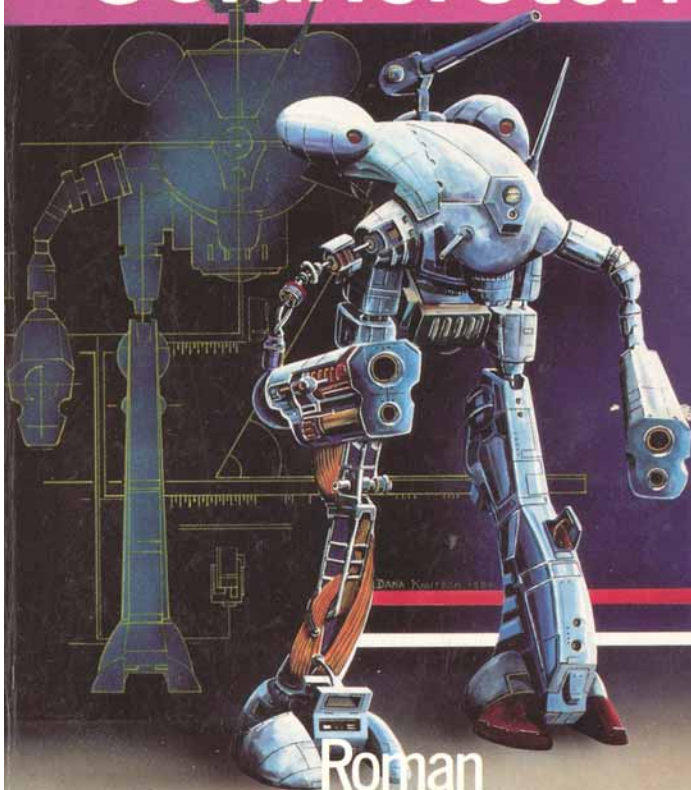


HEYNE
BÜCHER

BATTLETECH®

William H. Keith jr.
**Der
Söldnerstern**



Roman



SCIENCE FICTION

Herausgegeben
von Wolfgang Jeschke

Vom BATTLETECH®-Zyklus erschienen in der Reihe
HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY:

Die Gray Death-Trilogie:

William H. Keithjr.: Entscheidung am Thunder Rift • 06/4628

William H. Keithjr.: Der Söldnerstern • 06/4629

William H. Keithjr.: Der Preis des Ruhms • 06/4630

Ardath Mayhar: Das Schwert und der Dolch • 06/4686

Die Warrior-Trilogie:

Michael A. Stackpole: En Garde • 06/4687

Michael A. Stackpole: Riposte • 06/4688

Michael A. Stackpole: Coupe • 06/4689

Robert N. Charrette: Wölfe an der Grenze • 06/4794

Robert N. Charrette: Ein Erbe für den Drachen • 06/4829

Das Blut der Kerensky-Trilogie:

Michael A. Stackpole: Tödliches Erbe • 06/4870

Michael A. Stackpole: Blutiges Vermächtnis • 06/4871

Michael A. Stackpole: Dunkles Schicksal • 06/4872

Die Phönix-Jade-Trilogie:

Robert Thurston: Der Aufbruch der Clans • 06/4931 (in Vorb.)

Robert Thurston: Blutname • 06/4932 (in Vorb.)

Robert Thurston: Falkenwacht • 06/4933 (in Vorb.)

Liebe Leser,

um Rückfragen zu vermeiden und Ihnen Enttäuschungen zu ersparen: Bei dieser Titelliste handelt es sich um eine Bibliographie und NICHT UM EIN VERZEICHNIS LIEFERBARER BÜCHER. Es ist leider unmöglich, alle Titel ständig lieferbar zu halten. Bitte fordern Sie bei Ihrer Buchhandlung oder beim Verlag ein Verzeichnis der lieferbaren Heyne-Bücher an. Wir bitten Sie um Verständnis.

Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, Türkenstr. 5-7, Postfach 201204, 80333 München, Abteilung Vertrieb

WILLIAM H. KEITH JR.

Der Söldnerstern

**Zweiter Roman der Gray Death-Trilogie
Zweiter Band im BATTLETECH®-Zyklus**

Deutsche Erstausgabe

Science Fiction



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY
Band 06/4629

Titel der amerikanischen Originalausgabe
BATTLETECH®: MERCENARY'S STAR
Deutsche Übersetzung von Reinhold H. Mai
Umschlagbild: FASA
Illustrationen im Anhang von David Deitrick,
Duane Loose, FASA
Die Karte zeichnete Christine Göbel

12. Auflage

Redaktion: E. Senftbauer

TM & Copyright © 1987 by FASA Corporation
Copyright © 1989 der deutschen Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 1998
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Satz: Schaber, Wels
Druck und Bindung: Eisnerdruck, Berlin

ISBN 3-453-03890-8

INHALT

EINLEITUNG

Seite 7

ERSTES BUCH

Seite 11

ZWEITES BUCH

Seite 235

DRITTES BUCH

Seite 365

EPILOG

Seite 477

ANHANG

Glossar

Seite 485

Schiffs- und BattleMech-Typen

Seite 493

EINLEITUNG

Wer nicht selbst vor einem BattleMech gestanden hat, kann die ungezähmte Gewalt und mechanische Präzision dieser zehn Meter großen gepanzerten Kolosse nicht begreifen. Selbst die kleinste dieser Maschinen wiegt 20 Tonnen und kann mit einer Geschwindigkeit und Eleganz über das schwierigste Gelände schreiten — oder springen, die den Betrachter an ihrer Masse und Komplexität zweifeln läßt. Die schwersten Mechs wiegen 90 Tonnen oder mehr und sind mit genug Waffensystemen bestückt, um ein konventionelles Infanterieregiment zu besiegen.

Nur pure Verzweiflung kann unbewaffnete und ungepanzerte Menschen dazu treiben, sich diesen Giganten im offenen Kampf entgegenzustellen, so wie es sich auf Verthandi ereignet hat. Der Planet wechselte im Jahre 3016 den Besitzer, als die Einheiten Haus Kuritas die verteidigenden Steiner-Verbände in der Schlacht um Harvest überwältigten. Zu den Forderungen Lord Kuritas gehörte auch die Herrschaft über die scheinbar unbedeutende Steiner-Welt Verthandi, die an der Grenze der Tamarpakt-Region des Lyranischen Commonwealth lag.

Bis zu diesem Zeitpunkt war Verthandi eine friedliche Agrarwelt gewesen, mit kleinen Dorfsiedlungen zwischen den blaugrünen Bergen. Im Silvanabassin, einer fruchtbaren Talebene, fanden sich vereinzelte Holz- und Kaffeeplantagen, während sich an der tropischen Küste der Blauen See stille Wohnsiedlungen reihten.

Regis, die Hauptstadt des Planeten, wurde von Verthandis Rat der Akademiker regiert, einer demokratischen Regierung, gewählt aus den Professoren für Staatskunde an der Universität Regis. Die seltenen Ver-

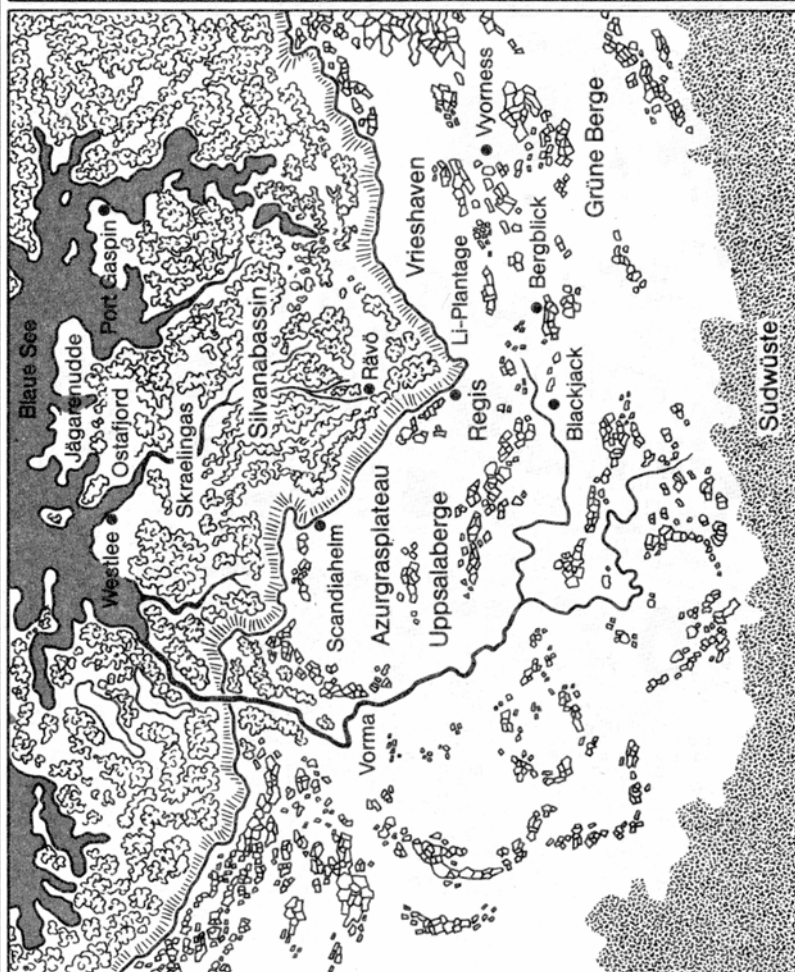
brechen wurden von einer planetaren Miliz untersucht, aber Krieg, Politik und interstellare Intrigen waren Dinge, mit denen der normale Verthander praktisch nie zu tun hatte.

Dann senkte sich die eiserne Faust Kuritas über den Planeten und das Leben auf Verthandi änderte sich von Grund auf.

JANI'CE TAYLOR

Sie formten Menschen und Schicksale,
Avalon Free Press, 3031

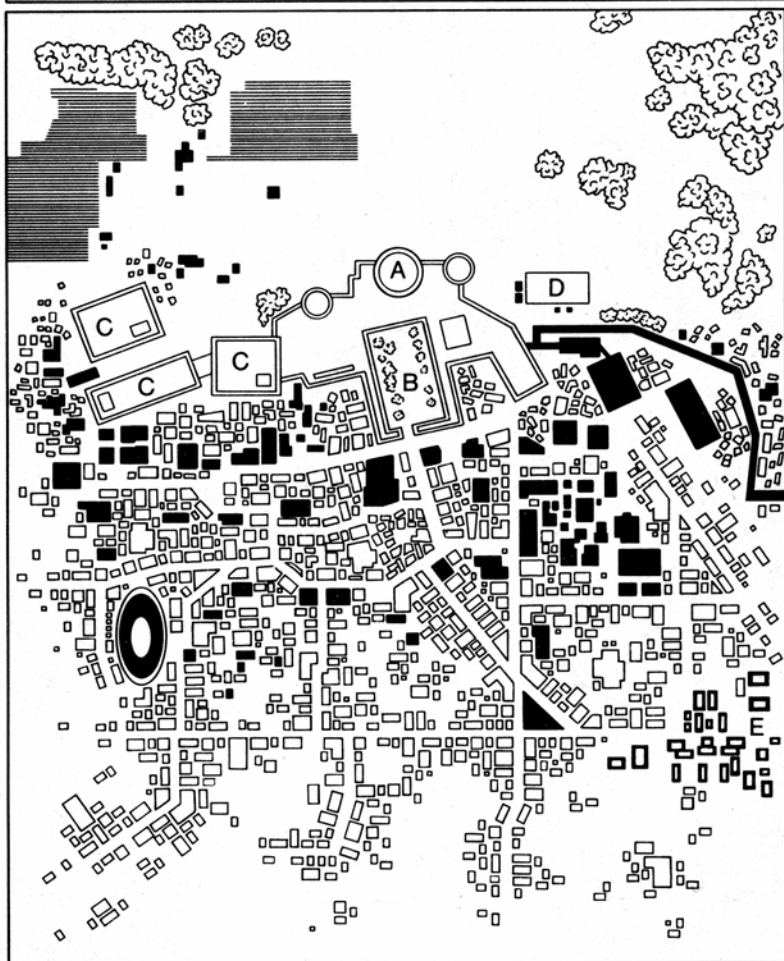
VERTHANDI



	Meer		Wüste
	Gebirge		Klippen
	Wald		

0 100 200
km

REGIS



Universitätsgebäude
 Universitätsturm
 Agrarland
 Waldgebiet
 Gebäude

A Zentralturm
 B Innenhof
 C Erriksson Agro-Mech-Gebäude
 D Flughafen
 E Lagerhäuser

ERSTES BUCH

1

Feuer und Rauchwolken wogten im Nachthimmel über dem sterbenden Dorf. Menschen rannten durch die Straßen, ihre hastig zusammengesuchte Habe an die Brust gepreßt oder in Körben hinter sich herziehend, und ihre Schatten wurden von den brennenden Häusern gigantisch und monströs auf den geborstenen Straßenbelag geworfen. Die Luft war erfüllt von Kreischen und Schreien, wirren Rufen, Verwünschungen und gelegentlichen Schüssen. Lauter noch aber war das Tosen des Flammenmeers, in dem das Dorf Bergblick sein Ende fand.

Der MAR-30 *Marodeur* drehte sich schwerfällig um, und die schwerbestückten Unterarme richteten sich auf ihr nächstes Ziel. Dem Schild über den breiten Schaufenstern nach zu urteilen, handelte es sich bei dem Gebäude um einen Agro- und Plantagenbedarfshandel. Auf dem Bürgersteig vor der Ladenfront drängten sich die Flüchtenden, und nicht wenige wurden auf die Straße gestoßen. Ein brennender Wagen beleuchtete die Panik und erzeugte auf den wunderbarerweise unbeschädigten Fenstern ein buntes Lichterspiel.

Die rechte Partikelkanone der Killermaschine leuchtete kurz auf und die Luft zwischen Kanonenmündung und Ziel wurde von einem elektrisch aufgeladenen Energiestrahle von blendender Helligkeit ionisiert. Eines der Schaufenster barst unter der Berührung des künstlichen Blitzschlags, dann explodierte etwas im Innern des Gebäudes — vielleicht ein Düngemittelvorrat — mit einer Wucht, die das Pflaster unter den Füßen des Mech beben ließ. Die restlichen Fenster explodierten auf die Straße und Glassplitter, Holztrümmer und Stahlbetonbrocken schnitten wie riesige Vibromesser durch die flüchtende Menge. Einen Augenblick lang schienen die oberen drei Stockwerke frei in der Luft zu hängen, dann stürzten sie auf die Trümmer des Erdgeschosses hinab.

Die Trümmer prasselten gegen die Beine des einhundert Meter entfernt stehenden *Marodeur*, während sich eine gewaltige Staub- und Rauchwolke über die Leichen der Opfer und die schreienden Verletzten legte.

Valdis Kevlavic grinste befriedigt. Der *Marodeur* reagierte mit traumhafter Leichtigkeit auf seine sanften Bewegungen, setzte seine Drehung fort und begann mit großen Schritten ins Zentrum des Ortes vorzudringen. Die Infrarotoptiken lieferten ihm grüingefärbte Bilder seiner Umgebung, die dort in weißem Licht verschwammen, wo die Hitze der tobenden Feuer wirre Muster auf den Sichtschirm zeichnete. Gestalten, die vor dem Zorn des *Marodeur* die Flucht ergriffen, wurden zu gespenstisch über den Schirm huschenden grünen Schatten. Kevlavic löste die Autokanone aus, fühlte eine frische Munitionstrommel einrasten und hörte das donnernde Stakkato des todbringenden Schnellfeuergeschützes unmittelbar über seinem Cockpit. Weiße Lichtpunkte zuckten über das Pflaster und fraßen sich mit mörderischem Enthusiasmus durch die Reihen der Flüchtenden.

Diese Machtdemonstration sollte die Regiszentrale zufriedenstellen, dachte Kevlavic. Es hatte zahlreiche Berichte gegeben, in denen Bergblick als Sammelpunkt und Zuflucht für die Rebellen dieser Gegend bezeichnet wurde. Viele der Leichen waren mit Sicherheit Rebellen, auch wenn Kevlavic wenig darum gab. Das würde allen in diesem Tal — vom Silvanabassin bis zu den Grünen Bergen im Osten — demonstrieren, wie Aufrührer behandelt wurden. Nach der Vernichtung von Bergblick würden andere Ortschaften es sich zweimal überlegen, ob sie Verthandis Rebellengeschmeiß Hilfe und Unterschlupf gewährten.

Etwas prallte vom winzigen, gepanzerten Cockpitfenster des *Marodeur* ab und hinterließ auf dem harten Plastik eine helle, sternförmige Narbe. Kevlavic berechnete den Aufschlagswinkel, schwang seine Maschine herum und bemerkte auf der IR-Optik eine Bewegung. Der

Scharfschütze hielt sich in den Trümmern eines Kirchturms versteckt und befand sich fast auf gleicher Höhe mit ihm.

Kevlavic ließ den *Marodeur* ein paar Schritte weitermarschieren.

Als seine Maschine über dem halb eingestürzten Glockenturm thronte, konnte er den Scharfschützen sehen, der sich darin verborgen gehalten hatte. Er war kaum dem Knabenalter entwachsen und offensichtlich verschreckt, trug aber denselben militärischen Tarnanzug, den die Rebellen in Verthandis Dschungeln bevorzugten. Der Junge warf sein Gewehr zu Boden und hob die Arme. Die Außenlautsprecher fingen seine schrillen Bitten um Gnade auf.

Nicht zum erstenmal wünschte Kevlavic, sein *Marodeur* hätte richtige Mehhände, als er den schweren rechten Unterarm der Maschine langsam hob, bis die doppelläufige Armschiene keinen Meter neben dem Knaben hing. Dann schaltete er die Außenlautsprecher ein. Seine durch die Verstärker donnernde Stimme ließ den jungen Scharfschützen zittern. »Im Namen des Generalgouverneurs von Verthandi und der militärischen Einheiten des Draconis-Kombinats, Sie sind verhaftet! Aufsteigen!«

Der Rebell verstand. Er hastete über die Trümmerbrocken des Turmdachs und packte die an den metallenen Unterarm des Mechs geschweißten Haltegriffe. Selbst ein Gegner, der geschworen hatte, eher zu sterben, als sich dem Feind zu ergeben, bekam Zweifel, wenn ihm die Exekution durch einen 70 Tonnen schweren *Marodeur* bevorstand. Langsam und präzise schwang Kevlavic seinen Gefangenen aus den Ruinen empor und über die Straße. In den Gassen, zwischen den Gebäudetrümmern und überall sonst, wo sie nur halbwegs Deckung finden konnten, hockten die überlebenden Bewohner des Dorfes und starrten zu dem Maschinenmonster empor, dessen Silhouette sich scharf

vor dem Hintergrund ihres in Flammen stehenden Heimatortes abzeichnete. Kevlavic lächelte. *Gut*, dachte er. *Terror braucht ein Publikum, um Erfolg zu haben.*

Langsam und methodisch trampelte Kevlavics *Marodeur* auf die Kirche ein und legte sie in Schutt und Asche. Dann verfolgte er die vor dem Zusammenbruch Fliehenden mit seinem Laser. Der am Arm des *Marodeur* hängende Gefangene schrie und flehte ihn an, aufzuhören. Mit einem letzten Donnern fielen die Reste der Kirche in einer wogenden Staubwolke in sich zusammen.

Kevlavic ließ den massiven Unterarm ein-, zweimal zucken. Der Gefangene kreischte auf und klammerte sich an die Handgriffe, während seine Beine in der Luft strampelten. Kevlavic bewegte den rechten Arm seines Mechs hinüber. Der noch vom Schuß auf den Agroladen heiße PPK-Lauf zog bei der Bewegung Dampfschwaden hinter sich her. Der Gefangene schrie auf, als ihn das heiße Metall streifte, dann stürzte er strampelnd und heulend hinunter auf das acht Meter tiefer liegende Straßenpflaster.

Der Scharfschütze schrie noch immer, als sich der Fuß des *Marodeur* auf ihn herabsenkte.

2

So oft er die Sache auch durchging, Grayson sah nichts, was er noch hätte tun können. Devic Erudins Angebot war die einzige Möglichkeit, die sich der Gray Death Legion während ihres sechsmonatigen Aufenthalts auf Galatea geboten hatte. Wenn er keine Arbeit für seine Einheit aufreiben konnte, mußte er sie auflösen, um seinen Männern die Gelegenheit zu bieten, eine Stellung bei einer größeren, besser ausgerüsteten Söldnertruppe zu finden. Galatea war der Hauptumschlagplatz für Söldner aus dem ganzen Lyranischen Commonwealth und Umgebung. Hier versammelten sich Söldnereinheiten

und ihre Agenten auf der Suche nach Aufträgen und hierhin kamen Regierungsbeauftragte, um Söldner zu suchen und unter Vertrag zu nehmen.

Das Problem lag darin, daß es so viele Söldnereinheiten gab, die größtenteils volle Mechkompanien von zwölf Maschinen oder sogar ganze Regimenter aufbieten konnten. Die Gray Death Legion besaß bei ihrer Ankunft auf Galatea ganze fünf BattleMechs. Und nur zwei von ihnen, Lori Kalmars *Heuschreck* und Graysons *Dunkelfalke* wurden von erfahrenen Kämpfern gesteuert. Im Verlauf der Woche hatten sich fünf weitere MechKrieger der Truppe angeschlossen, von denen zwei eigene Maschinen mitbrachten, so daß sich die Kampfkraft der Legion auf sieben Mechs vergrößerte. Die Einheit hatte auch Techs und Hilfstruppen anheuern können, und ihre Zeit dann damit verbracht, die Leute auszubilden und gebrauchte Bauteile zur Reparatur und Wiederaufrüstung ihrer Mechs zu beschaffen.

Kapitän Renfred Tor vom Sprungfrachter *Ärgernis* hatte ein paar Luft/Raumpiloten getroffen und rekrutiert, die bei Einsätzen im Raum oder am Boden mit ihren Luft/Raumjägern als Unterstützung dienen konnten. Feldwebel Ramage verwandelte in der Zwischenzeit die Bodentruppen in eine gut ausgebildete MechAbwehr- und MechHilfsinfanterieeinheit. Inzwischen umfaßte die Legion 186 Männer und Frauen, einschließlich aller Besatzungsmitglieder der alten *Ärgernis*, den Techs, Astechs und Bodentruppen, die sie von Trelwan mitgebracht hatten und der Handvoll erfahrener Veteranen, die sie auf Galatea hatten anwerben können.

Aber Grayson wußte, daß all ihre Arbeit umsonst gewesen war, wenn es ihm nicht schnell gelang, einen Auftraggeber zu finden. Es gab kaum jemanden, der Bedarf für eine Einheit von nicht einmal zwei vollen Lanzen hatte, schon gar nicht, wenn es sich dabei auch noch um eine neugegründete Truppe handelte, die gerade erst einen Feldzug hinter sich hatte. Nach sechs Wochen

war der größte Teil des Geldes ausgegeben, das Grayson von der dankbaren Regierung Trelwans für die Befreiung ihrer Welt aus den Klauen des Draconis-Kombinats erhalten hatte. Nach Bezahlung der Hafengebühren Galateas und dem Kauf von Ersatzteilen für die Mechs, Treibstoff, Nahrungsmitteln, Waffen und Munition — nicht zu vergessen den Bestechungsgeldern für Hafenbeamte — hatte Grayson gerade noch genug übrig, um seine Truppen zu bezahlen. Ja, vor zwei Wochen hatte er sogar begonnen, ihnen Wechsel auszustellen, statt sie in C-Noten zu bezahlen. Kein Händler in Galaport akzeptierte die Wechsel einer Einheit als Bezahlung und es konnte nicht mehr lange dauern, bis auch die Legionäre sie nicht mehr annahmen.

Grayson war Erudin in einer der unzähligen Kneipen im Vergnügungsviertel von Galaport begegnet. Die Bar hieß >Marauder Bill's<, aber ein früherer Kunde hatte das >B< des Neonschriftzugs zerschossen, so daß dieser jetzt nur noch >Marauder ill's< lautete. Renfred Tor hatte den ersten Kontakt mit dem Mann geknüpft und Grayson später mitgenommen, damit er ihn kennenlernte.

Marauder Bill's — oder ill's — war eines von hundert einander zum Verwechseln ähnlicher Etablissements in einem Kilometer Umkreis um den Raumhafen. Von außen sah man nichts als verdreckten, von der Sonne gebratenen und vom Zahn der Zeit angefressenen Putz, der in der Wüstenhitze Galateas schimmerte. Im Innern des Gebäudes war es dunkel und nur ein bißchen kühler. Die Geräuschkulisse aus ungestümem Gelächter und Gesprächsfetzen wurde untermalt vom Klirren der Gläser und einer gelegentlichen Schlägerei zwischen Betrunkenen. Erudin hatte weit hinten gesessen, abseits der Scheinwerferkegel, in denen sich nackte Tänzerinnen wanden und abseits der schwerbewaffneten Söldner, die sich um einen Sitzplatz an der Bar oder den mittleren Tischen drängten.

Nichts an dem Mann, der zu ihrer Begrüßung auf-

stand, deutete auf einen MechKrieger hin. Er war einen Kopf kleiner als der schlacksige Grayson Carlyle und seine blassen Augen wurden von einer starken Brille grotesk vergrößert. Die Brille kennzeichnete ihn als den Bewohner eines Planeten ohne die notwendige Technologie für Netzhautimplantate oder korrigierende Augenchirurgie. *Lostech* nannte man solche Welten, auf denen im Laufe der Jahrhunderte unablässiger Kriegsführung der lange Sturz aus der Zivilisation in die Barbarei begonnen hatte. Allerdings benutzte man diesen Begriff nur für die Welten mit den größten Wissensverlusten. Schließlich hatte die gesamte Innere Sphäre einen ähnlichen Niedergang der Technik und Verlust an wissenschaftlichen Erkenntnissen hinnehmen müssen.

Welcher Auftrag mochte Grayson und seine Söldner auf einer *Lostechwelt* erwarten?

Er behielt seine Gedanken für sich, als er Erudin die Hand schüttelte. »Sie müssen Grayson Carlyle sein«, eröffnete der Mann das Gespräch. Er sah zwar eher wie ein Bücherwurm aus, aber sein Händedruck war fest und eine Aura ruhiger Entschlossenheit umgab ihn. »Ihr Pilot hat mir viel von Ihnen erzählt.«

»Dann sind Sie im Vorteil, Mr. Erudin, denn ich weiß nichts über Sie.«

»*Bürger* Erudin bitte, Herr Hauptmann«, erklärte Tor. »Er ist Anführer einer hübschen kleinen Revolution ein paar Lichtjahrzehnte von hier.«

Diese Bemerkung ließ Grayson fragend eine Braue heben. >Ein paar Lichtjahrzehnte< deutete auf die Grenzregion zwischen dem Lyranischen Commonwealth und dem Draconis-Kombinat hin. Die angespannte Situation dieser Grenzgebiete zwischen den großen Häusern hielt Söldnereinheiten, Waffenhändler und ganze Flotten und Armeen beschäftigt. Die Grenzwelten wechselten mit monotoner Regelmäßigkeit ihren Besitzer.

»Nein, nein, nicht der Anführer«, korrigierte Erudin und nahm wieder Platz. »Ich *bin* jedoch Repräsentant

des Revolutionsrats von Verthandi. Wir befinden uns im Kampf mit Haus Kurita und wir brauchen Hilfe ... wir brauchen dringend Hilfe.«

»Das würde ich auch meinen«, hatte Grayson auf diese Eröffnung bemerkt. In diesem Moment wurden sie von einer jungen Dame unterbrochen, die mehr Federn und Talmi trug als Bekleidung und nach ihrer Bestellung fragte. Tor hatte eine Runde Lugen Coladas bestellt, aber Grayson unterbrach ihn und änderte seine Bestellung in ein Glas Eiswasser um. Dann wandte er sich wieder seinem Gesprächspartner zu und lauschte dessen Geschichte.

Verthandi war der zweite der drei Planeten des Norn-systems, was Grayson wenig sagte. Und warum sollte es? Es gab so *viele* Welten ... Verthandi war einmal eine friedliche Welt gewesen, erklärte Erudin, die sich ganz der Landwirtschaft gewidmet hatte. Außerdem war Verthandi in weiten Teilen des Commonwealth für seine Universität in der Hauptstadt Regis bekannt gewesen.

»Aber all das war einmal«, fuhr er fort. »Vor zehn Jahren kam es zu einer großen Kurita-Offensive ...«

Grayson nickte. »Ja, auf Harvest.« Damals war er selbst dabei gewesen, wenn auch als zehnjähriger Kna-be. In jenem Jahr war er formell zum MechKriegerAn-wärter bei Carlyle's Commandos, dem Regiment seines Vaters, geworden. Er konnte sich noch deutlich an die Sorgen seines Vaters erinnern, als eines von Kuritas Schwert-des-Lichts-Regimentern während der Schlacht um Harvest im Rücken des Commandos gelandet war. Sie hatten sich zurückziehen müssen, um nicht aufgerieben zu werden. »Als Harvest verloren ging, hat das Commonwealth eine Reihe von Grenzwelten förmlich abgetreten, nicht wahr?«

»Eine davon war Verthandi«, bestätigte Erudin. »Die erste Maßnahme des Kombinatiats war der Aufbau einer Flottenbasis auf unserem Mond Verthandi-Alpha. Wir waren völlig auf die militärische Unterstützung der Ly-

raner angewiesen gewesen. Abgesehen von ein paar Frachtern und Kauffahrern hatten wir keine Schiffe — nicht einmal für einen kurzen Flug zu unserem Mond.«

Grayson nickte wieder. Es paßte in das Bild einer Los-techwelt, daß Verthandis Bewohner für Transport und Handel auf andere angewiesen waren. Und er wußte, daß Haus Kurita sie sicherlich nicht darin bestärkt hatte, unabhängiger zu werden. Ganz im Gegenteil. Je abhängiger die Verthander von Kurita waren, desto besser für die Draconier. Welten, die technologisch und wirtschaftlich auf das Kombinat angewiesen waren, pflegten nicht zu rebellieren.

Erudin atmete tief durch. »Kaum wußten wir, was uns geschah, da landeten sie Truppen, Ingenieure und schwere Ausrüstung. Ihre Untersuchungen hatten ergeben, daß Verthandi reiche Vorkommen an bestimmten Metallen haben könnte und sie begannen, das Zeug abzubauen.« Er zuckte die Achseln. »Wir haben uns um so etwas nie gekümmert. Wir haben uns mit unseren eigenen Angelegenheiten und unserer Selbstverwaltung beschäftigt. Die galaktische Politik und die Nachfolgekriege waren uns immer weit entfernt erschienen, muß ich leider zugeben.«

Graysons Mundwinkel hoben sich, mehr in einer Grimasse als einem Lächeln. »Das Draconis-Kombinat hält nicht viel von Selbstbestimmung. Sie ziehen Entwicklungshilfe vor.«

»Du meinst, Hilfe für ihre eigene Entwicklung«, stellte Tor klar.

»Darauf lief es hinaus«, gab Erudin zu. »Unsere planetaren Truppen haben sich dem Kampf gestellt, aber man hat einfach zusätzliche Soldaten eingeflogen und den Raumhafen und unsere Hauptstadt Regis besetzt. Dann wurden neue Wahlen angeordnet, bei denen das Kombinat dafür sorgte, daß seine Leute die meisten Ratssitze errang. In der Südwüste haben sie Bergwerke eröffnet, in denen Arbeiter eingesetzt werden, die mit

Waffengewalt aus ihren Heimatorten geholt werden. Wir haben uns natürlich gewehrt.« Seine schmalen Schultern hoben sich in einem hoffnungslosen Achselzucken. »Wir haben uns gewehrt. Wir haben nicht aufgegeben ..., aber als sie BattleMechs einsetzten, konnten wir den Kampf nicht weiterführen. Die Dracos haben ganze Städte und Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Jedes Haus, in dem man Rebellen vermutete, wurde niedergebrannt, und die Familien von Rebellen wurden erschossen oder in die Bergwerke des Südens geschickt.

Schließlich entschied der Revolutionsrat, daß es hohe Zeit wurde, auf anderen Welten nach Hilfe zu suchen. Ich habe es geschafft, hierher zu kommen, indem ich mich einer verhandischen Frachterbesatzung angeschlossen habe, deren Kapitän offiziell die loyalistische Regierung und das Kombinat unterstützt, insgeheim aber mit uns zusammenarbeitet. Sein Schiff brachte mich nach Volders und von dort konnte ich einen Flug nach Galatea organisieren. Wir hatten gehört, hier gäbe es Söldner, die man zu unserer Unterstützung anheuern könnte und Funkgeräte, Waffen und andere Ausrüstung, die wir dringend benötigen.«

Die Serviererin kam mit ihren Drinks. Die Eiswürfel klirrten, als sie die Gläser auf den Tisch stellte. »Das macht fünf Haus fünfzig für die Lugens und drei fünf- undzwanzig für das Eiswasser.«

»Ich will ehrlich sein, Herr Hauptmann«, erklärte Eru-
din ernst, während er das Geld für die Getränke abzählte. »Der Revolutionsrat hat mich hergeschickt, um eine kleine, kampferprobte Truppe als Ausbildungskader zu finden. Unsere Einheiten sind zerstreut... ach was, sie sind praktisch zertreten worden, wann immer sie versucht haben, sich den Kuritisten zu deren Bedingungen zu stellen. Im Augenblick müssen wir uns im Dschungel und Gebirge verstecken und den Dracos Ärger machen, so gut es geht.«

Erudin betrachtete das Glas in seiner Hand. »Auf diese Weise können wir den Kampf nicht gewinnen. Das wissen wir. Wir brauchen jemand, um den sich unsere Leute sammeln können ... jemand, der ihnen zeigt, wie wir unsere Mittel so einsetzen können, daß wir die Braunröcke schlagen. Mir ist gleich, wie viele Battle-Mechs sie haben. Wenn sich genug Verthander erheben, kann keine MechTruppe der Galaxis gegen sie bestehen!«

»Heroische Proklamationen, Bürger ...«

Erudin wurde rot. »Ich erwarte nicht, daß ein Söldner das versteht.«

»Auch Söldner können für eine Sache kämpfen, mein Freund, aber ich trage Verantwortung für meine Leute«, erwiderte Grayson leise. »Was können Sie mir sonst noch sagen?«

Der Rest war nicht gerade ermutigend. Auf Verthandi waren Teile von vier Kurita-BattleMechregimentern stationiert. Wenn auch nur eines davon Sollstärke erreichte, würde die Legion sich Hunderten feindlicher Mechs gegenübersehen.

Die Situation war jedoch nicht ganz so hoffnungslos, wie sie sich zunächst darstellte, oder Grayson hätte Erudin einfach für das Gespräch gedankt und sich verabschiedet. Die vier Regimentsteile waren über die gesamte nördliche Halbkugel Verthandis verstreut und in Dutzenden von Städten, Dörfern, Flugplätzen und Bergwerken als Garnisonen eingesetzt. Darüber hinaus war bekannt, daß die Kombinationstruppen über zahlreiche Luft/Raumjäger verfügten, die jedoch weitestgehend auf Verthandis Mond stationiert waren. Schließlich gab es noch acht Regimenter >Blauröcke<, loyalistische Miliztruppen unter dem Befehl der Marionettenregierung in Regis. Nach Erudins Auskunft konnten sie zwar Tausende von Infanteristen ins Gefecht schicken, besaßen jedoch eine schlechte Kampfmoral.

»Es gibt keine hundertprozentige Blockade«, hatte

Erudin erklärt. »Ihr Kapitän hier hat mir erklärt, daß Sie Ihr Landungsschiff als Kurita-Frachtttransporter der Union-Klasse tarnen können. Wenn Ihnen das gelingt, könnten wir Verthandi möglicherweise ungehindert anfliegen. Ich kann Ihnen einen Landeplatz an der Blauen See zeigen, wo der Dschungel Sie vor Entdeckung schützt.« Einmal sicher gelandet, fuhr er fort, würden sie mit dem Revolutionsrat Kontakt aufnehmen. Die Hauptaufgabe der Legion sollte darin bestehen, die verthandischen Rebellen auszubilden und zwar insbesondere die Infanterieeinheiten in MechAbwehrtaktik.

Es war wahrlich keine beneidenswerte Aufgabe. Die Einheit sollte eine Kurita-Blockade unterlaufen und dann freiwillig auf einer Welt stranden, die von mehreren hundert feindlichen Mechs besetzt war. Sie mußte den Kontakt mit einer weit überlegenen feindlichen Armee vermeiden und gleichzeitig die einheimischen Rebellen im effektiven Kampf ausbilden. Die damit verbundene Einmischung in einen blutigen Bürgerkrieg erhöhte noch die Gefahr des Verrats an die Kombinatkräfte. Und selbst wenn sie ihre Mission erfolgreich abschlossen, hing es ausschließlich vom Erfolg einer allem Anschein nach recht unorganisierten Rebellion ab, ob die Gray Death Legion Verthandi je wieder würde verlassen können. Die meisten Söldnereinheiten hätten einen derart risikoreichen und unsicheren Auftrag weit von sich gewiesen.

Aber die Gray Death Legion konnte sich nicht weigern. *AgroMechs!* dachte Grayson. *Wie, in Gottes Namen, wollen diese Rebellen mit AgroMechs einen Krieg gewinnen?*

Schließlich erreichten sie eine Übereinkunft. Graysons Zweifel waren zwar keineswegs ausgeräumt, aber die Legion brauchte den Auftrag. Die einzige Alternative bestand darin, die Einheit aufzulösen, damit ihre Mitglieder auf Galatea einzeln ihr Glück versuchen konnten.

3

Galateas F5-Sonne war ein winziger weißer Lichtpunkt in der flimmernden Hitze des frühen Nachmittags. Ungeachtet der Temperaturen wimmelte es auf dem Raumhafen vor Aktivität, insbesondere um Hangar Zwölf, vor dessen Wartungshalle ein Landungsschiff geduckt in der Startgrube hockte. Zwischen dem Schiff und der Halle vollführten lange, flache Lastfahrzeuge, deren Elektromotoren unter dem Gewicht der Container aufheulten, ein kompliziertes Ballett. LaderMechs hievten die Container zu den Besatzungsmitgliedern des Landungsschiffs hinauf, die sie eilig verstaute.

Das ganze wurde vom Frachtoffizier und seinen Assistenten überwacht. Sie sorgten dafür, daß die Frachtcontainer und Paletten in der vom Computer errechneten Reihenfolge an Bord gingen — um den Aufwand möglichst gering zu halten und die Ladung an Bord auszubalancieren. Nur so war ein ungehinderter Start sicherzustellen. Zwei Hafenbeamte in auffälligen khakifarbenen Uniformen und schwarzen Schirmkappen beobachteten das Treiben aus dem Schatten des Schiffsrumpfes und machten sich geheimnisvolle Notizen auf ihren tragbaren Compads. Nur die dunklen Flecken an den Achseln und im Rücken ihrer Uniformen zeigten, daß auch die Beamten gegen die Hitze nicht immun waren.

Eine in fleckigem Grau und Grün getarnte 20 Tonnen-Hornisse schritt mit überraschend elegantem Schwung der mechanischen Gliedmaßen über das in der Hitze brütende Feld auf MechHangar Nummer eins des Landungsschiffes zu. Vier Mechs waren bereits an Bord. Zwei Maschinen warteten noch in der Hangarhalle darauf, daß die Techs mit Schweißbrennern, Polyleim und graugrüner Tarnfarbe ihre letzten Arbeiten abschlossen. Überall sah man die Männer der Söldnertruppe, der das Schiff gehörte, ruhelos an den letzten Vorbereitungen für Einschiffung und Start arbeiten.

Grayson Carlyle überprüfte noch einmal den schier endlosen Frachtbrief: Treibstoff und Ersatzteile; genug Nahrungsvorräte, um beinahe zweihundert Menschen monatelang zu versorgen; Werkzeuge und Wartungsmaschinerie für die Techs; sieben BattleMechs und das kleine Gebirge von Ersatzteilen, Vorräten und Munition, das nötig war, sie einsatzbereit zu halten; und die noch weit größere Menge militärischer Vorräte, die ihr neuer Auftraggeber mitnehmen wollte.

»Alles in Ordnung, Hauptmann«, erklärte einer der Hafenbeamten und reichte Carlyle einen Stift. Die Goldbiesen an seinem Kragen wiesen ihn als Leutnant aus, und sein Gesichtsausdruck ließ keinen Zweifel an seiner Langeweile. »Ihr Frachtbrief stimmt und Ihre Hafengebühren sind bezahlt. Jetzt fehlt Ihnen nur noch die Freigabe.«

Grayson blickte auf das Namensschildchen an der Brust der khakifarbenen Uniformjacke. »So ist es, Leutnant Murcheson.« Er schrieb seinen Namen auf den Schirm des Compads, drückte die Eingabetaste und reichte Block und Stift zurück. »Wir warten nur noch auf unseren Auftraggeber. Mein Erster Offizier bespricht noch die letzten Einzelheiten mit ihm. Kann ich Ihnen in der Zwischenzeit etwas zu trinken anbieten?«

Murchesons Finger flogen über die Sensortasten, die sein Okay an das Kontrollzentrum des Hafens weitergaben. »Nein, danke. Wir sind im Dienst.« Er blickte hoch, die Augen vor der strahlenden Helligkeit des Himmels zusammengekniffen. Weit über ihnen waren zwei Männer im Korb einer Hebebühne dabei, Namen und Kennziffer des Landungsschiffs zu übermalen. »Geheime Mission, Hauptmann?« Murcheson zeigte in Antwort auf Carlyles Gastfreundschaft höfliches Interesse und seine Stimme war sorgsam neutral aber freundlich. Die Beamten auf Galatea kümmerte es nicht, wohin ein Schiff mit genug Vorräten für einen kleineren Krieg unterwegs war — oder warum.

Trotzdem war Grayson mit seiner Antwort vorsichtig.

»Nur ein frischer Anstrich, Leutnant. Es muß ja nicht sein, daß die *Phobos* unserem neuen Auftraggeber zeigt, wie viele Jahre sie auf dem Buckel hat, nicht wahr?«

»Wenn Sie es sagen.« Der Tonfall des Beamten machte klar, daß er dem jungen Söldnerkommandanten kein Wort glaubte, drückte aber auch aus, daß es ihm ohnehin gleichgültig war. »Sie können die Startfreigabe auf der Hafenfrequenz anfragen, sobald Sie soweit sind, Hauptmann Carlyle. Und viel Erfolg bei Ihrem Auftrag.«

Grayson sah den Hafenbeamten hinterher, die sich zu dem Schweber begaben, der sie vom Galaport-Kontrollturm hierher gebracht hatte. Dann blickte er zu den beiden Männern hinauf, deren Hebebühne inzwischen wieder auf dem Weg nach unten war. Die verwitterten Buchstaben, die das Schiff als *Phobos*, Landungsschiff 2 des Freihändlers *Ärgernis*, identifiziert hatten, waren verschwunden. Einen neuen Namen und eine entsprechende Identifikationsnummer würde das Schiff erst auf dem Flug erhalten, weit entfernt von neugierigen Blicken. Der Beamte hatte recht gehabt. Es *war* ein Geheimflug, und je weniger Menschen die neue Identität des Schiffes kannten, desto besser.

Er musterte die Männer und Frauen, die unter der heißen Sonne arbeiteten und seine Hände ballten sich zu Fäusten. Grayson hatte Zweifel, daß selbst die strengsten Sicherheitsvorkehrungen den heilen Ausgang dieser Mission garantieren konnten. Ihr Problem war nicht die Geheimhaltung, sondern das, was sie am Einsatzort erwartete.

Verflucht, dachte er. *In was hab ich uns da hineingeritten?* Devid Erudin mußte mit den Angaben über die feindlichen Stellungen auf seiner Heimatwelt recht haben, sonst war es nur allzu wahrscheinlich, daß die Karriere des Grauen Tods mit dem zweiten Einsatz bereits ein abruptes und blutiges Ende fand.

»Sir?«

Grayson drehte sich um und erkannte Feldwebel Ramage. Der kleine, drahtige, dunkelhäutige Trellwaner war einer der Männer, die sich ihm angeschlossen hatten, als die Legion seine Heimatwelt verließ. Als ältester und erfahrenster Mann der gesamten Infanterietruppe seiner Einheit hatte Ramage die Funktion des Leitenden Unteroffiziers mit Befehl über die Bodeneinheiten der Legion erhalten.

»Hallo, Ram.« Der trellwanische Einzelname des Feldwebels war unvermeidlicherweise noch weiter zu einem Spitznamen verkürzt worden. »Wie läuft die Einschiffung?«

»Alles läuft nach Plan, Hauptmann. Aber ein paar der Jungs sind etwas ... na ja ... besorgt. Es ist einiges an Gerüchten im Umlauf.«

»Wenn es etwas gibt, das sie wissen müssen, werde ich es bekanntgeben. Sie könnten die Männer daran erinnern, daß es ihnen freisteht, hierzubleiben, wenn sie an unseren Maßnahmen etwas auszusetzen haben.«

Ramage grinste. »Darüber brauchen wir uns bestimmt keine Sorgen zu machen, Sir! Der Gedanke, hierbleiben zu müssen, reicht aus, daß sie sich freiwillig zum Sturm der Festung Luthien melden!«

Das Motorgeräusch eines Wagens lenkte Graysons Aufmerksamkeit wieder auf das Landefeld. Eine hochgewachsene, attraktive junge Frau in einer ausgebleichten und abgetragenen Uniform stieg aus, bezahlte den Fahrer und kam auf Grayson zu. Als Graysons Stellvertreterin hatte Lori Kalmar bei der verbissenen Verteidigung des Thunder Rift auf Trellwan ihr Können im Bereich der MechKriegsführung unter Beweis gestellt. Jetzt lag jedoch ein Schatten der Besorgnis über ihrem Gesicht.

»Probleme?« fragte er.

Lori schüttelte entschieden den Kopf. »Nein. Er hatte das Geld. Alle ComStar-Arrangements sind erledigt. Wir brauchen nur noch die Startfreigabe.«

Damit waren sie endgültig unter Vertrag. Nicht, daß

Grayson an Erudins Wort gezweifelt hätte. Er hatte die Barren des leichten, biegsamen, grauweißen Metalls gesehen und Erudins Erklärung gehört, daß Vanadium zwar auf manchen Welten ziemlich alltäglich, auf Galatea aber nicht vorhanden war. Ein ComStar-Proktor hatte die Ladung, die Erudin und seine Helfer von Verthandi hierher geschmuggelt hatten, geschätzt und ihr einen Wert von nahezu einer Million C-Noten auf dem freien Markt zugeschrieben. Ein Teil davon war für den Kauf von Waffen und militärischer Ausrüstung verwendet worden, nach denen bei den Revolutionären Verthandis verzweifelter Bedarf bestand, Ausrüstung, die Tor mit der Gray Death Legion dorthin transportieren würde. Grayson hatte dem Eulengesicht versichert, daß der Rest des Geldes ausreichte, um die Legion und Tors Schiff zu bezahlen. Mit der Unterzeichnung der letzten Vertragsunterlagen und der Hinterlegung der Gelder im ComStarbüro Galateas hatten sie die letzte Hürde vor dem Start genommen.

Lori war jedoch sichtlich unzufrieden. Das überraschte Grayson nicht weiter, denn für ihn galt dasselbe. Ihn plagten immer noch Zweifel. Die Überlebenschancen der Legion nach ihrer Landung auf Verthandi waren wahrlich bescheiden. Die *Ärgernis* würde sie am Sprungpunkt des Nornsystems absetzen und sich dann so schnell wie möglich in ein anderes Sonnensystem zurückziehen müssen. Danach war die Legion völlig auf sich allein gestellt. Wenn die Revolution gelang, war das kein Problem. Aber wenn sie fehlschlug ...

Grayson sah erneut zum heißen Himmel Galateas empor. Haus Kurita war nicht gerade für seine Nachricht bekannt. Söldner, die für seine Gegner ins Feld zogen und in Gefangenschaft gerieten, hatten keine Gnade zu erwarten. Alles oder nichts — so lautete die Quintessenz des Vertrags mit dem Revolutionsrat von Verthandi.

Sie hatten eine Chance, das wußte Grayson, aber

mehr auch nicht. Was würden seine Männer davon halten, wenn er ihnen reinen Wein einschenkte? In welche Situation führte er sie? Würden sie bereit sein, ihm zu folgen? Zwar kann sich keine Militäreinheit den Luxus einer demokratischen Organisation leisten, aber Söldnerereinheiten gestatteten ihren Mitgliedern im allgemeinen etwas mehr Spielraum, ihre Aufträge zu diskutieren, als dies bei regulären Truppen die Regel war. Schon viele Verträge waren für nichtig erklärt und einige Kriege verloren worden, weil ein Söldnerheer den Auftrag ablehnte, obwohl sein Anführer bereits zugestimmt hatte. Der Grund für Graysons Besorgnis lag darin, daß Devic Erudins Angebot sich weniger nach einem Auftrag als nach einem Himmelfahrtskommando anhörte.

Lori schien in seinen Gedanken zu lesen. »Nicht, daß wir eine Wahl hätten, Hauptmann.«

Er lächelte, auch wenn es ihn Mühe kostete. Beinahe ... beinahe hätte er die Hand ausgestreckt, um sie zu berühren, aber die kühle Distanz in ihrer Stimme hielt ihn zurück. Nach Trelwan hatte er versprochen, ihr Zeit zu lassen. *Was ist zwischen uns geschehen, Lori? Wir waren uns so nah ... früher...*

Er unterbrach diesen Gedanken sofort. Er hatte mehr als genug Probleme, ohne sich auch noch *darüber* Sorgen zu machen. Er versuchte, fröhlich zu klingen. »Du hast recht. Entweder wir verhungern auf Galatea oder stranden auf Verthandi. Aber das macht es auch nicht leichter, oder? Unsere Leute verlassen sich auf uns.«

Wenn es stimmt, daß der ideale Spion jemand ist, der Schwierigkeiten hat, in einem Restaurant die Aufmerksamkeit eines Kellners zu erregen, war der unauffällige Mann mittleren Alters in der Uniform eines Unteroffiziers der galateischen Hafenbehörde nahezu perfekt. Während des Gesprächs über die Hafenfreigabe hatte er neben Leutnant Murcheson gestanden und kaum ein Wort gesagt. Aber Syneson Lon hatte aufmerksam zuge-

hört und gehofft, daß Hauptmann Carlyle unbedachterweise einen Hinweis auf seine Pläne oder sein Flugziel gäbe. Er hatte Murcheson überhaupt erst darauf aufmerksam gemacht, daß die *Phobos* aller Wahrscheinlichkeit nach mit geheimem Auftrag unterwegs war, in der Hoffnung, der Leutnant würde es erwähnen und dem jungen Hauptmann eine unbedachte Äußerung entlocken. Es gab einflußreiche Persönlichkeiten, die sich für den jungen Söldnerführer und das Ziel seiner Truppen interessierten. Jetzt lehnte Lon an einer Stauschutzwand vor Hangar Zwölf und beobachtete die *Phobos* durch ein kleines aber starkes elektronisches Fernglas.

Der Spion hatte schon allerhand über Carlyle und seine Einheit zusammengetragen. Er wußte, daß der alte Frachter *Ärgernis* am Zenitsprungpunkt des Systems parkte und er kannte seinen Kapitän — Renfred Tor. Er kannte alle MechKrieger, die sich in den letzten Wochen der Gray Death Legion angeschlossen hatten, und er wußte über Carlyles Treffen mit einem gewissen Devic Erudin im Starspan-Hotel Bescheid. Aber Lon hatte noch nicht herausfinden können, woher Erudin kam, und das machte ihm Sorgen. Erudins Heimatwelt war ohne Zweifel das nächste Ziel der Gray Death Legion. Der einzige Hinweis, den der Spion bislang herausgefunden hatte, war die Tarnbemalung der eingeschifften BattleMechs: sie deutete auf eine Welt der Dschungel und dichten Wälder hin.

Als der Wagen mit Lori Kalmar neben dem Legionskommandanten zum Stehen kam, richtete Lon sein Fernglas auf sie. Nach Kalmars Dossier stammte sie von Sigurd, einer Welt in irgendeinem Banditenkönigreich nahe der Peripherie. Carlyle hatte sie auf Trelwan kennengelernt. Lon grinste und ertappte sich bei dem Gedanken, daß sie es wert war, durchs Fernglas betrachtet zu werden.

Er berührte einen der Kontrollknöpfe und das Glas

stellte sich auf die Gesichter des miteinander redenden Paares ein. Kalmar wirkte besorgt. Das Fernglas war darauf eingerichtet, die Lippenbewegungen zur späteren Analyse aufzuzeichnen, aber der Spion hatte sich durch lange Übung zu einem guten Lippenleser entwickelt. Aus seiner momentanen Position konnte er Loris Worte nicht genau ausmachen, aber Carlyle war deutlich zu erkennen.

»Du hast recht«, sagte er. »Entweder wir verhungern auf Galatea, oder wir stranden auf Verthandi.« Die Worte waren so deutlich, als hätte Syneson sie gehört. Mit einem breiten Grinsen senkte er das Fernglas.

Jetzt wußte er, wohin die Gray Death Legion unterwegs war.

4

Schon in der Einheit seines Vaters waren Grayson Stabsbesprechungen endlos vorgekommen. Jedesmal kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Abteilungschefs über Einzelheiten, die der junge Grayson nur als stumpfsinnige Zeitverschwendung betrachtete. So viele der Auseinandersetzungen hatten sich um Geld gedreht, das ihn damals kaum interessiert hatte. Jetzt, wo er verstand, wie wichtig ein ungehinderter Geldfluß für eine MechEinheit war, tat es ihm leid, bei den Sitzungen im Besprechungsraum von Carlyle's Commandos nicht aufgepaßt zu haben. Aber das änderte nichts an seiner Einstellung Besprechungen gegenüber.

Er hatte dafür gesorgt, daß er als erster im Aufenthaltsraum der *Phobos* eintraf, der ihm als Besprechungsraum diente. Ihm gingen nicht nur Stabsbesprechungen ganz allgemein auf die Nerven, er hatte auch etwas gegen die Förmlichkeit, mit der viele kommandierende Offiziere solche Situationen angingen. Als die neun Man-

ner und Frauen den Raum betraten und ihre Plätze einnahmen, blieb Grayson sitzen und zwang sich zu einer entspannten, lockeren Haltung. Er war sich darüber im klaren, daß ein Großteil seines Unbehagens daher rührte, wie wenig er von den meisten Personen wußte, die inzwischen den Führungskern des Grauen Tods bildeten. Mit Ausnahme von Lori Kalmar, Feldwebel Ramage und Renfred Tor hatte er es mehr oder weniger mit Fremden zu tun. Während sie den Vertrag studierten, studierte Grayson sie.

Davis McCall war ein großer, freundlicher Caledonier mit einem sympathischen Grinsen, einem zügellosen Stolz auf seine terranisch-schottischen Vorfahren und einem oft unverständlichen schottischen Akzent. Er hatte seinen eigenen BattleMech mitgebracht, als er in die Legion eintrat, einen 60 Tonnen schweren *Kampfschütze*, den er zärtlich *Bannockburn* nannte.

Neben ihm saß Delmar Clay, schlank, dunkelhaarig und sehr zurückhaltend, was seine Vergangenheit anging — abgesehen von der Mitteilung, daß er einmal zu Hansens Rauhreitern gehört hatte. Er trug immer noch die charakteristische grüne Uniformjacke der Rauhreiter, jedoch *ohne* Einheitsabzeichen. Was weitaus wichtiger war, Clay besaß ebenfalls einen eigenen Mech, einen 55 Tonnen schweren *Steppenwolf*.

Hassan Ali Khaled war dunkelhäutiger, stiller und im Hinblick auf seine Vergangenheit noch verschlossener als Clay. Einmal hatte Khaled jedoch privat zugegeben, daß er den größten Teil seines Lebens als *Ikhivan* oder Bruder der gefürchteten Saurimat-Kommandos seiner Heimatwelt Shaul Khala zugebracht hatte. Grayson hatte schon von den Saurimat gehört. Welcher MechKrieger der Inneren Sphäre hatte das nicht? Der Name bedeutete >Schneller Tod<, und die Gruppe genoß einen ähnlichen Ruf wie einst auf Terra die alten Kampfgemeinschaften der Ninja und der Assassinen. Khaled steuerte die *Hornisse* des Grauen Tods.

Die beiden jüngsten Teammitglieder waren Piter De-browski und Jaleg Yorulis, ein seltsames Paar. De-browski war ein aufgeschossener hagerer Slawe mit heller Haut und blondem Haar, während Yorulis kleinwüchsig, gedrungen und schwarzhaarig war. Sie besaßen zwar keine Kampferfahrung, kannten sich jedoch mit Mechs aus. Das hatte Grayson bewogen, ihnen eine Chance zu geben. Er hatte ihnen die beiden erbeuteten 20 Tonnen schweren *Wespen* zugeteilt.

Am anderen Ende des Tisches saßen die beiden neuesten Mitglieder der Legion, Jeffric Sherman und Sue Ellen Klein. Tor hatte sie erst vor einem Tag in einer Bar in Galaport getroffen. Sie waren die einzigen Überlebenden einer Luft/Raumjägerstaffel, die sich an der Steiner-Welt Sevren einer Übermacht von Feinden entgegengestellt hatte. Als ihre zerstörte Einheit aufgelöst worden war, kamen sie nach Galatea, um nach Söldnertruppen zu suchen, die Jägerunterstützung gebrauchen konnten. Und — es war fast zu schön um wahr zu sein — sie hatten ihre vom Kampf gezeichneten, aber voll einsatzfähigen *Chippewa-Jäger* mitgebracht. Eines der Landungsschiffe der *Ärgernis* konnte zwei Luft/Raumjäger aufnehmen und sie waren auf der Stelle im oberen Backbordladeraum der *Phobos* untergebracht worden. Erudin wies zwar noch einmal darauf hin, daß die Blockade des Draconis-Kombinats ohne Schwierigkeiten zu unterlaufen sei, aber Grayson war trotzdem froh, die beiden Jäger dabei zu haben.

Schließlich saß noch Ilse Martinez zwischen Ramage und Kapitän Tor, dessen attraktive, schwarzmähnige Cheflandungsschiffpilotin und Erster Offizier. Sie flog zwar schon seit fünf Jahren mit Tor, aber Grayson hatte sie immer noch nicht näher kennengelernt, da sie für die Dauer der Ereignisse auf Trelwan an Bord der *Ärgernis* geblieben war. Sie war laut, gelegentlich sogar unverschämt, aber Grayson war bereit, Tors Urteil zu vertrauen, der sie als hervorragende Landungsschiffpilotin

bezeichnete. Sie hatte sich freiwillig gemeldet — wenn man ihr lautes Insistieren so nennen konnte —, den Grauen Tod an der Kurita-Blockade vorbei nach Verthandi zu schippern.

Grayson musterte sie eingehend, während sie den Vertrag lasen, und ein ungutes Gefühl stieg in ihm hoch. Er war in der Verbundenheit eines regulären Steiner-MechRegiments aufgewachsen, das eine Art erweiterte Familie für ihn dargestellt hatte, mit seinem Vater an der Spitze. Auch wenn es immer eine Weile dauerte, bis ein Neuankömmling akzeptiert wurde, war auch er schließlich ein Teil der Familie geworden. Jetzt war Grayson das Oberhaupt einer eigenen Familie. Und die vielen Neuankömmlinge machten ihm zu schaffen, ein Gefühl, das obendrein auf Gegenseitigkeit zu beruhen schien. Das mußte sich ändern und zwar schnell. Im Gefecht mußten sie auf seine Führung vertrauen und er sich darauf verlassen können, daß seine Anordnungen ausgeführt wurden. Er mußte diese Ansammlung von Fremden zu einer funktionierenden Einheit verschmelzen, deren Mitglieder sich blind aufeinander verlassen konnten. Aber wo anfangen?

Mit einem allgemeinen Rascheln legten die neun nacheinander ihre Kopien des Vertrages beiseite und blickten Grayson an. In ihren Gesichtern suchte er nach Gefühlen, fand aber wenig Hinweise. McCall grinste, aber das war für ihn normal. Yorulis erzählte Debrowski einen Witz.

Na gut, dachte Grayson, sieht so aus, als ob ich die Ansprache nicht länger hinauszögern kann.

»Ihr wißt, was ich von diesem Auftrag halte«, setzte er an. »Viel ist es nicht. Ihr könnt an euren Kopien des Vertrags sehen, was wir mit Bürger Erudin vereinbart haben.«

»Aye«, bestätigte McCall, »wirr setz'n uns tief in de Nesseln fuer den wie Laddie, wie ers aussit.«

Grayson hob eine Augenbraue. Nicht zum erstenmal

fragte er sich, ob sie jemals in der Lage sein würden, den großen Caledonier über Gefechtsfunk zu verstehen.

»So ist es, McCall — glaub ich.« Ein paar Gluckser ertönten rund um den Tisch und Grayson entspannte sich etwas. »Es sieht nicht gut aus, Leute. Wir sollen eine Rebellenarmee organisieren und ausbilden, die auf diesem Planeten namens Verthandi die letzten zehn Jahre damit zugebracht hat, sich durch den Dschungel treiben zu lassen. Der Vertrag verlangt minimal 900 Stunden Verbleib im System, und diese Zeit kann durch Übereinkunft mit dem Revolutionsrat verlängert werden. Wir sollen Feindkontakte >wenn möglich< vermeiden, aber wir wissen alle, daß das leere Versprechungen sind. Wenn wir Kurita-Mechs begegnen, werden wir kämpfen müssen.

Die Bedingungen sind einigermaßen großzügig. Wir sind angeheuert worden, Bürger Erudin und die von ihm beschafften Ausrüstungsteile von Galatea nach Verthandi zu schaffen und dann 900 Stunden dort zu bleiben und seine Leute in MechKampf und MechAbwehr auszubilden. Dafür hat Bürger Erudin 150000 C-Noten als Vorkasse bei der ComStar-Agentur in Galaport hinterlegt. Wir sind autorisiert, damit unsere vorläufigen Spesen zu bezahlen. Darüber hinaus erhalten wir nach Erfüllung unseres Kontrakts weitere 600000 Cs.«

»Großzügig?« Delmar Clays Gesicht verzog sich zu einer sauren Miene, als er mit der flachen Hand die Luft zerschneit. »Siebenhundertfünfzigtausend für mehr als 180 Leute ist großzügig? Das macht etwa 4000 pro Nase — wenn wir zurückkommen.«

»Ha! Wir kriegen nicht einmal *das*, Del«, stellte Ilse Martinez fest und fuhr sich mit einem Finger quer über die Kehle. »Von dem Geld gehen auch noch unsere Spesen ab.«

Piter Debrowski lehnte sich vor. Seine Hände waren verschränkt, als wolle er seinen Eifer zurückhalten. »He, das ist immer noch mehr, als wir mit Rumsitzen in einer Galaportbar verdienen würden!«

Das jugendliche Ungestüm in Debrowskis Stimme bereitete Grayson Schmerzen, obwohl er nur drei Jahre älter war als der Junge. Debrowski und Yorulis stellten ein besonderes Problem bei der Aufgabe dar, die Truppe zu einer Einheit zu verschmelzen. Die beiden hatten sich gemeinsam verpflichtet. Beide hatten in regulären BattleMechregimentern des Commonwealth eine Ausbildung erhalten, waren aber nicht gut genug gewesen, um eine der seltenen freien Pilotenstellen in ihrem Trainingsregiment zu erhalten. Nach Monaten wiederholter vergeblicher Versuche hatte sie beide der Weg nach Galatea geführt. Yorulis kam von Morningside, Debrowski von der Commonwealthzentralwelt Tharkad. Sie hatten sich auf Galatea wiedergetroffen und in der Hoffnung, ihre Chance auf zwei offene Stellen zu verdoppeln, zusammengetan.

Grayson sah die kaum gebremste Begeisterung in ihren Gesichtern. Das war ihre große Chance, möglicherweise ihre einzige Chance, und es war deutlich, daß sie entschlossen waren, sich zu beweisen. Die entscheidende Frage war natürlich, wie sie in ihrem ersten Gefecht reagieren würden. Das war die *letzte* Abschlußprüfung eines Kriegers.

Grayson lehnte sich zurück und breitete die Arme aus. »Ich habe euch nie Reichtümer versprochen. Wenn wir länger als 900 Stunden bei diesen Menschen bleiben — wenn wir tatsächlich eine Chance haben, die Kombinatkräfte zu besiegen —, können wir vielleicht mehr heraushandeln. Im Augenblick scheint es so, als könnten wir nicht mehr bekommen.«

Clay schnaufte. »Erudin war mit nicht mehr als einer dreiviertel Million auf Suche nach Söldnern?«

»Er hatte noch andere Ausgaben, Mr. Clay. Seine Einkäufe werden gerade an Bord der *Phobos* geladen.« Grayson sah sich am Tisch um. Sein Blick blieb einen Herzschlag länger bei Lori hängen, die noch immer den Vertragsausdruck zu studieren schien. »Noch könnt ihr

aussteigen, Leute ... das gilt für jeden von euch. Wenn euch die Bedingungen nicht gefallen oder der Auftrag nicht schmeckt, dann sagt es mir jetzt.«

Yorulis lachte. »Hört sich toll an, Hauptmann! Wir sind dabei!«

Grayson wandte sich zu den anderen Neuzugängen der Legion um. »Was ist mit euch? Khaled?«

Bis jetzt hatte Hassan Ali Khaled den schweigsamen Delmar Clay geradezu redselig wirken lassen. Seine unbewegten Augen wirkten fast wie die einer Echse. »Es liegt nicht an mir, euch Ratschläge zu erteilen, *Kolamsi*. Ihr habt meine Gefolgschaft. Ich gehe, wohin Ihr führt.«

Die Antwort stellte ihn keineswegs zufrieden, aber Grayson wußte, daß er kaum Chancen hatte, mehr zu erreichen. Khaled war ein unbekannter Faktor in den Reihen der Legion.

Laß ihn! sagte er sich. Er blickte hinüber ans andere Ende des Tisches, zu Sherman und Klein. »Was ist mit euch beiden?«

»Wir sind dabei, Hauptmann«, erwiderte Sherman. Grayson bemerkte, daß die Hand des jungen Mannes auf dem Tisch vor ihm über der Sue Ellens lag. Grayson fühlte einen kleinen, schmerzlichen Stich und warf einen schnellen Blick auf Lori, aber ihre Augen begegneten ihm nicht.

Liebschaften und BattleMechs vertragen sich nicht, dachte er traurig. Er würde auf die Beziehung zwischen den beiden achten müssen. Oder war er nur noch verletzt, weil Lori sich von ihm zurückgezogen hatte? Er verstand ihre Gründe immer noch nicht, wußte nur, daß sie Bedenkzeit erbeten hatte. *Es ist nicht meine Sache*, sagte er sich. *Es sei denn, es hat einen Einfluß auf die Funktion der Einheit. Dann werde ich es verflucht schnell zu meiner Sache machen!*

»Leutnant Martinez, wie lange brauchen Sie noch, bis wir starten können?«

Der Landungsschiffkapitän grinste. »Wir können ab-

heben, wann Sie wollen, Hauptmann ... sobald unser neuer Arbeitgeber seinen kostbaren Müll an Bord hat. Die Mechs sind alle verschnürt und vernetzt und die Reaktionsmassetanks sind voll. Ich würde schätzen, zehn Stunden.«

»Also gut, Leute. Ihr habt noch zehn Stunden, um auszusteigen. Feldwebel Ramage, Kapitän Tor ... haben Sie die Sache mit Ihren Leuten besprochen? Gut. Ich erwarte bis spätestens T minus zwei Stunden einen letzten Bericht aller Abteilungen. Und jetzt wollen wir uns einmal die Karte von Verthandi vornehmen ...«

Am Ende blieb keines der 186 Mitglieder der Gray Death Legion auf Galatea. Die Chancen auf eine Stelle bei einer anderen Einheit waren zu gering. Fast genau zehn Stunden später stieg das Landungsschiff *Phobos* auf einer Flammensäule in den Himmel Galateas, mit Kurs auf das Sprungschiff, das von schwachen Ionendüsen auf seiner Parkposition am Zenitsprungpunkt der Sonne gehalten wurde. Der Flug dauerte neun Tage.

Am Sprungpunkt Galateas machte die *Phobos* an ihrem Dockring an der Seite des spindelförmigen Triebwerkskerns der *Ärgernis* fest. Mannschaft und Passagiere blieben an Bord, hatten aber jetzt Zugang zu den etwas weniger eingegengten Räumen des alten Frachtschiffs.

Grayson fand Lori im Panoramaraum. Der sanfte, aber beständige Schub der Ionentriebwerke war eingestellt und die *Ärgernis* befand sich im freien Fall auf die Sonne Galateas zu, einen grelleuchtenden, winzigen Lichtfleck in 10 AE Entfernung. Nachdem das Photonensegel eingezogen und für den Sprung verstaubt worden war, war die Sonne zu erkennen. Ringsumher summten und surrten die sich aufbauenden gewaltigen Energien in der Vorbereitung eines computergesteuerten Ausbruchs. Eine elektronische Stimme warnte vor dem in einer Minute erfolgenden Sprung.

Grayson trieb in die kleine Kammer und hielt sich an einer Stütze fest. Lori hing bewegungslos neben ihm an einem Handgriff der Schottwand. Da sie sich in der Schwerelosigkeit befanden, gab es weder oben noch unten. Sie blickten auf Galateas Sonne, deren grelles Licht selbst aus anderthalb Milliarden Kilometern Entfernung die Sterne überstrahlte.

Weißes Licht gab ihrem blonden Haar einen silbernen Glanz. Grayson fand, daß sie müde wirkte. »Hallo, Hauptmann«, begrüßte ihn Lori, ohne aufzublicken.

»Ich hatte gehofft, dich hier zu finden.«

Sie seufzte. »Es ist... wunderschön.«

»Lori, was ist los? Du siehst total geschafft aus.«

Sie sah ihn an, drehte ihren Körper um den Festpunkt des Haltegriffs. Unter ihren Augen zeichneten sich Ringe ab. »Es ist nichts, Hauptmann. Ich kann nur nicht einschlafen.«

»Zu viel Arbeit?«

Einen Moment zögerte sie. »Hauptmann ... Gray... ich weiß nicht, ob ich das noch einmal mitmachen kann.«

»Du wirst es schon schaffen, Lori.« Er haßte diese Phrase während er sie aussprach. Er hatte keine Ahnung, ob sie es schaffen würde ... genausowenig wie sie selbst.

Grayson war sich nicht sicher, was auf Trelwan mit Lori geschehen war. Er wußte nur, daß es ein tiefer, vielleicht traumatischer Schock gewesen war. Wahrscheinlich hatte es etwas mit dem kritischen Augenblick während der Schlacht zu tun, in dem ihr *Heuschreck* mit flüssigem Feuer übergossen worden war. Über Gefechtsfunk hatte sie nach ihm geschrien, und er hatte sie gehört, Kilometer entfernt. Er hatte seinen Kampf abgebrochen und war über zerklüftetes Bergterrain zurück zum Thunder Rift gerannt, an dem sich Loris kleiner Trupp aus Mechs und Soldaten gegen den Ansturm des Roten Herzogs verteidigen mußte. Seine Ankunft hatte

die Angreifer auseinandergetrieben und den Kampf beendet. Das Feuer am *Heuschreck* war gelöscht, Lori war in Sicherheit.

Aber sie hatte sich verändert. Vor dieser Schlacht waren sie einander so nah gewesen. Danach hatte sie sich von ihm entfernt — auf Dauer entfernt. Vor dem Start von Trellwan hatte er versucht, sich ihr zu nähern, aber sie hatte ihn gebeten, ihr Zeit zu lassen, um ihrer Probleme Herr zu werden.

Die warnende Stimme zählte die Sekunden ab. Um sie herum baute sich die Energie für den Sprung auf. Lori gab den Haltegriff frei und die leichte Bewegung trieb sie in Graysons Arme.

»Gray, ich habe ...«

Sprung! Ihr Gesichtsfeld verschwamm und ein innerliches Wringen erfaßte ihre Sinne. Zeit verlor ihre Bedeutung, wurde ein endloses Jetzt, während sich um sie herum der Raum öffnete und zu einem gewaltigen schwarzen Schlund wurde ...

»... Angst.«

Er packte ihre Schultern und hielt sie etwas von sich ab. Draußen hatte sich der Weltraum verändert. Die diamantklare Helligkeit der Sonne Galateas war verschwunden und vom näheren, schwächeren Schein eines dumpfen roten Zwergsterns ersetzt worden. Das mußte Gallwen sein, der erste Halt in einer langen Kette von Sprüngen, die sie schlußendlich ins Nornsystem führen würde.

Grayson schluckte schwer und zwang sich, tief und gleichmäßig zu atmen, während seine Gedanken die Nachwirkungen des Sprungs verarbeiteten. Hyper-raumsprünge hatten unterschiedliche Auswirkungen auf die Menschen, die sie unternahmen, aber angenehm waren sie nie.

»Die haben wir alle«, sagte er, als er endlich wieder sprechen konnte.

Sie sah fort und ihr schulterlanges Haar formte in der Schwerelosigkeit einen goldenen Wirbel. *Verdammt!* dachte er. *Schon wieder Phrasen! Aber wovor hat sie solche Angst?*

Er entschloß sich, das Risiko einer Konfrontation einzugehen. »War es das Feuer, Lori? Du hast mir einmal erzählt, daß deine Eltern bei einem Feuer auf deiner Heimatwelt umgekommen sind ... auf Sigurd.«

»Ich weiß es nicht.« Das rote Licht funkelte in den Tränen, die in ihren Augen standen und ohne Schwerkraft nicht fallen konnten. »Ich weiß es nicht. Ich habe ... Träume. Ich wache auf und kann nicht wieder einschlafen. Ich habe Angst, daß ich das ... das nächstmal zusammenklappe, Hauptmann. Ich schaffe es nicht ...«

Seine Finger gruben sich tiefer in ihre Schultern. »Auf die Art und Weise nützt du niemandem etwas, junge Frau! Es ist völlig natürlich, daß du nach einem solchen Erlebnis das Zittern bekommst. Aber wenn du erst wieder in deinem Mech sitzt und das machst, wofür du ausgebildet worden bist, wird das vergehen. Glaubst du, wir anderen haben *keine* Angst?«

Sanft löste sie sich aus seinem Griff und schwebte nach hinten, bis ihre Hand den Haltegriff der Schottwand wiedergefunden hatte. »Ich ... ich bin okay, Hauptmann. Ich brauche nur ... Zeit.«

War sie verärgert, weil er ihr zu nahe gekommen war? Vielleicht maß sie seinem Auftauchen hier eine romantische Bedeutung bei, sah es als Ausdruck einer Hoffnung, mit ihr ins Gespräch zu kommen und sie in seine Arme nehmen zu können. Und? War er nicht genau deswegen gekommen? Er konnte es nicht bestreiten. Und sie *war* in seine Arme geschwebt. Was war zwischen sie getreten?

Vielleicht war es für den Augenblick das beste, eine rein professionelle Abgrenzung aufrechtzuerhalten. Sie brauchte Zeit, und er brauchte eine tüchtige Stellvertreterin. Sie mußten ihre Anstrengungen auf die neuen

MechKrieger richten. Wie sollte er sie behandeln, wie sie zu einer funktionstüchtigen Einheit formen? Yorulis und Debrowski, jung und unerfahren. Clay und Khaled, schweigsam und verschlossen. McCall, ein krasser Individualist, der sich nicht scheute, seine Meinung zu sagen — auf eine Weise, die niemand verstand. Lori hatte die Aufgabe, ihm dabei zu helfen, aus diesen Männern ein Gefechtsteam aufzubauen.

»Du brauchst Schlaf.« Seine Stimme war nüchtern und sachlich. »Sprich mit Tors Bordarzt. Vielleicht hat er etwas, das dir helfen kann.« Sie begann zu protestieren, und sein Tonfall wurde schärfer. »Das ist ein Befehl! Ich kann keine Stellvertreterin mit Ringen unter den Augen brauchen!«

Sie zuckte die Achseln und wandte sich ab. »Jawohl, Sir. Wie Sie befehlen.«

Er sah ihr nach, als sie den Panoramaraum verließ. Die Emotionslosigkeit ihrer Antwort schmerzte ihn, und er ärgerte sich, weil sie keine Lösung gefunden hatten. So schön sie auch war und so sehr er sich auch wünschte, die angenehme Nähe wiederzufinden, die sie vor Thunder Rift verspürt hatten, es blieb dabei, daß er sie vor allem als *Stellvertreterin* brauchte. Ihre Depression bereitete ihm Sorgen.

Lori kehrte in ihr enges Quartier an Bord der *Phobos* zurück, ohne vorher die Krankenstation der *Ärgernis* zu besuchen. Sie hatte bereits verschiedene Schlafmittel ausprobiert und haßte den Schleier, den sie über Geist und Körper legten, das täuschende Wohlgefühl, die bleierne Leere des Schlafs, den sie brachten.

Außerdem konnte keine Medizin die wachsenden Schmerzen in ihrem Innern bekämpfen. Sie hatte Grayson gegenüber zugegeben, daß sie Angst hatte, aber sie hatte nicht alles zugegeben. Sollte er doch glauben, daß sie Furcht vor dem Kampf hatte. Sie *hatte* Angst vor Tod oder Verletzung, so wie jeder geistig gesunde Mensch

die Hölle eines BattleMechGefechts fürchtete. Aber wie die anderen hatte auch sie gelernt, diese Ängste zu verdrängen; man handelte nur und ließ sich vom Training und der geistigen Vorbereitung an der Todesangst vorbereiten.

Sie hatte Angst, aber es war Angst vor ihren Gefühlen, nicht vor dem Kampf. Das Teuflische daran war, daß sie sich Grayson anvertrauen wollte, die Nähe wiederfinden wollte, die sie verbunden hatte. Aber irgendwie gelang es ihr nicht. Eine Mauer stand zwischen ihnen, und sie wußte, daß sie es war, die sich verändert hatte, nicht er.

Aber Lori wußte nicht, was es für eine Mauer war. Sie hatte Angst vor ihren Gefühlen, weil sie es nicht wagte, in sich zu gehen und mit sich selbst ins reine zu kommen. Ihr Blick fiel auf den Spiegel an der Kabinenwand, und ihr war, als blicke sie in das Gesicht einer Fremden.

5

1,28 AE von der Sonne entfernt, trat die *Ärgernis* am Zenitsprungpunkt des Nornsystems wieder in den Normalraum ein. Norn war ein Stern der Spektralklasse K2, kleiner, kühler und roter als der Heimatstern der Menschheit, Sol. Drei Welten umkreisten das Gestirn gemeinsam mit der üblichen Ansammlung von Asteroiden und Kometen. Vor einigen Jahrhunderten hatten skandinavische Siedler diese Welten nach den drei Schicksalsgöttinnen der nordischen Mythologie benannt. Skuld war wolkenverhangen, giftig und heiß. Die ferne Urth war eine Gletscherwelt mit gefrorenen Ammoniakmeeren und Methanstürmen. Und zwischen diesen Extremen von Feuer und Eis lag Verthandi, fast so groß wie Terra, in einer Umlaufbahn am inneren Rand der Lebenszone Norns. Hier blieb Wasser zwar noch flüssig, aber die langen Sonnentage und der hohe Anteil

der Infrarotstrahlung machten aus dem größten Teil der Planetenoberfläche eine Wüstenei.

Vom Zenitpunkt aus war Verthandi nur als silberheller Lichtpunkt 23° neben Norn auszumachen. Die *Ärgernis* hing im Raum und ihre Sensoren forschten angestrengt nach dem verräterischen Flattern von Fusionstriebwerken oder Raumschiffsreaktoren. Bürger Erudin hatte ihnen zwar erklärt, daß die Einheiten des Kombinati keine routinemäßigen Patrouillen an den Sprungpunkten durchführten, aber in den Monaten seiner Abwesenheit konnte sich viel verändert haben.

Als sie ihren langsamen Sturz in Norns Schwerkraftloch begann, lauschte die *Ärgernis*, ohne ein Zeichen ihrer Anwesenheit zu geben, angestrengt nach Emissionen und Suchimpulsen von Kombinatierraumern. Aus der Umgebung Verthandis und ihres einzelnen, riesigen Mondes drang starker Funk- und Mikrowellenverkehr herüber, aber der Raum um die *Ärgernis* war sauber. Langsam begann sich das riesige Sprungsegel des Schiffes zu entfalten und legte sich vor Norns Sonnenwind aus Licht und geladenen Atomteilchen. Das Speichernetz sammelte die Energien, die Transformatoren wandelten sie in Hyperladungen um und schickten sie in die Akkumulatoren des Triebwerkskerns, wo sie das Schiff auf den nächsten Sprung vorbereiteten.

»Es gefällt mir nicht«, erklärte Tor. Er stand mit Grayson im von Kabelsträngen durchzogenen Zentralkorridor, der parallel zur Längsachse der *Ärgernis* verlief. Ein kurzes Stück vor ihnen lagen die Schleusen, die durch die Dockringe des Sprungschiffs zu ihren beiden Reitern führten. *Deimos* und *Phobos* waren kommerzielle Systemtransporter, die in Design und Kapazität den militärischen Standardlandungsschiffen der *Union-Klasse* ähnelten, die von allen Nachfolgerstaaten eingesetzt wurden. Sie waren jedoch nur leicht bestückt. Die Geschütze waren am ungepanzerten Rumpf montiert, so daß die *Deimos* und die *Phobos* weniger gut geschützt waren als

die militärischen Landungsschiffe, denen sie äußerlich glichen.

Mit Spritzsystemen, die an Schwerelosigkeit und Vakuum angepaßt waren, hatten sie auf dem Flug von Galatea zum dortigen Sprungpunkt die Dracheninsignien des Kombinats, einen neuen Namen und eine neue Kennziffer auf den Rumpf der *Phobos* gemalt. Die Arbeiten waren in fiebriger Eile durchgeführt worden, und niemand in Graysons Stab wagte vorherzusagen, wie erfolgreich ihr Täuschungsmanöver sein würde. Jedes Landungsschiff, das sich einem Planeten näherte, wurde von Computerortung und Transpondersendungen identifiziert, lange bevor patrouillierende Jäger nahe genug herankommen konnten, um ein verdächtiges Schiff in Augenschein zu nehmen. Eine Überprüfung während des Fluges jedoch konnte leicht ernste Folgen nach sich ziehen. Vor ihrem Abflug von Galatea hatte Grayson lange nachgedacht, ob sie eine bessere Landungsschiffbewaffnung brauchten, aber sie hatten dafür kein Geld mehr zur Verfügung gehabt. Auf Grund ihrer erschöpften Geldreserven lag die gesamte Zukunft Graysons und seiner Männer auf Verthandi.

Aber zuerst mußten sie durch die Kombinationsblockade.

»Ich müßte lügen, wollte ich sagen, daß es mir gefällt«, erwiderte Grayson, »aber wenn wir an den Dracos vorbeikommen, sollten wir erst einmal in Sicherheit sein.«

»Sie werden Patrouillen unterwegs haben.«

»Und wir werden wie ein Kurita-Schiff der *Union-Klasse* aussehen. Sie werden uns zwar nicht erwarten, aber wahrscheinlich schieben sie das auf ungenaue Zeitpläne. Außerdem bezweifle ich, daß sie einen *Einbruch* erwarten.«

Tor blickte eher zweifelnd drein. »Ich komme wieder. Ihr habt die Funkgeräte?«

»Alles sicher verstaute. Wir schicken genau 900 Stan-

dardstunden nach der Landung einen Codeimpuls. Mach dir keine Sorgen.«

»Mach dir keine Sorgen. Das sagst du so einfach in deinem jugendlichen Leichtsinn. Na gut, in genau 980 Stunden ist die *Ärgernis* wieder hier. Dann kannst du mir mitteilen, was ihr braucht — oder mich hier treffen, wenn ihr fliehen müßt.« Der Ausdruck in Tors Augen zeigte, was sie beide nur zu gut wußten. Wenn die Legion das System verlassen mußte, war nicht damit zu rechnen, daß sie sich dabei an irgendeinen vorgegebenen Zeitplan halten konnten.

Sie drückten sich noch einmal die Hände, dann kletterte Grayson durch den Dockring an Bord der *Phobos*. Die Luken schlossen sich mit dem charakteristischen Zischen der Druckversiegelung, während die Bordlautsprecher der *Ärgernis* die Startfreigabe bekanntgaben. Druckluft brach lautlos ins All, die Dockklammern schwangen zur Seite, und die *Phobos* fiel mit einer Geschwindigkeit von drei Metern pro Sekunde von der langgestreckten Nadel des Sprungschiffs. Sobald das Landungsschiff weit genug von der *Ärgernis* und ihrem empfindlichen, sich immer noch entfaltenden Sprungsegel entfernt war, richteten die Korrekturdüsen die *Phobos* auf den Lichtfleck Verthandi aus. Ihre Haupttriebwerke flammten auf, und sie stürzte mit stetig wachsender Geschwindigkeit auf ihr Ziel zu. Hinter ihr, an Bord der *Ärgernis*, hatte der Aufbau der zum Sprung in den interstellaren Raum erforderlichen Energie bereits wieder eingesetzt. Kapitän Tor wartete fast drei Stunden, dann teilte er den wartenden Dracos per Funk mit, daß die *Phobos* vom Zenitsprungpunkt des Systems aus zu ihnen unterwegs war.

Das traurige Schluchzen der als Chirimsims bezeichneten Ornithoiden schallte über die offene Steppe des Azurgrashochlands bis in die Universitätsgärten. Es war sogar laut genug, die Verkehrsgeräusche des viel nähe-

ren Regis zu übertönen. Von den oberen Turmstockwerken des Verwaltungskomplexes war der Dschungel als fleckige, schwarzgraue Linie vor dem grünstichigen nördlichen Firmament zu erkennen. Generalgouverneur Masayoshi Nagurno nippte an seinem Drink und runzelte die Stirn.

»Amnestie.« Nagumo ließ das Wort auf der Zunge zergehen, als müsse er seinen Geschmack prüfen. Der zierliche Mann mit den orientalischen Zügen und dem bereits wie seine Schläfen ergrauenden Schnurrbart trug die strenge, schmucklos schwarze Uniform eines hohen Offiziers des Draconis-Kombinats. Die einzige Verzierung der mit einem Stehkragen ausgestatteten Uniformjacke waren die in goldenen Katakanasymbolen ausgeführten Namen Kuritas und Herzog Ricols und die über ihnen prangenden runden Drachenwappen in Schwarz auf Rot. An seinem Gürtel trug er in einem Drehzugholster einen tödlichen Nakajima-Handlaser.

In seinem Rücken kämpfte Olav Haraldssen mit seinen Gesichtszügen. Seine rotgoldene Uniform war weit reicher geschmückt als die Nagumos, aber es konnte keinen Zweifel darüber geben, wer auf dieser Terrasse das Sagen hatte. Das Wappen auf Haraldssens Jacke war das Emblem der Universität von Regis. Er war nicht bewaffnet — kein eingeborener Verthander wurde bewaffnet zum Generalgouverneur vorgelassen —, und die Angst in seinem Gesicht war nicht zu übersehen.

»Ihr Rat schlägt allen Ernstes vor, eine *Amnestie* für diese ... diese Kreaturen zu erlassen?«

»Es ... es scheint uns die beste Methode, Sir. Die Rebellen werden sich nie ergeben oder einem Waffenstillstand zustimmen, wenn sie damit rechnen müssen ... ohne Gerichtsverfahren niedergemäht zu werden ...«

Nagumo wirbelte herum und starrte den Ersten Ratsherren des Rats der Akademiker von Verthandi an. Das Oberhaupt des Planeten sprach weiter, und seine Zunge überschlug sich vor Hast. »Natürlich werden die Anfüh-

rer festgenommen und Ihrer Behörde zur Befragung übergeben werden ...«

»O ja, mein gelehrter Freund. Die Anführer *werden* festgenommen werden. Aber glauben Sie wirklich, daß ein Amnestieangebot diese Leute aus ihrem Dschungel locken wird? Eh?«

»Sir, wir müssen ... wir müssen zumindest *versuchen*, die Bevölkerung zu beruhigen.«

Nagumo war überrascht vom Mut des Mannes ungeachtet seiner offenkundigen Furcht. Haraldssens Hände waren verkrampft, seine Zunge fuhr über trockene Lippen, aber im Angesicht des Drachen sprach er weiter. Was war geschehen? Dieser Mann war wegen seines Eifers bei der Begrüßung der neuen Herren Verthandis ausgewählt worden. Plagte ihn etwa plötzlich sein Gewissen ... oder war irgend jemand aus der Universitäts-hierarchie bei ihm vorstellig geworden? Konnte es sein, daß sich an der Universität erneut der Geist der Revolte breitmachte?

Die Universität von Regis dominierte den nördlichen Teil der Hauptstadt Verthandis und der Zentralturm des Verwaltungskomplexes beherrschte die Universität. Von den Gartenterrassen in halber Höhe des Turms konnte Nagumo nicht nur den fernen Dschungel sehen, er hatte auch freie Aussicht über die Stadt selbst. Unter ihm lag der parkähnliche zentrale Innenhof. Aus dieser Höhe wirkten die Studenten und Fakultätsmitglieder, die sich zwischen den Gebäuden und über das Haupthoftor in die Stadt bewegten, wie winzige Insekten.

Die Regierungsform dieser Welt war ausgesprochen eigenartig, fast eine Anarchie unter der Leitung des von den Fakultätsmitgliedern der Universität gewählten Rates. Die Bevölkerung schien in abstrakten Begriffen von Gelehrtheit, Kultur und Kunst zu denken, statt in Machtstrukturen. Nagumo hatte keine Abneigung gegen Kunst. Er fand die Architektur der Universität erregend, er konnte sich an den Haikus Ihara Saikakus und Mat-

suo Bashos erfreuen und zu seinen teuersten Besitztümern zählte ein Originalölgemälde von Chesley Bonestell... aber was, zum Teufel, hatten diese Dinge mit *Macht* zu tun?

Haraldssen hatte Nagumos Stille als Aufmunterung mißverstanden. »Die Bevölkerung ist rastlos. Sie ist rastlos, seit Ihre Truppen hier gelandet sind. Eine harte Behandlung kann sie uns nur noch weiter entfremden. Wenn wir aber unseren guten Willen zeigen ...«

»Guten Willen?« Nagumo preßte die Worte zwischen den Zähnen hervor. »Gegenüber Hunden und Barbaren, Dschungelabschaum und blutsaugerischen Parasiten? *Bah!* Sie befinden sich im Irrtum, wenn Sie denken, eine härtere Behandlung würde sie entfremden, Haraldssen. Ich werde ihnen eine Amnestie *geben* ... dieselbe Amnestie, die ich Bergblick gegeben habe!«

»Sir...«

»*Still!*« Nagumos schwächliche Gestalt schien zu wachsen und sich drohend über den zitternden Verthander zu beugen. »Die Strafe für Widerstand gegen das Draconis-Kombinat ist Auslöschung! Haben Sie das verstanden? Sie kriecherischer Schoßhund sind das Oberhaupt dieses unwissenden Planeten ... *aber unter meiner Aufsicht!* Ich befehle Ihnen diese Rebellion zu *zerschlagen*, und das bedeutet, daß Sie die Rebellen in den Sümpfen Verthandis ausräuchern! Sie sollen nicht mit ihnen verhandeln, ihnen keine Amnestieangebote unterbreiten. Sie sollen sie *töten!* Ihre Familien *töten!* Die Dörfer *zerstören*, die ihnen Nahrung und Unterschlupf bieten! Wenn Sie versagen, Akademiker, werde ich selbst handeln. Und ich *werde* Erfolg haben. Und wenn die Dschungel, in denen sich dieser Abschaum verbirgt, vollständig gerodet werden müssen. Selbst wenn damit alles Leben auf diesem Planeten *ausgelöscht* wird!«

»J-ja, Sir!«

»Die Überfälle auf Garnisonen und Außenposten des Kombinati und die Diebstähle von Vorräten und Waffen

aus den Kombinati-*s*depots müssen ein Ende haben. Sie werden mit Ihren Leuten die Fax Draconis aufrechterhalten, oder ich kümmere mich persönlich darum. Wenn es sein muß, werde ich Regis um Sie herum in Asche legen! Ich werde meinen BattleMechLegionen befehlen, Ihre teure Universität Stein für Stein abzutragen, jeden dritten Einwohner der Stadt erschießen zu lassen und den gesamten Rat der Akademiker mitsamt seinen Familien in Ketten als Sklaven nach Luthien schicken! *Ich werde dafür sorgen, daß Ordnung herrscht!*«

»Selbstverständlich, Sir. Es ist nicht nötig, daß Sie selbst eingreifen, Sir. Ich ... ich werde sofort neue Befehle erteilen. Die Rebellen werden gejagt und ausgerottet, Sir...«

»Dann geben Sie Ihre Befehle! Und sorgen Sie dafür, daß sie ausgeführt werden. Diese Welt ist Eigentum Herzog Ricols und meiner Obhut unterstellt. Sie werden in meinem und seinem Namen für Ruhe sorgen, oder ich lasse Sie fallen und kümmere mich selbst darum — und wenn ich dazu jeden Einwohner zwischen Regis und der Blauen See aufhängen und jedes Dorf und jedes Gehöft in Brand setzen lassen muß! Und jetzt verschwinden Sie!«

Haraldssen eilte davon, als verfolge ihn ein Dschungelchirops.

Nagumo sah hinter dem Akademiker her, dann nickte er einem schwarzuniformierten Wachtposten zu, der während der gesamten Unterredung unbemerkt in einer Ecke der Gartenterrasse gestanden hatte. Der Mann verschwand augenblicklich. Sekunden später trat Tai-sa Valdis Kevlavic durch die Doppeltür hinter dem Generalgouverneur, nahm Haltung an und schlug sich salutierend mit der Faust auf die Brust.

»Der Mann ist ein Narr«, stellte Nagumo unvermittelt fest. »Er will beim Volk beliebt bleiben, ohne die Privilegien seiner Position aufzugeben.«

»Vielleicht wird es Zeit, ihn abzulösen, Sir.« Kevlavic

war großwüchsig und blond. Die unregelmäßige Narbe, die sich vom Winkel des rechten Auges bis an die Kinnschuppe zog, zerrte seinen rechten Mundwinkel zur Seite und erzeugte den Eindruck eines ständigen Grinsens. Seine Augen jedoch waren eiskalt.

»Später, Tai-sa ... später. Noch ist es nicht an der Zeit.« Nagumo legte die langen knöchernen Finger seiner Hände auf das die Terrasse abgrenzende Schmuckgitter. Die Tiere des Dschungels setzten ihren endlosen Chor fort, während hinter den Bergen am Horizont die Sonne in einem Feuerwerk aus Orangerot, Grün und Violett versank. Er genoß die Schönheit des Sonnenuntergangs und erlaubte ihr, den Zorn abzuleiten, mit dem er Haraldsson gepeitscht hatte. »Wie verlief der Einsatz gegen Bergblick?«

Nagumo kannte die Antwort auf diese Frage natürlich schon, sowohl aus Kevlavics persönlichem Bericht als auch von seinen Agenten unter den Männern des Tai-sa. In den Regimentern Lord Kuritas stand jeder unter Beobachtung.

»Ziemlich gut, Sir. Die Stadt wurde zu 80 Prozent niedergebrannt und die Bevölkerung in die Berge getrieben. Wir haben einen recht ansehnlichen Vorrat an Waffen und Munition im Haus eines der Dorfältesten gefunden. Der Mann und seine Familie versuchten zu entkommen, aber wir konnten sie einfangen. Ich habe meinen Jungs ein ausgiebiges Exempel an ihnen statuieren lassen, und dann haben wir ihre Überreste auf dem Marktplatz an die Wände genagelt, damit die Einwohner sie bei ihrer Rückkehr finden. Der Wiederaufbau wird lange dauern. Ich glaube nicht, daß die Rebellen in Bergblick noch einmal willkommen sind.«

»Gut«, stellte Nagumo knapp fest und dachte: *Du bist ein ebensolcher Narr wie Haraldsson. Deine Strafexpedition wird ihre Einstellung genausowenig ändern wie sein Amnestieangebot. Die Rebellion wird erst enden, wenn sie tot sind. Alle!*

»Wir müssen unsere Maßnahmen gegen die Rebellen fortsetzen, Tai-sa«, fuhr er fort. »Unser Plan, die Arbeit der örtlichen Regierung und ihren Truppen zu überlassen, zeitigt keine annehmbaren Ergebnisse. Während Ihrer Abwesenheit in der vorigen Woche wurden drei unserer Garnisonen und sieben verthandische Armee-posten überfallen. Acht Kurita-Soldaten und ich weiß nicht wie viele Einheimische wurden getötet. Die Überfälle nehmen zu.«

»Aber die Angreifer zeigen keinerlei Sinn oder Ziel, Sir. Die Rebellen besitzen kein Oberkommando. Ihre Einheiten folgen keinem Plan, haben keine Verbindung miteinander. Es sind nur Störangriffe.«

»Und wir werden ihnen ein Ende machen! Herzog Riccol hat mich persönlich angewiesen, die Rebellion hier zu beenden. Und wir werden sie beenden ... so oder so.«

»Ja, Sir.«

»Wir werden Verthandi auspressen, bis der letzte Blutstropfen durch unsere Finger geronnen ist. Der Herzog hat vielleicht Bedarf für diesen Planeten ... aber seine Bevölkerung braucht er nicht... zumindest nicht die ganze. Menschen sind billig und leicht zu importieren. Wenn wir den Menschen dieser Welt unseren Willen nicht aufzwingen können, werden wir sie eben ersetzen, richtig?«

»Ja, Sir.«

»Gut. Nun zu einer anderen Sache.«

»Sir?«

»Unsere Flottenbasis auf Verthandi-Alpha hat Funk-sprüche und Transpondersignale eines Frachters aufge-fangen, der am Zenitsprungpunkt eingetroffen ist. Wir haben ihn nicht erwartet, aber er behauptet, ein vom Kombinat angeheuerter freier Söldner zu sein. Ein Lan-dungsschiff der Union-Klasse ist auf dem Weg ins Sy-tem.«

Kevlavic runzelte die Stirn. »Wozu, Sir?«

»Wahrscheinlich hat die Beschaffungsabteilung wieder mal alles durcheinander geworfen und eine Ladung Vorräte und MechErsatzteile zu früh losgeschickt. Aber es ist immer besser, vorbereitet zu sein. Im Augenblick sind die Rebellen in ihren Sümpfen wenig mehr als eine Irritation. Mit Hilfe von außen könnten sie sich aber zu einer echten Bedrohung unseres Zeitplans entwickeln.«

»Es könnte ein lyranischer Korsar sein, Sir.«

»Möglich, aber unwahrscheinlich. Es könnte auch ein freier Pirat sein, aber das halte ich für ebenso fragwürdig. Für einen Überfall brauchte man mehr Einheiten, als ein einzelnes Landungsschiff transportieren könnte. Aber wir werden dennoch kein Risiko eingehen. Sobald das Schiff aufsetzt, werden Sie eine Einheit an den Landeplatz führen und die Verteidigungsmaßnahmen übernehmen. Ein Landungsschiff unter feindlichem Befehl darf nicht wieder starten und seine Insassen dürfen keine Gelegenheit erhalten, mit den Rebellen Kontakt aufzunehmen. Ist das klar?«

»Ja, Sir.«

»Sehr gut. Weggetreten.«

Tai-sa Kevlavic salutierte, drehte sich auf der Ferse herum und verließ die Terrasse.

Über der Savanne schien das Kreischen der Dschungelchirimsims seine Eindringlichkeit zu verdoppeln, und der Eindruck verstärkte sich, daß sie Schmerzen litten. Auf diese Entfernung wirkten die gespenstischen Schreie seltsam menschlich.

Generalgouverneur Masayoshi Nagumo fand die fernen Dschungelstimmen höchst angenehm.

6

In gerader Linie betrug die Entfernung vom Zenitpunkt Norns nach Verthandi 1,39 Astronomische Einheiten oder knapp über 207 Millionen Kilometer. Bei ständiger

Beschleunigung von 1 g mit einer 180°-Drehung am Mittelpunkt der Strecke und darauffolgendem Abbremsen, dauerte der Flug 80 Stunden. Zwischen den in sechs Etagen gestapelten Kojen bot ein mit Mechs, Vorräten und Truppen beladenes Landungsschiff kaum Platz für Training. Die gut fünfzig Männer und Frauen an Bord verbrachten die Zeit mit Würfel- oder Kartenspielen, sofern sie nicht in ihren Kojen lagen und lasen, zu schlafen versuchten oder einfach nur nachdachten.

Der Aufenthaltsraum des Schiffes bot die Illusion größerer Bewegungsfreiheit, konnte aber nicht allzu viele Personen auf einmal aufnehmen. Es war der einzige Raum an Bord der *Phobos*, der groß genug für Graysons gesamten Kompaniestab war. Das bedeutete, daß Soldaten und Techs, die sich die Füße vertreten oder das Mikrofilmlesegerät benutzen wollten, nur zu oft vor verschlossener Tür standen, an der ein handgeschriebener Zettel verkündete, daß eine >Stabsbesprechung< im Gang war.

Diese einmal am 24-stündigen Standardtag des Schiffs abgehaltene Besprechung war Graysons beste Möglichkeit zu beobachten, wie die Mitglieder seines Stabs und die anderen MechKrieger seiner Einheit zusammenarbeiteten. Außerdem dienten die Treffen zur Diskussion alternativer Strategien und Möglichkeiten der kommenden Wochen sowie als Gelegenheit, Sorgen, Meinungsverschiedenheiten und Einwände vorzutragen.

»Es handelt sich genau um die Arbeit, für die Sie sich verpflichtet haben«, erklärte Grayson jetzt. Sie hatten diesen Punkt schon ein dutzendmal besprochen und langsam bekam er Kopfschmerzen davon. Je näher die Stunde der Konfrontation mit der Kurita-Garnison rückte, um so mehr Zeit mußte Grayson bei den Besprechungen auf die beiden *Chippewa-Piloten* des Grauen Todes verwenden. Ihre Erfahrung über Sevren hatte sie Hilfeversprechen gegenüber mißtrauisch werden lassen.

»Aber wir haben nicht gewußt, daß unser Landungsschiff ein Frachter mit Spielzeugkanonen ist«, stellte Sue Ellen Klein fest. Sie stand am Konferenztisch und streckte Grayson einen anklagenden Zeigefinger entgegen. »Sie behaupten zwar, daß Sie uns rausbauen, wenn wir im Dreck stecken, aber wenn es wirklich ernst wird, können Sie von Glück sagen, wenn Sie selbst durchkommen!«

»Das kann stimmen«, bestätigte Grayson ruhig, »aber Sie und Leutnant Sherman sind nun mal die Luft/Raumjägerkomponente dieser Einheit. Punkt und aus. Ich habe niemand anderen, den ich einsetzen könnte, und in zehn Stunden brauche ich da draußen eine Jägereskorte. Ersatzleute sind weit weg. Wenn Sie den Job nicht wollten, warum sind Sie nicht schon auf Galatea von Bord gegangen, als ich Ihnen die Gelegenheit dazu gegeben habe?«

»Da wußte ich noch nicht, daß wir uns auf ein verdammtes Himmelfahrtskommando einließen!«

Jeffric Sherman meldete sich von seinem Sitzplatz neben Klein. »Wir sind davon ausgegangen, daß wir Luftunterstützung für Bodenoperationen liefern sollten, Hauptmann. Wir haben Erfahrung mit Einsätzen dieser Art und können Ihrer Einheit wertvolle Dienste leisten. Aber ein Plan wie dieser...« Er tippte mit dem Finger auf den Schirm des tragbaren Computers vor sich. »Der Rücksturz muß beim ersten Versuch klappen.«

Grayson faltete die Hände vor sich auf dem Tisch. Wie er mit dieser Situation fertig wurde, konnte entscheidend für ihre Mission sein ... und für die Zukunft der Einheit. Die Stabsmitglieder wußten nur zu gut, daß Sue Ellen Klein und Jeffric Sherman die einzigen Überlebenden einer Luft/Raumjägerstaffel waren, die über Sevren gegen zwei volle Geschwader von Kombinati-Killern angetreten waren und daß es ein fehlgeschlagener Rücksturzversuch gewesen war, der zum Tod ihrer Kameraden geführt hatte, unter denen auch Kleins Bruder ge-

wesen war. Als ihre Staffel aufgelöst worden war, waren Klein und Sherman Söldner geworden und hatten sich der Gray Death Legion angeschlossen.

Und jetzt wollten sie die Zusicherung, daß das Landungsschiff der Legion sie nicht ihren Kurita-Verfolgern überlassen würde.

Grayson breitete die Arme aus. »Ich habe keine bessere Antwort, Leute. Ich weiß, ihr seid gut, wenn es um Bodenunterstützung geht, und ich habe vor, euch entsprechend einzusetzen, sobald wir gelandet sind. Aber wenn wir es mit Kombinatsschiffen zu tun bekommen, brauche ich eine Jägereskorte. Zugegeben ... wenn wir uns den Weg in die Atmosphäre freischießen müssen, kann es gut sein, daß wir euch keine Rücksturmöglichkeit bieten können. Es wird ziemlich hektisch werden, wenn wir in die Atmosphäre eintauchen und Kapitän Martinez wird nicht bereit sein, die Hangars feindlichen Raketen zu öffnen oder sich für komplexe Manöverkunststückchen Zeit zu nehmen. Ich kann dazu nur eines sagen: Ihr kennt unsere Zielkoordinaten; brecht den Kampf ab, sobald die *Phobos* durch ist, und schließt am Boden auf.« Er blickte hinüber zu Erudin, der diese Besprechung mitverfolgt hatte. »Haben Sie noch etwas hinzuzufügen, Bürger?«

»Nur, daß Sie bei Ihren Schiffen bleiben sollten, wenn Sie im Polbassin niedergehn. Früher oder später werden unsere Leute Sie erreichen. Die Kombinatstruppen betreten den Dschungel nicht, wenn sie es irgendwie vermeiden können. Sie neigen dazu zu ... versumpfen.«

»Wie soll der Graue Tod seine Mechs durch den Schlamm schaffen?« fragte Sue Ellen.

Erudin gluckste. »Sie werden in unserem Rat einen Mann namens Ericksson treffen, der eine Insel besitzt... festes Land und voller Überraschungen. Was den Rest angeht...« Er zuckte die Achseln. »Natürlich gibt es Sümpfe, aber es gibt auch festes Land. Um die Blaue See ist die Holzfällerei ein wichtiger Wirtschaftszweig. Das

ganze Bassin ist von Holzfällerstraßen und Pfaden durchzogen.«

Grayson runzelte die Stirn. Er hielt gar nichts davon, Leuten, die sich möglicherweise bald einen Weg durch den Busch eines Planeten in Feindeshand schlagen mußten, die Namen von Mitgliedern der Rebellenführung mitzuteilen.

Sue Ellen setzte sich wieder neben Sherman, der ihre Hand in die seine nahm.

Das ist eine Schwachstelle, dachte er. Eine Sollbruchstelle. Aber was soll ich ihnen sagen ? »Ihr dürft euch nicht lieben, das Wohl der Legion verlangt es so?«

»Wissen wir, welche Verteidigungsmaßnahmen wir im Raum zu erwarten haben?« fragte Martinez.

»Noch nicht«, antwortete Grayson. »Auf dem Mond Verthandis gibt es sicher Landungsschiffe ... und Bürger Erudin hat berichtet, daß auf dem Planeten Luft/Raumjäger stationiert sind. Er weiß aber nicht, wie viele.«

»Toll!« murmelte Sue Ellen. »Wir fliegen schon wieder mitten in eine verdamnte Falle ...«

»Das reicht!« Graysons flache Hand knallte auf den Tisch und sorgte für schockierte Stille. Er ließ seine Worte eine Sekunde im Raum stehen, dann sah er die versammelten Stabsmitglieder der Reihe nach an. Seine Reaktion war schärfer ausgefallen, als er beabsichtigt hatte, aber jetzt konnte er nicht mehr zurück. »Ihr zwei habt die Wahl ... Ihr könnt euren Vertrag mit dem Grauen Tod erfüllen — und das bedeutet, ihr befolgt meine Befehle aufs Wort — oder ihr könnt euch jetzt und hier loskaufen. Das bedeutet dann, daß ihr für den Rest der Mission an Bord der *Phobos* bleibt, in euren Kabinen, ohne Rang und ohne Pflichten. Bei der ersten *akzeptablen* Gelegenheit werden wir euch zurück nach Galatea oder auf irgendeinen anderen Handelsplaneten bringen ... und bis dahin bleibt mir, bei Gott, aus den Augen!«

Sherman verschränkte die Arme. »Sie haben eben noch festgestellt, daß Sie uns brauchen, Hauptmann.«

»Habe ich das? Ich brauche Ihre Schiffe, Mister! Mag sein, daß sie Ihr Eigentum sind, aber das wird mich nicht hindern, sie als militärische Konterbande in Beschlag zu nehmen und als Legionseigentum zu behandeln!«

Klein war geschockt. »Das können Sie nicht machen! Sie haben keine Piloten ...«

»Das ist *mein* Problem, Leutnant. *Ihre* einzige Sorge momentan ist eine sofortige Entscheidung! Arbeiten Sie mit mir zusammen oder nicht?«

Es kamen zwar noch weitere Proteste, aber schließlich gaben Sherman und Klein so taktvoll wie möglich klein bei. Sie würden Graysons Befehle befolgen und beim Anflug der *Phobos* Geleitschutz fliegen.

Nach Abschluß der Besprechung blieb Grayson an seinem Platz und legte die Hände über die Augen, während die anderen den Raum verließen. Er war müde, müde ...

Als er die Augen wieder öffnete, sah er, daß Ilse Martinez ebenfalls geblieben war. »Es ist Ihnen doch klar, *Herr Hauptmann*«, stellte sie fest, »daß die beiden noch eine dritte Möglichkeit haben?«

Er blinzelte sie an. Ihr Lächeln und ihr Tonfall hatten etwas Beunruhigendes, und die Art, mit der sie seinen Rang ausgesprochen hatte, grenzte an eine bewußte Beleidigung. Er wußte, daß Martinez die Anrede »Herr Hauptmann« wie eine Waffe benutzte, als eine Art Prüfung, aber er hatte weder Zeit noch Lust zu psychologischen Spielchen.

»Was meinen Sie?« fragte er kurz angebunden.

»Zum Teufel, sie könnten sich der Gegenseite anschließen. Wenn sie nicht zum Schiff zurück können, bleibt ihnen gar nichts anderes übrig. Wo sollen sie sonst hin?«

»Das würden sie nicht tun«, erklärte Grayson ohne Überzeugung. Er hatte zwar versucht, den Charakter der beiden Jägerpiloten einzuschätzen, aber wer konnte

schon wirklich wissen, wie ein anderer Mensch reagierte? »Sue Ellen ist zu verbittert über den Tod ihres Bruders ... im Kampf gegen Kurita-Schiffe.«

Die Kapitänin fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Wie Tor stammte sie auch aus der Liga Freier Welten Haus Mariks und sie trug einen im Marikraum beliebten Schmuck: ein blaues Flügelmotiv als Tätowierung über den Augen. Grayson fand, daß sie dadurch ein düsteres Aussehen erhielt.

»Ihnen ist aber klar, daß die beiden miteinander schlafen«, bemerkte sie.

Der abrupte Themawechsel der Pilotin irritierte Grayson. »Und?«

»Mein Gott, sind sie jung! Das gibt noch Probleme. Sie haben zwei Raumjockeys, nur zwei, und die beiden kümmern sich mehr um einander als um die Einheit oder Ihren Plan. Ich finde das keine gute Situation ... Herr Hauptmann.«

»Sorgen Sie dafür, daß wir durch die Kombinarsblockade kommen«, erwiderte Grayson, dessen Kopfschmerzen sich noch verschlimmert hatten. Wann hatte er das letztmal richtig ausgeschlafen? »Ich kümmere mich um meine Leute.«

Meine Leute. Wie sollte er Martinez zu einem Teil der Legion machen? Oder Sherman? Klein? Allmählich entwickelten sich seine Sorgen um die Legion zu einer Vollzeitbeschäftigung. Erst Loris Ängste und jetzt das.

Heck voraus näherte sich die *Phobos* auf einem lodern den Flammenstrahl Verthandi und dem einzelnen, riesigen Mond des Planeten. Das Langstreckenradar hatte bereits Kurita-Einheiten auf dem Schirm, die sich zu ihrer Begrüßung versammelten. In nur zehn Stunden stand dem Grauen Tod die erste Begegnung mit dem Feind bevor. Und Grayson wußte schon jetzt, daß seine Einheit eine entscheidende Schwäche hatte.

Ein schlankes, schwarzes Sprungschiff materialisierte in der Dunkelheit des Nadirsprungpunkts der Sonne Norn, 1,28 AE vom Zentralgestirn des Systems entfernt. Sobald es sich vergewissert hatte, daß keine anderen Schiffe in der Nähe waren, breitete das Raumschiff sein Segel aus und begann die Energie für den nächsten Hyperraumsprung aufzusaugen. Gleichzeitig drehten die Bordcomputer eine Richtstrahlantenne auf den gelben Lichtfleck Verhandis. Ein Mikrowellenimpuls von weniger als einer Zehntausendstel Sekunde schoß durchs All. Nach Beendigung seiner Mission begann das Kurierschiff mit den Vorbereitungen zur Rückkehr in den lyranischen Raum. Der Bericht des galateischen Spions würde Verthandi in weniger als elf Minuten erreicht haben.

Tai-sho Isoru Kodo blickte den Stabskapitän, der ihm den Bericht überreichte, irritiert an. »Was belästigen Sie mich mit diesem Routinedreck?«

Tai-sa Powell stand in stocksteifer Habt-Acht-Stellung vor ihrem Vorgesetzten. Sie starrte hinaus auf die klare Schönheit der atmosphärelosen Ebene, die sich hinter dem kahlen Spitzschädel Kodos in den runden Fenstern seines Büros darstellte. Verthandi war eine goldgefaßte Sichel über dem Horizont. Der Planet füllte ein Viertel des Firmaments und seine Nachtseite verschluckte die Sterne. Silberweiß und kalt reckten sich die Berge aus der Mondebene der Schönheit jener Welt entgegen. Verthandi-Alpha war eine zerklüftete Wildnis und ein harter Kontrast zum strahlenden Leben seines Mutterplaneten.

Powell brachte ihre Gefühle unter Kontrolle. Ihre Worte waren klar und deutlich. Der Tai-sho gehörte nicht zu den nachsichtigsten Kommandanten, war aber auch nicht ungewöhnlich streng. Der Dienst auf der Kurita-Flottenbasis war zwar langweilig, aber immer noch besser als der konstante Streß auf Verthandi unter der eisernen Faust und dem aufbrausenden Temperament des Generalgouverneurs.

»Lord Tai-sho«, erklärte sie, »bei dem anfliegenden Schiff scheint es sich um ein Fahrzeug der Union-Klasse zu handeln, aber es gibt ein paar Ungereimtheiten.« Kodos einzige Reaktion bestand in einem düsteren Blick, aber sie ließ sich nicht abschrecken. »Die IFF-Kennung des Schiffes benutzt einen Code und eine Frequenz, die seit mehr als zwei Standardjahren nicht mehr verwendet werden. Außerdem wird erst in vier Standardwochen das nächste Raumschiff im Nornsystem erwartet.«

»Und?«

»Sir, der Eindringling könnte ein Feindschiff mit überholten Codes sein.«

»Bin ich denn nur von Idioten umgeben?« Seine Stimme klang leise, fast verwundert und seine Worte wurden von einem langsamen Kopfschütteln begleitet. »Denken Sie, ich *weiß* nicht, welche Codes in Gebrauch sind und welche nicht?« Er schlug mit dem Handrücken gegen den Computerausdruck. »Kann es sein, daß *niemand* in meinem Stab in der Lage ist, Initiative zu zeigen oder auch nur selbständig zu denken? Bei dem Raumschiff handelt es sich um einen unabhängigen Frachter, der von der Kombinatadmiralität angemietet worden ist, um Fracht anzuliefern. Ich habe das Büro des Generalgouverneurs bereits vor Stunden davon unterrichtet, und dort stimmt man mit meiner Einschätzung überein.«

Tai-sa Powells Augen weiteten sich etwas bei dieser Auskunft, aber sie konnte sich eine weitergehende Reaktion verkneifen. Die Flugpläne der eintreffenden Schiffe wurden von den Kombinatshafenbehörden aller Welten im Handelsnetz des Kurita-Raums sorgfältig festgelegt und überwacht. Es war höchst ungewöhnlich, daß ein Nachschubschiff so weit vor der Zeit eintraf. Ganz im Gegenteil, angemietete Privatfrachter neigten weit eher zu Verspätungen. Und auch die Beschaffungsabteilung der Kombinatadmiralität war nicht gerade für ihre Leistungsfähigkeit berühmt.

Sie zwang sich, mit ruhiger und professionell gleichmütiger Stimme weiterzureden. »Wir haben eine sorgfältige Analyse des Triebwerksfeuers, des Kurses und des Delta-V des Landungsschiffs durchgeführt, Sir. Die Funkbotschaft hat das Landungsschiff als Objekt der Union-Klasse ausgewiesen, aber wir haben Unstimmigkeiten entdeckt. Ein Schiff der Union-Klasse hat eine Masse von 3500 Tonnen und ...«

»Denken Sie, ich kenne die Massewerte eines Landungsschiffs der Union-Klasse nicht selbst, Tai-sa?« Kodos Stimme hatte einen seidigen, gefährlichen Klang.

»Selbstverständlich, Sir. Der ... der Eindringling hat eine Masse von nur 3200 Tonnen. Dies *könnte* zwar durch eine leichte Ladung oder niedrigen Treibstoffvorrat erklärt werden, aber die Ungereimtheiten schienen wichtig genug, sie zu melden.«

»Und das haben Sie ja auch getan. Ihre Analyse der Massendiskrepanz dieses Landungsschiffes ist wirklich meisterhaft. Ein brillantes Stück routinemäßiger Schlußfolgerung! Der Frachter ist im Rahmen einer völlig routinemäßigen Nachschublieferung hier ... etwas vorzeitig, zugegeben, aber nichtsdestoweniger rein routinemäßig! Routinemäßig!« Er schüttelte erneut in geschockter Wortlosigkeit den Kopf und die Winkel seines Munds und seiner Augen waren von säuerlicher Mißbilligung gezeichnet. »In Ihrer Akte heißt es, Sie besäßen Initiative, Tai-sa. Ich kann nicht behaupten, daß meine Eintragung in Ihre Dienstunterlagen diese Behauptung bestätigen wird. Ich schlage vor, Sie bedienen sich in Zukunft dieser vielgepriesenen Initiative und lassen mich meine Arbeit machen!«

Der kahle Schädel wandte sich wieder dem Terminal auf seinem Schreibtisch zu. Tai-sa Powell erkannte, daß das Gespräch beendet war und salutierte mit einem Schlag der geballten Faust an die Brust. »Danke, Lord Tai-sho.«

Vor der Bürosuite des Admirals stützte sie sich mit ei-

ner Hand an der Korridorwand ab und tat einen tiefen Seufzer der Erleichterung. Götter des Weltraums, hatte der Alte Kahlschädel heute eine schlechte Laune!

»Tai-sa?«

»Was?« Ein junger Chu-i aus der Kommunikationsabteilung salutierte, als sie aufsah. »Was gibt's?«

»Prioritätsnachricht eines Kuriers, Tai-sa. Sie ist soeben eingetroffen.«

Er reichte ihr den Bogen, salutierte und ging. Sie las, stutzte, las die Botschaft noch einmal. *Sieh an!* Hier hatte sie den *Beweis* dafür, daß die Triebwerksfeuer, die sie durch die Teleskopoptik beobachtet hatte, nicht zu einer Nachschubmission des Kombinats gehörten. Es handelte sich um ein Landungsschiff, das SöldnerMechs zur Unterstützung der Rebellion auf Verthandi transportierte. Das war eine Information von entscheidender Bedeutung. Die Frage war nur ... wie konnte sie diese Information am besten einsetzen?

Wenn sie die Nachricht an Tai-sho Kodo weitergab, unternahm der möglicherweise gar nichts, oder aber er gab Alarm und heimste den Ruhm selbst ein. In beiden Fällen wäre es für sie höchst gefährlich, dem Mann ein zweites Mal zu widersprechen, solange er sich in seiner jetzigen schlechten Stimmung befand. Wenn sie Kodo übergab und Nagumos Hauptquartier direkt alarmierte, erwartete sie das Kriegsgericht für den Bruch der strengen draconischen Befehlshierarchie. Na gut. Der blöde alte Bastard verlangte Initiative von ihr? Sie würde ihm zeigen, was Initiative war.

Powell reckte sich, drehte sich um und schritt in ihr Büro. Ohne Kodos direkte Zustimmung konnte sie die Basis nicht in Alarmzustand bringen, aber sie konnte das Landungsschiff mit einer Routinepatrouille abfangen, bei allen schwarzen Höllen des Alls! Mit einer Routinepatrouille! Patrouille Eins-Neun sollte in einer günstigen Position für einen kurzen Triebwerksimpuls sein, der sie nahe genug an den Eindringling heranbrachte.

Erst wenn die Patrouille dicht genug heran war, um den Eindringling in Augenschein zu nehmen und wenn sie andere Offiziere als Zeugen hatte, *dann* würde sie dem Admiral die Nachricht zeigen.

Vielleicht würde Kahlkopf Kodo dann ihre Initiative erkennen.

Auf den rückwärtigen Bildschirmen der *Phobos* wurde Verthandi immer größer. Die Welt erschien als goldbraune Kugel mit dunklen grünen und blauen Flecken an den Polen und überdeckt von den Wirbeln goldumrahmter Sturmsysteme und Wetterfronten. Der Mond des Planeten, ein atmosphäreloser, kratervernarbter Felsbrocken, kaum 110 000 Kilometer von seiner Mutterwelt entfernt, schob sich in majestätischer Langsamkeit seine Bahn entlang. Er benötigte etwa viereinhalb Standardtage, um Verthandi zu umkreisen. Planet und Mond füllten einen der schmalen Bildschirme der mit Instrumentenkonsolen vollgepackten Brücke, während sich auf den übrigen Schirmen die Sterne drängten.

Grayson stand am Rand des Befehlspodiums, knapp hinter dem Hufeisen aus Bildschirmen und Schalttafeln, das den Kapitänssessel umgab. Er lehnte sich über Martinez' Schulter und zeigte auf den Navigationsschirm, der zwei Blips zeigte. Ein Paar Luft/Raumjäger auf Abfangkurs.

Der Seniorfunktech sah von seinem Arbeitsplatz auf. »Ein Anruf, Kapitänin. Standardkombinatsprotokoll... aber ihr IFF-Code ist neu.«

»Das haben wir erwartet«, stellte Martinez fest. »Es ist schon ein paar S-Jahre her, daß die *Ärgernis* im Kurita-Raum war und die Aufnahmen gemacht hat. Öffnen Sie einen Kanal und legen Sie's rauf! Wir werden uns dumm stellen.«

Grayson sah hinüber zu ihrem verhandischen Geldgeber. Er konnte den Schweiß auf Erudins Stirn glitzern sehen und ertappte sich dabei, wie er den Atem anhielt.

Die Planung ihres Anflugs auf Verthandi war schon lange vor ihrem Start von Galatea ausgearbeitet worden.

»An das anfliegende Landungsschiff. Hier spricht eine Blockadepatrouille in Diensten Herzog Hassid Ricols und der Draconis-Kombinatsadmiralität.« Die Stimme des Sprechers drang scharf durch das Knistern der Statik. »Sie sind in ein Sperrgebiet eingedrungen. Identifizieren Sie sich!«

Grayson nahm das Mikrophon zur Hand. Obwohl diese Begegnung immer wieder besprochen und geprobt worden war, war seine Kehle von der Anspannung wie zugeschnürt. »Hier ist Landungsschiff *Li Tao* auf dem Weg nach Verthandi mit einer Ladung militärischer Nachschubgüter des Frachters *Chi Lung*.« Er konzentrierte sich auf die sorgfältige Aussprache der Meldung, um seine Nervosität zu überspielen. Alle Augen auf der Brücke ruhten auf ihm, während er mit dem unsichtbaren Jägerpiloten sprach. Ein Computerschirm neben Martinez' rechtem Ellbogen flimmerte und arrangierte Muster aus grünem Licht und Schwarz in schematische Umrisse der näherkommenden Jagdmaschine. Es waren *Shilones*, erkennbar an der charakteristischen abgeschragten Flügelform ihres Rumpfes und den zwei Leitwerksflossen. Sie wogen 65 Tonnen und waren mit Raketen und drei Lasergeschützen ausgestattet. Für ein echtes Schiff der Union-Klasse stellten sie keine Bedrohung dar, aber sie konnten die leichtere Panzerung der umgebauten Frachterlandungsschiffe verwüsten. Darüber hinaus waren sie nur Vorboten schwererer Einheiten, gegen die sich die *Phobos* nicht lange halten konnte.

Es kam zu einer unangenehmen Pause, während die Radiowellen zwischen den fast eine Lichtsekunde auseinanderliegenden Sendern unterwegs waren. Die Verzögerung schien endlos.

»*Li Tao*, ihr IFF-Code ist veraltet. Wir nähern uns zur visuellen Bestätigung.«

»Tut uns leid«, erwiderte Grayson auf eine, wie er

hoffte, überzeugend unbekümmerte Weise. »Wir waren ziemlich lange JWD. Aber kommt ruhig ran und nehmt uns in Augenschein. Ich hoffe, ihr habt nichts auszusetzen an unserem Schmuckstück.«

Die Patrouille ignorierte seinen Versuch, Konversation zu machen. »Versuchen Sie nicht, Ihren derzeitigen Flugvektor zu ändern. Sie werden in wenigen Augenblicken präzise Anweisungen zu weiteren Delta-V und Flugvektormanövern erhalten. Sie werden sich direkt zur Kombinatbasis auf Verthandi-Alpha begeben. Unter keinen Umständen dürfen Sie sich dem Planeten nähern oder ohne unsere direkte Anweisung Kurs- oder Geschwindigkeitskorrekturen durchführen.«

Martinez hob eine Braue, als Grayson das Mikrophon wieder an ihre Konsole hängte. »Empfindlich, was?«

Die Zeit verging. Die Shilone-Jäger näherten sich weiter. Ihre Triebwerke verbrannten wie wild Treibstoff, um ihren Kurs und ihre Geschwindigkeit an das noch immer abbremsende Landungsschiff anzugleichen. Martinez betrachtete die letzte Aufstellung der vom Bordcomputer projizierten Flugvektor- und Delta-V-Daten der Kombinatjäger und schüttelte den Kopf. »Wenn die weiter so Treibstoff verschleudern, schaffen sie es nicht mehr bis nach Hause.«

»Brauchen sie auch nicht«, erwiderte Grayson und deutete auf einen dritten Blip, der über Verthandis Horizont auftauchte. Neue Informationen flackerten über den Computerschirm. Das neue Ziel war ein 1700 Tonnen schweres Landungsschiff der *Leopard-Klasse*. Obwohl es leichter und weniger stark gepanzert oder bestückt war als ein *Union*-Schiff, war es der *Phobos* mehr als ebenbürtig. »Wenn das Ding uns einholt, ist alles vorbei.«

Grayson, der für den Bodenkampf in einem Battle-Mech ausgebildet worden war, teilte die generelle Abneigung der meisten MechKrieger für alle Arten von Luft/Raumjägern. Die Rivalität zwischen Staubschluk-

kern und Wolkenjockeys hatte eine lange Tradition, die bis in die Zeiten vor der Entdeckung des Raumflugs auf Terra zurückreichte. In der Hitze eines echten Gefechts wurde aus dieser Rivalität ein intensiver Haß auf feindliche Jägerpiloten, die über einem Mechschlachtfeld die Luft zerschnitten und zerbombte, brennende Maschinen hinter sich zurückließen.

Eigene Landungsschiffe stellten natürlich die einzige Methode dar, MechArmeen von einem Sprungschiff auf einen Planeten und wieder zurück zu transportieren und zwischen den Mitgliedern einer MechEinheit und der Besatzung ihres Transportschiffs konnten sich ungeachtet der freundlichen Rivalität enge Bindungen entwickeln. Wenn es um feindliche Landungsschiffe ging, begegneten MechKriegern ihnen jedoch mit Respekt und Furcht. Auf dem Boden konnten diese schwergepanzerten und bestückten Festungen anrückende Mechs mit geradezu verächtlicher Leichtigkeit vernichten. Noch schlimmer war der Anflug auf die Schlachtfelder einer neuen Welt, wenn die MechKrieger herumsitzen und zusehen mußten, wie im Weltraum um sie herum die Schlacht tobte, unfähig, auf den Ausgang des Gefechts einzuwirken, nicht in der Lage, ihre Waffen gegen sich nähernde Feinde einzusetzen, darauf beschränkt, zu fluchen oder zu beten. Für Grayson war es etwas einfacher, weil er auf der Brücke war und den Feind herankommen sah. Für den Rest der Männer und Frauen an Bord der *Phobos*, die in überfüllten Kabinen eingeschlossen waren, umgeben nur vom grauen Metall und den besorgten Gesichtern ihrer Kameraden, mußte sich die Wartezeit ins Unerträgliche dehnen.

Und dafür bist du so lange ausgebildet worden, dachte er. Männer und Frauen in die Schlacht zu führen. Sieg oder Tod ... Ruhm und Ehre ... In diesem Augenblick fühlte Grayson jedoch allein die Angst, daß er seinen letzten und größten Fehler begangen hatte.

Die Brückencomputer wiesen neue Gleichungen aus.

Die *Shilones* waren jetzt beinahe in Sichtweite. Der *Leopard* bewegte sich auf einem Kurs, der es ihm gestattete, die *Phobos* abzufangen, wenn sie in Richtung des Planeten auszubrechen versuchte.

Die Funktelemetrie lieferte weitere Neuigkeiten. Mindestens zwei weitere Jäger kamen in niedriger Umlaufbahn um den Horizont Verthandis und an der Basis auf Verthandi-Alpha bereitete sich ein weiteres Landungsschiff auf den Start vor. Auch wenn sich die Dracos nicht sicher waren, daß die *Phobos* mehr war, als sie darzustellen vorgab, gingen sie kein Risiko ein.

Mit jedem Augenblick wurde die *Phobos* enger von Einheiten eingeschlossen, denen sie nicht entkommen und die sie nicht besiegen konnte.

7

Generalgouverneur Masayoshi Nagumo starrte das Bild Tai-sho Kodos auf dem Funkschirm finster an. Der Zeitunterschied zwischen dem Absenden eines Impulses von Verthandi und seiner Ankunft auf Verthandi-Alpha betrug weniger als vier Zehntel einer Sekunde, aber es dauerte doppelt so lange, bis eine Antwort ihr Ziel erreichte. Die Verzögerung von fast einer Sekunde wirkte sich bei längeren Gesprächen als störendes Element aus.

Am schlimmsten dabei war, daß er den Moment nicht bestimmen konnte, an dem er einen Untergebenen bei einer Entschuldigung oder Erklärung unterbrechen konnte. Jetzt zum Beispiel konnte Kodo fast eine volle Sekunde schwafeln, bevor Nagumos beißender, knapper Kommentar die Beschwerden des Tai-sho über die unzureichende Initiative und Effizienz der Garnisonsmitglieder auf Verthandi-Alpha abschnitt. Die Verzögerung war nur kurz, aber sie reichte aus, den ohnehin schon verärgerten Generalgouverneur zusätzlich zu irritieren.

»Es handelt sich *nicht* um eine Routineangelegenheit«,

erklärte Nagumo, als Kodo verstummt war. Um ihn herum verstummten die Techs und Offiziere des Kommando-zentrums Regis und lauschten besorgt seinen Worten. »Ich bin erfreut, daß Sie zumindest genug Mut und Initiative aufgebracht haben, eine Patrouille damit zu beauftragen, den Eindringling zu überprüfen. Immerhin ist das Sinn und Zweck einer Blockade, *nicht wahr?*« Die letzten Worte schossen Kodos kahlköpfigem Funkbild wie messerscharfe Klingen entgegen.

»Ja, Sir.« Kodo schwitzte heftig, und die Leuchtstoffröhren seines Büros spiegelten sich auf seiner Kopfhaut. »Ich ... ich war der Ansicht, daß es meine Pflicht war, unsere Patrouille mit schwerem Begleitschutz in Position zu bringen, um den Eindringling sorgfältig zu überprüfen und notfalls von Verthandi fernhalten zu können. Er kann uns unmöglich entkommen.«

»Gut. Sie werden dafür Sorge tragen, daß der Eindringling nicht näher als 70000 Kilometer an Verthandi herankommt. Wenn er auf Verthandi-Alpha gelandet ist, erwarte ich, daß Ihre Techs das Schiff, wenn nötig, auseinandernehmen, um nach Konterbande oder versteckten Passagieren zu suchen. Die Ladung ist zu transferieren und von einem unserer Landungsschiffe nach Verthandi zu schaffen. Verstanden?«

»J-ja, Sir.«

Nagumo nickte, aber seine Miene verfinsterte sich weiter. Kodo hatte sich als unfähig erwiesen. Er hatte nur eine einzige Patrouille — ein Schiff der *Leopard*-Klasse namens *Xao* und zwei Jäger — in Position, um sich dem Eindringling zu nähern. Zwei weitere Jäger umkreisten Verthandi in enger Umlaufbahn und konnten eingesetzt werden, wenn der Eindringling ausbrach und den Planeten zu erreichen versuchte. Weitere Jäger und ein zweites Landungsschiff wurden auf der Verthandi-Alpha-Basis zum Start vorbereitet, für den Fall, daß der Eindringling einen Überfall auf den Mond plante.

Es gab immer noch zu viele Unwägbarkeiten. Der Eindringling hätte viel weiter von Verthandi entfernt gestellt werden müssen, vor Stunden schon, als die Blockadetruppen noch mehr Möglichkeiten gehabt hatten. Natürlich hatte sich der Eindringling zu diesem Zeitpunkt noch schneller bewegt, und es wäre mehr Treibstoff notwendig gewesen, ihn abzufangen, aber das war immer noch besser, als alle Aktionen auf die wenigen letzten Stunden vor dem Eintauchen des anfliegenden Schiffs in Verthandis Atmosphäre zu begrenzen. Die eingesetzten Schiffe *sollten* ausreichen, der Bedrohung zu begegnen, aber ... dieser *verfluchte* Kodo!

Nagumo knirschte mit den Zähnen. Jetzt war es zu spät für Vorwürfe, und er konnte im Augenblick auch keinen Ersatz für Kodo bestimmen. »Nun gut«, sagte er. »Wie lange noch bis zum Sichtkontakt?«

»Patrouille Eins-Neun hat Sichtkontakt mit dem Eindringling, Sir. Es wird noch ein paar Minuten dauern, bis sie Einzelheiten ausmachen können.«

»Ich erkläre den Alarmzustand für die gesamte Raumabwehr. Halten Sie eine Leitung in mein Büro offen. Ich will den Funkverkehr zwischen Ihrer Patrouille und dem Eindringling mithören.«

»Ja, Sir.«

Die Minuten schlichen dahin. Der Eindringling näherte sich Verthandi vom Zenitpunkt des Systems und war jetzt noch etwa 200000 Kilometer entfernt. Verthandi-Alpha befand sich auf der gegenüberliegenden Seite des Planeten. War das Absicht? Auf jeden Fall würde es notwendig werden, den Eindringling an Verthandi vorbei an einen sicheren Landeplatz auf dem Mond zu eskortieren.

Eine halb von Statik überlagerte Stimme schnitt durch die Stille des Kommandozentrums. »Was, zum Teufel, ist das?«

Auf dem Terminalbildschirm des vor Nagumo sitzenden Techs glühten Stimmuster und Streßanalysen.

Schnell über den Bildschirm fließende Schriftzeichen identifizierten den Sprecher als Chu-i Kestrel Syrnan, den Piloten des führenden Patrouillenjägers. Das Ziel der Operation erschien auf einem zweiten Schirm, eine Übertragung von den Bordkameras des *Shilone* an das Landungsschiff *Xao* und von dort nach Verthandi und Verthandi-Alpha.

»Ich habe normale Ortungsdaten, Chu-i. Radarprofil und Computeridentifikation weisen es als Union-Klasse aus, 3500 Tonnen. Könnte zu uns gehören.« Diese Stimme gehörte Smetnov, dem Flügelmann. Die Streßanalyse schlug heftigst aus. Obwohl die Stimme unnatürlich ruhig war, verrieten die jede Sprachübertragung auf Streßzeichen überwachenden Instrumente seine Furcht. Nagumo hatte erfahren, daß dies Smetnovs erster Patrouillenkontakt war.

»Ich weiß, was der Computer erklärt, Pilot«, erwiderte Syrnan. Auch seine Stimme verriet die Belastung, obwohl er sie im Griff hatte. »Aber irgendwas stimmt nicht.«

Nagumo betrachtete das von Syrnans Schiff übertragene Fernsehbild. Der Schirm zeigte eine das Licht nur schwach reflektierende metallische Kugel — alt und von Rost überzogen. Auf einer Seite prangte Schwarz auf Rot das runde Drachenemblem des Kombinats. Chinesische Ideogramme gaben den Namen des Raumers — *Li Tao* — und den Namen seines Mutterschiffs, *Chi Lung*, an.

Stimmengewirr wurde in der Funkverbindung laut. Nagumo hörte jemanden — eine Frau, wenn er sich nicht irrte — dringlich auf jemanden einreden, gefolgt von Kodos barschem »Raus mit ihr!«

»Kodo! Was ist da los?«

Die Stimme des Admirals kam über den Lautsprecher. »Nichts, Sir. Einer meiner Offiziere wählte diesen unpassenden Augenblick, um eine Kurierbotschaft zu überbringen.«

Syrnan hatte recht. Irgend etwas an dem Raumer stimmte nicht. Irgend etwas fehlte ... aber was? »Was für eine Botschaft?« verlangte er zu wissen.

»Es ist nichts, Sir.«

»Lesen Sie sie vor!«

»Ähem ...« Während das Bild des Eindringlings langsam größer wurde, füllten Gemurmels und wirre Hintergrundgeräusche den Kanal.

Was war mit diesem Schiff los? Im orangeroten Licht Norns war es nur schwer auszumachen, aber das Schiff drehte sich leicht, und das Spiel der Schatten ließ Nagumos erfahrenem Auge keinen Zweifel. Das war *kein* Landungsschiff der Union-Klasse! Die Partikelprojektorkanonen an Bug und Seiten fehlten; man hatte lediglich versucht, sie durch geschickten Anstrich vorzutäuschen. Auch die Autokanonen fehlten.

»Sir!« Kodos Stimme war drängend. »Die Nachricht stammt von einem unserer Agenten auf Galatea! >Söldnereinheit wahrscheinlich in Diensten der Rebellen, unterwegs nach Verthandi.<«

»Ein Trick!« schrie Nagumo. »Ich übernehme den Befehl! Angriff! Den Eindringling angreifen!«

Der Jägerpilot war bereits zu derselben Folgerung gelangt. Sekundenbruchteile bevor Nagumos Befehl ihn hätte erreichen können, war in der Kommandozentrale bereits sein Kommando zu hören. »Smetnov! Notschub! Jetzt!« Das Fernsbild verschwand, als der *Shilone*-Jäger herumwirbelte und mit grausamen 4 g beschleunigte.

»Notfall! Notfall!« Syrnans Stimme klang gehetzt. »Flug Eins-Neun an Basisschiff! Eindringling ist feindlich. Ich wiederhole, feindlich! Eindringling ändert Kurs auf Null-Null-Drei-Punkt Fünf, mit zwei g!«

Nagumo blickte hoch, als das statische Rauschen der Deckenlautsprecher verstummte. »Was ist los, zum Teufel?«

»Die Übertragung ist unterbrochen«, stellte der Tech

fest. »Wir haben die Verbindung mit beiden Jägern der Eins-Neun verloren. Die *Xao* bestätigt den neuen Kurs des Eindringlings.« Der Tech blickte zu Nagumo auf und sein Gesicht wirkte unter der grellen Beleuchtung der Zentrale leichenblaß. »Der Eindringling beschleunigt in Richtung Verthandi, Herr.«

Nagumo dachte nach. »Geben Sie mir Tai-sa Kevlavic.«

Vielleicht konnte der Eindringling noch aufgehalten werden, bevor er die Atmosphäre erreichte. Wenn nicht, würde Kevlavic sich darum kümmern müssen, die Bedrohung auszuschalten, sobald das Schiff auf Verthandi aufsetzte.

»Söldner!« murmelte er. »Verdammt!«

Grayson und die Brückenbesatzung der *Phobos* hatten den Funkverkehr zwischen den beiden *Shilone-Jägern* und ihrem Basisschiff abgehört. Ohne die entsprechenden Computerprogramme zur Entschlüsselung der gegnerischen Gefechtssprache waren die Sendungen zwar unverständlich, aber die plötzliche Erregung in der Stimme des Dracopiloten hatte keinen Zweifel aufkommen lassen, was sie ausgelöst hatte.

Der Alarm hallte durch das Schiff. Ilse Martinez sah hinüber zu Grayson und forderte mit einem fragenden Blick seine Erlaubnis zum Einsatz der Geschütze an.

»Sie haben Feuererlaubnis, Kapitän«, erklärte er mit gezielter Förmlichkeit. Eine Lanze aus kohärentem Licht schoß aus dem einzigen schweren Lasergeschütz der *Phobos* und zerschnitt einen der *Shilones*.

»Achtung, Andruck«, erklärte Martinez mit scharfer, aber ruhiger Stimme. Grayson hatte kaum Zeit, sich in einen freien Beobachterstuhl zu setzen, bevor die Triebwerke der *Phobos* auf volle zwei g hochfuhren und ihr Kapitän sie auf einen völlig neuen Kurs schwenkte.

Der beschädigte *Shilone* war außer Gefecht. Der zwei-

te Jäger schoß mit halsbrecherischen 4 g vor und versuchte, Manöverraum zu gewinnen.

Im nächsten Moment blühten an den Lafetten der *Phobos* die Flammenstrahlen der Raketenschubsätze auf. Zwei der Geschosse trafen den immer schneller werden den Jäger, rissen eine der Tragflächen ab und ließen den *Shilone* antriebslos in den Raum taumeln. Möglicherweise konnten die beiden Jäger noch zurückschlagen, aber ihre Funk- und Radarsysteme waren stillgelegt und ihr Antrieb zumindest momentan ausgeschaltet. Mit einer Beschleunigung von zwanzig Metern im Sekundenquadrat schoß die *Phobos* auf den langsam größer werden den goldenen Globus Verthandis hinab.

Augenblicke später ließ Martinez die Triebwerke stoppen, und die *Phobos* setzte ihren Flug im freien Fall fort, um Treibstoff für die noch bevorstehenden Manöver zu sparen. Radar und Kamerabildschirme zeigten das Leopard-Landungsschiff, das, flankiert von zwei Jägern, auf blendendhellen Flammenstrahlen ritt, um die *Phobos* vor dem Planeten abzufangen. Es schob sich bereits zwischen die *Phobos* und ihr Ziel. Kapitän Martinez konnte nur versuchen, durch möglichst unvorhersehbare Manöver das Kombinatlandschiff zu verunsichern.

In einer Entfernung von 90000 Kilometern eröffnete das Schiff der *Leopard-Klasse* das Feuer.

Die schon seit Jahrhunderten tobenden Nachfolgekriege hatten zahllose Opfer gefordert. Zu den ersten dieser Opfer hatte die Hochtechnologie gehört, die zur Herstellung der komplexen elektronischen Schaltkreise notwendig war, auf denen Kampfraumschiffe und Battle-Mechs aufbauten. So hatte die Menschheit zum Beispiel schon vor langer Zeit das Wissen um die Herstellung der vergleichsweise einfachen Computerchips verloren, die Voraussetzung für den Bau zielsuchender Raketen waren. Inzwischen ähnelten Raumgefechte mehr den Seeschlachten des Segelschiffzeitalters als den Gefechten des 20. oder 21. Jahrhunderts. Mächtige Bord-

computer berechneten Kurs- und Beschleunigungswerte, und dann schossen Raketen auf vorherbestimmte Aufschlagpunkte zu. Zielschiffe kombinierten zufällige Brems- und Beschleunigungsschübe mit Perioden freien Falls, um eine möglichst große Diskrepanz zwischen den Detonationspunkten der Raketen und ihrem Standort zu erzielen.

Die erste Salve des Gegners verfehlte ihr Ziel. Das feindliche Landungsschiff und seine zwei winzigen Begleiter verschwanden auf ihrer niedrigen Umlaufbahn um Verthandi hinter der Krümmung des Planeten. Langsam sank Verthandis Mond hinter deren grüngelblichen Nordpol, als die *Phobos* immer tiefer stürzte.

Grayson schwebte zur Konsole des Kapitäns. Im freien Fall, ohne Triebwerksschub, herrschte an Bord der *Phobos* Schwerelosigkeit. »Wir brauchen unsere Jägereskorte, Kapitän«, stellte er fest. Martinez nickte.

»Die Feindjäger werden uns abfangen, sobald sie wieder hinter dem Planeten auftauchen«, bemerkte sie. »Sie werden uns so lange aufhalten, bis das Landungsschiff heran ist und uns in aller Ruhe fertigmachen kann. Wir dürfen sie nicht nahe heranlassen.«

Devic Erudin klammerte sich an eine Strebe und schien schwer mit der Übelkeit kämpfen zu müssen. Grayson fand den freien Fall nicht sonderlich angenehm, konnte ihn aber besser vertragen als manch anderer. Besonders Gefechte konnten jemanden, der es nicht gewohnt war, sich auf einem hart manövrierenden Schiff aufzuhalten, an die Nieren gehen. Er glitt hinüber zu Erudin.

»Wollen Sie lieber nach unten gehen?«

Erudin schaffte ein kränkliches Lächeln und schüttelte den Kopf. »Reichlich seltsam, von *unten* zu sprechen, wenn ich nicht mehr sicher bin, wo oben und unten ist.« Er rülpste schwer und fügte hinzu: »Mein Magen scheint sich auch nicht mehr so sicher zu sein.«

»Wenn Ihnen schlecht wird, dann verlassen Sie die

Brücke«, warnte ihn Grayson. »Hier hat keiner Zeit, hinter Ihnen sauber zu machen.«

Erudin nickte und versuchte offensichtlich, sich in die Gewalt zu bekommen. »Was passiert jetzt? Was macht der Kapitän?«

Grayson blickte hinüber zu Martinez, die eindringlich in ein Mikro an ihrer Konsole sprach.

»Wir werfen unsere Jungen ab ... die beiden *Chippeaw-Jäger*, die wir in Galatea an Bord genommen haben. Wir brauchen sie als Schutz vor den Kombinatjägern. Wir schleusen sie aus, solange die Blockadefahrzeuge des Gegners noch zusammen mit dem Mond auf der anderen Seite des Planeten sind.« Er zuckte die Achseln. »Wahrscheinlich werden wir eh vom Boden aus beobachtet, so daß es kaum eine Überraschung wird. Aber man weiß nie. Jedes bißchen hilft...«

»Und ... und das feindliche Landungsschiff, von dem ich gehört habe?«

Grayson schüttelte den Kopf. »Wir werden sehen. Aber es wird auf jeden Fall haarig.« Er hob eine Braue. »Soviel zu Ihrer nichtexistenten Blockade, Bürger.«

»Ich ... ich verstehe das nicht. Sie waren früher nicht so wachsam.«

»Sie waren ja auch eine ganze Weile fort. Oder vielleicht war es einfach Pech, daß wir einer Patrouille begegnet sind.«

»Kommen ... kommen wir durch?«

Grayson blickte quer über das Brückendeck auf den Bildschirm, von dem aus das goldene Licht Verthandis den Raum durchflutete.

»Ich schätze, das werden wir in ein paar Minuten erfahren, Bürger.«

Sobald die Kombinatsschiffe wieder aus dem Schatten des Planeten auftauchten, würden sie ihren Angriff beginnen.

8

Sue Ellen Klein war im engen Cockpit ihres *Chippewa* so eingekeilt, daß sie sich kaum bewegen konnte, aber es waren gerade Momente wie dieser, in denen sie sich so lebendig fühlte wie niemals sonst. Der *Chippewa* war mit 90 Tonnen ein ungewöhnlich großer Luft/Raumjäger, aber der größte Teil dieser Masse steckte im breiten, messerscharfen, schwingenförmigen Rumpf des Jägers. Das Cockpit erhob sich in der Rumpfmittle, zwischen den nach hinten ausladenden, vom Seitenleitwerk verbundenen Heckflossen. Von hier aus hatte der Pilot durch das Transplex-Kanzeldach einen ungehinderten Blick auf die Schönheiten des Weltalls. Die Sterne drängten sich ringsum und das goldene Licht Verthandis badete Sue Ellens Gesicht, als sie das Visier ihres Helmes löste und nach oben schob.

Einen Kilometer von ihr entfernt glitzerte hell und klar der Schwingenrumpf von Jeffric Shermans *Chippewa* vor dem Hintergrund der Sterne. Sie wußte, daß hinter und unter ihren Tragflächen die *Phobos* wieder auf den weißen Flammen ihrer Triebwerke balancierte, während sie mit über 2 g abbremste.

Die beiden Jäger waren mit höherer Ausgangsgeschwindigkeit gestartet und wurden dadurch von der *Phobos* weg in das Schwerkraftfeld Verthandis getragen. Die Bordinstrumente lieferten, so gut es ging, Informationen. Welcher der zahllosen möglichen Kursvektoren mochte sich als der richtige erweisen, wenn die Feindschiffe erst auf den Ortungsschirmen des *Chippewa* auftauchten?

Klein öffnete einen Mikrowellenrichtfunkkanal, der eine Koordination der Jägermanöver ohne Gefahr feindlicher Lauscher ermöglichte.

»Chip Zwo von Chip Eins«, meldete sie sich. Es war kalt in ihrer Kanzel. Die Lebenserhaltungssysteme waren bewußt niedrig eingestellt, um Energie für später zu

sparen. Außerdem würde der *Chippewa* bald mit zu viel Hitze zu kämpfen haben, nicht mit zu wenig. Sue Ellens Atem formte helle Dunstwolken vor ihrem Gesicht.

»Ich höre.«

»In Position. Bleib wachsam, Liebling!«

»Okay. Aber paß auf! Wir sind noch ziemlich nah an der *Phobos*. Man könnte mithören.«

»Zum *Teufel* mit denen«, erklärte sie. »Wenn dieser Hundesohn uns belauschen will, soll er doch!« Sie sprach bewußt laut, und als keine dritte Stimme sich einmischte, kicherte sie. »Ich glaube, wir sind sicher, Schatzi, aber wir *müssen* uns einfach einen anderen Treffpunkt aussuchen.«

»Da geb ich dir allerdings recht. Ich würde ein hübsches warmes Bett vorziehen, mit einer Flasche Chateau Davion '09. Hier haben wir zwar etwas mehr Privatsphäre als auf der *Phobos*, aber so ganz das Wahre ist es wirklich noch nicht.«

»Weißt du was? Wenn wir zurück auf der *Phobos* sind, machen wir die Wachkoje auf dem Hangardeck auf und ...«

»Achtung, Sue! Banditen! Recorder ein!« Nach einem atemlosen Augenblick hörte sie: »Zwei feindliche Jäger, Flugvektor tief über den Planeten. Bei allen HölLEN, die müssen auf der Atmosphäre hüpfen!«

Ihre Instrumente zeigten dasselbe an. Zwei Kurita-Maschinen, die aus der Atmosphäre Verthandis auf sie zuschossen. Ihr Bordcomputer suchte die Scannerdaten ab und zeichnete die Typeninformationen auf ihren Schirm. Es waren zwei KL-15 *Killer*, elegante Deltaflügelmaschinen mit einem Gewicht von 80 Tonnen und einer Bewaffnung von sechs mittelschweren Lasern und einer schweren Autokanone. *Killer* waren tödliche Nahkämpfer, die ihren schwereren *Chippewa* in einem einzigen Passierflug zerfetzen konnten.

Ein Langstreckenkanal öffnete sich. »*Phobos* an Junge«, meldete sich eine Stimme. »Killer-Banditen auf An-

griffsvektor *Phobos*. Richtung Drei-Vier-Neun Komma Zwo. Abfangen und ...«

Klein schnitt die Übertragung mit einem heftigen Schlag auf den Stromschalter ab, hielt die Mikrowellenverbindung jedoch aufrecht. »Waffensysteme feuerbereit«, erklärte sie, dann senkte sie das Visier wieder über das Gesicht und verschloß es. Mit dem Umlegen eines Schalters ließ sie eine Armlänge vor ihren Augen die leuchtende Sichtprojektion ihres Jägers erscheinen.

»Waffensysteme feuerbereit«, erwiderte Jeffric. »Viel Glück, Liebes ...«

»Viel Glück ...«

Das Blut sang in ihren Ohren das Lied ihres trommelnden Herzens. In diesen Momenten lebte sie! Die wilde Erregung war eingerahmt von der Angst, daß Jeff etwas zustoßen könnte. Wie immer schaffte sie es auch diesmal, den Gedanken zu verdrängen. Aber dann kam die Erinnerung an ihren toten Bruder in ihr hoch. *Alec*... Sie schüttelte den Kopf und riß sich zusammen. *Nein!* Statt dessen ließ sie sich in den ungestümen, allumfassenden Rausch des bevorstehenden Gefechts fallen. Ihr eigener Tod, die Erinnerung an Alec, die Möglichkeit, ihren Geliebten zu verlieren, all das war ausgelöscht im Tosen der Kampfeslust in Herz und Hand, in den einzigartig lebenden Sinneseindrücken, in der sie geradezu elektrisch aufladenden Erregung. Selbst die süße Lust des Sex verblaßte im Vergleich.

Ihr Instrumentenbrett flackerte rot auf; der Gegner hatte auf sie gefeuert, sein Ziel aber verfehlt.

Der *Chippewa* war zwar weniger schwer gepanzert, als der *Killer*, aber die Bewaffnung in den breiten Flügeln machte das mehr als wett. Ein Paar leichter Laser sorgten für die Rückendeckung, während sechs mittelschwere und schwere Laser nach vorne zeigten und unter den Füßen des Piloten lagerten bündelweise Kurz- und Langstreckenraketen. Aus einer Entfernung von 20000 Kilometern löste Sue Ellen eine Salve KSRs aus und

weckte ihr PlasmaStar 270-Triebwerk zu pulsierendem Leben. Jeffs Antriebsdüsen flammten noch im gleichen Augenblick bläulichweiß auf. Die Miniatursonnen der Raketenschubsätze flochten ein Lichtmuster vor der größer werdenden Scheibe des sanft leuchtenden Planeten.

Klein starrte auf die Datenanzeigen der Sichtprojektion und zählte die Sekunden ab, dann ließ sie ihren *Chippewa* zur Seite taumeln. Fünf g Andruck preßten sie in ihren Sitz und das Donnern der Triebwerke hämmerte durch den Rumpf des Jägers und malträtierte durch die Polsterung des Pilotensessels ihren Körper. Das Manöver war exakt getimed. Ihr *Chippewa* stürzte Heck voran an den näherkommenden *Killern* vorbei, um ihnen dann mit rapide steigender Geschwindigkeit nachzusetzen. Raketenflugbahnen zerteilten den Himmel; ein Treffer überflutete ihr Cockpit mit einem lautlosen, weißen Lichtausbruch, der ihren Helmvisor augenblicklich nachtschwarz werden ließ.

»Sue! Ich hab einen erwischt!« Jeffs Stimme auf dem Mikrowellenkanal überschlug sich dabei fast vor Aufregung.

»Er bewegt sich noch«, gab sie zurück. Ihre Sichtprojektion stellte sich auf den beschädigten *Killer* ein, der außer Kontrolle durchs All taumelte, aber eifrig bemüht war, mit seinen Steuerrüden wieder die Beherrschung über seine Flugbahn zu gewinnen. Sie erfaßte das Ziel und löste in schneller Folge die schweren Laser an den Flügelkanten ihrer Maschine aus. Die Spektroskopscanner zeigten Metallgas an, das ins All verkochte. Sie löste ein zweitesmal die Triebwerke aus, um ihre Maschine für den nächsten Schuß in Position zu bringen.

»Sue! Gesellschaft! Planetenwärts, Drei-Fünf-Fünf-Komma Zwei!«

Sie fluchte, als sie vom Dopplerradar zum Identifikationscomputer blickte, dann biß sie sich auf die Lippe. Zwei weitere KL-15 stiegen aus der Atmosphäre zu ih-

nen hoch. Sie mußten auf eine Gelegenheit wie diese gewartet haben, die Jäger der Legion zwischen sich einzuschließen. Es war eine Falle!

»Sie kesseln uns ein, Jeff! Wir müssen an den ersten beiden vorbei und zur *Phobos* aufschließen!«

»Verstanden! Schub!«

Die *Chippewas* waren im Verlauf des kurzen Gefechts mehrere hundert Meter auseinandergedriftet. Jetzt schlangen sie herum und peitschten ihre Triebwerke auf volle Leistung. Ein *Killer* zog an Kleins HUD-Projektion vorbei, und seine Laser zeichneten eine Trefferbahn über ihren Steuerbordflügel. Lack und Metall stob in großen, im Sonnenlicht glitzernden Flocken davon und blieb in einer metallischen Kaskade hinter ihrer weiter beschleunigenden Maschine zurück.

Hastig überprüfte sie Jeffs Position. Er drehte sich unter Schub an dem abgeschossenen *Killer* vorbei, um in Schußposition gegen den sie angreifenden *Killer* zu kommen. Sie löste eine neue Salve Raketen und einen Laserfeuerstoß aus. Die Hitze in ihrem Cockpit begann durch ihren Anzug zu dringen. Sie war schweißgebadet. Das größte Problem eines Luft/Raumjägers war die Hitze. Jeder Triebwerkeinsatz, jeder Feuerstoß eines Lasers und jeder Raketenstart trieben die Temperatur in die Höhe. Sue Ellen ignorierte ihr wachsendes Unbehagen und wartete stocksteif auf eine Schußmöglichkeit, während ihr *Chippewa* nervenzerfetzend langsam zu ihrem Ziel aufschloß. Dann schrie sie ihren Triumph heraus, als ihre Laser Treffer um Treffer auf der zernarbten Panzerung ihres Gegners landeten.

Die Triebwerke des *Killer* feuerten mit panischer Intensität und warfen die beschädigte Maschine auf einen neuen Kurs. Sekunden später pflügte Sues *Chippewa* durch die sich ausdehnende Wolke von Lacksplittern und erstarrten Metalltropfen, die ihre Treffer Sekunden zuvor vom Rumpf des Gegners geschmolzen hatten. Tausende winziger Trümmerteilchen kollidierten mit ih-

rem Rumpf wie eine Sandwolke. Ihr Ziel war inzwischen weit hinter ihr und beschleunigte mit hohen g-Werten in Richtung Verthandi.

Wo war Jeff? Sie ignorierte das Feuerwerk auf der HUD-Sichtprojektion. Ihre Instrumente waren von der Trümmerwolke zeitweilig geblendet und für einige Sekunden nicht zu gebrauchen. Statt dessen reckte sie den Hals und suchte den schwarzen Leerraum ab, bis sie einen Lichtreflekt entdeckte, der von Jeffs Flügeloberfläche stammen konnte.

Wenn es nicht Jeffs *Chippewa* war, konnte es nur der erste feindliche *Killer* sein, der jetzt tot im Licht Norns durchs All trieb.

Der erste *Killer* war keineswegs erledigt. Er war nur beschädigt. Höchst lebendig und mit tückischer Schlaueit beobachtete der Pilot, wie Jeffric Shermans *Chippewa* in kürzester Entfernung über seine Sichtprojektion wanderte. Der Hauptantrieb des *Killer* war ausgefallen und die Lebenserhaltungssysteme waren nahe daran, den Geist aufzugeben. Aber er hatte noch Energie für seine Laser, und seine Autokanone war geladen und schußbereit.

Der Name des Piloten war Raoul da Suva. Er hatte schon immer davon geträumt, ein großes Jagdfliegeras in den Diensten Haus Kuritas zu werden. Die Tatsache, daß er noch nicht einen Abschluß erzielt hatte, hatte seinen Traum nicht trüben können. Jetzt jedoch sah er sich mit der Aussicht konfrontiert, über Verthandi sterben zu müssen, ohne jemals in einem Raumgefecht einen Abschluß erzielt zu haben. Und das nagte an ihm. Er hatte schon getötet, aber irgendwie waren die hilflosen Rebellenfahrzeuge, die Dorfhäuser und die kreischenden Menschen, die aus brennenden verthandischen Städten flohen, nie mehr als unpersönliche Übungsziele für ihn gewesen, wie die holographischen Schatten in einem Flugsimulator. Raoul hatte vielmehr vom Zweikampf

zwischen zwei Jagdpiloten geträumt, einem tödlichen Wettstreit zweier geschärfter Geister.

Sein Schiff war ruiniert und würde es nie wieder bis zu einem Planeten schaffen, dessen war sich Raoul sicher. Wenn die Eindringlinge vernichtet wurden, bestand eine gute Chance, daß seine Kameraden ihn retten. War das Landungsschiff der Eindringlinge erst einmal abgeschossen, dann würde die *Xao* mit der Suche nach Überlebenden beginnen. Wenn es ihm jetzt nicht gelang, seinen Gegner zu erledigen, würde er auf ewig in seinem langsam kälter werdenden Metallsarg durchs All treiben. Dann würden seine letzten Stunden mit dem trostlosen Warten darauf ausgefüllt sein, daß sein Leben durch Erfrieren oder Ersticken ein Ende fand.

Aber die Vorhersehung hatte ihm noch eine Möglichkeit gelassen, zurückzuschlagen. Mit etwas Glück konnte er doch noch einen der feindlichen Jäger abschießen und überlebte das Gefecht sogar ... Hatte er Pech, konnte er zumindest in der Gewißheit sterben, wenigstens einen wirklichen Abschluß Mann gegen Mann erzielt zu haben.

Er führte eine winzige Positionskorrektur aus. Sein *Killer* drehte sich ein wenig, und die Kanten der zerfetzten Panzerung warfen lange Schatten über die runde Nase der Maschine. Der *Chippewa* war keinen Kilometer entfernt. Er füllte das Fadenkreuz der Sichtprojektion aus. Raouls Hand senkte sich auf den Auslöseknopf. Alle fünf Frontlaser feuerten gleichzeitig. Die Salve schnitt durch die Panzerung des *Chippewa* wie heißer Draht durch Butter. Der Kombinatpilot ließ seine Autokanone in den Feuersturm einstimmen und ein beständiger Strom von Explosivgranaten zerfetzte die Heckflossen und die linke Tragfläche des gegnerischen Jägers.

Raouls Lippen gaben seine Zähne zu einem berserkerhaften Grinsen frei, und sein Triumphschrei hallte durch das enge Cockpit seines *Killer*.

Sue Ellen Kleins Siegesgebrüll verwandelte sich in ein entsetztes Aufheulen. Der Rumpf ihres *Chippewa* knirschte protestierend, als sie bei dem Versuch, den Kurs zu ändern, ihre Geschwindigkeit abzubremsen und auf einen neuen Abfangvektor umzuschwenken, ohne Rücksicht auf Verluste den Andruck hochjagte. Auch Jeff versuchte seinen Kurs zu ändern. Das Triebwerk flammte durch die Trümmerwolke, die sich aus seiner Maschine löste. Das Ziel wanderte ins Fadenkreuz. Der feindliche Jäger feuerte weiter aus allen Rohren und malträtierte Jeffs *Chippewa* mit immer neuen Treffern.

Raketen schossen durchs All. Eine traf den *Killer* unmittelbar hinter dem Cockpit. Die Transplastkanzel zerschmolz in der Sonnenhitze der Detonation. Der *Killer* geriet ins Taumeln, Bruchstücke der Instrumente und Panzerung schwebten aus dem geborstenen Cockpit. Jeffs *Chippewa* taumelte auch, hinaus ins All, fort von Verhandi. Es kostete Sue Ellen wertvolle Minuten, bis sie Jeffs Maschine eingeholt und Kurs und Geschwindigkeit angeglichen hatte.

Beim Anblick seines Jägers wurde ihr übel. Das Cockpit des *Chippewa* schien intakt, aber der Backbordflügel war praktisch nicht mehr vorhanden. Die Steuerbordtragfläche war an fünf Stellen durchlöchert und der größte Teil des Leitwerks war zerstört. Die Maschine zog ein wirres Flechtwerk aus Drähten und Kabeln, Hydraulikleitungen und zerschossenen Panzerplatten hinter sich her. Das schauerhafte Bild heraushängender Eingeweide drängte sich ihr auf. Eine Korona aus staubfeinen Trümmern, Wasserdampf und austretender Atmosphäre, die im Vakuum des Weltraums kondensierte und gefror, breitete sich um das Wrack aus. Dieses Schiff würde nie wieder gesteuert in eine Atmosphäre eintreten.

Ihre Bewegung hatte sie aus der direkten Fluglinie zwischen der *Phobos* und den *Killern* getragen. Alle drei überlebenden KL-15 schienen sie zu ignorieren und jagten dem Landungsschiff hinterher. Sue Ellens Gefechts-

fieber war jäh verflogen. Panisch versuchte sie, Jeff über die Mikrowellenverbindung zu erreichen.

»Ich bin hier«, antwortete er. »Ich bin okay... der Kahn leckt ein wenig, aber ich bin nicht wirklich schwer verletzt. Die Steuerung ist ausgefallen, und Energie hab ich auch keine mehr. Ich fürchte, das alte Mädchen hat es hinter sich.«

»Nein! Nein, Jeff! Wirf das Kanzeldach ab! Ich hol' dich!« Sie zerrte an ihren Gurten. Der *Chippewa* war schon mit einer Person überfüllt. Zu zweit würde die Enge im Cockpit kaum zu ertragen sein, aber zumindest hatten sie beide eine Chance, zurück zur *Phobos* zu kommen.

Sherman schwieg ziemlich lange, bevor er antwortete. »Ich ... ich denke, das lassen wir besser, Süße. Meine Beine sind ... verletzt. Nicht schwer, aber ... es ... es tut nicht weh, aber mein Druckanzug ist da unten ziemlich lädiert.« Er verstummte wieder, dann drang ein Schluchzen über die Verbindung. »O Gott, Sue ... es beginnt zu schmerzen ...«

»Gefechtskontrolle!« Kapitän Martinez mußte brüllen, um sich über dem Gefechtslärm Gehör zu verschaffen. Ihr Navigationsschirm zeigte die Anflugwege der *Kurita-Killer* als wirre Lichtspuren. Autokanonengeschosse explodierten am Rumpf der *Phobos* und rissen die Panzerung auf. »Gefechtskontrolle an Geschützstände freigeben! Feuer frei!«

Raketen schossen in die Dunkelheit hinaus und suchten die winzigen, glitzernden Punkte der Angreifer. Laserimpulse richteten sich kurz und unsichtbar auf die Punkte, an denen die mit den Ortungsgeräten der *Phobos* verbundenen Computer die drei KL-15 projizierten. Gelegentlich konnten sich diese Vorhersagen als richtig erweisen.

Die Tragfläche eines *Killers* glühte weiß auf, als der schwere Laser der *Phobos* sie erfaßte. Geschmolzenes

Metall sprühte in den luftleeren Raum und formte einen kurzlebigen Kondensstreifen aus tanzenden Funken hinter der Maschine. Alle drei Deltajäger schossen mit hoher Geschwindigkeit an der *Phobos* vorbei, und ihre Laser versengten den Rumpf des Landungsschiffes. Die Waffen der *Phobos* erwiderten das Feuer, und verfolgten die Jäger, trafen, konnten aber keinen Abschluß erzielen. Alle drei *Killer* stiegen in eine Rolle und bremsten mit weißglühendem Antrieb ab, um einen neuen Vorbeiflug vorzubereiten.

Martinez wandte sich an Grayson. »Wir stecken zu viele Treffer ein, Hauptmann.« Sie zeigte auf den Hauptschirm, auf dem Verthandi gewaltig angeschwollen war. »Noch ein, zwei Vorbeiflüge wie der letzte, und wir werden den Eintritt in die Atmosphäre nicht überleben. Wenn wir jetzt beschleunigen, könnten wir sie hinter uns lassen, eventuell in einer Schleife um den Planeten fliegen und zurück zum Zenitpunkt.«

Grayson rang sich ein halbherziges Lächeln ab. »Wozu? Die *Ärgernis* ist schon gesprungen.«

»Aber ein anderes Raumschiff könnte ankommen ...«

»Alle hier eintreffenden Schiffe sind Kombinatseinheiten, Captain ... oder wollen Sie sich gleich jetzt ergeben?«

»Ich liste nur unsere Möglichkeiten auf, Hauptmann.« Martinez sprach leiser, bis Grayson sie kaum noch hören konnte. »So, wie die Sache steht, wäre es vielleicht gar keine so schlechte Idee, uns zu ergeben.«

Grayson schüttelte den Kopf. »Bleiben Sie auf Kurs, Captain! Wir landen in der Blauen See, an den Koordinaten, die Bürger Erudin Ihnen gegeben hat. Ich überlasse mein Leben lieber Ihren Fähigkeiten als der Gnade des Kombinats.«

»Jawohl, Sir.«

»Frau Kapitänin!« Der Funkoffizier blickte von seiner Konsole auf. »Ich fange das Notsignal eines *Chippewa* auf.« .

Martinez drehte sich um. »Verflucht! Von wo?«

»Planetenwärts. Ziemlich nah. Ich hab Sprechkontakt.«

»Auf den Lautsprecher.«

»*Phobos! Phobos!* Hier ist Chip Eins!« Kleins Stimme war leise und verzerrt. »*Phobos*, bitte melden!«

Martinez nahm ein Mikrophon zur Hand. »Hier *Phobos*.«

»*Phobos!* Jeff ist getroffen! Peilt das Leitsignal an und holt uns ab! Wenn ihr ein Rendezvous schafft, können wir ihn noch retten!«

Martinez sah Grayson mit hochgezogenen Brauen an. Die Haut unter ihrer blauen Schwingentätowierung war straff.

Grayson blickte hinüber zum Navigationsschirm. Die Jäger entfernten sich von Verthandi, wurden aber langsamer. In ein paar Stunden würde die Schwerkraft des Planeten sie zum Stehen gebracht haben, um sie dann in den langen Sturz auf seine Oberfläche zu ziehen. Natürlich war ein Aufnehmen der Jäger möglich. Es würden noch viele Stunden vergehen, bis der zerschossene *Chippewa* in der Atmosphäre verglühte.

Aber was konnte in dieser Zeit alles geschehen? Das Leopard-Landungsschiff tauchte schon wieder über dem Horizont auf. Die Entfernung zwischen ihm und den *Chippewas* war kleiner als die zwischen den Jägern und der *Phobos*. Es bestand eine gewisse Chance, daß die *Phobos* an dem gegnerischen Landungsschiff vorbeikam, wenn sie Kurs und Geschwindigkeit beibehielt und bis zum endgültigen Eintauchen in die Atmosphäre Verthandis nicht langsamer wurde. Aber die *Chippewas* hatten einen anderen Vektor, bewegten sich vom Planeten fort. Um Kurs und Geschwindigkeit an sie anzugleichen ...

Grayson wog das Leben eines verwundeten Jägerpiloten gegen das Leben aller noch an Bord der *Phobos* befindlichen Menschen auf. Das war keine Frage des Auf-

trags mehr. Hier ging es um ihr Überleben. Er zeigte auf das Mikrophon und Martinez reichte es ihm. Er atmete tief durch, hob das Gerät an die Lippen und sagte: »Chip Eins, hier spricht Carlyle. Die *Phobos* kann kein Rendezvous durchführen. Haben Sie verstanden? Wir können Chip Zwo nicht abholen.«

»Er *stirbt*! Ihr könnt uns nicht hier zurücklassen!«

»Chip Eins, das ist ein Befehl.« Grayson hatte nicht geglaubt, daß ihn diese Worte so schmerzen würden. Er kannte Klein und Sherman kaum, aber trotzdem hatte er das Gefühl, ein Messer bohre sich durch seine Eingeweide. »Lassen Sie Chip Zwo und kehren Sie zur *Phobos* zurück. Das feindliche Landungsschiff ist auf Abfangkurs. Wir können nicht stoppen. Haben Sie verstanden?«

»Verdammt, Carlyle, das können Sie uns nicht antun!«

»Leutnant Klein! Sie können nichts mehr für ihn tun! Kehren Sie zur *Phobos* zurück und nehmen Sie Ihre Position ein!«

»Ich werde Ihnen sagen, was Sie mit Ihrer verdammten Position machen können! Ich schick Sie zur Hölle, Grayson Carlyle! Zur *Hölle*!«

Wie um ihre Worte zu unterstreichen, erbebt der Rumpf der *Phobos* unter dem donnernden Aufschlag von Autokanonentreffern. Irgendwo in der unteren Rumpfhälfte des Landungsschiffes brach ein Lagerraum auf, und seine Luft wurde explosionsartig ins Vakuum gerissen.

Die Deltaflügel der KL-15 schossen erneut vorüber. Die Laser der *Phobos* suchten ihr Ziel ... und trafen. Der Antrieb eines Jägers stotterte und fiel aus, als drei Strahlbahnen sich auf seinem Heck trafen. Die Maschine taumelte langsam in die Leere.

Jetzt war der *Leopard* da und jagte mit 3 g Beschleunigung auf die *Phobos* zu. KSRs trafen ihren Rumpf, rissen einen MechHangar auf und zertrümmerten einen Lasergeschützturm an der Steuerbordflanke. Das Hangartor

wurde ins All geschleudert und wirbelte hin und wieder aufblinkend davon. Die Raketen der *Phobos* schlugen zurück. Nur auf den Gefechtsschirmen der Brücke als rote und grüne Lanzen sichtbar, stachen sie zu. Irgendwo schrillte ein Alarm, aber im Stimmengewirr der Brückenmannschaft schien sein Klang nachgerade dumpf. Eine Computerstimme gab einen Druckverlust in Sektion Drei bekannt.

Martinez sah auf. »Sie sollten sich einen Sitzplatz suchen, Hauptmann«, stellte sie fest. »Ab hier wird's ungemütlich.«

Grayson schnallte sich in seinen Beobachtersessel. Die Ereignisse entzogen sich auf weiteres seiner Kontrolle, was ihm Gelegenheit gab, sich Gedanken über die beiden *Chippewa-Piloten* zu machen. Hätte er anders entscheiden können? Wenn die *Phobos* ein Rendezvous mit Jeffric Shermans Jäger durchgeführt hätte, wären sie alle ums Leben gekommen ... oder zur Aufgabe gezwungen gewesen. Die Computergraphik ließ den *Leopard* riesengroß auf dem Hauptschirm erscheinen. Ein paar inzwischen altbekannter Dreiecksformen zuckten an dem größeren Schiff vorüber — die beiden *Killer* kamen zum nächsten Angriff heran. Irgendwo rezitierte eine Stimme Entfernungsangaben für einen Geschützstand. »Neun-Null-Null, Acht-Null-Null, Sieben-Null-Null...« War das eine Computerstimme, oder war es die unnatürlich ruhige Stimme eines Profis, der den Sturm der Emotionen, der Angst und der Schmerzen zu verdrängen gelernt hatte?

Eine Übergabe war undenkbar. In einem erklärten Krieg zwischen etablierten Heeren hätte die Gray Death Legion möglicherweise — *möglicherweise* — eine Übergabe in Betracht ziehen können, in der Hoffnung auf Austausch oder Ausmusterung. Aber als Söldner zur Unterstützung der Rebellion einer bereits vom Draconis-Kombinat eroberten Welt, das war etwas völlig anderes. Die einfachste Lösung für die Dracos war in dieser Situation

das stillschweigende Verschwinden der gesamten Einheit, Außerdem kämpften diese Kombinatseinheiten unter dem Banner Herzog Hassid Ricols. Der Rote Herzog war Kopf der Verschwörung gewesen, die Graysons Vater das Leben gekostet hatte. Wie konnte er sich friedlich ergeben, wenn er wußte, daß er die Chance hatte, Ricol zu treffen, ihm zu schaden... Graysons Wunsch nach Rache war noch nicht gestorben, aber Jeffric Sherman hatte er dem Tod überantwortet.

Wo blieb bei all dem das Recht?

Die *Phobos* bäumte sich auf. Außerhalb des Schiffs ertönte das Rauschen der vorüberbrausenden Atmosphäre, ein fernes Surren, das immer lauter wurde, bis es zu einem alles verschlingenden Donnern anschwell.

»Ziele im Anflug! Richtung Null-Fünf-Null Komma Zehn, hoch! Er *kommt!*«

Das immer tiefer in die Atmosphäreschichten eintauchende Landungsschiff begegnete der neuerlichen Bedrohung mit konzentriertem Laserfeuer. Der starke Bug- und Bauchpanzer des *Killer* absorbierte den größten Teil des Angriffs, während seine Laser sich in den von Einschüssen übersäten, narbigen Rumpf seines Zieles bohrten.

Ein Laserimpuls traf den *Killer* voll am Cockpit — auf eine Entfernung, die zu gering war, als daß die Polarisierung des Kanzeldaches dem Strahl mehr als einen Bruchteil seiner Stärke rauben konnte. Der Megajoule-Einschlag des Laserlichts ließ die Pilotenkanzel sonnenhell erstrahlen. Kanzeldach und Pilot verdampften augenblicklich. Aber auch nach dem Tod des Killer-Piloten raste der Jäger mit drei Kilometern in der Sekunde und rotglühender Rumpf Oberseite weiter auf das Ziel zu.

Der Aufprall streifte die *Phobos* nur, aber das genügte, das weit größere Schiff aus der Bahn zu werfen und die Treibstofftanks quer über den Rumpf aufzureißen. Das Wrack des zerstörten *Killer* explodierte in einem letzten Aufblühen zerstörerischen Feuerscheins, das die *Phobos*

abwärts drückte. Der Schock warf die Brückenmannschaft gegen ihre Schaltkonsolen oder in die Haltegurte ihrer Sitze. Lichter gingen aus, Sirenen heulten auf. Die ionisierte Luft des atmosphärischen Wiedereintritts flakerte wild um das hilflos und unkontrolliert auf den Planeten niederstürzende Landungsschiff.

9

Sue Ellen Klein folgte Jeffs manövrierunfähigem *Chippewa* in die Atmosphäre. Die Reibung des Wiedereintritts hatte die wild bockende Maschine kirschrot aufgeheizt und in einem glitzernden Strom lodernder Partikel lösten sich Bruchstücke des beschädigten Jägers. Fünfhundert Kilometer dahinter prasselten die größeren Fragmente wie der Beginn eines Sommerregens auf Kleins Kabinendach. *Tipp ... tapp ... tipp-tipp ... tipper-tapp ...*

Sie konnte ihr Funkgerät nicht mehr benutzen. Jeffs seelenzerfetzende Schreie waren das einzige, was über die Verbindung noch zu hören war, seit seine aufgebrochene Kanzel begonnen hatte, sich um ihn herum aufzulösen. Einen letzten Dienst gab es noch, den sie für ihren Jeffric ausführen konnte, ihren Freund ... ihren Geliebten. Tränen rannen ihr übers Gesicht und verschmierten ihr Helmvisier, als sie ein letztes mal die Sichtprojektion hochfuhr. Das Fadenkreuz richtete sich auf den inzwischen beinahe in einem hell vor den Wolken Verhandis wogenden Feuerball verschwundenen *Chippewa*. Über Funk ertönten noch immer die schrillen Schreie ihres Geliebten, immer verzweifelter und von der wachsenden Statik der aufgeheizten und ionisierten Luftmassen zerhackt.

»Adieu, Jeff«, sagte sie leise und wußte, daß er sie nicht mehr hören konnte. »Ich liebe dich ...« Dann preßte ihr Daumen den Auslöser und sandte ein Paar Exostar Kurzstreckenraketen zu Jeffrics Jäger hinüber. Der ex-

plodierte in einem Feuerwerk lodernder Trümmerteile und Jeffs Schreie brachen mit einer Plötzlichkeit ab, die ihr den Atem nahm.

Beinahe ... beinahe hätte sie ihren eigenen Todessturz hinunter in die Atmosphäre fortgesetzt, aber ihre durch langes Training geschärften Pilotenreflexe übernahmen das Kommando und zogen die Nase ihres Vogels nach oben. Wie ein Kieselstein auf einer Techoberfläche hüpfte der *Chippewa* über die oberen Atmosphäreschichten Verthandis und wurde wieder ins All geschleudert. Im Schatten des Planeten und mit gedrosseltem Antrieb kühlte Sue Ellens Maschine schnell ab. Sie saß bewegungslos in ihrem Sitz. Ihr Daumen hielt noch immer den leuchtendroten Knopf gedrückt, der Jeffric von seinen Qualen erlöst hatte. Aber nichts konnte sie erlösen, als sie in der kalten Stille stöhnte: »Ich *mußte* es tun, Jeff... ich *mußte* ...«

Sirenen heulten durch das breite, flache Tal, an dessen Rändern die tiefblaue Vegetation dieses Planeten mit breitblättrigen Büschen präsent war. Ein mobiles Hauptquartier, ein die Männer in seinem Schatten zu Zwergen reduzierendes, riesiges Radfahrzeug mit mehreren Anhängern, stieß durch seine Außenlautsprecher schrille Warnsignale aus. In der Nähe wartete bewegungslos ein bulliger *Marodeur*. Auf der anderen Seite des Tals standen ein schwerer *Orion* und ein paar *Hornissen*, während sich aus dem grünbewölkten Himmel der Donner senkte.

Das Landungsschiff der Leopard-Klasse sank auf wogenden Staubwolken, peitschendem Azurgras und zischenden Dampfstrahlen zu Boden. Der Rumpf war an mehreren Stellen vom Kampf geschwärzt, aber die Ideogramme über dem schwarzroten, kreisrunden Drachensymbol ließen den Namen des Schiffes noch immer erkennen: *Xao*.

Tai-sa Kevlavic kletterte die Leiter vom Führerstand

des mobilen HQ herab und nahm die Ehrenbezeugung eines seiner Untergebenen entgegen. »Führen Sie die Leute an Bord, sobald die Rampen heruntergelassen sind, Chu-i«, befahl er. »Ich werde die Lanze persönlich anführen.«

»Jawohl, Sir!«

Der Funkempfänger an seinem Gürtel piepste, und er drückte auf den Empfangsknopf. »Lord Tai-sa«, meldete sich eine blecherne Stimme in seinem Ohrörer. »Wir haben eine Meldung der *Subotai* aufgefangen. Das Verladen der *Galleon-Kompanie* ist abgeschlossen, der Start erfolgt in diesem Moment. Die voraussichtliche Flugzeit zum Jägarennude beträgt zwanzig Minuten.«

»Gut.«

»Wir haben außerdem eine Bestätigung der Luftunterstützung von Regisport, Sir.«

»Sehr schön. Teilen Sie dem Kommandanten der *Subotai* mit, daß wir gleichzeitig mit ihm am Rendezvouspunkt eintreffen müßten.« Er blickte auf seinen Armbandcomp. »Sagen wir 12 Uhr 40 Ortszeit.« Kevlavic war nicht davon überzeugt, daß er die leichten *Gallen-Panzer* brauchen würde, aber für den Fall, daß sich Rebelleneinheiten in der Nähe des Einsatzortes aufhielten, konnte sich ihre Unterstützung und ihr Deckungsfeuer als nützlich erweisen. MechOperationen im Silvanabassin waren grundsätzlich gefährlich. Ständig tauchten Rebelleneinheiten auf. Und auch wenn sie keine echte Gefahr für Mechs darstellten, konnte ein entschlossener Angriff die Verteidigungslinien um eine Landezone gefährden.

Unter ihm klafften die MechHangartore der *Xao*. Der Oberst hob das Funkgerät an den Mund. »Achtung, Funkzentrale. Wir sind unterwegs.« Er schaltete auf Gefechtsfrequenz um. »Hier spricht Kevlavic. Lanze bereitmachen zur Einschiffung!«

Während die drei Mechs durch das Tal in Richtung Landungsschiff stampften, kletterte Kevlavic die am

Bein seines *Marodeur* herabhängende Leiter empor, zog sich durch die enge Bauchluke und glitt hinter die Gefechtskontrollen seiner Maschine. Er zog den Neurohelm und das daranhängende Kabelgewirr aus der Halterung und sicherte es auf seinen Schultern. Dann überprüfte er die Einstellung der Feedbackschleife, die seinen Gleichgewichtssinn mit den elektronischen Aktivatoren und Koordinatoren des Stahlkolosses in Einklang brachte. Das Donnern seiner schwerfälligen Schritte hallte durch die offene Cockpitluke des BattleMech, als er sich auf den Weg ins Tal machte.

Die Anweisungen des Generalgouverneurs waren eindeutiger Natur gewesen. So simpel die Mission war, Nagumos Gesicht und Art hatten keinen Zweifel daran gelassen, wieviel ihm an ihrem Erfolg gelegen war. Und wenn dem Generalgouverneur etwas an einer Sache lag, lag auch Tai-sa Kevlavic etwas daran. Diese Einstellung erleichterte es, Rang, Ehre und Leben zu behalten.

Das Schiff der Eindringlinge war während der letzten Augenblicke seines Anflugs auf Verthandi schwer beschädigt worden und hatte seinen spektakulären, flammenumtosten Wiedereintritt wahrscheinlich nicht überlebt. Die Radaranlagen der Planetenoberfläche und die Gefechtsortung der *Xao* hatten seine Flugbahn über die nördliche Planetenhalbkugel verfolgt. Irgendwo zwischen den Dschungeln, Sümpfen und Salzdünen des Jägarenukke, sechshundert Kilometer nördlich von Regis an der Küste der Blauen See, hatten sie das Signal unter den Wolken verloren.

Es war kaum anzunehmen, daß Fahrzeug oder Passagiere überlebt hatten, aber eine sofortige Überprüfung war von höchster Bedeutung. An der Küste der Blauen See und weiter östlich im Vrieshavendistrikt waren die Kräfte der Rebellen besonders stark. Selbst wenn die Besatzung des rebellischen Blockadebrechers den Tod gefunden hatte, bestand die Möglichkeit, daß die Rebellen aus den Trümmern Waren und militärische Ausrüstun-

gen retteten. Ja, es bestand sogar die Chance, daß sie BattleMechs fanden, die noch in ihren Reisekokons steckten. Und was noch wichtiger war, die Trümmer konnten Hinweise auf Herkunft und Besitzer des gegnerischen Landungsschiffs bieten.

Nagumo hatte auch die beiden Kurita-Landungsschiffe des Systems für die Aktion eingespannt. Sie sollten nördlich von Regis am Rand des Azurgrasplateaus niedergehen, wo eine unter Kevlavs Befehl gestellte Kompanie leichter Panzer und eine Lanze seines MechRegiments die Rückkehr des Tai-sa erwarteten. Normalerweise hätte er diesen Auftrag einem Kompaniekommandeur oder sogar dem Chu-i mit Befehl einer einzelnen MechLanze übertragen, aber dies war ein Sonderfall. Tai-sa Kevlavic hatte nicht die Angewohnheit, Missionen; denen das Oberkommando ein solches Gewicht beimaß, Junioroffizieren zu überlassen. Er würde Jägare nudde höchstpersönlich nach dem Absturzort des zerstörten Eindringlings absuchen.

Der einzige Schwachpunkt bei dieser Operation konnte in der Koordination zwischen der Landung der *Subotai* und der *Xao* liegen. Eine Verzögerung bei der Ankunft eines der beiden Schiffe würde die Einheiten des anderen ohne Unterstützung lassen.

Als er seinen *Marodeur* in die Haltegurte des MechHangars zurücksetzte, wischte der Tai-sa diese Gedanken beiseite. In zwanzig Minuten würden seine Mechs an Ort und Stelle sein. Er hegte keine Zweifel, daß sie mit allem fertig werden konnten, was sie an der Absturzstelle finden würden, ob es sich nun um Überlebende handelte oder die ganze verdammte Rebellenarmee. Luft/Raumjäger von Regisport waren zusätzlich unterwegs, um Luftunterstützung zu liefern.

Kevlavic war sicher, daß er die Panzer der *Subotai* gar nicht brauchte.

Hundert Kilometer über dem wolkenverhangenen Ocker und Grün der Oberfläche Verthandis bemerkte die Kapitänin der *Subotai* das automatische Notsignal eines Kleinraumschiffs. Die Maschine befand sich auf antriebslosem Flug in der Nähe ihres Schiffs. Sie befahl eine Kursänderung, um es abzufangen. Die Kapitänin ging davon aus, daß es sich um einen der Kurita-Jäger handelte, der bei den kurzen Kampfhandlungen mit dem gegnerischen Landungsschiff beschädigt worden war.

Aber sie irrte sich. Bei der beschädigten Maschine handelte es sich um einen *Chippewa*, einen im Kurita-Raum nicht hergestellten Jägertyp. Die von den Techs der *Subotai* aus dem Cockpit gezogene junge Frau schien sich im Schockzustand zu befinden, unfähig, etwas wahrzunehmen oder zu reden.

Die Kapitänin stellte einen Sanitäter ab, der sich um die Gefangene kümmern sollte, und befahl, ihr etwas zu essen und einen bequemen Schlafplatz zu geben. Auch wenn der Krieg für diese Pilotin vorbei war, hatte der Kapitän der *Subotai* genug Gerüchte über die Verhörmethoden Kuritas gehört, um sich zu fragen, ob es für die junge Jagdfliegerin nicht besser gewesen wäre, in ihrem im All treibenden Metallsarg zu bleiben. Aber diese Entscheidung lag nicht in ihrer Hand, und sie wußte es. Es war ihre Pflicht, ihren Vorgesetzten die Gefangene auszuhandigen. Außerdem bestand die Chance, daß ihr die zufällige Gefangennahme eines feindlichen Piloten eine Belobigung einbrachte.

Mit lautlosen Flammenstrahlen aus ihren Steuertriebwerken glitt die *Subotai* zurück auf den Wiedereintrittsvektor, der sie und ihre Fracht von Galleon-Panzern zu ihrem Rendezvous am Jägarenudde bringen sollte. Sie würde sich verspäten.

Tollen Brasednewic hob die Hand, und die ungeordnete Reihe Soldaten in seinem Gefolge erstarrte. Ihr Führer

schlich durch das Dämmerlicht unter dem Blätterdach des Dschungels, während sie warteten und alle Sinne anspannten, um vor dem Hintergrundlärm der Urwaldbewohner etwas auszumachen. In der Ferne wieherten und zwitscherten Chirimsims.

Ihre Einheit machte einen banditenhaften Eindruck. Niemand wußte das besser als Brasednewic. Keine zwei seiner Männer trugen dieselbe Kleidung oder Bewaffnung. Ihre Uniformen waren ein buntes Gewirr aus Zivilkleidern und Uniform- und Panzerteilen, die sie von Kurita-Soldaten erbeutet hatten. Brasednewic war mit einem 5-mm-Magna-Lasergewehr bewaffnet, das er einem Kombinatssoldaten abgenommen hatte und Yolev hielt das schwere Maschinengewehr in den Armen, das er unter dem Leichnam eines verhandischen Milizionärs hervorgezerrt hatte. Der Rest war mit verschiedenen Jagdgewehren, Sportwaffen und Pistolen bewaffnet. Javed trug eine einschüssige Signalpistole und hatte zusätzliche Patronen für die unhandliche, kurzläufige Waffe in einem Beutel an seinem Gürtel. Aus dem Unterholz hinter ihm drang das leise Surren schallgedämpfter Sumpfschwebmotoren. Die Piloten bereiteten ihre Fahrzeuge auf einen möglicherweise notwendigen Rückzug vor.

Ihr Führer hieß Li Chin und war der Sohn eines Plantagenbesitzers mit Namen Li Wu. Keiner der Männer vertraute dem Mann wirklich, dazu dienten zu viele Orientalen in den Rängen und Stäben der verhaßten Kurita-Legionen. Li hatte den Rebellen jedoch schon öfter geholfen und sie vor Suchaktionen der Kurita-Patrouillen und Hinterhalten an den Straßen am Dschungelrand gewarnt. Diesmal war Lis Geschichte von einem Raumschiff, das über seine Plantage gedonnert und in die nördlich davon gelegene See gestürzt war, zu faszinierend gewesen, um sie zu ignorieren. Wenn der Mann die Wahrheit sagte, war das Schiff erst vor wenigen Stunden abgestürzt. Vielleicht konnten sich noch etwas aus

dem Wrack bergen, bevor die verhaßten Braunröcke auftauchten.

Daß Kurita-Truppen eintreffen würden, stand von vornherein fest. Das Raumschiff gehörte mit fast absoluter Sicherheit ihnen und enthielt wahrscheinlich militärische Ausrüstungen, die sie nicht in die Hände von Brasednewics kleiner Rebellentruppe fallen lassen wollten. Funktransponder oder Notsignale würden dafür sorgen, daß andere Landungsschiffe zu Hilfe eilten. Aber vielleicht konnten sie mit List und etwas Glück dafür sorgen, daß Nagumos Truppen eine Überraschung erlebten. Es wäre eine nette Abwechslung, einmal die Rolle des Jägers statt des Gejagten zu übernehmen.

Li winkte sie weiter. Sie bewegten sich langsam vorwärts und teilten die Lianen und herabhängenden Zweige, die ihnen den Weg versperrten. Jenseits des Dschungels lag ein Wattengebiet, eine öde Wüste aus Salzmarschen, Sandbänken und Schlamm. Noch weiter im Norden lag die See.

Das Rauschen der Brandung war ein sanftes, fernes Tosen unter dem Gekreisch der über dem Ufer kreisenden, hellflügeligen Meeres-Ornithoiden. Die See war ruhig und azurblau, mit einem Stich ins Grüne durch die Reflexion des Himmels. Nicht weit vom Ufer durchbrach die Kuppel eines riesigen Metallrumpfes das Wasser, der sich mit den an seinen stahlgrauen Flanken brechenden Wellen hob und senkte.

Brasednewic hob sein Micheaux Elektronenfernglas an die Augen und regelte die Zoomtiefe. Der Handscanner war das zerbeulte Souvenir eines Überfalls auf Port Gaspin und der Haltegurt zeigte noch die Spuren der Belastung, als er sich in die Kehle seines vorherigen Besitzers geschnitten hatte. Mit hoher Vergrößerung konnte er Roststreifen auf der Hülle des Landungsschiffs ausmachen und die riesigen kohlschwarzen Spuren eines ungebremsen Wiedereintritts. Hoch an der Flanke hatten die Brandspuren das rot-schwarze Drachenemblem

Kuritas nicht ganz auslöschen können. An der Wasserlinie brachen sich die Wellen und drangen durch ein klaffendes Loch. Überall sah er aufgeworfene Krater und die geraden, teilweise zerschmolzenen Narben von Lasertreffern. Die Brandung toste weißschäumend über Metallbrocken, die rund um das Schiff verstreut und in den Untiefen entlang der Küste lagen, wahrscheinlich Panzerbruchstücke oder schwere Maschinenblocks. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß dieses Landungsschiff abgeschossen worden war.

Verwirrt senkte der Rebellenführer sein Fernglas. Abgeschossen von wem? Wenn ein Kurita-Schiff abgeschossen worden war, mußten sich befreundete Schiffe im Nornsystem aufhalten. Aber wie konnte das sein? Die Rebellen besaßen keine eigenen Raumschiffe, keine Luft/Raumjäger, überhaupt keine Möglichkeit, Kurita-Landungsschiffe vom Himmel zu holen. Wer also hatte es dann getan? Und warum?

Er hob das Glas wieder. Eine Bewegung am Strand hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Er konnte eine Menschengruppe ausmachen, anscheinend die durchnäßten und geschockten Überlebenden des Absturzes. Es waren zu viele, um sie zu zählen. Viele schienen beschäftigt. Womit? Sie schienen zu graben. Sie waren dabei, im Sand zu graben. Was machten sie da? Beerdigten sie ihre Toten? Zeichneten sie SOS in den Sand? Seltsam. Während er noch überlegte, begann aus der größten Menschentraube schwarzer Rauch aufzusteigen.

Seine Kaumuskeln spannten sich an, als er mit den Zähnen knirschte, eine nervöse Angewohnheit aus den Tagen vor dem Auftauchen der Kurita-Soldaten. Jeden Moment mußten Truppen und Fahrzeuge aus Regis eintreffen, um ihre Leute zu retten, und der Rauch würde ihnen noch den Weg weisen. Die Rebellen mußten schnell zuschlagen, wenn sie ein paar der Überlebenden zum Verhör fangen wollten.

Brasednewic gab seine Befehle — Handzeichen, die

von den stumm hinter ihm wartenden Männern verstanden und weitergegeben wurden. Die Vorbereitungen verliefen lautlos bis auf das leise Klicken beim Entsichern der Gewehre und Automatikpistolen. Der Trupp teilte sich in Gruppen zu vier oder fünf Mann, die jeweils auf einem eigenen Weg durch den Dschungel an den Strand schlichen. Melder verschwanden zwischen den Dschungelgewächsen, um die Schweberpiloten zu verständigen.

Die Zahl der Überlebenden belief sich auf etwa fünfzig oder sechzig Mann, aber kleine Grüppchen waren entlang des gesamten Strandes unterwegs, um Kisten und Kästen mit Vorräten einzusammeln, die aus dem Wrack an Land getrieben waren. Wachtposten waren nicht zu sehen, niemand schien bewaffnet. Brasednewic lächelte. Um so besser. Das war beinahe schon zu einfach.

Grayson blickte hoch, als in seinem Ohrhörer ein Flüstern ertönte. »Sie bewegen sich, Hauptmann. Entlang der gesamten Dschungelfront, Entfernung einhundert Meter.«

»Ich sehe sie, Lori«, antwortete er. »Halt dich bereit!« Er stand noch etwas unsicher auf. Der Schock des Absturzes, des von Kapitän Martinez in allerletzter Sekunde durchgeführten Abfangmanövers und der beinahe erfolgreichen Landung am Rand der Blauen See hatte seine Knie weich werden lassen.

Martinez' Geschick war es zu verdanken, daß sie nicht zu steil in die Atmosphäre eingetaucht waren. Nach der Kollision mit dem Raumjäger hatte sie schnell die Gewalt über die *Phobos* zurückgewonnen und das Schiff mit dem Heck voran trotz der starken Vibrationen auf Kurs gehalten. Sie waren nicht verglüht, wenn auch die Außentemperatur so hochgeschossen war, daß abstehende Teile des Haupttriebwerks verglüht waren. Aber genug Düsen hatten die Reibungshitze überstan-

den, um ihnen ein halbwegs kontrolliertes Aufsetzen an der Küste zu ermöglichen.

Nach ihrer Bruchlandung war die See natürlich durch Risse und Lecks in das Landungsschiff eingedrungen, aber die *Phobos* war lange nicht so stark beschädigt, wie es den Anschein hatte. Fünf Mitglieder der Crew waren leicht verletzt, aber niemand war ums Leben gekommen. Grayson sah es als Wunder an, daß sie alle noch einmal mit dem Leben davongekommen waren. Selbst der größte Teil ihrer Ausrüstung war unbeschädigt geblieben. Möglicherweise konnte die *Phobos* sich sogar wieder ins All erheben, falls sie eine gut ausgerüstete Werftanlage und genügend Zeit fanden. Die Reparatur der *Phobos* würde ein zweites Wunder erfordern.

Im Augenblick war Grayson jedoch bereit, auf dieses zweite Wunder zu verzichten, wenn sich dafür in Kürze ein drittes ereignete. Aus dem Dschungel rückten Truppen an, die Devic Erudin als Rebellen identifiziert hatte. Jetzt mußten sie schnell freundschaftliche Beziehungen aufnehmen, wenn sie kein Feuergefecht riskieren wollten, das ein abruptes Ende ihrer Mission bedeuten würde.

Feldweibel Ramage hockte ganz in der Nähe im Sand und benutzte ein Grabwerkzeug aus der Werkzeugkammer der *Phobos*, um hastig eine Vertiefung aus dem Sand zu schaufeln. »Sie sehen wie zu Hause aus, Kam«, stellte Grayson fest, »und das Loch scheint tief genug. Warum geben Sie das Ding nicht weiter?«

»Sehr witzig«, erwiderte Ramage, aber er grinste, als er das Werkzeug an Tomlinson weiterreichte, einen neben ihm knienden jungen Tech.

»Sie haben noch nie besser ausgesehen, Tom«, bemerkte Grayson. Tomlinson war ebenfalls Trellwaner, ein rothaariges kleines Genie, wenn es um mechanische Probleme ging, und Graysons persönlicher Tech. Er hatte sein übliches Make-up aus Öl und Fett mit einer Schicht aus nassem Sand und Schlamm vertauscht.

»Wenn das hier vorbei ist, kann ich mich Ramage Kommandos anschließen«, antwortete Tomlinson. Grayson lachte. Ramage hatte in letzter Zeit viel davon geredet, wie er die verthandischen Rebellen durch ein Kommandotraining trellwanscher Ausprägung schleifen würde. Aus Gründen, die Grayson nicht so recht einleuchteten, standen dabei Grabarbeiten im Mittelpunkt.

Er ging weiter und wanderte langsam den Strand hinunter, vorbei an anderen Mitgliedern seines Kommandos, die ihre Gräben aushoben oder an den Strand gespülte Kisten einsammelten. »Ruhigbleiben«, ermahnte er sie mit leiser aber durchdringender Stimme. »Sie kommen. Achtung ... auf mein Kommando ...«

Erudin hockte dicht am Feuer — die Soldaten hatten mit dem Handlaser einen Stapel nassen Treibholzes entzündet. »Ihre Freunde sind unterwegs. Sind Sie sicher, daß es kein Kennwort oder Erkennungszeichen gibt?«

Traurig schüttelte Erudin den Kopf. »Wir sind gut 200 Kilometer von unserem vorgesehenen Landeplatz entfernt. Der hiesige Kommandeur *könnte* davon gehört haben, daß ich Hilfe bringe, aber er kann nicht wissen, wann ... — und hier würde er es auch nicht erwarten. Es gibt eine Parole, die ich nach der erfolgreichen Landung auf einer bestimmten Funkfrequenz durchgeben sollte, um mich zu erkennen zu geben, aber ich bezweifle, daß die hier draußen jemand kennt.« Er deutete auf das Wrack hinter sich. »Der schwarze Drache an Ihrem Schiff ist auch nicht gerade eine Hilfe.«

»Haben Sie denn keine Möglichkeit, die Verbindung innerhalb Ihrer ... Ihrer Armee aufrechtzuerhalten?«

Erudin spuckte in den Sand. »Armee? Hören Sie, Hauptmann! Die Rebellion besteht aus achtzig oder hundert >Armeen<, die durch Verthandis nördliche Breitengrade streifen. Ich glaube, die größte davon umfaßt in etwa tausend Männer und Frauen, aber die sind auf Städte und Plantagen im gesamten Vrieshavendistrikt verstreut. Die kleinste Armee umfaßt exakt eine Person

— im Regelfall irgendein Einzelgänger, der Gefallen daran hat, in den Gassen von Regis betrunkenen Milizionären die Kehle durchzuschneiden. Sie ...«

Ein Signal schrillte in Graysons Ohr. »Still!« unterbrach er. »Sie kommen.«

In einer glitzernden Gischtwolke brach ein Schwebboot aus der Deckung eines Dschungelausläufers, der bis ins Watt hinausragte. Im selben Moment erhoben sich Gruppen zerlumpter Männer mit unhandlichen Waffen hinter Felsbrocken und niedrigen Sanddünen. Das Stottern automatischen Gewehrfeuers klang auf.

»Jetzt! Alles runter!« schrie Grayson. Am ganzen Strand warfen sich die Männer und Frauen, die auf diesen Angriff gewartet hatten, flach in die Senken und Gräben. Nur Grayson blieb stehen. Das war der riskanteste Teil des Planes, denn damit machte er sich zum Ziel der angreifenden Rebellen. Gleichzeitig mußten die Rebellen aber erkennen, daß hier irgend etwas nicht stimmte, wenn dieser einzelne Überlebende schutzlos und mit leeren Händen auf dem plötzlich menschenleeren Strand stand und sie erwartete. Er rechnete damit, daß sie aus Überraschung und Neugierde das Feuer einstellten.

Sturmgewehrketten zwitscherten dicht über seinem Kopf durch die Luft, dann knallte es dumpf, und vor seinen Füßen stob eine Sandfontäne hoch. Gerade als Grayson der Gedanke kam, daß sich Guerillas den Luxus nicht erlauben konnten, ihrer Neugierde nachzugeben, brüllte jemand: »Feuer einstellen!« Die heranstürmenden Rebellen blieben stehen, die Waffen schußbereit und nach einer Falle suchend.

»Nicht schießen!« schrie Grayson. Er erinnerte sich an seine Ausbildung unter Waffenmeister Griffith im Regiment seines Vaters. All das schien so lange zurückzuliegen. Er schüttelte sich. War es wirklich erst ein Standardjahr her, seit das alles geschehen war? *Du mußt deine Stimme so gebrauchen, daß sie weit trägt, aber du mußt ihr da-*

bei Autorität und Schärfe geben. Du mußt Beherrschung zeigen. Wenn du mit deinen eigenen Leuten redest, mußt du ihnen zeigen, daß du alles im Griff hast. Wenn du mit Fremden redest, darfst du dir keine Furcht anmerken lassen.

»Wir sind Freunde«, fuhr er fort und streckte die Arme aus, um zu zeigen, daß er unbewaffnet war. »Wir wollen reden.«

»Das ist ein Trick, Oberst«, rief eine Stimme aus der Deckung einer Sanddüne. Mit einem Krachen zupfte etwas Heißes an Graysons Ärmel.

»Feuer einstellen, zum Teufel!« erwiderte eine andere Stimme. »Dober, weg mit dem Ding!«

»Ich bin Hauptmann Carlyle, ein Söldner der Gray Death Legion«, redete Grayson weiter. Er mußte ein Zittern seiner Stimmbänder unterdrücken, und seine Knie waren weicher als unmittelbar nach der Bruchlandung. Er hatte das dringende Verlangen, sich außer Sicht in den Sand zu werfen, aber er wußte, daß jede plötzliche Bewegung einen Kugelhagel auslösen würde. »Wir sind hier, um Ihnen zu helfen!«

Einer der unsichtbaren Beobachter murmelte ärgerlich, aber Grayson konnte nicht verstehen, was er sagte. Die zweite Stimme antwortete: »Woher wissen wir, daß das kein Trick ist?«

»Einer Ihrer Leute ist hier bei mir! Devic Erudin! Er hat uns hergeholt. Reden Sie mit ihm!«

Er erhielt keine Antwort. Grayson stieß Erudin, der flach auf dem Bauch in seiner Senke lag, mit dem Stiefel an. »Na los, Bürger Erudin! Stehen Sie auf... ganz langsam! Und halten Sie die Hände so, daß man sie sehen kann!«

Endlose Sekunden standen die beiden nur da und warteten. Grayson konnte die Wortgefechte zwischen den Stranddünen beinahe hören. *Diese Fremden sagen vielleicht die Wahrheit. Oder Erudin ist ein feindlicher Agent, ein Gefangener, den man umgedreht hat. Das riecht verdammt nach einer Falle, aber wenn es keine ist, können jeden Augen-*

blick die echten Dracos auftauchen, und dann wird der Strand eine Todesfalle für uns alle!

Grayson wußte, daß sein Erfolg jetzt einzig vom Mut des Rebellenanführers abhing. Der Mann stand auf. Er trug einen Arbeitsanzug aus Jeansstoff und eine ärmellose, khakifarbene Kurita-Jacke mit abgerissenen Insignien. Ein schweres, handelsübliches Lasergewehr lag in seinen schmutzigen Händen. Die Mündung war auf Graysons Brust gerichtet. Der Energietornister hing an der Hüfte des Rebellen. Auf seinem Kopf saß ein formloses schwarzes Barett. Der ungekämmte rote Bart war mit Schlamm verschmiert.

»Sie wollen reden«, erklärte der Rebell. »Gut, reden Sie!«

Die Rebellen waren nicht leicht zu überzeugen. Aber Tollen Brasednewic, selbsternannter Oberst der Rebellenmiliz, hatte tatsächlich davon gehört, daß jemand ins All geschickt worden war, um Söldner anzuheuern.

»Aber was, zum Teufel«, fragte Brasednewic, »wenn wir Dracos gewesen wären? Sie konnten doch nicht wissen, daß wir Sie zuerst finden würden.«

»Man hat mir zu verstehen gegeben, daß sie nicht allzu häufig in den Dschungel kommen.«

Der Rebellenführer spuckte in den Sand. »Und Sie wollen uns etwas beibringen? Diese Bastarde wissen garantiert, daß Sie irgendwo hier abgestürzt oder gelandet sind, und sie werden nach Ihnen suchen! Ein Landungsschiff wäre ein echter Fang, selbst ein zerstörtes!«

»Ursprünglich wollten wir in der See eines nahen Ortes landen, an dem das Schiff getarnt oder schnell versteckt werden konnte.«

»Sieht nicht so aus, als ob Ihnen das jetzt noch gelänge, es sei denn, Sie wollen versuchen, den Kasten als Felsen zu tarnen!«

»Stimmt«, gab Grayson zu. »Aber wir haben uns gesagt, daß es eine Weile dauern wird, bis sie eine Suche organisiert haben.«

»Kann schon sein. Aber, verflucht noch mal! Wenn wir nun tatsächlich eine Kurita-Patrouille gewesen wären? Hier darf man sich auf nichts verlassen! Das ist die erste Lektion, die Sie über Verthandi zu lernen haben, Mister.«

Grayson lächelte und berührte das Funkmikrofon an seiner Kehle. »Lori, komm und begrüß unsere Gastgeber! Aber vorsichtig. Erschreck sie nicht.«

Einer der formlosen Metallklumpen in der Brandung zwischen Wrack und Strand bewegte sich und stand auf. Schäumend stürzte das Wasser von Flanken, Gelenken und dem schlanken Laser des rechten Arms. Die zehn Meter hohe Maschine blieb für einen Moment knietief im Meer stehen, dann bewegte sie sich mit dem Knirschen metallener Gliedmaßen und dem dumpfen Donnern der 55 Tonnen schweren Mechschröte ans Ufer. Brasednewics Kinnlade fiel herunter, als sein Blick immer weiter nach oben wanderte. Der *Dunkelfalke* gehörte Grayson und Lori Kalmar saß an seinen Kontrollen. Hundert Meter weiter erhoben sich links und rechts zwei weitere Mechs aus ihrem Versteck in den Wellen, Delmar Clays *Steppenwolf* und David McCalls *Kampfschütze*.

»Wie Sie sehen«, erläuterte Grayson Brasednewic, der wie erstarrt das über ihm emporragende Metallmonster anstarrte, »haben wir uns nicht *völlig* auf Ihre Harmlosigkeit verlassen. Denken Sie, wir sind verrückt?«

Jetzt war jede Minute kostbar. Brasednewics Truppe umfaßte fünfzig Männer und Frauen und verfügte über fünf schnelle Sumpfschweber, die beim Entladen der *Phobos* gute Dienste leisten konnten. Grayson postierte den *Steppenwolf* und den *Kampfschütze* landeinwärts am Rand des Dschungels. Während die elektronischen Sinnesorgane dieser Maschinen nach den ersten Anzeichen näherrückender Kombinatseinheiten Ausschau hielten,

begann Lori im *Dunkelfalke* mit der Arbeit. Die starken Arme und Hände des BattleMech erleichterten die Ladearbeiten erheblich.

Nach dem Absturz hatte die Zeit nur zum Ausladen der drei schweren Maschinen gereicht. Die vier übrigen Mechs, Loris *Heuschreck*, eine *Hornisse* und zwei *Wespen*, schienen die Bruchlandung in ihren Frachtkokons zwar unbeschadet überstanden zu haben, waren aber noch in den Hangars versiegelt. Außerdem mußte noch ein kleiner Berg an Waffen, Ausrüstung und Vorräten auf den Strand geschafft werden. Dazu kam, daß nach Angaben der Rebellen mit jeder Sekunde noch eine zweite Frist neben jener, an deren Ende die Kurita-Truppen die Absturzstelle erreicht haben würden, ablief. Der große und nahe Mond Verthandi-Alpha verursachte zweimal täglich eine extrem hohe Flut. Hier über dem siebzigsten nördlichen Breitengrad war sie zwar nicht so gewaltig wie in Äquatornähe, aber sie war immer noch stark genug, um hunderte Meter der breiten, flachen Strände der Blauen See zu überschwemmen. Beim Erreichen der Flutmarke in nur drei Stunden würde die *Phobos* fastvollständig unter Wasser liegen.

Söldner und Rebellen arbeiteten mit gesteigerter Hektik. Als die *Hornisse* und eine der *Wespen* aus ihren Hangars befreit waren, stiegen Hassan Khaled und Piter Debrowski an Bord und brachten sie ans Tageslicht. Sie arbeiteten gemeinsam daran, Yorulis' *Wespe* aus ihrer Wiege zu befreien, während eine Kette von Rebellen und Söldnern mit Hilfe von Sumpfschweben und Schlauchbooten die letzten Vorräte aus der *Phobos* holten. Da Lori das Kommando über den *Dunkelfalke* übernommen hatte, entschlossen sie sich in Anbetracht der Zeitnot, ihren *Heuschreck* noch an Bord des Landungsschiffs zu lassen.

»Hauptmann!« Grayson schreckte auf, als er Loris Stimme in seinem Ohrhörer vernahm. »Gesellschaft... in der Luft!«

»Worum handelt es sich?«

»Sieht aus wie ein Landungsschiff aus Richtung Regis«, erwiderte Lori, »und ein paar Jäger als Geleitschutz.«

»Bestätigung, Sir.« Die zweite Stimme gehörte Martinez, die auf der Brücke der *Phobos* die ersten Reparaturarbeiten überwachte. Ob das Schiff jemals wieder fliegen würde, war noch ungewiß, aber wenn sie Martinez und ihren Techs keine Zeit zu Reparaturen verschafften, bestand überhaupt keine Chance. »Wir haben sie hier oben auf dem Dopplerradar. Entfernung achtzig Kilometer. Geschätzte Ankunftszeit in zwei Minuten.«

»Okay. Verlassen Sie das Schiff!« Der unbewegliche Rumpf der *Phobos* würde ein hervorragendes Ziel für angreifende Jäger bieten.

»Aber, Hauptmann, wir haben Notstrom für drei Laser! Wir könnten Sie unterstützen.«

Grayson überlegte hastig. Er wog den Wert dreier zusätzlicher Lasergeschütze im bevorstehenden Kampf gegen feindliche Lufteinheiten gegen die Zurücknahme seines Befehls ab. Dann traf er eine Entscheidung.

»Gut. Angenommen. Bringen Sie alle nicht benötigten Crewmitglieder in Deckung und halten Sie sich bereit, die Flucht zu ergreifen, sobald Ihre Panzerung auseinanderfällt!« Er bezweifelte, daß der Feind die *Phobos* in Stücke schießen würde. Dazu war das Landungsschiff zu wertvoll. Wahrscheinlicher war, daß sie die Laser auszuschalten versuchten, sobald sie deren Funktionalität bemerkten. »Noch etwas, Ilse. Sie feuern auf mein Kommando? Ist das klar? Keinen Schuß abgeben, bevor ich das Zeichen gebe!«

»Kein Problem, Boss!«

Er stellte sein Funkgerät auf die allgemeine Gefechtsfrequenz um. »Alle Mann verteilen! In zwei Minuten bekommen wir Besuch!«

Kisten mit Vorräten blieben auf dem Strand liegen, als sich die mit Truppen beladenen Sumpfschweber aus der

wirbelnden Brandung zurückzogen und auf ihren Luftkissen über Sand und Schlamm in den Dschungel glitten. BattleMechs stiegen aus dem Wasser und stapften über den Strand. Sie ließen riesige, einander mehrfach kreuzende Fußspuren von mannsgrößen Ausmaßen zurück, aber daran war jetzt nichts mehr zu ändern. Grayson hatte gehofft, daß die Flut die Fußabdrücke auslöschen würde, aber die Zeit war ihnen davongelaufen. Es war ohnehin nur eine Frage von Minuten, bis die Dracos entdeckten, daß sich Mechs an Bord des abgeschossenen Landungsschiffs aufgehalten hatten und ihnen die Flucht geglückt war. Nun würden sie es halt etwas früher erfahren, als Grayson ursprünglich gehofft hatte.

Er drehte sich um und sprintete über den Sand auf den Dschungel zu. »Lori!« keuchte er im Laufen, »nimm mich auf!«

Der *Dunkelfalke* erschien am Waldrand. Er bewegte sich in einem schwerfälligen, zielsicheren Trott, der die Entfernung zwischen Mann und Maschine mit riesigen Schritten fraß. Das Kanzeldach des Mech war offen und eine Kettenleiter hing über seine Brust herab. Grayson faßte das Ende der Leiter und kletterte hastig an der Kampfmaschine hinauf, während Lori den Metallkoloß wendete und wieder in die Deckung des Dschungels stapfen ließ.

Das Cockpit des *Dunkelfalke* mit seinem Gewirr von Kabeln und Leitungen war schon für den Piloten eng genug. Wenn die Leiter eingeholt und das Kanzeldach verschlossen war, blieb für einen Passagier nur ein kleiner Platz links hinter dem Pilotensessel frei. Grayson preßte sich in diese Lücke. Er mußte geduckt stehen, um nicht gegen die Kühlschlangen, Halterungen und Verdrahtungsbündel der Schleudersitzladungen zu stoßen. Wenn es hart auf hart ging und der Mech zu Boden geworfen wurde oder gezwungen war, mit ihm an Bord die Flucht zu ergreifen, befand er sich in ernster Gefahr.

Aber das enge Cockpit des *Dunkelfalke* war immer noch besser als der offene Strand. Außerdem konnte er den Kampf von hier oben viel besser leiten.

Lori saß im Pilotensessel, die Hände auf den Kontrollen. Ihr Kopf und der Wasserfall blonden Haars waren völlig unter der grotesken Maske des Neurohelms mit seinem schwarzen Vollvisier verschwunden. Schon jetzt war es drückend warm in der abgeschlossenen Kabine und Lori hatte sich in Vorbereitung auf die noch zu erwartende Hitze bis auf Stiefel, Schlüpfers und T-Shirt freigemacht. Während der Mech vorwärtsstampfte, hing Grayson mit beiden Händen an den Deckenstreben und ermahnte sich, den angenehmen Anblick ihrer nackten Schenkel zu ignorieren und sich statt dessen auf die Instrumente darüber zu konzentrieren.

Schatten fielen über das gepanzerte Kanzeldach. Sie hatten die Bäume am Rand des Dschungels erreicht.

»Gerade noch rechtzeitig«, stellte Lori fest. Unter dem Helm klang ihre Stimme dumpf.

Erfolglos versuchte er, ihre Emotionen in ihrer Stimme zu erkennen. Er machte sich Sorgen darüber, wie sie ihren ersten Kampf nach Thunder Rift überstehen würde, aber das war nicht der Grund gewesen, warum er zu ihr an Bord gekommen war. Sie hatten keine Zeit gehabt, ihren *Heuschreck* zu befreien und er mußte in einem Mech sitzen, um den Kampf zu koordinieren.

»Wenn wir sie entdeckt haben, haben sie uns wahrscheinlich auch schon ausgemacht«, erwiderte er. »Aber sie werden sich ins Zeug legen müssen, um uns zu finden.«

»Möglicherweise ist das Radarecho des Schiffs durch die Bäume nicht auszumachen«, meinte sie. »Und die Flut kommt verflucht schnell. Wenn wir Glück haben, ist die *Phobos* im Wasser verschwunden, und sie sehen uns gar...«

»Pech gehabt«, unterbrach er sie. Draußen erklang ein Donnergröllen und zwei schlanke KL-15s brausten im

Tiefflug über Dschungel und Strand, um das Landungsschiffswrack zu umkreisen.

»Sie haben uns gefunden.«

10

Grayson griff über Loris Schulter und drückte auf die Frequenzschalter der Funkkonsole. »McCall! Hier spricht Carlyle!«

»Aye, McCall«, meldete sich der Caledonier. »Ach heb die Biesties im Vieser, Sayr.«

»Warten Sie mit dem Feuern, bis Sie sicher sein können zu treffen. Und konzentrieren Sie sich auf die Jäger. Überlassen Sie gelandete Mechs uns. Wir verlassen uns auf Ihre Flugabwehrfähigkeiten.«

»Aye, Hauptm'n. Dass kinn' Sie.«

Der KMS-3Z *Kampfschütze* mit den an Stelle seiner Arme montierten Paaren aus schwerem Laser und Autokanone war als Artilleriemech entwickelt worden, war aber auch für seine Sekundärrolle als Luftabwehrrungs- und Geschützplattform bestens ausgerüstet. Die seltsame, propellerähnliche Antenne des D2j-Ortungssystems, die oberhalb des Cockpits und etwas nach hinten versetzt in die Höhe ragte, gestattete eine blitzschnelle Zielerfassung, die besonders gegen Bedrohungen aus der Luft von Wert war.

Grayson meldete sich ein zweitesmal. »An alle Mechs, hier spricht Carlyle! Noch nicht feuern! Achtung ... auf meinen Befehl...«

Die beiden feindlichen *Killer* donnerten wieder über sie hinweg. *Sie suchen nach uns*, dachte er, *aber noch wissen sie nicht, wo wir stecken!* Ein leichter Stolz stieg in ihm auf. Kein Mech in seiner Einheit hatte während der Passierflüge einen Schuß auf die beiden Jäger abgegeben.

Er beobachtete die Flugbahn der Luft/Raumjäger auf

dem Gefechtsschirm des *Dunkelfalke*. Wenn sie nach Funksignalen Ausschau hielten, mußte er davon ausgehen, daß sein nächster Befehl bemerkt wurde. Verfügten die Jäger über IR- oder Magnetometerausrüstung, mußten sie seine Männer praktisch sofort entdecken. Auf jeden Fall konnten sich die Mechs nicht mehr lange unter den Bäumen verbergen.

»Jetzt, McCall! Zeigen Sie, was Sie können!«

Die *Killer* legten sich abrupt zur Seite und stießen auf ... den *Steppenwolf* herab!

»Clay! Weg und abrollen!«

Die KL-15s spuckten Autokanonenfeuer und zerfetzten das Dschungeldach in einem Wirbelwind aus Ast- und Blätterfetzen und krachenden Explosionen. Der Dschungelboden bebte, als die Jäger in Wipfelhöhe vorüberschossen und dabei schlanke, metallisch glitzernde Zylinder abwarfen. Der Urwald brach in Feuer und Flammen aus.

Davis McCalls *Kampfschütze* trat ins Freie, als die *Killer* Seite an Seite über die Marsch zurück aufs Meer zujagten. Die Arme seines Mechs waren bereits oben und die Autokanonen spuckten Vernichtung, während dampfende Granathülsen in den Sand klirrten. Die Explosionen, die sich blitzend und donnernd in die Steuerbordseite eines der Jäger fraßen, ließen die Maschine abrupt zur Seite ausbrechen.

»Jetzt, *Phobos*! Feuer!«

Laserstrahlen setzten die Luft in Brand. Große rauchende Trümmerstücke des bereits von McCall beschädigten Jägers stürzten ins Meer. Der zweite *Killer* legte sich nach links und drehte hastig ab, um dem unerwarteten Angriff zu entgehen.

»Clay! Bericht!«

»Mit geht's gut, Hauptmann. Die Bomben waren ziemlich nah, aber nicht nah genug. Danke für die Warnung.«

»War mir ein Vergnügen. Helfen Sie McCall!«

Martinez unterbrach von Bord der *Phobos* aus.
»Hauptmann! Das Landungsschiff kommt vom Osten!
Entfernung zweitausend Meter!«

»Verstanden. An alle Einheiten ... wir kriegen Gesellschaft!« Das mußten Mechs sein ... und Bodentruppen.
Wie war noch der Name des Rebellenführers? »Tollen!
Hören Sie mit?«

»Ich bin hier, Carlyle.«

»Haben Ihre Leute schon einmal mit Mechs zu tun gehabt?«

Pause. »Männer... gegen Mechs? Was, zum Teufel ...«

»Hören Sie ... Sie müssen mir vertrauen. Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie sich Mechs entgegenstellen, aber die Maschinen dort haben bestimmt Bodenunterstützung.«

»Hören Sie, Hauptmann ... Sie sind nicht ganz richtig im Kopf, wenn Sie sich einbilden, daß meine Leute sich einer ganzen verdamnten Kurita-Armee entgegenstellen ...«

»Ich rede nicht von einer Armee. Wahrscheinlich handelt es sich um nicht mehr als einen Zug oder zwei Hilfstrophen. Ich brauche Infanterie, um sie mir vom Leibe zu halten, denn meine Leute sind noch nicht organisiert.« Die Handwaffen des Grauen Tods lagen noch in ihren Schutzhüllen in den Transportkisten am Strand. Es war wichtig gewesen, den sich nähernden Rebellen keine Waffen zu zeigen, aber möglicherweise wäre es doch besser gewesen, seine Leute hätten weniger Gräben geschaufelt und mehr Kisten aufgestemmt. Ein paar der rund hundert Mann seiner Einheit hatten inzwischen Waffen, aber das reichte natürlich nicht aus.

Er überlegte eilig, dann entschloß er sich, seinen neuen Verbündeten eine Wahl zu lassen. »Es liegt an Ihnen. Wenn Sie wollen, können Sie sich auch absetzen. Aber Sie wissen, wir brauchen Ihre Hilfe.«

Tollen klang reichlich grimmig. »Wir bleiben, aber

meine Leute werden unter *meinem* Befehl kämpfen, nicht unter Ihrem.«

»Akzeptiert. Ramage?«

»Hier, Hauptmann.«

»Wie viele Bewaffnete haben Sie?«

»Zehn oder fünfzehn, Hauptmann. Zu wenig.«

»Egal. Die unbewaffneten Männer sollen zu den Schwebern zurückfallen und allem Ärger aus dem Weg gehen. Die Bewaffneten schließen sich den Rebellen an und folgen Tollens Befehl. Verstanden?«

»Jawohl, Sir! — Oberst? Sind Sie bereit, ein paar neue Rekruten zu übernehmen?«

Brasednewic blieb ein paar Sekunden lang stumm, während er diesen unerwarteten Vertrauensbeweis des Fremdweltlers verdaute. »Natürlich!« Dann eine erneute Pause und, »Hauptmann? Waidmannsheil!«

Der *Steppenwolf* war hundert Meter östlich von McCall zwischen den Bäumen hervorgekommen und feuerte mit seiner Autokanone auf den *Killer*. Seine Geschosse kreuzten die doppelte Schußlinie des *Kampfschütze*. Die *Phobos* addierte stechende Strahlenimpulse aus gebündeltem Licht. Der getroffene Jäger schüttelte sich ein weiteres Mal und zog eine Rauchfahne hinter sich her. Ein Blitz und das Funkeln des davontaumelnden Kabinendachs ließen erkennen, daß der Pilot den Schleudersitz ausgelöst hatte. Der *Killer* begann sich um die Längsachse zu drehen und stürzte dem Boden entgegen. Schließlich detonierte er südlich des Strands im Dschungel.

Der zweite *Killer* zog abrupt hoch und ging in den Steigflug. Der *Kampfschütze* verfolgte ihn mit seinen Lasergeschützen, um Munition zu sparen.

»Landungsschiff der Leopard-Klasse«, berichtete Martinez. »Hat zwei Klicks östlich aufgesetzt und läßt ab.«

»Schauen wir uns mal an, was die vorhaben, Lori!«

»In Ordnung, Boss.« Sie schien völlig gefaßt, ja sogar aufgeregt über den sich entwickelnden Kampf. Mit geschickten Bewegungen an den Zwillingskontrollen setz-

te sie den *Steppenwolf* in Bewegung, während die Hände des Metallriesen den dichten Vorhang der Vegetation vor ihnen teilten. Am Rand des Dschungels angekommen, erkannten sie, wie vier feindliche Mechs die Rampen des Landungsschiffs herunterkamen und auf dem Strand Aufstellung nahmen.

Auf zwei Kilometer Entfernung war es fast unmöglich, Details auszumachen. Lori forderte von ihrem Bordcomputer einen ID-Scannerbericht an. Grün auf Schwarz zeichneten sich Konstruktionsdiagramme auf dem Schirm ab, flankiert von Datenanzeigen.

»Das ist schlecht«, stellte Grayson fest. »Ein *Marodeur* und ein *Orion* — zwei schwere Kaliber. Zwei *Hornissen*. Die *Hornissen* schaffen wir ohne ein Problem. Aber die beiden anderen ...«

Grayson hatte schon einmal einem *Marodeur* gegenübergestanden. Genaugenommen hatte er es in der Schlacht am Thunder Rift auf Trelwan sogar nacheinander mit zweien zu tun gehabt. Der 75 Tonnen schwere Mech bewegte sich mit bedrohlichen, krabbenhaften Schritten auf seinen nach hinten gewinkelten Beinen, und in seinen übergroßen Unterarmen trug er jeweils eine PPK und einen mittelschweren Laser. Die zusätzliche Autokanone auf dem Rücken ragte wie ein schwarzer Speer über den eiförmigen Rumpf nach vorne.

Der *Orion* war ein älteres Modell. Grayson hatte noch nie eine dieser Maschinen aus der Nähe gesehen, aber während seiner Ausbildung hatte er sich auch mit ihnen befaßt. Der Koloß war ebenso schwer wie der *Marodeur* an seiner Seite, verfügte aber über eine mehr oder weniger humanoide, eckig gedrungene Form. Aus einer gepanzerten Geschützbucht an der rechten Seite ragte die stumpfe Mündung einer Autokanone. Wie der *Marodeur* besaß auch der *Orion* keine Hände, sondern verfügte statt dessen über mittelschwere Lasergeschütze. Das Cockpit saß tief zwischen den Schultergelenken und die schlituartigen Sichtluken wirkten wie Augen.

»Khaled!«

»Hier, Hauptmann.«

»Wir scheinen Glück zu haben. Sie schiffen eine MechLanze aus, aber keine Bodentruppen. Nehmen Sie die beiden *Wespen*. Bleiben Sie im Dschungel, aber halten Sie Ausschau nach einer Gelegenheit, in ihren Rücken zu kommen, während wir sie anlocken. Sie haben zwei schwere Brocken dabei, aber insgesamt haben wir mehr Masse. Wir können sie schaffen, wenn Sie als Joker in der Hinterhand bleiben.«

»Gut, *Kolarasi*«, erwiderte der ehemalige Saurimat und seine Stimme zeugte von seiner Erregung. »*Allah akbar!*«

»Genau. Okay, Lori, zeigen wir uns!« wies Grayson sie an. »Ich will sie hier unten, außerhalb des Deckungsfeuers der Leopard-Geschütze haben.«

Der *Dunkelfalke* trat aus dem Dschungel und die gegnerischen Mechs nahmen Geschwindigkeit auf. Raketen und Strahlimpulse schossen aus dem Landungsschiff, aber sie waren entweder zu hoch gezielt oder kamen auf der Suche nach der korrekten Entfernung in der Nähe der *Phobos* nieder. Am Boden verließen sich Landungsschiffe zur Verteidigung gegen anrückende Mechs auf massiertes Geschützfeuer statt auf Zielsicherheit; auf größere Entfernungen litten sie unter denselben Kontrollproblemen wie ein Mech. Das Feuer des *Leopard* stellte keine Gefahr dar, solange sie dem Schiff nicht näher kamen.

Die *Phobos* erwiderte das Feuer. Auch die BattleMechs beider Seiten begannen zu feuern, ohne auf diese Entfernung von über einem Kilometer mehr zu erwarten, als die andere Seite etwas vorsichtiger operieren zu lassen. Die jahrhundertealten und aus anderen, noch älteren Geräten zusammengeschnitzten Zielerfassungssysteme der meisten Mechs gewährleisteten nur über wenige hundert Meter eine exakte Treffsicherheit.

Die Mechs des Grauen Tods hielten ihre Stellungen,

während die Kurita-Maschinen vorrückten. Inzwischen mußten die Ortungen der Dracos alle drei sichtbaren Mechs identifiziert und einen Gewichtsvorteil der Angreifer errechnet haben — vier Mechs gegen drei, 190 Tonnen gegen 170. Die Kurita-Mechs kamen immer näher.

In 500 Meter Entfernung waren sie innerhalb der effektiven Reichweite, und McCalls *Kampfschütze* begann, den *Marodeur* mit seinen Autokanonen zu attackieren. Jeder von Blitz und Donner begleitete Treffer bohrte einen neuen Krater in die schwere Panzerung und schleuderte Metallbruchstücke über den Rumpf des Kampfkolosses. Lori machte mit und feuerte mit der Autokanone des *Dunkelfalke* eine lange Salve, die quer über die linke Rumpfseite und den Arm des *Marodeur* peitschte. Delmar Clay deckte derweil den *Orion* mit den KSRs und der Autokanone seines *Steppenwolf* ein.

Die beiden leichten Kurita-Mechs hielten sich zurück und blieben hinter ihren massigeren Kameraden in Deckung.

Das Donnern der Kanonen erfüllte die Luft. Die Dracos waren wohl ziemlich überrascht, daß sie sich zum Kampf gestellt hatten, dachte Grayson. Rebelleneinheiten und Söldner, die ihnen halfen, konnten es sich nicht leisten, einer regulären Kurita-Einheit gegenüberzutreten und bis zur Entscheidung zu kämpfen. Das Kombinat hatte eine Unzahl BattleMechs auf Verthandi und einen endlosen Strom an Werkzeugen und Ersatzteilen aus anderen Systemen. Die Mechs des Grauen Todes waren unersetzlich und Ersatzteile kaum zu beschaffen. Delmar Clays *Steppenwolf* wurde zurückgeschleudert, als feindliches Autokanonenfeuer die Brustpanzerung der riesigen Maschine zernarbte.

»In Bewegung bleiben, Leute!« befahl Grayson über den Gefechtsfunk. »Wir sind weit weg vom nächsten befreundeten Wartungshangar.«

»Hauptm'n'n! Hierr ist McCall. 's wierd ein wee

bit warm hierr drin. Ach geh mich ein wee bit abkühlen!«

»In Ordnung. Möglicherweise kommen wir nach.«

Das Cockpit des *Dunkelfalke* wurde bei dem Schußwechsel der schweren Kanonen und Lasergeschütze schnell unerträglich heiß. Grayson wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn und schüttelte sie auf den Boden, um sich dann hastig an einer Stütze festzuhalten, als Lori die Maschine als Reaktion auf einen Laserstrahl, der die rechte Flanke des *Dunkelfalke* ansengte, scharf zur Seite neigte. Er wünschte sich, die Uniformjacke ausziehen zu können, aber dazu fehlte der Platz. Außerdem ging jetzt der *Orion* zum Sturmangriff über und rannte mit weit ausholenden Schritten geradewegs auf die SöldnerMechs zu.

»Vorsicht!« rief Grayson. »Wenn er zwischen uns kommt, können wir nicht auf ihn feuern, ohne uns gegenseitig zu gefährden!«

McCall, dessen *Kampfschütze* jetzt bis zur Hüfte im steigenden Wasser der hereinbrechenden Flut stand, drehte den Torso seines Mech herum und deckte den heranstürmenden *Orion* mit Geschossen ein, aber es war Lori, die auf den Gedanken kam, das Feuer ihrer Auto-kanone auf die Füße des riesigen Mechs zu richten. Die Geschosse rissen tiefe Sandkrater, die sofort mit schmutzigem Wasser volliefen. Einer der breiten Füße des *Orion* versank mit lautem Platschen in einem dieser Löcher und brachte den Koloß aus dem Gleichgewicht. Kopfüber stürzte er in die Gischt.

McCalls Laser zog eine Spur über den Strand auf den gestürzten Gegner zu, und der nasse Sand neben dem *Orion* zischte und explodierte in Dampffontänen. Lori riß den rechten Arm des *Dunkelfalke* hoch, und der mittelschwere Laser überzog die Elektronik des *Orion-Tornisters* mit weißglühender Vernichtung. Mit einem tosenden Zischen feuerte eine gegnerische *Hornisse* ihre Sprungdüsen ab und kam in einer Dampfwolke wieder

zu Boden. Noch bevor sie aufgesetzt hatte, feuerte sie den Laser, den sie wie eine Pistole in der rechten Hand trug, auf die Pilotenkanzel des *Dunkelfalke*.

Grayson hatte die Augen bereits abgewandt. Ohne das abgedunkelte Visier des Neurohelms hätte ihn der Lichtimpuls trotz der verspiegelten Kanzeloberfläche das Augenlicht gekostet. Er fühlte, wie eine ungeheure Hitzewelle durch das Cockpit brandete, dann krachte die Autokanone des *Dunkelfalke* los. Die leichtere *Hornisse* wurde voll getroffen und hintenüber zu Boden geschleudert.

Granaten peitschten über den Rumpf des *Marodeur*, der beim Sturz des *Orion* seinen Vormarsch unterbrochen hatte. Die *Hornisse* an seiner Seite tauschte Laserschüsse mit dem *Kampfschütze* aus, der jetzt gischtumtost wieder ans Ufer marschierte. Der Gefechtsfunk war erfüllt mit fremdartigen Lauten. »*Droch annailed sassa-nachl Oed an sluic!*«

»McCall!« Der Caledonier ging völlig in seinem Zweikampf mit den Kurita-Mechs auf. »McCall! Hinter Ihnen!«

»*Räch gus sluic!*« Der *Kampfschütze* rückte weiter vor. Seine Autokanonen spuckten Tod und Vernichtung, und die leeren Geschoßhülsen stürzten kaskadengleich in die Fluten. Hinter McCalls Mech kehrte der Luft/Raumjäger, der zuvor gen Himmel geflogen war, im Tiefflug knapp über den Wellen zurück. Seine Laser- und Autokanone blitzten in tödlichem Gleichklang.

Zu beiden Seiten des *Kampfschütze* spritzten Wasserfontänen in die Höhe und Einschläge krachten über seinen Rücken. Die flache Antenne des D2j-Zielerfassungssystems zersprang in tausend Stücke und der rechte Arm des Riesen fiel plötzlich kraftlos herunter.

Die Laser der *Phobos* richteten sich schwerfällig auf das unerwartete neue Ziel aus, aber sie waren zu langsam. Lori brachte den Laser des *Dunkelfalke* hoch und schickte einen tosenden Lichtimpuls quer über den

Strand, nur wenige Meter über den Kopf des *Kampfschütze* hinweg auf den heranbrausenden Jäger. Granaten und Laserfeuer fegten jetzt über den *Kampfschütze* hinweg und warfen Sand, Schlamm und Dampf zu einem undurchdringlichen Vorhang empor. Lori feuerte weiter in die Richtung, in der sie ihr Ziel vermutete, zog den Arm immer höher und feuerte schließlich senkrecht nach oben, als ein Schatten den Himmel verdunkelte und mit krachendem Donnern über sie hinwegschuß. Dann feuerte auch die *Phobos*. Der Himmel loderte unter den Lichtstrahlen ihrer Geschütze auf.

Auf Loris Armaturen blinkten rote Lämpchen. »Verdammt!« stieß sie hervor. »Er hat unsere Autokanone erwischt!«

Grayson hatte den Treffer nicht einmal bemerkt. Er beobachtete den Gefechtsschirm. Der Jäger setzte seinen Flug nach Süden fort. »Ich glaube, du hast ihn beschädigt, Lori ... du oder Ilse. Der fliegt geradewegs durch bis Regis!«

»Gut, jetzt brauchen wir nur noch *die da* zu überzeugen.«

Der *Kampfschütze* war am Boden. Er hockte in der steigenden Flut auf Knien und Geschützläufen. Sein Sturz hatte das Signal zu einem allgemeinen Vormarsch der Kurita-Mechs gegeben.

Clays *Steppenwolf* schickte ihnen eine vernichtende Salve aus Laser-, Autokanonen- und KSR-Feuer entgegen. Die Raketen zuckten zwischen den Kurita-Maschinen umher, blitzten bei plötzlichen Treffern explodierend auf und überschütteten den Gegner mit Schlamm, dessen Panzerung von einschlagenden Granaten zernarbt und Laserschüssen geschwärzt und verkohlt wurde. Die plötzlich gegen eine doppelte Übermacht stehenden Mechs der Legion traten dichter zusammen, bis sie beinahe nebeneinander standen und deckten ihre Angreifer mit konzentriertem Geschützfeuer ein.

Die *Hornisse* war wieder am Boden. Sie bewegte sich

nicht mehr. Noch bevor Grayson auf die plötzliche Wende der Ereignisse reagieren konnte, waren zweihundert Meter hinter den Angreifern drei weitere Mechs aus dem Dschungel ins Freie getreten. Grayson hätte Lori beinahe auf die neuen Ziele aufmerksam gemacht, bevor er in freudigem Erkennen aufschrie, als er in den Neuankömmlingen die leichten Mechs des Grauen Todes erkannte. Hassan Khaleds *Hornisse* feuerte mit wildem Eifer auf den Rücken des *Marodeur*. Beide *Wespen* hatten sich Clays *Steppenwolf* bei seinem Angriff auf den *Orion* angeschlossen; ihr tückisches Kreuzfeuer brachte die schwere Maschine sichtlich in Bedrängnis.

Die Kurita-Mechs wankten. Wenn sie sich entschlossen, die Flucht zu ergreifen, mußten sie geradewegs durch die leichten Mechs, die hinter ihnen vorrückten.

»Khaled!« schrie Grayson über Gefechtsfunk. »Verteilen Sie Ihre Leute! Clay, mitkommen!« Er legte die Hand auf Loris Schulter und schob das Mädchen vorwärts, als lenke er den BattleMech selbst. Ihr T-Shirt war klatschnaß vom Schweiß. Die Sprungdüsen des *Dunkelfalke* flammten auf, und Grayson mußte sich hastig an den Deckenstreben festklammern. Der Koloß krachte hinter der gefallenem feindlichen *Hornisse* zu Boden, konnte sein Gleichgewicht jedoch wiedergewinnen und setzte seinen Vormarsch fort.

Die verbliebene *Hornisse* drehte sich um und ergriff die Flucht, wobei sie frontal mit Khaleds *Hornisse* zusammenprallte, die aus der anderen Richtung heranstürmte. Beide Mechs gingen mit wirbelnden Gliedmaßen zu Boden. Der *Orion* humpelte schwer. Dicke öliggrüne Kühlflüssigkeit spritzte wie Blut aus einem erschossenen Kniegelenk. Aus einem Loch in seiner linken Flanke stieg dichter Qualm empor.

Der *Marodeur* hielt die Stellung, möglicherweise, um seinen Kameraden Zeit zu verschaffen. Der *Dunkelfalke* und der *Steppenwolf* konzentrierten ihr Feuer auf den *Marodeur*. Volle dreißig Sekunden lang tauschten die drei

Mechs über kürzeste Distanz Laserfeuer aus. Das Cockpit des *Dunkelfalke* war ein Backofen, ein Inferno. Grayson war dem Zusammenbruch nahe. Rote Warnlichter flackerten über Loris Anzeigen, der Überhitzungsalarm hörte nicht mehr auf zu schrillen. Viermal sah er, wie sie auf den Vetoschalter schlug, als der Bordcomputer eine Stilllegung anmahnte. Danach zählte er nicht mehr.

Lori lenkte die überhitzte Maschine durch knöcheltiefes Wasser in Richtung Meer, wo die Flut als Schild und Kühlung dienen konnte. Der *Marodeur* wich zur Seite aus. Er feuerte noch immer, zog sich dabei aber in Richtung des Landungsschiffs zurück.

Grayson warf einen Blick auf das wartende Landungsschiff und schrie überrascht auf. Er sah zwei Kurita-Schiffe der *Leopard-Klasse*. Das zweite mußte in der Hitze des Gefechts völlig unbemerkt niedergegangen sein. Unter dem zweiten Schiff regte sich etwas, aber er konnte nicht ausmachen, was.

»Gib mir eine Vergrößerung der Landestelle«, bat er. Lori drückte eine Tastenkombination. Der Gefechtschirm präsentierte eine vergrößerte Ansicht des Treibens unter dem frisch eingetroffenen Landungsschiff.

Galleons.

Grayson kannte den GAL-100 aus seinen Ausbildungslektionen der vergangenen Jahre. Der Panzer war ein schnelles, leichtes Kettenfahrzeug zur Unterstützung von BattleMechs oder Infanterie. Anstelle eines Geschützturms drehte sich auf seinem breiten, flachen Heck ein mittelschwerer Laser auf einer Universalkuppelung und zu beiden Seiten knapp über den Führungsrädern waren leichte Lasergeschütze in senkrechten Flachkuppeln untergebracht. Der *Galleon* war schnell, schneller als jeder Mech, auch wenn er auf dem Sandstrand nicht seine volle Geschwindigkeit erreichen konnte. Sein einziger Nachteil war die leichte Panzerung, aber dieser Panzer war klein und relativ billig in der Herstellung. Die meisten Kommandeure konnten es sich leisten, drei

oder vier *Galleons* zu verlieren, um einen Mech auszuschalten.

Diese Wendung ließ Grayson erbittert fluchen. Die feindlichen Mechs waren geschlagen, zerschlagen, aber er zählte mindestens sechs *Galleons*, die ihnen entgegenrückten. Und es bestand die Möglichkeit, daß sich hinter diesen Panzern weitere versteckt hielten. Das war die Bodenunterstützung, und er hatte geglaubt, der Feind habe auf sie verzichtet.

Einen Augenblick lang war Grayson unentschlossen. Er konnte seine Mechs nicht weiter antreiben. Eine seiner schweren Maschinen war ausgeschaltet und sowohl der *Steppenwolf* wie der *Dunkelfalke* hatte hemmungslos Munition verschwendet, um ihre Ziele mit roher Feuerkraft zu überwältigen. Was noch schlimmer war, der *Dunkelfalke* konnte seine momentane Überhitzung nicht viel länger aushalten: jeder Laserschuß verschlimmerte seine Lage. Er war sicher, daß es an Bord von Clays Mech um nichts besser aussah. Sie mußten sich schleunigst zurückziehen solange es noch ging. Aber dem Feind das Feld überlassen zu müssen, jetzt, wo der Sieg so nah war ...

Die *Galleons* rasten den Strand entlang und ihre Ketten warfen Gischtwolken empor. Lori setzte ihren Laser ein und feuerte einzelne, sorgfältig gezielte Schüsse ab. Der Hitzealarm schrillte erneut. Grayson kam ein bedrückender neuer Gedanke. Waren sie überhaupt in der Lage, zu fliehen? Die *Galleons* hetzten den Strand entlang, um ihnen den Weg zum Dschungel abzuschneiden. Dank ihrer hohen Geschwindigkeit waren sie ver-teufelt schwer zu treffen.

Ein Blitz tauchte Khaleds *Hornisse* in gleißende Helligkeit, als ein gegnerisches Lasergeschütz sie erwischte. Licht flutete das Cockpit des *Dunkelfalke*, und Grayson riß die Hand vors Gesicht. Als er wieder aufblickte, tanzten purpurne Flecken vor seinen Augen und machten es nahezu unmöglich, noch etwas zu erkennen. Ei-

nen Augenblick lang spürte er Panik, aber mit dem wiederkehrenden Augenlicht verschwand die Furcht. Der auf den Kopf des BattleMech aufgeschlagene Strahl hatte die Sichtscheiben nicht direkt getroffen. Grayson war nur von der teilweisen Reflexion des Laserlichts vorübergehend geblendet worden.

Lori schickte die Kurzstreckenrakete im Kopfaufbau des *Dunkelfalke* auf die Reise. »Ich glaube nicht, daß wir sie aufhalten können, Gray!«

Explosionen hallten über den Strand. Hohle Detonationen und lautes Krachen unter flammendurchzogenen Rauchwolken erklang. Einer der Panzer fand ein schreckliches Ende, als Flammen aus Turm und Antriebsschächten schlugen. Ein Besatzungsmitglied versuchte sich aus einer Fluchtluke zu zwängen. Vor dem Hintergrund des lodernden Fahrzeugs wirkte er erbarungswürdig winzig.

Die Panzer wurden langsamer und hielten an. Ihre Laser richteten sich auf neue Ziele aus.

Zuerst glaubte Grayson, die Explosionen gingen auf das Konto der Raketen des *Dunkelfalke*, aber dem war nicht so. Kleine Behälter, möglicherweise aus Glas, wurden aus dem Dschungel geschleudert und zerbrachen auf den Panzern oder der Wasseroberfläche. Wo immer sie zersplitterten, stiegen Flammen zum Himmel empor. Wo das Feuer mit dem Wasser in Berührung kam, das bereits gegen die Ketten der Panzer schlug, breitete es sich noch schneller aus und loderte in ungebändigter Wut.

Schweber brachen aus dem Dschungel, nur Zentimeter über dem Schlamm und dem seichten Wasser. Ein Teil der Schweberbesatzungen war mit Gewehren bewaffnet, aber die meisten warfen mit den Behältern nach den *Galleons*, um sich gleich danach zu ducken und einen neuen zu entzünden.

Grayson erkannte die Waffe. Es waren Glasflaschen, gefüllt mit einer Mischung aus Öl und Benzin. Im Fla-

schenhals steckte ein damit getränktes Stück Tuch. Wenn man das Tuch anzündete und die Flasche warf, wurde sie zu einer sehr effektiven Granate. Lange bevor die Menschheit nach den Sternen griff, hatten auf Terra Rebellentruppen diese Waffen erfolgreich gegen Panzer eingesetzt.

»Los, Lori! Vorwärts! Das ist unsere Chance!«

Brasednewics Rebellen planschten durch das seichte Wasser und sorgten mit ihrem Feuer dafür, daß die Panzerbesatzungen in ihren Fahrzeugen blieben. Die Schwebler kreisten beutehungrig über den Strand. Ein weiterer Panzer stand in Flammen. Die übrigen befanden sich auf dem Rückzug und zwei von ihnen waren auf schlammigen Grund abgedrängt worden, der bereits meterhoch von der Flut bedeckt war. Einer der beiden kämpfte mit heulenden Motoren darum, herauszukommen, der andere stand unbeweglich in den Fluten. Sein Deck wurde bereits von den Wellen überspült.

Die letzte LSR des *Dunkelfalke* löste sich seufzend aus ihrem Abschlußrohr und die Statusanzeige der Lafette schaltete von Grün auf Rot. Ein *Galleon* explodierte. Panzertrümmer regneten um das Wrack ins Wasser. Eine pilzförmige Rauchwolke erhob sich aus den Trümmern und warf wogende Schatten über Sand und Dschungel.

Debrowskis *Wespe* und der *Steppenwolf* planschten durch das ihnen bis an die Knie reichende Wasser und deckten die sich zurückziehenden Feinde mit ihrem Geschützfeuer ein.

»An alle Mechs!« erklärte Grayson, und seine Stimme hallte unnatürlich laut durch die enge, heiße Kanzel. »An alle Mechs! Verfolgung einstellen!«

Jaleg Yorulis protestierte aus seiner *Wespe*. »Aber Hauptmann! Sie laufen weg!«

»Natürlich laufen sie und zwar direkt in die Deckung der Landungsschiffe. Zurück mit euch!«

Grayson kämpfte selbst gegen sein Gefechtsfieber an. Ihr Sieg war komplett, oder zumindest so komplett, wie

es gegen einen Feind möglich war, der ein paar schwerbewaffnete Landungsschiffe als Rückendeckung hatte. Aus der gegnerischen Landungszone flogen Raketen herüber und warfen hinter ihnen Sandfontänen auf. Grayson gab den Befehl zum Rückzug.

11

Clay war mit seinem *Steppenwolf* schon dabei, McCalls *Kampfschütze* auf die Beine zu helfen. Grayson zuckte zusammen, als er die Schäden des *Kampfschütze* sah. In Gedanken nahm er wütend die Standpauke durch, die er McCall halten würde. Er hatte den Caledonier angewiesen, auf Flugzeuge zu achten, aber der Mann war so von seinem MechZweikampf besessen gewesen, daß er den Sturzangriff des Kurita-KL-15 in seinem Rücken völlig übersehen hatte. Dieser Fehler hätte tödlich sein können. Er hätte beinahe den schwersten Mech ihrer Einheit ruiniert.

Ein gedämpftes Donnern aus östlicher Richtung zeugte vom Abflug der Kurita-Truppen. Beide Landungsschiffe hingen auf schwer arbeitenden Triebwerken ein paar Sekunden lang in der Luft, dann schwenkten sie ab und flogen langsam in südlicher Richtung über den Dschungel davon. Explosionen und eine aufsteigende Rauchwolke zeugten von der Vernichtung während der Schlacht ausgeladener Ausrüstung. Man wollte verhindern, daß sie den Rebellen in die Hände fiel, oder daß man ihnen beim Wiedereinladen Gelegenheit zu einem Angriff gab. Als das Geräusch der abziehenden *Leoparden* verklang, erhob sich auf dem Strand und im nahen Dschungel neuer Lärm. Es dauerte einen Moment, bis Grayson den Jubel der Männer und Frauen erkannte.

Grayson drückte auf die Verschußklappe des Kanzel-

dachs und schwang es nach oben. Tropisch heiße und feuchte Luft drang in das Cockpit des *Dunkelfalke*, aber sie erschien ihm wie eine Herbstbrise, im Vergleich zur saunaartigen Atmosphäre der Pilotenkanzel war sie trocken und himmlisch kühl. Grayson hing eine Weile nur an den Streben und saugte die Luft in seine gemarteten Lungen. Er genoß es, wie herrlich frische Luft im Vergleich mit dem Gestank von Schweiß und Furcht schmeckte. Und auch der scharfe Geruch verbrannter Panzerung würzte die Luft. An den Waffenmündungen des *Dunkelfalke* und den zernarbten und geschwärzten Panzerplatten, knirschte, klingelte und klopfte heißes Metall.

Jubel brandete zu ihm herauf, klarer jetzt als er ihn durch die Außenmikrophone des BattleMech gehört hatte. Rebellen und Söldnertruppen rannten planschend durch die seichten Flutausläufer oder standen in aufgeregten Gruppen zwischen den Wurzeln und Stämmen der Bäume und Pflanzen am Rand der Wasserfläche. Manche klopfen einander auf die Schultern oder schüttelten sich begeistert die Hände, viele waren in hitzige Diskussionen über das soeben beendete Gefecht verstrickt. Feldwebel Ramage und Tollen Brasednewic troteten Seite an Seite an der Spitze eines gemischten Trupps Soldaten auf den nächsten der gestrandeten *Galions* zu. Die Besatzung des Panzers war bereits dabei, aus dem Fahrzeug zu klettern. Die Männer bewegten sich etwas ungeschickt, weil sie die Hände über dem Kopf hielten.

Lori stellte den *Dunkelfalke* ab und öffnete ihren Helm. Grayson half ihr, ihn von den Schultern zu heben und in die Halterung über dem Sitz zu schwenken. Das Haar fiel ihr in feuchten Strähnen über die Schultern. Sie schüttelte den Kopf und wischte sich die nassen Haare aus den Augen.

»Gar nicht schlecht für jemand, der sicher war zu versagen«, stellte er leise fest. In Wirklichkeit hatte er seine

Besorgnis über Loris Ängste völlig vergessen gehabt, als die Schlacht begonnen hatte. Sie hatte kühl, professionell und ohne zu zögern gehandelt.

Sie dankte ihm mit einem Lächeln, aber ihr Blick war zurückhaltend. Auch Lori genoß die kühle Brise einen Augenblick lang, bevor sie aus einem Ausrüstungskasten unter dem Sitz ein Handtuch zog, um sich den Schweiß aus Gesicht und Nacken zu wischen. Als sie fertig war, benutzte Grayson das Handtuch. Seine Uniform war ebenso durchnäßt wie ihre luftige Kleidung, nur weit unbequemer. Sie scheuerte, und ständig rieselten Ströme von Schweiß an seinem Rücken hinab. Das Wasser wirkte ungeheuer einladend. Er sehnte sich nach einem Bad. Aber im Augenblick war er zu schlapp, um etwas anderes zu tun als einfach nur dazuhängen und zu atmen.

In der Nähe sah Grayson McCall und Clay, die sich aus den geöffneten Luken ihrer Maschinen lehnten. Die Piloten der leichten Mechs waren noch relativ frisch, da sie nicht so lange gekämpft hatten wie ihre Kameraden in den schwereren Maschinen. Sie standen in der steigenden Flut Wache, während ein Kurita-Pilot aus einer der beiden eroberten *Hornissen* kletterte. Die andere *Hornisse*, die noch immer flach auf dem Rücken lag, hatte einen Kopftreffer einstecken müssen. Über dem blutverkrusteten Loch, das ursprünglich ihr Cockpit dargestellt hatte, hing immer noch eine dünne Rauchfahne.

Lori strich ihr nasses Haar nach hinten. »Wenn es dir nichts ausmacht, würde ich mich jetzt gerne anziehen, Hauptmann.«

Grayson lächelte. »Ich bitte um Verzeihung, daß ich in deine Garderobe eingedrungen bin — und danke fürs Mitnehmen.« Er griff nach oben und drückte den Auslöseknopf der Winde, mit der die Leiter des *Dunkelfalke* abgelassen wurde. Dann kletterte er hinunter, sorgfältig darauf achtend, daß er die heißen Stellen der MechPanzerung mied.

Das Wasser unter dem BattleMech war etwa knietief und eine richtige Erlösung, als er es sich ins Gesicht spritzte.

»Es war unmöglich, Jägarenudde mit mehr Mechs oder Panzern zu erreichen, Sir. Es standen nur zwei Landungsschiffe zur Verfügung und das waren dazu noch kleine Einheiten.« Kevlavic stand stocksteif in Nagumos Büro in der Universität von Regis. Seine Augen waren auf den grünlichen Himmel gerichtet, der durch das Fenster hinter dem Generalgouverneur zu sehen war. Er schluckte schwer, bevor er weiterredete. »Wir haben keinen derart entschlossenen Widerstand erwartet, Sir. Wir dachten, wir würden nur auf verwirrte Überlebende des Absturzes treffen. Statt dessen trafen wir auf gezieltes und konzentriertes Abwehrfeuer durch mindestens zwei feindliche MechLanzen — möglicherweise sogar eine volle Kompanie. Sie wurden von einer großen und schlagkräftigen Guerillatruppe unterstützt, die Sekunden vor unserem Eintreffen Kontakt aufgenommen haben muß.«

Nagumo saß ruhig in seinem Sessel. Er klagte weder an noch verurteilte er. »Interessant. Was noch?«

»Die Operation litt unter einem schweren taktischen und logistischen Fehler, der zu unserer Niederlage beigetragen hat.«

»Nämlich?«

»Das Landungsschiff *Subotai* erreichte erst volle acht Minuten nachdem die *Xao* niedergegangen war und uns ausgeschifft hatte, die Landezone. Die leichten Panzer konnten erst eingreifen, als meine Lanze bereits zum Rückzug gezwungen war. Wären wir in der Lage gewesen, gemeinsam zu operieren, hätte die Sache möglicherweise anders ausgesehen.«

»Vielleicht«, bemerkte Nagumo mit unbewegtem Gesicht und wertfreier Stimme. Bodenunterstützung zwischen Mechs und Bodeneinheiten waren immer ein

kniffliger Punkt bei der Analyse von BattleMechOperationen. Manche Kommandanten schworen darauf, daß eine enge Zusammenarbeit von Bodentruppen in leichten, schnellen Fahrzeugen und den schwerfälligen Mechs die Kampfkraft einer MechEinheit entscheidend verbessern konnte. Andere argumentierten nicht weniger heftig, daß die Bodentruppen nur im Weg waren, die Mechs behinderten und ihre Schußfelder blockierten. Außerdem sei leider festzustellen, daß Unfälle und Fehlidentifikationen zu häufig dazu führten, daß Bodentruppen mit MechAbwehrwaffen auf eigene, wertvolle Maschinen feuerten. Nagumo war ein Traditionalist, nach dessen Ansicht MechOperationen getrennt von konventionalen Waffengattungen durchgeführt werden sollten, aber er war offen genug, einem Untergebenen wie Kevlavic zuzugestehen, daß er seine Aufträge auf seine Weise anging. Aber das war jetzt egal, denn die Verantwortung ruhte voll auf seinen Schultern.

»Vielleicht«, stellte Nagumo ein zweitesmal fest. »Andererseits mag es sein, daß eine zweite BattleMechLanze besser gewesen wäre. Wie sieht der endgültige Schaden aus?«

Kevlavic bemerkte, daß sein Kommandeur von >Schaden< statt von >Verlusten< sprach, verschwendete darauf jedoch keine Sekunde. In BattleMechEinheiten zählte die Ausrüstung mehr als Menschenleben. Menschen ließen sich ersetzen, aber in einem Universum, das sich mehr und mehr in Richtung Lostech entwickelte, wurde es immer schwieriger, Maschinerie zu ersetzen.

»Beide leichte Mechs sind verlorengegangen, Sir, einer davon mit erheblichen Schäden am Cockpit. Wir müssen davon ausgehen, daß der Feind eine der Maschinen wieder gegen uns einsetzen kann, aber es scheint unwahrscheinlich, daß ihre Wartungsmöglichkeiten es gestatten, den zweiten Mech zu reparieren. Aus dem gleichen Grund können wir davon ausgehen, daß ihr *Dunkelfalke* auf Dauer ausgeschaltet ist.«

»Wir können von nichts dergleichen ausgehen«, erwiderte Nagumo und seine Stimme war immer noch leise. Seine Augen funkelten unter der kalten Bürobeleuchtung. »Es gibt Industriekomplexe in von den Rebellen beherrschten Regionen, Zentren zur Wartung von Industrie- und AgroMechs, besonders in den Plantagen. Wir haben sie nicht alle gefunden ... noch nicht.«

»S-stimmt, Sir. Der *Orion* wurde schwer beschädigt, konnte sich jedoch aus eigener Kraft zurückziehen. Mein Seniortech schätzt, daß alle notwendigen Ersatzteile und Werkzeuge verfügbar sind und der Mech in siebzig Arbeitsstunden wieder einsatzbereit ist. Mein *Marodeur* hat erhebliche Schäden an der Panzerung erlitten, außerdem wurde seine linke PPK beschädigt. Auch hier lassen sich alle Schäden in unseren Werkstätten beseitigen. Von zwölf *Galleons* wurden vier zerstört.«

»Nicht zu vergessen ein abgeschossenes Flugzeug«, warf Nagumo ungeduldig ein, »und eine zweite Maschine, die so schwer beschädigt ist, daß sie vielleicht nicht repariert werden kann.« Die Verluste in seinem Luft/Raumjägerkontingent machten ihm besonderen Kummer. Zuerst die Verluste bei der Raumschlacht und nun das ...

»Möglicherweise kann der Feind einen oder mehrere dieser Panzer bergen«, fuhr er, beinahe im Selbstgespräch, fort. »Der Bericht des Kapitäns der *Xao* läßt darauf schließen, daß zwei der *Galleons* nur im Schlamm steckengeblieben sind. Wenn die Flut zurückgeht, ist es denkbar, daß die Rebellen sie mit Hilfe ihrer Mechs befreien. Ich fürchte, dieses ... dieses Debakel wird sich in Ihrer Personalakte gar nicht gut machen, Tai-sa.«

»Sicher nicht, Sir.«

»Tatsächlich frage ich mich, ob wir uns nicht auf die Suche nach jemand ... Anpassungsfähigerem machen sollten, der Ihr Regiment führen kann.«

»Wie ... wie mein Herr befiehlt.«

Nagumo schien zu überlegen, dann lächelte er. Der

Anblick der Zähne des Generalgouverneurs half Kevlavic kein bißchen, sich zu entspannen.

»Nein, Tai-sa. Ich glaube daran, daß ein Mann aus seinen Fehlern lernen sollte. Sie werden noch eine Chance erhalten, Ihre Lernfähigkeit unter Beweis zu stellen.«

»Danke, Sir!«

»Nichts zu danken, nichts zu danken. Ich erteile Ihnen sogar den Auftrag, diese Fremden mit so vielen Truppen Ihres Regiments zu jagen, wie Sie für notwendig erachten. Ich will, daß diese MechEinheit zerstört wird, bevor sie den Aufständischen effektive Hilfe leisten kann, Tai-sa. Sie werden keinerlei Annahmen über Stärken oder Schwächen des Gegners mehr als Grundlage Ihrer Planung benutzen. Fehleinschätzungen werden dazu führen, daß sie ihn zu Ihrem eigenen Schaden unterschätzen. Haben Sie mich verstanden?«

»Ja, Sir!«

»Meine Geduld wird kein weiteres Desaster wie am Jägarenudde überbrücken. Sie werden mich nicht noch einmal enttäuschen. Ist das klar?«

»Vollständig, Sir!«

»Dann machen Sie sich an die Arbeit. Ich erwarte tägliche Berichterstattung und morgen um diese Zeit einen fertigen Operationsplan. Weggetreten!«

Ilse Martinez lehnte sich über den Tisch, der am Strand aus einem Streifen Metallblech über zwei aufrechten Stahltrommeln improvisiert worden war. Eine frische Brise vom Meer zupfte an ihren Locken. Langsam verdunkelte sich der Himmel. Grayson hielt die Karte, die sie betrachteten, mit beiden Händen fest. Sie richtete sich auf und schüttelte den Kopf.

»Hauptmann, wissen Sie, was Sie da von mir verlangen?«

Graysons Blick wanderte hinüber zu Brasednewic, der den Griff des Lasergewehrs befangerte, das über seiner Schulter hing und geflissentlich beiseite sah. Sein Ge-

sichtsausdruck sprach Bände. Das ist *euer Streit, nicht meiner*.

»Kapitän Martinez«, begann Grayson ganz formell, »ist Ihnen klar, was geschehen wird, wenn Sie es nicht tun?« Obwohl sie sich nicht an Bord des Schiffs befanden, benutzte er ihren Titel, um sie an die Verantwortung ihres Amtes zu erinnern. *Sie weiß es ganz genau, oder sie wäre nicht so verbissen dagegen eingenommen*, dachte er.

»Die *Phobos* ist ein *Raumschiff*, Hauptmann«, erklärte sie, »und im Augenblick kein besonders gutes. Wir haben die Lecks geflickt, aber ...«

»Wenn wir die *Phobos* lassen, wo sie ist, kommen die Dracos wieder«, argumentierte Grayson. »Und diesmal werden sie mit mehr Leuten kommen. Heute mittag hatten wir Glück, einfach nur Glück, weil ihr Angriff nicht koordiniert war, weil sie nicht erwarteten, daß wir auf sie vorbereitet waren und weil wir Hilfe von Tollen und seinen Leuten hatten. Wenn wir hierbleiben und noch einmal gegen sie kämpfen müssen, werden wir vernichtet. Und wenn wir mit diesen Leuten« — er zeigte mit dem Daumen auf Brasednewic — »landeinwärts ziehen, wie lange glauben Sie, daß die *Phobos* intakt bleibt?«

»Sie ist sicher genug vor Stürmen.«

»Ich rede aber nicht von Stürmen! Hören Sie, ein Landungsschiff ist ein wahrer Berg an Sternenbundtechnologie und Ersatzteilen! Computer! Waffen! Ein Fusionsreaktor und genug Energierelaismodule, um eine Armee von BattleMechs anzutreiben! Stromleitungen, Rohre, Kabel und Drähte; Halbleiter, Supraleiter, Platinen, Funktionschips, Neuroflußschaltungen und Gott weiß was noch! Die Kurita-Kommandeure wissen, daß hier ein Landungsschiff abgestürzt ist und sie wissen, daß es relativ intakt geblieben ist. Intakt genug, um ihre Luft/Raumjäger abzuschießen! Sie werden alle Landungsschiffe, die sie haben, hierher in Bewegung setzen — und eine ganze Armee noch dazu! Sie werden natürlich davon ausgehen, daß wir alles mitnehmen, was wir

schleppen können, aber wieviel, glauben Sie, könnten wir schon ausbauen, selbst wenn wir sofort damit anfangen? Wie lange Zeit haben wir denn Ihrer Meinung nach?»

»Nagumo verliert keine Zeit, wenn es darum geht, Technologie welcher Art auch immer zu sichern«, warf Brasednewic ein. »Wenn einer unserer Mechs aufgegeben oder zerstört wird, hat er seine Techs innerhalb von Stunden an der Arbeit, selbst dann noch, wenn wir eine Selbstzerstörungsladung ausgelöst haben.«

»Sie werden die *Phobos* auseinandermontieren, bloß um an die Panzerung zu kommen, wenn sie nichts anderes finden«, betonte Grayson.

»Ich weiß, ich weiß. Ich will auch nicht, daß die alte *Phobos* in ihre Hände fällt ...«

»Dann müssen Sie einsehen, daß es keinen anderen Weg gibt! Das schlimmste, was passieren kann, ist, daß wir die *Phobos* auf den Grund der Blauen See setzen, irgendwo, wo kein Bergungsfahrzeug der Kuritisten sie jemals herausholen kann!«

»Und was ist mit meiner Mannschaft? Ich kann das nicht alleine machen!«

»Es wird gefährlich. Aber Sie haben einen Schweber dabei, mit dem Sie fliehen können. Wenn es nicht anders geht, müssen Sie das Schiff aufgeben, aber wir müssen es zumindest versuchen!«

Sie wandte sich von der Karte ab und blickte über die Wellen zur *Phobos*. Inzwischen war das Meer wieder zurückgewichen und hatte einen breiten Streifen Strand freigegeben. Das Landungsschiff schien jetzt bei Ebbe höher im Wasser zu liegen. Die prophylaktischen Reparaturarbeiten an einem Loch im Rumpf waren zu sehen. Sie hatten mehrere Schichten Metallplatten und Panzerung über das Loch geschweißt. Aus den Auslaßöffnungen in den Seiten strömte Wasser und zeigte an, wo die Reparaturmannschaften dabei waren, das nach dem Absturz in die unteren Decks eingedrungene Wasser ins

Freie zu pumpen. Kleine blauschwarze Wolkenfetzen trieben unter dem verhangenen Himmel dahin.

»Ich glaube nicht, daß schon jemals jemand etwas derartiges versucht hat.«

»Deswegen ist es noch lange nicht unmöglich!«

Sie drehte sich wieder um und betrachtete die Karte. Sie war handgemalt. Grayson hatte seine Zweifel an ihrer Genauigkeit. Brasednewic hatte sie angefertigt, als Grayson ihn nach der Beschaffenheit der Küstenlinie gefragt hatte.

»Okay, wo sind wir?«

Mit einem schmutzstarrenden Finger deutete Brasednewic auf einen Küstenstreifen in nächster Nähe einer nach Norden ins Meer ragenden Landzunge. »Hier. Das ist Jägarenudde — das Jägerkap.«

»Und Sie erwarten von mir, daß ich die *Phobos* den ganzen Weg bis ... hier schippere — übers Meer!«

Grayson nickte. »Bis Ostafjord, ja. An die Mündung des Skraelingas. Das Dorf Westlee liegt hier, auf der anderen Seite der Bucht.«

»Das sind fünfhundert Kilometer!«

»Mehr, weil Sie südlich an dieser Insel vorbei müssen.«

»Und dafür wollen Sie meinen Reaktor auseinanderreißen ...«

»Nicht >auseinanderreißen<! Sehen Sie ...« — er griff nach einem Compad und Stift, schaltete den Datenscreen ein und begann, in Lichtlinien zu zeichnen —, »die *Phobos* benutzt einen kleinen Atomreaktor, um Wasserstoff bis zur Fusion zu erhitzen und zu verdichten, wobei starke Magnetfelder die Reaktion einschließen und regulieren. Das ganze entspricht einer kleinen, kontrollierten und anhaltenden Fusionsexplosion, richtig?«

»Sehr klein und außerdem erheblich sauberer. Ja.«

»Okay, aber dieses Design gestattet Ihnen genauso gut, Wasserstoff einfach nur zu erhitzen, in ein superheißes Gas zu verwandeln und als Reaktionsmasse nach

achtern durch die Düsen auszustoßen. Das war das Antriebsprinzip der ersten nuklearen Raumschiffe. Sie schleudern Reaktionsmasse nach achtern und das Raumschiff wird nach vorne geschoben.«

»Ganz nebenbei ist das sehr viel ineffizienter als ein thermonukleares Impulsfeld.«

»Stimmt, aber uns geht es hier nicht um Effizienz.«

»Nein, uns geht es um Treibstoff! Bei der Landung sind unsere Wasserstofftanks zu Bruch gegangen, und den kleinen Rest an Treibstoff, den wir noch hatten, haben wir dabei verloren. Wenn wir irgendwohin wollen, brauchen wir erst mal neuen Wasserstoff.«

»Genau das ist der Punkt. Wir brauchen keinen Wasserstoff, wenn wir den Antrieb auf einfache Reaktionsmasse umstellen.« Er begann hastig zu zeichnen. »Wir konstruieren ein paar Einlaßventile, hier ... hier ... hier ... und pumpen Seewasser hinein. Die Pumpen lassen das Wasser durch den Fusionsreaktor zirkulieren, der den restlichen Wasserstoff nur zur Wärmeerzeugung und für die Waffen verbrennt. Der Dampf wird durch die Düsen ausgestoßen. Wir fluten das Schiff...«

»Fluten!«

»Nur ein bißchen! Gerade genug, um es im Gleichgewicht und die Antriebsdüsen unter Wasser zu halten. Und ihm eine leichte Neigung zu geben. Der Dampf schießt unter Wasser aus den Düsen, und Sie bewegen sich in Richtung der Neigung!«

Sie kaute auf ihrer Unterlippe und betrachtete Graysons Kritzeleien. »Da gibt es eine Menge praktischer Probleme.«

Grayson wedelte mit Stift und Block. »Praktische Probleme interessieren mich einen Dreck«, stellte er fest. »Sie kennen Ihr Schiff und Sie haben eine kleine Armee aus TechIngenieuren und Offizieren, die sich um die praktischen Probleme kümmern können. Wenn nicht, geben wir ihnen Gewehre und stecken sie zu den Fußsoldaten!«

Ilse sah vom Compad auf und starrte in Graysons Augen. »Gottverdammte noch mal«, sagte sie und es klang beinahe ehrfürchtig. »Sie wollen wirklich, daß ich mein Landungsschiff zu einem Dampfer umbauere!« Sie schüttelte den Kopf, dann schob sie den Block beiseite, um Brasednewics Karte zu studieren. »Ich werde langsam genau so verrückt wie Sie, Hauptmann. Sie haben mich tatsächlich soweit, zu überlegen ...«

Sie verstummte. »Okay, angenommen, wir können es schaffen. Was ist mit unseren Kurita-Freunden? Ich kann mir nicht denken, daß sie etwas so Großes wie ein Landungsschiff seelenruhig über ihren Ozean tuckern lassen!«

»Sie wissen, daß die *Phobos* hier am Jägerkap ist. Sie müssen den Umbau so schnell wie möglich bewerkstelligen ... wenn es geht, noch vor dem Abend.«

»Vor dem Abend!« Es war ein einziger Aufschrei des Protests und Entsetzens.

»Das wäre nett, vielen Dank! Ich bin mir nicht sicher, welche Geschwindigkeit Sie schaffen werden, aber Sie haben unbegrenzt Treibstoff und der fusionsangeheizte Dampf wird ihr sicher ordentlich Schub geben. Vielleicht setzt die Konstruktion des Schiffes Ihrer Fahrtgeschwindigkeit Grenzen, aber Sie werden trotzdem recht schnell vorankommen. Sie werden nur nachts unterwegs sein. Heute nacht dürfte die Wolkendecke halten. Wenn Sie am Abend auslaufen, sind Sie vor den Infrarotscannern im Orbit abgeschirmt. Ich bezweifle, daß die Dracos Radarsatelliten in der Umlaufbahn haben. Das wäre auf einer Welt mit soviel Dschungelgebieten zwischen den Ebenen nicht sonderlich sinnvoll. Bis ein Schiff herkommt — wahrscheinlich nicht vor morgen mittag — sind Sie dann schon weit weg. Die Dracos werden vermuten, daß die *Phobos* in der Brandung zer-shellt oder in einem Sturm gesunken ist. Sie werden nicht glauben, daß wir sie 500 Klicks übers Meer steuern.«

»Das kann ich Ihnen garantieren.«

»Wenn die Wolkendecke aufbricht, besteht natürlich die Gefahr, daß man Sie entdeckt. Aber mit etwas Glück schaffen Sie die Strecke bis zu diesem Fjord, ohne bemerkt zu werden. Und der Feind wird überzeugt sein, daß die *Phobos* am Grund der Blauen See liegt.«

»Vielleicht wird er mit dieser Überzeugung sogar recht haben.« Sie blickte wieder zum Wrack ihres Landungsschiffs hinüber, das nun, nachdem ein Großteil des eingedrungenen Wassers aus den tieferen Sektionen gepumpt war, sanft auf den Wellen schaukelte.

»Sie haben recht«, willigte Martinez schließlich ein. »Es ist den Versuch wert. Aber Gott hilf mir, ich weiß nicht, wie wir das bis heute abend schaffen sollen!«

»Wir können nicht bis morgen warten«, erklärte Grayson. »Sie brauchen mindestens so lange, um eine Armee aufzustellen, die sie gegen uns ins Feld schicken können. Aber auch nicht länger. Nicht, wenn sie verhindern wollen, daß wir das Landungsschiff selbst ausschlachten. Sie müssen schon gute hundert Kilometer auf See sein, wenn sie hier auftauchen, damit ihre Luftunterstützung die *Phobos* nicht entdeckt.«

»Sie werden uns mit Ihren Leuten zur Hand gehen und auch ein paar Mechs für die schweren Arbeiten abstellen?«

»Natürlich«, bestätigte Grayson und dachte an die leichten Mechs, die gerade jetzt an Bord der *Phobos* waren und den *Heuschreck* entluden. »Ich würde sogar noch weiter gehen. Ich halte es für eine gute Idee, wenn Sie einen der Mechs mitnehmen. Wir wissen nicht, was Sie erwartet, wenn Sie Land erreichen.«

»Ich hätte nichts dagegen, wenn jemand mitkommt.«

»Sehr schön. Aber wer? Den *Heuschreck* brauche ich hier.« Er hatte volles Vertrauen in Loris Instinkte als Kundschafterin, und die Geschwindigkeit ihres Mech wäre an Bord der *Phobos* verschwendet. »Der *Steppenwolf* und der *Kampfschütze* sind mein schweres Geschütz. Sie

könnten Debrowski, Yorulis oder Khaled mitnehmen. Ich würde Khaled empfehlen. Von ihm weiß ich, daß er Kampferfahrung hat. Die anderen beiden kenne ich zu wenig, um zu wissen, wie sie eine eigenständige Aufgabe durchführen würden.«

Martinez kaute auf ihrer Unterlippe, dann willigte sie ein. »Also Khaled. Bei dem Kerl läuft es mir zwar kalt den Rücken runter, aber Sie haben recht, was seine Erfahrung betrifft. Man sieht sie ihm an, auch wenn er nicht viel sagt.«

Grayson nickte. »Gut, ich werde ihm Bescheid geben.«

»Dann machen wir uns wohl besser an die Arbeit. Aber das sage ich Ihnen, Hauptmann Carlyle, wenn ich auf meinem eigenen Schiff seekrank werde, Sorge ich dafür, daß Sie persönlich das Vergnügen haben, das Deck zu schrubben!«

Grayson sah hinter Martinez her, als sie über den Strand ging und nach einem Schweber winkte, der sie über das Wasser zur *Phobos* brachte. Der Plan zur Rettung ihres Landungsschiffs war aus reiner Verzweiflung geboren worden. So viel konnte dabei schief gehen ...

Mit einem Kopfschütteln rollte er die Karte ein und gab sie Brasednewic zurück. »Und was ist mit dem Rest von uns?« fragte er. »Devic Erudin hat geplant, daß wir mit dem Revolutionsrat Kontakt aufnehmen.«

»Ich könnte Sie natürlich hinbringen«, erklärte der stämmige Rebell, »aber das ist ein langer Marsch durch schwieriges Gelände. Dschungel und Sumpf, wie hier ...« — er zeigte hinüber zu den Bäumen —, »wenn nicht schlimmer.«

»Zu schwer für Mechs?«

»Nein, das denke ich nicht. Wir haben selbst ein paar Mechs, müssen Sie wissen. Wir haben nur niemanden, der sie in einem Kampf führen kann.«

»Wie das?«

»Oh, wir haben massenhaft Jungs und Mädels, die

Mechs führen können. Das haben wir den vielen Plantagen zu verdanken. Die meisten davon benutzen AgroMechs zum Pflanzen und Ernten und weiter im Osten gibt's eine große Holzfällersiedlung, die große vierbeinige Mechs zum Fällen, Zerteilen und Transportieren der Baumstämme benutzt. Das Lenken eines AgroMechs ist nicht so grundverschieden vom Führen eines dieser Kästen.« Er zeigte auf Graysons *Dunkelfalke*, der etwas abseits am Strand stand.

»Wir haben auch ein paar BattleMechs, die von der kleinen planetaren Verteidigungseinheit aus den Tagen vor der Machtübernahme durch Kurita übriggeblieben sind. Und ein paar sind von MechKriegern der Regierungsmiliz mitgebracht worden, die es satt waren, für Nagumo die Drecksarbeit zu machen. Aber die Milizionäre sind nicht besonders gut ausgebildet, schon gar nicht im Kampf gegen andere Mechs.«

Das war klar, dachte Grayson. Natürlich hatten die Besatzungskräfte Kuritas kein Interesse daran, in der Armee ihrer Marionettenregierung eine aktive BattleMechTruppe mit ausgebildeten Piloten aufzubauen. Die MechLanzen der verhandischen Regierung wurden wahrscheinlich nur als überdimensionale Polizisten zur Niederschlagung von Unruhen und Unterdrückung der mißmutigen Bevölkerung eingesetzt, nicht aber als wirkliche Kampftruppen.

»Jedenfalls marschieren die AgroMechs ständig diese Pfade entlang. Zum Teufel, die meisten sind eh alte Holzfällerwege, die vor Jahren von FällerMechs angelegt wurden. Unsere BattleMechs kommen nicht viel rum, aber wenn doch, haben sie keine Schwierigkeiten, solange sie auf den Hauptwaldwegen bleiben.

Abseits der Wege sieht die Sache anders aus. Da gibt es Stellen, an denen ein Mech im Handumdrehen versinken kann. Schlammlöcher, die 20 Tonnen schwere Maschinen glatt verschlucken. Aber wenn Sie sich an uns halten, schaffen Sie's.«

»Gut, damit ist das klar. Bringen Sie uns hin?«

Brasednewic rieb sich das Stoppelkinn. »Tja ...«

Grayson verschränkte die Arme. »Wenn Sie Bezahlung wollen, haben wir nicht viel anzubieten.«

»Ein angemessener Anteil der Beute, die wir heute gemacht haben, wäre schon genug«, stellte der Rebell fest. »Zum Beispiel die Panzer da drüben. Ihre Söldner und meine Jungs haben sie zusammen erobert. Haben Sie vor, die Maschinen in *Ihre* Armee einzugliedern?«

Grayson lachte und wehrte den Gedanken mit ausgestreckten Händen ab. »Im Augenblick habe ich mehr als genug Sorgen mit unserer eigenen Ausrüstung! Sie können die Panzer geschenkt haben, wenn wir dadurch unser Ziel erreichen!«

Der Rebell grinste. »Dann werden wir Ihnen diese Sorge abnehmen ...«

»Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen einige meiner Techs leihen, damit Sie die Maschinen in Gang bekommen.«

Brasednewic wirkte überrascht. »Sie sind sehr großzügig für einen Söldner.«

»Das ist keine reine Geldfrage, mein Freund. Im Augenblick geht es mir mehr darum, unsere beiden Armeen zu einer Truppe zu machen.«

Der Rebell sah ihn nachdenklich an. Offenbar dachte er über die Probleme nach, die der Befehl über eine solche gemeinsame Armee mit sich bringen mußte. Aber dann hellte sich seine Miene wieder auf. Er war wohl zu dem Schluß gekommen, daß er derartige Entscheidungen am besten dem Revolutionsrat überließ.

»In Ordnung. Ich schicke ein paar meiner Schweber voraus nach Rävö«, erklärte Tollen. »Sie werden meine Verwundeten mitnehmen und die Nachricht, daß die Panzer unterwegs sind. Wollen Sie mitfahren?«

»Ich denke nicht. Ich komme mit meinen Leuten und in meinem Mech nach.«

»Einverstanden. Aber dieser Erudin kann vorausfahren, um sie wissen zu lassen, daß wir kommen. Sie sind

etwas eigen, wenn es um unangemeldete Besucher geht.«

»Verständlich. Ich muß mich ohnehin erst um den Umbau des Landungsschiffs kümmern. Und ...« Er blickte über die Schulter des Rebellenkommandanten und sah eine stämmige Gestalt allein am Strand stehen. »Wenn Sie mich entschuldigen wollen. Ich muß mit einem meiner Männer reden. Ich habe ihn absichtlich warten lassen, aber ich denke, jetzt hat er lange genug geschmort.«

Brasednewic salutierte formlos, indem er mit der eingerollten Karte seine Stirn berührte. »Sicher, wir sind ja hier fertig. Aber wir müssen uns beeilen. Ich wäre gerne bis Mitternacht von hier weg und unterwegs.«

»Das hängt davon ab, wie schnell wir das Landungsschiff seetüchtig bekommen«, erwiderte Grayson, »aber wir werden uns auf jeden Fall Mühe geben. Wenn wir bis dahin nicht fertig sind, können Sie uns einen Führer hier lassen und wir kommen nach.«

Grayson hatte sich nicht gerade auf seine Aussprache mit Davis McCall gefreut. Er mochte den hochgeschossenen Caledonier und seine fröhliche Art mit dem sorglosen Grinsen. Aber sympathisch oder nicht, McCall hatte eine Standpauke verdient, und es war Graysons Sache, sie zu halten.

»McCall, es gibt Kommandeure, die Sie für den Mist, den Sie heute morgen gebaut haben, an die Wand gestellt hätten.«

»Aye, Sir.« In einiger Ferne waren laute Rufe zu hören, begleitet vom Schlagen schwerer Flaschenzüge, die über die Flanke des beschädigten *Kampfschütze* gehievt wurden. Ein blendender Lichtpunkt bewegte sich über den doppelläufigen Arm des Mech, an dem ein Astech der Legion mit einem Schneidbrenner arbeitete. Funken tanzten und sprühten zu Boden.

Seit seinem Beitritt zur Gray Death Legion hatte

McCall eine beinahe rührende Fürsorge für seinen *Bannockburn* an den Tag gelegt. Grayson las in seinen Augen die Sehnsucht, bei seiner geliebten Kriegsmaschine zu sein, während die Reparaturmannschaften sie soweit zusammenflickten, daß der Stahlriese sich wieder bewegen und kämpfen konnte. McCall behielt seine Habt-Acht-Stellung jedoch bei und seine Augen waren auf einen Punkt irgendwo über dem Dschungel gerichtet.

»Ich habe Ihnen befohlen, die Bodenkämpfe zu ignorieren, um sich auf Ihre Ortung konzentrieren zu können«, sprach Grayson weiter. »Wenn der *Killer* ein Bündel Infernobomben getragen hätte, würden wir jetzt nicht hier stehen und uns unterhalten können, oder?«

»Nehn, Sayr.« Der Caledonier öffnete und schloß die Hände und versuchte sich zu verteidigen. »Aber Sayr, der dumme wie Jegger war flohen, als sein Flügelmann abgeschossen wur! Ach könnt nae kenn ...«

»Sie haben Ihren *Kopf* nicht gebraucht, zum Teufel! Ich kann in der Legion keine Leute gebrauchen, denen ich erst erklären muß, wie man seinen Grips benutzt!«

»Sayr ... Sie schmeiss'n mich nae uhs d'r Legion ...«

»Wenn Sie damit meinen, daß ich Ihren Vertrag beende, nein, das habe ich nicht vor.« Grayson sah McCall scharf an und seine grauen Augen waren eiskalt. »Der *Kampfschütze* gehört Ihnen und wir brauchen den *Kampfschütze*. Ich würde Sie auch nicht ausgerechnet hier rauswerfen, wo Sie nirgendwo anders hin können als ins Lager des Generalgouverneurs! Aber vor allem will ich Sie nicht verlieren. Sie sind ein guter Mann, Davis und ein guter Mann ist allemal wertvoller als ein BattleMech!«

In McCalls Augen funkelte neue Hoffnung auf. »Danke, Sayr!«

»Danken Sie mir nicht. Beweisen Sie mir Ihre Dankbarkeit, indem Sie das nächstemal meine Befehle befolgen und Ihren dicken caledonischen Schädel anstrengen! Und damit vergessen wir das. Wie sieht's aus?«

»Och, mein armen, wie Behrn hat's guht errwischt!

Die linken Armaktivatoren meinr *Bannockburn* sind kaputt, im' beide Beine ha'm schwerre Schäden.«

»Keine Details. Wie lange dauert die Reparatur?«

»Well, Sayr, ihre backbort Armaktivatoren sind gekillt und die D2j-Ortungsantenne muß uch ersetzt werrden. Die *Bannockburn* braucht eine Überhollung, Hauptm'nn ...«

»Wir haben keinen Wartungshangar, verdammt! Wir haben überhaupt nichts außer dem, was wir aus der *Phobos* geholt haben! Wie lange dauert es, bis sie sich wieder bewegt?«

»Sie k'nn sich schon wiederr aus eig'ner Kraft bewehg'n, Hauptm'nn. Un' um sie wiederr kampffklar zu machen, oh ... och, aye, noch zehn Stunden. Aber die puhr Lassie wird ihren link'n Waffenarm nae mehr bewehg'n kinnen, bis wir ihr eine neue Aktivatoreinheit geh'n. Un' ihre Geschützkontrolle muß über Daumen und Raten lauf'n, bis ihre D2j errsetzt ist.«

»Die >puhr Lassie< wird warten müssen, bis wir sie in eine Werkstatt schaffen können. Aber Sie sollen Ihre zehn Stunden bekommen, sobald wir einen Rebellenstützpunkt erreicht haben. Und vielleicht können wir da auch was wegen der Aktivatoren machen. So wie ich das mitbekommen habe, werden auf dieser Welt eine Menge AgroMechs produziert. Vielleicht können wir ein paar Teile an Ihre Bedürfnisse anpassen.«

»Aye, das stimmt. Mi' de' rechten Werrkzeug k'nnte ach etwas zammenflick'n, das ginge.«

»Gut. Sie sind ziemlich geschickt, wenn es ums ... >zammenflick'n< geht, ja?«

»Oh, aye, aye. Es hilft, sco'ische Vorfahrn zu haben, muss'n Sie kenn.«

»Freut mich, das zu hören. Ich ziehe Sie von der *Bannockburn* ab.«

»Sayr!« Schock zeichnete sich auf McCalls Gesicht ab, und er warf einen sehnsüchtigen, besorgten Blick hinüber zu seinem beschädigten Mech.

Grayson schüttelte den Kopf. »Die Techs bringen sie schon alleine wieder soweit, daß sie den Marsch ins Rebellenhauptquartier übersteht. Ich werde Tomlinson mit dazu abkommandieren, meinen eigenen Tech. Sie gehen jetzt an Bord der *Phobos* und helfen dort beim Umbau mit. Sie wird Meerwasser schlucken müssen.«

»Meerwasser, Sayr?«

»Meerwasser, McCall. Sie werden helfen, der *Phobos* das Schwimmen beizubringen. Das können Sie als Strafe für die Mißachtung meiner Befehle betrachten.«

Grayson erwiderte den Gruß des erstaunten Mech-Kriegers und wanderte hinüber zu Brasednewic, der ihn im Schatten des Dschungels erwartete. Überall kämpften Männer und Frauen mit schweren Ausrüstungsteilen oder wanderten scheinbar ziellos über den mit Trümmern und dem Müll einer kleinen Armee bedeckten Strand. Weiter den Strand hinauf ertönte ein Brummen, als die Dieselmotoren der Galleon-Panzer angeworfen wurden und die Fahrzeuge rasselnd auf einen Pfad einschwenkten, den einer der Rebellen ihnen im Wald gezeigt hatte. Angesichts dieses zielstrebigem Chaos waren die Rebellen etwas verunsichert. Sie hatten sich in kleinen Grüppchen unter die Bäume zurückgezogen, wo sie mit Würfeln oder Karten spielten, redeten, schliefen oder einfach nur das hektische Treiben ihrer neuen Verbündeten beobachteten.

Irgendwie mußte Grayson dieses Chaos in eine kampfkraftige Truppe verwandeln, wenn der Graue Tod Verthandi je wieder verlassen wollte.

12

In dieser Nacht stürmte es, aber den ganzen langen Verthanditag über hatten Graysons Leute daran gearbeitet, die BattleMechs der Einheit wieder kampfkla zu machen, notwendige Ausrüstungsteile und Vorräte aus der

Phobos zu holen und das Landungsschiff auf seine See-reise vorzubereiten.

Der Umbau eines aufgerissenen Landungsschiffs in ein sperriges und praktisch unlenkbares, dampfgetriebenes Wasserfahrzeug war so riskant, daß Grayson soviel Ausrüstungsteile wie möglich von Bord bringen ließ, bevor er das Schiff der Gnade der Blauen See auslieferte. Die tatsächliche Umrüstung der Pumpen und Rohrleitungen, die das Meerwasser schlucken sollten, nahm dank der Hilfe der Mechs, die massive Rumpfteile oder Maschinen heben konnten, die beinahe so schwer waren wie sie selbst, nur etwa fünf Stunden in Anspruch. Der langwierigste Teil des Umbaus war die Beförderung der riesigen MechKokons, Kräne und Wartungsanlagen aus den MechHangars an den Strand.

Zwei Stunden nach Sonnenuntergang war die *Phobos* bereit zum Auslaufen. Der Regen hatte bereits eingesetzt und peitschende Böen fegten Wellen heran, die das leichte Landungsschiff zum Beben brachten. Das Schiff hob und senkte sich mit den Wellen. Jegliche Bewegung an Bord war unsicher geworden. Es herrschte wieder Flut und durch die geleerten Laderäume hatte die *Phobos* sich vom Grund heben können. Die Tatsache, daß man bestimmte Laderäume an einer Seite des Frachtdecks voll Wasser gepumpt hatte, um dem Schiff eine Neigung von 20 Grad zu geben, verschlimmerte das Schlingern noch. Wer sich auf den Decks bewegen wollte, mußte sich jeden Schritt wohl überlegen, sonst lief er Gefahr abzustürzen.

Grayson tastete sich vorsichtig über die Brücke, Martinez saß in ihrem Pilotensessel und hatte sich gegen den starken Wellengang angeschnallt.

»Es stürmt, Kapitän.«

»Fein beobachtet, Hauptmann. Das könnte unser Glück sein.«

Grayson nickte. »Es bedeutet, daß die Dracos heute nacht keine Kundschafter in der Luft haben und Sie mit

Sicherheit keine feindlichen Satelliten zu fürchten brauchen. Und ihre Patrouillen werden auch nicht nahe genug herankommen, um Sie auf Infrarot zu entdecken.«

»Zum Teufel, das bedeutet, sie werden glauben, wir sind im Sturm zerschellt und gesunken! Es wird ja auch Zeit, daß wir etwas Glück haben!«

»Freut mich, daß Sie es so sehen, Kapitän. Sie müssen dieses Ding nämlich durch ein Wetter steuern, in das ich mich nicht einmal in einem *Marodeur* hinauswagen würde.«

Martinez berührte eine Sensortaste an den Kontrollen ihrer Armlehne. Einer der Konsolenschirme leuchtete auf und zeigte eine computererzeugte Landkarte. Sie beruhte auf der Karte der Blauen See, die sie sich einige Stunden zuvor angesehen hatten. Martinez benutzte einen Stift, um einen Kurs über den Ozean zu einem fjordähnlichen Meerbusen zu zeichnen. »Der Skraelingas. Haben Sie eine Ahnung, was uns dort erwartet?«

»Abgesehen von dem, was Brasednewic uns erzählt hat, nein«, erwiderte Grayson. »Es gibt Plantagen in der Nähe, und er behauptet, daß die Besitzer die Revolution unterstützen. Sie sollten in der Lage sein, Maschinenteile oder dergleichen gegen Nahrungsmittel einzutauschen.«

»Nahrungsmittel interessieren mich nicht. Mir geht es darum, mich vor den verfluchten Dracos zu verstecken! Dieser Sturm kann nicht ewig währen und ein Landungsschiff ist für einen Satelliten so offensichtlich wie ein dicker fatter Käfer auf einem leeren Teller!«

»Nur, wenn Sie sich auf offener See und unter klarem Himmel erwischen lassen, Kapitän. Denken Sie an die Bucht, von der Brasednewic uns erzählt hat... hier ... Sie sollten in der Lage sein, die *Phobos* dort auf Grund zu setzen, wo die Gezeiten sie nicht bewegen können. Es kann allerdings sein, daß Sie dazu die Flut abwarten müssen. Die Bucht liegt gleich unter diesen Klippen, unmittelbar hinter der Mündung des Ostafjords. Sie haben

genug Tarnnetze dabei, um das Schiff zu verbergen. Man wird Sie nicht so schnell finden, wenn Sie den Reaktor abschalten, um die IR-Strahlung zu dämpfen.«

»Ich habe keinen Zweifel an Ihrer Analyse, aber wir haben keine Ahnung, was uns dort *wirklich* erwartet. Was ist, wenn diese Felsenklippen zu niedrig sind, oder wenn es auf der Karte nicht verzeichnete Sandbänke gibt, die mich daran hindern, bis in die Bucht zu kommen? Was ist, wenn ich die *Phobos* nicht weit genug unter die Klippen bekomme? Was ist... ach, zum Teufel. Darüber zerbreche ich mir den Kopf, wenn es soweit ist.« Sie sah Grayson an, und ihre Augen blickten ernst unter den tätowierten Schwingen hervor. »Ich wünsche Ihnen alles Gute, Grayson«, erklärte sie, und ließ die Formalitäten der Rangordnung einen Augenblick außer acht. »Ich hoffe, daß ich Sie bald wiedersehe.«

»Sie haben einen startbereiten Schwebler in Laderaum Nummer Drei. Wenn die *Phobos* zu sinken beginnt, lassen Sie den alten Kasten absaufen und machen Sie sich davon. Wir können später wieder zusammenstoßen.«

»Ich mache mir keine Sorgen um meine Haut, Hauptmann. Es geht mir um Sie! Ich bin mir nicht sicher, ob ich diesen Verthandern schon traue. Und Ihre Leute haben noch einen weiten Weg vor sich.« Sie lachte. »Mir sind fünfhundert Kilometer offenes Meer im Sturm lieber als dieser verdammte, kuritaverseuchte Dschungel!«

Er lächelte und reichte ihr die Hand. Ilse schüttelte sie mit ernstem Gesicht. »Ich werde irgendwie Kontakt mit Ihnen aufnehmen«, erklärte er. »Sobald wir ein anständiges Hauptquartier mit Ausrüstungslager, Wartungsanlagen und dergleichen aufgezogen haben. Dann werden wir sehen, wie wir die *Phobos* wieder raumtütig machen.«

»Im Moment bin ich schon ganz zufrieden, wenn sie *seetüchtig* bleibt, Hauptmann.«

Der Regen trieb wie eine Wasserwand den Strand hin-

auf und peitschte über Graysons Gesicht und Haare. Er hörte, wie der Antrieb des Landungsschiffs mit einem tiefen, rumpelnden Spucken zum Leben erwachte, das noch das Tosen der Brandung und das Heulen von Wind und Regen übertönte. Die Sicht war allerdings so eingeschränkt, daß er das Schiff bei seiner Abfahrt nicht ausmachen konnte. Gut. Das bedeutete, daß auch andere Beobachter im Dschungel seinen Aufbruch nicht bemerken konnten.

Nur Augenblicke später machte sich die Karawane aus Rebellen und Söldnern auf den Weg durch den Dschungel. Der Regen hatte nicht nur für die über See fahrende *Phobos* Vorteile, sondern auch für die an Land Gebliebenen. Rebelleneinheiten mußten auf ihrem Marsch durch den Dschungel ständig auf der Hut vor Kurita-Satelliten oder Raumschiffen sein, die aus zweihundert Kilometern Höhe nach ihnen Ausschau hielten. Auch wenn Verthandis Himmel häufig bedeckt war und der Dschungel ein beinahe lückenloses Dach über das gesamte Silvanabassin legte, mußten sie doch immer wieder Lichtungen oder freies Gelände überqueren. Schon ein kleiner Riß in der Wolkendecke konnte genügen, um einem Satelliten zu gestatten, die Reflexe des Sonnenlichts und die Bewegungen einer Schweberkolonne auszumachen. BattleMechs, die sich über die Dschungelpfade bewegten, waren noch schwerer zu verbergen. Die Rebellen hatten schon lange gelernt, sich nachts durch den Dschungel zu bewegen und den natürlichen Sichtschutz durch Wolken und Gewitter auszunutzen. Der Weg zum geheimen Rebellenstützpunkt und zum verthandischen Revolutionsrat führte sie fast vierhundert Kilometer durch den Dschungel, und sie benötigten die ganze Nacht.

Verthandi war vor allem ein Agrarplanet. Natürlich gab es in der Nähe der wichtigsten Städte auch Schwerindustrie, ebenso wie Öl und verschiedene Metallvorkommen. Vor allem Chromeisenerz und Bauxit wurden

am Rand der südlichen Wüsten abgebaut. Die Hauptgrundlage der Wirtschaft Verthandis war jedoch das fruchtbare Land an den Hängen der Dschungeltiefebene.

Der üppige Dschungelboden war kaum fruchtbar und von ständiger Wassererosion fast völlig seiner Mineralien beraubt. An den meisten Stellen war das Dschungeldach so dicht, daß nicht genug Sonnenlicht auf den Grund dringen konnte, um Unterholz gedeihen zu lassen, was das Aufkommen an humusbildender abgestorbener Vegetation einschränkte. Die Sümpfe waren das genaue Gegenteil: bodenloser Morast und Schlamm, der schon von weitem an seinem Fäulnisgestank zu erkennen war. Beide Geländearten waren für die Landwirtschaft wertlos.

Verthandis fruchtbarer Boden fand sich im sogenannten Silvanabassin, das vor Urzeiten durch den Einschlag eines gewaltigen Asteroiden in den Dschungelgürtel des Planeten entstanden war. Hier fiel das Land von den Hochlandplateaus und schroffen Gebirgen der Umgebung jäh ab. Am Fuß des Steilabfalls existierte auf etwa 60° Breite eine fruchtbare Zone, in der die Erosion der Berghänge mit den Ablagerungen, die die Schneeschmelze von den Hochebenen gewaschen hatte, eine Verbindung einging. Hier war das Land feucht und mit Sümpfen und Bereichen tropischen Unterholzes durchzogen, die noch undurchdringlicher waren als jeder echte Dschungel. Hier und da erhoben sich Inseln aus diesem Marschland, Oasen festen Grunds, auf dem Plantagen angelegt worden waren, die neben Kevla, Blaublatt und Garlbohnen auch Bananen, Zuckerrohr, Baumwolle und Grovacas anbauten. Tiefer in den Sümpfen existierten Lichtungen für den Anbau von Reis, Gummi und Jute. Höher an den Hängen, am steilen Dschungelkamm, der den Namen Bassinrand trug, fanden sich Kaffee- und Kakaoplantagen.

Trotz des Krieges hatten die Dracos versucht, den

Wirtschaftskreislauf der Welt aufrechtzuerhalten. Verthandis Marionettenregierung in Regis zog weiter Steuern in Form eines Prozentsatzes jeder Ernte ein und regelmäßig stiegen Landungsschiffe mit Jute, Gummi, Garlbohnen, Baumwolle oder Blaublatt in den Himmel auf und nahmen Kurs auf die Sprungpunkte des Systems, wo schon die Frachter warteten. Inzwischen war das alles aber nur noch eine Illusion von Handel und produktiver Wirtschaft. Auf ganz Verthandi fanden sich zahllose verfallene und ruinierte Plantagen. Die Dorfbewohner zogen gegeneinander in den Krieg. Wie bei allen Revolutionen war auch der Krieg auf Verthandi nicht nur eine Revolte gegen fremde Unterdrücker, sondern zugleich auch ein Bürgerkrieg Nachbar gegen Nachbar.

Einen großen Teil dieser Tatsachen hatte Grayson bereits in seinen Gesprächen mit Erudin auf der Reise von Galatea erfahren. Während des langen Nachtmarsches durch den Dschungel erfuhr er den Rest von Tollen Brasednewic. Sie unterhielten sich über eine gerichtete Mikrowellenverbindung, die es ihnen gestattete, miteinander zu sprechen, ohne mögliche Lauscher auf den Berghängen über ihnen zu alarmieren. Dadurch war er nicht völlig unvorbereitet, als die Luftkissen wagen der Rebellen die SöldnerMechs und Transporter über einen seichten Strom in das Dorf führten.

Rävö war ein großer, fruchtbarer Keil festen Bodens am Zusammenfluß zweier am Fuß des Azurgrasplateaus entspringender Flüsse. Die Familie Ericksson unterhielt die Rävöplantage schon seit der ersten Besiedlung dieser Welt durch Terraner skandinavischer Abstammung vor über sechshundert Jahren. Jetzt war Gunnar Ericksson Clanchef und Besitzer der Plantage. Sein Landsitz bestand aus einem mittelgroßen Dorf inmitten des prallen Blaugrün der dschungelbedeckten Insel.

Überall waren Menschen damit beschäftigt, Vorräte auszupacken oder Maschinen auseinanderzunehmen. Weiter hinten zwischen den Bäumen war das Klopfen

der Hämmer beim hastigen Aufbau eines neuen Lagerhauses zu hören. Hoch in einem Baumwipfel standen zwei Rebellensoldaten auf einer getarnten Plattform, TK-Sturmgewehre in den Armen. Weder die Gewehre noch die Wachtposten konnten etwas gegen einen plötzlichen Luftangriff ausrichten, aber die Disziplin war notwendig und die Routine der militärischen Pflichten hatte eine beruhigende Wirkung. Tatsächlich lag über dem ganzen Lager eine beruhigend professionelle aber gespannte Atmosphäre. Erudin erinnerte Grayson daran, daß diese Rebellen seit fast zehn Jahren gegen Kurita-Soldaten und die Truppen ihrer Marionettenregierung auf Verthandi kämpften. Alle, die bis jetzt überlebt hatten, waren Meister ihres Fachs.

Sie kämpften um das Leben ihrer Welt, denn das Draconis-Kombinat beutete den Planeten systematisch aus. Die Landungsschiffe der Regierung, mit denen die erwirtschafteten Güter abtransportiert wurden, schafften sie auf Frachter in Richtung Luthien und anderer Kombinatswelten. Wenn sie zurückkehrten, brachten sie keine Ersatzteile oder Maschinen, sondern Kurita-Soldaten und BattleMechs. Die offizielle Propaganda erklärte, daß die legitime Regierung Verthandis sie >angeheuert< hätte, um sich vor Angriffen aus dem Lyranischen Commonwealth oder von Seiten der rebellischen Banditen zu schützen, die in den Wäldern des Silvanabassins hausten.

Grayson war von der Existenz dieser Rebellenbasis fasziniert. Nach Tollens Auskunft zeigten Kuritas Satellitenphotos auf den Rävöfeldern nur Plantagenarbeiter und enthielten keinen Hinweis auf ungewöhnliche Aktivitäten auf den zahllosen Lichtungen und Wohngebieten der Insel. In Wirklichkeit jedoch waren diese Arbeiter Rebellen Soldaten. An den seltenen Tagen mit klarem Himmel jedoch verzogen sich die meisten Rebellen in die Häuser oder unter die Erde, um der Entdeckung durch feindliche Spionagesatelliten zu entgehen. Wenn

Beamte der Marionettenregierung eintrafen, um Steuerabgaben festzulegen oder Gerüchten über Bewaffnete oder Schmuggler nachzugehen, fanden sie nichts, was aus dem Rahmen fiel. Oder zumindest hatten sie bis jetzt noch nichts gefunden.

Als Grayson seinen *Dunkelfalke* auf der breiten Lichtung vor einem langgestreckten, niedrigen Herrenhaus mit breiter, überdachter Veranda zum Stehen brachte, versammelten sich Soldaten und Techniker der Rebellen, um die Ankunft der sechs SöldnerMechs zu beobachten. Es regnete noch immer, aber der stürmische Wind und die Gewitter der vergangenen Nacht waren inzwischen abgeklungen. Ungeachtet des Wetters ging die Arbeit der Rebellen weiter. Sie schienen mit der Hilfe einer Wespe und zwei unbekannten ZivilMechs ein neues Gebäude aufzurichten. Auch hier nutzten die Rebellen die zufällige Deckung durch Wolken und Regen optimal aus. Allem Anschein nach konnte man davon ausgehen, daß das neue Haus fertig aufgebaut und getarnt sein würde, wenn die Sonne wieder auf die Dorflichtung schien.

Die Mitglieder des verhandischen Revolutionsrats warteten schon auf Grayson, als dieser aus seinem BattleMech stieg. Devic Erudin war ebenfalls anwesend und wirkte weit frischer als Grayson. Zum erstenmal, seit Grayson ihn kennengelernt hatte, trug Erudin ein breites Lächeln zur Schau, als er die übrigen Mitglieder des Revolutionsrats vorstellte.

Gunnar Ericksson schien der Anführer der Gruppe zu sein. Auch wenn es keine Anzeichen einer Rangordnung gab, spürte Grayson, daß die anderen ihn als Chef betrachteten. Mit seinem vorzeitig ergrauten Haar bot er das Erscheinungsbild eines gebürtigen Aristokraten. Da Dorf, Plantage und Insel zu seinem Besitz gehörten, verbrachte er wahrscheinlich einen Großteil seiner Zeit damit, den loyalistischen Großgrundbesitzer zu spielen, der seine Steuern bezahlte und eine kleine Privatarmee auf seiner Plantage unterhielt, um die Gesetzestreue der

Arbeiter zu garantieren. In Wirklichkeit hatte sich diese Insel aus geologischen wie politischen Gründen zum Hauptquartier der größten Rebellenarmee der Region entwickelt. Erickssons Händedruck war fest und sein Lachen, als Grayson zugab, schon viel über ihn gehört zu haben, herzlich und echt.

James >Jungle Jim< Thorvald war ein weiterer Nachfahre der nordischen Siedler Verthandis. Er war hochgewachsen, blond und breitschultrig. Sein Politikerlächeln hatte ihm vor dem Eintreffen der Kurita-Streitkräfte einen Sitz im Rat der Akademiker eingebracht. Als er nach der Ausrufung der Neuen Ordnung wegen kombinatfeindlicher Agitation für vogelfrei erklärt worden war, hatte er sich auf seine Dschungelplantage geflüchtet. Als Kurita-Truppen Thorvald fast verwüsteten und das Wasser vergifteten, wurde er zu General Thorvald. Er verschwand im Silvanabassin, verließ es nur, um sich durch Überfälle auf Kurita-Lager Nahrungsmittel und Ausrüstung zu besorgen und versammelte im Laufe der Zeit in der Tiefebene nördlich des Azurgrasplateaus eine eigene Armee um sich. Rävö wurde zu seinem Ausweichhauptquartier und die Baracken und Lagerhäuser der nördlichen Felder zum geheimen Lager seiner Armee.

Die großgewachsene Carlotta Helgameyer war kaum mehr als ein Teenager, aber sie gehörte zu den seltenen Menschen, die selbst in einem ölverschmierten Techoverall oder einer Tarnuniform noch von einem Hauch aristokratischer Eleganz umgeben waren. Sie gehörte zum akademischen Stab der Universität von Regis und hatte ihr Lehramt dort immer noch inne. Sie erklärte Grayson, die neuen Herren aus dem Kombinat hätten befohlen, daß alles wie gewohnt weiterlaufen sollte, um die Illusion zu erwecken, das Leben verlief *tatsächlich* normal und alltäglich, die Rebellen seien nichts weiter als verblendete Banditen und schöne Erinnerungen an glücklichere Zeiten der Selbstverwaltung nur die verdrehten Hirngespinnste undankbarer Spinner. Die Aka-

demikerin Helgameyer war das Verbindungsglied zwischen der Rebellenallianz und den Widerstandsgruppen in Regis. Sie versicherte Grayson, daß es Hunderte, wenn nicht Tausende von tapferen Männern und Frauen innerhalb der Mauern des Universitätsgeländes gab, die nur auf die Gelegenheit warteten, sich dem Aufstand anzuschließen, der die Kurita-Invasoren ein für allemal von Verthandi vertreiben würde.

Doktor Karl Olssen kam aus einem Plantagendorf weiter im Osten, im Vrieshavendistrikt, und repräsentierte eine der größten und am besten organisierten Rebellengruppen dieser Welt. Er sagte wenig, teilte Grayson jedoch mit, daß unter den Leuten, die von den Söldnern ausgebildet werden sollten, auch sein Sohn war.

Über Devic Erudin wußte Grayson schon einiges. Er war in der mehrere hundert Kilometer westlich von Regis gelegenen Stadt Vyorness geboren und aufgewachsen. Seine Mitrebellen hatten ihn zu ihrem Repräsentanten gewählt, als der Revolutionsrat gebildet wurde. Der stille und bis an die Grenze der Scheuheit zurückhaltende Erudin ähnelte niemandem mehr als einem weltfremden Universitätsprofessor. Aber auch wenn er so gar nicht den Eindruck eines Rebellenanführers machte, wußte Grayson, daß Erudin sich freiwillig dazu gemeldet hatte, unter den Gewehren der Kurita-Soldaten an Bord eines Landungsschiffes zu gehen und sich an Bord eines Frachters auf eine andere Welt bringen zu lassen, um dort Söldner anzuheuern. Erudin hatte man das von den Kurita-Konvois gestohlene Vanadium anvertraut, damit er die für die Revolution benötigte Ausrüstung kaufte und es war Erudin gewesen, der die Söldner gefunden und unter Vertrag genommen hatte. Von allen Verthandern, die er bisher getroffen hatte, bewunderte Grayson Devic Erudin am meisten.

Als er mit den fünf Rebellenführern beim bitteren hiesigen Kaffee und dem starken verthandischen Tee in der Bibliothek des erickssonschen Herrenhauses saß, wurde

Grayson klar, daß er es hier mit einer Revolte der Aristokraten zu tun hatte. Mit Ausnahme Erudins gehörten sämtliche Revolutionsführer einer Schicht an, die Brasednewic als >die Alten Familien< bezeichnete, Nachkommen der vor sechs Jahrhunderten auf Verthandi gelandeten skandinavischen Siedler. Grayson hatte auf dem Weg erfahren, daß Brasednewics Familie zwei Jahrhunderte später als Teil einer Emigrantenwelle hier eingetroffen war, die vor den Verwüstungen der Nachfolgekriege auf den Zentrumswelten der Inneren Sphäre geflohen waren. Zwischen den Alten Familien und den später Gekommenen, die von den Nachfahren der Skandinavier heute noch als >Flüchtlinge< bezeichnet wurden, gab es leichte Spannungen. Aber für die Dauer der Revolution hatte man private Animositäten und Fehden ad acta gelegt, oder zumindest behauptete man das. Grayson fragte sich, wie lange dieser Zustand wohl dauern würde.

»Wir sind wirklich hochofregt darüber, daß Sie zu uns nach Verthandi gekommen sind, Hauptmann«, begrüßte ihn Ericksson. Die übrigen nickten beifällig, aber die Atmosphäre blieb reserviert und etwas formell. Auf dem eleganten weißen Tischtuch lag unbeachtet eine Kopie des Vertrages zwischen dem Rat und der Legion. Graysons Augen weiteten sich etwas, als er die kleine flache Plastikschatel neben dem Vertragsausdruck sah, ein Kästchen mit einem einzeln leuchtenden roten Lämpchen an einer Seite, das die Betriebsbereitschaft des Geräts anzeigte. Es handelte sich um ein Taschendiktaphon, das ihre Unterhaltung aufzeichnete.

Also ist dieses Gespräch offiziell, nur für den Fall, daß wir später Unstimmigkeiten bekommen und vor ein Schiedsgericht müssen. Diese Leute sind reichlich vorsichtig.

Ericksson sprach lächelnd weiter. »Wir sind uns schon lange darüber im klaren, daß wir für unseren Kampf gegen das Kombinat... Hilfe von außen benötigen.«

»Wir werden tun, was wir können, Sir«, erwiderte

Grayson, dann deutete er auf den Ausdruck, der vor ihm auf dem Tisch lag. »Unser Vertrag läuft darauf hinaus, daß wir einen Trainingskader aufstellen und Ihre Leute in den Feinheiten der MechAbwehr unterrichten sollen. Nach allem, was ich gehört habe, besitzen Sie auch eine Reihe BattleMechs und erwarten unsere Hilfe bei der Ausbildung der Piloten.«

»Genau«, bestätigte Helgameyer. »Wir haben eine große Armee, Waffen und Unterstützung vom Großteil unseres Volkes. Aber ohne besondere Ausbildung und Ausrüstung nützen Soldaten gegen BattleMechs gar nichts.«

»Die Ausbildung ist wichtiger als die Ausrüstung, Madam«, stellte Grayson fest. »Wir werden tun, was wir können.«

»Da gibt es noch einen kleinen Punkt«, warf Olssen ein. Er wirkte nervös und schien sich in seiner Haut gar nicht wohl zu fühlen. Seine Blicke wanderten zum Aufnahmegerät.

»Der wäre, Sir?«

»Eigentlich sind es mehrere Punkte.«

»Ja?«

»Zum einen ist da die Frage der Befehlsgewalt. Zum anderen geht es um ihre Teilnahme an Kampfhandlungen.«

Aha! dachte Grayson. *Das ist es also!*

»Da sollte es kein Problem geben«, antwortete er mit sanfter Stimme. »Der Vertrag erklärt ausdrücklich, daß meine Einheit unter dem direkten Befehl des Rats steht. Kurz gesagt, Sie geben die Befehle, und wir gehorchen. Zumindest, so lange diese Befehle keine unnötigen Risiken für meine Truppe enthalten.«

»Genau darum geht es«, erklärte Carlotta. »Ihre Aktionsweise bei der Landung am Jägarenudde haben Ihre Truppen bereits derartigen Risiken ausgesetzt. Wir haben Sie nicht angeheuert, damit Sie sich mit dem Feind Gefechte liefern, Hauptmann!«

»Bitte?«

»Bürger Erudin hat Ihnen die Einzelheiten des mit Ihnen ausgehandelten Vertrages erklärt«, meldete sich Ericksson. »Um es auf den Punkt zu bringen, wir können es uns nicht leisten, Ihre Teilnahme an Kampfhandlungen zu bezahlen.«

»Das verstehe ich natürlich«, antwortete Grayson. »Aber wir haben auch eine Verpflichtung, uns zu verteidigen.«

»Als die feindlichen Schiffe landeten«, warf Olssen ein, »hätten Sie sich in den Dschungel zurückziehen können. Kurita-Truppen verfolgen unsere Leute selten weit in den Wald hinein.«

»Das ist schön und gut... für Ihre Leute. Aber wir hatten noch Ausrüstung abzuladen, unter anderem die Militärgüter, die Ihr Agent auf anderen Planeten eingekauft hat. Außerdem hatte ich für die Sicherheit des Landungsschiffs zu sorgen.« Er erwähnte nicht, daß die *Phobos* inzwischen schon auf dem Weg zum Ostafjord war. Er fragte sich, ob er Brasednewic bedeuten sollte, es auch nicht zu erwähnen. Die Belastung in Graysons junger Beziehung mit diesen Menschen war nicht zu übersehen und aus dieser Spannung wuchs Mißtrauen. »Wir konnten das nicht alles in die Hände des Feindes fallen lassen.«

Thorvald mischte sich zum erstenmal in das Gespräch ein. »Es geht darum, daß Sie eines verstehen, Söldner. Wenn Ihre Leute getötet werden oder Ihre Mechs zerstossen, dann kommen wir nicht dafür auf. Das ist offiziell!«

»Verstanden«, erklärte Grayson und bemühte sich um einen neutralen Tonfall. »Das ist unsere Sache. Ich hoffe allerdings, daß Ihre ... Ihre Gastfreundschaft sich auch auf Ihre MechWartungsanlagen und Reparaturwerkstätten erstreckt. Wir haben am Jägarenudde ein paar Schäden erlitten und ...«

»Und Sie erwarten, daß wir sie reparieren?« Thorvald war jetzt offen feindselig.

»Der Vertrag garantiert >routinemäßige Versorgung und Wartung<.«

»*Routinemäßige*, Hauptmann, *routinemäßige*.« Helgamer blickte in die Gesichter aller um den Tisch Versammler. »Wir sind nicht undankbar, Hauptmann Carlyle, und es steht Ihnen selbstverständlich frei, unsere Anlagen zu benutzen. Aber wir wollen von vorneherein klarstellen ...« — ihre Augen richteten sich auf das Diktaphon — »... und zwar offiziell, daß wir Sie hergeholt haben, um unsere Leute auszubilden, Hauptmann, nicht, damit Sie für uns kämpfen.«

»Das ist ziemlich deutlich geworden, Bürgerin Helgamer.«

Thorvald schien beruhigt, war aber immer noch grob. »Wir können nicht erwarten, daß *Fremdweltler* unseren Kampf verstehen. Wir kämpfen um die Freiheit, nicht um Geld.«

Das schon wieder. Aber es war zwecklos, jetzt darüber zu streiten. »Ich verstehe Ihre Einwände, General. Aber ich muß auch *offiziell* klarstellen, daß die Gray Death Legion sich auf jede Art und Weise verteidigen wird, die ich als ihr Kommandant für notwendig erachte. Und wenn das bedeutet, daß wir gegen eine Kurita-Armee antreten müssen, dann werden wir das tun.« Er breitete die Arme aus. »Schließlich haben Sie sich keine Armee angeheuert, die Ihre Revolution für Sie durchführen soll. Ein halbes Dutzend Mechs und unter hundert Männer und Frauen könnten Ihren Kader hervorragend ausbilden, aber gegen die ganze Kurita-Garnison hätten wir keine Chance. Ich bin vielleicht ein Söldner... aber ich bin *nicht* verrückt!«

Thorvald wirkte von dieser Erklärung nicht völlig überzeugt, aber die anderen lächelten und schienen sich etwas zu entspannen.

»So, nachdem wir diesen Punkt geklärt haben«, sagte Ericksson, »möchte ich Sie und Ihre Leute herzlich auf meiner Plantage willkommen heißen. Wenn wir irgend

etwas für Sie tun können, lassen Sie es mich nur wissen.«

»Danke, Bürger. Ich muß mich um meine Leute kümmern und Sie könnten uns zeigen, wo wir unsere Mechs parken können. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie sonderlich wild darauf sind, daß ein Kurita-Spähsatellit sie vor Ihrer Veranda aufgereiht ablichtet!«

Ericksson nickte. »Da haben Sie allerdings recht. Aber Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Ich werde ein paar meiner Leute abstellen, die Sie zu den Höhlen führen.«

»Den Höhlen?«

Er lächelte. »Am Nordende von Rävö. Sie müssen wissen, daß die Polsenke, die wir Silvanabassin nennen, das Ergebnis der Kollision unserer Welt mit einem massiven Asteroiden ist, die sich vor Urzeiten, vor Jahrzehntausenden, wenn nicht Jahrhunderttausenden zugetragen hat. Die Bassinrandklippen sind der Rand des Einschlagkraters.

Der Aufprall formte diesen Krater und zerschmolz den Boden der Senke. Als der Fels sich später abkühlte, entstanden Risse. Ein Teil dieser Risse wurde zum Bett für die Flüsse und Bäche, die von den Klippen in die Senke fließen. Andere öffneten riesige Höhlensysteme und eines der ausgedehntesten liegt unter dieser Insel. Die ersten skandinavischen Kolonisten auf Verthandi haben sie entdeckt und festgestellt, daß es sich um die bequemste Quelle für Schwermetalle handelt, die man sich vorstellen kann. Der Asteroid hat allem Anschein nach einiges an Metallen mitgebracht, die nun dicht unter der Oberfläche liegen, wo sie leicht zugänglich sind.

Mein Urgroßvater hat Verthandis größte AgroMech-Fabrik gegründet und zwar hier in den Rävöhöhlen, wo er keine großen Fabrikhallen mehr errichten mußte und die verschiedensten Metalle leicht abgebaut und verhüttet werden konnten. Der größte Teil der Essen, Gußformen und großen MechHalterungen ist noch immer da

unten, zu schwer, um sie wegzuschaffen und zu wertvoll, um sie zu verschrotten. Die Hauptfabrik steht jetzt in Regis, aber hier auf der Insel, oder besser unter ihr, ist immer noch eine beachtliche Anlage in Betrieb. Natürlich haben wir dafür gesorgt, daß alle Unterlagen über ihre Existenz bei einem >tragischen< Brand verschwunden sind, etwa zu dem Zeitpunkt, als das Kombinat sich auf Verthandi etablierte. Die Höhlen stellen jetzt die Hauptfabrik für die Mechs und schweren Maschinen der Rebellion dar. Sie enthalten Unterkünfte, die Ihre Männer als Kaserne benutzen können. Ich kann Ihnen versichern, daß Ihre Mechs dort gut versteckt sein werden.«

»Hört sich geradezu ideal an«, stellte Grayson fest, der von Erickssons Beschreibung fasziniert war.

»Wir hätten unsere Operation nicht so lange geheimhalten können, wenn wir die Höhlen nicht gehabt hätten. Die Erzkonzentration in den Felsen der Insel hilft uns bei der Abschirmung gegen Spionagesatelliten und feindliche Ortungsgeräte.«

»Nun, in diesem Fall brauche ich nur noch eines.«

»Und das wäre?«

»Etwa zwanzig Stunden Schlaf. Ich bin seit unserer Ankunft auf Verthandi auf den Beinen ... oder denen meines Mechs, und das war etwa gestern um diese Zeit. Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, wie lange es her ist, seit ich mehr als ein paar Minuten dösen konnte. Wenn Sie uns unser Quartier zeigen lassen könnten, Bürger; meine Leute und ich haben uns etwas Ruhe verdient.«

13

Früh am nächsten Morgen nahm das Trainingsprogramm seinen Anfang.

Ericksson hatte nicht übertrieben, als er die Größe und Komplexität der Rävöhöhlen beschrieben hatte. Der Eingang des Höhlensystems war ein katedralengroßer

Riß in der Mitte einer grauen Steilwand. Grayson konnte erkennen, daß der Grund am Fuß der Klippe einmal gepflastert gewesen war. Unter einem ungebändigten Teppich aus Moos, Farn und üppigem Unterholz konnte man noch vereinzelte Stahlbetonflächen ausmachen, und leere, überwucherte Steingebäude duckten sich unter der Last der unausweichlichen tropischen Vegetation. Die Höhlenöffnung selbst war mit blaugrünen Lianen und Hängepflanzen überwuchert. Dazu kam, daß der Eingang so schmal und hoch war, daß selbst ein an einem wolkenlosen Tag aufgenommenes Photo eines Beobachtungssatelliten in tiefer Umlaufbahn nicht mehr als eine im Schatten liegende Einbuchtung in der Kalksteinklippe zeigen konnte.

Im Innern der Kaverne schwand der Eindruck einer vergessenen und unberührten Dschungelhöhle allerdings schlagartig. Fünfzig Meter über dem glatten, sandigen Boden formte die Decke eine Kuppel. Unter der Wölbung waren Leuchtstofflampen angebracht, deren kaltes Licht sich über den Höhlenboden ergoß, und in der hinteren Wand öffneten sich zahlreiche Korridore in die Eingeweide der Insel. Ringsum waren uniformierte Männer und Frauen mit ernsten Gesichtern damit beschäftigt, Ausrüstungsteile zu reparieren, das Abfeuern und Laden ihrer Waffen einzuüben, Waffen zu säubern, Vorratskisten zu verstauen oder Streife zu gehen.

Entlang der äußeren Höhlenwände stapelte sich ein Hort von Werkzeugen und elektronischer Ausrüstung. Da fanden sich die sperrigen Gerätschaften zum Einstellen von MechAktivatoren und Feedbacksensoren ebenso wie ein Descartes XXI-Computer, das ideale Gerät zur Programmierung der Bordsysteme eines Mech. Als Grayson zwei MechSimulatoren an einer Wand entdeckte, fühlte er einen Hauch von Wehmut. In solchen transportablen, computergesteuerten MechSimulatoren hatte er seine Ausbildung erhalten.

Ganz in der Nähe lag eine *Hornisse* der Rebellen in ei-

ner Reparaturwiege. Über der Maschine erhob sich ein kreuzverstrebter fahrbarer Kran, der problemlos eine zwei Tonnen schwere Panzerplatte über den freigelegten Torsoschaltkreisen des BattleMech hielt. Techs und Astechs der Rebellen kletterten über das hastig zusammengezimmerte Gestell, das die *Hornisse* umgab. Am Kopf der Kampfmaschine tanzte das funkenspritzende, weißblaue Licht eines Schweißbrenners. Tomlinson, Graysons Tech, und Karellan, der Seniortech der Legion, hatten ihm versichert, daß sie den Schaden an der Autokanone seines *Dunkelfalke* wie auch die Antenne des *Kampfschütze* würden instandsetzen können. Tatsächlich fand sich hier alles zur Reparatur und Wartung ihrer Mechs Nötige.

Ein Großteil der Ausrüstung war kommerzieller Bauart. Grayson wunderte sich nicht, als er erfuhr, daß Ericksson-Agro, ein respektierter Hersteller von Agro-Mechs für Plantagen und landwirtschaftliche Betriebe, das größte Industrieunternehmen Verthandis war. Diese Schatzkammer unter den Erickssonländereien war für Olaf Ericksson, den Urgroßvater des jetzigen Rebellenführers, das Sprungbrett zum wirtschaftlichen Erfolg gewesen. Er konnte auch die Erzvorkommen erkennen, die Ericksson erwähnt hatte. An den Wänden und in der hohen Decke zeigten sich die Felsschichten mit einem metallischen Glitzern. Es war leicht zu verstehen, wie ein derartiges Höhlensystem den Aufbau von Ericksson-Agro hatte fördern können.

Auch im Innern der Höhlen standen AgroMechs, vierzehn an der Zahl. Die meisten waren provisorisch mit Maschinengewehren und Autokanonen bestückt worden. Gegen BattleMechs nützte das herzlich wenig, aber Infanterie und leichte Fahrzeuge würden ihre Probleme mit diesen Maschinen bekommen. Acht der Mechs waren riesige, vierbeinige Kolosse, die Ericksson als *Fällermechs* bezeichnete — 60 Tonnen schwere, kastenförmige Metallmonster, entwickelt, um in den Holzfällercamps

der Dschungel Verhandis die riesigen Urwaldbäume zu fällen und abzutransportieren.

Und auch BattleMechs waren vorhanden, zwei komplette Lanzen. Neben der *Hornisse* in den Reparaturhalternungen besaßen die Rebellen einen 55-Tonnen-*Derwisch*, ein paar *Feuerfalken*, einen kampfgezeichneten 70-Tonnen-*Kriegshammer*, zwei *Wespen* und einen *Heuschreck*. Sie trugen unterschiedliche Zahlen, Embleme und Tarnbemalungen. Ericksson hatte erklärt, daß ein Teil davon Kurita-Maschinen waren, die von ehemals loyalistischen MechKriegern mitgebracht worden waren, die von ihren Kurita-Herren genug hatten. Der Rest, einschließlich des *Kriegshammer*, hatten der Handvoll Männer und Frauen gehört, die in den Tagen vor Eintreffen der Kurita-Einheiten die Miliz des Planeten gestellt hatten. General Thorvald war selbst nicht nur ein populäres Mitglied im Rat der Akademiker, sondern auch MechKrieger gewesen. Der *Kriegshammer* war Thorvalds persönlicher Mech, ein Erbstück seiner skandinavischen Kriegervorfahren aus den Zeiten des Sternenbunds.

Jetzt, wo auch noch sechs der sieben BattleMechs des Grauen Tods sich hier aufhielten, dominierten die riesigen, unbewegten Metallkolosse die gesamte Höhle.

»Tja, ich denke, wir können hier alles versammeln und verstecken, was wir für eine ganz nette kleine Armee brauchen«, bemerkte Ericksson, als er Grayson ins Innere der Höhle führte. »Die Computer und Elektronik stammen noch aus den Tagen meines Urgroßvaters, als er damit anfang, AgroMechs für die Plantagen zu bauen und zu reparieren. Und wir haben genug Platz, um diese MechS und das gesamte Rebellenheer zu verstecken.« Er blieb stehen und betrachtete Grayson abschätzend. »Wir haben auch ohne fremde Hilfe einiges erreicht«, stellte er fest. »Aber gegen BattleMechs kommen wir allein nicht an. Mit der richtigen Ausbildung können wir Nagumos ganze Armee herausfordern und schlagen! Dazu brauchen wir Sie und Ihre Leute.«

Die Ausbildung stellte sich allerdings als erheblich verwickelter heraus, als Erickssons glauben machen wollte. Nach diesem Gespräch in der Höhle traf Grayson die Leute, die er mit seiner Einheit ausbilden sollte: die Freien Verthandi-Rangers. Wie bei den meisten Rebellenarmeen handelte es sich um einen bunt zusammengewürfelten Haufen. Da gab es ein paar ergraute Veteranen des Rebellenheers, die sich freiwillig gemeldet hatten, den Kampf gegen Mechs zu lernen. Die meisten aber waren jugendliche, idealistische Männer und Frauen, teilweise nicht älter als zwölf oder dreizehn Standardjahre. Harriman Olssen, der Sohn des Revolutionsratsmitglieds, zählte ganze fünfzehn Jahre.

Grayson war der Sohn des Kommandanten einer regulären BattleMechEinheit, und seine frühesten Erinnerungen kreisten um BattleMechs und die besonderen Männer und Frauen, die sie geführt hatten. Er war erst zehn gewesen, als er aus dem Haushalt der Familienmitglieder, Techniker und Spezialisten, auf deren Leistung die Kampftruppen der Lanze ihre Leistungskraft gezogen hatten, formell in Carlyle's Commandos eingegliedert worden war. Zehn Jahre hatte er unter der Aufsicht von Waffenmeister Kai Griffith und anderen studiert, trainiert, gekämpft und geschwitzt, um Körper, Geist und Reflexe auf die besondere Mixtur von Fertigkeiten zu bringen, die ein MechKrieger benötigte. Er hatte seinen Körper gestählt und seinen Geist geschärft. Geistige Übungen, die alten terranischen Kampfsportdisziplinen ähnelten, hatten ihn gelehrt, mit seinen Waffen eins zu werden, gleichgültig, ob es sich um die bloßen Hände, einen Laser oder einen BattleMech handelte. Als das Unglück über ihn kam, war er noch ein MechKriegerAnwärter gewesen. Auf Trelwan war sein Vater getötet und die Commandos zersprengt worden. Grayson selbst war auf einer von Feinden besetzten Welt gestrandet, weil man ihn für tot gehalten hatte.

Nicht alle Einheiten bildeten ihre angehenden Mech-

Krieger so lange aus. Viele benutzten eine Variation der Militärakademie, mit einer Serie von Kursen, die zwischen drei und sechs Standardjahren dauerten. Nichtsdestoweniger stimmte es, daß die grundlegenden Fertigkeiten, die zur Führung eines BattleMech im Kampf erforderlich waren, auch in wenigen Wochen intensiven Trainings erlangt werden konnten. Ganze MechArmeen waren bereits von jungen Piloten geführt worden, die kaum wußten, wie sie ihre Waffensysteme auslösen konnten. Allerdings beeindruckten derart unerfahrene Truppen ausschließlich durch die Länge ihrer Verlustlisten. Aber Verthandis Revolutionsrat verlangte vom Grauen Tod, eine ebensolche Armee, wenn auch nur im Kleinen, zum Gang auf die Schlachtbank vorzubereiten.

Grayson war an seinen Vertrag gebunden. Er war verpflichtet, diesem Haufen Kinder hier in den Höhlen die Kunst des BattleMechKampfs beizubringen. Zum erstenmal bereute er wirklich, diesen Vertrag unterschrieben zu haben.

Auf See tobte der Sturm und peitschte die umgebaute *Phobos*. Wind und Wetter drohten, ihr den Rest zu geben. Ilse Martinez saß an den Kontrollen und beobachtete, wie einer der TechIngenieure auf dem schrägliegenden Deck von Seekrankheit überwältigt wurde. Im letzten Augenblick wendete sie sich ab und studierte die Druckanzeigen der Dampferzeuger, bei deren Bau und Verdrahtung der Caledonier McCall unter unablässigem, unverständlichem Gefluche geholfen hatte. Bei dem trunkenen Schwanken ihres Schiffs und dem Gestank nach Erbrochenem war auch ihr Magen derzeit kein Vorbild an Ruhe und Gelassenheit.

Der Dampfdruck hielt, und die donnernden Pumpen schluckten gierig das Meerwasser, um es am Antriebsreaktor der *Phobos* vorbeizuschicken. Dampf und heißes Wasser trieben das Landungsschiff ruckend durch die tosende See. Gelegentlich schienen sie kaum weiterzukommen, aber sie bewegten sich. Und solange der

Sturm andauerte, waren sie vor suchenden feindlichen Augen sicher.

Sie murmelte etwas Giftiges.

»Madam?« Der seekranke Tech blickte mit bleichem Gesicht herauf. Einen Arm hatte er um einen Stützträger gelegt, um sich gegen das Schlingern des Schiffs abzustützen.

»Nichts, Groton, nichts. Erinnern Sie mich daran, die gesamte Besatzung zum Manöver zu rufen, sobald wir einen Hafen erreicht haben. Das Schiff stinkt, und wir werden es von oben bis unten schrubben!«

Sofern das überhaupt möglich war, wirkte Groton noch kränker als zuvor. »Aye, Miss Captain.«

Sie wandte sich dem Kompaßschirm zu, der eine computererzeugte Karte der Blauen See zeigte, auf der ein vom Inertialkompaßsystem des Schiffs erzeugter Lichtpunkt die Position der *Phobos* anzeigte.

»Bei Gott«, fügte sie mehr im Selbstgespräch als an den Tech gerichtet hinzu. »Wenn wir das durchstehen, weiß ich nicht, ob ich diesen Bastard Carlyle verfluchen soll, weil er so ein Genie ist, oder mich, weil ich ihm in diesen Wahnsinn gefolgt bin!«

»Es ist mir gleichgültig, was ihr gehört oder gelernt habt, ein BattleMech ist nicht unbesiegbar!«

Feldwebel Ramage tigerte auf engem Raum vor den gut zwanzig Rangerrekruten hin und her, die sich zu seinem Vortrag versammelt hatten. Sie saßen auf dem sandigen Boden des Höhleneingangs. Hinter ihnen konnte man den bedeckten Himmel ihrer Heimatwelt erkennen, der jedoch Anstalten machte, die Nachmittagssonne durchzulassen. Mechs und Menschen hatten in Deckung zu bleiben, so lautete der Tagesbefehl. Hinter Ramage ragte eine *Hornisse* auf: der schlacksige Mann reichte gerade halbwegs das gepanzerte Bein des Mechs hinauf bis an dessen Knie.

Grayson lehnte sich zurück an einen feuchtglaten

Felsblock neben dem Höhleneingang, verschränkte die Arme und lauschte Ramages Vortrag. Grayson selbst hatte Ramage ausgebildet. Der Karriereunteroffizier der Infanterie war ursprünglich Feldwebel in der planetaren Miliz Trellwans gewesen, bis Grayson ihm und den anderen Trellwanern MechAbwehrtaktik beigebracht hatte. Ramage machte seine Sache gut. Er war ein lebhafter Instrukteur, der seinen Enthusiasmus durch Stimme und Gestik zu vermitteln wußte. Er hatte bereits eine Beziehung zu seinen Schülern aufgebaut.

Grayson hatte nichts an der Lernwilligkeit und der Entschlossenheit der Verthander auszusetzen, ebenso wenig wie an ihrem Mut. Alle drei Charakterzüge waren in den letzten drei Wochen zahlreichen harten Prüfungen unterzogen worden. Die Studenten waren in Lanzen organisiert worden, wobei ein Veteran des Grauen Tods als Gefreiter für drei Verthander zuständig war. Zug-, Kompanie- und Bataillonskommandos bestanden aus einer Mischung von Söldnern und Einheimischen, denn die Verthander würden, wenn es soweit war, unter ihren eigenen Offizieren kämpfen müssen, nicht unter den Fremdweltlern. Offiziersrekruten lernten Seite an Seite mit ihren Untergebenen.

Auch der TechZug des Grauen Tods hatte seine Rolle bei diesem Unternehmen. Feldwebel Karellan unterstand die Organisation der verthandischen Techs in militärische Techgruppen. Glücklicherweise waren die Verthander bereits auf mechanischem und technischem Sektor ausgebildet. Zumindest an Wartungs- und Reparaturmannschaften herrschte keinerlei Mangel.

Graysons größte Sorge galt seinen Gefechtsrekruten. Hier gab es zwei verschiedene Gruppen. Eine bestand aus den Rekruten, die bereits in der Lage waren, einen Mech zu steuern und jetzt noch lernen mußten, in ihm zu kämpfen. Diese Gruppe war klein und bestand aus ausgewählten Mitgliedern; Grayson hatte einzeln mit ihnen gesprochen und ihnen — wie allen anderen Mech-

Kriegern der Legion auch — mehrere Trainingslektionen erteilt. Es war eine eifrige Truppe. Mehrere von den Kriegern, darunter der hochgeschossene, flinke Collin Dace und Rolf Montido, waren schon erfahrene Kämpfer. Andere, wie Vikki Traxen, Nadine Cheka, Olin Sonovarro und Carlin Adams hatten erst kürzlich gelernt, einen Mech zu führen und waren noch nie in ein Gefecht verwickelt gewesen.

Ramage hatte die zweite Gruppe unter seine persönliche Obhut genommen. Sie sollte den Kern der verhandischen Bodentruppen bilden, eine in MechAbwehr-Kommandotaktiken ausgebildete Elitetruppe. Obwohl diese Gruppe weit größer war als die erste, waren aus ihr bereits viele Rekruten ausgestiegen, die es vorzogen, in der regulären Rebellenarmee zu dienen. Trotzdem waren genug übriggeblieben, um Ramage eine Aufteilung der Gruppe zu gestatten. Die eine Hälfte trainierte selbständig weiter, während er der anderen neue Taktiken demonstrierte.

Die Gruppe, die Grayson momentan beobachtete, bestand ausschließlich aus Jugendlichen. Keiner der Rekruten war älter als neunzehn Standardjahre, und ein paar waren erst dreizehn. Am Morgen waren sie über den Hindernisparcours, den Ramage vor der Höhle aufgebaut hatte, gewatet, gerobbt, gehangelt und in der Hauptsache gerannt. Danach folgten mehrere Stunden der von Ramage versprochenen Schanzarbeiten. Nach einem hastig hinuntergeschlungenen Mittagessen war es jetzt Zeit für Lektionen mehr akademischer Art.

Ramage blieb plötzlich stehen und fixierte mit seinen feuerhellen Augen ein junges Mädchen. Als er mit dem Finger auf sie zeigte, zuckte sie erschrocken zurück. »Du!« erklärte er mit Nachdruck. »Du kannst ganz allein die größte Beute machen, die es gibt: neunzig Tonnen kämpfenden Stahls! Solange ihr euch nicht aus der Ruhe bringen laßt, könnt *ihr* die Herren des Schlachtfelds sein und nicht...« — er machte eine Pause und deutete über

die Schulter auf die hinter ihm stehende *Hornisse* — »nicht diese Riesentöpel!«

Er mimte Überraschung. »Ihr glaubt mir wohl nicht? Na, dann paßt mal gut auf!«

Ramage spazierte zu einem Stapel Kisten knapp neben Graysons Beobachterposten. Er hob einen Leinensack auf, zwinkerte Grayson zu und kehrte an seine Vortragsposition vor der *Hornisse* zurück. Der Sack war übersät mit schwarzen Drahtaken, und an einem Kabel hing ein Plastikzylinder mit Zugring herab.

»Das hier«, stellte Ramage fest, »ist eine Bündelladung. Sie enthält vier zwei-Kilo-Blocks C-90 Plastit, vier Zünder und eine Lunte mit sechs Sekunden Brennzeit. Und jetzt paßt gut auf, denn ich zeige euch das nur ein einziges Mal!« Er berührte sein Bügelmikrophon. »Jaleg? Bewegung!«

Die Zuhörer vernahmen keine Antwort, da Ramage einen Ohrhörer trug, aber die hinter ihm aufragende *Hornisse* begann sich plötzlich zu bewegen, verlagerte ihr Gewicht und drehte sich nach rechts. Der massive rechte Fuß hob sich und schwenkte vor.

Ramage mußte brüllen, um sich über dem Rasseln und Krachen der Gelenkflansche und Führungsstreben Gehör zu verschaffen. »Stellt euch vor, ich hätte mich hier im Gebüsch versteckt!«

Der rechte Fuß der *Hornisse* kam in einem gedämpften Donnerschlag auf dem Boden auf. Der linke Fuß schwang vorwärts.

Ramage war bereits unterwegs und rannte auf den rechten Fuß des Mechs zu. Die Bündelladung zog er am Trageriemen hinter sich her. Er setzte einen Fuß auf den Spalt zwischen zwei Panzerplatten am Knöchel des BattleMechs und schwang den anderen auf die Fußoberseite des Mech. Der rechte Fuß der *Hornisse* war jetzt wieder in Bewegung, und Ramage nutzte den Schwung der Bewegung des mechanischen Fußes aus, um sich an der Vorderseite des Metallbeines emporzuschwingen. Seine

Füße und die linke Hand fanden Halt an den Verbindungsstellen der Panzerplatten und der schmalen Mündung eines Wärmeaustauschers. Seine andere Hand brachte die Bündelladung hoch und seitlich um das Bein herum. Am Tragegriff geworfen, flog die Ladung gerade in dem Augenblick gegen das Knie der *Hornisse*, als sich dort zwischen den Panzerplatten des Knies und des Oberschenkels eine Spalte öffnete.

Es war nur ein kleiner Spalt, zu schmal, um ein Objekt von der Größe des Sacks aufzunehmen. Aber mehrere der Drahtaken griffen in die beweglichen Teile des Gelenks und wurden von deren Druck, als das Gelenk sich wieder schloß, verkeilt. Nun baumelte der Sack am Knie des Stahlkolosses. Ramage packte den an der Kabelleunte hängenden Ring und sprang. Der Ring riß ab, und ein dünner Rauchfaden stieg von der Lunte auf, während der Mech seinen Weg fortsetzte. Ramage landete mit einer akrobatischen Rolle im Sand, kam wieder auf die Beine und rannte eilig zurück zu seinen Schülern. Hinter ihm ertönte ein scharfer Knall, und weißer Rauch drang aus dem Leinensack am Bein des Battle-Mechs.

Die *Hornisse* kam zum Stehen. Einen Augenblick später öffnete sich die obere Luke im Kopf des Mechs, und Jaleg Yorulis zwängte seinen Oberkörper ins Freie. »Ich glaube, ich bin tot!« rief er. Die Rekruten brachen lachend in Applaus aus.

»Das«, erklärte Ramage, während er sich den Sand von der Uniform klopfte, »nennt sich Kniebrechen. Unglücklicherweise erlaubt mir mein Kommandeur nicht, echtes C-90 an unseren Mechs zu verwenden. Er findet, es dauert zu lange, die Trümmer wegzuräumen.« Ramage blickte hinüber zu Grayson und verdrehte die Augen, was mit weiterem Gelächter belohnt wurde.

»Hätte es sich um echtes Plastit gehandelt«, fuhr er fort, »kann ich euch garantieren, daß der Mech in erhebliche Schwierigkeiten gekommen wäre. Allermindestens

würde er jetzt humpeln. Mit etwas Glück hätte es ihm das Bein am Knie abgerissen, dann wäre der ganze Kasten als nutzloser Schrotthaufen zu Boden gegangen. Wenn ich einen Thermitzünder und ein paar Plastikbeutel mit KST oder auch nur Benzin und Öl benutzt hätte, hätte ich den ganzen unteren Torso des Mech in Feuer baden können. Das ist natürlich nicht so wirksam wie eine Infernorakete, aber ich verspreche euch, daß der betreffende Mech ernsthafte Probleme mit seinem Wärmehaushalt bekommt.

Aber glaubt jetzt nur nicht, daß es so einfach ist, wie es gerade ausgesehen hat! Jeder Mech hat seine eigenen Schwachstellen. Was ich gerade vorgeführt habe, hätte bei einem *Marodeur* überhaupt keine Wirkung gehabt. Dessen Beine sind viel zu gut gepanzert. Aber gegen manche Mechs mit schwachen Kniegelenken — zum Beispiel *Wespen* und *Hornissen* — kann diese Taktik geradezu tödlich sein. *Kommandos* sind für Kniebrecher besonders anfällig. Sie haben eine Lücke zwischen Schenkel und Knie, in die ihr den ganzen Sack stopfen könntet, auch ohne die Haken. Die lassen sich fast immer ausschalten, ja ... eine Frage?»

Das Mädchen, auf das er vorher gezeigt hatte, stand, die schlanken Arme auf dem Rücken gekreuzt, zwischen den übrigen Rekruten. »Aber wie sollen wir so nahe herankommen, Sir? Sie haben gesagt, daß Sie sich im Gebüsch versteckt hielten, aber hätte der Mech Sie nicht gesehen?»

»Ihr habt gar keine Vorstellung davon, wie schwer es ist, irgendwas zu sehen, wenn man in so einem Ding sitzt. Es ist schwierig genug, andere Mechs auszumachen! Sicher, sie haben IR-Optiken und 360-Grad-Ortung. Manche haben sogar Bewegungsdetektoren und eine Computerverbindung zwischen den Ortungssystemen, aber im allgemeinen ist ein BattleMech auf der Suche nach anderen Mechs oder einem Feind, der groß genug ist, ihm gefährlich zu werden, etwa einem

Jäger. Höchstwahrscheinlich viel zu beschäftigt, um sich um einzelne Infanteristen zu kümmern. Selbst wenn er jemanden in den Büschen kauern sieht, wird er in neun von zehn Fällen annehmen, der Kerl sei harmlos. Für den Fall, daß dem nicht so ist, liegt das Geheimnis im Teamwork. Wenn der Mech euch nachsetzt, rennt weg und lenkt ihn ab, während euer Kumpel ihn von hinten packt. Und betet, daß euer Kumpel genauso schnell rennen kann, wie ihr es ihm vormacht!«

Diese Bemerkung erntete weiteres Gelächter. »Okay, zehn Minuten Pause.« Als die Gruppe sich auflöste, ging Ramage um die Rekruten herum und kam herüber zu Grayson.

»Hört sich an, als ob Sie sich ganz gut amüsieren«, stellte Grayson fest.

Ramage sah ihn düster an. »Hören Sie, Hauptmann, kann ich offen reden?«

»Natürlich.«

»Das ist alles ein einziger Riesenschlamassel hier. Das ist Ihnen doch klar, oder?«

Grayson schloß die Augen. Er hatte es seit einigen Tagen kommen sehen. »Was meinen Sie damit, Feldweibel?«

»Verdammt, wir bereiten diese ... diese Kinder darauf vor, niedergemetzelt zu werden, Hauptmann! Wie könnten wir ihnen in ein paar kurzen Wochen beibringen, sich gegen Kuritas Mechs zu halten?«

»Feldweibel...«

»Haben Sie gehört, was ich eben erzählt habe? Es ging darum, ihnen zu zeigen, wie sie es machen können ... Sie wissen zu lassen, *daß* sie es machen können. Aber, mein Gott, wenn ich ihnen die ganze Wahrheit erzählte, *wüßten* sie's *besser*, als auf dem Schlachtfeld hinter feindlichen Mechs herzuhecheln!«

»Ein paar von ihnen haben genau das schon getan. Sie stecken auch mitten in diesem Krieg. Und sie haben sich freiwillig gemeldet.«

»Natürlich haben sie sich freiwillig gemeldet — als ihre Freunde und ihre älteren Geschwister es getan haben! Mein Gott, die schlucken alles, was ich ihnen vorsetze. Einen Mech mit einer Bündelladung angehen? Klar, das hat's schon gegeben. Aber sie wissen nicht, wie oft irgendein verdammt MechPilot jemand im Gebüsch *sieht* und einfach niedertrampelt, weil der Kerl möglicherweise einen Infernowerfer, eine Bündelladung oder einen KSR-Werfer hat — oder auch nur einfach so!«

»Das hat sich trotzdem nach einer ziemlich aufmunternden Lektion angehört.«

»Gott steh mir bei! *Gott*, steh mir bei! Denen hab' ich denselben Vortrag gehalten, den Sie mir auf Trellwan gehalten haben, und ich bin sicher, Sie haben ihn in Ihrer Ausbildung von Ihren Instruktoren zu hören bekommen. Klar kann ein normaler Mensch mit bloßen Händen und ein paar Kilo Plastiksprengstoff einen BattleMech umwerfen ... aber verdammt noch mal! Über wie viele tote Kameraden muß der eine Kerl steigen, dem es gelingt? Diese Kinder haben doch keine Ahnung, was Krieg ist! Wir setzen ihnen irgendwelche glorreichen Flausen vom Sieg über BattleMechs in den Kopf, und sie werden es dann hinterher wirklich versuchen. Aber die meisten von ihnen werden dabei auf der Stelle ins Gras beißen!«

Grayson blickte an Ramage vorbei zu dessen Schülern, die sich um den Fuß der *Hornisse* versammelt hatten. Jaleg löste den Leinensack aus dem Kniegelenk seiner Maschine, und die Umstehenden erteilten dem auf wunderbare Weise wieder zum Leben erwachten >toten< MechKrieger lachend Ratschläge.

Hinter der *Hornisse* und ihrem Publikum konnte Grayson Lori Kalmars schlanke Gestalt ausmachen. Sie wirkte zwergenhaft winzig vor der Dinosauriermasse eines grünlackierten *FällerMech*. Auf diese Entfernung konnte er sie vor der lauten Geräuschkulisse der Maschinen nicht hören, aber ihre heftigen Armbewegungen

deuteten an, daß sie dem MechPiloten eine gehörige Standpauke hielt. Der rechte Vorderfuß des Mech hatte sich hinter dem linken verhakt, und der Anwärter schien ihn nicht wieder freizubekommen. Noch weiter im Innern der Höhle zeugte ein donnerndes Krachen von einem Übungsnahkampf zwischen Debrowski in seiner *Wespe* und einer der *Hornissen* der Verthandi-Rangers. Die *Hornisse* lag flach auf dem Rücken und blickte zu ihrem Gegner empor.

»Sie haben recht«, gab Grayson schließlich zu. »Natürlich haben Sie recht. Ich bin ganz Ihrer Meinung, aber ich habe wirklich noch keine Antwort darauf. Ich arbeite daran, aber bis jetzt weiß ich nicht, wie wir diese Kinder vor dem sicheren Tod schützen ... und gleichzeitig unsere Auftraggeber zufriedenstellen können.«

»Zur Hölle mit unseren Auftraggebern!«

»Zur Hölle mit *allem*, Ramage! Glauben Sie etwa auch, ich mache das alles nur des Geldes wegen? Zufälligerweise geht es hier auch um unser eigenes Überleben, Feldwebel. Darum, ob wir jemals wieder von diesem Dschungelball wegkommen!«

Er drehte sich zur Seite und blickte in den Dschungel hinaus. Sein Atem ging schwer, und er spürte, wie sich seine Hände verkrampften. Es machte ihm zu schaffen, daß er noch nichts von der *Phobos* gehört hatte, obwohl der Revolutionsrat sofortige Nachricht versprochen hatte, sobald etwas bekannt war. Wenn es das Landungsschiff in einen sicheren Hafen schaffte, standen ihnen noch Monate der Arbeit bevor — ganz abgesehen von einem erheblichen Bedarf an Ersatzteilen und einem langen Aufenthalt im Dock — bis es wieder flugfähig war. Die *Phobos* war immer noch ihre einzige Möglichkeit, Verthandi wieder zu verlassen, vorausgesetzt, sie konnten die Reparaturen durchführen. Es war ein Teufelskreis, denn genau *das* war unmöglich, solange sie nicht gewonnen hatten.

»Wenn wir keinen Weg finden, wie diese Leute ihren

Krieg gewinnen können«, stellte Grayson fest, »wird Generalgouverneur Nagumo uns aufspüren und wir gehen *alle* drauf.«

»Wollen Sie damit sagen, besser sie als wir?«
»Nein! Es geht nicht um sie oder uns, es geht um sie *und* uns! Wenn uns nichts einfällt, wird Nagumo uns bald ausräuchern, und wenn er dazu diesen ganzen verdammt Dschungel Baum für Baum abholzen muß. Ich weiß nur noch nicht, was ich dagegen tun soll.«

Ramage schüttelte den Kopf. »Ich hab den Vertrag auch gelesen, Hauptmann, und ich sehe, verflucht noch mal, auch keinen Ausweg. Vielleicht sollten wir die Armee gegen die Rebellenführer einsetzen! Die könnten sie vielleicht schaffen!« Er hob die Arme, wie um Grayson abzuwehren. »Schon gut, ich werde sie weiter mit Lektionen füttern. Aber ich hoffe, Ihnen fällt etwas ein, wie man die Kinder von einem Einsatz fernhält. Im Augenblick könnte sie noch ein einzelner Kurita-Mech alle durch den Fleischwolf drehen.«

14

Generalgouverneur Nagumo legte ein Bein über die Ecke seines Schreibtischs, verschränkte die Arme vor seiner schmucklos schwarzen Uniformjacke, lehnte sich zurück und lächelte. Die vor ihm sitzende junge Frau blickte sich gehetzt um, betrachtete die spartanische Einrichtung, den Azelholztisch mit den gestapelten Computerausdrucken, die deckenhohen Fenster mit dem Blick auf den Zentralhof der Universität von Regis.

»Also gut, Miss Klein«, begann Nagumo das Gespräch. »Darf ich Sie Sue Ellen nennen? Schön. Wie haben Sie sich in der Kaserne eingelebt?«

»Gut, Sir«, erwiderte sie. Nervös rieb sie über den Ärmel ihrer kuritistischen Uniformjacke. »Alles ist ... gut.«

»Schön, sehr schön.« Er deutete auf Flaschen und Gläser auf einem Seitentisch. »Möchten Sie etwas zu trinken?«

Sie schüttelte den Kopf. Erstaunen und eine Spur von Besorgnis zeichneten sich auf ihrem Gesicht ab. »Nein danke, Sir.«

»Wie Sie wünschen. Ich schätze, Sie fragen sich, warum ich mit Ihnen sprechen wollte.«

Sie nickte, seinem Blick immer noch ausweichend. »Der Generalgouverneur hat sicher nicht die Gewohnheit, mit jeder Luft/Raumjägerpilotin unter seinem Befehl zu reden. Oder mit jeder ... Gefangenen.«

»Nun, Sie sind ein Sonderfall, Mädchen. Das ist Ihnen doch klar, ja?«

Sie nickte wieder.

Er sprach weiter. »Sie haben sich dieser neuen Söldnertruppe angeschlossen. Dieser Gray Death Legion, richtig? Und während des Durchbruchs durch unsere Blockade haben Sie tapfer gekämpft, aber aus irgendeinem Grund haben Ihre Kameraden Sie im Stich gelassen.«

Sie lehnte sich in ihrem Sessel zurück, und ihre Knöchel spannten sich weiß um die geschnitzten Lehnen. »Daran ist nichts Geheimnisvolles, Sir. Hätten meine ... Kameraden gestoppt, um mich aufzunehmen, hätten sie gezwungenermaßen gegen den *Leopard* kämpfen müssen, der sie abzufangen versuchte. Sie hatten weder die Panzerung noch die Bewaffnung, um eine solche Auseinandersetzung zu gewinnen. Sie mußten mich und ... und meinen Flügelmann im Stich lassen, wenn sie die Planetenoberfläche erreichen wollten.« Schmerz und eine Spur Furcht zeigte sich in ihrem Gesicht. »Sir, das habe ich alles schon vor Wochen Ihren Sicherheitsbeamten erklärt!«

»Ach ja, das tut mir sehr leid. Was haben Sie durchmachen müssen. Armes Kind! Die Kommandantin der *Subotai* hat völlig richtig gehandelt, als sie Sie an Bord

genommen hat, aber Tai-sho Kodo hätte mich informieren sollen, daß man Sie aufgegriffen hat, anstatt einen solchen ... Fang seinen Verhörtrupps auszuliefern. Es hat eine volle Woche gedauert, bis ich von Ihrer Festnahme erfuhr, und eine weitere, bis ich die ganze Geschichte kannte und Ihre Freilassung anordnen konnte! Selbstverständlich hätten Sie sofort die Möglichkeit bekommen sollen, sich uns anzuschließen, statt die zweifelhafte Gastfreundschaft dieses tölpelhaften Narren Kodo auf Verthandi-Alpha ertragen zu müssen! Ich verspreche Ihnen, daß die dafür verantwortlichen Offiziere zur Rechenschaft gezogen werden, Sue Ellen!«

Sie hob mit festem Blick den Kopf. »Danke, Sir, aber mir geht es inzwischen wirklich gut. Ihre Offiziere sahen in mir lediglich eine feindliche Gefangene, und ich beschwerte mich nicht über meine Behandlung.«

Er betrachtete sie nachdenklich. »Sie sind eine bemerkenswerte junge Dame, Sue Ellen. Um so weniger verstehe ich die ...« — er schien einen Moment nach dem richtigen Wort suchen zu müssen — »... die Gleichgültigkeit, mit der Ihr Kommandeur Sie zurückgelassen hat.« Er sah ihr direkt in die Augen und wechselte das Thema. »Und Ihr Kamerad, der dort draußen den Tod fand. Er stand Ihnen wohl sehr nahe?«

»Ja«, sagte sie leise.

»Sie haben ins Cockpit seines *Chippewa* gefeuert. Sie folgten seiner Maschine in die Atmosphäre und feuerten auf sie, bis sie explodierte.«

»Ja«, sagte sie noch leiser. Ihr Gesicht verzog sich vor Schmerz. Für einen Moment drohte sie ganz die Fassung zu verlieren. »Er... er war verwundet — schwer verwundet —, und als er eintauchte, verbrannte er bei lebendigem Leibe. Ich ... konnte nicht... ich ... konnte nicht...«

Sie begann stumm zu weinen, und ihre Schultern wurden von Krämpfen geschüttelt. Ihr Gesicht war naß und verzerrt, ihre Trauer eine bloßgelegte innere Folter.

Nagumo glitt von seinem Schreibtisch und trat neben sie. Schützend legte er die Hand auf ihren Rücken.

Sue Ellen Klein wußte nicht, daß Nagumo noch am selben Tag von ihrer Gefangennahme in Kenntnis gesetzt worden war. Und es war auch nicht notwendig, dachte er mit einem Lächeln, daß sie das jemals erfuhr. Die Aussage des Offiziers, der sie aufgegriffen hatte, machte klar, daß Klein an dem Grauen, ihren Geliebten erschießen zu müssen, völlig zerbrochen war. Aus diesem Grund waren auch keine normalen Verhörmethoden erforderlich gewesen. Außerdem hätte ihr Schockzustand eine Befragung wahrscheinlich ohnedies nutzlos gemacht.

Nagumos Befehle an Kodo waren sehr präzise gewesen: festhalten, observieren, befragen, aber ihr unter keinen Umständen Schaden zufügen! Nagumo fühlte, daß Leutnant Sue Ellen Klein ein wirklich besonderer Fund war, möglicherweise der Schlüssel zur Vernichtung der auf Verthandi gelandeten Söldner.

Dr. Janson Vlade, einer der psychiatrischen Spezialisten der Verhörmannschaft Herzog Ricols, war abgestellt worden, Kleins Fortschritte in den Wochen nach ihrer Gefangennahme zu verfolgen. Er hatte konstatiert, daß sie inzwischen stark genug war, um von Nagumo rekrutiert zu werden. Und er hatte den Generalgouverneur sorgfältig darauf vorbereitet, was er bei diesem Gespräch zu tun und zu sagen hatte.

»Das war eine tapfere Handlungsweise«, stellte er jetzt fest. »Ich weiß, wie ungeheuer schwer es Ihnen gefallen sein muß. Aber es zeugt auch von Ihrer inneren Stärke. Sie konnten einen Kameraden nicht einem so schrecklichen Schicksal überlassen. Sie haben so gehandelt, um ihm dieses Schicksal zu ersparen, trotz der furchtbaren Folgen für Sie selbst.«

»Ich... ich wußte nicht, was ich tun sollte.« Sie schluckte mehrmals, bevor sie die Worte durch ihre zugeschnürte Kehle brachte. »Es gab keine Möglichkeit,

Jeffric freizubekommen. Keine Möglichkeit... Ich konnte nichts tun ...«

»Ihr Kamerad hat tapfer gekämpft. Ich respektiere sein Andenken.«

»D-danke.«

»Ich respektiere auch Sie, Leutnant, für Ihre ehrenhafte, Ihre heldenhafte Handlungsweise. Sie haben ein Opfer gebracht, das bestimmt schwerer gefallen ist, als selbst in den Tod zu gehen.«

»N-nein. So war es nicht.« Ein neuer Weinkrampf drohte. »Sir, ich kann ... ich kann wirklich nicht darüber reden ...«

»Ich verstehe.« Mit sanfter Hand massierte er ihren Nacken. »Aber ich wollte, daß Sie wissen, wie sehr ich solchen Mut respektiere. Das ist der Grund, aus dem wir Ihnen das Angebot machen, sich für die Haushaltstruppen des Roten Herzogs zu verpflichten. Auch Herzog Hassid Ricol, mein Meister, respektiert solche Tapferkeit. Wir haben einen Platz für Sie in unseren Reihen, Leutnant. Mit einem Eid auf Herzog Ricol können Sie es weit bringen. Beförderung ... Belohnung ...«

»Sir, bitte verstehen Sie mich richtig, wenn ich sage, daß ich es gar nicht weit bringen will. Ich ... ich will nur vergessen.«

»Natürlich. Nun, Sie können jetzt wieder gehen. Nehmen Sie sich Zeit, machen Sie sich mit Ihren neuen Kameraden vertraut. Haben Sie genug Geld? Entspricht das Quartier Ihren Vorstellungen? Gut. Ich glaube, Sie werden feststellen, daß das Leben im Dienst Haus Kuritas nicht so fürchterlich ist, wie die feindliche Propaganda Ihnen eingeredet haben mag. Lassen Sie sich Zeit. Lernen Sie uns kennen. Ich werde in ungefähr einer Woche wieder mit Ihnen reden, wenn Sie Zeit hatten, sich einzuleben.«

»Sie wird sich umstimmen lassen, Sir, aber sie ist noch nicht soweit.«

»Die Daten?«

»Ja, wir haben hervorragende Daten von den Elektroden in ihrem Sessel erhalten. Schauen wir einmal...« Der Mann nahm einen Stapel Computerausdrucke auf und blätterte ihn durch. »Ihre Andeutungen von Beförderung und Belohnung ... auf diese Stimuli hat sie überhaupt nicht reagiert. Ich bin nicht einmal sicher, ob sie sie wahrgenommen hat. Ihr Schmerz ist echt. Sie wird Zeit brauchen, sich zu erholen.«

»Weiter!«

»Äh, ja ...« Er blickte wieder auf die Ausdrucke. »Wir haben immer dann sehr deutliche Reaktionen, wenn Sie das Gespräch auf ihren früheren Kommandeur gebracht haben, und darauf, daß er sie und ihren Kameraden, den sie Jeffric nennt, im Stich gelassen hat. Und ganz besonders bei Jeffrics Tod. Wir wissen es nicht mit hundertprozentiger Sicherheit, aber ich denke, es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Jeffric ihr Geliebter war. Anders lassen sich die Tiefe und das Maß ihrer Trauer schwer erklären.«

»Weiter!«

»Was mich besonders interessiert hat, war ihre Reaktion, als Sie sie berührten. Nach allem, was ich von ihrem Profil wußte, hatte ich eine negative Reaktion erwartet. Statt dessen war sie positiv. Sehr positiv sogar.«

»Hm! Und wie interpretieren Sie das?«

»Sie ist allein, verängstigt... im Augenblick ist sie eine sehr verletzte junge Frau, Sir. Ich bin sicher, daß sie sich darüber selbst nicht im klaren ist, aber sie hungert nach einem Gefährten.«

Nagumo schnaufte. »Wollen Sie etwa vorschlagen, daß ich mit ihr schlafe, um die Informationen zu erhalten, um die es mir geht? Für solche Spielchen bin ich allmählich zu alt, Vlade!«

»Natürlich, Sir, das liegt natürlich bei Ihnen. Ich meine ... Sie sind sicher nicht zu alt...« Vlade verstummte verlegen oder zumindest verwirrt.

»Vergessen Sie es, Doktor! Kommen Sie auf den Punkt!«

»Nun, Sir, ich muß darauf hinweisen, daß die Reaktion auf Ihre Berührung nicht notwendigerweise eine Reaktion auf *Ihre* Berührung darstellte, sondern nur auf das Gefühl der Nähe, auf das erotische Stimulans selbst. Ich möchte auch bemerken, daß sie bereits mit einem der jungen Männer, die Sie Ihrem Geschwader zugeteilt haben, ein lockere Beziehung begonnen hat.«

»Mit wem?«

»Tai-sa Vincent Mills.«

»Ah, gut.«

»Er gehört natürlich zu uns.«

Nagumo ignorierte diese Bemerkung. »Ist sie schon soweit, daß man an sie herantreten könnte?«

Vlade runzelte die Stirn. »Sie braucht noch Zeit, Sir. Zeit, sich zurechtzufinden, eine Beziehung zu Mills oder einem anderen starken Charakter aufzubauen, dem sie vertrauen kann. Sie muß sich nach dem Tod ihres Geliebten wiederfinden, und sie braucht Zeit, um damit fertig zu werden, was sie möglicherweise als Verrat an seinem Andenken betrachten könnte. Es wird jedoch der Punkt kommen, an dem ihr Schmerz so groß wird, daß sie Schutz sucht, und die Nähe eines Menschen, den sie als starken Beschützer sieht.«

»Wie lange noch?«

»Eine Woche? Zwei?« Vlade hob die Schultern. »Es ist unmöglich zu sagen. Immerhin sprechen wir über eine junge, schwer getroffene Frau, nicht über eine Maschine.«

»Hmmm. Und wenn ich Ihnen befehle, traditionellere Verhörmethoden anzuwenden?«

Vlade überlegte und fuhr mit der Zunge über die Lippen. »Wir *könnten* natürlich direktere Methoden anwenden, Sir. Aber es besteht noch immer ein erhebliches Risiko. Bei ihrem momentanen Zustand würden die Angst und die Schmerzen eines Verhörs ihr das verstärkte Ge-

fühl geben, *wieder* verraten worden zu sein. Das könnte sie so tief in den Schockzustand treiben, daß sie sich nicht wieder erholt. Sie könnte verrückt werden, zur Katatonikerin.«

»Und die Informationen, nach denen ich suche, wären für immer verloren. Oder sie könnte sterben, bevor sie redet. Also gut, Doktor. Ich habe nicht *viel* Zeit, aber ich kann warten. Wenn wir Klein dazu bringen können, aus freien Stücken mitzuarbeiten, um so besser.«

»Ja, Sir.«

»Fassen Sie Ihre Daten in einem Bericht zusammen. Ich will das Ergebnis in ihrer Akte sehen.«

»Ja, Sir.«

»Weggetreten!«

Nagumo betrachtete einen Moment lang den leeren Schirm, bevor er sich umdrehte, um durch das Fenster seines Büros den wolkenverhangenen Himmel über Regis zu beobachten. Psychiater waren immer schnell dabei, wenn es darum ging, andere daran zu erinnern, daß die Bündel aus Hoffnungen, Träumen, Ängsten und Sorgen, die sie beobachteten, keine Maschinen, sondern Menschen waren. *Vielleicht*. Aber Nagumo war es gewohnt, auf diesen wirren Emotionen zu spielen wie ein MeisterMechKrieger vom Kaliber Kevlavics auf den Kontrollen seines *Marodeur*. Nagumo brauchte Dr. Vlade mit seinen versteckten Sensoren und Computerausdrucken nicht, um zu erkennen, daß Klein auf seine Berührung reagiert hatte. Er hatte ihre Reaktion gespürt, hatte ihre Einsamkeit im selben Augenblick wahrgenommen, indem er erraten hatte, daß sie sich ihm nicht entziehen würde.

Klein mußte etwas über diese Gray Death Legion wissen, die auf Verthandi eingetroffen war. Irgendwann im Laufe der nächsten Wochen würde er es von ihr erfahren und wissen, wie er sie gegen ihren früheren Kommandeur einsetzen konnte. Bis dahin konnte er sich zurücklehnen und auf den nächsten Zug der Rebellen warten.

Generalgouverneur Nagumo war sich des Endresultats vollkommen sicher.

Hassan Khaleds *Hornisse* stieg tropfend aus den Wellen. Vor ihm lag der Strand des von Bergen umringten Fischerdorfs Westlee. Es war noch dunkel, aber das Morgenrot würde nur noch Sekunden auf sich warten lassen. Der Zeitpunkt war für die Erkundung eines möglicherweise feindlichen Gebiets ausgesprochen ungünstig, aber er hatte keine andere Wahl.

Die *Phobos* hatte die Überfahrt hinter sich gebracht und befand sich bereits in Sichtweite des Hafens. Sobald Norn aufging, würde das Landungsschiff vom Land aus klar zu erkennen sein. Wenn sich hier gegnerische Truppen aufhielten, mußten sie vorher eliminiert werden. Nach Tollen Brasednewics Informationen war Westlee ein Zufluchtsort für Sympathisanten der Rebellion, und die seltenen loyalistischen Streifen, die das Dorf erreichten, hielten sich nie lange hier auf. Aber trotzdem ...

Er studierte die im engen Cockpit seiner *Hornisse* aufgereihten Bildschirme. Die Infrarotoptik zeigte eine Wärmequelle. Was mochte das sein? Mit schnellen Schritten brachte er die *Hornisse* auf den Strand und in die Deckung ein paar zerfallener und verwitterter Schuppen oberhalb der Flutlinie. Die Gebäude konnten ihm Deckung vor dem heranbrechenden Tag bieten.

Khaled war ein Saurimat, ein *Ikwan* des Schnellen Tods, und diese grundlegende Tatsache würde sich nie mehr ändern, auch wenn ihn seine Brüder jetzt töten würden, sollten sie ihn jemals wieder zu Gesicht bekommen. Die Erinnerung an die Trennung war düster, extrem düster. Als Saurimat hatte er pausenlos trainiert, um zu verstehen, was es bedeutete, ein Kommando zu führen, Entscheidungen über Leben und Tod zu treffen, die den Erfolg einer Mission ausschließlich der eigenen Verantwortung überstellten. Die Saurimatmeister hatten gelehrt, daß solche Entscheidungen am besten in der

eiskalten Umarmung des *farir kalb* getroffen wurden, wörtlich übersetzt als »leeres Herz«. In diesem selbsterzeugten Zustand der Emotionslosigkeit traten Liebe und Haß, Furcht und Wagemut soweit zurück, daß sie den Geist des Kriegers und seine Entscheidungen nicht mehr beeinflussen konnten.

Seit er sich der Legion angeschlossen hatte, hatte er den jungen Kommandeur des Grauen Tods studiert. Carlyles Leidenschaft, der beständig in seinem Innern wütende Gefühlssturm war unschwer zu erkennen. Und doch bewies der Gedanke, das beschädigte Landungsschiff zu einer Meeresreise umzubauen, Inspiration! Es war ein Glücksspiel gewesen, und doch hatte das Schiff alle Fährnisse irgendwie überstanden. Selbst geblendet von Emotionen besaß Carlyle eine Führungsgabe, die Khaled nicht ganz verstehen konnte. Hier hatte er noch reichlich Gelegenheit zu lernen.

Eine Bewegung!

Ein Mech näherte sich, eine *Wespe* mit Kurita-Markierungen, kaum auszumachen im Halbdunkel der Vor-dämmerung. Ihr Pilot hatte ihn noch nicht entdeckt, aber die Maschine kam mit langen Schritten auf ihn zu. Jeden Augenblick ...

Das ratternde Stakkato von Gewehrfeuer klang durch die Morgenluft. An einer gepanzerten Schulter blitzte ein Querschläger auf. Die *Wespe* hielt an, und ihr gedrungener, geschützturmartiger Kopf drehte sich auf der Suche nach dem Angreifer, während der mittelschwere Laser wie ein Gewehr in den mechanischen Händen ruhte.

Irgend jemand griff den Kurita-Mech mit Handwaffen an! Diese Tatsache sagte zwar einiges über die politischen Neigungen der Dorfbevölkerung aus, sprach aber nicht gerade für deren Intelligenz. Oder hatte jemand im Ort Khaled aus den Fluten auftauchen sehen und gewußt, daß er zu den Söldnern gehören mußte, die vor kurzem auf Verthandi angekommen waren? In diesem

Fall war der Angriff ausgesprochen willkommen und bewußt mit dem Ziel durchgeführt, ihm eine Gelegenheit zu überraschendem Eingreifen zu bieten.

Inshallah! Er zwang Geist und Herz zur Kälte, wiederholte inwendig jenen Satz, der ihn in den Griff des *farir kalb* gleiten ließ.

Das Herz ist leer, der Körper eine Waffe, Geist und Körper sind eins.

Er ergriff die sich bietende Gelegenheit. *Geist und Körper sind eins ...*

Die *Hornisse* sprang aus ihrem Versteck und überbrückte mit zwanzig schnellen Schritten die Entfernung bis zur *Wespe*, Er wagte nicht zu feuern und das Risiko einzugehen, seine neuen Verbündeten zu treffen. Auch konnte er nicht riskieren, die sich möglicherweise in der Nähe aufhaltenden Kurita-Truppen zu alarmieren. Ein Arm seiner *Hornisse* fiel in einem blitzschnellen Schlag herab und zertrümmerte von hinten den Laser der *Wespe*. Der rechte Fuß seines Mechs schwang aufwärts und schlug mit einem eisenbrechenden Tritt gegen das Knie der *Wespe*, der die feindliche Maschine zum Taumeln brachte.

Inshallah! Geist und Körper sind eins! Allah Akbar!

Noch bevor die *Wespe* auf den Boden schlug, schoß eine der gepanzerten Hände Khaleds herab und stieß mit der messerscharfen Kante der gewaltigen Metallfinger am schwächsten Punkt des Kopfes in das Cockpit des Kolosses. Der feindliche BattleMech fiel leblos zu Boden, als Khaled sich aufrichtete und die Hand seiner *Hornisse* aus dem zerschmetterten Kopf zog. Erst jetzt gestattete Khaled sich wieder zu denken.

Die Dorfbewohner kamen jubelnd aus ihren Verstecken und schwenkten die Waffen. Im Hafen fiel das Licht der Morgensonne mit feuchtem, goldenem Glanz auf den Rumpf der *Phobos*.

15

Eine weitere Woche zog ins Land. Boten von der Blauen Küste brachten Grayson die Nachricht, daß die *Phobos* sicher in Westlee eingetroffen war. Sturm und Wolken hatten den größten Teil der Seereise abgeschirmt. In den wenigen klaren Nächten war der Ozean ein ideales Versteck für etwas so Kleines und Unerwartetes wie ein Landungsschiff. Jetzt hatte Martinez ihr Schiff sicher unter dem Dach überhängender Klippen untergebracht. Befreundete Rebellen aus dem Dorf hatten geholfen, die wenigen Kombinatstruppen und Loyalisten in der Umgebung zu besiegen. Voraussichtlich wurden diese Aktionen zufälliger Rebellenaktivität zur Last gelegt. Wer sollte auf den Gedanken kommen, daß hier die Mannschaft eines beschädigten Söldnerraumschiffs die Hand im Spiel hatte?

Ilse hatte eine eigene handschriftliche Nachricht an Grayson mitgeschickt:

Sie hatten recht, Sie verfluchtes Genie. Die Reparaturen verlaufen planmäßig — Ilse.

Diese Nachricht hob Graysons Stimmung mehr, als er für möglich gehalten hätte. Auch wenn die Situation der Legion immer noch ernst war, bestand jetzt zumindest die Hoffnung, daß sich das Landungsschiff reparieren ließ — ausreichend Zeit, Materialien, harte Arbeit und anständige Möglichkeiten vorausgesetzt. Vielleicht konnte die Legion eines Tages doch noch von dieser Welt entkommen. Trotz der guten Neuigkeiten bezüglich der *Phobos* waren jedoch andere Probleme dringender als je zuvor.

»Meiner Auffassung nach reichen vier Wochen einfach nicht, General!«

»Das ist schon länger, als ich Ihnen ursprünglich zuzubilligen bereit war, Hauptmann. Wir können nicht einfach nur dasitzen und zusehen, wie unsere Heimatwelt zerstört wird. Die Armee muß in drei Tagen bereit

zum Ausrücken sein — und das schließt die Freien Verthandi-Rangers mit ein.«

Grayson hatte dieses Gespräch seit Wochen kommen sehen und gefürchtet. Seine Mission, einen Haufen Jugendlicher zu MechKriegern und Hilfstruppen zu machen, hatte sich in einen erbitterten Kampf verwandelt — einen Kampf, den er ebenso mit sich selbst führte wie mit dem Oberkommando der Rebellen. Auf der einen Seite verpflichtete ihn sein Vertrag, diese Leute zu Soldaten auszubilden. Das bedeutete, je länger er mit ihnen arbeiten konnte, um so größer wurden ihre Überlebenschancen. Andererseits hatte Grayson den Eindruck, es würde Jahre dauern, diesen bunt zusammengewürfelten Haufen soweit zu bekommen, daß sie sich den gefürchteten MechTruppen des Kurita-Generalgouverneurs Nagumo entgegenstellen konnten.

Seit er auf Rävö eingetroffen war, hatte er alternative Möglichkeiten durchgespielt, ohne jedoch merklichen Erfolg verbuchen zu können. Sein wichtigster Vorschlag war gewesen, die Bürger Verthandis sollten sich massenhaft gegen ihre Unterdrücker auflehnen. Thorvald und Ericksson hatten ihm aber versichert, daß ihr Volk sich niemals ohne eine Demonstration der Schlagkraft und Fähigkeiten der Rebellenarmee erheben werde. Und diese >Armee< bestand aus dem Trupp Jugendlicher, die der Graue Tod gerade auszubilden versuchte.

»Drei Tage? General, ein paar dieser Rekruten sind Kinder!«

»Sie müssen einsatzbereit sein«, erwiderte Thorvald. Er hob eine Augenbraue. »Und sie sind einsatzbereit! Ich habe gestern zugesehen, wie sie die Anwärter in ihren Mechs gedrillt haben. Sie haben einen guten Eindruck auf mich gemacht.«

»Aber bis jetzt haben sie noch nicht einen echten Schuß abgegeben. Gott im Himmel, General, wenn Sie diese Kinder gegen Kurita-Mechs in den Kampf schicken, *haben* Sie keine Armee mehr!«

Thorvalds Augen betrachteten Grayson abweisend.
»Was, genau, fehlt ihnen?«

»Was ihnen fehlt? Erfahrung! Erfahrung, und vielleicht fünf oder sechs Jahre weiterer Ausbildung, damit sie den Unterschied zwischen einer PPK und einem Jagdgewehr begreifen.«

»Eine Reihe älterer Rekruten hat bereits einiges an Erfahrung, Hauptmann.«

»Ja, mit Schüssen aus dem Hinterhalt auf Milizwachtposten und im Diebstahl von Konservendosen! Aber die meisten von ihnen, und das gilt ganz besonders für die Kinder, haben noch nie unter Beschuß gelegen. Wissen Sie, was das *heißt*, General?«

»Viele dieser ... dieser *Kinder* kämpfen bereits seit zehn Jahren gegen die Braunröcke. Ihre Leute waren eine unschätzbare Hilfe bei ihrer Organisation, aber jetzt ist es Zeit, daß sie beweisen, wozu sie in der Lage sind — im Feld.«

»Sollte ich nicht derjenige sein, der feststellt, wann sie soweit sind?«

»O nein, Sir, ganz und gar nicht! Ich habe gesehen, was sie leisten. Für diese Operation brauchen sie keine taktischen Feinheiten wie das Ausschalten gegnerischer Mechs mit Bündelladungen. Was sie benötigen, ist Organisation, Disziplin und Selbstvertrauen — das haben Sie ihnen gegeben, Hauptmann! Ich habe es *gesehen*!«

Grayson schüttelte entschieden den Kopf. »Selbstvertrauen ist bei PPK- und Laserbeschuß zu wenig! Sie brauchen *Erfahrung*!«

»Und was schlagen Sie vor, um ihnen diese ... diese Erfahrung zu verschaffen?«

»Wenn sie soweit sind, könnten wir ein Milizdepot überfallen, eine leicht bewachte Anlage.«

Thorvald lehnte sich zurück, nahm einen Stift vom Schreibtisch und drehte ihn zwischen den Fingern. Nach ein paar Sekunden schien er zu einer Entscheidung zu kommen. »Ich kann Ihnen versprechen, daß sie ihre Er-

fahrung bekommen werden, Hauptmann. In drei Tagen beginnen wir unsere Offensive gegen Nagumo. Wenn sie Erfolg hat, wird es keinen Bedarf für Überfälle oder BattleMechTraining mehr geben. Eine Schlacht, und der Krieg ist gewonnen!«

Grayson war skeptisch. »Eine Schlacht, General? Und was passiert, wenn die Offensive *keinen* Erfolg hat?«

»Ich hatte nicht vor, Ihnen die Einzelheiten der Operation mitzuteilen, Hauptmann. Dazu bestand keinerlei Notwendigkeit. Außerdem müssen wir damit rechnen, daß einer von Ihnen gefangen und verhört wird. Oder auch, daß ihm diese Informationen ... abgekauft werden, um es geradeheraus zu sagen.«

Grayson biß die Zähne zusammen und ballte die Fäuste, sagte aber nichts.

»Ich brauche Ihre Mitarbeit«, fuhr Thorvald fort. »Ihre Einheiten werden an der Operation natürlich nicht teilnehmen, aber wir benötigen Ihre Hilfe bei der Planung des Angriffs, bei der psychologischen Vorbereitung der Truppen und bei den Kampfvorbereitungen an den Mechs. Ich teile Ihnen dies mit, um Ihre aktive Mitarbeit zu erhalten. Reicht das?«

»Ich höre, Sir.«

»Ich muß wohl nicht erst betonen, daß dies alles streng geheim ist.«

»Sie haben nicht nur meinen Vertrag, sondern auch mein Wort, Sir. Was wollen Sie noch mehr?«

Thorvald seufzte, öffnete eine Schublade und holte eine Karte heraus, die er vor Grayson ausbreitete. »Sie haben die Topologie dieses Gebiets bereits gesehen, das Dschungelbassin, Rävö, der Bassinrand mit dem Azurgrasplateau im Süden, und die planetare Hauptstadt Regis hier... etwa einhundert Kilometer von uns entfernt.«

Der General zog eine zweite, größere Karte hervor, die ein Labyrinth aus Straßen und Gebäuden zeigte. »Das ist Regis. Die Stadt erstreckt sich von der Universität

nach Süden. Sie müssen verstehen, daß die Universität immer das Zentrum von Kultur, Regierung und sogar Handel auf Verthandi war. Eine große Zahl von Studenten und Lehrern lebt in und um das Unigelände. Diese dicken Mauern sind Relikte eines Bürgerkrieges, der sich vor vier Jahrhunderten auf unserer Welt ereignet hat. Sie machen die Universität zu einer Festung.

Die Kurita-Invasoren haben das sofort erkannt. Der Ort ist leicht zu verteidigen. Sie müssen auch wissen, daß die Tradition der Rede- und Gedankenfreiheit auf Verthandi ihren Ursprung in der Universität hat. Es ist schwer, das jemandem zu erklären, der nicht aus unserer Kultur stammt, aber begnügen wir uns damit, daß jeder Verthander, der irgendwelche bemerkenswerten Leistungen auf dem Gebiet der Kunst oder der Wissenschaft erbracht hat, all unsere zivilen und religiösen Leitfiguren und Redner, alle führenden Bürger unserer Welt hier ihre Ausbildung erhalten haben. Unsere Regierung nennt sich Rat der Akademiker. Jedes Mitglied hat spezielle Fortgeschrittenenkurse in Staatskunde an der Universität besucht.

Das Kombinat zwingt die Universität, ihren Betrieb weiterzuführen. Jede andere Vorgehensweise wäre einer offenen Kriegserklärung gleichgekommen. Man wollte uns stillschweigend absorbieren. Angesichts der langen Tradition der Gedankenfreiheit auf Verthandi war das nicht einfach.

Nagumo selbst hat sein Hauptquartier in der Universität aufgeschlagen, irgendwo im Zentralturm, und auch zahlreiche seiner Soldaten sind hier untergebracht. Nagumo hofft, die Bevölkerung dadurch unter Kontrolle zu halten, daß er sich gerade hier eingerichtet hat.

Nun zu unserem Plan! Nagumos Einheiten werden natürlich von Kollaborateuren — sie nennen sich selbst Loyalisten — aus der verthandischen Bevölkerung verstärkt. Sie bilden die Miliztruppen. Daneben gibt es unsere Rebellenarmee hier im Busch. Die große Masse der

Bevölkerung auf Verthandi gehört nicht zu den Loyalisten, aber auch nicht zu den Rebellen. Sie sind nur einfache Leute, die nicht sonderlich begeistert über die Anwesenheit des Kombinats auf Verthandi sind, aber zu viel Angst haben oder nicht gut genug organisiert sind, um etwas dagegen zu unternehmen.«

»So verhält es sich in den meisten Kriegen, General.«

»Da haben Sie recht. Wir glauben, daß die Universität den Schlüssel zur Kontrolle der Situation darstellt, Hauptmann. Wenn unsere Armee, einschließlich der Freien Verthandi-Rangers, die Universität einnehmen und nur ein paar Stunden halten kann, glauben wir, daß die gesamte Bevölkerung sich endlich gegen die Dracos erheben wird. Wir werden die ganze Stadt auf unserer Seite haben ... und bald danach wird uns die ganze Bevölkerung dieser Welt unterstützen. Die Dracos können nie mehr als eine Handvoll Einheiten auf Verthandi unterhalten. Wenn die gesamte Landbevölkerung sich gegen sie stellt und der Nachschub auf schwierigen und weiten Wegen herangeschafft werden muß, sind wir sicher, daß sie bald zu dem Schluß kommen, Verthandi sei zu kostspielig, um es gegen unseren Widerstand zu halten.«

»Sie erwarten, daß die Rangers die Universität einnehmen? Einfach so?« Grayson stellte sich die auf der Karte eingezeichneten Mauern vor, meterhoch, meterdick und bestückt mit Wachtürmen, deren Geschütze auch Mechs vernichten konnten. »Sie marschieren einfach drauf zu und treten die Eingangstore ein, oder wie?«

Thorvald lächelte. »Was diesen Teil der Operation angeht, haben wir die unschätzbare Hilfe Bürger Ericksons. Seiner Familie gehört die große AgroMechFabrik hier neben der Universität. Zwischen der Fabrik und der Universität existieren unterirdische Verbindungsgänge, die teilweise groß genug sind, um von Mechs benutzt zu werden. Die Familie Ericksson hat immer eng mit der

Universitätsverwaltung zusammengearbeitet und die MechElektronik für verschiedene technische Kurse gestellt. Die Tunnel wurden eingerichtet, um den Transfer von Maschinen und Ausrüstung zwischen den Gebäudekomplexen zu vereinfachen.

Unser Plan sieht wie folgt aus: In der Nacht zieht die gesamte Rebellenarmee über verschiedene Bassinrandstraßen auf das Azurgrasplateau und bewegt sich von dort nach Süden in die Stadt. Andere, bereits in Regis befindliche Rebellentruppen werden sich uns anschließen. Die Verthandi-Rangers benutzen diese Route hier, auf der sie durch die Wände des Taleinschnitts vor Beobachtern in der Stadt geschützt sind. Sie überqueren die Savanne im Eiltempo und im Schutz der Dunkelheit, um hier in die AgroMechFabrik eingelassen zu werden. Ericksson wird sie in Begleitung städtischer Rebellen erwarten und in die Universität führen.

Wir haben unseren Vormarsch so abgestimmt, daß wir um 01:00 Uhr an diesem Punkt ankommen. Zu diesem Zeitpunkt werden Rebellen in der Stadt für Verwirrung sorgen, indem sie eine Lagerhalle am Südrand in Brand setzen. Das Feuer dürfte die Aufmerksamkeit der Dracos vom Nordrand ablenken und bei möglicherweise klarem Wetter den Spähsatelliten die Arbeit erschweren. Durch Codesignale können wir die Rebellen in der Stadt auf Verzögerungen aufmerksam machen und von ihnen benachrichtigt werden, wenn sie das Feuer gelegt haben.

Der Angriff wird um exakt 01:45 Uhr gleichzeitig gegen Stellungen der Miliz und des Kombinats in Regis erfolgen. Die Garnison der Universität wird neutralisiert sein, wenn unsere Mechs plötzlich innerhalb der Mauern erscheinen. Danach wird die Universität zur Rebellenfeste, und die sich dorthin zurückziehenden Kurita-Einheiten laufen in die Falle und werden vernichtet.

Das Erscheinen unserer Truppen wird ein Fanal sein, das einen allgemeinen Aufstand aller Verthander auslöst, die bisher zu verängstigt waren, sich uns anzu-

schließen. Carlotta Helgameyer hat mit allen Rebellenführern der Stadt Kontakt aufgenommen und das Ganze arrangiert. Wenn Nagumo das überlebt, wird er sich einer Armee von nicht tausend, sondern hunderttausend, ja hunderttausenden Köpfen gegenübersehen. Kein MechRegiment kann hoffen, eine *ganze* Welt gegen solchen Widerstand zu halten.«

»Das ist der Plan?« fragte Grayson, als Thorvalds Vortrag zu Ende war. Der Rebellengeneral nickte.

»Wollen Sie meine Meinung dazu hören?«

Thorvald nickte wiederum.

»Na gut. Punkt Eins: Wie, glauben Sie, finden Ihre Verhandi-Rangers in der Dunkelheit den Weg über die Savanne?«

»Wie? Wovon reden Sie? Sie haben sie doch in Nachtoperationen ausgebildet.«

»Wir haben sie ausgebildet, ja, aber zwischen theoretischer Ausbildung und praktischer Erfahrung besteht ein gewaltiger Unterschied. Und keiner meiner Söldner hat dieses Gebiet je bei Tag durchquert, geschweige denn bei Nacht! Die Rangers werden schon auf dem Weg nach Regis Ausfälle haben.

Punkt Zwei: Ich habe noch keine Operation mit unerfahrenen Truppen mitgemacht, die pünktlich begonnen hätte. Nehmen wir an, Ihre Leute werden aufgehalten und können das Ablenkungsmanöver in Regis nicht ausnutzen? Schön, Sie haben Codes festgelegt, aber was ist, wenn Ihre Leute in der Stadt die Nachrichten durcheinanderbringen oder der Feind sie arrestiert und die Codes aus ihnen herausprügelt?

Und schließlich setzen Sie mir auch noch zu sehr auf diese angebliche Erhebung der Bürger von Regis, General.«

Thorvalds Hand krachte mit einem an einen Gewehrscuß erinnernden Knall auf den Schreibtisch. »Das reicht, Sir. Dies ist unsere Welt und unser Volk. Ich denke doch, daß wir unsere Lage und Möglichkeiten besser

einschätzen können als irgendein angemieteter Fremdweltler! Gunnar Ericksson war ein äußerst populärer Akademiker, bevor das Kombinat die Macht übernahm. Das Volk liebt ihn, und sein Erscheinen an der Spitze einer Rebellenarmee in den Mauern des Universitätsgeländes wird einen Aufstand auslösen, wie ihn die Geschichte noch nie erlebt hat!«

Grayson war davon keineswegs überzeugt. »Dazu brauchen Sie mehr als nur einen populären Anführer, Sir.«

»Und Sie, Carlyle, werden jetzt zum Obstruktionsisten!«

»Verzeihung, Sir, ich versuche nur, Realist zu bleiben.«

»Dann zeigen Sie Ihren Realismus, indem Sie Ihre vertraglichen Verpflichtungen einhalten, Hauptmann. Der Sturm auf Regis beginnt in drei Tagen nach Sonnenuntergang. Die Freien Verthandi-Rangers haben bei dieser Operation eine entscheidende Rolle zu spielen. Auf ihren Schultern ruht der Erfolg unserer Revolution! Sorgen Sie dafür, daß sie informiert und vorbereitet sind. Und, Hauptmann«, fügte Thorvald mit einem trockenen Lächeln hinzu, »ich schlage vor, daß Sie bis dahin noch ein paar zusätzliche Nachtmanöver durchführen.«

»Und während des Angriffs? Was ist mit meinen Leuten?«

»Die Gray Death Legion wird in ihren Unterkünften hier auf Rävö bleiben. Ich sehe keinen Grund, Ihre Männer und Ausrüstung bei dieser Operation in Gefahr zu bringen. Wie Sie bereits wissen, können wir es uns nicht leisten, Sie als Kampftruppen einzusetzen, Hauptmann Carlyle. Der Sturm auf Regis bleibt eine rein verthandische Angelegenheit.

Weggetreten!«

16

»Bewegung, Leute, Bewegung!« General Thorvald knirschte vor Frustration mit den Zähnen, und seine Faust schlug auf die Lehne des Pilotensessels.

In seinem Ohrhörer erklang eine klagende Stimme. »Er bewegt sich nicht, General!«

»Macht Platz! Ich komme selbst nach vorn!«

Sein *Kriegshammer* schob sich an einer *Hornisse* und einem *Feuerfalke* vorbei und hastete die kiesbedeckte Straße entlang. Sie befanden sich noch im Dschungel, aber durch die Lücken zwischen den Bäumen am Hang waren bereits die Sterne zu sehen. Sie hatten den Kamm des Bassinrands schon beinahe erreicht gehabt, als es passiert war.

Einer der plumpen *FällerMechs* lag auf den vorderen Kniegelenken, und das Hinterteil der vierbeinigen Maschine reckte sich in einer verletzlichen Stellung empor. Unter einem unbedachten Fehltritt hatte der Seitenstreifen der Straße nachgegeben. Das rechte Vorderbein des Mechs war eingebrochen und hatte die Maschine in die Knie gezwungen. Jetzt fehlte dem Koloß die Möglichkeit, den notwendigen Halt zu finden, um sich wieder aufzurichten. Die Versuche des Piloten, seine Maschine nur mit Hilfe des linken Beins in die Höhe zu bekommen, hatten nur eine weitere Steinlawine ausgelöst. Jetzt lag der Mech unbeweglich da und blockierte die Straße vollends.

Thorvald las die Kennziffer an der Flanke der festgekeilten Maschine. »Adams!«

»Jawoll!« Adams Stimme klang blechern und auch ängstlich. »Soll ich meinen Schleudersitz auslösen, Sir?«

»Nein, nein! Keinen Schleudersitz! Das kriegen wir wieder hin! Bleiben Sie, wo Sie sind!«

»Jawoll! Sie ... Sie werden mich doch nicht über den Rand stoßen, Sir?«

»Nein, Adams, wir werden Sie hochholen. Bleiben Sie ruhig und rühren Sie nichts an!«

»Jawoll!«

Thorvald dachte einen Augenblick lang nach. Sie hatten noch mehr als genug Zeit, Regis zu erreichen, bevor ihre Verbündeten in der Stadt das geplante Ablenkungsmanöver starteten, und er wollte mit einer vollständigen und intakten MechTruppe dort eintreffen. Wenn er jetzt und hier eine Maschine verlor, wäre das ein Eingeständnis, daß der Söldnerkommandeur recht gehabt hatte. Thorvald empfand noch immer eine tiefe Abneigung gegen den Mann. Der General war von Anfang an dagegen gewesen, sich um professionelle Hilfe zu bemühen. Er war überzeugt, daß eine ausreichend große Rebellentruppe in die Universität eindringen und den Volksaufstand auslösen konnte, auf dem ihr Plan beruhte. Dieser Narr Ericksson war es gewesen, der seine AgroMechs zur Verfügung gestellt hatte und die Benutzung der unterirdischen Gänge der Ericksson-Agrofabrik anbot.

Er verriegelte die Beine des *Kriegshammer* und nahm seinen Helm ab. Nachdem er zum Schutz vor der vergleichsweise kühlen Nachtluft sein Hemd angezogen hatte, öffnete er die Luke und ließ die Kettenleiter nach unten fallen. Der *FällerMech* ragte ein kurzes Stück voraus empor. Er bahnte sich einen Weg den Hang hinauf und wanderte unter den Rumpf des Stahlriesen, um den Boden zu begutachten, der unter dem Bein der Maschine nachgegeben hatte. Drei weitere Mechs, ein zweiter *FällerMech*, der *Derwisch* und der *Heuschreck*, waren vor Adams' Maschine marschiert und warteten jetzt ein Stück voraus.

Er zog das Handfunkgerät hervor, das er an seinem Hemd befestigt hatte. »Adams? Hier spricht der General. Lassen Sie Ihre vordere Kette aus!«

»Jawohl, Sir.«

Über ihm ertönte ein lautes Rasseln, gefolgt von einem Krachen, als die zentnerschwere Stahlkette zwi-

sehen den Vorderbeinen des *FällerMech* auf die Straße polterte. Thorvald gab dem vorderen *FällerMech* ein Zeichen. »Gunderson, setzen Sie Ihre Maschine zurück! Wir werden sie benutzen, um Adams herauszuziehen. Montido, wir nehmen Ihren *Derwisch*, um die Kette an Gundersons Schleppring zu befestigen.«

Einen Augenblick lang bewegten sich die riesigen Gestalten der Mechs unsicher in der Dunkelheit. »Ah, General? Hier ist Montido. Wie komm ich an die Kette?« »Mein Gott, Mann, indem Sie sie *aufheben*!« »Äh, Sir? Mein *Derwisch* hat keine Hände.« Thorvald schloß die Augen und stützte sich an einem Baum ab. Um ihn herum hatten sich Bodentruppen versammelt, die einander mit sorgfältig unbewegten Gesichtern ansahen. Von den drei Mechs der Vorhut war der *Derwisch* der einzige, der eine entfernt humanoide Gestalt aufwies. Irgendwie hatte Thorvald angenommen, daß er Hände besaß, und nicht daran gedacht, daß seine Unterarme in paarweise angeordneten Laserprojektoren und KSR-Abschußrohre ausliefen. Warum hatte er keinen der *Feuerfalken* nach vorne gesetzt?

»Ist gut, Montido. Vergessen Sie es!« Er dachte verbissen nach und rieb sich mit beiden Händen die Augen. Er brauchte einen Mech mit Händen, der die schwere Kette vom Boden aufnahm und am Schleppring unter dem Rumpf von Gundersons *FällerMech* befestigte. Alle mit Händen ausgestatteten Mechs jedoch standen weiter hinten und kamen nicht an Adams' gefällttem Koloß vorüber.

Die offensichtliche Alternative war, daß einer der *Feuerfalken*, eine der *Wespen* oder die *Hornisse* die Sprungdüsen aktivierte und sich über dieses Hindernis hinwegkatapultierte. Alle fünf Maschinen waren sprunghaft, und alle besaßen Hände. Ein Sprung war jedoch ein kompliziertes Manöver, das gelegentlich sogar erfahrene Piloten in Schwierigkeiten bringen konnte. Ein unerfahrener Pilot konnte bei einer mißglückten Landung sei

nen BattleMech ruinieren, sich vielleicht sogar selbst umbringen.

Eine zweite Alternative bestand darin, eine der anderen Maschinen um den *FällerMech* herumklettern zu lassen. Zugegeben, der Hang war steil und dicht mit Bäumen bestanden, aber *Wespen* und *Hornissen* waren auf Beweglichkeit ausgelegt. Eine von ihnen sollte in der Lage sein, hangabwärts an Adams vorbeizukommen, den Hang emporzuklettern, und sich in eine Position zu manövrieren, von der aus sie die Kette aufnehmen konnte. Im Pilotensessel der *Hornisse* saß Nadine Cheka, eine junge Frau, die eine natürliche Begabung zu besitzen schien, wenn es darum ging, ihren Mech zu lenken.

General Thorvald hob das Sprechgerät ab und gab die notwendigen Befehle.

Grayson, Ramage, McCall und Lori traten auf den beleuchteten Hallenboden der Höhle hinaus. Um sie herum ragten die Mechs des Grauen Tods düster und gewaltig empor. Als sie in Richtung der Wartungsanlagen aufbrachen, trat ein großäugiger junger Rebell vor sie, um sie aufzuhalten. »Halt!« rief er, sein Jagdgewehr ungelenkt im Anschlag.

»Hallo, Sohnnemann«, begrüßte ihn Ramage. »Stehen Sie bequem!«

»Oh ... äh ... guten Abend, Sir. Oh, Hauptmann Carlyle!« Der Junge schnellte in eine mißglückte Habt-Acht-Haltung. »Guten Abend, Sir!«

Grayson lächelte und nickte ihm zu. »Willoch, nicht wahr?«

»Ja, Sir!«

»Wir gehen nur vorbei, um unsere Battle Mechs zu inspizieren, Willoch.«

Grayson setzte seinen Fuß einen Schritt vor, aber Willoch verlagerte unsicher das Gewehr in seinen Armen. »Ahm ... Hauptmann, ich fürchte, das kann ich nicht zulassen.«

»Wie?«

»Oberst Brasednewic hat mir den Befehl erteilt, Sir. Er hat gesagt, er zieht mir die Haut ab, wenn *irgend jemand* an diese Mechs kommt!«

»Damit kann der Oberst nicht uns gemeint haben ...«

»Äh ... er hat gesagt, *besonders* Sie nicht... ähem ... Sir!«

Grayson verzog das Gesicht. Er hatte zwar erwartet, Wachen bei den Mechs zu finden, war sich aber immer noch nicht im klaren, wie er mit diesem Problem fertig werden sollte.

»Wir müssen vorbei, Willoch. Ihre Freunde könnten in Schwierigkeiten stecken. Wir wollen ihnen nur helfen.«

»Aber meine Befehle, Sir ...« Er bewegte sich etwas zur Seite. In seinen Augen standen lebhaftere Zweifel.

Während Grayson mit dem Jungen redete, bewegte Ramage sich langsam vor, bis er fast neben dem Posten stand. Er schlug mit der Handkante zu und McCall sprang vor, um den Posten aufzufangen und ihn zu Boden gleiten zu lassen.

»So ist es besser«, beantwortete Ramage Graysons unausgesprochene Frage. »Wenn er uns durchgelassen hätte, hätte ihn womöglich irgendein blöder Uniformbock wegen Befehlsverweigerung erschießen lassen. Er ist ein guter Junge, und ich wollte nicht, daß er verletzt wird.«

»Also haben Sie ihn zusammengeschlagen. Nicht schlecht.«

Eine Bewegung hinter ihnen ließ Grayson herumfahren. Clay, Yorulis und Debrowski tauchten atemlos aus einem der Tunnel auf. »Wir mußten ein paar Rebellenposten ausweichen«, erklärte Yorulis, »aber wir haben es geschafft.«

Grayson sah vom einen zum ändern. »Sind immer noch alle mit unserem Plan einverstanden?«

»Hauptm'n'n«, erwiderte McCall, »wir haben nae viel Zeit.«

Die andern nickten stumm. »Selbst wenn ihr Plan perfekt funktioniert«, stellte Lori leise fest, »kann das Ganze sich zu einem Gemetzel entwickeln. Wenn wir dabei sind, können wir sie vielleicht vor einer Panik bewahren.«

»Zumindest werden wir nae das Gefühl haben, daß wir sie losgeschickt ha'n, etwas ze tun, das wir nae selbst tun würrden«, fügte Clay hinzu.

Grayson war es nicht gelungen, Thorvald oder Erickson davon zu überzeugen, daß ein Angriff auf Regis Wahnsinn war. Ebenso wenig konnte er den Revolutionsrat dazu bewegen, dem Grauen Tod eine Begleitung der Rekruten zu gestatten. Die Rebellen bestanden darauf, daß die Söldner zu teuer waren, um sie im offenen Gefecht zu riskieren, und in Sicherheit bleiben mußten, bis Regis fest in der Hand der Aufständischen war. Danach, so hatte man ihm erklärt, werde die Hilfe der Legion bei der Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt und der Bewachung der gefangenen Kuritisten wieder willkommen sein.

Grayson hatte sich während der letzten drei Tage mit diesem Problem herumgeschlagen. Als die Legion mit der Ausbildung der Freien Verthandi-Rangers begonnen hatte, waren die Rekruten Fremde für sie gewesen. Grayson, Ramage und der Rest hatten mit Besorgnis erkennen müssen, wie sie untrainierte Jugendliche auf die Schlacht vorbereiteten, aber dabei hatte es sich um den kühlen Widerwillen von Profis gegenüber Verschwendung und Ungeschicklichkeit gehandelt.

Jetzt, nach sechs Wochen, kannten Grayson und seine Männer diese Schüler persönlich. Und in der Erkenntnis, daß das Schicksal der Legion unlösbar mit dem Los der Freien Verthandi-Rangers verknüpft war, fühlte Grayson sich verantwortlich für diese Rekruten, weil er verantwortlich für ihre Ausbildung gewesen war. Er konnte nicht einfach zur Seite treten und zusehen, wie sie einer Situation gegenübertraten, für die sie noch

nicht bereit waren. Es ging um Fragen der Ehre und der persönlichen Verantwortung, die über den Wortlaut des Vertragstextes hinausgingen, den die Gray Death Legion mit den Rebellen Verthandis abgeschlossen hatte.

»Kam, wir sehen uns, wenn wir zurück sind. Bis dahin haben Sie das Kommando.«

»Viel Glück, Hauptmann.«

Die sechs Krieger rannten durch die Haupthöhle zu ihren wartenden BattleMechs.

Die Uhr zeigte 02:10 Uhr, und die BattleMechTruppe der Freien Verthandi-Rangers eilte mit höchstmöglicher Geschwindigkeit durch das breite Tal, und das war erschreckend langsam. Die leichten BattleMech hätten die Strecke zwar in der halben Zeit geschafft, aber die un gelenkten AgroMechs, insbesondere die *FällerMechs*, waren nicht auf Geschwindigkeit oder Beweglichkeit angelegt. Dies war insbesondere deswegen von Bedeutung, weil der Talboden keineswegs so eben war, wie Thorvald es erwartet hatte. Sie folgten einem der breiten, kurvenreichen Stromtäler, die von den Wasserläufen der feuchten Jahreszeit in den Boden gegraben worden waren. Wenn Regenzeit herrschte, füllten sich dieses und hundert andere Arroyos im Azurgrasplateau mit reißenden, schmutzigtrüben Wassermassen, die in donnernden Wasserfällen hinab in die Sümpfe und Flüsse stürzten. Den Rest des Jahres waren die Rinnen trocken. Dieses Tal bot einen perfekten Sichtschutz für den Marsch auf Regis, einen tiefen Canyon, der sie gegen IR-Optiken und andere Ortungssysteme abschirmen konnte, die um die Stadt herum aufgebaut waren.

Jahrhunderte der Erosion hatten ein alptraumhaftes Labyrinth aus Felsbrocken und tiefen Gruben freigelegt. Gelegentlich wurde das Strombett breiter und flach genug, um es leicht zu durchqueren, aber Thorvald und seine Männer mußten ständig Ausschau nach plötzlichen Hindernissen halten. Mechs mit IR-Optik konnten

im allgemeinen gut genug sehen, wenn es auch eine ganz andere Sache war, das, was die Bildschirme anzeigten, auch richtig zu interpretieren. Die meisten Agro-Mechs jedoch waren nachtblind. Sie waren darauf angewiesen, daß ihre schnelleren Begleiter sie über energieweiche Mikrowellenverbindungen vor unwegsamem Gelände warnten, auf dem sich ihre Mechs nur vorsichtig tastend weiterbewegen konnten.

Sie kamen nur langsam voran, und die Zeit lief ihnen davon. Es hatte beinahe eine Stunde gedauert, Adams' *FällerMech* wieder auf die Bassinrandstraße zu bringen. Nadine Chekas *Hornisse* war knapp unterhalb der gestürzten Maschine in Unterholz und weichem Grund steckengeblieben. Ihre Versuche, sich nach oben zu ziehen, hatten weitere Steinschlaglawinen ausgelöst und sie mitsamt dem *FällerMech* beinahe vollends den Hang hinabgeworfen. Schließlich hatten sie das Problem mit einem dicken Kabel gelöst, das an einem Schleppring des *Derwisch* befestigt war und Nadine hinuntergereicht wurde. Daran hatte sie sich langsam nach oben hangeln können, bis ihre *Hornisse* oberhalb von Adams' *FällerMech* endlich wieder die Straße erreicht hatte.

Danach mußte man nur noch Adams' Schleppkette aufheben und an der Ringöse unter Gundersons Mech befestigen. Mit dem zweiten *FällerMech* als Hilfe war es Adams gelungen, genügend Halt auf der Straße zu finden, um das rechte Bein seiner Maschine wieder auf den festen Boden zu bringen und sie wieder auf alle viere aufzurichten. Sekunden später waren sie aus dem Dschungel auf die wogende Grasebene des Azurgrasplateaus getreten.

Um 00:45 Uhr hatte Thorvald eine codierte Nachricht in die ferne Stadt geschickt. *Angriff verzögert. Ablenkung auf 02:00 verschoben. Angriff erfolgt um 02:45.*

Er hatte eine oder zwei Minuten auf eine Bestätigung gewartet, jedoch ohne Ergebnis. Zwar beunruhigte ihn das nicht wenig, aber Thorvald weigerte sich, deswegen

seine Planung umzustoßen. Vielleicht war es ein Fehler in der Ausrüstung, oder die Rebellen waren einfach nicht in der Lage, sofort zu antworten. Er konnte es sich jedenfalls nicht leisten, auf eine Antwort zu warten, und sobald sich sein Mech im Tal befand, war es mit dem Empfang der Mikrowellen Sendung ohnehin Essig. Es war das beste, bis zu ihrem Startpunkt außerhalb der Stadt vorzurücken. Um 02:00 Uhr würde er auf die codierte Nachricht warten, die anzeigte, daß der Brand zum neugewählten Zeitpunkt gelegt worden war. Falls er diese Nachricht dann nicht erhielt, konnte er immer noch überlegen, ob er den Angriff abbrechen sollte. Thorvald war der Ansicht, daß es unverantwortlich wäre, diese Mission wegen einer so unwichtigen Kleinigkeit wie einer Verzögerung von wenigen Minuten bei der Bestätigung einer Nachricht abzubrechen.

Danach war ihr Vormarsch relativ glatt verlaufen, zumindest bis Vikki Traxen das Bild ihrer IR-Optik falsch interpretiert und den Fuß ihres *Heuschreck* in ein Loch mitten im ausgetrockneten Flußbett gesetzt hatte, und die Maschine mit lautem Getöse vornüber gekippt war. Traxen war unverletzt, aber eine Triebnocke im linken Fußgelenk ihres *Heuschreck* war verbogen und die knapp darüber gelegene Kühlmitteldichtung war geplatzt. Ihr Mech konnte zwar noch gehen, aber nur noch humpelnd und mit einem Viertel der normalen Geschwindigkeit. Sie hatte den Kühlmittelkreislauf des gesamten linken Beins stilllegen müssen. Damit waren weitere Schwierigkeiten sichergestellt, da jede Bewegung mit dem beschädigten Bein die Innentemperatur hochtrieb.

Thorvald hatte Traxen zurückgeschickt, aber nicht, bevor er weitere zehn Minuten mit dem Versuch verloren hatte, ein Wartungsluk zu öffnen, um nachzusehen, ob der Schaden reparabel war. Der Sturz hatte den Verschlußmechanismus des Luks zertrümmert, und schließlich hatten sie Collin Daces *Feuerfalke* mit einem Brecheisen einsetzen müssen, um es aufzustemmen.

Thorvald blickte zum fünfzigsten Mal auf die Digitaluhr in der Mitte seiner Hauptschaltkonsole. Die Zeit war knapp, aber sie konnten es noch immer schaffen.

Die Hände hinter dem Rücken verschränkt, beobachtete Nagumo das sterbende Leuchten am nordöstlichen Firmament. Das Lagerhallenfeuer war störrisch und besonders schwer zu bändigen gewesen, ein explosiver Feuersturm zwischen den dort lagernden Tanks mit Azelwachs. Eine MechLanze des Dritten Sturmregiments hatte es schließlich durch den Einsatz von Schaumbomben unter Kontrolle gebracht. Der Schaden hatte sich auf die Warenlager und Gebäude der unmittelbaren Umgebung beschränkt. Die ganze Geschichte war kaum der Rede wert, und er wäre nicht einmal dafür geweckt worden, wenn da nicht noch etwas anderes gewesen wäre.

Die den Häuserblock abriegelnden Sicherheitskräfte hatten zwei Männer gesichtet, die aus dem Gebiet flohen. Als der Truppführer zur Verfolgung ansetzte, hatten die beiden sich gegen ihre Verfolger gewandt und aus Handwaffen das Feuer eröffnet. Im Laufe des kurzen Schußwechsels wurde einer der Flüchtigen getötet, sein Kumpan festgenommen. Zwei Sicherheitsbeamte waren verletzt worden.

Das Feuer war also absichtlich gelegt worden. Das war an und für sich nicht ungewöhnlich, da die Gewaltmaßnahmen gegen das Kombinat in Regis in den letzten ein, zwei Jahren zugenommen hatten. Was Nagumos Interesse geweckt hatte, war die Tatsache, daß seine Männer bei dem Gefangenen ein kleines, tragbares Funkgerät einer Art gefunden hatten, die auf einer anderen Welt hergestellt wurde. Auch das wäre für sich allein noch nicht bemerkenswert gewesen. Hochtechnologie wie Handfunkgeräte waren beliebte Handelsgüter, da sie bei wenig Frachtraum hohen Profit brachten. Nagumos Interesse entzündete sich am Warenzeichen dieses Funkgeräts. Der Sender war auf Galatea hergestellt

worden, einer Welt, die auch als Söldnerstein bekannt war.

In Verbindung mit der Tatsache, daß Rebellenvertreter Verthandis vor kurzem Söldner auf Galatea angeheuert hatten, gab ihm dieser Zwischenfall zu denken. Er zeigte, daß die in Regis tätigen Rebellen mit den Aufständischen der Dschungelgebiete Kontakt hatten. Und es bedeutete, daß Rebellen den Lagerhausbrand inszeniert hatten. Auf wessen Befehl hin? Und woher stammte dieser Befehl? Aus der Stadt? Oder aus dem Dschungel?

Das Rätsel vertiefte sich noch, als eine nähere Untersuchung erbrachte, daß das galateische Funkgerät nicht funktionierte. Die Platine war unsauber verarbeitet, und ein gebrochener Schaltkreis blockierte jeden Empfang. War das Radio nur dazu bestimmt gewesen, jemanden zu informieren, wenn die Arbeit getan war? Oder hatten die Rebellen sich nur nicht die Mühe gemacht, ihre Ausrüstung zu überprüfen, bevor sie zu ihrer Mission aufbrachen?

Und worin bestand ihre Mission? Warum zerstörten sie eine Lagerhalle mit hochbrennbarem Azelwachs am Südrand von Regis? Das ölige Wachs besaß keinerlei militärischen Wert, auch wenn es sehr hell brannte. Die Besitzer der Wachsvorräte hatten keine Verbindung zu den Besatzungstruppen, so daß auch Rache oder Terrorismus als Motiv ausschieden. Warum also? Diese Frage hatte einen schlaflosen Nagumo in sein Büro getrieben und ihn dazu gebracht, Dr. Vlade und die anderen Mitglieder der Verhörmannschaft aufzuwecken, damit sie dem Gefangenen die Antwort entrissen.

Mit leisem Zirpen meldete sich sein Schreibtischinterkom. Als Nagumo den Empfangsknopf drückte, erschien Vlades Gesicht auf dem Schirm. Das Gesicht des Psychiaters war mit Blutspritzern bedeckt, die Ärmel seines weißen Kittels sogar ausgiebig befleckt. Nagumo schloß daraus, daß der Doktor persönlich an der Befragung teilgenommen haben mußte.

»Nun?«

»Es ist, wie Sie dachten, Sir. Das Subjekt handelte auf Anweisungen der Rebellenkräfte in den Dschungelgebieten. Seine Befehle kamen von einer Frau, die er nur als >Carlotta< kennt.«

»Wo ist dieser Rebellenstützpunkt?«

»Er wußte es nicht, Sir.«

»Sind Sie dessen sicher?«

»Sir, das Subjekt ist völlig zusammengebrochen. Er hat uns nichts vorenthalten.« Vlades Mund verzog sich zu etwas, das er selbst wohl als Lächeln bezeichnet hätte. »Was er *wohl* wußte, war jedoch viel wichtiger. Das Feuer war ein Ablenkungsmanöver für einen Rebellenangriff. Der Angriff soll heute nacht stattfinden. Im Augenblick sogar, kurz vor 02:00 Uhr.«

»Jetzt?«

»Er war sich des Zeitpunkts sicher, Sir. Er war überrascht, daß die RebellenMechs noch nicht zugeschlagen hatten. Das Ablenkungsmanöver sollte um 01:00 stattfinden, der Angriff um 01:45 Uhr.«

»RebellenMechs!«

»Ja, Sir. Er wußte nicht, wie viele, oder wo sie zuschlagen wollten. Er wußte nur, daß sich eine Anzahl BattleMechs, organisiert in einer Einheit namens >Freie Verthandi-Rangers<, in Position begeben sollten, während der Lagerhallenbrand unsere Einheiten in der Stadt ablenkte und unsere IR-Satelliten blendete.«

Nagumo hob fragend die Brauen. »Es hat keinerlei Anzeichen feindlicher Aktionen gegeben.«

»Vielleicht haben die Rebellen den Angriff abgeblasen, ohne daß die mit dem Legen des Feuers beauftragten Männer etwas davon erfahren haben.«

»Möglicherweise«, erwiderte Nagumo. »Das beschädigte Funkgerät könnte der Grund dafür sein. Auf jeden Fall haben sie damit ihre Kameraden nicht warnen können, daß sie gefangen wurden.«

»Andere Rebellen könnten es beobachtet haben.«

»Ja.« Nagumo strich sich nachdenklich mit einem Finger über den grau melierten Schnurrbart.

»Noch etwas, Sir. Nach getaner Arbeit sollte er einen Code durchgeben.«

»Wie lautet er?«

»Es handelt sich um die Worte >Falscher Morgen<. Er nannte eine bestimmte Mikrowellenfrequenz. Offensichtlich war er nicht in der Lage, die Nachricht abzuschicken.«

Nagumo nickte mit eisigem Blick. »Gute Arbeit, Doktor. Machen Sie Feierabend und gehen Sie wieder zu Bett.«

Vlade verneigte sich. »Danke, Sir.« Der Generalgouverneur unterbrach die Verbindung.

Ein aufgrund fehlerhafter Funkverbindung abgeblasener oder mißglückter Angriff? Eine interessante Möglichkeit. Er öffnete eine andere Sprechverbindung. »Den OVD.«

Sekunden später erschien ein schwarzuniformierter Offizier auf dem Schirm. »Offizier vom Dienst Sho-sa Ralston. Sie wünschen, Lord Tai-sho?«

»Ich habe Grund zu der Annahme, daß eine feindliche MechTruppe heute nacht einen Angriff auf Regis plant. Möglicherweise beziehen sie bereits Position. Verdoppeln Sie die Sicherheitspatrouillen und schicken Sie Streifen ins Azurgras.«

»Feindliche Mechs, Sir? Aber ... ja, Sir. Sofort, Sir!«

»Steht das Stadtgebiet zur Zeit unter Satellitenbeobachtung?«

»Teilweise, Sir. Die Wolkendecke ist dicht, an manchen Stellen aber aufgerissen.«

»Legen Sie besondere Aufmerksamkeit auf Satellitendaten ... alles, was sich im Gebiet um Regis in den letzten zwei Stunden zugetragen hat. Wenn es nicht anders geht, holen Sie einen Satelliten auf eine engere Umlaufbahn, auch wenn er dadurch verglüht, aber besorgen Sie mir die Daten. Möglicherweise dient der Lagerhallen-

brand in Regis unter anderem dazu, die Infrarotbilder unserer Spionagesatelliten zu überlagern. Ich möchte wissen, was wir da nicht sehen sollen.«

»Sofort, Lord Tai-sho!«

Sekunden später hörte Nagumo entfernt das Klingeln eines Alarms durch das Gebäude hallen. Die Einheiten des Kombinats wurden auf Alarmstufe Gelb gesetzt. Lächelnd ließ er sich in seinen Sessel sinken, legte die gestiefelten Füße auf den Schreibtisch und wartete.

17

Thorvald stierte das Funkgerät seines *Kriegshammer* mit wachsender Besorgnis an. Die Bestätigung war soeben eingetroffen: *Falscher Morgen*.

Aber warum jetzt? Es war zehn Minuten vor Zwei, und er hatte die Bestätigung erst in zehn bis fünfzehn Minuten erwartet. Wie hatten es die Agenten in Regis geschafft, seine Befehle so zu verdrehen?

Die übrigen Mechs kletterten aus dem hier schon ziemlich flachen Tal und stellten sich um seinen *Kriegshammer* auf. Die Türme der Universität waren deutlich zu sehen. Sie hoben sich als schwarze Silhouetten gegen den etwas helleren Himmel ab. Ab und zu sah man einen Lichtpunkt. Von dem Brand war nichts zu sehen, aber immerhin befanden sie sich ja auch am anderen Ende der Stadt.

Unter ihm huschten stumme Gestalten durch die Dunkelheit. Seit Stunden hatten sich die verschiedenen Elemente der Rebellenarmee versammelt und auf die Mechs gewartet. Ohne Zweifel hatten sie sich gefragt, warum sie erst so spät eingetroffen waren. Thorvald verfluchte die notwendige Funkstille. Sie mußten sich auf kurze Richtstrahlimpulse beschränken.

Egal, selbst wenn das Timing nicht stimmte. Die ganze Operation war doch noch überraschend sauber abge-

laufen. Sie waren eine Stunde zu spät angekommen, aber wenn das Feuer wie vorgesehen ihre Gegner ablenkte, war es immer noch möglich, einen erfolgreichen Angriff durchzuführen.

Thorvald drehte den *Kriegshammer* mit dem Rücken zur Stadt, dann schaltete er eine Signallampe ein. Er richtete sie so aus, daß die im Norden in der Dunkelheit wartende Armee sie sehen konnte, ohne daß mögliche Beobachter aus der Stadt etwas bemerkten. Das blaue Licht blitzte einmal auf... ein zweitesmal ... dann noch dreimal in schneller Folge.

Damit hatte der Angriff begonnen. *Vorwärts Marsch!*
Lautlos schwärmte das Rebellenheer auf Regis zu.

»Wir haben Sie, Sir!«

Nagumo lehnte sich näher an den Bildschirm auf seinem Schreibtisch und studierte das Satellitenbild. Es war verflucht undeutlich, und durch eine stratosphärische Schicht Eiswolken verzerrt, die schon die gesamte Nacht über eine klare Sicht unmöglich machte. Die Stadt war deutlich zu erkennen, einschließlich der unförmigen weißen Narbe im Südosten, wo die Trümmer der abgebrannten Lagerhalle noch glühten. Und dort, nördlich der Stadt, war ein Muster aus Wärmequellen zu sehen, gelbe Lichtpunkte auf grünem Hintergrund.

»Wir sind noch bei der Datenanalyse, Lord Tai-sho«, sprach der OVD weiter, »aber wir sind sicher, daß wir da den Wärmeausstoß von mindestens zwölf Mechs, einer sehr großen Anzahl von Menschen und kleinen Boden- oder Luftkissenfahrzeugen vor uns haben. Das hier ...« — ein blinkender Grafikkreis schloß eine Gruppe gelboranger Lichtpunkte ein — »sind *Galleons*.«

»Ha!«

»Vor wenigen Augenblicken haben unsere Orbitaloptiken einen codierten blauen Lichtblitz aufgefangen. Reiner Zufall, daß wir ihn bemerkt haben. Wir nehmen an, daß es sich um den Angriffsbefehl handelte. Seither ver-

teilen sich die Wärmequellen. Sie bewegen sich jedoch alle auf Regis zu.«

»Entfernung?«

»Fünf Kilometer nördlich der Universität, Sir.«

»Sind unsere Truppen in Stellung?«

»Ja, Sir. Wir haben Infanterie und konventionelle Panzereinheiten als Reserve an verschiedenen Punkten der Stadt postiert. Zusammen mit zwei MechKompanien erwarten sie mögliche Anschläge bereits in Regis befindlicher Rebelleneinheiten. Zwei weitere Kompanien haben hinter der Nordmauer der Universität Aufstellung bezogen, eine dritte auf der Promenade im Universitätsgelände selbst. Wir bringen vier zusätzliche Kompanien — das Dritte Bataillon des Dritten Sturmregiments — im Osten und Westen außerhalb der Stadt in Stellung. Mit Ihrer Genehmigung, Sir, lassen wir sie zunächst vorrücken, um sie dann von beiden Seiten in die Zange zu nehmen.«

»Der Plan ist genehmigt. Aber Sho-sa ...«

»Ja, Sir?«

»Bringen Sie mir Gefangene! Auch wenn diese Aktion die Rebellenarmee möglicherweise ein für allemal ausschaltet, will ich Gefangene! Solange diese Söldnereinheit frei im Dschungel herumläuft, gibt es mir zu viele Ungewißheiten.«

»Verstanden, Lord Tai-sho. Ich werde Ihren Befehl an die Kompaniekommandeure weitergeben.«

»Ausgezeichnet, Sho-sa. Halten Sie mich auf dem laufenden!« Auf Nagumos Gesicht breitete sich ein Lächeln aus. Auf diese Gelegenheit hatte er lange warten müssen! Jahrelang hatte er gegen Schatten Krieg geführt, die selbst entschieden, wann und wo sie zuschlugen, um dann gespenstergleich im Dschungel unterzutauchen. Jetzt hatte er es endlich geschafft. Die Rebellen kamen aus dem Dschungel und formierten sich zum Angriff auf das Hauptquartier der Kombinatstruppen. Hier würde sich der Kampf endgültig entscheiden. Mit etwas

Glück — auch wenn Nagumo sich nicht auf diese eigensinnige Göttin verließ — erwischten sie vielleicht auch noch die SöldnerMechs. Das würde ein für allemal jede Bedrohung der Kombinatsherrschaft auf Norn II brechen.

Herzog Hassid Ricol konnte zufrieden sein.

Einige Kilometer nördlich hasteten die sechs BattleMechs der Gray Death Legion durch die Dunkelheit. Sie rannten über die unebene, mit Geröll bedeckte Oberfläche eines Stromtals, die schon vor Stunden von einer größeren MechEinheit verwüstet worden war. Sie waren Vikki Traxens humpelndem *Heuschreck* begegnet, und hatten den Grund für die Verzögerung der Angreifer erfahren. Bei dieser Reisegeschwindigkeit hatte Thorvalds Einheit die Mauern der Universität noch gar nicht erreicht.

Lori entspannte sich in der Umarmung des Pilotensessels und ließ sich von den weichen, fließenden Schritten ihres *Heuschreck* in ihren Gedanken wiegen. Sie erinnerte sich an die Anspannung in Grayson Carlyles Stimme, als er sie zusammengerufen hatte, an die Leidenschaft, mit der er darauf gedrängt hatte, der Rebellenkolonne zu folgen. Sie waren in die Höhle eingedrungen und hatten die dort postierten Rebellen überrascht und entwaffnet. Dann hatten die Techs und Hilfsmannschaften des Grauen Todes ihre Mechs eilig bestückt und angeworfen.

Was trieb Grayson? Sie alle teilten seine Besorgnis über die in die Schlacht geworfenen Jugendlichen, aber er schien geradezu besessen. War er so überzeugt davon, daß sie die erste Schlacht nicht durchstanden? Mußte er als Retter zur Stelle sein?

Vielleicht war es ein wenig von beidem. Sie erinnerte sich an seine Sorge um sie, als sie nach Thunder Rift vor den Scherben ihres seelischen Gleichgewichts gestanden hatte. Er hatte ihr geholfen, diese Scherben aufzulesen,

auch wenn er sich dessen nicht bewußt war. Das Scharmützel am Jägarenudde war so schnell und direkt gewesen, daß sie gar keine Zeit zur Angst gehabt hatte. Sie hatte den Kampf überstanden, ohne auch nur ein einziges Mal zu zögern, und das hatte ihr Selbstvertrauen gegeben und sie überzeugt, daß sie weiter eine Rolle im Gefecht spielen konnte. Der Schrecken, der im Thunder Rift Besitz von ihr ergriffen hatte, war immer noch vorhanden, ebenso wie ihre Ängste und heimlichen Alpträume. Aber Lori lernte, daß sie damit leben und trotz allem eine Kriegerin sein konnte.

Graysons Anwesenheit im engen Cockpit des *Dunkelfalke* am Jägarenudde hatte geholfen, ebenso wie das Wissen, daß er sich um sie sorgte. Der Gedanke an Grayson erfüllte sie mit angenehmer Wärme, aber Lori zwang sich wieder zur Konzentration auf die Gegenwart und auf ihre Mission.

Sie hatten nicht mehr viel Zeit. Mit sicheren, IR-gesteuerten Schritten hastete die Gray Death Legion über das Geröll auf Regis zu.

Als Thorvalds Armee sich den Mauern näherte, herrschte bis auf einzelne Lichtpunkte zwischen den Türmen der Universität völlige Finsternis. Männer, Fahrzeuge und die schwerfälligen BattleMechs stießen langsam über offenes Gelände auf ihr Ziel vor: eine Reihe flacher Lagerschuppen, weniger als einen Kilometer voraus. Endlich wurde das flüsternde Gras der Savanne vom Asphalt einer Autostraße und den ordentlichen Reihen eines Blaublattaickers abgelöst.

Noch war alles still und dunkel. Im nächsten Augenblick aber strahlte der Himmel in gleißendem Licht, das die Nacht zum Tage machte. Rebellentruppen am Boden erstarrten, wo sie standen, und blinzelten empor in das Licht zahlloser Hochleistungsleuchtraketen. Die BattleMechs zögerten. Das strahlende Leuchten zeichnete ihre Umrisse in gnadenloser Deutlichkeit ab. Wildes Stimmen-

gewirr überflutete Thorvalds Gefechtsfunk, als die AgroMechPiloten, deren Nachtsichtgeräte keine Schutzschaltungen besaßen, wie sie bei militärischen Systemen üblich waren, vom Licht der künstlichen Sonnen geblendet wurden. Bevor Thorvald einen Befehl erteilen konnte, schnitten Laserstrahlen zwischen die Soldaten, und Granaten hagelten auf die Mechs herab.

Das Feuer kam aus drei Richtungen, von der nördlichen Universitätsmauer und aus der Dunkelheit zu beiden Seiten. Thorvald wirbelte seinen *Kriegshammer* nach Steuerbord und schickte ungezielte blaugüne Blitze aus seinen beiden PPKs in die Schwärze. Seine Nachtsichtgeräte waren unter dem pulsierenden Toben von Geschützfeuer und Explosionen praktisch nutzlos. Er schaltete die Radaranlage ein, aber der Schirm zeigte nur das Schneegestöber eines sehr nahen, starken Stör-senders.

Ein markerschütternder Schrei gellte ihm über den Befehlskanal in den Ohren. Nicht weit entfernt sank ein vierbeiniger *FällerMech* auf die vorderen Knie. Der breite aber kaum gepanzerte Rücken der Maschine war aufgerissen und in das Feuer von Brandraketen gehüllt. Interne Explosionen tobten im Bauch des riesigen Metallmonsters. Panzerung und zerfetzte Antriebsteile flogen durch die Gegend. Die Schreie auf der Befehlsfrequenz verstummten abrupt, als aus dem Cockpit der Maschine eine Flammensäule emporstieg. Suchscheinwerfer warfen ihre kalten Lichtkegel im Zickzack durch das Chaos. Die Szenerie aus Feuer, Dunkelheit und Rauch war von infernalischem Schrecken. MG-Feuer von den Unimauern suchte nach kleinen Rebellentrupps, die sich zwischen die Trümmer schrottreifer Wagen und auf den kraterübersäten Boden warfen. Über einem Munitionstransporter der Rebellen erblühte ein rotorangefarbener Feuerball und erleuchtete die Nacht.

Schon nach zehn Sekunden war Thorvald klar, daß sie keine Chance hatten. Das Ziel der Rangers war nicht zu

erreichen, der Plan, in die Universität einzudringen, gescheitert. Fünf Sekunden später war seine einzige Sorge, wie er die Truppen aus der tödlichen Umklammerung lösen konnte, die sich von links und rechts zu schließen begann. Die Leuchtraketen brannten nach und nach aus, und überließen die Beleuchtung des Schlachtfelds den gespenstischen Feuern in den Trümmern zerstörter Maschinen, brennenden Bäumen und Grasflächen, den Lichtblitzen der Partikelstrahlen und der ringsum ihre Spur ziehenden Leuchtstoffmunition. Jetzt waren auch andere Mechs im kurzen Feuerschein der Geschütze und Detonationen zu erkennen. Mindestens eine volle Kompanie war an jeder Flanke aufgerückt und im Begriff, die Rangers einzuschließen und die Falle komplett zu machen.

»An alle Einheiten!« rief Thorvald über den Gefechtsfunk. »Alle Einheiten, hier ist Ranger Eins! Rückzug! Ich wiederhole, Rückzug! Das Feld räumen und sammeln!«

Ein geordneter Rückzug unter Beschuß ist vielleicht das schwierigste aller militärischen Manöver. Er überstieg die Fähigkeiten der meisten Ranger bei weitem. Von verheerendem Feindfeuer verwirrt, waren viele angesichts der plötzlich über sie hereingebrochenen Gewalt dem Schockzustand nahe und konnten ihre Mechs nur noch auf den Boden werfen oder sie weiter in den vermeintlichen Schutz der nördlichen Universitätsmauer treiben. Schon stand der zweite *FällerMech* in Flammen. Ein dritter hockte auf nutzlosen, von Granaten zerrissenen Hinterbeinen und stemmte seine Vorderbeine in den Dreck, während seine Maschinengewehre sinnlos in die Dunkelheit feuerten. Die Kugeln prallten funkenschlagend und singend von Stahlbetonmauern und der Panzerung der anrückenden Kurita-Mechs ab.

Thorvald schleuderte sengendes PPK-Feuer auf einen feindlichen *Marodeur*, der hinter einem umgestürzten und brennenden Schweber auftragte. Es mußte sich um einen feindlichen BattleMech handeln, denn die Rebel-

len besaßen keinen *Marodeur*. Mindestens drei dieser 75 Tonnen schweren Giganten hatte er ausgemacht, und alle rückten siegessicher näher.

Thorvald hatte einen Treffer erzielt. Explosionen tobten über die Flanke des *Marodeur*. Die Kampfmaschine stoppte mitten in der Bewegung, drehte sich um, und sandte ihm eine Breitseite aus geladenen Partikelstrahlen und Laserimpulsen entgegen, die den *Kriegshammer* zum Schwanken brachten. In seinem Ohrhörer warnten Alarmglocken vor steigenden Temperaturen und überladenen Schaltkreisen. Für ein paar ewig lange Sekunden standen die beiden Metallkolosse einander gegenüber, kaum hundert Meter voneinander entfernt, und überschütteten sich mit Feuer. Dann wich der *Marodeur* zur Seite aus und bestrich einen *ErnteMech* der Rangers mit einem vernichtenden Geschützorkan. Mit einem Dutzend gutplazierter Autokanonenschüsse auf die dünnen Beine und den kaum gepanzerten Rumpf des Mech konnte der *Marodeur* die leichte Agromaschine ausschalten, bevor er in die Dunkelheit verschwand.

Thorvald fluchte und knallte die Faust auf den Schalter, mit dem der Scheinwerfer auf der linken Mechschulter aktiviert wurde. Das Licht machte ihn natürlich zu einem besseren Ziel, aber es war auch direkt mit dem O/P 1500 ARB-Zielsuchsystem seiner Maschine gekoppelt und verwandelte den *Kriegshammer* in einen tödlichen Nachtkämpfer. Der grellweiße Lichtkegel fand den *Marodeur*, der mit weiten Salven seiner mittelschweren Laser die Rebelleninfanterie auseinanderriß. Thorvald brüllte seinen Triumph hinaus und jagte eine KSR-Salve auf sein Ziel, gefolgt von zwei Feuerstößen aus den PPKs. Der *Marodeur* stolperte, schien zu zögern. Dann stürzte er zu Boden, und ein bereits beschädigtes Bein des Metallriesen zerbrach unter Thorvalds Feuer. Der steuerte seinen *Kriegshammer* auf den umgeworfenen Gegner zu.

Da traf ihn etwas mit einer solchen Wucht von hinten,

daß der *Kriegshammer* hochgehoben und nach vorne geschleudert wurde. Der Aufschlag warf Thorvald in die Gurte, und das Feedback von den Gleichgewichtssensoren des *Kriegshammer* ließ ihn schwindeln. Instinktiv drehte er den Mech zur Seite und hielt nach einem Ziel Ausschau.

Von der Mauerzinne aus suchten Autokanonen nach seiner Maschine, und warfen Fontänen von Rauch und Flammen auf. Er verlagerte das Gewicht auf den linken Arm des Mechs, um ihn aufzurichten, mußte aber feststellen, daß er einen direkten Treffer am Schultergelenk seiner linken Arm-PPK hatte einstecken müssen. Die Waffe war zwar noch vorhanden, baumelte aber nutzlos an seiner Seite. Stromzuführung und Lenkmechanismen hingen wie schwarze Spaghetti aus den Rissen in der Gelenkpanzerung. Auch sein Scheinwerfer war verloren, schon vom ersten panzerzerfetzenden Schuß abgerissen.

Irgendwie bekam er den *Kriegshammer* doch wieder auf die Beine. Rote und gelbe Warnlämpchen blinkten auf den Armaturen. Temperaturwarnungen kreischten aus seinem Ohrhörer und wanderten in feurigen Lettern über die Sichtprojektion. Zahlreiche Kühlstofflecks nahmen seiner Maschine ihr Lebenselixier und trieben die Innentemperatur in nie gekannte Höhen.

Thorvalds *Kriegshammer* war am Ende seiner Leistungsfähigkeit.

18

Die Mechs des Grauen Todes waren noch zehn Kilometer entfernt, aber Grayson konnte die Schlacht vor der Universität bereits sehen. Über den Wänden des ausgetrockneten Stromtals war der Himmel von silbrig perlmuttfarbenem Licht erhellt. Farbige Lichtbahnen, unterstrichen von plötzlich aufflammendem Leuchten, malten

Geschütz- und Raketenfeuer auf die kaum zu erkennen-
den Türme von Regis.

»Wir kommen zu spät, Boss«, stellte Lori in seinem
Ohrhörer fest, als sie anhielten und den Himmel be-
trachteten. Die Schlacht war nur als dumpfes Rumoren
zu vernehmen, wie ein entferntes Sommergewitter. »Sie
haben ohne uns angefangen.«

Grayson blickte auf seine Zeitanzeige. »Und sie hat-
ten keine Zeit, wie geplant in die Universität einzudrin-
gen. Irgendwas muß da ganz schön schiefgelaufen sein.«

Clays Stimme kam über den Befehlskanal. »Ein Hin-
terhalt also.«

»Dem Gefechtsaufkommen nach zu schließen — ja.
Die Rebellen sind in Schwierigkeiten.«

»Wir müssen ihnen helfen«, stellte Lori fest.

»Was meint der Rest?« Graysons Gedanken über-
schlugen sich. Er wollte weiterstürmen, wollte den Ran-
gern helfen, die dort vorne um ihr Leben kämpften.
Aber eine derartige Aktion konnte die Vernichtung sei-
ner Einheit bedeuten.

»Wir können sie da nicht allein lassen«, bestand Lori.

»Wir sollten uhsrücken, Sayr, wenn wir den Hägges
rrett'n wollen.«

»Ich hab zwar keinen Schimmer, was >Hägges< ist,
Hauptmann«, erklärte Clay, »aber ich denke, McCall
spricht für uns alle.«

»Dann los!« befahl Grayson. Sein Gesicht hinter dem
Neurohelmvisier war zur Totenmaske erstarrt. Er fühlte
sich ungeheuer kalt. »Lori, Vorhut.«

Loris *Heuschreck* sprintete über das unebene Gelände
an die Spitze. Die fünf übrigen Mechs folgten in einer
Reihe, mit Graysons *Dunkelfalke* als Nachhut. Das don-
nernde Toben ihrer schweren Laufschriffe schüttelte die
Felsen der Seitenwände und löste zahlreiche kleinere
Erdrutsche aus.

»IFF-Empfänger einstellen«, rief Grayson. »Sie wer-
den auf Kanal Sieben senden.« Das Computerbild von

Loris Maschine leuchtete strahlend grün auf Graysons Frontalscanner. Die Lichtblitze und der kurzlebige, aber taghelle Schein der Leuchtraketen wurden immer strahlender und stiegen immer höher in den Himmel, je näher sie dem Schlachtfeld kamen.

Lori brach zur Seite aus und riß ihren Laser hoch, um einen vor dem Licht des Kampfschauplatzes aufragenden Schatten zu fassen. Grayson richtete seinen Laser ebenfalls auf das Ziel, hielt sich jedoch noch zurück. Das vom Computer aufgebaute Schema zeigte eine *Wespe*, und im Innern des Drahtgittertorsos leuchtete ein grüner Punkt.

»Name!« rief Grayson. Der rechte Arm der *Wespe* schwang hoch, und ihr Laser blitzte blauweiß auf. Der Strahl schoß über Graysons *Dunkelfalke* weg in den Nachthimmel.

»Feuer einstellen! Hier ist Grayson! Runter mit der Waffe!«

Die *Wespe* stockte, zögerte. »Das kann nur Olin Sonovarro sein«, stellte Grayson fest. Seine Stimme peitschte über den Sprechfunk. »Bericht! Wie ist die Lage?«

Sonovarros Stimme war ein einziges Schluchzen. »Sir... alles verloren! S-sie haben auf uns gewartet! In der Dunkelheit, und ... und ...«

»Nehmen Sie sich zusammen, Soldat! Ist Ihre *Wespe* beschädigt?«

»Nein. Nein ... Sir.«

»Okay. Reihen Sie sich ein!«

»Ich hab genug ...«

»Wir gehen da rein, um die Rangers als Einheit rauszuholen, und Sie werden, verdammt noch mal, mitkommen! Clay ... McCall... nimmt ihn in die Mitte!«

Die Mechs formierten sich neu, mit Sonovarros *Wespe* als unwilligem Mitstreiter. Auf ihrem Weg an den Rand des Kampfgeschehens trafen sie auf zwei weitere Verthandi-Rangers. Es handelte sich um einen riesigen *Fäl-*

lerMech, dessen Seitenpanzerung von Raketeneinschlägen gezeichnet war, und einen dünnen *PflückerMech* mit langen, mehrfach gewinkelten Armen, an deren Ende provisorisch montierte Maschinengewehre saßen. Das Auftauchen der Gray Death-Kompanie und Graysons ruhige Befehle brachten auch diese Mechs dazu, wieder nach Süden umzuschwenken.

Grayson ließ sich von den Piloten die taktische Lage erklären. Anscheinend war eine größere Anzahl Kurita-Mechs außerhalb der Universitätsmauern in Stellung gegangen und hatte nur darauf gewartet, daß Thorvald und seine Mechs in die Falle stolpten. Die Infanterie war ebenfalls eingeschlossen, aber die Rangerpiloten berichteten, daß viele Rebellen zu Fuß zurück in die Sümpfe flüchteten. Allem Anschein nach hatte sich der Rebellenansturm in eine wilde Flucht verwandelt, die den größten Teil der RangerMechs im immer kleiner werdenden Kessel zurückließ.

»Okay, wir werden den Spieß umdrehen. Wir rücken nach Osten und fallen den Dracos auf Thorvalds linker Seite in den Rücken. Wenn wir den Kessel aufbrechen, kann Thorvald seine Leute vielleicht rausbringen. Fertig? Denkt daran, die IFF-Kennung eurer Ziele zu beachten!«

Graysons MechTruppe kletterte aus der flachen Senke mitten in das Gefecht. Von den Mauern der Universität suchten lange Lichtfinger den Boden ab, und das Feuer der Autokanonen pflügte durch den Grund und die schrottreifen Trümmer zerstörter AgroMechs. Ein ungehobelter *ErnteMech* tapste durch Graysons Sichtprojektion. Er gab der Maschine ein Zeichen. Der Pilot wendete seine Maschine und marschierte wieder nach Süden.

Drohend ragte der riesige Schatten eines anderen Mech vor ihm auf. Es war unnötig, die IFF-Kennung dieser Maschine abzufragen. Grayson erkannte die Umrisse eines *Marodeur*. Der Stahlkoloß war narbenübersät und zerschunden, verschoß aber noch immer aus beiden Armen seine PPK-Blitze. Grayson hob seinen Laser und

preßte den Feuerknopf in seine Fassung. Ein grellweißer Lichtstrahl bohrte sich in den schweren Mech, und von einer bereits glühenden Wunde nahe dem Kugelgelenk seines linken Arms schälte sich kochend die Panzerung. Von Graysons rechter Seite kam ein zweiter Laserimpuls, als Loris kleinerer *Heuschreck* mit unerwarteter Wildheit auf die Flanke des *Marodeur* einschlug.

Der *Marodeur* wirbelte zur Seite. Sein linker Arm hing kraftlos herab. Grayson ließ sein Ziel nicht entkommen. Er richtete das Fadenkreuz der Autokanone auf den beschädigten Arm des FeindMechs und löste die Waffe aus. Der linke Arm des *Marodeur* wurde vom Rumpf gerissen und verschwand funkensprühend in der Nacht. Die aufblitzenden Funken elektrischer Kurzschlüsse beleuchteten die aus der rotglühenden Wunde spritzende grüne Kühlflüssigkeit.

Rechts von ihm erschien ein neues Ziel und attackierte Lori. Graysons Computer identifizierte einen CN9-A *Centurion*, einen 50 Tonnen schweren Mech, der zusätzlich zu Raketen und Lasern mit einer Autokanone im rechten Arm bewaffnet war. Die Autokanone der Kampfmaschine feuerte in gleichmäßigem Rhythmus, und das Mündungsfeuer spielte über den kantigen Rumpf des *Heuschreck*. Grayson erwiderte das Feuer mit seiner Autokanone und sandte eine lange, donnernde Granatensalve quer über die Torsopanzerung seines Gegners. Die Einschläge hämmerten auf die Abdeckklappen, unter denen die LSR-Lafette seiner linken Brustpartie verborgen war.

Die Geschosse des CN9 trafen Graysons *Dunkelfalke* am linken Bein und Arm. Der Aufprall warf ihn einen Schritt zurück und riß ihn zur Seite. Die Bewegung hatte seine Autokanone verrissen, und er schwang den rechten Arm zu einer zweiten Lasersalve hoch. Der vom Armgeschütz seines Mech ausgeschickte Impuls überschüttete den flachen Kopf des *Centurion* mit weißem Licht. Grayson nutzte die Verwirrung des sekundenlang

geblendeten Piloten aus. Der *Dunkelfalke* fiel in einen schwerfälligen Trab. Zu spät veränderte die Autokanone des *Centurion* ihre Lage. Graysons Mech schnellte an der gehobenen Waffe vorbei und rammte die leichtere Maschine mit einem Donnern aufeinanderprallender Panzerplatten. Grayson kam sich in seiner Pilotenkanzel wie unter einer mächtigen Glocke vor, die mit unerträglicher Gewalt dröhnte. Beide BattleMechs stürzten in einem Gewirr mechanischer Gliedmaßen zu Boden.

So dicht an seinem Gegner war Grayson gegenüber dem *Centurion* im Nachteil. Er konnte keine seiner Waffen gegen den unter ihm liegenden Mech einsetzen, der CN9 aber besaß zwei in seinen Torso integrierte mittelschwere Photech 806c Laser. Während die beiden Metallkolosse miteinander rangen, feuerte sein Gegner die Photechs aus nächster Nähe auf die Panzerung des *Dunkelfalke* ab und trieb dessen Innentemperatur auf über 50° C in die Höhe.

Grayson konnte nur im direkten Zweikampf zurückschlagen. Er ballte die linke Hand seines Mech zu einer stählernen Faust, die er mit explosiver Gewalt in die rechte Seite des *Centurion-Kopfes* rammte. Panzerplatten, die Millionen Joule Laserenergie absorbieren oder ablenken konnten, wurden von der kinetischen Energie eines solchen Schlages bis an die Grenze ihrer Möglichkeiten belastet. Die Panzerung des *Centurion* beulte ein, die Querlager seines Halsstücks ächzten. Grayson hämmerte immer wieder auf seinen Gegner ein.

Selbst wenn der Pilot des CN9 noch bei Bewußtsein war, in dieser Verfassung konnte er seine Maschine nicht mehr lenken. Graysons gepanzerte Hand kam ein letztesmal nieder und stieß mit ausgestreckten Fingern tief in das Cockpit. Fetter Rauch stieg aus dem zerschmetterten Kopf der Maschine, als Grayson die stählernen Finger aus den Trümmern zog. Während seiner kurzen, aber tödlichen Auseinandersetzung mit dem *Centurion* waren Graysons Männer in ihren Mechs an

ihm vorbeigestürmt und hatten sich auf die übrigen feindlichen Kolosse geworfen.

Das Erscheinen des Grauen Tods hatte den bedrängten Rebellen Verstärkung von unerwarteter Seite gebracht, und die Kombinatstruppen völlig überrascht. Grayson hatte beim weiteren Vorrücken keinerlei Probleme mit der Orientierung mehr. Ein hell in Flammen stehender Kurita-Ono erleuchtete die Umgebung. Der Mech war von McCalls *Kampfschütze* und Clays *Steppenwolf* in tödlichem Kreuzfeuer gepackt worden. Die Feststofftreibsätze der Reserveraketen im linken Torso der riesigen Kampfmaschine mußten von einem Treffer gezündet worden sein.

Grayson überflog das Kampfgeschehen, und das Infrarotsystem seines *Dunkelfalke* zeichnete die Maschinen in Weiß und Rot vor dem kühlen Blau des Schirmhintergrunds. BattleMechs produzieren schon eine erhebliche Hitze, wenn sie nur im Leerlauf dastehen. Im Kampf ähnelt die Hitzestrahlung eines Mech dem Licht einer Magnesium-Leuchtrakete. Graysons Computer legte die IFF-Signale über das IR-Bild und unterschied so eindeutig zwischen Freund und Feind.

Die Kurita-Einheiten trieben die um ihr Leben kämpfenden Verthandi-Rangers auf immer engerem Raum zusammen. Die Gray Death Legion hatte sich inzwischen unter die hinteren Ränge der Angreifer gemischt. Jaleg Yorulis traf eine feindliche *Wespe* mit dem Laser seiner gleichartigen Maschine in den Rücken. Schon der erste Schuß durchschlug die Panzerung und zerschmetterte die Sprungdüsen des Gegners. Der zweite löste eine heftige Explosion aus, von der die Kurita- *Wespe* kopfüber zu Boden geschleudert wurde. Rauchende Trümmer fielen um sie herum herab.

Debrowskis *Wespe* hatte zusammen mit Loris *Heuschreck* ein Flammer-kontra-Laser-Duell mit einem seltsam buckligen *Vulkan* aufgenommen. Der 40 Tonnen schwere *Vulkan*, normalerweise ein passender Gegner

für die beiden kleineren Maschinen, war bereits beschädigt und stand nur noch auf einem Bein. Seine beiden Gegner hielten sich vorsichtig außer Reichweite seiner Waffen, und Lori konzentrierte ihr akkurates Laserfeuer auf die CSC-Brennstofftanks, aus denen der zum Einsatz gegen Infanterieeinheiten gedachte Flammenwerfer im rechten Arm des *Vulkan* gespeist wurde.

Der *Vulkan* hatte bereits kurze Feuerstöße aus seinem Flammenwerfer abgegeben, aber zwei flinke *Wespen* waren jedesmal zur Seite ausgewichen. Jetzt hob er den rechten Arm zu einem Schuß auf Loris Mech, aber der hatte mit seinem Laser schon einen der Brennstofftanks durchbohrt, und der Arm explodierte in einem orangefarbenem aufsteigenden Feuerball. Eine Sekunde lang kniete der *Vulkan* halb von einer Flammensäule eingeschlossen auf dem Schlachtfeld. Dann explodierte die Munition der Autokanone, und sein Torso brach in feurige Trümmer auseinander, die wie Schrapnell gegen Graysons Cockpitdach rasselten.

Jetzt hatten die eingeschlossenen RangerMechs einen Fluchtweg. Das einzige Problem bestand darin, sie wissen zu lassen, daß ihre Retter Freunde waren. Als Graysons *Dunkelfalke* durch die soeben geöffnete Lücke in der Kurita-Schlachtreihe trat, bohrte sich das Laserfeuer eines RangerMechs in Loris *Heuschreck*, um dann hinüber auf Graysons Maschine zu schwenken.

Langsam und mit ruhiger Überlegung hob Grayson den rechten Armlaser, drehte den Torso seines Mech, um die Mündung der Waffe außer Sicht der zusammengedrängten Überlebenden der Rangers zu bringen, und richtete ihn auf einen in seine Richtung vorrückenden *Kurita-Feuerfalke*. Er gab in schneller Folge drei Schüsse ab, mit denen er klaffende Krater in die Panzerung des linken und mittleren Torsobereichs riß. Beim dritten Treffer löste der feindliche Pilot die Sprungdüsen seiner Maschine und flog auf donnernden Flammensäulen aus Graysons Schußfeld.

Grayson öffnete die allgemeine Befehlsverbindung. »Hier ist Carlyle! Wir sind gekommen, um euch rauszuholen! Wo ist General Thorvald?«

»Hier«, antwortete eine Stimme. Grayson betätigte eine Reihe von Tasten seines Computerterminals, und ein blinkender roter Pfeil identifizierte den Sprecher auf seiner HUD-Sichtprojektion. Thorvalds *Kriegshammer* lag einhundert Meter hinter dem Rest der RangerMechs auf der Seite. Grayson schaltete einen seiner Scannerschirme auf Vergrößerung und sah mehrere rotglühende Krater in der Panzerung des Metallriesen. »Hier«, meldete Thorvald sich ein zweites Mal. »Schalten Sie auf den privaten Befehlskanal um.«

Grayson öffnete die neue Verbindung. »Hier ist Carlyle, General.« Er erhöhte noch einmal die Vergrößerung seiner Teleoptik und betrachtete Thorvalds Mech näher. Der *Kriegshammer* würde ohne Hilfe nicht mehr aufstehen können. Seine Beintreiber und Aktivatoren waren zerfetzt. Salven aus der Dunkelheit und von den Mauern der Universität erschütterten die am Boden liegende Kampfmaschine. »Wir dachten uns, daß Sie vielleicht Hilfe brauchen.«

»Sie sind ein verdammter meuternder Hurensohn, wissen Sie das?« erklärte Thorvald, aber in seiner Stimme lag kein Zorn. »Ich bin froh, daß Sie hier sind.«

»Ich schlage einen sofortigen Rückzug vor, Sir. Wenn wir die Bresche noch eine Weile offen halten, können wir Ihre Einheiten hindurchschleusen.«

»Sehr gut. Ich ... ich übergebe Ihnen das Kommando, Hauptmann.« In Graysons Ohrhörer klang ein Klacken, gefolgt von einem leichten Rauschen, als Thorvald wieder auf die allgemeine Befehlsfrequenz zurückschaltete. »Ranger Eins an alle Ranger! Hauptmann Carlyle übernimmt den Befehl! Sammeln zum Rückzug! Und ... macht euch keine Vorwürfe, Leute!« Seine Stimme brach, aber er bekam sich wieder in die Gewalt. »Das ganze war ... war mein Fehler.«

Grayson suchte das Gelände mit Infrarot ab. Keine feindlichen Mechs in der Nähe, und gegnerische Bodentruppen waren auch nicht zu entdecken. Die Ankunft der Legion schien die Dracos so überrascht zu haben, daß sie sich fürs erste zurückgezogen hatten. Von den Universitätsmauern wurden sie allerdings stetig weiter mit Autokanonen und leichter Artillerie beschossen. »Ihre Umgebung ist sauber, General. Steigen Sie aus, ich nehme Sie auf!«

»Abgelehnt, Hauptmann.«

»Aber General...!«

»Ich sagte *abgelehnt*!« In 500 Meter Entfernung tauchte ein *Marodeur* auf und kam im flackernden Licht der ringsum lodernden Feuer rasch näher. Thorvalds zertrümmerter *Kriegshammer* stützte sich auf seinem verkrüppelten linken Arm ab, richtete die PPK des anderen Arms aus und eröffnete das Feuer. Blaue Blitzschläge trafen die Beine des *Marodeur*. Der KombinatMech erwiderte mit einem doppelten PPK-Stoß und ging zu Boden. Es war nicht klar, ob er beschädigt oder nur plötzlich vorsichtig war. Rings um Thorvalds Mech warfen Artillerieeinschläge Erdfontänen hoch.

»Ziehen Sie ab!« sprach Thorvald weiter, als hätte es keine kurze Unterbrechung ihres Gesprächs gegeben. »Sie brauchen jemanden, der den Korridor offenhält, und diese Rolle übernehme ich!«

»Wir können Sie hier rausbringen, General! Sie ...«

»Erfüllen Sie Ihren Vertrag und tun Sie, was ich Ihnen sage!« In den Worten klang Schmerz mit, und Grayson erkannte, daß Thorvald schwer verwundet sein mußte. Die Vorstellung, daß er in einem so verwüsteten Mech überhaupt noch am Leben war, war schwer genug. »Sie können mir nicht helfen ... aber ich werde Ihnen Zeit verschaffen. Und jetzt setzen Sie sich endlich in Bewegung!«

»Verstanden«, bestätigte Grayson leise. Dann, lauter: »Alle Einheiten! Achtung!«

Hastig und in schneller Folge erteilte er die in seinen Gedanken formulierten Befehle. Die Masse der Ranger-Mechs sollte sich sofort in nordöstlicher Richtung auf den Weg machen. Dabei sollten sie zusammenbleiben und sich dicht hinter Lori halten, die als Führerin fungieren sollte. Die leichten BattleMechs würden ihnen folgen und die Dunkelheit an ihren Flanken mit Strahlenwaffenfeuer abdecken, um feindliche Heckenschützen zu bedrängen und eine plötzliche Offensive der Dracos zu verhindern. Delmar Clay, Davis McCall und Grayson würden hinter der Kolonne als Rückendeckung aufschließen und mit Kurz- und Langstreckenraketen und sorgfältig gezielten Schüssen ihrer Laser und PPKs eine schützende Feuerwand aufbauen.

Thorvalds gestürzter *Kriegshammer* feuerte aus allen Rohren mit Lasern, KSRs und seiner verbliebenen PPK, als die feindlichen Mechs wieder aus der Dunkelheit kamen. Wichtiger als Thorvalds Feuer aber war die Tatsache, daß sich der Gegner auf Thorvalds Mech konzentrierte, weil er den Rückzug nicht sofort als solchen erkannte. Je länger sich die Kombinatseinheiten um den *Kriegshammer* kümmerten, desto mehr Zeit hatte Grayson, Rangers und Legion zum Rückzug aufzustellen und nach Norden in Bewegung zu setzen.

Es dauerte fast fünfzehn Minuten, bis die Rangers abmarschierten. Einige verweigerten einfach den Befehl, weil ihnen die zweifelhafte Deckung eines schrottreifen *FällerMech* oder eines Granatenkraters sicherer erschien, als die feuerbedeckte Savanne des Nordens. Mehrere Mechs waren schwer beschädigt und mußten von ihren Kumpanen getragen werden. Einer von ihnen, ein zertrümmerter *PflückerMech*, mußte von Clays *Steppenwolf* regelrecht aufgerissen werden, weil die Einstiegs Luke verklemmt war und AgroMechs kein Notausstiegssystem besaßen. Ein weiteres Problem waren die Rebelleninfanteristen. Die meisten hatten sich in Richtung Dschungel zerstreut, als das BattleMechGefecht begon-

nen hatte. Aber hier und da kauerten noch isolierte Grüppchen in der Dunkelheit oder winkten panisch um Hilfe. Es gab keine Möglichkeit, sie mitzunehmen. Grayson konnte nicht mehr tun, als sie nach Norden zu winken. Die wenigen Offiziere und Unteroffiziere, die noch über Funkgeräte verfügten, schrie er in lautem Befehlston an, sie sollten dafür sorgen, daß ihre Männer beim Rückzug auch an die Waffen und Ausrüstung dachten.

Es würde nicht lange dauern, bis sie diese Waffen wieder brauchten.

Die Rückzugskolonnen war gerade dabei, sich zu formieren, als der letzte Ansturm des Gegners einsetzte. Granaten explodierten zwischen den hinteren Battle-Mechs, Splitter krachten gegen die Rumpfpfpanzerungen und rissen Narben in unnachgiebiges Metall. Zwei mittelschwere Kurita-Mechs, ein *Hermes II* und ein kurzarmiger ATN-21 *Attentäter*, brachen im Westen aus der Dunkelheit und feuerten blindlings auf die Infanteriefahrzeuge und leichten Mechs, während die verwirrten Rebellentruppen sich ungeordnet nach Norden aufmachten.

Die LSRs des *Attentäter* trafen einen leichten Panzer vom Typ *Galleon*, eine der bei der Landung des Grauen Todes erbeuteten Maschinen. Der Panzer explodierte in einem orangeroten Feuerball, und nach allen Seiten flogen Metalltrümmer davon. Grayson sah, wie Loris Mech zwischen die Rebellenmaschinen und die Angreifer trat und lange, sichere Laserstöße auf den schweren *Attentäter* abgab. Das gezielte Feuer verfehlte seine Wirkung nicht. Der ATN-21 brach seinen Vormarsch ab.

Die Autokanone in der Mitte seines Rumpfes spuckte Feuer, als der *Hermes* gegen den *Heuschreck* vorrückte, und Grayson eröffnete das Feuer mit seinem Laser. Der *Hermes* war außer seiner Autokanone und einem Laser auch noch mit einem Flammenwerfer bestückt, und gerade der machte ihm Sorgen.

Er rutschte tiefer in den Pilotensessel seines Battle-

Mechs und umklammerte die Kontrollen. Lori hatte sich zwar schon oft genug als gute Kriegerin erwiesen, aber sie hatte eine entscheidende Schwäche — ihre Angst vor dem Feuertod. Wenn der *Hermes* seinen Flammenwerfer gegen sie einsetzte ...

Grayson ließ seine Maschine in die Knie gehen, löste die Sprungdüsen aus und sprang. Durch den Schub seines Rückentornisters emporgerissen, überbrückte er mit einem flachen, gänzlich uneleganten Sprung 90 Meter offenen Geländes. Krachend schlug er auf, ging in die Knie und sprang sofort weiter. Diesmal landete er genau im Rücken des nur noch 300 Meter entfernten kleineren *Hermes*.

Fünf Langstreckenraketen schossen aus der Lafette im rechten Torso des *Dunkelfalke*. Grayson löste den Nachladeprozeß aus und feuerte eine zweite Fünfersalve ab. Die Raketen jagten auf feurigen Bahnen in den Rücken des Gegners. Der *Hermes* wurde von mehreren Explosionen durchgeschüttelt und zu Boden geworfen. Sekunden später krachte die zweite Raketensalve in die ausgestreckte Gestalt. Grayson konnte nicht feststellen, wie schwer die Schäden waren. Aber zumindest für den Augenblick war einer der MechKrieger des Kombinati ausgeschaltet. Der *Hermes* lag unbeweglich am Boden und unternahm keinerlei Versuch, wieder aufzustehen.

Der *Attentäter* sah sich inzwischen dem konzentrischen Feuer des *Heuschreck* und mehrerer auf dem Rückzug befindlicher AgroMechs ausgesetzt. Sein linker Arm und die Rumpfpanzerung zeigten bereits schwere Schäden. Von Truppen und Fahrzeugen der Rebellen, von Loris *Heuschreck* und von den in der Nähe zusammenstehenden AgroMechs hämmerte MG-Feuer auf den BattleMech ein. Unablässiges MG-Feuer kann mit der Zeit auch eine MechPanzerung durchschlagen. Die auf Kopf und Torsopanzer des 40 Tonnen-Mechs aufschlagenden Hochgeschwindigkeitsgeschosse mußten bereits eine Wirkung erzielt oder den Piloten zumindest vor-

sichtiger gemacht haben. Der *Attentäter* zog sich hastig zurück und ließ seinen Gefährten bäuchlings im Dreck zurück.

»Bewegung, Lori!« befahl Grayson. »Wir halten sie auf!«

Lori bestätigte den Befehl. Ihre Stimme kam ruhig und professionell über den Befehlskanal. Befehle rufend marschierte sie an der Reihe der RebellenMechs entlang. Grayson kehrte zurück an die Seite des *Kampfschütze* und des *Steppenwolf*, die damit beschäftigt waren, aus allen Rohren in die Nacht zu feuern. Er schob sich zwischen die beiden, richtete die Zielautomatik auf einen bereits beschädigten *Marodeur aus* und feuerte ebenfalls. Seite an Seite bauten die drei Kampfmaschinen ein donnerndes Sperrfeuer auf. Als das letzte Geschöß Graysons Autokanone verließ, glühte deren Mündung in weißer Hitze. Dann verstummte das Geschütz, und er feuerte mit Laser und LSRs weiter. Seine am Kopf montierten KSR-Abschußrohre waren schon Minuten vorher verstummt.

Schweiß bedeckte Gesicht, Arme und den ganzen Körper Graysons. Sein leichtes Netzhemd triefte vor Nässe, und sein Pilotensessel war feucht und rutschig. Laserstrahlen stachen und bohrten sich verbissen in schon zernarbte und verwüstete Panzerung. Raketen stiegen auf schnell verblassenden Feuerstreifen in den Himmel. Die meisten bohrten sich in den umgepflügten Boden und schleuderten harmlos Erde und heiße Metallsplitter über die gepanzerten Kampfmaschinen. Nur wenige von ihnen trafen ihr Ziel, dann jedoch mit deutlichem Erfolg. Die Autokanone des *Steppenwolf* war von einer gegnerischen LSR ausgeschaltet worden, aber Clay feuerte mit dem Lasergeschützturm weiter, der hoch auf der Brustpartie seines riesigen Mechs montiert war. Die Luft über seinem *Steppenwolf* wogte und schillerte unter der Hitze, die aus den überlasteten Wärmeaustauschern strömte.

Die Kurita-Mechs versammelten sich in der Dunkelheit. Sie waren im Widerschein der Feuer und Mündungsblitze nur undeutlich zu erkennen. Sie sammelten sich zum letzten Sturmangriff.

Thorvalds Stimme klang schwach in Graysons Ohrhörer auf. »Weg hier, Carlyle! Kümmern Sie sich um meine Leute. Bringen Sie sie von hier fort!«

Die PKK des *Kriegshammer* spuckte Blitze. Ein feindlicher *Orion* rückte im toten Winkel gegen ihn vor, und die Autokanone unter seinem rechten Arm hämmerte gnadenlos auf den am Boden liegenden RebellenMech ein. Grayson verlagerte sein Feuer auf den *Orion* und jagte Laserstrahl auf Laserstrahl in die Flanke des feindlichen Mechs. Das Geschützfeuer von der Universitätsmauer und den gegnerischen BattleMechs hatte jetzt eine Intensität erreicht, die es angeraten erscheinen ließ, den Kampfplatz schleunigst zu verlassen. Auf Grund der rasant steigenden Innentemperatur drohte sein Computer mit Stilllegung.

Grayson konnte nichts mehr für Thorvald tun. Seine Verantwortung lag jetzt bei seiner Einheit — und dazu gehörten nun auch die Rangers.

»Rückzug!« wies er McCall und Clay an. »Gebt der Kolonne Flankenschutz, und haltet die Augen offen!«

Sein *Dunkelfalke* blieb noch einen Augenblick stehen und feuerte weiter auf den *Orion*. Die Maschine humpelte inzwischen, und ihre linke Seite, einschließlich Arm und Bein, wies schwere Beschädigungen auf. Trotzdem rückte sie weiter gegen den umgestürzten *Kriegshammer* vor und war inzwischen keine hundert Meter mehr von ihm entfernt. Grayson bemerkte zu seinem Schrecken, daß Kopf und Torso des *Kriegshammer* nach dem Flammenwerferangriff eines *Vulkan* brannten. Aber seine PPK feuerte weiter ...

Ein gegnerischer *Marodeur* schob sich zwischen Grayson und den *Orion*, und ein Strom von Explosivgranaten aus seiner Autokanone krachten in Graysons Maschine.

Der löste die Sprungdüsen des *Dunkelfalke* aus und ließ die 55-Tonnen-Maschine auf den tosenden Säulen fusionserhitzten Dampfes in den Himmel steigen. Die Kanzeltemperatur stieg noch einmal um zwanzig Grad, rote Warnlichter flackerten auf und Alarmsirenen schrillten. Er schlug auf den Vetoschalter und schaltete einen ausgefallenen Aktivator aus den Steuerschaltkreisen im rechten Bein des *Dunkelfalke*. Der Mech stürzte mit furchtbarer Wucht auf den Boden, die Grayson mit federnden Metallknien auffing. Ein übelkeitserregendes Schwindelgefühl erfaßte ihn, als er über die Neurohelmverbindung das Gleichgewicht seines BattleMech zu wahren versuchte. Dann rannte er durch die Nacht, während links und rechts von ihm feindliche Langstreckenraketen einschlugen.

Hinter ihm glühte der Nachthimmel, als Thorvalds *Kriegshammer* explodierte.

ZWEITES BUCH

19

Nagumos Blicke wanderten vom Computerausdruck in seiner Hand zu Tai-sa Kevlavic und wieder zurück. »Sechs Mechs verloren«, stellte er mit einer Mischung aus Überraschung und Sarkasmus fest. »Ein *Centurion*, ein *Vulkan*, eine *Wespe*, ein *Hermes* und zwei *Orions* ... zerstört! Oder so zusammengeschossen, daß sie nur noch als Ersatzteillager zu verwenden sind. Zehn weitere Mechs schwer beschädigt, davon zwei unserer *Marodeure*! Und was den Rest angeht ... mein Seniortech teilt mir mit, daß seine Mannschaft ungefähr tausend Arbeitsstunden benötigen wird, nur um den Schaden zu reparieren, den *Ihre* Unfähigkeit angerichtet hat!«

Kevlavic stand unbewegt in Habt-Acht-Stellung vor ihm, die Augen auf den grünen Himmel hinter Nagumos Rücken geheftet. Der Generalgouverneur starrte ihn herausfordernd an, und die Finger seiner freien Hand trommelten unablässig auf den Schreibtisch. Schließlich schüttelte er die Papiere in Kevlavics Richtung. »Haben Sie nichts zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?«

»Nein, Sir.«

»Sie sind ein Feigling.«

Über dem hohen Kragen seiner schwarzen Dienstuniform wurde das Gesicht des Tai-sa bleich. »Nein, Sir!«

»Sie hatten dieses Gewürm in der Hand ... in Ihrer Hand! Ihr Versagen hat uns vier BattleMechLanzen gekostet, die vernichtet oder für Wochen außer Gefecht gesetzt sind! Sie hätten das Geschmeiß verfolgen können und haben es nicht getan! Sie waren in der Falle, aber Sie haben sie entkommen lassen!«

»Ich bin kein Feigling, Sir! Und meine Männer auch nicht!«

Nagumos Augen verengten sich, aber insgeheim lächelte er. *Gut. Er muß wütend werden, damit er ausspricht, was er fühlt.*

»Dann verteidigen Sie sich! Wie konnte das geschehen?«

»Wir ... ich habe keine feindliche Verstärkung erwartet, Sir. Sie haben meine rechte Flanke von hinten angegriffen, nachdem wir die erste Rebellengruppe schon fast eingekesselt hatten.«

»Sie haben es nicht *erwartet*.« Nagumos Stimme triefte vor Sarkasmus. »Seit wann tut ein Gegner, was von ihm *erwartet* wird? Soviel zumindest sollten Sie am Jägarenudde gelernt haben!«

»Ich ... ich übernehme die volle Verantwortung, Sir.« Kevlavics Gesicht war totenbleich.

»Ich ebenfalls, Tai-sa.« Nagumo senkte seine Stimme zu einem weichen und gefährlichen Schnurren. »Ich ebenfalls. Oh, Sie brauchen nicht so grimmig dreinzublicken. Ich werde Sie nicht erschießen lassen, auch wenn ich zugebe, daß mir dieser Gedanke schon gekommen ist. Auch ich habe die Rebellen unterschätzt. In dieser Hinsicht teile ich Ihre Schuld.« Er fügte nicht hinzu, daß Herzog Ricol die Verantwortung für dieses Debakel ausschließlich dem Generalgouverneur anlasten würde, gleichgültig, wer die Schuld trug.

»Die Rebellen haben eine unerwartete strategische Brillanz an den Tag gelegt«, stellte Nagumo fest. »Ihre Voraustruppe bestand in der Hauptsache aus Agrarmaschinen mit provisorischen Waffen. Sie löste unsere Falle aus, und die Fallensteller selbst haben sie dann ihrerseits mit einem Angriff in den Rücken überrascht, diesmal mit *echten* Mechs.«

»Ja, Sir.«

»Trotzdem war es für sie ein teurer Spaß. Aber sie hätten noch erfolgreicher sein können, wenn sie mehr Mechs in den Kampf geworfen hätten. Wie hoch waren ihre Verluste?«

»Vier der vierbeinigen Maschinen, die von den Eingeborenen als *FällerMechs* bezeichnet werden, Sir. Drei andere leichtere AgroMechs. Mindestens sieben mittel-

schwere Luftkissenfahrzeuge, Laster und Truppentransporter, Sturmgeschütze und dergleichen. Und ein schwerer BattleMech ... ein *Kriegshammer*.«

»Sieben AgroMechs und ein BattleMech. Gegen unsere Verluste von zwei schweren, drei mittelschweren und einem leichten Mech. Das sieht nicht sehr gut aus, oder?«

»Nein, Sir.«

»Die Verluste ihrer Infanterie beeindrucken mich schon eher. Erzählen Sie mir davon!«

»Achtunddreißig bestätigte Verluste, Sir. Und wir haben eine Reihe ihrer Verwundeten gefangengenommen. Zwölf, glaube ich.«

»Sie werden natürlich verhört.«

»Natürlich, Sir.«

»Hmmm. Ihr Bericht spricht von beträchtlichen Schäden an mehreren feindlichen Mechs?«

»Ja, Sir. Ein schwerer und zwei mittelschwere Feind-Mechs haben den Rückzug der anderen gedeckt. Sie wurden mit Sicherheit beschädigt. In Anbetracht der Nachschub- und Wartungsprobleme sind das Ausfälle, die sich die Rebellen kaum leisten können. Darüber hinaus haben andere RebellenMechs ebenfalls schwere Treffer erlitten. Dazu kommen sieben Luftkissenfahrzeuge, die wir vernichten konnten.«

»Freut mich zu hören, Tai-sa, daß Sie sich der Schäden so sicher sind, die der Gegner erlitten hat. Das wird Ihre nächste Aufgabe sehr erleichtern.«

Nagumo lächelte, als er sah, wie Kevlavics Augen sich schlossen und sein Mund sich verzog. *Schwitzen soll er!*

»Ich gebe Ihnen diesen Auftrag, weil ich noch immer Vertrauen in Ihre Fähigkeiten habe, Tai-sa. Sie sind ein erfahrener Anführer, ein begabter Krieger. Aber am Jägarenudde haben sie mich im Stich gelassen, und jetzt, vor den Mauern dieser Stadt, haben Sie mich ein zweites Mal enttäuscht! Sie werden mich kein drittes Mal enttäuschen, Tai-sa, oder?«

»Nein, Sir! Was immer Sie wünschen, ich werde ... Wie lauten Ihre Befehle, Sir?«

»Ihr Auftrag lautet, diese Rebellenarmee aufzuspüren und zu vernichten, Tai-sa. Sehr einfach. Wenn die RebellenMechs so schwer beschädigt sind, wie Sie in Ihrem Bericht« — Nagumo schlug mit der flachen Hand gegen den Computerausdruck — »behaupten, dürfte es keinerlei Problem darstellen, sie zu finden und zu eliminieren.«

Kevlavics Augen öffneten sich in einem sehr bleichen Gesicht. »Nein, Sir.«

»Noch eine ... ah ... Kleinigkeit. Sie haben zwei hiesige Zehnten — das sind vier Standardwochen — Zeit, die Rebellen zu finden und zu vernichten. Wir erwarten Besuch, und ich möchte, daß diese Angelegenheit bis dahin erledigt ist.«

»Sir?«

»Herzog Hassid Ricol wird in Kürze eintreffen, um seinen Besitz zu inspizieren. Ich erwarte, ihm persönlich mitteilen zu können, daß der Widerstand der Rebellen auf dieser Welt gebrochen ist.«

»Herzog Ricol ...«

»Allerdings, Tai-sa. Und wenn Sie Ihren Auftrag bis dahin nicht zu meiner Zufriedenheit ausgeführt und die Rebellen eliminiert haben, dann werden Sie selbst eliminiert. Habe ich mich klar genug ausgedrückt, Tai-sa?«

»V-vollkommen, Sir.«

»Gut. Ich möchte kein Mißverständnis aufkommen lassen. Ihr Versagen könnte meinen Sturz bedeuten, vielleicht sogar den Verlust meines Lebens. Aber bevor mir irgend etwas zustößt, werde ich dafür sorgen, daß ich ... nicht allein bin.«

»Ich verstehe, Sir. Wir werden die Rebellen finden und bis auf den letzten Mann niedermachen!«

»Sie haben achtundzwanzig Tage, Kevlavic. Weggetreten!«

Nagumo wartete, bis Kevlavic salutiert hatte und aus

dem Büro geeilt war, bevor er den Ausdruck zusammenknüllte und in einen Abfallschacht warf. Dann wandte er sich zum Fenster um und sah hinaus. Kevlavic war ein Militär, und würde entsprechende Methoden einsetzen, seine Befehle auszuführen. Nagumo jedoch dachte an die anderen Möglichkeiten, die ihm seine Position bot. Er hatte nicht die Absicht, sein Leben und seine Position in die Hände eines Untergebenen zu legen.

Er berührte einen Knopf des Schreibtischhinterkoms. »Kompanie A meiner Garde. Ich will mit Tai-i Mills reden.« Diesmal würde er nichts dem Zufall überlassen.

Als über dem Dschungel der neue Tag anbrach, kehrten die Rebelleneinheiten nach Rävö zurück. Grayson befahl, die Mechs in den Höhlen zu verstecken. Zwei der Maschinen hatten ihre fluchenden, erschöpften Piloten auf dem Weg vom Bassinrand durch das Dschungelbeken im Stich gelassen. Beide BattleMechs, eine *Hornisse* und Montidos *Derwisch*, waren unter dem Dschungeldach und zusätzlich unter Planen und abgeschnittenen Zweigen versteckt worden. Vielleicht konnten die beschädigten Maschinen irgendwann vor Ort repariert werden. Zumindest soweit, um sie in Bewegung zu setzen und zurück zur Basis zu schaffen.

Gefolgt von einem dichten Pulk aus Luftkissen- und Kettenfahrzeugen trat Graysons *Dunkelfalke* durch den Höhleneingang. Ringsum waren Männer und Frauen in schmutzverschmierter Kleidung damit beschäftigt, Verwundete zu transportieren oder zu versorgen, Kameraden zu suchen oder in kleinen Grüppchen die Schlacht zu diskutieren. Währenddessen kletterten die MechKrieger erschöpft aus ihren Maschinen. Techs und Astechs schwärmten um jeden die Höhle betretenden BattleMech. Auch die Zahl der eintreffenden Verwundeten wuchs ständig. Sie kamen auf den Schultern ihrer Kameraden oder auf verrußten Luftkissentransportern an. Die Hilfskompanie des Grauen Tods verfügte über fünf

Sanitäter, und auch die Rebellen besaßen eine Handvoll Männer und Frauen mit medizinischer Ausbildung. Sie hatten vom ersten Moment an alle Hände voll zu tun.

Für Grayson war dieses Nachspiel der schwerste Teil einer Schlacht — die Verlustlisten und Reparaturschätzungen, die taktische Einschätzung und die nicht enden wollende Sorge um den nächsten Zug des Gegners. Und dann die Konfrontation mit den Rebellenführern. Ohne Zweifel wollten sie von ihm wissen, was *er* nun zu tun gedachte, und Grayson hatte nicht die leiseste Ahnung.

Tatsächlich warteten die Mitglieder des Revolutionsrats schon auf ihn, als er die Kettenleiter hinabkletterte. Neben ihnen stand Oberst Brasednewic. Der düstere Ausdruck auf ihren Gesichtern zeigte Grayson, daß Brasednewic ihnen bereits von der Schlacht vor den Mauern der Stadt berichtet hatte.

»Wir haben sie herausgeholt«, stellte er vorsichtig fest.

Carlotta wischte sich mit dem Handrücken eine blonde Haarsträhne aus dem Gesicht. Nach ihrem Gesichtsausdruck zu urteilen, konnte sie kaum geschlafen haben. Tatsächlich sah die ganze Gruppe ebenso mitgenommen aus, wie Grayson sich fühlte.

»Tollen hat uns berichtet, was geschehen ist«, erklärte sie. »Wie Sie aufgetaucht sind und die feindliche Umlagerung aufgebrochen haben.« Grayson bemerkte den Blick, den sie und Brasednewic austauschten. Er sprach Bände ...

Ericksson deutete auf die Verwundeten in der Höhle. »Ich habe Thorvald gesagt, daß dieser Plan nicht funktionieren würde. Unsere Armee ist ... zerschlagen!«

»Sie haben es ihm gesagt?« fragte Olssen. »Ausgerechnet Sie? Soweit ich mich erinnere, haben Sie vorgeschlagen, den Tunnel Ihrer AgroMechFabrik zu benutzen.«

»Aber nur, weil dieser Narr das Haupttor stürmen wollte!«

»Bürger!« unterbrach Carlotta. »Es reicht!«

Brasednewic sah Grayson fragend an. »Was nun?«

Grayson entspannte sich und schloß die Augen. Wenn die Kampfanspannung endlich nachließ, fühlte er sich immer schwach. Ihm war, als sei er gerade zehn Kilometer gerannt, aber heute hatte er noch einen weiten Weg vor sich, bevor er schlafen konnte.

»Ich weiß es nicht, Oberst. Wir sind natürlich noch an unseren Vertrag gebunden, aber ich bin nicht sicher, was eine weitere Ausbildung jetzt nützt. Ihre Armee ist besiegt worden. Es wird schon einiges an Arbeit kosten, nur diesen ... diesen *psychologischen* Schaden zu reparieren.«

Tollen ließ seinen Blick in Richtung Dschungel wandern. Orangerote Sonnenstrahlen fielen durch die Lücken im blaugrünen Blätterdach. »Man fragt sich, ob Sie Ihre Dienste ... anderweitig anbieten wollen. Etwa den Dracos.«

»Kaum«, erwiderte Grayson und schüttelte müde den Kopf.

»So wie ich es sehe, sind Sie angeworben worden, um unsere Leute, unsere Armee im Kampf gegen Mechs auszubilden. Aber jetzt kann von einer Armee kaum noch die Rede sein. Eine ganze Menge Leute haben sich zerstreut und sind nach Hause gegangen. Es wird einige Zeit dauern, bis sie wiederkommen.«

»Reden wir nicht drumherum«, meldete sich Ericksen. »Einige meiner Leute fragen sich, ob wir Ihnen als Söldnern trauen können. Ihr Geld ist sicher auf einem anderen Planeten. *Wir* können Ihnen nichts mehr anbieten, das steht fest! Was sollte Ihre Leute davon abhalten, sich einfach ... aus ihren Verträgen mit Ihnen freizukaufen? Sich freizukaufen und danach woanders anzumustern?«

Brasednewic lächelte bitter. »Der Revolutionsrat muß seinen gesamten Besitz aufs Spiel gesetzt haben, um Sie zu verpflichten und die Ausrüstung zu kaufen, die wir

brauchten. Ihre Leute hätten noch eine Chance, wenn sie sich ins Lager der Braunröcke schlagen würden.«

»Vielleicht«, sagte Grayson und machte eine Pause, als dachte er über diesen Vorschlag nach. Wieso nahmen diese Leute an, daß ein Söldner nur die Loyalität dem höchsten Angebot gegenüber kannte? »Wir könnten eine Chance haben ... eine kleine Chance, wenn die Dracos in ungewöhnlich gnädiger Stimmung wären. Aber was glauben Sie, wie unsere Chancen stünden, wenn wir das nächstemal einen neuen Auftraggeber suchten?« Er schüttelte den Kopf. »Die Leute haben die Vorstellung, daß Söldner bei einem besseren Angebot einfach aufstehen und die Seiten wechseln, aber so läuft es nicht. Wenn wir unseren Vertrag mit Ihnen brechen, verlieren wir nicht nur das auf Galatea hinterlegte Geld, ComStar wird darüber hinaus dafür sorgen, daß wir nie wieder Arbeit bekommen.«

»Ja, das weiß ich, aber ...« Ericksson stockte und musterte Grayson unverhohlen. »Vielleicht fragen wir uns in Wirklichkeit, was Ihnen unser Krieg hier bedeutet — abgesehen vom Geld.«

»Sie haben keinen Grund, das Kombinat zu hassen«, fügte Tollen hinzu. »Nicht so wie wir.«

In Graysons Magengrube breitete sich eisige Kälte aus. Keinen Grund? Er erinnerte sich an seinen Vater, der tot auf dem Raumhafen von Trelwan lag, in den Trümmern seines *Feuerfalke*. Er erinnerte sich an den Anblick des *Marodeur* in Diensten des Draconis-Kombinats, der ihn getötet hatte. Diese Erinnerung war es, die ihn auf Trelwan angetrieben hatte, und wahrscheinlich trieb sie ihn auch jetzt noch. Mehr, als er zuzugeben bereit war.

Seine Hand ballte sich zur Faust, und er zwang sich, sie langsam wieder zu entspannen. »Auch Söldner können für den Kampf andere Gründe haben als ... Geld. Das können Sie mir glauben.«

»Mag sein.« Brasednewic sah ihn nicht an, sondern

blickte hinaus in den Dschungel. »Aber das müssen Sie erst beweisen.«

»Geben Sie uns die Unterstützung, die wir brauchen, und Sie erhalten Ihren Beweis.« Er bemerkte Ramage, der mit ihm sprechen wollte. »Wenn Sie mich entschuldigen ... meine Herren? Madam?«

»Wie ist es gelaufen?« fragte Ramage. Sein Gesicht drückte Besorgnis aus, und sein Blick wanderte immer wieder hinüber zu den Rebellenführern. Die waren in eine interne Diskussion vertieft, und sahen nur gelegentlich zu Grayson und seinem Unteroffizier herüber.

»Was ... mit denen? Sie machen sich Sorgen, daß wir abhauen. Kann ich ihnen nicht einmal verübeln.«

»Was ist mit dem Kampf? Wir haben über Funk nicht viel mitbekommen.«

»Wir haben sie noch raushauen können, aber wirklich im allerletzten Moment. Haben Sie mit dem Rebellenstab geredet? Wie hoch sind die Verluste?«

Ramage schüttelte den Kopf. »Ich war bei ihnen in der Funkstube und habe mitgehört, aber viel habe ich nicht erfahren. Es melden sich immer noch Einheiten, aber bis alle ihren Bericht abgeliefert haben, kann es noch eine Woche dauern. Ich würde sagen, die Rebellen haben vierzig, vielleicht fünfzig Mann verloren, tot oder gefangen. Vielleicht das Doppelte an Verwundeten. Was ist mit Thorvald? Ich habe gehört, er wurde abgeschossen.«

»Tot.« Grayson sank unendlich müde am Fuß seines *Dunkelfalke* zu Boden. »Er war ein tapferer Mann.«

»Mit Ihrer Erlaubnis, Sir«, erklärte Ramage steif, »der Mann war ein Narr.«

Grayson blickte den Feldwebel scharf an, aber eigentlich war er zu müde, um mehr als ein trauriges Kopfschütteln hervorzubringen. Es war sinnlos, Thorvalds Fehler zu diskutieren.

»Sie haben sie rausgeholt, Sir. *Sie* waren es.«

»Kann sein. Aber jetzt müssen wir entscheiden, was

wir mit ihnen anfangen sollen. Im Augenblick ist von Verthandis Rebellenheer nicht mehr viel übrig.«

Sein Blick fiel auf zwei junge Männer, die über den sandigen Höhlenboden auf ihn zukamen. Die Lichter über ihnen warfen schwache, übereinanderfallende Schatten auf ihren Weg. Es waren Felgard, der Senior-tech der Rebellen, und Feldwebel Karellan, der Senior-tech des Grauen Tods. Sie waren ins Gespräch vertieft, und Grayson wußte, was sie beunruhigte. Keiner der BattleMechs in der kleinen Rebellentruppe war ohne Blessuren geblieben. Sie wieder zu reparieren und halbwegs einsatzfähig zu machen, erforderte einen Berg an Vorräten und Ersatzteilen, der den verthandischen Rebellen einfach nicht zur Verfügung stand.

»Wir werden noch einmal anfangen müssen«, fuhr Grayson fort, als er sich umdrehte, um die beiden Techs zu begrüßen. »Ganz von vorn.«

Erst am späten Abend konnte er seinen Kommandostab endlich um ein Lagerfeuer vor der Höhle versammeln. Der Platz war sorgfältig ausgesucht worden. Ein Felsüberhang schützte sie vor Spähsatelliten und Patrouillen am Bassinrand. Der Dschungel war pechschwarz, nur aus dem nahen Höhleneingang drang Licht in die Nacht. Der anhaltende Lärm der Reparaturarbeiten an den Rebellenfahrzeugen und Mechs mischte sich mit den Geräuschen des Waldes. Alle MechKrieger des Grauen Tods waren anwesend, ebenso wie Feldwebel Ramage als Repräsentant der Bodentruppen und Feldwebel Karellan als Chef des technischen Stabs.

Grayson stand mit in die Hüften gestützten Händen außerhalb des Feuerscheins. Mit ihren zehn Personen bildeten sie einen schmutzig und zerlumpt aussehenden Haufen. Alle hatten sie die letzte Nacht durchgemacht — der Marsch auf Regis, die Schlacht vor den Mauern der Stadt — und waren danach den ganzen Tag damit beschäftigt gewesen, die Mechs der Legion wieder ein-

satzbereit zu machen. Abgesehen von einem gelegentlichen Dösen hatte keiner in den letzten dreißig Stunden geschlafen. Die Belastung war ihnen anzusehen.

»Ich möchte euch danken, daß ihr gekommen seid«, erklärte Grayson und trat ans Feuer. Die zu ihm aufblickenden Gesichter zeigten kaum eine Gefühlsregung. »Bevor irgend etwas anderes geschieht, sollten wir uns entscheiden, wie wir weitermachen.«

Lori lachte, und es klang bitter. »Was für eine Wahl haben wir denn?«

»Finden Sie, daß wir diesen vermalften Pongos noch weiter helfen sollen?« fragte Clay. Er spielte nervös mit einem kurzen Holzstück. »Ihr sogenannter General ist tot... und das ist ein Glück.«

Grayson blieb neben dem Feuer stehen, beugte sich hinunter und stieß ein halbverbranntes Scheit tiefer in die Flammen. Rote Funken stiegen in die Nacht. »So wie ich die Lage sehe«, stellte er schließlich fest, »haben wir keine Wahl. Im besten Fall sitzen wir hier fest, bis Kapitän Tor dieses System wieder anspringt. Und wie schätzen Sie seine Chancen ein, die Kurita-Blockade ein zweitesmal zu durchbrechen?«

Gedämpftes Murmeln antwortete ihm. Lori starrte in die Flammen. An ihrem rechten Auge zuckte ein winziger Muskel. Grayson studierte ihr Gesicht und kam zu dem Schluß, daß er darin die Niederlage sah. Auch er verspürte dieses Gefühl der Sinnlosigkeit. Aber man durfte sich davon nicht überwältigen lassen. »Wir können nur kämpfen«, erklärte er. »Kämpfen und gewinnen.«

»Gewinnen?« Clay brach den Zweig, mit dem er gespielt hatte, entzwei und warf eine Hälfte ins Feuer. »Die Dracos haben vier MechRegimenter auf diesem Dreckwasserplaneten und Gott weiß wie viele Soldaten! Und was haben wir? Unsere paar Mechs und eine Handvoll Landmaschinen!«

»Das ist immerhin ein Anfang, Delmar.« Grayson ver-

suchte zu lächeln. Eine plötzliche, irrwitzige Vision trat ihm vor Augen. Wenn alle Mitglieder der Gray Death Legion aufgaben, war er gezwungen, ihre Vertragsverpflichtung allein zu erfüllen. Eine Ein-Mann-Armee im wahrsten Sinne des Wortes. Na ja, er konnte Vorlesungen über MechAbwehr halten.

Nein, Lori würde bei ihm bleiben. Und Ramage, und die anderen, die mit ihm auf Trelwan gewesen waren. Und auch wenn er McCall noch nicht so lange kannte, war er sich ziemlich sicher, daß er auch bleiben würde. »Ein Anfang ist gemacht. Ich habe nicht behauptet, daß es einfach wird.«

Clay schleuderte das zweite Holzstück ins Feuer. Sein Gesicht zeigte Ablehnung.

»Wir *können* gewinnen«, bestand Grayson. »Sie haben zwar Regimenter, aber die sind über den ganzen Planeten verstreut. Ein Planet ist ein verdammt großes Stück Land, *jeder* Planet.« Er breitete die Arme aus. »Die Argumente sind dieselben wie zum Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung. Mit unseren Mechs und unseren Leuten können wir den Feldzug der Rebellen fortführen.«

»Wie?«

»Indem wir die Dracos da treffen, wo sie schwach sind, und zu einem Zeitpunkt, an dem sie schwach sind. Indem wir einen echten Guerillakrieg führen. Indem wir uns weigern, zu ihren Bedingungen zu kämpfen. Indem wir gute Beziehungen mit der Zivilbevölkerung und den Rebellen aufrechterhalten und uns von ihnen mit Nahrungsmitteln und nichtmilitärischen Vorräten versorgen lassen.« Graysons Antwort kam wie aus der Pistole geschossen.

»Und womit sollen wir diesen Krieg führen?« fragte Clay. »Wir brauchen auch militärische Ausrüstung.«

»Aber Laddie«, warf McCall ein. »Wenn de Dracos hae die Munition un' Waffen zum Kampf, dann werd'n wir einfach hiegehn und uns frae de Quelle bedienen!«

Clay schnaufte nur, aber Grayson nickte. »Ganz genau. Unsere Rebellenfreunde werden uns feindliche Vorratslager und Depots zeigen können oder uns an Zivilisten verweisen, die dazu in der Lage sind. Danach geht es nur noch darum, Zeitpunkt und Art des Vorgehens auszuarbeiten.«

Jaleg Yorulis rutschte unbehaglich auf einem moosbewachsenen Baumstamm herum. »Wir haben noch eine andere Möglichkeit«, stellte er fest. »Wir können zu Kurita überlaufen.«

Das Knistern des Lagerfeuers war das einzige Geräusch. Yorulis blickte von einem zum anderen. Um seine Augen und Mundwinkel regte sich der Trotz. »Und? Warum nicht? Welche Chance haben wir gegen sie?«

»Eine passable Chance«, antwortete Lori langsam. Auch sie schien ihren inneren Kampf gegen die Verzweiflung zu gewinnen. »Sie sind groß, schwerfällig und langsam«, stellte sie fest. »Wir nicht. Wir haben die Hilfe der Verthander. Sie nicht.«

»Sie werden uns fangen und ...«

»Jaleg«, unterbrach Grayson, »willst du aus deinem Vertrag mit der Legion aussteigen?«

»Wie? Nein! Ich will nur ...«

Grayson stocherte mit einem Stock in den Flammen. Funken stoben auf. »Diese Einheit arbeitet *nicht* für das Draconis-Kombinat. Nicht, solange ich das Kommando habe.« Er blickte vom Feuer hoch, bis er Yorulis in die Augen sah. »Willst du mein Kommando über diese Einheit in Frage stellen?«

»Natürlich nicht, Hauptmann! Aber ich finde, wir sollten uns nichts vormachen. Wir können es Mann für Mann nicht mit ihnen aufnehmen! Ich habe den Eindruck, daß unser Vertrag mit Verthandis Rebellen beendet ist. Sie haben nichts mehr, womit sie kämpfen könnten.«

»Sie haben uns«, stellte Grayson fest. »Dazu haben sie uns angeheuert. Deswegen sind wir hier. Um sie aus-

zubilden und ihre Armee in eine schlagkräftige Truppe zu verwandeln. Sie, Sir, können uns dabei helfen, oder sich aus Ihrem Vertrag freikaufen.«

»Sie wissen, daß mein Geld auf Galatea liegt.«

»Meines auch. Wir stunden es Ihnen. Aber eines sage ich Ihnen. Wenn Sie sich freikaufen, bleiben Sie hier. Es gibt keinen Weg von diesem Planeten, bis wir einen Raumhafen kontrollieren und Kapitän Tor ein Schiff durch die Blockade bringen kann. Und das wird einige Klimmzüge erfordern. Es sei denn, wir finden einen Weg, Sie auf einem Kurita-Frachter wegzuschaffen. Und selbst dann ist die Gefahr, daß Sie von Sicherheitstruppen aufgegriffen werden, ziemlich hoch. Sie haben die Wahl, Pilot. Sie können mit uns kämpfen oder hierbleiben, wo Sie niemanden stören, bis wir wissen, was wir mit Ihnen machen.«

Yorulis murmelte etwas.

»Was? Sprechen Sie lauter!«

»Ich sagte, ich habe kein Selbstmordbündnis unterschrieben! Das ist Wahnsinn!«

Grayson seufzte. Er schaltete seinen Armbandcomputer ein und drückte einen Knopf, der das Wort AUFNAHME in grünen Lettern auf dem kleinen Schirm aufblinken ließ. Er streckte Yorulis den Arm entgegen. »MechKrieger Jaleg Yorulis, wollen Sie das gesetzlich bestehende Vertragsverhältnis zwischen sich und der als Gray Death Legion bekannten Söldnerkompanie auflösen?«

»Was? Ich habe nicht...«

Grayson schaltete das Aufnahmegerät ab. »Hören Sie, Sohn, ich kann Sie in dieser Einheit nicht brauchen, wenn Sie nicht voll dabei sind — voll bei uns! Wenn wir in ein Gefecht verwickelt werden, und Sie decken unsere Flanke, *müssen* wir uns auf Sie verlassen können! Die Leute, die uns unter Vertrag genommen haben, müssen wissen, daß wir nicht bei der erstbesten Gelegenheit die Seiten wechseln. Und *das* bedeutet, wir müssen alles

strikt nach den Regeln, offen und legal abhandeln, sonst ziehen sie uns das Fell über die Ohren, und ComStar kümmert sich um den Rest.

Wenn Sie also raus wollen, dann sagen Sie's! Wir werden Sie nicht bestrafen. Sie bekommen Ihr Geld, und wir nehmen Ihnen auch nichts übel. Wenn sich die Dinge gegen uns wenden, halten Sie sich einen Monat oder zwei bedeckt und erarbeiten sich dann auf einem Kurita-Frachter eine Passage irgendwohin, von wo Sie nach Galatea kommen können. Oder Sie schließen sich einer Söldnerkompanie an, die für das Kombinat arbeitet. Wir werden Sie nicht daran hindern können ... dann nicht mehr. Also? Wie ist es? Sind Sie dabei, oder sind Sie draußen?»

»Was ist mit meinem Mech?»

Graysons graue Augen waren kalt wie Eis. »So lange Sie ihn sich nicht verdient haben, ist es nicht *Ihr* Mech. Sie können alles mitnehmen, was Sie mitgebracht haben, als Sie zu uns kamen, Ihre persönliche Habe und das auf Galatea hinterlegte Geld. Die *Wespe* gehört der Einheit.«

Yorulis starrte in die Flammen. »Ich bleibe.«

Aber können wir uns auf dich verlassen ? fragte sich Grayson. Vielleicht ist es das Beste — für uns und für dich — wenn du für die nächsten Einsätze hierbleibst. Wir können nicht riskieren, daß du dich im Gefecht aus dem Staub machst,

Er blickte zu den übrigen Mitgliedern der Gruppe. »Was ist mit den anderen? Wenn ihr irgendwelche Zweifel habt, wenn ihr aussteigen wollt, dann ist jetzt der Zeitpunkt, es zu sagen. Davis?» Davis McCall grinste und streckte den Daumen in die Höhe. Grayson blickte hinüber zu Clay. »Wie sieht es aus, Delmar?»

Auch Clay nickte und fügte hinzu: »Vielleicht ist es Selbstmord, aber ich sehe keine andere Möglichkeit.«

Grayson sah zu Fiter Debrowski. Debrowski und Yorulis waren die großen Unbekannten in dieser Gleichung. Ihre einzige Kampferfahrung hatten sie am Jäga-

renudde und vor den Mauern von Regis gesammelt. Sie hatten sich bis jetzt gut gehalten, aber ...

»Piter?«

»Ich bin dabei, Hauptmann. Wir können nicht mehr zurück.«

»Da haben Sie recht«, stellte er fest und blickte in das Dunkel hinter dem kleinen Lagerfeuer. »Gott steh uns bei, wir können nicht zurück.«

20

Tollen Brasednewic verlagerte nervös das 5-mm-Lasergewehr in seinem Arm. Er hockte neben Grayson im dichten Unterholz des Hangs oberhalb der Straße über dem Bassinrand. »Sie kommen«, stellte er fest.

»Ich höre es«, erwiderte Grayson. Er hielt ein TK-Automatikgewehr im Arm, das aus der *Phobos* gerettet worden war. Er überprüfte das 100-Schuß-Magazin im Schaft der Waffe, warf aber keinen Blick in die Richtung der immer lauter werdenden Maschinengeräusche, die das Rauschen des Windes und das Kreischen der Ornithoiden im Dschungeldach übertönten. »Sie geben besser das Zeichen.«

Die Verbindung von Rebellen und Söldnern zu einer Kampfeinheit war ein schwieriges Unternehmen. Technisch war Brasednewic ein Oberst der Miliz, und Grayson, der nur Hauptmannsrang besaß, vorgesetzt. Praktisch teilten die beiden sich den Befehl, aber Grayson wußte, daß der rotbärtige Rebell nur ungern Befehle von einem Fremdweltler entgegennahm. Immerhin kämpften die Rebellen schon seit zehn Jahren gegen ihre kuritistischen Besatzer. Was konnten Fremdweltsöldner ihnen schon über den Krieg beibringen?

Brasednewic zog ein handtellergroßes Funkgerät aus der Tasche, schaltete es ein und drückte dreimal kurz hintereinander auf den Sendeknopf. Möglicherweise

fingen Kurita-Funker das kurze Rauschen der Trägerwelle oder ein dreimaliges schnelles Klicken auf, aber das lieferte ihnen keinerlei Information. Vielleicht bemerkten sie es nicht einmal. Für die Söldner und Rebellen aber, die sich im Dschungel versteckt hielten, transportierte dieses Signal einiges an Informationen. *Sie kommen. Macht euch bereit!*

Das dumpfe Quietschen und Krachen eines näherkommenden schweren Mechs wurde lauter und vermischte sich mit dem schrillen Singen von Luftkissenmotoren. Grayson schob sein TK an der Netzschnur zur Seite und hob das um seinen Hals hängende elektronische Fernglas an die Augen. Die Straße weiter oben am Hang war leer, aber er hatte den Scanner auf ein Stück Gelände weiter abwärts gerichtet, unweit der Stelle, an der Tollen und er sich versteckt hielten. Nichts zu sehen. Nichts deutete darauf hin, was sie mit der Straße gemacht hatten.

Das erste Fahrzeug kam in Sicht. Es handelte sich nicht um einen Mech, wie sie erwartet hatten, sondern um einen Zwei-Personen-Luftkissenscout mit den Antennenschlingen und der Magnetausrüstung eines Minensuchers. Während das Fahrzeug Zentimeter über dem Boden dahinschwabte, suchten seine Sensoren nach Metall und in der Luft nach Rückständen bestimmter chemischer Explosivstoffe. Die Suchgeräte konnten vergrabene Minen aus sicherer Entfernung entdecken. Diese wurden markiert und vor der nachfolgenden Battle-Mech-Kolonne entschärft oder zur Detonation gebracht.

Hundert Meter hinter dem Schwebler kamen die Mechs. An der Spitze marschierten eine *Hornisse* und die seltsame, vorgebeugte Gestalt eines 35 Tonnen schweren JR7-D *Jenner*. Hinter ihnen folgten offene Luftkissenwagen, Truppentransporter, vollbesetzt mit Kurita-Soldaten in braunen Uniformen. Den Abschluß bildeten zwei weitere Mechs, eine BLT-5N *Ballista* und ein *Centurion*, beides 50-Tonner.

Der Minensucher wurde langsamer, als er die Stellung Graysons und Brasednewics fast erreicht hatte. Hatten seine Schnüffler Sprengstoff entdeckt? Oder hatten sie etwa den Geruch der nur Augenblicke vorher hier entlangmarschierten Rebellentruppen aufgefangen? Vielleicht waren es auch die Fußspuren, die noch als langsam verblassende Wärmeflächen in der IR-Optik sichtbar waren.

Grayson hoffte, daß sich die Sicherheitsvorkehrungen als ausreichend erwiesen. Er hatte einer Rebellengruppe Anweisung gegeben, an dieser Stelle den Hügel hinunter zu marschieren, um den Eindruck einer großen, in den Dschungel marschierenden Truppe zu erwecken. Daran war nichts übermäßig Verdächtiges, denn der gestrandete *Derwisch*, den Grayson als Köder benutzte, war nur einen Kilometer weiter hangabwärts versteckt.

Montidos *Derwisch* hatte einen perfekten Köder abgegeben. Bis zu dem klaren, wolkenlosen Morgen, an dem Grayson die Tarnung für ein paar Stunden entfernen ließ, war die Maschine durch Tarnnetze und Äste vor Kurita-Spähsatelliten geschützt gewesen. Die Rebellen wußten zwar nicht genau, wann die Satelliten dieses Gebiet überquerten, aber es war sicher, daß die Kombinatstruppen den Wald zwischen Bassinrand und Meer mit großer Sorgfalt überwachten. Der ausgefallene *Derwisch* und die Flammen der Schweißbrenner, die von Techs und Astechs bei seiner Reparatur eingesetzt wurden, waren für Satelliten oder Raumschiffe, die dieses Gebiet in wenigen hundert Kilometern Höhe überflogen, kaum zu übersehen.

Innerhalb von zwei Stunden hatten die Kundschafter feindliche Mechs und Schweber gemeldet, die sich durch das Azurgras eilends dem Bassinrand näherten. Die für den geplanten Hinterhalt vorgesehenen Truppen hasteten in ihre Verstecke.

Jetzt bewegte sich die Kurita-Einheit die Straße hinunter auf den ausgefallenen *Derwisch* zu. Grayson hatte

die Männer vorher gewarnt, daß der Feind nur langsam vorrücken und dabei mißtrauisch nach Angreifern Ausschau halten würde. Der Gegner mußte damit rechnen, daß es sich bei dem *Derwisch* um eine Falle handeln konnte und würde daher mit einer ausreichend großen Streitmacht eintreffen, um ein solches Unternehmen zu durchkreuzen.

Der Schwebler mit der Minensuchapparatur summte und schrillte mit überlasteten Propellern unterhalb von Graysons Standort vorbei und wirbelte gewaltige Staubwolken auf. Langsam hob Grayson das elektronische Fernglas wieder an die Augen und studierte sorgfältig den Boden unter der Luftkammer des Fahrzeugs. Er konnte nichts Verdächtiges entdecken, aber hatte der Feind vielleicht doch etwas bemerkt? Als sich der Luftkissenwagen leicht vorwärts neigte und weiter den Hang hinunterglitt, begann Grayson wieder zu atmen. Er hörte, wie Brasednewic an seiner Seite ebenfalls erleichtert aufatmete.

Jetzt näherten sich die wirklichen Ziele ihres Hinterhalts. Beide Männer spannten sich wieder an, als der *Jenner* und die *Hornisse* näherrückten. Tiefhängende Zweige kratzten über den Rumpf der Maschinen, und Lianen blieben an ihnen hängen, um bei ihrem Vorbeigehen wieder freizuschnellen. Grayson erstarrte. Die Cockpits der beiden Mechs waren auf einer Höhe mit ihnen. Die Piloten hielten Ausschau nach einem Hinterhalt. Die größte Gefahr lag jedoch bei den Rebellen, die sich hier überall im Dschungel versteckt hielten. Es genügte, wenn ein Mann in Panik geriet, einen zu nervösen Zeigefinger oder die Befehle mißverstanden hatte, die sie immer wieder durchgekau und diskutiert hatten. Offensichtlich gab es immer irgend jemand, der von allem nichts mitbekam.

Die beiden VorhutMechs marschierten ohne Zwischenfall vorbei, dann schwebte ein Dreigespann Luftkissentransporter auf wogenden Staubwolken hinter ih-

nen her den Hang hinab. Die Soldaten an Bord der offenen Luftkissenwagen waren reguläre Kurita-Truppen in hellbraunen Uniformen unter dunkelbraunen Schutzwesten aus Panzerzeug. Einige von ihnen trugen Flammenwerfer, während andere mit tragbaren Lasern oder Sturmgewehren ausgerüstet waren. In jedem Wagen stand ein Mann unmittelbar hinter der geschlossenen und gepanzerten Fahrerkabine an einem Geschütz auf Protzkupplung. Einer schwenkte einen mittelschweren Laser hin und her, als habe er Angst davor, daß die Bäume am Rand der Straße sich jeden Moment herabbeugen und angreifen könnten. Die beiden anderen verließen sich auf schwere Maschinengewehre mit langen, glitzernen Munitionsgurten.

Die im Fußgängertempo vorüberheulenden Truppentransporter gaben ein einladendes Ziel ab. *Nicht feuern!* dachte Grayson angespannt. *Nicht bewegen! Nicht feuern!*

Die Truppentransporter schwebten vorbei, bewegten sich weiter die steile Straße hinunter, und keiner der Rebellen hatte den Hinterhalt verraten. Als er die nächsten beiden Mechs näherkommen sah, stieg eine gewaltige Erregung in Graysons Brust auf und ließ sein Herz vor Aufregung hämmern. Ein *Centurion*, gefolgt von einer *Ballista*. Langsam, zentimeterweise, um den möglicherweise an Bord der Stahlkolosse vorhandenen Bewegungssensoren zu entgehen, hob er das Funkgerät an den Mund. Als er die Straße direkt unter sich fixierte, schlug ihm das Herz in der Kehle. Er konnte ein Stück des Stunden vorher vergrabenen Nylonseils sehen, das von den drei darüber hinwegheulenden Luftkissen transportern aufgedeckt worden war. Bis jetzt aber hatte der Feind diesen verräterischen Hinweis noch nicht entdeckt.

Als der *Centurion* über das freiliegende Seilstück trat, zischte Grayson, »*Jetzt!*«

Etwa zwanzig Meter unterhalb der Mechs hörten die

Rebellen- und Söldnertruppen den Befehl in ihren Helmlautsprechern. Die sechs Männer rissen hart an den dünnen aber zugfesten Nylonstricken in ihren Händen und warfen sich tiefer den Hang hinunter in Deckung. Die auf ihrer ganzen Länge mir sorgsam gefertigten Flaschenzügen aus Holz und Plastik gesicherten Seile spannten sich plötzlich und brachen aus der lose gepackten Erde der Straße. Auf dem Hang darüber waren sie alle an Leinensäcken befestigt, die mit Sprengstoff gefüllt waren. Diese waren ihrerseits mit dünnen Zugringzündern an der Hinterseite massiver Baumstämme befestigt. Der Zug der Nylonseile riß die Bündelladungen von den Bäumen, die Zugringe jedoch blieben in den festen Drahtschlingen um die Baumstämme hängen und lösten damit die kurzen Drei-Sekunden-Lunten aus. Eine der Ladungen löste sich nicht von ihrem Baum, da gerade in diesem Moment der rechte Fuß des *Centurion* fest auf dem Seil stand. Die anderen fünf Sprengladungen peitschten mit brennender Lunte hinunter auf die Straße.

Chemoschnüffler oder Magnetsuchgeräte hätten konventionelle Minen aufspüren können, auch wenn sie aus nichteisenhaltigen Materialien bestanden. Zugminen aber konnten weit genug abseits der erwarteten Zielroute vorbereitet werden, um eine Entdeckung durch konventionelle Sensoren zu verhindern. Nur wenn die unter mehreren Zentimetern Erde verborgenen Zugseile zufälligerweise aufgedeckt und bemerkt worden wären, hätten sie ihre Opfer warnen können. Aber dies war nicht geschehen. Grayson schickte ein kurzes Dankgebet zum Himmel.

Die *Ballista* trat in eines der Seile, das in Kniehöhe hochgeschwungen war und unmittelbar vor ihm in der Luft hing. Die Bündelladung wirbelte wie ein Bolo an seiner immer kürzer werdenden Schnur herum, die sich um das Bein des BattleMech wickelte, bis der Leinensack unmittelbar unter dem Kniegelenk gegen die Panzerung prall-

te. Einen Augenblick später erreichte das Feuer der Dreisekunden-Lunte die chemische Zündkapsel.

Die Explosion von fünf Kilogramm TNT schnitt durch den Wald wie eine unsichtbare Sense. Noch in zwanzig Metern Entfernung bohrten sich fingergroße Panzersplitter in die Bäume. Fast im selben Augenblick ertönten noch vier weitere Explosionen, jeweils fünf Meter weiter die Straße hinunter. Das Wegstück verwandelte sich in eine Wand aus Staub, Rauch und Flammen. Nur die erste der Ladungen hatte sich wirklich um das Bein einer Maschine gewickelt, aber die Druckwellen der anderen Explosionen schleuderten beide Mechs wie Puppen zur Seite, als praktisch das ganze zwanzig Meter lange Straßenstück in die Luft flog. Das Straßenbett brach auf und donnerte in einer Trümmerlawine den Hang hinab. Der *Centurion* wurde hart nach rechts geworfen und prallte gegen eine Felswand, die sich über der Straße erhob. Die *Ballista* schwankte heftig, während Rauch und grüne Kühlflüssigkeit aus ihrem verwüsteten rechten Bein schossen, dann rutschte sie rücklings den in Auflösung begriffenen Hang hinunter.

Grayson stierte in den Rauch, dann gab er seine nächsten Befehle. »Mechs, Einsatz! Ramage, versuchen Sie, die Nachhut beschäftigt zu halten!«

Am Hang unter seiner Stellung, aber noch immer oberhalb der Straße, erhob sich ein Trupp von zwanzig Soldaten in blaugrünen Tarnanzügen aus ihren mit Gebüsch abgedeckten Gräben und stürzten sich auf die beiden hilflosen Mechs. Neben ihrer bunten Sammlung normaler Waffen war jeder der Männer mit einer weiteren Bündelladung ausgerüstet. Jetzt, beim Vormarsch gegen die am Boden liegenden Draco-Mechs, schwenkten sie die Ladungen über dem Kopf und schleuderten sie gegen ihr Ziel, um sich danach zum Schutz vor der Druckwelle flach auf den Boden zu werfen.

»Wir könnten Glück haben«, erklärte Grayson Brasednewic. »Keiner der beiden Mechs da unten ist für Nah-

kampfgefechte mit Infanterietruppen ausgestattet. Keine MGs oder Flammer.«

»Die Schweber hatten Maschinengewehre«, stellte Tollen fest, und versuchte mit seinem Fernglas den wogenden Rauch in der Marschrichtung der Kombinatstruppen zu durchdringen. »Sie werden jede Sekunde wieder hier sein, wenn Ihr Trick nicht funktioniert.«

Bevor Grayson antworten konnte, erklangen aus dem nebelverhangenen Norden ein paar scharfe, hallende Donnerschläge, gefolgt vom langgezogenen, krachenden Tosen umstürzender Baumriesen. Von ihrer Position aus konnten Grayson und Brasednewic eine Baumkrone zittern und durch den Himmel schwingen sehen, bis sie in der Rauchwolke über der Straße verschwand.

In Graysons Ohrempfänger zwitscherte ein Rufzeichen, dann ertönte Loris Stimme. »Die Bäume sind unten, und wir haben sie in der Falle!«

»Holt sie euch!« antwortete Grayson. »Paßt auf die VorhutMechs auf!«

Grayson konnte den neuen Gefechtsschauplatz hundert Meter straßenabwärts nicht sehen, da der Rauch ihm die Sicht nahm, aber er hörte das Stakkato hämmernder Autogewehre und das harte Bellen der Granaten und improvisierten Sprengladungen. Luftkissen wagen bewegen sich auf einem in der Luftkammer eingeschlossenen Luftkissen, aber sie liegen nur wenige Zentimeter über dem Boden. Während sie auf Wasser, in Sumpfgebieten und auf ebener Strecke äußerst effektiv sind, sind sie schwer benachteiligt, wenn Vegetation oder steile Böschungen sie behindern. Als die TNT-Ladungen ein halbes Dutzend Bäume vor und hinter den Truppentransportern über die Straße geworfen hatten, waren die Schweber zum Anhalten gezwungen gewesen. Automatikgewehrfeuer von den Hängen oberhalb der Straße hatte die offenen Ladeflächen bestreut. Die Rebellschützen hatten sich zunächst auf die Männer hinter den Bordwaffen konzentriert, und dann begon-

nen, die Reihen der verzweifelt Schutz vor dem Gemetzel suchenden Truppen zu lichten.

Wie erwartet hatten sich die beiden Mechs der Vorhut bei den ersten Schüssen und Explosionen umgedreht. Noch keine Minute war vergangen, seit die Falle sich geschlossen hatte, und schon saß der Rest der Kolonne fest und war dem Beschuß aus dem Dschungel ausgesetzt. Mit Hilfe ihrer Hände räumte die *Hornisse* die zwischen den Maschinen und den eingesperrten Truppentransportern liegenden Bäume aus dem Weg. Der handlose *Jenner* konnte nur danebenstehen und aus Lasern und KSR-Lafetten auf die Stämme feuern. Aus dem Wald wurden sie mit tragbaren Panzerabwehrraketen beschossen, aber den Mechs boten sich sehr wenige klare Ziele. Als die *Hornisse* sich an dem ersten Schwebler gearbeitet hatte, war das Fahrzeug nur noch ein lodern- des, von Granaten zertrümmertes Wrack, dessen Besatzung tot auf der Straße lag oder in den Dschungel geflohen war.

Loris Stimme meldete sich wieder in Graysons Ohr- hörer. »Ich glaube, wir haben sie wütend gemacht, Boss. Die Vorhut verläßt die Straße und kommt hinter uns her.«

»Okay. Du weißt, was ihr zu tun habt. Ausführung!«

»Schon unterwegs.«

Für Grayson war das Schlimmste an diesem Gefecht die Tatsache, daß er bleiben mußte, wo er war, und kaum sehen konnte, was um ihn herum vorging. Im Norden war der Lärm des Gewehrfeuers und der Grana- ten verklungen, aber er konnte die Schreie der Verwun- deten hören und das dumpfe, schwere Krachen und Donnern der Mechs, die den Hang entlang durch das Unterholz brachen. Loris Einheit zog sich im Augenblick vor den Mechs der gegnerischen Vorhut zurück und lockte sie tiefer in den Wald. Auf das, was dort geschah, hatte er keinen Einfluß mehr. Das war jetzt Loris Ange- legenheit.

Inzwischen hatten Feldwebel Ramples Kommandos ihre Bündelladungen verbraucht und zogen sich in den Dschungel unterhalb der Straße zurück. Obwohl beide 50-Tonnen-Mechs beschädigt waren, waren sie noch nicht ausgeschaltet. Die *Ballista* konnte sich nicht mehr bewegen. Ihr rechtes Bein war in Kniehöhe praktisch abgerissen, und ihr Rumpf war von der wegrutschenden Straße halb begraben worden. Der *Centurion* dagegen kam wieder auf die Beine, auch wenn riesige Platten kristallstrukturierter Stahlpanzerung vom Streben skelett um Kopf und Schultern des Kolosses geschält worden waren. Auch die aufklappbaren Schutzdeckel der hoch an seinem rechten Torso montierten LSR-Lafette waren zertrümmert und verbogen.

Der Pilot mußte von den schweren Erschütterungen desorientiert sein. Kaum war es ihm gelungen, den *Centurion* wieder in eine unsichere aufrechte Position zu bringen, da begann er auch schon mit der Autokanone seines rechten Arms wie verrückt ziellos in alle Richtungen zu feuern. Die leeren Geschosshülsen fielen funkelnd und klirrend neben seinen Füßen zu Boden, und die krachenden Detonationen der 30-mm-Autokanonensprojekte zerfetzten dicke Äste und entlaubten in weitem Umkreis um den tobenden Mech die Bäume. Mehrere ungezielte Schüsse schlugen dicht neben Graysons und Brasednewics Versteck ein, warfen aber nur harmlose Dreckfontänen und zerfetzte Pflanzen hoch.

Grayson duckte sich tief in seinen Graben, bis das Feuer zu Ende war. Sein TK-Automatikgewehr war gegen die feindliche Kampfmaschine nutzlos, und ihm blieb nichts anderes übrig, als zu warten, bis der Wutanfall des MechKriegers vorüber war. Schon sehr bald würde der Pilot des *Centurion* ganz andere Sorgen haben.

Aus dem Gebüsch rechts von Grayson ertönte ein Krachen. Er klopfte Brasednewic auf die Schulter und zeigte in Richtung der zahlreichen braungekleideten Ge-

stalten, die ungeordnet auf ihre Stellung zurannten. Es waren Kurita-Soldaten, Überlebende des Angriffs auf die Truppentransporter.

Graysons TK war auf Feuerstöße von vier Schuß eingestellt, um Munition zu sparen und das Hochreißen zu vermeiden, das bei der 1200-rpm-Feuergeschwindigkeit der Waffe nicht zu vermeiden war. Als erstes Ziel suchte er sich einen Draco aus, dessen schwarze Uniform mit braunem Rangabzeichen am Kragen ihn als Offizier auswies. Da der Mann die bei den Truppen Haus Kuritas beliebte gesteppte Panzerweste trug, zielte Grayson auf den Kopf.

Er streichelte den Abzug, und das TK seufzte leise. Vier hülsenlose Patronen schossen mit kaum wahrnehmbarem Zischen auf den dreißig Meter entfernten Kurita-Offizier zu. Mindestens eine von ihnen traf und warf den Mann gegen einen hinter ihm aufragenden Baum. Sein Blut spritzte auf blaugüne Blätter.

Brasednewics 5-mm-Lasergewehr summte kurz. Ein unsichtbarer Impuls aus kohärentem Licht traf einen anderen Soldaten mitten auf der Brust. Die Panzerweste absorbierte den Treffer, aber der Mann schrie auf, als er auf den von seiner beschädigten Uniform aufsteigenden Qualm einschlug. Das Lasergewehr summte erneut, und der Soldat verschwand im Unterholz — ob tot, verwundet oder nur plötzlich vorsichtig geworden, war nicht zu erkennen.

Auch die anderen Kurita-Soldaten waren plötzlich verschwunden, schickten aber eine Handvoll Schüsse in das Blätterdach über Grayson. Ein Geschloß bohrte sich in den Stamm eines nahen Baumes. Die Situation hätte sich zu einem unsicheren Patt zwischen Grayson und Brasednewic und der großen Gruppe verzweifelter Kuritisten entwickeln können, wenn nicht der *Centurion* sich eingemischt und die Entscheidung herbeigeführt hätte.

Die Akustik- oder Bewegungssensoren der Maschine mußten die Schüsse zwischen den Bäumen oberhalb sei-

ner Position aufgefangen haben. Der Mech wirbelte herum und eröffnete blindlings mit Laserimpulsen und donnernden Autokanonen das Feuer. Der MechKrieger hatte die dichteste Feuerkonzentration als Ziel anvisiert, und seine Schüsse zerrissen das Unterholz, in dem sich die Kurita-Truppen versteckten.

Grayson packte Brasednewics Ellbogen. »Bloß weg hier! Bevor wir an der Reihe sind.« Die beiden krochen aus ihrem Graben und arbeiteten sich den Hang hinauf, fort vom Trommelwirbel der Explosionen und den Todeeschreien der Kurita-Truppen.

Die ganze Zeit über hatten sich McCalls *Kampfschütze* und Clays *Steppenwolf* oberhalb der Straße versteckt gehalten. Die beiden bäuchlings auf dem Hang liegenden und von Dschungelgewächsen überdeckten Maschinen waren aus der Luft und dem All nicht zu entdecken. Ihre Zugangswege hinunter zur Straße waren vorher sorgfältig ausgekundschaftet worden. Jetzt schoben die beiden gepanzerten Riesen kleinere Bäume und Lianen beiseite und krachten mit Feuer spuckenden Lasern und Autokanonen ins Freie. Geschützdonner aus dem Norden zeugte von der Ankunft zwei weiterer *Hornissen* und einer *Wespe*, die gegen die leichten Mechs der Kurita-Vorhut antraten.

Der *Centurion* blieb auf der Stelle stehen, dann schwenkte er herum und trampelte mit schwerfälligen Schritten hinauf zum Bassinrand. McCall richtete seine paarweise montierten Laser und Autokanonen auf den flüchtenden Mech und jagte Schuß um Schuß in seinen Rücken. Man konnte jedoch nicht erkennen, ob der CN9 dabei Schaden nahm.

In den Trümmern der Straße unter Graysons Stellung versteifte sich die *Ballista*, und Sekunden später öffnete sich ihr Kopf. Der Pilot schob sich mit erhobenen Händen und schweißgebadet ins Freie. Braununiformierte Soldaten kamen in kleinen Grüppchen aus dem Gebüsch, unbewaffnet, und die Hände über dem Kopf. Au-

genblicke später berichtete Lori, daß sich die gegnerische *Hornisse* ergeben hatte, während es dem schnelleren *Jenner* gelungen war, sich einen Fluchtweg durch den Dschungel zu bahnen.

Grayson sicherte sein Automatikgewehr und stand plötzlich müde auf. Auch Brasednewic erhob sich, das Lasergewehr über die Schulter gelegt. »Meinen Glückwunsch, Hauptmann«, erklärte er. »Sieht so aus, als könnten wir vielleicht *doch* etwas von Ihnen lernen.«

»Deswegen sind wir hier, Oberst. Aber wir sollten diese Leute nicht unterschätzen.«

»Wen — die Dracos?«

»Nein ... unsere Leute ... Ihre und meine. Dieser Überfall war ihr Erfolg. Sie haben das geschafft... gemeinsam.«

Und als Grayson den Hang hinunterkam, begannen seine Männer — Rebellen und Söldner — zu jubeln.

21

So hoch im Norden stieg Verthandis großer Mond nie weit über den Horizont. Im dritten Viertel hing er wie eine schartige orangerote Sichel in einem nur Stunden vor Tagesanbruch ungewöhnlich wolkenlosen Himmel. Das Licht Verthandi-Alphas drang nur schwach durch das Fenster zu dem in der Dunkelheit liegenden Paar. Seine Finger strichen über ihren Bauch, folgten einer zarten Linie vom Nabel über das Brustbein zum Hals, dann drehten sie sich wieder nach unten und umfingen zart liebkosend eine ihrer weichen Brüste. In der Dunkelheit stöhnte Sue Ellen Klein leise auf.

»Halt mich fest, Vincent«, flüsterte sie. »Halt mich nur fest, bitte ...«

Er zog sie enger in seine Umarmung. »Was hast du, Sue Ellen?«

»N-nichts.« Ihr Gesicht war feucht, und ihre Tränen glitzerten im Mondlicht. »Du bist... ihr alle ... seid so gut *zu* mir.«

»Warum denn nicht? Wir sind nicht die Monster, als die uns das Lyranische Commonwealth darstellt.«

»Oh, das weiß ich doch. Es ist nur ... oh, Vincent! Ich habe ihn *getötet!*«

Er hielt sie fest, und seine Hände erforschten die Grübchen ihres Rückens, während er in ihr Ohr flüsterte, bis das Schluchzen verstummte. Als sie sich schließlich beruhigt hatte, erklärte er: »Das warst nicht du, Liebling! Das *weißt* du. Aber du mußt es vergessen! Dieser Bastard Carlyle hat Jeffric umgebracht... hat ihn in einem zusammengeschossenen Jäger zurückgelassen, der beim Eintritt in die Atmosphäre verglühen mußte. Du hast ihn gerettet, Sue Ellen! Du hast ihm einen grauenhaften Tod erspart! Sag mir, was wäre gewesen, wenn du in dem zerschossenen Jäger gesessen hättest, und dein Schiff wäre um dich herum zerschmolzen? Hätte er nicht dasselbe für dich getan?«

»Aber es ist alles so verwirrend. Ich habe schreckliche Träume ...«

»Von Jeffric?«

»Manchmal. Aber meistens sitze *ich* in dem Jäger, und Carlyle ist draußen und sieht zu, wie ich verbrenne. Und Jeffric ist bei ihm und fleht ihn an, mich zu retten, aber Grayson verschränkt nur die Arme und lacht. Oder ich bin allein und hänge an einem Felsvorsprung, und unter mir und um mich herum ist nur diese ungeheure schwarze Leere, und ich verlier den Halt...«

Sie zitterte in seinen Armen. »So fühlt es sich an, wenn ich wach bin. Als ob ich nur über einem Abgrund hinge und mich verzweifelt festzuhalten versuchte ... und meine Finger rutschen langsam ab, und ich stürze ins Dunkel... und jetzt träume ich auch schon davon.«

»Ich habe gehört, wie du im Schlaf gestöhnt hast.«

Sie legte sich weit genug zurück, um ihre Hand auf

seine Brust zu legen und die dichten schwarzen Haare zu streicheln. »Wenn du nicht gewesen wärest, Vincent, ich glaube, ich hätte den Verstand verloren. Das meine ich ernst. Ich ... ich konnte mich eine Weile selbst nicht mehr sehen. Ich bin dir sehr dankbar.«

Er küßte sie lange. »Und ich liebe dich«, sagte er, als ihre Lippen sich wieder trennten. »Das weißt du. Ich bin froh, einfach nur ... zuhören zu können. Wenn es irgend etwas gibt, das du dir vom Herzen reden willst.« Er senkte den Blick und lächelte. »So ein hübsch verpacktes Herz.«

Sie kuschelte sich an ihn. »Ich wünschte, ich wüßte irgendein militärisches Geheimnis, das ich mir vom Herzen reden *könnte*«, stellte sie nach einer Weile fest. »Etwas, das euch helfen könnte, Carlyle endgültig zur Strecke zu bringen!«

Er strich über ihr kurzes Haar. »Dagegen hätte ich auch nichts. Vielleicht könnten wir ihm eine Falle stellen — du und ich. Das könnte einige dieser Geister zur Ruhe betten. Fällt dir etwas ein?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nichts. Ich war natürlich bei den Planungsgesprächen dabei, aber sie haben über nichts Wichtiges geredet. Ich wußte ... äh ... wo sie landen wollten, aber das ist jetzt nicht mehr von Bedeutung.«

»Militärische Geheimnisse verlieren sehr schnell an Wert«, stimmte er ihr zu. »Trotzdem, vielleicht gibt es noch etwas.«

»Ich habe den Leuten Gouverneur Nagumos alles erzählt, was ich über die Stärke des Grauen Todes wußte, welche Mechs sie haben und all das, aber das wußten sie schon.«

»Was uns wirklich helfen würde, wäre ein Hinweis darauf, wo Carlyle sich verstecken könnte.«

»Wie könnte ich euch den geben? Er kannte diesen Planeten besser als ich ... und das heißt nicht viel. Ich weiß nur, daß er mit dem Revolutionsrat Kontakt auf-

nehmen sollte. Und dieser seltsame kleine Mann mit der Brille — Erudin — sollte es arrangieren.«

»Vielleicht kann der Name Erudin uns helfen. Der Gouverneur hat eine umfangreiche Datensammlung mit Hintergrundinformationen über die Bürger Verthandis.«

»Den Namen habe ich ihm aber schon gegeben.«

»Sind irgendwelche andere Namen gefallen?«

»Wie? Ach, kann sein, aber ich kann mich nicht erinnern. Namen von irgendwelchen Leuten werden kaum helfen, Carlyle jetzt zu finden, oder?«

»Ich weiß es nicht, Liebling, aber wer weiß schon, was alles weiterhilft. Alles, woran du dich erinnern kannst — ein Name, ein Treffpunkt —, *alles* könnte wichtig sein.«

Sie seufzte. »Also, ich weiß, daß wir uns irgendwo im Dschungel mit dem Revolutionsrat treffen sollten. Das schien mir damals ziemlich seltsam. Ich hatte diese Vorstellung, daß wir alle knietief im Schlamm stehen würden. Erudin hat gelacht, als ich ihn fragte, wie wir die Mechs durch den Schlamm bewegen sollten. Er sagte, Erickssons Insel sei festes Land und voller Über ... was ist?«

Mills starrte sie geradezu mit Feuereifer an. »Erickson? Wer ist dieser Ericksson?«

»Irgend jemand, den wir treffen sollten. Warum? Kennst du den Namen? Ist er wichtig?«

»Ich weiß nicht, Sue Ellen, aber eine Menge der Alten Familien auf Verthandi sind Skandinavier, mit skandinavischen Namen. Wenn Carlyle jemand aus den Alten Familien treffen sollte, könnte es sein ... könnte es möglicherweise sein ...«

»Warte! Wo gehst du hin?«

Vincent Mills warf die Bettdecke zur Seite und griff nach der Hose, die er einige Zeit vorher über eine Stuhllehne geworfen hatte. »Liebling, möglicherweise hast du uns gerade die Information gegeben, die wir brauchen, um es diesem Bastard Carlyle ein für allemal zu zeigen.«

»Aber...«

»Leg dich wieder schlafen, mein Herzblatt. Ich muß sofort mit jemandem darüber reden!«

Generalgouverneur Nagumo wußte schon von dem Namen Ericksson, bevor Tai-i Mills seine Uniform ganz angezogen hatte. Man hatte Mills nichts von dem Mikrophon gesagt, das im Schlafzimmer installiert worden war, weil Dr. Vlade und andere fürchteten, es könnte den jungen Offizier während seiner Treffen mit der jungen Gefangenen hemmen. Der Techniker, der in dieser Nacht die Liebesübungen belauschte, hatte Nagumos Büro sofort alarmiert. Normalerweise wäre es Sache des diensthabenden Sho-sas gewesen, zu entscheiden, ob diese Information wichtig genug war, Nagumo aufzuwecken, aber in dieser Nacht war Nagumo selbst noch im Büro und bearbeitete die Berichte über das nachmittägliche Fiasko im Dschungel.

Als Mills den Innenhof der Universität von Regis überquert und verlangt hatte, Nagumo mit wichtigen Informationen zu sprechen, hatten dessen Computertechniker bereits Gunnar Erickssons Akte aus ihren Dateien bekannter verhandischer Bürger gezogen.

Nagumo erteilte seine Befehle und sammelte die Einheiten. Sein letzter Befehl schickte zwei Männer seiner Garde in Tai-i Mills' Quartier. Die Klein hatte ihren Zweck erfüllt. Da man ihr nicht trauen konnte, war es besser, sie fürs erste unter dem Turm verschwinden zu lassen.

Nagumo hatte Sue Ellen Klein im selben Augenblick, in dem er ihre Verhaftung anordnete, wieder vergessen. Er war bereits ganz in die Panoramakarte an der Wand seines Büros vertieft. Ja, da war die Insel, exakt an dem Punkt, an dem der Computer sie lokalisiert hatte.

Rävö ...

In dieser Nacht fand noch ein romantisches Rendezvous statt, diesmal tief in den Schatten am Rand der

Rävöplantage. Auch hier badete die orangefarbene Sichel Verthandi-Alphas Bäume und Himmel in rötlichem Licht, wenn die Kurve der Monde auch vom schwarzen Schatten des Waldes und den aufragenden Klippen des Bassinrands abgeschnitten wurde.

Auch die Unterhaltung dieser Lebenden drehte sich um Grayson Carlyle.

»Vertraust du ihm nicht?« fragte sie, während sie sich enger an ihn kuschelte. Sie lagen auf einem moosbewachsenen Hügel, ein gutes Stück abseits der Plantagenlichtung, unter der weiten Schwärze der Baumwipfel. Das Mondlicht zeichnete ihr Profil und die Blätter über ihr nach.

Carlotta Helgameyer traf sich oft mit ihrem Geliebten an dieser Stelle, denn es gab Gründe — politische Gründe — aus denen sie ihre Liebe nicht offen erklären konnten.

»Ich glaube, es liegt daran, daß ich den Mann nicht verstehe«, erklärte Tollen. Er stockte einen Moment lang und knirschte in unbewußter Gewohnheit mit den Zähnen, während er überlegte. »Ich denke, ich vertraue ihm — aber ich verstehe ihn nicht.«

»Was gibt es zu verstehen?«

»Er ... er benimmt sich nicht wie ein Söldner.«

»Du meinst, er benimmt sich nicht so, wie du meinst, daß ein Söldner sich benehmen *sollte*.«

»Hmh — ja, stimmt wohl. Aber er hat sich mit solcher ... Energie auf diese Mission geworfen. Als ob mehr für ihn dahinter steckt als nur Geld.«

»Das hätte ich für offensichtlich gehalten.«

»Wie meinst du das?«

»Na, es ist doch überdeutlich, daß er sich um seine Leute sorgt.«

»Ich glaube, da steckt mehr dahinter. Er teilt unseren Haß auf die Dracos.«

»Und das ist falsch?«

»Das habe ich nicht gesagt. Natürlich ist es nicht

falsch ... nicht von unserem Standpunkt aus! Aber wir hätten versuchen sollen, mehr über den Mann in Erfahrung zu bringen, bevor wir ihn angeworben haben.«

»Du erinnerst dich vielleicht daran, daß der größte Teil des Rats dagegen war.«

Tollen lachte. »Ja, es war Erudins Idee, nicht wahr, Carlotta?«

»Thorvald dachte, er versuche, irgendeinen dunklen Schachzug gegen die Alten Familien. Es war der alte Gunnar Ericksson, der sie schließlich herholen wollte, und Devic gesagt hat, er solle seinen Plan ausprobieren. Das hat Thorvald ziemlich erschüttert. Er hatte gedacht, Gunnar würde mit uns anderen stimmen. Er wollte Devic ohnehin aus dem Rat werfen.«

Er drückte sie fester. »Ja, ihr Alten Familien solltet euch vorsehen, jetzt, wo wir Neuankömmlinge den Grauen Tod auf unserer Seite haben!«

»Das ist kein Witz, Tol.«

»Ich weiß. Tut mir leid. Aber dieses Versteckspiel mit unseren Gefühlen schafft mich.«

»Mich auch. Vielleicht ändert sich die Lage, wenn der Krieg vorbei ist.«

»Du glaubst wohl an Wunder.«

Sie sagte eine Weile nichts mehr, dann entschloß sie sich, das Thema zu wechseln. »Unsere Leute und die Söldner haben sich gestern im Kampf ganz gut geschlagen, nicht wahr?«

»Ja.« Er erinnerte sich und knirschte wieder mit den Zähnen. Wie man es auch betrachtete, der Hinterhalt war ein voller Erfolg gewesen. Sie hatten zwei der vier feindlichen Mechs erbeutet, die *Hornisse* und die halbverkrüppelte *Ballista*, hatten vierundzwanzig Kurita-Soldaten getötet und sechsunddreißig weitere gefangen genommen. Ihre eigenen Verluste beliefen sich auf zwei Tote und fünf Verwundete, und drei der Verwundeten waren nicht von feindlichen Schüssen sondern von ihren eigenen Sprengladungen verletzt worden.

Sie hatten die *Hornisse* und die Gefangenen zurück nach Rävö geschickt, während eine gemeinsame Technmannschaft der Rebellen und der Söldner sich über die *Ballista* und die ausgebrannten Trümmer der Truppentransporter hergemacht hatte. Mit ein paar Stunden Zeit war es möglich, der *Ballista* wieder auf die Beine zu helfen. Die Techs hatten nur Minuten gebraucht, um Platinen, Verdrahtung, Waffen, Armaturen, Motorengehäuse und einen endlosen Strom anderer Ersatzteile aus den Luftkissenwagen zu holen, die sich später noch in ihren Fahrzeugen und an den seltsamsten Plätzen als nützlich erweisen mochten.

»Sie haben sich sogar sehr gut geschlagen«, stellte Tollen fest, »und ich muß zugeben, daß der Jüngling mehr Ahnung von Gefechtstaktik hat, als ich je haben werde. Ich weiß nicht, ob er nur alle Tricks beherrscht, oder ob er so eine Art militärisches Genie ist.«

»Dann ist es gut, daß er hier ist. Wir haben in den ganzen zehn Jahren dieses Krieges keine solchen Erfolge erzielt.«

»Ja, irgendwie ist es *sein* Krieg geworden. Sollen wir einfach beiseite treten, und ihn den Krieg für uns gewinnen lassen? Und was ist danach? Werden wir ihn wieder los?«

»Ich dachte, du vertraust ihm.«

»Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll. Diese Idee von ihm, den Krieg in die Dörfer zu tragen ...« Wieder dieses Zähneknirschen. Grayson hatte erklärt, daß sie den Feind immer wieder treffen mußten, daß er sein Gleichgewicht nicht wiederfinden durfte, sondern im Innern seiner Lager und Garnisonen festgenagelt werden mußte. Und, was noch wichtiger war, die Bevölkerung mußte für den Kampf gegen die Invasoren mobilisiert werden. Tollen wußte, wenn das alles geschah, würden noch mehr Dörfer wie Bergblick dem Erdboden gleichgemacht. Noch mehr Menschen, die in Feuer und Schrecken den Tod fanden. War das richtig?

»Wir machen uns morgen auf den Weg.«

»Ich weiß.«

»Wir ziehen nach Westen. Einen massierten Überfall nennt Carlyle das. Nach Scandiahelm. *Da* gibt es eine Kurita-Garnison.«

Carlotta strich mit der Hand über seine Brust. Er konnte ihr Mitgefühl für seine Schmerzen, seine Unsicherheit, fühlen. »Kommst du zu mir zurück?«

»Carlottaherz«, flüsterte er, zog sie an sich, atmete ihren Duft, umklammerte ihre Wärme. »Nagumos gesamtes Heer könnte mich nicht von dir fernhalten, Geliebte ...«

Auch Lori dachte in dieser Nacht an Grayson, aber ihre Gedanken waren nicht von angenehmer Art. Sie schreckte schweißbedeckt in ihrer Unterkunft im Rebellenlager auf. Die lähmende Angst des Alptraums steckte ihr noch in den Gliedern. In der mondhellen Nacht saß sie schweratmend in ihrem Bett und beruhigte sich nur langsam.

Um der Drohung des Schlafs und weiterer Schreckensträume zu entgehen, zog sie sich an, um ihren *Heuschreck* noch einmal durchzuchecken. Aber ihre Bewegungen waren schwerfällig. Sie hatte geglaubt, die Alpträume hinter sich zu haben. Es war ein schwerer Schlag, erkennen zu müssen, daß Ängste und Selbstzweifel sie wieder eingeholt hatten.

Grayson setzte die gemischte Guerilla-Söldner-Truppe eine Stunde vor Sonnenaufgang in Bewegung. Die Mechs waren neu bewaffnet und ausgerüstet, und die schlimmsten Kampfschäden waren von den hektisch in der Nacht arbeitenden Techs repariert worden. Das Überfallkommando machte sich auf den Weg über Waldpfade und Holzfällerstraßen nach Westen. Die Gruppe bestand aus sechzehn RebellenMechs, ange-

führt von Montido in seinem reparierten *Derwisch*, sowie allen sechs BattleMechs der Söldner.

Die zu schwer beschädigten RebellenMechs und die Maschinen, bei deren provisorischen Reparaturen oder Bewaffnung zu unsicher war, ob sie einen langen, harten Marsch überstehen konnten, blieben in den Rävöhöhlen. Der Rest setzte sich hinter Graysons Söldnern in Bewegung und stapfte über Dschungelpfade und versteckte Straßen in die gleiche Richtung. In Luftkissenwagen und Sumpfschweben begleitete auch Brasednewics Infanterie die Kolonne, eine Truppe von insgesamt vielleicht 500 Männern und Frauen. Weil sie langsamer waren, blieben die *Galleon-Panzer* der Rebellen und die übrigen Rad- und Kettenfahrzeuge zurück.

Auch Jaleg Yorulis blieb auf Rävö. Seine *Wespe* wurde von einem der verhandischen MechAnwärter gelenkt. Grayson hatte entschieden, daß es besser war, seine Loyalität nicht in einem Kampf auf die Probe zu stellen.

22

Vor Grayson und seinen nach Westen marschierenden Truppen stieg das Land gleichmäßig an. Der Baumbestand wurde immer dünner, bis der Urwald sich in vereinzelte Waldgebiete zwischen blaugrünen Wiesen und bebauten Feldern auflöste. Ihr Ziel war Perres Point, eine Kurita-Wachstation am äußersten Rand des Dschungels, oberhalb des Dorfes Scandiahelm. Hier war der Bassinrand ein relativ sanft abfallender, bewaldeter Berghang. Die Region oberhalb des Kamms gehörte zum Azurgrasplateau und bildete einen schmalen Streifen zwischen dem Silvanawald und den Uppsalabergen. In der hügeligen Ebene gab es zahlreiche Dörfer, zwischen denen sich Blaublattplantagen und Gavelfarmen erstreckten.

Überall auf Verthandi, wo es eine nennenswerte Bevölkerung oder ein wichtiges Rohstoffvorkommen gab, hatten die Dracos Wachstationen eingerichtet. Am Perres Point wurden die Bewohner der umliegenden Dörfer gegeißelt. Einige Flecken und Höfe waren schon als Vergeltung für Überfälle auf Kurita-Truppen in diesem Gebiet niedergebrannt worden. Die Station selbst bestand aus einem kleinen Vorratsdepot mit Wartungsanlage, einem Zug von sechzig Soldaten, und einer BattleMech-Lanze des Dritten Sturmregiments, Zweites Bataillon, Kompanie C.

Die gemeinsame Kommandoeinheit der Söldner und Rebellen griff die Station im Morgengrauen an. Die Mechs waren unbemannt, die Soldaten saßen am Frühstückstisch. Von dem Augenblick, als Graysons *Dunkelfalke* durch den Absperrungszaun krachte, bis die Dracoonier die Waffen niederlegten, vergingen nicht einmal zwei Minuten. Die Rebellen hatten vier Mechs erbeutet — einen *Steppenwolf*, einen *Feuerfalke*, einen *Panther* und eine *Wespe*. Außerdem Tonnen von Ausrüstung, Vorräten, Munition und Ersatzteilen — ein wahrer Schatz für die zerfledderte kleine Streitmacht, erbeutet, ohne einen einzigen Mann zu verlieren.

Grayson wünschte sich, seine nächste Aufgabe wäre ebenso leicht, wie der Überfall auf die Garnison der Kurita-Wachstation. Die Rebellentruppen waren noch immer damit beschäftigt, ihre Gefangenen zusammenzutreiben und erbeutete Ersatzteile und Vorräte aus der Basis und dem nahegelegenen Vorratslager zu verladen, als eine Delegation der Bewohner Scandiahelms eintraf. Er sprach im Wachgebäude mit ihnen, in einer bombensicheren Kammer, die als Messe gedient hatte. Die Delegation bestand aus Scandiahelms Chefproktor, einem graumelierten Mann in den Fünfigern mit besorgten Augen, und zwei Begleitern. Flankiert von Lori und Brasednewic, stand Grayson hinter dem Eßstisch. Er lä-

chelte und streckte den Besuchern die Hand entgegen, aber der Proktor ignorierte sie.

Statt dessen warf der Mann ein Paket auf den Tisch. Grayson öffnete es und zog einen Stapel Flachholos hervor. Er hob sie nacheinander in die Höhe und betrachtete sie gegen das Licht der Leuchtstoffröhren an der Decke. Die Bilder zeigten die Schrecken des Krieges. Eine trümmerübersäte Straße, Leichen, die verkrümmt und wahnwitzig entstellt in schwarzen Lachen lagen. Ein Wald aus orangeroten Flammen, vor dem sich die Silhouette einer Ortschaft abzeichnete. Die unverkennbare Gestalt eines *Marodeur* ragte vor den Flammen auf. Seine schweren Unterarme hingen über den zusammenstürzenden Trümmern einer Ruine, die möglicherweise einmal eine Kirche gewesen war. Wie ein Püppchen hing ein Mensch von einem Arm und strampelte verzweifelt mit den Beinen.

Grayson runzelte die Stirn und sah den Mann fragend an. »Was ist das?«

Der Mund des Proktors wurde schmal. Das Gesicht über dem Stehkragen seiner schwarzroten Jacke war bleich. »Das ist... *war* das Dorf Bergblick. Wir fanden, daß Sie das sehen sollten.«

»Und?« Grayson ließ sich keine Regung anmerken, obwohl er wußte, was jetzt kommen würde.

»Bergblick liegt auf der anderen Seite von Regis«, erklärte einer der anderen Verthander. Er hatte einen buschigen Schnauzbart, und sein Blick drückte wie der des Proktors Furcht und Ablehnung aus. »Aber so weit ist es nun auch wieder nicht von Scandiahelm entfernt. Ein paar fehlgeleitete Jugendliche hatten dort einen Kurita-Wachsoldaten erschossen. Ein BattleMech — nur *einer*, dieser *Marodeur* — hat all das angerichtet.«

»Ich verstehe nicht«, log Grayson. *Wie sollte er sich verhalten ?* »Auf wessen Seite sind Sie?«

Die Miene des Proktors verdüsterte sich. »Wir sind auf *gar keiner* >Seite<, wie Sie es ausdrücken! Indem Sie

diese Basis angriffen, haben Sie Scandiahelm und alle übrigen Dörfer der Umgebung in tödliche Gefahr gebracht! Haben Sie eine Ahnung, was der Gouverneur mit uns *machen* wird, wenn er von diesem Überfall erfährt?»

Grayson blickte hinüber zu Brasednewic. Der Rebellenführer stand mit verschränkten Armen und bedacht neutralem Gesichtsausdruck neben ihm.

»Ich würde sagen, es besteht eine sehr gute Chance, daß er herkommt und Ihr Dorf zerstört«, erwiderte Grayson. »Die Frage ist, was wollen Sie dagegen unternehmen?«

Der dritte Verthander blickte seinen Anführer an. »Kalev hatte recht, Proktor Jorgenson. Wir sollten uns auf die Seite der Dracos stellen.«

»Und um Gnade winseln?« Grayson klopfte mit dem Handrücken gegen die Holos. »Ist das die Kurita-Gnade, die Sie sich wünschen? Oder ihre Gerechtigkeit?«

»Sie haben uns kaum eine Wahl gelassen, Fremdweltler«, sagte der Proktor. »Sie hielten es nicht einmal für nötig, uns von Ihrem Angriff zu informieren ...« Grayson stellte sich die Folgen vor, wenn er vor jedem geplanten Angriff erst mit der örtlichen Zivilbevölkerung beratschlagen mußte. »Ich entschuldige mich dafür, nicht Ihren Rat gesucht zu haben, meine Herren, aber dazu war vor dem Angriff einfach keine Zeit. Und ich fürchte, daß wir auch jetzt wenig Zeit zum Reden haben. Die Kurita-Truppen werden bald auf unseren Vorstoß reagieren.« Er wandte sich an Lori. »Sieh nach, wie weit die Ladearbeiten fortgeschritten sind. In einer Stunde ziehen wir ab, ob sie abgeschlossen sind oder nicht.« Das kam als Schock für die drei Zivilisten. »Was? Warten Sie! Sie können uns nicht einfach hier im Stich lassen!«

Grayson täuschte Überraschung vor. »Wieso, ich hatte den Eindruck, Sie wollten mit Nagumo zusammenarbeiten, um seine Gnade bitten. Sie können kaum von

uns erwarten, daß wir hierbleiben, während Sie mit Nagumo um unsere Köpfe feilschen!«

»Sie mißverstehen uns, Sir«, stellte Proktor Jorgenson fest. »Wir mögen das Kombinat ebensowenig wie Sie. Noch weniger, wage ich zu behaupten. Es ist *unsere* Welt, die sie erobert haben, nicht die Ihre! Aber welche Chance haben wir gegen ein Regiment BattleMechs? Bleiben Sie wenigstens hier und schützen Sie uns, jetzt, wo Sie die Truppen gegen uns aufgebracht haben! Uns jetzt im Stich zu lassen wäre ... wäre ein Verbrechen!«

»Meine Herren, ich würde gerne bleiben und Ihnen helfen, aber das ist schlicht und einfach unmöglich. Meine Armee ist in der Minderzahl. Uns hier auf offenem Feld von Nagumos überlegenen Kräften einschließen zu lassen, hieße, eine Katastrophe heraufbeschwören. Wir müssen in Bewegung bleiben.«

»Aber was sollen wir tun!« Die Frage des Proktors kam fast flennend. »Sie werden uns umbringen!«

»Was Sie tun sollen? Na ... Sie könnten hierbleiben und mit Nagumos Oberst Frieden schließen, wenn er kommt.«

Jorgensons Finger stieß zornig auf das Holobild des *Marodeur*. »Das ist Nagumos Oberst!« stieß er aus. »Einen Moment, nachdem der junge Mann auf dem Holo sich ergab, hat dieses Monster ihn auf die Straße geworfen und wie ein Insekt zertreten!«

»Dann sollten Sie wohl besser fliehen ...«

»Es sind Kinder in der Stadt... Frauen ... Alte ...«

»... oder Sie können *kämpfen*!«

»Kämpfen? Womit?«

Grayson wandte sich an Tollen. »Oberst, wir haben in diesem Vorratslager mehr Waffen erbeutet, als wir mitnehmen könnten. Suchen Sie Feldwebel Ramage. Sie beide organisieren ein paar Mann, die an alle verteidigungswilligen Bürger von Scandiahelm Waffen und Munition ausgeben. Und ihnen zeigen, wie man sie benutzt. Aber schnell! Wir haben nicht viel Zeit!«

»Jawohl, Sir!«

»Und schicken Sie einen Trupp nach Scandiahelm. Wir brauchen Frachtwagen, um unsere Beute abzutransportieren. Schweber, wenn es welche gibt.«

»Das können Sie nicht machen!« warf der bärtige Verthander ein. »Wie sollen wir wegkommen ...«

»Zu Fuß, oder in den Fahrzeugen, die wir Ihnen hierlassen«, erwiderte Grayson. »Wir werden nicht alles mitnehmen, und wir lassen Ihnen mehr als genug Gewehre und Ausrüstung hier. Das sollte als Bezahlung für ein paar LKTs reichen.«

»Sie geben uns *Gewehre*... ist das *alles*?« Jorgenson wedelte ungläubig mit den Armen. »Was nützen uns Gewehre gegen Nagumos BattleMechs?«

»Überhaupt nichts«, stellte Grayson fröhlich fest, »aber gegen die Soldaten des Gouverneurs sind sie ausgesprochen nützlich. Sie werden feststellen, daß der Gouverneur nicht genug Mechs besitzt, um jedes Dorf und jeden Marktflecken auf Verthandi zu besetzen. Er hat schon genug Schwierigkeiten mit uns.«

»Aber wir sind nur ein Dorf ...«

»Dann reden Sie mit Ihren Nachbarn, zum Teufel! Bringen Sie die anderen Dörfer dazu, Ihnen zu helfen! Östlich von hier ist der gesamte Vrieshavendistrikt in offenem Aufruhr! Schließen Sie sich an! Bringen Sie andere dazu, sich anzuschließen! Sie haben — mein Gott — wieviel? Hunderttausend? Zweihunderttausend Menschen auf diesem Planeten? Gegen vielleicht hundert Mechs und ein paar tausend Soldaten! Diese Welt ist von denen unmöglich zu halten, wenn nur genug von Ihnen Widerstand leisten!«

Jorgenson schien wie betäubt. »Sie ... Sie werden uns helfen?«

Grayson nickte. »Ich komme zurück ... oder zumindest ein paar meiner Leute. Wir werden Ihnen beim Training und bei der Organisation helfen. Wir werden Ihnen alles beibringen, was wir vom Kampf gegen Bat-

tleMechs wissen, wo ihre Schwachstellen sind. Glauben Sie mir, Sie sind nicht hilflos! Und Sie sind nicht allein!«

»Sie Bastard«, murmelte der dritte Verthander. In seiner Stimme lag Verbitterung. »Sie Bastard! Sie haben uns in Ihren Krieg manövriert!«

»Es ist *Ihr* Krieg«, stellte Grayson fest. »Ich bin nur zur Aushilfe hier. Aber wenn Sie die Dracos wirklich loswerden wollen, dann sollten Sie langsam anfangen, selbst gegen sie zu kämpfen!«

Der Proktor packte die Holos zusammen und schob sie wieder in den Umschlag. »Wie lange wird es dauern, bis Nagumo uns angreift?«

»Das weiß ich nicht. Es kann davon abhängen, ob die Besatzung dieser Wachstation eine Warnung durchgeben konnte. Nach ihrer... Bereitschaft zu schließen, kann es noch Tage dauern, bevor sich jemand fragt, warum er keine Meldung von hier bekommt. Andererseits können in einer Viertelstunde feindliche Jäger hier auftauchen.«

»Dann muß ich das Dorf alarmieren ... und die anderen Dörfer der Gegend. Und dann muß ich mit den Leuten reden, um zu sehen, wer ... wer mir folgt. Den Rest müssen wir wohl in die Berge evakuieren, in ein paar Höhlen, die wir dort kennen.«

Grayson sah ihn scharf an. Der Proktor wirkte immer noch verängstigt, aber jetzt brannte ein neues Feuer in den Augen des Mannes. Er war nicht so alt, wie Grayson zunächst angenommen hatte.

»Sie können einen meiner Schweber benutzen«, erklärte er.

Grayson führte die Zivildelegation zurück in den Sonnenschein. Brasednewic stand in der Nähe und beaufsichtigte das Verladen von Gewehren und Munitionskisten auf einen Söldnerschweber.

»Tollen, ich muß einen Moment mit Ihnen reden.«

Als sie das Gedränge der Soldaten hinter sich gelas-

sen hatten, begann er hastig zu reden. »Sie werden kämpfen.«

Brasednewic warf einen skeptischen Blick über Graysons Schulter zu den drei Zivilisten, die im Schatten seines unbeweglich aufragenden *Dunkelfalke* warteten. »Und?«

»Ich möchte, daß Sie einen Trupp Ihrer Männer abstellen, so viele Sie benötigen. Bleiben Sie hier bei diesen Leuten, organisieren und bewaffnen Sie sie! Nagumo wird diesen Ort in ein paar Tagen angreifen, um ein Exempel zu statuieren. Das Dorf braucht einen Kader aus Veteranen als Stütze, sonst sind die Leute verloren.«

»Fällt Ihnen das jetzt ein, nachdem Sie sie hier reingezogen haben?«

Für einen ungeschminkten Augenblick zeigte sich Graysons Verzweiflung in seinen Augen und in seinem Gesicht. »Verdammt, Tollen, was soll ich denn machen?«

»Es ... es tut mir leid, Hauptmann.« Er blickte wieder zu Jorgenson und den anderen hinüber. »Es ist nur schwer für mich. Das sind meine Leute ...«

»Ich weiß, ich weiß, und ich bin nur ein verfluchter Fremdweltler, der das nicht verstehen kann. Aber wenn Ihre Leute nicht bald anfangen, ihren eigenen Krieg zu führen, werde ich ihn nicht mehr für sie führen können!«

Brasednewics Blick kehrte zurück zu Grayson, dann schaute er auf den Boden zwischen seinen Stiefeln. »Sie verstehen nicht«, sagte er. »Das hier *sind* meine Leute. Ich bin da unten geboren, in Scandiahelm. Ich habe den größten Teil meines Lebens hier verbracht. Manche von uns *haben* unseren Krieg selbst geführt... so gut wir konnten.«

»Es ... es tut mir leid. Ich wußte nicht...«

»Was für einen Unterschied macht es schon? Außerdem haben Sie recht. Aber Sie müssen verstehen, daß ... nicht alle Verthander unser Vorgehen ... die Re-

bellion ... für richtig halten. Zum Beispiel meine Familie.«

»Ihre Familie?«

»Meine Mutter wurde bei einem Rebellenangriff getötet, etwa ... na, vielleicht ein Jahr, nachdem die Dracos hier landeten. Ich ... ich war damals schon bei den Rebellen. Ich habe erst ein paar Jahre später davon erfahren. Aber mein Vater und mein Bruder haben sich den Loyalisten angeschlossen.

Sie müssen verstehen, daß eine Menge Leute den Krieg als Chance sehen, es den Alten Familien zu zeigen. Den skandinavischen Familien, die den größten Teil der Ländereien und der Macht auf Verthandi besitzen.«

Grayson wußte nicht, was er sagen sollte. Er war den wahren Schrecken eines Bürgerkriegs nie so nahe gewesen.

Brasednewic zuckte die Achseln. »Es hat ohnehin keine Bedeutung mehr. Mein Vater ist tot... er wurde von einem Rebellenmob gelyncht... vor einem Jahr. Ich schätze, mein Bruder ist inzwischen Blaurock. Er mußte das richtige Alter haben. Ich weiß nicht, wo er ist.« Er schien sich zu schütteln, um sich wieder in die Wirklichkeit seiner Umgebung zurückzuholen. »Wie Sie meinen, Hauptmann. Ein paar hundert meiner Leute sollten genügen. Wir werden uns hier einrichten, aber in den Bergen ein Hauptquartier aufbauen. Ich bezweifle, daß wir uns hier lange halten können, wenn Nagumo einen entschiedenen Vorstoß wagt. Aber vielleicht kann ich diese Leute zusammenschweißen, und dafür sorgen, daß sie wenigstens annähernd organisiert kämpfen.«

Grayson nickte, dann legte er eine Hand auf die Schulter des Rebellenführers. »Ich zähle darauf, daß Sie genau das fertigbringen. Jorgenson hat Höhlen in den Bergen erwähnt. Schicken Sie einen Kundschaftertrupp hinauf, um sie näher in Augenschein zu nehmen. Das könnte genau der Reservestützpunkt sein, den wir brauchen. Oh, und ich lasse Ihnen den *Steppenwolf* hier, den wir erbeutet haben.«

»Dann brauchen wir auch einen Piloten.«
»Ich werde Feldwebel Ramage anweisen, ein paar seiner Pilotenanwärter auszumustern. Wissen Sie was? Wir werden den *Panther* und den *Dunkelfalke* mitnehmen, die wir erbeutet haben, und Ihnen die *Wespe* und den *Steppenwolf* lassen. Aber schaffen Sie die beiden Maschinen so schnell Sie können von hier weg und in die Berge. Mit zwei Mechs und ein paar halbausgebildeten Pilotenrekruten können Sie sich Nagumo nicht entgegenstellen!«

Brasednewic blickte hinüber zu den drei Zivilisten und lächelte wie unbewußt. »Vielleicht jetzt noch nicht. Aber zum erstenmal überkommt mich das Gefühl, daß wir eine kleine Chance haben könnten!«

Das *Leopard-Klasse* Landungsschiff *Xao* sank auf einer weißen Feuersäule in die Atmosphäre Verthandis. Während der letzten Tage hatte die *Xao* orbitale Kundschafterflüge durchgeführt, zwei Infanteriezüge von ihren Stellungen am Rande von Vrieshaven zurück zur Hauptstadt Regis geschafft, und einen Versorgungsflug nach Verthandi-Alpha und zurück hinter sich gebracht. Auf dem Rückflug hatte das Schiff eine aus Tai-sho Kodos Kommando stammende Einheit mitgebracht, die für Spezialaufträge dem persönlichen Kommando Tai-sa Kevlavics unterstellt worden war.

Der Draconis Elite-Sturmtrupp 4 war typisch für die im gesamten Draconis-Kombinat zum Einsatz kommenden DEST-Truppen. Das Konzept der Einheit ähnelte dem der Elitekommandoeinheiten der anderen Nachfolgerstaaten. DEST-Personal wurde aus erfahrenen Kampfeinheiten handverlesen und durch ein rigoroses körperliches und geistiges Trainingsprogramm geschleust, das weniger als fünf Prozent der zunächst ausgewählten Soldaten bestanden. Danach wurden die Männer und Frauen an Waffen aller Art ausgebildet, von Mk XXI Blastern über giftüberzogene Wurfsterne und

die Plastikspitze eines Wegwerfstifts bis zu ihren bloßen Händen. Am Schluß ihrer Ausbildung konnten sie aus zwanzig Kilometern Höhe mit spätöffnenden Fallschirmen abspringen, mit Hilfe von Sauerstoffwiederaufbereitern kilometerweite Strecken unter Wasser zurücklegen, senkrechte Felswände mit spezieller Ausrüstung erklettern und mit einer kaum glaublichen Auswahl miniaturisierter elektronischer Dietriche und Scanner auch in schärfstens bewachte Sicherheitsbereiche eindringen. Die meisten von ihnen konnten darüber hinaus Battle-Mechs bedienen und besaßen die notwendigen Fertigkeiten in Decodierung und im Elektronikbereich, um die Sicherungssysteme eines gesperrten Mechs zu knacken.

DEST 4 war Nagumos Einheiten als Hilfstruppe zugeteilt worden, hatte aber bisher den Krieg in ihrer Kaserne auf Verthandi-Alpha verbracht. DEST-Spezialeinheiten waren zu wertvoll, um sie für etwas anderes als einen Angriff gegen ein wichtiges, leicht zu identifizierendes Ziel einzusetzen, und entsprechende Gelegenheiten boten sich in einem Guerillakrieg nun mal sehr selten. Jetzt aber hatte DEST 4 ein Ziel.

Die *Xao* schoß in flachem Winkel durch Verthandis Stratosphäre und verlor an Geschwindigkeit und Außentemperatur. Exakt dreißig Sekunden lang schalteten sich die Triebwerke des Schiffes ab, und das pfeilförmige Schiff glitt antriebslos durch die dünne Luft. Silberne Kugeln lösten sich paarweise von seinem Rumpf und stürzten durch die Turbulenz der das Raumschiff umgebenden Schockwellen auf das 15000 Meter unter ihnen liegende wolkenverhangene Grünblau des Polarbassins von Verthandi. Nach einem Sturz von einem Kilometer rissen die Kugeln wie überreife Melonen auf. Sie spuckten schwerbewaffnete und gepanzerte Männer aus, die sich aus der zusammengerollten Haltung lösten, die sie im Innern ihres Aluminiumkokons eingenommen hatten. Schwarzgekleidete Arme und Beine streckten sich in den steifen Fahrtwind des freien Falls. Über ihnen er-

wachten die Triebwerke der *Xao* wieder donnernd zum Leben. Dann zeugte ein weißer Kondensstreifen erhitzter Luft vor dem eisigen Blau des Himmels von ihrem Abflug.

Während des freien Falls benutzten die Mitglieder des Kommandoteams computerunterstützte Visierprojektionen, um ein winziges Ziel anzupeilen, das zwar noch von den Wolken verdeckt war, aber durch Dreieckspeilung von drei Navigationssatelliten über ihnen im Raum errechnet worden war. Die Satelliten markierten die Wolken über dem Ziel mit Laserstrahlen, die für das bloße Auge, nicht aber für die Elektronik der Helmvisiere unsichtbar waren. Mit Hohlkreuz und ausgestreckten Gliedern steuerten die Männer ihren Flug und versammelten sich in einer lockeren Formation, um gemeinsam in Richtung ihres Zielpunkts zu driften.

In 500 Metern Höhe öffneten sich lautlos die Zuschirme aus schwarzem Nylon und bremsten den Fall der Kommandos. In 200 Metern Höhe öffneten sich in einer Folge kaum wahrnehmbarer Plops die Hauptschirme, nachtschwarze Parawings, die von den Männern mit tödlicher Zielsicherheit durch die untere Wolkendecke und in die klare, schwüle Luft über Rävö gesteuert wurden. Die Infrarotoptik der Helmvisiere zeichnete die Lichtung der Erickssonplantage deutlich ab, ebenso wie die grünen Lichtpunkte, mit denen Wachtposten, unter dem verhangenen Himmel arbeitende Techs, Rebellen bei einem Nachtspaziergang oder ein romantisches Rendezvous am Rand der Lichtung markiert wurden.

Die ersten Kommandos kamen mit tödlicher Lautlosigkeit am Boden an, lösten die Gurte und griffen ihre Ziele an. Ein im Schatten der Dschungelpflanzen stehender Wachtposten keuchte überrascht auf und brach zusammen, als ein schwarzes Messer von hinten seine Kehle durchtrennte. Ein Techniker auf dem Rückweg von einer der Lagerhallen, in der eine der Mechwartungsanlagen der Insel untergebracht war, fühlte etwas

Hartes, Metallisches gegen seine Rippen prallen, und sah in dumpfer Überraschung auf den vierzackigen Wurfstern hinunter, der aus seiner Seite ragte. Das Nervengift der Klinge verwandelte das Acetylcholin seiner Nervenscheiden in etwas grauenhaft anderes, das sich mit blitzartiger Geschwindigkeit über die Synapsen seines plötzlich sterbenden Körpers ausbreitete. Der Techniker brach zusammen, unfähig, zu reden, zu wimmern, zu denken.

Garn Dober, Brasednewics Stellvertreter, trat auf die Veranda des Herrenhauses und blinzelte in die Dunkelheit. Er glaubte, etwas gehört zu haben — das Flüstern leiser Schritte vielleicht. Seine Augen waren noch an die Helligkeit im Innern des Hauses gewöhnt, so daß er außer dem grauschwarzen Himmel und dem dunkleren Dschungel nichts ausmachen konnte. Neben der Verandatreppe erhob sich ein Schatten und hechtete über das Geländer. Dober stieß einen überraschten Schrei aus, aber eine schwarzbehandschuhte Hand erstickte das Geräusch, während schwarzer Stahl sich hob und senkte. Dober sank wiegend auf die Knie, die Hände nutzlos um den tiefen Schnitt in seiner Kehle gelegt, aus dem sich in erstickender Flut sein Blut ergoß.

Der Schatten, der bereits an ihm vorüber war, ignorierte Dobers vornüber kippende Leiche. Die Verandatür stand offen. Der DEST-Mann zog ein kleines, metallisches Bündel aus einer Oberschenkeltasche, drehte einen Knopf, und warf es ins Licht. Sekundenbruchteile später wurde das durch die Tür fallende Licht von einem weit grelleren Blitz überstrahlt. Dann erschütterte ein Donnern das Gebäude, und aus einem Dutzend Fenster flogen Glassplitter in die Nacht. Ein Dutzend halb bekleideter Männer und Frauen stolperten durch den Qualm auf die Veranda. Ihre geblendeten Augen sahen weder Dobers Leichnam noch die lautlos in der Dunkelheit kauernenden Schatten. Laserstrahlen bohrten sich mit gleicher Selbstverständlichkeit durch die Nacht und ihre

ungeschützten Körper. Rufe und laute Fragen wurden zum gellenden Kreischen Sterbender und schrecklich Verbrannter. Irgendwo in der Dunkelheit hämmerte eine Maschinenpistole eine harte Herausforderung, die mit einer Granatenexplosion beantwortet wurde.

Mit jedem Augenblick landeten mehr DEST-Truppen unter ihren lautlosen, schwarzen Schwingen. Auf ein Zeichen ihres Anführers hin verteilten die schwarzen Schatten sich in der Nacht, die Waffen schußbereit. Mehrere Kommandos stürmten an die Tür des Herrenhauses und blieben auf beiden Seiten des Rahmens stehen, der jetzt vom Feuer im Innern des Gebäudes erleuchtet wurde. Auf ein stummes Zählen schlangen die schwarzen Gestalten herum und durch den Eingang. Einen Augenblick später ratterten ihre Schüsse, gefolgt von einem Schrei, dann weitere Schüsse und eine laute Stimme aus einem Fenster des Obergeschosses, die hastig stammelte und bettelte.

Der Anführer beugte den Kopf und schottete sich gegen den Lärm um sich herum ab, um die Berichte besser hören zu können, die durch die Funkverbindung seines Helms hereinkamen. Einer seiner Scouts meldete, daß die Höhle gefunden war, die planetologische Messungen angezeigt hatten, und die Mechs der Rebellen dort verlassen und ungeschützt lagerten. Ein zweiter Bericht meldet die Eroberung der Funkstation der Basis — der diensthabende FunkTech war tot und die Geräte waren zu nutzlosen Metallklumpen zerschmolzen. Einem dritten zufolge hatte man im Innern des Hauses mehrere Gefangene gemacht, unter ihnen Mitglieder des sogenannten Rebellenrats.

»Ist der mit dem Namen Ericksson identifiziert?« fragte der Anführer.

»Ja, Sir.« Eine Pause folgte. »Er wurde auf der Flucht erschossen.«

Der Anführer lächelte hinter seinem Visier. Gunnar Ericksson war ein populärer Anführer, und seine Fest-

nahme hätte unangenehme politische Konsequenzen gehabt. Die Zentrale in Regis hatte angeordnet, ihn ohne großen Aufhebens zu eliminieren. Die anderen Rebellenführer wußten sicher genausoviel wie Ericksson — und sie würden reden, daran bestand kein Zweifel.

Er drückte eine bestimmte Kombination an seinem Armbandfunkgerät. Das Rauschen einer offenen Trägerwelle erklang im Kopfhörer. »Sturm Eins an Sturm Zwo«, meldete er sich leise. Die Worte wurden von seinem Kehlkopfmikrophon aufgenommen und über einen Lauschatelliten an einen BattleMechEmpfänger weitergeleitet, der jetzt nur noch wenige Kilometer entfernt sein durfte.

»Sturm Eins, hier Sturm Zwo«, antwortete eine Stimme. »Sturm Zwo ist in Position. Lagebericht.«

Das Grinsen des Anführers wurde breiter.

»Angriffsphase Eins abgeschlossen, ich wiederhole: abgeschlossen. Wir haben sie völlig überrascht.«

»Hervorragend. Sturm Eins! Irgendwelcher Widerstand?«

Der Anführer blickte auf eine am Boden liegende Gestalt und stieß sie mit dem Fuß an. Es war eine junge Frau, sehr dünn bekleidet und sehr tot.

»Negativ, Tai-sa. Kein Widerstand.«

»Und die Mechs?«

»Ich habe einen Bericht erhalten, demzufolge unsere Scouts die Höhlen gefunden haben. Die Mechs sind unbemannt und in unserer Hand. Wir werden bald das ganze Gelände gesichert haben. Alle anderen Ziele sind gesichert und neutralisiert.«

»Verstanden. Wir sind planmäßig auf dem Weg. Ankunft in drei Stunden.«

»Verstanden, drei Stunden. Sturm Eins Ende.«

Drei Stunden. Das hieß, die von Tai-sa Kevlavic höchstpersönlich geleitete BattleMechKompanie war auf dem Weg vom Bassinrand herunter, und hatte das erst zwei Tage zuvor verwüstete Gebiet bereits hinter sich.

Irgend jemand schrie gellend auf, als ihn lautloses Laserfeuer niederstreckte. Weiter entfernt brachte das dumpfe Donnern eines in Flammen aufgehenden Treibstofflagers das nächtliche Dschungelkonzert zum Schweigen.

Drei Stunden? Er sah noch einmal auf die Leiche der Rebellin vor seinen Füßen. Bis dahin würden sie die Rebellengrundung völlig in der Hand haben.

23

Die Rebellengruppe hatte Halt gemacht. Selbst auf den breitesten und festesten der Plantagenwege und den Straßen, die sich unter dem Dschungeldach erstreckten, war die Reise bestenfalls schwierig. Das Dunkel der Nacht half ihnen wenig bei dem Versuch, etwas so Großes, Heißes und Lautes wie eine kleine Armee von BattleMechs vor einem Gegner zu verbergen, zu dessen Arsenal Infrarot- und Sonarsuchgeräte gehörten. Grayson und die anderen MechKrieger waren in ihren Maschinen geblieben, wo sie abwechselnd Wache schoben, schliefen oder sich entspannten. Draußen befestigten die Rebellen Planen an den Seiten der abgestellten Fahrzeuge und legten sich in diesen improvisierten Zelten schlafen, während andere um das dunkle Camp patrouillierten und wachsam die Schatten beobachteten.

Grayson konnte noch nicht schlafen. In einem kleinen Messingtopf setzte er Kaffeewasser auf, das über einer Reaktorkühlleitung im engen Wartungszugang hoch im Brustkorb des *Dunkelfalke* kochen sollte. Den größten Teil der Nacht hatte er damit verbracht, die Ortungsgeräte des Mechs zu überwachen, aber es gab kein Zeichen feindlicher Truppenbewegungen. Einmal hatten seine Funkscanner einen Statikeinbruch angezeigt, der alles mögliche bedeuten konnte — die Ionisation der oberen Luftschichten durch einen Meteor, das Wiedereintau-

chen eines Raumschiffs oder auch nur zufällige Funkstörungen durch den Einfluß des von Norn ins Magnetfeld Verthandis einfallenden Sonnenwinds. Kurze Zeit später glaubte er, das zwitschernde Kauderwelsch zerhackter Funksprüche aufzufangen, aber deren Quelle war sehr weit entfernt. Ihre Basis lag natürlich unter Funkstille, eine notwendige Vorsichtsmaßnahme, um zu verhindern, daß der Feind ihre Signale anpeilte und die Lage des Rebellenhauptquartiers entdeckte. Die Funksignale *mußten* vom Gegner stammen.

Was machte Nagumo? Was heckte er aus? Ein eiskalter Klumpen breitete sich in Graysons Eingeweiden aus. Die Erfolge der letzten beiden Tage gegen Verthandis Eroberer waren weitgehend seinem Glück zuzuschreiben — und der Tatsache, daß er Nagumos Einheiten für einen Augenblick die Initiative entrissen hatte. Aber dieser Vorsprung war leicht wettzumachen. Nagumo brauchte nur einen Zug, einen Angriff gegen eines der Dörfer, einen Vorstoß, auf den Grayson antworten mußte, und die Initiative war wieder verloren, möglicherweise für immer. Der Gegner hatte so viele Einheiten, so viele Truppen verstreut auf dem ganzen Planeten stationiert. Graysons Einheiten waren dagegen so klein. Selbst wenn er diesen ungleichen Kampf gewinnen sollte, wie konnte er verhindern, daß die Oberfläche Verthandis in einem brutalen Schlagabtausch von Vergeltung und Wiedervergeltung wie ein Scheiterhaufen eingäschert wurde?

Einmal im Laufe seiner Wache hatte Grayson den Eindruck, einen kurzen, schwachen Lichtschein in den Wolken über den Baumwipfeln des Ostens zu entdecken. Aber da der Lichtschein schnell wieder verblaßt war, schrieb er ihn seiner Übermüdung zu.

Noch bevor der Tag ganz angebrochen war, hatte der Rebellentrupp bereits ein Frühstück aus Dosenrationen und Konzentratnahrung verspeist, die Fahrzeuge bemannt und sich wieder auf den Weg gemacht. Er hoffte,

Rävö vor 09:00 Uhr Ortszeit zu erreichen, damit seine Männer Gelegenheit hatten, sich neu auszurüsten, bevor sie zu ihrem nächsten Ziel aufbrachen, einer Wachstation am Rand des Vrieshavendistrikts, 180 Kilometer weiter östlich. Danach würden sie dann vielleicht Gelegenheit haben, eine Weile auszuruhen.

Aber nur für kurze Zeit. Der Erfolg der Rebellen-Mechs hing von ihrer Beweglichkeit ab. Sie mußten schnell und weiträumig zuschlagen und die Kurita-Garnisonen überfallen, wo immer sie schwach und unaufmerksam waren. Wenn sie sich irgendwo zu lange aufhielten, würde dies dem Feind Gelegenheit geben, sie mit stählernen Händen zu greifen, einzuschließen und zu zerquetschen.

Er trieb die müden Soldaten und verschlissenen Maschinen noch schneller durch den gnadenlosen Dschungel. Lori hielt in ihrem leichten, trittsicheren *Heuschreck* die Spitze. Sie waren noch fünf Kilometer vom Lager entfernt, als ihre Stimme über die Befehlsverbindung kam. »Boss! Ich hab ein Signal voraus! Von der Größe eines einzelnen Menschen, und es kommt in diese Richtung!«

Grayson runzelte verwundert die Stirn. So weit westlich von Rävö waren keine Wachposten aufgestellt. Er bestätigte die Meldung und bewegte seinen *Dunkelfalke* den Weg hinauf, bis er neben dem *Heuschreck* zum Stehen kam. Jetzt erfaßten auch seine Ortungsgeräte die Bewegung — ein einzelner Mann, der sich anscheinend ziellos durchs Gebüsch bewegte. Weniger als zehn Meter vor den beiden Kampfmaschinen brach der Mann aus dem Unterholz auf den Weg und blieb unsicher stehen. Mit blutüberströmtem Gesicht sah er zu den emporragenden BattleMechs auf, dann brach er vornüber auf dem weichen Boden zusammen. Lori und Grayson erreichten ihn als erste. Einer der MedTechs der Legion war Sekunden später mit seinem Instrumentenkoffer zur Stelle. Erst als der Sanitäter Blut und Schmutz aus

dem Gesicht des Mannes gewischt hatte, erkannte Grayson Jaleg Yorulis.

Yorulis' Augen öffneten sich. »Nicht... weitergehen«, krächzte er mit heiserer Stimme. »Sie sind da ...«

»Wer? Wer ist da?«

»Dracos ...«

Ein eisiger Schauer lief durch Graysons Körper. »Jaleg! Was ist passiert? Erzähl!«

»Drac ... Kommandos. Fallschirme. Sie sind mitten zwischen uns gelandet. Wir wußten nicht... wußten nicht, daß sie da waren. Die ... Mechs sind erst später gekommen.«

»Mechs? Kurita-BattleMechs?«

Er nickte, eine Anstrengung, die ihn reichlich Blut und Kraft kostete. »Sie sind noch da ... warten ... auf euch ...«

Der Sanitäter ließ die Hände über Yorulis Körper wandern. »Wo sind Sie getroffen worden, MechKrieger?«

Yorulis lachte, ein ersticktes, kurzatmiges Lachen. Er versuchte, das aus seinem Mundwinkel fließende Blut wegzuwischen. »Wo nicht?«

Grayson schürzte die Lippen. Er war kein Sanitäter, aber er wußte, daß Yorulis höchstens in einem gut ausgerüsteten Hospital noch eine Überlebenschance hatte, und das würden sie hier kaum finden. Der MedTech verteilte kleine Plastikpflaster auf die Löcher im Brustkorb des Verletzten, aus denen helles Blut quoll. Mit jedem Atemzug, den Yorulis tat, saugten und blubberten seine Wunden.

»Wie viele Mechs?« fragte Grayson leise. Der Sanitäter sah zu ihm hoch, als wolle er protestieren, aber Grayson brachte ihn mit einem Kopfschütteln zum Schweigen und wiederholte seine Frage: »Wie viele Mechs, Jaleg?«

»Weiß ... nicht. Vielleicht eine Kompanie. Vielleicht mehr.« Er warf den Kopf hin und her. »Bleiben Sie weg.

Sie ... sie warten nur auf euch. Müssen gewartet haben, bis sie hörten, daß ihr fort wart, um ihre Außenposten zu überfallen ... dann haben sie zugeschlagen. Sie haben alle Mechs, die zurückgeblieben sind. Und die Techs. Haben sie nach Süden getrieben ... irgendwohin ...«

Langsam wurde Grayson das volle Ausmaß der Katastrophe bewußt. Ohne Basis, ohne Techs ...

»Konnte keinen Mech erreichen«, fuhr der verwundete MechKrieger fort. »Hatte keine Chance. Sie haben auch den Rat, Hauptmann. Haben alle zusammengetrieben und weggeschafft. Weiß nicht, was mit ihnen passiert ist.«

»Ericksson?«

»Weiß nicht. Weiß ... nicht. Hab ihn nicht gesehen. Ich ... bin davongeschlichen, aber ein *Feuerfalke* hat mich entdeckt, mit den MGs das Feuer eröffnet. Sie werden gedacht haben, sie hätten mich gekillt. Als ich das drittemal umgekippt bin, haben sie aufgehört zu schießen.« Er begann zu husten, und das Blut strömte schneller, drang durch die Pflaster. »Ich ... ich schätze, sie hatten recht.«

»Ganz ruhig bleiben«, ermahnte ihn Grayson und war sich sehr bewußt, wie falsch die Worte klangen. »Wir werden Sie wieder zusammenflicken und ...«

Aber Yorulis hustete weiter. Es war ein nasses, ersticktes Gurgeln. Sein Atem ging in kurzen, hastigen, nassen Stößen. Seine Augen fielen zu. »Ich hab nie gewußt, daß ...«

Und dann war er tot.

Grayson stand auf. Seine Gedanken rasten. Sein dünnes Sweatshirt war mit Blut getränkt, das warm und klebrig bis auf seine Haut drang. Der MedTech ballte die Fäuste, dann packte er seine Instrumente schweigend wieder ein, ohne Grayson anzusehen. *Er glaubt, daß ich ihn umgebracht habe*, dachte Grayson. *Vielleicht hat er recht. Aber ich mußte es wissen.*

Lori sah zu ihm hoch, sah auf das Blut an seinem Hemd und an seinen Händen. »Was nun, Boss?« fragte sie. »Bringen wir sie nach Rävö?«

Er blickte einen Moment auf den Leichnam, die Lippen zu einem schmalen weißen Strich zusammengepreßt. Dann schüttelte er den Kopf. »Nein. Wenn sie auf uns warten, wissen sie, was wir haben und sind darauf vorbereitet. Wir hätten keine Chance.«

»Wohin dann?«

»Wir haben nicht viel Auswahl, oder?« Er deutete mit einem Kopfnicken nach Norden. »Der dichte Dschungel scheint mir die einzige Chance. Wir werden uns einen Ort suchen, an dem wir mit der Ausrüstung, die wir aus der Wachstation mitgenommen haben, eine neue Basis aufbauen können. Dann werden wir Kontakt mit den Plantagenbesitzern in der Gegend aufnehmen.« Er schloß die Augen und rief sich die Karte ins Gedächtnis. »Westlee und Ostafjord sind Möglichkeiten. Die Dracos haben die *Phobos* noch nicht gefunden. Vielleicht können wir da ein Hauptquartier einrichten. Erst einmal müssen wir aber von hier weg!«

Aber vorher mußte Grayson seinen Leuten noch erklären, was geschehen war. Wieder in seinem *Dunkelfalke*, beschrieb er den Männern und Frauen knapp die Lage, berichtete, daß der Feind Rävö eingenommen hatte, und teilte ihnen mit, die Kolonne würde nach Norden abdrehen.

»Aber Sir!« kam eine Stimme über die Verbindung, als er fertig war. »Was ist... was ist mit dem Rat! Konnte er fliehen?«

Grayson erkannte die Stimme. Es war Harriman Olsen, Pilot eines *FällerMech* und der Sohn Karl Olssens, des Doktors im Revolutionsrat.

»Es tut mir leid, Harriman. Wir können nichts mehr für sie tun.«

»Wir könnten sie rausholen!«

»Nicht, wenn sie auf uns warten, noch dazu nachts,

mit Gott weiß wie vielen Mechs gegen unsere paar Maschinen.«

»Nein!«

»Zurück ins Glied, Olssen!« Der ausgescherte, grünlackierte *FällerMech* zögerte, wurde von der Schärfe in Graysons Stimme gestoppt. »Das Schlimmste, was wir jetzt tun könnten, wäre, mit donnernden Kanonen da hineinzuplatzen ... und den Rest der Freien Verhandl-Rangers auch noch auszulöschen!«

Viele der anderen fühlten wie Olssen. Einige der MechKriegerAnwärter und Rebellen Soldaten hatten Verwandte, Freunde und Geliebte unter den Techs und Astechs, die auf Rävö zurückgeblieben waren. Grayson selbst fühlte den Verlust der zurückgelassenen Gray Death Techs als persönlichen Schlag. Was war aus Tomlinson geworden, dem schlichten, karottenhaarigen Jungen, der als sein persönlicher Tech fungiert hatte?

Harriman Olssen steuerte seinen vierbeinigen Mech wieder in die Kolonne, aber Grayson konnte die Anklage förmlich spüren, die unausgesprochen in der Luft lag.

Sie hatten keine andere Wahl, sie mußten weiterziehen. Yorulis Leiche nahmen sie auf der Ladefläche eines Luftkissentransporters mit. Li Chin, einer der Rebellen aus Brasednewics Einheit, kannte das Gelände gut genug, um einen Weg durch den Wald zu beschreiben, der sie nach Nordwesten an die Küste der Blauen See oberhalb von Ostafjord und weit weg von den Sümpfen um Rävö führen würde. Der Pfad bog einen Kilometer voraus von der Haupt-Ost-West-Verbindung ab, aber das bedeutete, daß sie sich ihrer alten Basis, die jetzt zur tödlichen Falle geworden war, erst noch nähern mußten. Grayson überlegte und stimmte zu. Der Weg war ihre einzige Möglichkeit inmitten eines so dichten und gefährlich unbekannten Dschungels. Er ermahnte alle zu strikter Funkstille und gab den Marschbefehl.

Minuten später fanden sie die Abzweigung nach Norden und schwenkten auf den neuen Weg ein. Es war kei-

ne offensichtliche Wegscheide, und Grayson postierte seinen *Dunkelfalke* an der Gabelung, um die Kolonne nach Norden umzulenken. Der Dschungel war seltsam stumm. Außer dem Heulen der Luftkissenwagen und dem dumpfen Donnern der marschierenden Battle-Mechs war nichts zu hören. Die Wolkendecke hatte sich aufgelöst, und der Tag prangte hell und klar. Goldorangefarbene Sonnenstrahlen fielen schräg durch das Blätterdach. Grayson machte sich Sorgen. Spähsatelliten des Kombinati könnten durch die Lücken im Blätterdach die Lichtreflexe auf dem Metall bemerken.

Als sie endlich alle auf dem Nordwestpfad waren, trieb Grayson seine Truppe unaufhörlich an. Als ein zerbeulter *PflückerMech* endgültig liegenblieb, ließ Grayson den Piloten auf eines der Infanteriefahrzeuge umsteigen und den schrottreifen Mech am Wegesrand zurück. Als sich ein Teil der Rebellen über die Hetze beschwerte, schlug Grayson ihnen vor, sich freiwillig als Rückendeckung zu melden. Wenn sie bereit waren, sich mit den feindlichen Mechs zu prügeln, die mit Sicherheit hinter ihnen her waren, hatte er nichts dagegen, wenn sie sich hinter ihnen auf den Weg setzten und ausruhten. Die Kurita-Mechs, die darauf warteten, daß die Rebellen auf Rävö in die Falle gingen, würden Graysons kleine Truppe mit Sicherheit nicht entkommen lassen, wenn sie erst einmal erkannt hatten, daß die Rebellen sich nicht an das Drehbuch der Dracos hielten.

Es war schon Nachmittag, als die feindlichen Mechs sie schließlich fanden.

Grayson war zurück ans Ende der Kolonne marschiert, um ein paar zurückgebliebenen AgroMechs Dampf zu machen. Es handelte sich um *FällerMechs*, die sich auf dem schmalen Pfad recht schwer taten und Probleme hatten, zwischen den niedrigen Bäumen und den schweren, herabhängenden Lianen und Moosbärten zu manövrieren. Sie waren fast hundert Meter hinter den Rest der Rebellenkolonne zurückgefallen, und Grayson

hatte Angst, sie zu verlieren. Der Weg gabelte sich häufig, und Nachzügler mochten ohne weiteres von der Hauptstreitmacht getrennt werden und keine Gelegenheit mehr zum Aufschließen finden. Einer der Trödler wurde von Harriman Olssen gesteuert, der andere von einer jungen Frau namens Jenni Vikna.

»Ihr versucht doch wohl nicht, euch abzusetzen, oder?« fragte Grayson, aber sein Tonfall war sanft. »Wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Aufschließen.«

Einen Moment lang wartete er, ob Olssen Streit anfang, aber der Junge blieb stumm. Auch das Viknamädel hatte auf Rävö jemanden gehabt. Er hatte gesehen, wie sie mit einem jungen Astech aus der Gegend spazieren gegangen war.

»Wir müssen einen *anderen* Weg finden, ihnen zu helfen«, erklärte er mit sanfter Stimme.

Grayson benutzte die Arme seines *Dunkelfalke*, um ihnen über eine schwierige Stelle unter herabhängenden Lianen zu helfen, und sie weiterzulotsen. An der Unsicherheit ihrer vierbeinigen Maschinen konnte er erkennen, wie erschöpft die beiden waren.

»Nur noch zwanzig Klicks«, stellte er fest, »dann können wir ein Nachtlager aufschlagen. Kommt schon! Zwanzig Kilometer schafft ihr im Schlaf.«

In diesem Augenblick griffen die feindlichen Battle-Mechs an.

24

Das plötzliche Auftauchen der Kurita-Mechs traf Grayson wie ein Schlag in die Magengrube. An der Spitze der Angreifer marschierte ein in braungrüner Dschungeltarnung lackierter *Marodeur*. Auf der Oberseite seines Torsos prangte leuchtend schwarz auf blutrot das Drachenwappen Kuritas. Grayson erkannte sofort die Zeichnung des *Marodeur* auf den Holos wieder, die ihm

der Proktor von Scandiahelm gezeigt hatte. Und im Pilotensessel dieses Mechs saß der Oberst, unter dessen Kommando das gesamte Kurita-MechRegiment auf Verthandi stand.

Flankiert wurde der *Marodeur* von einem 35 Tonnen schweren *Panther* und einem schlanken, schwarzweiß lackierten *Feuerfalke*. Dann drang ein lautes Krachen durch den Dschungel, als hinter ihnen eine weitere schwere Kampfmaschine durch das Unterholz brach.

Graysons Hand senkte sich fast reflexartig auf die Geschützkontrollen. Seine Autokanone eröffnete mit einem hämmernden Röhren das Feuer, unter dessen Gewalt das Cockpit des *Dunkelfalke* erzitterte. Explosionen blitzten und zuckten über die Panzerung des *Marodeur*. Aber der Mech war schon in nächster Nähe, und ein einziger Schritt nach vorne brachte ihn zu schnell aus Graysons Schußlinie, um ihm eine Korrektur des Autokanonenschußlaufs zu gestatten. Statt dessen verlagerte er die Hand auf die Laserkontrollen und riß den rechten Arm des Mechs hoch, um sein Ziel anzuvisieren. Als er den Auslöser betätigte, flackerte ein unerträglich greller Lichtschein nahe dem abgeschirmten Cockpit am Rumpf des *Marodeur* auf. Inzwischen zerfetzten Laser- und PPK-Blitze des *Feuerfalke* und des *Panther* die scheunengroßen und papierdünnen Rumpfwandungen der beiden *FällerMechs*.

»Banditen!« schrie Grayson über den Befehlskanal. »Banditen am Kolonnenende! Vorsicht vor Flankenangriffen!«

Dann löste er seine Raketen aus, die sich auf zischend weißen Kondensstreifen in die Szenerie aus Mechs und Dschungel bohrten. Die Detonationen wirbelten das Laub auf und ließen ganze Bäume zersplittern. Der voll am Torso getroffene *Panther* fiel einen Schritt zurück, bevor er die PPK an seinem rechten Arm heben konnte, um das Feuer zu erwidern.

Grayson löste die Sprungdüsen seines Mech aus und

stieg in den Himmel. Zweige und Blattwerk schlugen gegen seine Maschine, als er sie in die Luft drehte, und drohten, den 55 Tonnen schweren Stahlriesen auf die Seite zu werfen. Aber er schaffte es, den Mech wieder zu stabilisieren und weiter oben am Weg eine unsichere Landung hinzulegen. Einer der *FällerMechs* stand neben dem Pfad und hämmerte mit dem MG auf den heranrückenden *Marodeur* ein.

An der aufgemalten Nummer erkannte er den Agro-Mech. »Olssen! Maschinengewehre sind nutzlos gegen schwere Mechs! Ziehen Sie sich zurück!«

»Ich kann sie aufhalten, bis Sie fort sind!« rief Olssens Stimme.

Der *Marodeur* schien die gegen seinen Rumpf prasselnden Projektil abzuschütteln wie einen Regenschauer. Der eiförmige Torso drehte sich auf den Stützschiene, und die beiden schweren, zweiläufigen Unterarme senkten sich auf den dünnhäutigen AgroMech herab. Die PPKs des *Marodeur* spuckten Blitze, und der Rumpf der vierbeinigen Landmaschine schien unter dem doppelten Feuersturm regelrecht zusammenzufallen. Gespaltene blaue Blitzschläge flackerten zwischen dem Mech und dem Erdboden auf, als die von den Treffern aufgebaute elektrische Ladung sich entlud. Die Laser des *Marodeur* brachten ihre Energie zusätzlich in diese Orgie der Vernichtung ein, und aus dem verwüsteten Innenleben des *FällerMech* quollen Rauch und Flammen.

Jenni Viknas *FällerMech* tauchte neben dem *Dunkelfalke* auf und schien auf den Gegner losstürmen zu wollen, aber Grayson verspernte ihr mit einem Arm seiner Maschine den Weg. »Zurück, Jenni! Das ist ein Befehl!«

»Aber Harriman ist in Schwierigkeiten ...«

»Zurück! Teufel noch mal, wir können ihm nicht helfen!« Damit setzte er seinen *Dunkelfalke* zwischen ihren *FällerMech* und den Kampf. Mit dem Laser und seinen Raketen richtete er ein Störfeuer auf, schoß erst auf einen der Mechs, dann auf einen anderen, dann auf einen

weiteren. Aus dem Torso des *Panther* drang Rauch, und ein böser Riß in seiner Panzerung hatte die Raketenabschußschaltkreise des 35-Tonnen-Mechs freigelegt.

Ein *Schütze* gesellte sich zu den drei übrigen Kurita-Maschinen. Die Deckel der massigen Langstreckenlafetten auf seinen Schultern hatten sich bereits gehoben, und die niedrige, vorragende Cockpitsektion wirkte drohend und irgendwie insektenhaft. Die vier Kurita-Mechs stapften an Olssens brennendem Mech vorbei und kamen auf Grayson zu. Der *Marodeur* war an der Spitze, dicht gefolgt vom *Feuerfalke*.

Er hatte gedacht, Harriman Olssen sei ausgeschaltet, aber der zertrümmerte *FällerMech* schien sich noch einmal anzuspannen. Dann wendete Olssen seine Maschine und warf sich auf den *Schütze*, als dieser gerade an ihm vorbeischnitt. Die beiden Mechs stürzten zu Boden. Der *Schütze* hämmerte mit wild peitschenden, wirkungslosen Armen auf den *AgroMech* ein. Sein Pilot mußte über Funk um Hilfe gerufen haben, denn der *Marodeur* und der *Feuerfalke*, die beide schon ein gutes Stück weiter waren, blieben stehen und drehten sich zu den beiden miteinander rangelnden Maschinen um. Der *Panther* sprang von der Schlußposition nach vorne und hämmerte auf das wogende Gewirr metallener Gliedmaßen ein.

Der *Kurita-Feuerfalke* beging einen schwerwiegenden Fehler, als er sich von Graysons Mech abwandte, denn seine Rückenpanzerung war nicht sehr widerstandsfähig. Grayson hieb auf seine Zielerfassung und brachte seinen Laser in Anschlag. Der Laserstrahl schoß pulsierend aus dem Armgeschütz und traf direkt unter die an zusammengefaltete Flügel erinnernden Zwillings-sprungdüsen des *Feuerfalke*. Ein grell blauweißer Lichtpunkt glühte auf. Graysons Außenmikros fingen das ratternde Stakkato der schweren Maschinengewehre an seiner Seite auf, die Jenni Vikna in das Gefecht einbrachte.

Scharfkantige Fetzen der Panzerung sprühten vom

Rücken des *Feuerfalke* und legten komplexe Verdrahtungen und die glatte Wand eines Brennstofftanks frei. MG-Querschläger tanzten funkensprühend über den Rücken des Mech und schlugen tief in die offene Wunde. Der blauweiße Blitz kurzgeschlossener Stromverbindungen flammte auf, als der gegnerische Pilot irrtümlich versuchte, seine Sprungdüsen zu zünden. Grayson wußte sofort, was kommen mußte, und zuckte instinktiv zusammen.

Ein gewaltiger Feuerball verschluckte den *Feuerfalke* in einem Inferno, das sich über die Bäume erhob, die blaugrünen Blätter verdorren ließ und die Rinde der Baumstämme auf beiden Seiten des Weges verbrannte. Das Donnern der Explosion verklang schnell und ging unter im Krachen des abbrennenden Sprungbrennstoffs.

Das Feuer versperrte Grayson den Blick auf die Auseinandersetzung um Olssens Mech, aber es schnitt auch den *Marodeur* vom Rest der Kombinatmaschinen ab. Er verlagerte sein Ziel auf den Rücken des *Marodeur* und zielte auf das verletzbare Gelenkstück zwischen Rumpf und Beinmaschinerie, knapp unter den beiden als Kraftverstärker dienenden Düsenturbinen an der Torsorückseite. Er feuerte seinen Laser dreimal ab und erzielte drei Treffer aus nächster Nähe. Metallsplitter flogen durch die Luft. Das linke Bein des *Marodeur* schien einzuknicken, als er sich zu Grayson umdrehte. Eine der PPKs feuerte — und traf daneben. Grayson betätigte seinen Laser und traf die schwere Maschine am Arm. Die zweite PPK des *Marodeur* schoß, und Graysons *Dunkelfalke* bebte, als der Blitzschlag aus hochaufgeladenen Teilchen gegen sein Bein prallte und die Panzerplatten zum Schmelzen brachte. Rote Warnlichter flammten auf. Die Treffer seiner Gegner und der freizügige Einsatz seines Lasergeschützes drohten den Mech zu überhitzen.

Er gab noch einen Feuerstoß ab, schickte seine beiden letzten KSRs gegen den Rumpf des *Marodeur* und setzte mit einem Impuls aus gebündelter Lichtenergie in den

von ihnen aufgerissenen Krater nach. Der *Marodeur* schien zu zögern, dann wirbelte er herum und lief durch die ersterbenden Flammen, die das glühende Wrack des *Feuerfalke* umloderten. Die anderen beiden Maschinen hatten bereits den Rückzug angetreten, und ihr Anführer folgte ihnen schwerfällig den Dschungelpfad hinauf.

Grayson rief neue Befehle. »Alle Mann! Alle Einheiten! Weitermarschieren, im Eiltempo! Ich weiß nicht, ob sie genug haben oder sich nur neu formieren. Aber wir werden nicht hierbleiben, um es zu erfahren!«

Die Rebellenkolonne hastete weiter nach Norden durch den Dschungel. Hinter sich ließen sie zwei Monumente ihrer knappen Flucht aus der Falle des Kombi-nats, die ausgebrannten Überreste des *Feuerfalke* und das zerschlagene und aufgerissene Wrack von Herriman Olssens *FällerMech*.

Man konnte dieses Scharmützel nicht als Sieg bezeichnen, aber es konnte einer werden, wenn ihnen jetzt die Flucht gelang. Der Preis dieses Sieges war auf jeden Fall hoch. Harriman Olssen war erst 15 Standardjahre alt gewesen und unter Graysons persönliche Verantwortung gefallen. Und Grayson hatte ihn gemocht.

Generalgouverneur Nagumo studierte die Berichte. Seine Miene war düsterer denn je zuvor. Tai-sa Kevlavic stand in Habt-Acht-Stellung vor ihm. Seine normalerweise makellose Uniform wies immer noch Schmutzspuren auf, die von kleineren aber dringenden Reparaturen an seinem *Marodeur* herrührten.

»Das entwickelt sich allmählich zu einer Gewohnheit, Kevlavic. Einer sehr gefährlichen Gewohnheit. Sie sind Ihnen schon wieder entkommen!«

»Ja, Herr.« Kevlavic unternahm keinen Versuch, die Schuld auf jemand anderen zu schieben. »Ich bitte formell um meine Abberufung, Herr... und um ein Gerichtsverfahren.«

Die Bitte überraschte Nagumo, aber er beschränkte

seine Reaktion auf einen schnellen Blick vom Ausdruck in seiner Hand in Kevlavics Gesicht. »Ein Gerichtsverfahren? Warum?«

»Ich ... Tai-sho, ich weiß nicht, was ich hätte anders machen können. Ich hatte nur begrenzte Informationen ... keine klare Vorstellung davon, wie viele Mechs der Gegner in Reichweite hatte. Ich hatte nur vier Mechs. Der Rest war an den anderen Wegen nach Rävö aufgestellt. Wir waren darauf vorbereitet, den Feind einzukesseln, als uns die Satellitenphotos zeigten, daß der Gegner sich nicht näherte, sondern nach Norden in den Dschungel abgebogen war. Ich entschloß mich zu einer Erkundung mit meiner Lanze. Wir trafen unerwartet auf eine starke Rückendeckung. Oder vielleicht...« Er unterbrach seine militärisch unbewegte Haltung mit einem Achselzucken und einer unsicheren Handbewegung. »Vielleicht bin ich auch nur auf Nachzügler gestoßen, aber ich bin sicher, daß der Mech, gegen den ich antrat, dem Anführer der Söldner gehörte — dem von den Gefangenen als Grayson Carlyle identifizierten Mann. Es war mit Gewißheit ein *Dunkelfalke*, und uns ist nur ein einziger Mech dieses Typs in den Rebelleneinheiten bekannt.

Ich konnte nicht erkennen, ob wir uns nur ein paar Nachzügler gegenüber sahen oder der gesamten Rebellenarmee, die sich umgewandt hatte, um ihre Verfolger zu überraschen, Tai-sho. Nachdem wir einen der AgroMechs zerstört hatten, glaubte ich, zumindest den Anführer der Aufständischen gefangen nehmen zu können, aber der Widerstand des Gegners war unerwartet verbissen. Als einer der Mechs meiner Lanze vernichtet und ein zweiter schwer beschädigt worden war, wurde mir klar, daß meine ganze Lanze in Gefahr war. Also befahl ich den Rückzug.

Ich übernehme die volle Verantwortung für die Niederlage und für meine Aktionen, Tai-sho. Aber ich schwöre ... bei Gott, beim Teufel, bei allen Schwarzen

Löchern des Alls ... daß ich meine Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen getroffen habe. Wäre ich noch einmal in derselben Situation, ich könnte keine andere Entscheidung treffen.«

Nagumo beugte sich über seinen Schreibtisch vor und legte die Fingerspitzen aufeinander. »Ehrlich gesagt, Taisa, neige ich dazu, Ihnen zuzustimmen.«

»S-sir?«

»Wenn Sie blindlings weitergestolpert wären, ohne zu wissen, was Sie in diesem Dschungel erwartete, und hätten Ihre gesamte Lanze verloren ... ja, dann hätte ich Sie wahrscheinlich erschießen lassen ... und zwar *ohne* vorherige Gerichtsverhandlung! Wie die Lage jetzt ist, müssen wir halt sehen, daß wir das Beste daraus machen. Ihr Gesuch um eine Militärgerichtsverhandlung ist abgelehnt. Keine Sorge. Mein Bericht über Ihre Aktion wird Ihre Ausführungen unterstützen.«

»Danke, Tai-sho.«

»Sparen Sie sich Ihren Dank! Wir müssen immer noch eine Methode finden, diese ... diese Blamage wieder wettzumachen, bevor der Herzog eintrifft.«

»Dazu bleibt uns nicht viel Zeit.«

»Uns bleibt überhaupt keine Zeit! Nicht, wenn wir den ganzen Dschungel nach diesem Rebellenpöbel und seinen Söldnerkumpanen durchkämmen müssen!«

»Wir könnten herausfinden, wohin sie wollen, und mit den Landungsschiffen zuschlagen.«

Nagumos Blicke wanderten hinüber zu der Farbkarte an der Bürowand gegenüber den Fenstern. Es war eine Übersichtskarte, zusammengesetzt aus Dutzenden von Satellitenphotos der Blauen See und der Dschungelgebiete, die zu verschiedenen Zeiten aufgenommen worden waren, um ein wolkenfreies Mosaikbild herstellen zu können. Sie war sehr detailgenau, konnte aber die blaugrüne Decke der Dschungelvegetation nicht durchdringen.

Über der Karte lag ein Netz gepunkteter Linien, mit

denen bekannte oder wahrscheinliche Dschungelpfade gekennzeichnet waren, deren Lage man aus den im Rävökomplex erbeuteten Dokumenten erfahren hatte. Seine Leute waren noch immer damit beschäftigt, sich durch die Papierberge und Computerdateien zu arbeiten, die bei diesem Überfall erbeutet werden konnten. Mit gleicher Gewissenhaftigkeit waren Dr. Vlade und seine Assistenten dabei, die Gedanken der Gefangenen zu durchforsten. Es war durchaus denkbar, daß sich in den nächsten Tagen oder Wochen weitere Pfade, Verstecke und verborgene Stützpunkte vor ihnen auf taten. Man konnte unmöglich vorhersagen, was ihre Nachforschungen noch alles ergeben würden. Noch lag der Dschungel jedoch undurchdringlich und verschlossen vor ihm.

»Da draußen liegen Tausende Hektar Dschungel, in denen eine ganze Armee BattleMechs spurlos untertauchen kann.« Nagumos Augen verengten sich. »Die Söldner stellen die größte Bedrohung dar.«

»Ihr Training hat die Hauptstreitmacht der Rebellen offensichtlich schlagkräftiger werden lassen.«

»Mehr als das, es hat ihr ein Nervenzentrum gegeben. Ich frage mich ...«

»Sir?«

»Ich denke an ihr Schiff, das Landungsschiff, das die Blockade durchbrochen und die Söldner überhaupt erst nach Verthandi gebracht hat.«

»Es wurde in einem Sturm zerstört.«

»Wirklich? Unsere Patrouillenflüge haben Trümmer am Strand von Jägarenudde gemeldet, aber nicht genug, um mit Sicherheit auf das Auseinanderbrechen einer so massiven Anlage wie eines Landungsschiffs zu schließen.«

»Unsere Orbitalstationen hätten den Start eines Raumschiffs sofort bemerkt, auch während eines Sturms. Nichts hat die Atmosphäre durchstoßen.«

»Ich weiß.« Nagumo schloß die Augen und seufzte. Er

war so müde. »Unser Schlag gegen Rävö hätte ihr Ende bedeuten müssen ... das Ende für Rebellen und Söldner *gleichermaßen*. Keine BattleMechEinheit kann ohne Unterstützung existieren. Ohne Techs, MechWartungswiegen, schwere Anlagen, Kräne, Ersatzteile ... Ohne das werden die Mechs innerhalb weniger Tage auseinanderfallen. Sie haben schon nach dem ersten Scharmützel keine Munition mehr. Sie werden nach dem ersten langen, schweren Marsch überhitzen und sich abschalten. Deshalb ist es nicht so schlimm, daß Sie im Dschungel die feindliche Kolonne nicht stellen konnten. Ohne ihr kostbares Rävö ist der Gegner erledigt! Aber trotzdem. Wenn ihr Landungsschiff überlebt hat...«

»Aber wie, Herr? Es ist nicht gestartet, und es liegt nicht mehr am Jägarenudde.«

»Vergessen Sie's, Tai-sa. Vergessen Sie's! Wenn ihr Landungsschiff noch existiert, kann es die auf Rävö verlorene Ausrüstung ersetzen. Aber sie haben keine Möglichkeit, die Techs und das andere ausgebildete Personal zu ersetzen, das wir ihnen genommen haben — und auch die Vorräte nicht. Außerdem haben wir der Rebellion mit der Gefangennahme des Revolutionsrats das Genick gebrochen. Jetzt bleibt nur noch eine im Dschungel kauende Bande zerlumpfter Banditen.«

»Ihre Befehle, Sir?«

»Wir werden nur zur Sicherheit nach ihnen und dem Schiff suchen. Wenn das Schiff noch existiert, finden wir dort auch die Söldner. Ihre Nachschublinien und die Notwendigkeit von Wartungs- und Reparaturarbeiten zwingen sie dorthin. Ist das Schiff zerstört, müssen sie zu uns kommen ... früher oder später. Wir werden einfach warten, bis sie sich wieder aus ihren Löchern wagen und uns angreifen. Dann ... werden wir sie fangen.«

»Werden sie dumm genug sein, uns anzugreifen, nachdem sie ihre Basis verloren haben?«

»Sie könnten noch andere Basen da draußen besitzen«, erklärte Nagumo mit scharfem Tonfall. »Ich hätte

sicher welche. Aber was viel wichtiger ist, sie *müssen* uns angreifen, sonst haben sie keine Rebellion. Eine zerlumppte Bande halbverhungelter, halbbewaffneter Bettler irgendwo im Dschungel ist keine Rebellion! Nicht, solange wir die Städte kontrollieren, die Raumhäfen, die Farmen, die Fabriken — alles, was auf Verthandi irgendeinen Wert hat.

Nein, wir müssen wachsam bleiben. Ich denke, wir sollten unsere Patrouillenflüge über dem Meer verstärken und den Dschungel zwischen Regis und der Blauen Küste einer besonders sorgfältigen Satellitenüberwachung unterziehen. Wenn Herzog Ricol eintrifft, werden wir ihm entweder berichten können, daß Verthandi bis auf ein paar Banditen in der Wildnis sicher ist... oder wir ihnen auf *unserem* Boden begegnet sind — und sie geschlagen haben!«

25

Westlee war ein Fischerdorf aus jahrhundertealten, weißverputzten Hütten und Häusern entlang kurviger Gassen, zwischen dem Dschungel und dem Meer. Von den Hügeln über dem Dorf bot das Meer einen eindrucksvollen Anblick. Meist war es unter bedecktem Himmel von Dunst verhangen, aber dort, wo Norns rotgoldene Strahlen durch die Wolkendecke brachen, glänzte es wie flüssiges Feuer. Die entfernte Seite der Bucht wurde von hohen Felsklippen dominiert, steilen Steinmauern, gespalten vom gigantischen Riß des Ostafjords. Weiter draußen, halbversteckt im grauen Dunst und goldenen Feuer lag ein schwarzes Felseneiland. Es reckte sich durch den Nebel, und seine massigen Zinnen warfen scharfe Schatten durch die Dunstschwaden des Westens.

Unter dem Fjordvorsprung, weder vom Himmelsfeuer noch vom Nebel berührt, lag die *Phobos* im Schatten der

Felsen. Sie ruhte auf dem flachen Strand und war mit Planen und Tarnnetzen verhängen. Über dem Dorf hielt eine einzelne *Hornisse* Wacht. Nach dem Austausch koordinierter Erkennungssignale trat Graysons *Dunkelfalke* aus dem Dschungel hinaus ins frühmorgendliche Sonnenlicht.

Der lange Marsch war vorüber. Die Rebellenarmee war den gesamten Tag nach dem Scharmützel bei Rävö weitergezogen, hatte kurz angehalten, um sich auszuruhen und ein paar provisorische Reparaturen an einigen AgroMechs vorzunehmen, und war dann weiter durch die Nacht marschiert. Ihre einzige Hoffnung hatte darin bestanden, eine größere Entfernung zwischen sich und den Feind zu bringen, als dieser für möglich hielt.

Die Entfernung zwischen Rävö und Westlee betrug vielleicht sechshundert Kilometer, aber durch die gewundenen Dschungelwege wuchs die zurückgelegte Strecke auf nahezu tausend an. Von der schwerfälligen Gangart der schweren AgroMechs gebremst, lag die Höchstgeschwindigkeit der Kolonne etwas unter 60 km/h. Dazu kamen häufige Stops zur Reparatur überhitzter Schaltkreise und abgenutzter Aktivatoren, oder um überlasteten Kühlsystemen eine Chance zur Abkühlung zu geben.

Die lebenden Glieder der Armee waren unter dieser Belastung noch schwächer und anfälliger als die Maschinen. Vier Pilotenanwärter waren ohnmächtig geworden, als die unzureichenden Kühlsysteme ihrer AgroMechs versagten. Zwei *PflückerMechs* hatten die Reise gar nicht überstanden, und drei LKTs mußten zurückgelassen werden, als die überlasteten Turbopropeller einfach den Geist aufgaben. Mitten im Dschungel gab es keine Möglichkeit, sie zu reparieren. Danach hatten an Bord der restlichen Transporter klaustrophobisch enge Verhältnisse geherrscht. So war die vierzehn Stunden lange Nacht Verthandis zu kurz gewesen, um den Marsch in der Dunkelheit abzuschließen. Erst vier Stunden nach

Sonnenaufgang trafen sie verdreckt, erschöpft und moralisch am Boden in Westlee ein.

»Also, was, zum Teufel, machen wir nun?« fragte Ilse Martinez bei der Stabsbesprechung, die Grayson nach ihrer Ankunft angeordnet hatte. Genau diese Frage lag natürlich allen auf der Zunge, und Grayson war froh, daß jemand anders sie ausgesprochen hatte. Sie saßen im Aufenthaltsraum der *Phobos*, um genau das zu besprechen.

Mit Ausnahme von Jaleg Yorulis waren alle MechPiloten der Legion anwesend. Sie hatten den jungen lyranischen MechKrieger kurz vorher in einem nicht gekennzeichneten Grab am Strand zur letzten Ruhe gebettet. Auch Feldwebel Ramage war anwesend. Er repräsentierte sowohl die Hilfstruppen der Söldner als auch die Rebelleninfanterie. Darüber hinaus hatte Grayson zwei der ältesten MechKrieger der Verthandi-Rangers, Rolf Montido und Collin Dace, als Sprecher ihrer Gruppe eingeladen.

»Wir machen weiter«, antwortete Grayson auf Martinez' Frage. »Wir organisieren, was wir noch haben ... und machen weiter.«

Was wir noch haben. Der einzige Grund, warum die Vernichtung des Rävölagers kein völliges Desaster gewesen war, lag in der Tatsache, daß die Mechs und der größte Teil der Rebellenarmee hatten entkommen können. Aber so viel war verloren. Ihre gesamten Wartungsanlagen und Ausrüstung, bis auf das, was sich noch an Bord der *Phobos* befand. Fünfzehn Techs der Legion waren verloren, tot oder in Gefangenschaft. Dazu gehörten auch Tomlinson und Karellan, zwei der besten. Sämtliche verthandischen Astechs waren tot oder gefangen, dazu alle Techs der Rebellenarmee. Und sie hatten natürlich Freunde verloren, Kameraden, die ihnen im Laufe der letzten Wochen ans Herz gewachsen waren.

Auch der Revolutionsrat war fort, ob man ihn nun ermordet oder gefangengenommen hatte. Der Rat war der

einzigste Grund für die Anwesenheit des Grauen Tods auf Verthandi. Er war ihr Zahlmeister, Auftraggeber, Kunde.

Grayson lehnte sich in seinen Sessel zurück und legte die Hände auf die Augen. Er hatte eine Uniform angezogen, aber nur, weil Yorulis' Blut Shorts und Netzhemd verklebt hatten. Obwohl er vor dieser Besprechung kurz geduscht hatte, fühlte er sich immer noch voll von Schweiß, Gestank und Dschungelschlamm.

»In welchem Zustand ist das Schiff?« fragte er Ilse.

Clay wirkte makellos in seiner sauberen grünen und braunen Rauhreiteruniform, aber die meisten anderen sahen ebenso verdreckt aus wie Grayson sich immer noch fühlte. Lori trug dieselben Shorts und dasselbe Hemd, in denen sie den Marsch hinter sich gebracht hatte, wenn sie auch in die Brandung gesprungen war, um sich abzukühlen. Die Strapazen der vergangenen Nacht zeigten sich in verhärmten Mienen und dunklen Augenringen. Sie hatten alle eine Mahlzeit und ein paar Stunden Schlaf hinter sich, aber das reichte noch nicht, um die Anstrengung des langen Nachtmarschs vergessen zu machen. Khaled, Martinez und die anderen, die an Bord der *Phobos* geblieben waren, wirkten dagegen frisch und ausgeruht.

»Das Schiff«, erklärte Martinez geduldig, »liegt fest bis zur Generalüberholung. Rohr Nummer Drei ist gerissen, und die primären Hitze austauscher sind Schrott. Der Fusionskern muß ausgespült und neu verkleidet werden, und die magnetischen Supraleiter in den Ladungs ausrichtern des Plasmagehäuses müssen ausgewechselt werden. Aber das Zeug ist heiß ... und damit meine ich heiß... und außerhalb eines Raumdocks kommt so etwas überhaupt nicht in Frage! Als Dampfkahn haben wir es gerade noch bis hier geschafft. Bis wir uns wieder Raumschiff nennen können, vergeht noch eine lange Zeit.«

»Die Gießereien oder Werkstätten, oder was immer es hier in Westlee gibt, haben sie überprüft.« Es war eine

Feststellung, keine Frage. Grayson wußte, daß die findige Landungsschiffpilotin alle möglichen Quellen für Ersatzteile und Reparaturmaterialien schon gefunden hatte.

Ilse antwortete mit einem säuerlichen Gesichtsausdruck und einem abwärts gerichteten Daumen. »Mit viel Arbeit und den Hilfsmitteln der Anlagen von Regisport könnten wir das Schiff provisorisch reparieren, um es bis zum Sprungpunkt zu schaffen. Wenn wir Glück haben.«

»Dann sitzen wir also hier fest«, konstatierte Debrowski. Regisport, zehn Kilometer nördlich der Stadt Regis, war schwer befestigt. Es stellte die Bodenverbindung mit den Nachschublinien der Kurita-Truppen ins All dar. »Wir werden unser Rendezvous mit Kapitän Tor nicht einhalten können.«

»Das war uns von vornherein klar«, erwiderte Grayson. Seine Gedanken rasten. Er hatte beim Marsch durch den Dschungel alle Möglichkeiten durchexerziert, die sich ihnen boten. Wenn sie ihre Verpflichtungen auf Verthandi einfach vergaßen und die Flucht ergriffen, hätten sie eine Chance ...

»Die *Ärgernis* taucht in 120 Stunden wieder in diesem System auf... sagen wir in vier Tagen Ortszeit. Wenn wir mit ihr abreisen wollen, besteht unsere einzige Chance darin, ein Kurita-Landungsschiff zu kapern, und damit durch die Blockade zu brechen.«

Clays Augen verengten sich. »Wäre das möglich?«

Stille legte sich über den Konferenzraum, während Grayson seine Antwort überdachte. »Ja«, erklärte er schließlich. »Nagumo weiß nicht, wann unser Sprungschiff zurückkommt. Er weiß nicht einmal, daß es zurückkommt. Wir könnten einen Überfall organisieren, auf Regisport ein Landungsschiff erobern und uns schleunigst auf den Weg zum Sprungpunkt machen, bevor er Gegenmaßnahmen organisieren kann. Ja, wir könnten es schaffen.«

McCall verzog sein verdrecktes Gesicht zu einem Lächeln. »Aye, das gaenge, aberr wir könn' da Eing'born'n nae in de Schit lass'n, nu?«

Grayson warf Montido und Dace einen schnellen Blick zu. »Eingeborene« wurden auf den meisten Welten als überhebliche, wenn nicht gar beleidigende Bezeichnungen empfunden, aber beide Verthander schienen bereit, diesen faux pas zu übergehen. Vielleicht sagten sie sich, daß McCall genau so müde war wie sie alle und nicht mehr klar denken konnte. Oder vielleicht hatten sie ihn auch gar nicht richtig verstanden.

»Mich würde interessieren, was zu all dem in unserem Vertrag steht«, warf Lori ein. »Unsere Übereinkunft bestand mit dem Revolutionsrat. Ich habe den Eindruck, daß wir keinen Auftraggeber mehr haben.«

Montido bewegte sich. »Darf ich etwas sagen, Hauptmann?«

»Natürlich. Dazu habe ich Sie hergebeten.«

Er blickte auf Dace, dann senkte er den Kopf. »Ich glaube, ich spreche für... den Rest der Verthandirangers, wenn ich sage, daß wir Sie brauchen. Wir brauchen Sie mehr denn je.«

»Aber Gott allein weiß, wie wir Sie bezahlen sollen«, setzte Dace hinzu.

»Stimmt. Wenn ... wenn Sie fort wollen, ins All... werden wir Ihnen helfen, das Schiff zu erobern, aber für uns wäre das das Ende. Wir können unmöglich allein weiterkämpfen. Jetzt nicht mehr.«

Grayson schüttelte den Kopf. »Es geht noch um andere Dinge als Geld«, stellte er fest. Es war erstaunlich, wie seine Gedanken sich formten, während er mit anderen die Lage diskutierte. *Wie können wir sie jetzt im Stich lassen?* »Der Gedanke, ein Kurita-Landungsschiff zu kapern, ist zwar verlockend, aber ich müßte hinterher mit meinem Gewissen fertigwerden.«

Debrowski runzelte die Stirn. »Sir ... wir haben keine Hoffnung mehr, sie zu besiegen ...«

»Wieso nicht?«

»Hören Sie, Hauptmann! Die Lage sieht immer noch so aus, daß wir ... also gut, wir und die Rebellen ... einem Regiment von Mechs und Gott weiß wie vielen Truppen gegenüberstehen! Wir *können* eine solche Armee nicht schlagen!«

Grayson blickte von einem zum ändern. »Eine Militäreinheit läßt sich zwar nicht demokratisch führen, aber zumindest bei dieser Entscheidung sollte jeder eine Möglichkeit haben, seine Meinung einzubringen.« Er sah zu Montido und Dace. »Würden Sie uns einen Augenblick entschuldigen, meine Herren?«

Als die Verthander den Raum verlassen hatten, redete Grayson weiter. »Ich denke, Handzeichen dürften genügen. Wer will bleiben und diesen Leuten helfen?«

Rund um den Tisch hoben sich die Hände: Lori und McCall gleichzeitig. Khaled einen Moment später. Clay sah die drei an, zuckte die Achseln und hob ebenfalls die Hand. Feldwebel Ramage wirkte besorgt. »Hauptmann, ich kann nicht für alle meine Leute sprechen, das wissen Sie. Viele der Legionäre wären froh, diese Dreckskugel hinter sich zu lassen.«

»Ich wage zu behaupten, das gilt für uns alle, Feldwebel.«

»Ich weiß auch, daß sich in den letzten Wochen eine Menge von ihnen mit den Rebellen angefreundet haben. Ich glaube, keiner von uns will, daß Nagumos Hunde sie abschlachten.« Er hob die Hand.

Auch Martinez hob die Hand. »Ich halte noch immer nicht viel von den Eingeborenen«, erklärte sie, »aber ich habe keine Lust, die arme alte *Phobos* zu versenken, schon gar nicht, nachdem ich soviel Schweiß und Herzblut in sie gesteckt habe!«

Debrowski war als einziger noch übrig. Er schien nachzudenken, dann machte er das Ergebnis einstimmig. »Ich stimme mit euch. Jaleg war mein Freund. Ir-

gendwie will ich ihn nicht einfach so zurücklassen, als wäre das alles umsonst gewesen.«

»So, damit wissen wir jetzt alle, was wir tun *wollen*«, stellte Martinez fest, »aber wir wissen immer noch nicht, *wie*. Ich meine, okay, wir ziehen los und gewinnen den Krieg, richtig? Aber *wie*?«

Grayson verschränkte die Hände, legte seine Zeigefinger zusammen und betrachtete sie. Trotz der Dusche waren sie schwarz vor eingetrocknetem Dreck.

»In einem gewissen Sinne hat Piter recht«, sagte er nach einer Weile. »Wir werden nicht gewinnen, nicht auf lange Sicht. Wir könnten Jahre in diesem Dschungel verbringen und Kurita-Vorratsdepots und Patrouillen hochnehmen. Das Kombinat wird einfach weiter Männer, Mechs und Vorräte nach Regis schicken, und Nagumos Mechs werden weiter Jagd auf uns machen. Und irgendwann werden sie Glück haben.«

Clay verzog das Gesicht. »Was machen wir also?«

»Zunächst einmal machen wir weiter wie bisher, nur noch intensiver. Wir schlagen die Dracos, wann immer sich die Gelegenheit bietet. Wir erinnern sie ständig daran, daß eine Rebellion im Gange ist. Wir bilden Trainingscamps hier im Dschungel, organisieren Ausbildungskader, stellen lokale Einheiten auf, die wir bewaffnen, ausrüsten und trainieren. Wir haben eine Armee, die groß genug ist, gegen die Dracos zu kämpfen ... wenn es uns nur gelingt, sie zu mobilisieren.«

»Viele von ihnen sind Loyalisten«, warf Martinez ein.

»Die meisten sind unentschlossen und stehen weder auf der einen noch auf der anderen Seite. So ist es natürlich in jedem Kampf, aber wir werden Wege finden, sie zu erreichen. Auch eine Menge der Loyalisten werden zu uns überwechseln, wenn sie die Gelegenheit bekommen.

Aber als *erstes* werden wir eine Botschaft abfassen, die wir an die *Ärgernis* schicken, wenn Kapitän Tor wieder am Sprungpunkt auftaucht.« Er sah in die fragenden

Gesichter. »Wir werden ihn losschicken, Hilfe zu holen.«

»Wen?« fragte Lori. »Noch mehr SöldnerMechs?«

»Nein ... etwas, das für das Freie Verthandi im Augenblick wichtiger ist als eine ganze BattleMechArmee.«

»Und was könnte das sein?«

»Anerkennung.«

26

Feldweibel Ramage biß die Zähne zusammen, schob eine weitere Schlinge des Nylonseils über seine behandschuhten Hände und setzte die Füße auf die Stahlbetonmauer. Seine Stiefel knirschten leise, als er sich an der Fassade des dreistöckigen Gebäudes nach oben hangelte.

Aus dem Tal drang das Geräusch von Gewehrfeuer herauf. Noch Sekunden vorher hatte er zwischen den Felsen des Bergkamms gesessen und die ersten Bewegungen der Verthandi-Rangers beobachtet, die über den Bassinrand schwärmten, aber jetzt sah er davon nichts mehr. Er wußte, daß der Angriff bis jetzt gut verlief. Das Laser- und Autokanonenfeuer der Rebellen war wie eine Sense in die vereinzelt leichten Mechs ihrer Gegner am Rand des Plateaus gefahren und hatte sie völlig überrascht.

Seine Hand erreichte die Oberkante der Wand dicht neben dem dahinter festgekeilten Wurf haken. Er zog sich vorsichtig hoch und spähte über den Mauerrand. An der gegenüberliegenden Mauer des Flachdachs sah er zwei Wachtposten. Sie wandten ihm den Rücken zu und beobachteten fasziniert etwas durch ihre elektronischen Ferngläser. Wachtposten ... oder vielleicht auch nur Techs aus dem Gebäudeinnern. Sie trugen schwere Automatikpistolen in tiefhängenden Gürtelholstern, aber weder ein Gewehr noch eine Maschinenpistole.

Das ergab einen Sinn. Diese Basis war Teil der militärischen Vorposten der verthandischen Regierung entlang des Bassinrands. Unter den spinnwebenartigen Streben und Verstärkungen der großen Raumbalken flatterte das grün-rot-goldene Banner Verthandis ... des loyalistischen Verthandi, des Verthandi, das nach der Pfeife Luthiens tanzte. Trotzdem trugen die beiden den Kampf beobachtenden Männer das strenge Schwarz der Offiziere des Draconis-Kombinats.

Berater also. Oder Aufpasser. Ramage fragte sich, inwieweit Nagumo den einheimischen Truppen vertraute. Die Schlacht hatte die beiden voll in ihren Bann gezogen. Keiner von ihnen bemerkte etwas, als er vorsichtig den Sonarschocker aus dem Schulterholster zog, den Sicherungsbügel umlegte, und die beiden ins Visier nahm.

Ein scharfes, trillerndes Brummen ging von seiner Waffe aus ... und gleich noch einmal. Die beiden Kurita-Offiziere brachen ohne einen Laut zusammen. Ramage zog sich über die Mauer und rollte auf dem Dach ab. Er sah eine hölzerne Falltür und Treppe, die in einen erleuchteten Raum hinabführte, entdeckte aber keine anderen Offiziere, Posten oder Soldaten. Schnell gab er den Rebellen, die besorgt in den Schatten am Fuß des Gebäudes warteten, ein Zeichen.

Während das handverlesene Team hinter ihm am Seil emporkletterte, trat Ramage hinüber zu den beiden Offizieren. Sie würden noch mehrere Stunden bewußtlos bleiben. Als er einen Blick über die Mauer riskierte, sah er direkt unter sich Kopf und Schultern eines unbeweglichen *Panther*. Dieser Mech war der Grund dafür, daß sie das Gebäude über die hintere Mauer und das Dach betraten. Der Posten in der Kampfmaschine sollte die Raumbalkstation — ein attraktives Ziel für Anschläge — schützen. Ihre Zerstörung konnte kuritistische Raumbalkoperationen und -balkverbindungen stören. Außerdem würde eine Reparatur ein ausgesprochen teurer Spaß werden.

Er nahm sich einen Augenblick Zeit, die Schlacht zu beobachten. Da die Sonne bereits tief hinter ihm am südwestlichen Horizont hing, lag das Schlachtfeld schon im Schatten des Bergkamms, auf dessen Gipfel die Funkstation lag. Immer wieder war im zunehmenden Dunkel das Mündungsfeuer der Autokanonen zu sehen, und die brennenden Trümmer einer Loyalisten-*Wespe* loderten wie eine riesige Fackel. Es waren vielleicht ein Dutzend loyalistische Mechs auf dem Feld, mehr als die Kundschafter der Rebellen gemeldet hatten, und sie wurden von zahlreichen Hilfstruppen unterstützt. Trotzdem lief der Rebellenangriff ganz gut ab. Fünf Rebellen-Mechs stießen auf das Feld vor und pflügten mitten durch die zentralen Stellungen der Loyalisten. Ramage erkannte sofort Montidos riesigen *Derwisch* in der Mitte. Die drei schwersten Mechs der Legion — der *Dunkelfalke*, der *Kampfschütze* und der *Steppenwolf*— blieben derweil am Kamm des Bassinrands und überschütteten die zurückweichenden Verteidiger mit Hochexplosivgeschossen.

Ramage wirbelte mit hochgerissenem Schocker herum, als er hinter sich ein leises Geräusch vernahm. Aber es waren nur Gundberg und Willoch, die gefolgt von Chapley, Sorenson und sechs weiteren Männern über die Mauer kamen. Auf ihren Gesichtern stand die Erleichterung darüber, daß der *Panther* seine Position nicht zu einem Rundgang verlassen hatte.

Die zehn Verthander holten das Kletterseil ein und machten ihre Sturmgewehre fertig. Willoch reichte Ramage dessen Waffe. Da er nicht gewußt hatte, was ihn auf dem Dach erwartete, hatte es der Feldweibel vorgezogen, die Kletterpartie ohne ein hinderliches Gewehr zu machen.

Stumm und mit verkniffenem Mund stellte Ramage seine Männer durch Kopf- und Handzeichen auf. Jetzt mußten sie in die Station eindringen. Er steckte seinen Schocker wieder weg, spannte den Hahn seines TK,

schob den Sicherungsbügel zurück, und bewegte sich mit der Waffe im Anschlag auf die offene Falltür zu.

Ramage erreichte die Öffnung gerade, als ein dritter Kurita-Offizier die Treppe heraufkam. Der Draco trug die drei Balken eines Chu-i am Kragen und hielt drei randvolle Tassen Kaffee in den Händen.

Ramage zog den Abzug nicht durch, sondern drehte das Gewehr herum. Er pflanzte den Schaft auf das Brustbein des jungen Mannes und versetzte ihm einen Stoß, der ihn mitsamt den Tassen krachend zu Boden schickte. Ramage folgte mit einem Sprung und kümmerte sich nicht um die Treppe. Er landete knapp neben dem entsetzt schreienden Kurita-Leutnant.

Drei andere Kurita-Offiziere waren im Raum und drehten sich von den Funkkonsolen, die ringsum die Wände des Stahlbetonraums einnahmen, zur Treppe. Ramage plazierte schnell hintereinander drei sorgfältig gezielte Feuerstöße. Die schwarzuniformierten Gestalten wurden hochgerissen und gegen ihre Konsolen geschleudert. Das Jammern des Chu-i brach abrupt ab, als der qualmende Lauf des TK sich auf seine Nase richtete.

»Rede!« schnauzte Ramage. »Noch mehr?«

»U-unten ... unten ...«

Fünf seiner Männer stiegen mit schußbereiten Gewehren die Treppe hinunter. Ramage winkte sie hinüber zur Tür zum Erdgeschoß, aber die flog auf, noch bevor die Kommandos sie erreicht hatten. Das enge Obergeschoß hallte wider vom Stakkato der Automatikwaffen und Pistolenschüsse. Zwei Kurita-Soldaten fielen hinter die plötzlich von Einschlägen zernarbte und zersplitterte Holztür des Funkraums, und Chapley ging mit verzerrtem Gesicht zu Boden. Drei der Rebellen warfen die Tür zu und verbarrikadierten sie mit einem Tisch, während der fünfte den Gefangenen bewachte. Ramage schulterte sein Gewehr und hastete zur Funkstation.

Die Konsole ähnelte denen an Bord der *Ärgernis* und

der *Phobos*. Auch zu der Station, die er zu Hause auf Trellwan benutzt hatte, gab es kaum Unterschiede. Das Hauptschaltpult war bereits in Betrieb und die Antenne auf den Zenitsprungpunkt des Nornsystems ausgerichtet.

Er hatte nichts anderes erwartet. Wenn Kapitän Tor seinen Zeitplan und sein Versprechen, nach 900 Stunden zurückzukehren, eingehalten hatte, mußte er am frühen Nachmittag dieses Tages wieder aufgetaucht sein, spätestens vor drei Stunden. Die Ankunft der *Ärgernis* mußte einen elektromagnetischen Impuls ausgelöst haben, der sich mit Lichtgeschwindigkeit durch das System ausbreitete. Wenig mehr als elf Minuten später mußte dieses Signal durch den Raum um Verthandi gerast sein und die computergesteuerten Alarmvorrichtungen auf den Planetenbasen und Raumschiffen ausgelöst haben. Grayson hatte darauf vertraut, daß alle Raumfunkantennen Verthandis sofort auf den Neuankömmling ausgerichtet wurden, um ihn anzufunken und auf eine Antwort zu lauschen.

Er hatte recht gehabt. Ein Computerschirm zu Ramages Rechten zeigte die wenigen Informationen, die über den Ankömmling bekannt waren. Es handelte sich um einen Frachter, dessen IFF-Transpondercode einen Freihändler anzeigte. Die Masse wurde auf 80000 Tonnen geschätzt. Das Sonnensegel war bereits entfaltet, aber bisher war kein Kontakt zustande gekommen.

Ramage lächelte. Das konnte nur die *Ärgernis* sein, pünktlich wie vorhergesagt.

Er suchte einen anderen Funkkanal und stellte eine Anzeige neu. Dann hob er ein Mikrophon an den Mund und drückte den Sendeknopf. »Himmelssprecher, Himmelssprecher, hier ist Klettermaxe Eins ... können Sie mich hören?«

Die fast augenblicklich antwortende Stimme gehörte Lori Kalmar. »Himmelssprecher an Klettermaxe, ich höre Sie laut und deutlich.«

»Volltreffer! Ich wiederhole ... Volltreffer! Fertig zur Einspeisung auf Kilo Hotel Sieben Sieben Neun Drei.«

»Verstanden, Klettermaxe. Kanal offen. Läuft.«

Grayson hatte Lori die Aufgabe übertragen, das kostbare Band zu transportieren, das sie im Funkraum der *Phobos* hergestellt hatten. Graysons *Dunkelfalke* wurde für den Kampf mit den loyalistischen Verteidigern der Station gebraucht, und ein zufälliger Treffer konnte im entscheidenden Augenblick eine wichtige Antenne zerstören. Ramage konnte das Band auf keinen Fall bei einem so riskanten Unternehmen wie diesem bei sich tragen. Außerdem hatte keiner der Rebellen eine Ahnung, welche Ausrüstung sie in einem offiziell der Loyalistenregierung unterstellten, aber wahrscheinlicher von Kurita-Funktechs bemannten Funkzentrum finden würden. Hätten sie das Sendegerät mitnehmen müssen, mit dem sie ihr Band in die Kurita-Anlage einspeisen konnten, wäre das eine ernsthafte Behinderung gewesen.

Grayson hörte mit Sicherheit mit, aber es war Lori in ihrem *Heuschreck*, die das Band an Bord genommen und auf Ramages Zeichen gewartet hatte. Sie war der Schlachtreihe der Rebellen gefolgt, hatte sich aber unterhalb des Bassinrands gehalten, so daß nur ihre Funkantenne sichtbar war. Auf Ramages Zeichen schickte sie das Signal an die eroberte Kurita-Anlage, aus der Ramage es in die Aufnahmegeräte der Station speiste. Nachdem er die Botschaft auf einen Kurzimpuls von einer Fünfundzwanzigstel Sekunde komprimiert hatte, drückte er den Knopf, der das Signal mit Lichtgeschwindigkeit in Richtung Zenitpunkt schickte.

Er blickte auf. Die Tür bebte unter einer plötzlichen Erschütterung, und ein Regen aus Holzsplittern fiel vor ihr zu Boden. Vier bleiche Gesichter starrten ihn an.

Er zuckte die Achseln. »Ich habe das Gefühl, auf dem Weg, auf dem wir hier hereingekommen sind, können wir uns nicht wieder verabschieden, Jungs.« Wie zur Be-

stätigung begann es über ihm zu blitzen und zu donnern, dann prasselte eine Kaskade von Verputz die Treppe herab, begleitet Von Staub und Rauch. Drei der fünf Kommandos, die Ramage oben gelassen hatte, sprangen herunter. Ihre Gesichter waren aschfahl, die Knöchel ihrer um die Gewehre gespannten Hände weiß.

Der *Panther* vor dem Gebäude hatte ihre Anwesenheit bemerkt.

Ramage hatte die Botschaft in Form einer Impulsschleife eingegeben, die sich ständig wiederholte. Auch jetzt schickte die Anlage die Botschaft immer noch ins All hinaus. Es würde elf Minuten dauern, bis das erste der Signale die *Ärgernis* erreicht hatte, und weitere elf Minuten, bis eine mögliche Antwort auf Verthandi ankam. Er bezweifelte, daß sie sich zweiundzwanzig Minuten lang halten konnten, um sie zu empfangen.

Ein gewaltiges Krachen erschütterte die Nordwand des Raums wie ein Dampfhammer, der in seinen Ohren sang und Staub aus den unverkleideten Stahlbetonblocks schüttelte. Das hämmernde Krachen wiederholte sich, und die Kommandos sahen einander entsetzt an. Wollte der *Panther* die Funkstation einreißen, um an die Rebellen heranzukommen? Der dritte Donnerschlag folgte, und die meterdicken Mauern bebten. Es sah ganz danach aus.

»Himmelssprecher Leiter an Klettermaxe.« Graysons Stimme war über dem Klingeln in Ramages Ohren kaum zu verstehen, aber er war froh, sie zu hören.

»Hier Klettermaxe! Botschaft ist unterwegs!«

»Verstanden, Klettermaxe. Wie ist die Lage?«

Der Raum erbebt erneut. »Nicht so gut. Die Nachbarn wollen unbedingt mitspielen. Wir sitzen im zweiten Stock — ohne Ausweg.«

»Versuchen Sie durchzuhalten, Klettermaxe. Wir sind hier draußen schwer beschäftigt und kommen nicht durch.«

»Verstanden, Himmelssprecher. Wir... halten die

Stellung.« Was sollte er sonst auch sagen. Die Kommandos hatten gewußt, daß ihre Rettungschancen minimal waren, wenn man sie erst einmal entdeckt hatte. In endlosen Planungsgesprächen hatten Grayson und die ändern darauf bestanden, daß Ramage sich nicht opfern durfte. Ramage aber war gleichermaßen beharrlich in seiner Ansicht gewesen, daß er der logische Anführer dieser Mission war — der *einzig* logische Anführer. Er hatte sich nicht umstimmen lassen, bis Grayson schließlich nachgegeben hatte.

Um ihre codierte Botschaft an die *Ärgernis* abzusetzen, benötigten sie einen Raumfunksender. Die *Phobos* besaß zwar eine derartige Anlage, aber sie wagten nicht, sie zu benutzen. Damit hätten sie dem Gegner nicht nur einen Beweis für die Existenz ihres Schiffes geliefert, sie hätten ihm auch Gelegenheit gegeben, seine Position anzupeilen. Die einzige Alternative hatte darin bestanden, einen Kurita-Sender zu >borgen<, wie Grayson es nannte.

Die Rangerkommandos sahen einander wortlos an. Wie sollte es jetzt weitergehen. Plötzlich fraß sich das Feuer einer Maschinenpistole durch die zersplitternde Tür. Dann piffen die Kugeln durch den Raum. Gundberg wurde nach hinten geworfen. Blut quoll ihm aus dem Körper, und er war tot, bevor er aufschlug.

Ramage fluchte und richtete sein TK auf die geschlossene Tür. Das Sturmgewehr zuckte und hämmerte in vollautomatischem Feuer, brach an einem Dutzend Stellen durch die Tür und füllte die Luft mit noch mehr herumwirbelnden Holzsplittern und Spänen. Auf der anderen Seite schrie jemand auf. Dieses blinde Feuergefecht dauerte zehn Sekunden, bis es erstarb. Das Holz der Tür wies jetzt mehrere kopfgroße Löcher auf. Was kam als Nächstes, fragte sich Ramage. Gas oder eine Handgranate? Geduckt sprang er neben die verbarrikadierte Tür. Vielleicht konnte er von hier sehen, wenn jemand mit einer Handgranate kam.

Von draußen drang ein Lärmen wie beim Start eines Landungsschiffs zu ihnen herein. Sämtliche Lichter gingen aus. Als der Raum vom Dunkel verschluckt wurde, begann Isoliermaterial von der Decke auf die Verteidiger herabzuregnen. Ein fünfzig Zentimeter dicker Stützträger ächzte und brach. Stahlbeton stürzte in großen Brocken zu Boden. Ein Zwanzig-Kilo-Block krachte auf die Funkkonsole, zerschmetterte Glas und Plastik, und erhellte kurz den Raum durch einen Funkenregen. Damit war die Sendetätigkeit der Rebellen beendet, aber das war inzwischen ohnehin ihre geringste Sorge. Als sie voll Schrecken emporblickten, sahen sie, daß der *Panther* seine Sprungdüsen eingesetzt hatte und direkt über ihnen auf dem Dach stand!

Ein weiteres Krachen, und in einer Wolke aus Staub und Steintrümmern stieß eine ein Meter breite gepanzerte Faust die Treppe herab. Die gigantischen Metallfinger schlossen sich um eine kreischende, strampelnde Gestalt, die noch einmal zuckte, bevor sie im erdrückenden Griff des *Panther* erschlaffte. Ramage und die anderen wandten sich ab, als der zerquetschte Leichnam ihres Kurita-Gefangenen wieder auf den trümmerübersäten Boden fiel. Die riesigen Metallfinger öffneten sich erneut, tasteten, suchten, ein lebendig gewordener Alptraum in staubgeschwängelter Finsternis.

Die Hand wurde fortgerissen und zerschmetterte dabei die Decke des Raums noch weiter. Von draußen hörte man das tiefe, abgehackte Dröhnen einer Autokanone, und über ihnen erklang das Donnern und Kreischen hochexplosiver Schnellfeuervernichtung. Dann ertönte ein neuerliches Krachen. Unmittelbar neben dem Gebäude war ein BattleMech zu Boden gestürzt, lauter als der Weltuntergang und schwer genug, die Mauern der Funkstation ein weiteres Mal in ihren Grundfesten zu erschüttern. Danach wurde es still.

Die Treppe war nicht mehr zu gebrauchen, so daß der einzige Weg ins Freie jetzt durch die Tür führte. Als sie

mehrere Sekunden lang nichts hörten, zogen Ramage und die anderen den umgestürzten Tisch zur Seite und traten die Reste der Tür ein. Auf der Plattform oben an der Treppe lagen drei Tote, und von unten drang Rauch herauf. Mit schußbereiten Gewehren stiegen die Rebellen die Treppe hinab. Zwei von ihnen stützten ihren angeschossenen Kameraden.

Der erste Stock war verlassen, und eine weitere Treppe wartete auf sie. Noch ein Stockwerk, und das Licht des Spätnachmittags flutete durch eine teilweise eingestürzte und mit Trümmern blockierte Vorderwand. Draußen stand Graysons *Dunkelfalke*, nicht weit vom geköpften Metallwrack des, *Kurita-Panther*.

Ein Transportschweber kam singend neben der eingestürzten Mauer zum Stehen. »Einsteigen«, ertönte Graysons Stimme durch die Außenlautsprecher seines Mechs. »Wir wollen nach Hause!«

Unter ihnen auf der Ebene hatten die RebellenMechs bereits den Rückzug angetreten. Sie ließen Rauchsäulen und Feuer zurück, unter denen die verkohlten Überreste von drei Loyalisten-Mechs und einem halben Dutzend Hilfsfahrzeugen ruhten. Ein weiterer Loyalisten-Mech, ein *Greif*, stand stocksteif auf dem Schlachtfeld. Die Oberseite seines Kopfes fehlte. Der Pilot hatte sich entschlossen, sein Heil in der Flucht mit dem Schleudersitz zu suchen.

Ramage grinste und winkte seine Männer vorbei. »Ihr habt's gehört! Bewegt euch!«

Chapley starb auf dem Rückweg durch den Dschungel.

27

Die Aufzugtür öffnete sich zum untersten Kellergeschoß, und Nagumo trat hinaus auf den Gang. Das Licht der Leuchtstoffröhren an der Decke fing sich in den goldenen Drachensymbolen an Kragen und Manschetten

seiner Uniformjacke. Zwei Soldaten in Ausgehuniform flankierten ihn mit steinernem Gesicht, die Hände nie weit von den Automatikpistolen in ihren Holstern.

Dieses Stockwerk war ursprünglich Teil der Universitätsarchive von Regis gewesen, aber als sich die von Kurita unterstützte neue Ordnung etabliert hatte, waren die meisten Unterlagen in ein Lagerhaus neben dem Unigelände gebracht worden. Einige Kellerräume waren zu Büros und Arbeitsräumen der sogenannten >Abteilung für Sonderaufgaben< umfunktioniert worden. Dank der teilweise meterdicken Wände aus Stahlbeton und Naturfels eignete sich dieser Ort besonders gut dafür. So wurde niemand in den Obergeschossen gestört, wenn sich die Gäste der Abteilung für Sonderaufgaben die Lunge aus dem Leib schrien.

Wachsende Sorgen quälten Nagumo. In der letzten Woche hatten die Aktivitäten der Rebellen weiter zugenommen, und erst tags zuvor mit dem Handstreich gegen einen Raumsender einen neuen Höhepunkt erreicht. Statt nach dem Überfall auf Rävö zu verebben, schien sich diese verfluchte Rebellion auszubreiten wie ein Krebsgeschwür, und Dörfer, Distrikte, bis hin zu ganzen Regionen zu infizieren, die bis dahin befriedet gewesen waren.

Auf seinem Schreibtisch lagen Berichte über Rebellenangriffe auf loyalistische und Kurita-Außenposten auf dem gesamten Azurgrasplateau, vom Vrieshavendistrikt bis westlich nach Scandiahelm. Allein in dieser einen Woche seit Rävö waren zehn Mechs zerstört oder auf Dauer unbrauchbar gemacht worden. Wenn sich die Aktivitäten in diesem Tempo fortsetzten, würde Herzog Riccol in sechs Tagen nur noch das Skelett einer Armee begrüßen können. *In sechs Tagen!*

Der Überfall auf den Sender war ein besorgniserregender Höhepunkt der Offensive. Das Raumüberwachungssystem auf Verthandi-Alpha hatte kurz vor dem Überfall auf die Sendestation die Ankunft eines Sprung-

schiffs am Zenitsprungpunkt Norns festgestellt, das nach Empfang einer codierten Kurzimpulsfunkbotschaft (die von Kodos Flottenkryptographen bisher noch nicht entschlüsselt werden konnte) wieder im Hyperraum verschwunden war. Nach Nagumos Einschätzung konnte es sich dabei nur um die Bitte nach weiteren Söldnertruppen handeln.

Die Söldner konnten nicht wissen, daß er durch sein Spionagenetz auf Galatea von ihrer Ankunft in Kenntnis gesetzt worden war. Augenblicklich hatte er einen Kurrier losgeschickt, um seine Agenten auf Galatea vor der Rückkehr des Frachters *Ärgernis zu* warnen. Wohin sollten sie sonst fliegen, um weitere Söldner zu rekrutieren? Seine Leute auf Galatea hatten Nagumos persönliche Erlaubnis erhalten, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Mission des Schiffs zu durchkreuzen.

Aber Nagumo konnte sich nicht auf einen Erfolg verlassen. Vielmehr mußte er davon ausgehen, daß die Verstärkungen eintreffen würden. In der Zwischenzeit zeigte seine Herrschaft über Verthandi Risse. Rebellenüberfälle im gesamten besiedelten Gebiet dieser Welt zwangen die Truppen und Mechs des Kombinati in ihren Garnisonsposten zu bleiben, sich in Konvois zu bewegen, und Einzelreisen durch ländliche Gebiete zu vermeiden. Und nun auch noch ein Aufruhr im Altstadtbezirk von Regis. Ein Aufruhr! Das Ganze hatte als Demonstration begonnen — mit Studenten, die »Tod den Dracos!« riefen. Irgend jemand hatte einen Schuß abgegeben, der einen Milizionär tötete, und ein Zug Kombinatiinfanterie hatte in die Menge gefeuert. Sechs Menschen waren ums Leben gekommen, bevor eine Lanze ScoutMechs den Mob zerstreut hatte. Seither schwelte in der Stadt der Haß.

Was sollte er dem Herzog sagen?

Die Wachen an der Tür zu Raum 6 salutierten mit einem zackigen Faustschlag auf die Brust, den Nagumo mit einem knappen Nicken erwiderte. Er bedeutete sei-

ner Eskorte zu warten und trat durch die schwere Tür, die einer der Posten für ihn geöffnet hatte.

Dr. Vlade und zwei seiner Assistenten befanden sich im Innern des Raums und beugten sich über einen Edeltisch, der in der muffig-feuchten, übelriechenden Dunkelheit seltsam fehl am Platz wirkte. Auf das Geräusch der Tür hin wandte sich Vlade um und lächelte breit. »Danke, daß Sie gekommen sind, Sir.«

»Was wollen Sie, Vlade?«

Er hatte keine Zeit dazu, Vlade bei der Betätigung in dessen unterirdischem Spielzimmer zuzusehen. Hier stank es nach Blut, Schweiß und nackter Angst. Schmutz und geronnenes Blut verkrusteten den Boden unter Nagumos makellosen Stiefeln.

»Sir...«

»Beeilen Sie sich, Vlade!« unterbrach er. »Ich habe noch andere Dinge zu tun.«

»Selbstverständlich, Sir. Ich hätte Sie normalerweise überhaupt nicht hierher bemüht. Diese Befragung war reine Routine ... aber ich bin auf faszinierende Informationen gestoßen, und ich dachte mir, Sie wollen sie sicher gleich selbst hören ... statt auf meinen Bericht zu warten.«

»Und?«

Sein oberster Verhörmeister deutete auf den Tisch, der fast ebenso breit wie lang war. Vlades momentaner Gast lag ausgestreckt auf der Arbeitsfläche, gehalten von Stricken an den Hand- und Fußgelenken.

»Nun also, meine Liebe«, sagte Vlade in sanftem, beinahe väterlichem Tonfall. Er richtete die Tischplatte auf und arretierte sie. Nun hing seine Gefangene Nagumo aufrecht gegenüber. »Möchtest du dem Generalgouverneur nicht erzählen, was du mir gesagt hast?«

Die Frau warf den Kopf hin und her. Ihre Augen waren krampfhaft geschlossen, und in ihrem Gesicht glänzten Schweiß und Tränen. Ihre Worte stieß sie mit einer überhasteten Dringlichkeit zwischen verzweifel-

ten, keuchenden Atemzügen hervor. »Bitte nicht mehr weh tun, bitte nicht mehr weh tun, bitte ...«

Vlade blickte an ihr vorbei auf Nagumo. »Das ist Carlotta Helgameyer, Sir. Sie ist ein Mitglied des selbsternannten Revolutionsrats, den Sie auf Rävö gefangen genommen haben.«

»Ich weiß, Vlade, ich habe ihre Akte gelesen.«

»Dann wissen Sie auch, daß sie eine angesehene Professorin der Fakultät dieser Universität ist. Und sie hat mir Namen gegeben, nicht wahr, Carlotta?«

»Bitte, nicht mehr weh tun ... ja ... ja ... alles ... bitte nicht mehr weh tun ...«

Nagumos Augen weiteten sich vor Überraschung. »Sie haben sie so schnell gebrochen? Ich sehe überhaupt keine Verletzungen.«

»Nun, wir haben sie schon seit einer Woche hier, Sir. Nach den physiologischen Reaktionen während des ersten Interviews konnten wir ein psychologisches Profil aufbauen. Daraus konnten wir entnehmen, daß Carlotta ... ah ... Schmerzen gar nicht mag. Oder, Carlotta?«

Nagumo verschränkte die Arme. »Niemand mag Schmerzen.«

»Ah ... ja, aber sie ist ein Sonderfall.« Vlade griff nach einem kleinen Instrumentenständer und nahm etwas zu Hand, das wie ein Fechtdegen mit einem schweren, komplexen Griff aussah — eine Nervenpeitsche. Er spielte an den Kontrollen im Griff und die Frau reagierte bereits auf das fast lautlose Klicken. Sie riß die Augen auf, und ihr Wimmern nahm in Tonhöhe und Lautstärke zu. »Bitte ... nein ... nein ... nein ...!«

Er ließ die Spitze der Nervenpeitsche leicht über Oberschenkel und Unterleib der Gefangenen streichen. Die Berührung entriß ihr einen langen, schauernden Aufschrei. Vlade sah zu Nagumo auf, berührte die Klinge mit seiner eigenen bloßen Hand und zuckte mit den Achseln. »Wenn ich eine so ... ah ... ehrliche Reaktion erhalte, ohne das Gerät einzuschalten, kann man mit ei-

niger Sicherheit davon ausgehen, daß das Objekt völlig konditioniert ist. Carlotta ...« Er senkte die Klinge wieder, berührte ihren Bauch und löste einen erneuten Aufschrei aus. »Carlotta hat ein Problem. Sie weiß nie, ob die Klinge geladen ist... so ... oder tot... noch, wo sie berührt wird. Wenn es soweit kommt, daß die Angst vor dem Schmerz genauso schlimm ist wie der Schmerz selbst... antwortet sie auf jede Frage. Und sie antwortet so wahrheitsgemäß wie möglich. Nicht wahr, meine Liebe? Wir hatten ein hinreißendes Gespräch.«

»Und was haben Sie herausgefunden?« Nagumo fühlte eine leichte Abneigung gegen Vlade und seine leichtherzige Konversation. Der Mann erzielte Resultate, aber seine Arbeitsweise zeigte nach Nagumos Eindruck eine unprofessionelle Vertraulichkeit.

»Wir haben erfahren, daß die Rebellen bei Studenten und Fakultätsmitgliedern hier an der Universität erhebliche Unterstützung genießen. Studenten haben kombi-natsfeindliche Schriften und reißerische Darstellungen der jüngsten Rebellenaktionen in ganz Regis verteilt. Sie werben offen für die Rebellenarmee und reden davon, ein Trainingslager im Dschungel einzurichten, in dem die Söldner sie ausbilden. Wie Sie wissen, begann der Aufruhr gestern mit einer Studentendemonstration, aber diese Art >spontaner< Gesten muß sorgfältig geplant und organisiert werden.«

»War diese Frau eine der Organisatorinnen der Störungen?«

»Oh, Carlotta hat hier in der Hauptstadt einiges geleistet, wenn sie nicht gerade ihren Rebellenfreunden durch den Dschungel nachlief, nicht wahr, Carlotta? Aber sie hatte eine Menge Helfer. Mitglieder der Universitätsfakultät, ja sogar respektierte Mitglieder im Rat der Akademiker, haben Treffen organisiert und Widerspruch geschürt.«

»Hat sie Namen genannt?«

»O ja. Sie ist überaus kooperativ. Diese Verschwörung

ist ziemlich groß, nicht wahr, Carlotta? Prominente Männer in Vertrauensstellungen der hiesigen Regierung.«

»Was ist daran neu?« erwiderte Nagumo. Dann verstummte er und dachte nach. Er wußte, daß die Beziehung zwischen der Universität von Regis und der verthandischen Regierung eine ganz besondere war. Die Verthander waren stolz darauf, daß die Führer ihrer Regierung für diese Aufgabe ausgebildet waren und auf dieser Welt die Regierungspolitik eine logische und disziplinierte Wissenschaft war, die von ausgebildeten Profis ausgeübt wurde. Der Aufruhr des vergangenen Tages bewies, daß die Bürger von Regis die Politik nicht immer mit Logik angingen. Nagumo hatte geglaubt, die Rebellenarmee und die Söldner, die sie zu ihrer Hilfe hergeholt hatten, seien seine Feinde. Jetzt aber breitete das Feuer der Rebellion sich aus, ungeachtet militärischer Niederlage oder der Macht des Draconis-Kombinats. Vielleicht war jetzt gerade kein militärischer Sieg nötig, sondern ein Schlag gegen ein sichtbares Symbol der Revolution, um die Macht der Besatzungsarmee zu verdeutlichen.

Wenn er an den verräterischen Elementen der Universität und Regierung ein Exempel statuierte, sofort, noch in dieser Woche ... eine Säuberung, um seine Entschlossenheit zu demonstrieren, dann beruhigte sich die Lage vielleicht bis zu Herzog Ricols Ankunft. Es war auf jeden Fall besser, als blindlings über die Oberfläche Verthandis zu hetzen und nur auf die Züge und Drohungen eines ungreifbaren, versteckten Gegners zu reagieren.

Er drehte sich nach einem Stuhl um und zog ihn dicht an den silbernen Tisch. Mit einem Taschentuch wischte er Staub und einen verirrten Spritzer einer trockenen braunen Masse vom Sitzpolster, dann setzte er sich.

»Also gut. Hören wir uns an, was sie zu sagen hat.«

Der Traum begann so wie immer.

Lori saß im engen Cockpit ihres *Heuschreck*, die Hände an den Kontrollen, und ihr Körper machte die wogenden Bewegungen ihrer Maschine mit. Sie wurde von Eile getrieben, wußte aber nicht, was sie so hetzte. Ihr Pulsschlag dröhnte ihr in den Ohren. Die vorüberziehende Landschaft war ihr wohlvertraut... ein ödes, karges Wüstenland, Eiszinnen und Schneewehen unter mitternachtsblauem Himmel. Es war Sigurd, eine Welt gefrorener Meere und turmhocher Gletscher. Ihre Heimatwelt.

Sigurd war ein Planet, der in ihren Gedanken unverrückbar mit Kälte gleichgesetzt war, aber während sie ihren *Heuschreck* weitertrieb, fühlte sie keine Kälte sondern Hitze. Sie konnte den Schweiß auf Gesicht und Brust fühlen, konnte fühlen, wie er an ihrem Rückgrat hinunterlief, um sich unten zu sammeln. Das war mehr als nur die normale Hitze eines arbeitenden Battle-Mechs, mehr sogar als die Hitze eines Wärmestaus im Kampf. Durch die Cockpitfenster ihres Mechs konnte sie die Reflexion der hinter ihr aufholenden Flammen erkennen.

Feuer!

Ihre Hände bedienten die Kontrollen, der *Heuschreck* wirbelte herum. Ein niedriges, dickwandiges Blockhaus löste sich in den Flammen auf wie Zucker in heißem Tee. Es war ihr Haus, das da brannte.

Mitten in der Nacht waren die Soldaten gekommen. Jetzt stand das Dorf in Flammen, und ihr Haus brannte. Sie konnte ihre Eltern und Brüder schreien hören, konnte die Hände des Nachbarn fühlen, der sie zurückgezerrt hatte, als sie sich in diese Hölle aus Feuer und Schmerzen werfen wollte. Nein ... keine Hände. Ihre Sicherheitsgurte gruben sich in ihre Schultern wie der unvergessene Griff jenes Nachbarn.

Papa!

Sie kämpfte, schlug um sich. Papa war irgendwo da in den Flammen. Sie mußte ihn erreichen, aber es stand je-

mand im Weg. Es war ein großer, hagerer Mann, der ihr den Rücken zuwandte. Er stand zwischen ihr und dem brennenden Haus, und er trug etwas auf der Schulter, etwas Kurzes, Gedrungenes, Schreckliches.

Als er sich umdrehte, sah sie, daß es Grayson Carlyle war. Er stand unter ihr, gerade so, wie sie ihn an jenem ersten Tag auf der Stadtstraße von Trelwan gesehen hatte. Damals hatten sie auf entgegengesetzten Seiten gestanden. Ohne es zu wissen hatte sie für einen Kurita-Kriegsfürsten gekämpft, und er hatte die verzweifelte Verteidigung der örtlichen Miliz organisiert.

Er blickte durch den Zielmechanismus des Infernowerfers und richtete die Waffe auf ihr Cockpit. Sein Mund verformte sich zu dem vertrauten, schiefen Grinsen, als er den Auslöser betätigte ...

Sie saß kerzengerade und hellwach in ihrem Bett. Die Bettlaken waren klatschnaß, ihr Haar klebte in feuchten Strähnen an ihrem Gesicht und ihren nackten Schultern. Sie saß einen Augenblick lang stumm und schwer atmend da, ließ die nur undeutlich erkennbaren aber vertrauten Umrisse der Möbel in ihrer dunklen Kabine auf sich einwirken — das kleine Terminal an ihrem Schreibtisch, ihren Uniformschrank, den Nachttisch neben dem Bett. Sie kreuzte die Arme über dem Busen und zitterte. Es war nur ein Traum. Nur ein Traum.

Er *hatte nicht* gefeuert... er hatte es nicht getan! Sie zwang sich zu dieser Erinnerung, um die Angst zu bekämpfen. Er hatte sie und ihren *Heuschreck* in einer Sackgasse in die Falle gelockt, hatte sie gefangengenommen. Er hatte den Auslöser *nicht* durchgezogen, obwohl er es leicht hätte tun können. Warum träumte sie immer wieder, daß er es doch getan hatte?

Mit einer Hand tastete sie in der Dunkelheit über ihren Nachttisch und suchte nach dem Lichtschalter. Die Deckenleuchten flackerten auf. Sie rieb sich Schlaf und Haare aus den Augen. Die programmierbare Uhr neben ihrem Bett zeigte die Zeit nach verhandischer Rech-

nung ... 02:10. Inzwischen wußte sie, daß sie so schnell nicht wieder zu Schlaf kommen würde.

Lori stand auf, glitt in den schrankgroßen Waschraum und spritzte sich Wasser ins Gesicht, bis das klebrige Gefühl verschwunden war. Nachdem sie Shorts, ein Hemd und ein Paar Halbstiefel angezogen hatte, verließ sie ihre Kabine.

Die *Phobos* kam auch in der Nacht nicht ganz zur Ruhe. Wenn die Mechs nicht unterwegs waren, blieb die Nachtwache jedoch auf ihren Posten im Maschinenraum und auf der Brücke. Sie begegnete niemandem, als sie der Biegung des Außenkorridors auf dem C-Deck folgte, und mit dem Lift zum B-Deck hochfuhr. Jetzt, wo der größte Teil der Besatzung schlief, waren die Korridore gespenstisch still. Die einzigen Geräusche waren das leise Zischen der Klimaanlage und die Schritte ihrer Stiefel auf dem Metalldeck.

Lori blieb vor dem Aufenthaltsraum stehen. Grayson saß am Tisch, einen Compblock und einen Stapel Ausdrücke vor sich.

»Gray?« Als er aufstehen wollte, schüttelte sie den Kopf. »Nein, bleib sitzen! Kann ich mich zu dir setzen?«

»Natürlich.« Er stand trotzdem auf, als sie den Raum betrat. Ein komplizierter Mann, sagte sie sich. Während einer Konferenz oder auf dem Schlachtfeld schien er unfähig, die Frau in ihr zu sehen. Dann schien sie für ihn nur als seine Stellvertreterin zu existieren. Wenn sie allein waren, zeigte er oft diese aufreizend förmliche Höflichkeit. Ein Benehmen dieser Art war altertümlich und außerhalb der Höfe und Hauptwelten der Nachfolgerstaaten etwas anachronistisch. Sie fragte sich, ob er längere Zeit auf einer der Inneren Welten verbracht und sich dieses Verhalten dort angewöhnt hatte. Er lächelte, bot ihr einen Stuhl an, und ihr schauderte. Es war das sanfte, schiefe Lächeln aus ihrem Traum.

»Stör ich?«

»Nein, nein. Nur Berichte.« Wieder dieses Lächeln.

»Ich konnte nicht schlafen«, sagte er, »und irgendwie habe ich tagsüber nie Zeit, so etwas durchzugehen.«

»Ich konnte auch nicht schlafen.«

»Kann ich dir etwas holen? Kaffee?«

Sie schüttelte den Kopf und verschränkte die Arme. Grayson wandte sich wieder den Meldungsausdrücken zu. Lori beobachtete ihn, suchte nach einer Möglichkeit, das Gespräch zu eröffnen. »Na?« sagte sie schließlich. »Gute Nachrichten?«

Er runzelte abgelenkt die Stirn. »Hauptsächlich wirre. Die Rebellion hat sich sehr weit ausgedehnt, und ich komme nicht mehr mit.«

»Na ja, immerhin führen sie ihren Krieg schon seit zehn Jahren ohne unsere Hilfe.«

»Sicher, aber es sieht so aus, als ob eine Menge Leute gerade jetzt dazustießen. Jetzt, wo sie von uns und unseren Siegen gehört haben. Jetzt sehen sie, daß man Kurita schlagen kann ... und jetzt kommen sie alle ange-
turnt, um auch was davon zu haben.«

»Das war doch zu erwarten, oder nicht?«

Die Falten in seiner Stirn vertieften sich. »Ich denke schon. Aber wie sollen wir alles koordinieren, was sich hier abspielt? Wie können wir... na ... hier, schau dir das an!« Er schob mehrere Funkmeldungen über den Tisch. »Eine Gruppe Bauern hat vor drei Tagen an einem Ort namens Kreuzweg einen Loyalistenkonvoi überfallen. Sie haben uns die Nachricht zukommen lassen, daß Kurita-Mechs als Vergeltung ihr Dorf niedergebrannt haben und bitten uns um Unterstützung. Ich kann Kreuzweg nicht einmal auf der Karte finden! Und hier ... gestern nacht hat es in den Straßen von Regis einen Aufstand gegeben. Mehrere hundert Studenten und Lehrer haben gegen die Loyalistenregierung protestiert. Sie mußten Mechs einsetzen, um die Leute zu zerstreuen.«

»Das dürfte für Aufregung sorgen.«

»Und ob. Die Universität von Regis *ist* die Regierung!

Es waren Milizionäre der Regierung unter den Demonstranten! Wenn Nagumo dagegen nichts unternimmt, kann er einpacken und abreisen. Und *wenn* er reagiert, können wir nicht das geringste dagegen tun! Ich schätze, die Hälfte von Nagumos Mechs sitzt in Regis ... die meisten im Unikomplex.« Er ballte die Faust, eine fast zwanghafte Bewegung. Lori war überrascht von dem Schmerz, den sie hinter seinen Augen sah. »Diese Leute erwarten Hilfe von uns. Sie nehmen an, daß wir *hier* sind, um ihnen zu helfen, und eine Menge von ihnen wird in dieser Annahme sterben.«

Lori fühlte einen Stich, als sie ihn beobachtete. Beinahe hätte sie eine Hand ausgestreckt, um ihn zu berühren, aber der Tumult ihrer Gefühle hielt sie zurück. Sie mochte Grayson. Er war sanft und nett. Sie bewunderte seine Intelligenz und die Art, wie er bei seinen Leuten Respekt, Gehorsam und Bewunderung inspirieren konnte. Sie hatte gesehen, wie er die blutigen Kämpfe auf Trelwan gemeistert hatte. Aus dem Nichts hatte er eine bunt zusammengewürfelte Einheit aufgebaut, die den tückischen Lord Hassid Ricol ausmanövriert und ihn gezwungen hatte, die gestohlene Welt wieder aufzugeben. Jetzt stand er Ricol ein zweitesmal gegenüber, oder zumindest Kräften, die ihm unterstanden. In nur einem Monat hatte er die Rebellenhaufen in eine Truppe verwandelt, die es mit den BattleMechs des Roten Herzogs aufnehmen konnten.

Aber warum sah sie Grayson in ihren Träumen immer als einen Zerstörer, in Flammen gebadet, der den Infernowerfer auf ihr Gesicht richtete? Es machte ihr Angst, und diese Angst machte sie obendrein noch wütend.

Als sie Grayson Carlyle zum erstenmal begegnet war, hatte Lori ihren *Heuschreck* auf einer Welt in den Kampf geführt, von der sie vorher noch nie etwas gehört hatte, für Herren, die sie nicht kannte. Er hatte vor ihr gestanden, allein, ungeschützt, einen Infernowerfer auf der Schulter. Er hatte ihr befohlen, aus dem Mech zu kom-

men und sich zu ergeben, aber er hatte nicht gefeuert — und es auch nie vorgehabt, wie er ihr später erzählte.

Später, am Thunder Rift, hatte ihr *Heuschreck* gebrannt, und sie hatte nach ihm geschrien. Und er war nicht gekommen, lange, lange Zeit nicht gekommen. Er war Kilometer entfernt gewesen und hatte um sein eigenes Leben kämpfen müssen, aber der Schrecken dieser Flammen, das Gefühl, von Grayson im Stich gelassen zu werden, das hatte eine tiefe, schmerzende Wunde geschlagen. Erst jetzt wurde ihr langsam klar, wie tief diese Wunde war.

Lori hatte sich endlos mit dieser Phobie auseinandergesetzt, hatte ihre Angst vor dem Feuer bekämpft — wenn sie in den Kampf zog oder wenn sie Alpträume quälten. Wenn sie wach war, vertraute sie auf Grayson als ihren Kommandeur. Aber auf einer tieferen Ebene, die nur in ihren Träumen zum Ausdruck kam, assoziierte sie ihn mit der blinden Panik und der Hilflosigkeit, die sie hinter den Kontrollen ihres *Heuschreck* gefühlt hatte. Grayson hatte nichts zu tun mit dem Tod ihrer Eltern oder ihrer Angst vor Verbrennung und dem Flammentod. Am Tag konnte sie ihn bewundern, konnte sich wünschen, bei ihm zu sein, aber wenn die Nacht kam, kamen auch die schrecklichen Bilder von Feuer und Tod, ein lächelnder Grayson, den Infernowerfer auf der Schulter.

Sie *liebte ihn* — *gib es endlich zu!* — aber wie konnte das sein, wenn sie ihm nicht völlig vertrauen konnte?

Lori wollte mit ihm darüber reden. Ihre Ängste waren unvernünftig, aber langsam schien sie zu verstehen. Sie blickte Grayson an und fühlte eine plötzliche Sehnsucht in sich hochsteigen, die sie völlig überraschte. »Gray ...«

Er sah auf. Die Müdigkeit in seinem Gesicht schreckte sie.

»Ich...« Sie stockte, verwirrt und beschämt. »Was kann ich tun?« fragte sie lahm.

»Du kannst wieder ins Bett gehen und ausschlafen,

Oberleutnant. Du erinnerst dich vielleicht daran, daß wir morgen früh einen kleinen Spaziergang vor uns haben. Nach Rävö und zurück. Ich möchte, daß du frisch und ausgeruht bist.«

Sie senkte den Blick, um ihre Enttäuschung zu verbergen. Oberleutnant! Vielleicht war sie für ihn jetzt nicht mehr als seine Stellvertreterin geworden!

»Vielleicht sollte ich das wirklich.« Lori stand auf und wandte sich zur Tür. Im Eingang blieb sie stehen, plötzlich von der Hoffnung erfüllt, daß er sie rufen könnte, fragen, was mit ihr los war, mit ihr reden wollte. Oder ... er könnte ihr in ihre Kabine folgen. Der Gedanke jagte ihr einen Schauer über den Rücken — was sollte sie sagen? —, aber er wärmte sie auch, und sie mußte sich eingestehen, daß sie sich genau das wünschte.

Grayson blieb an seinem Tisch und stützte den Kopf in eine Hand, während er den nächsten Bericht las. Dann machte er sich eine Notiz auf dem Compad. Er schien sie völlig vergessen zu haben.

Oberleutnant! Sie wirbelte herum und stürmte durch die Tür.

Regis stand in Flammen.

Von Nagumos Standort an seinem Bürofenster schien das Feuer die ganze Stadt zu verschlingen. Er verschränkte die Hände hinter dem Rücken, hob das Kinn und schürzte die Lippen. Die Rebellen Helgameyer hatte zahlreiche ihrer Kollegen genannt, Professoren der Universität, Verwaltungsangestellte, selbst Akademiker des Regierungsrats. Insgesamt standen 117 Namen auf der Liste, bei deren Zusammenstellung sie geholfen hatte. Noch in derselben Nacht waren sämtliche Personen auf der Liste festgenommen worden, und die Hinrichtungen hatten im Morgengrauen auf dem Hof der Universität begonnen. Chefakademiker Haraldssen war das erste Opfer gewesen. Jetzt regierte Nagumo den Planeten im Namen seines Herzogs direkt.

Die Vehemenz der Reaktion durch die Bürger von Regis hatte Nagumo vollkommen überrascht — und er war kein Mann, der Überraschungen schätzte. Statt die Handvoll Dissidenten zu eliminieren, schienen die ersten Salven der Hinrichtungspelotons das Signal zum offenen Aufstand gegeben zu haben. Mit den Studenten hatte es angefangen. Bewaffnet mit Schrifftafeln und Spruchbändern waren sie in den Hof geströmt, hatten Slogans gebrüllt und die Freilassung der Inhaftierten gefordert. Der Aufruhr, der zwei Tage zuvor durch die Straßen von Altregis getobt war, hielt einem Vergleich nicht stand.

Die Pelotons hatten ihre Waffen auf die Menge gerichtet, und jetzt lagen zwanzig Studenten tot im Hof. Als Reaktion hatte der Mob seine eigenen Waffen produziert, zunächst Steine und Flaschen, dann vereinzelte Pistolen und Bajonette. Diese konnten zwar auch gestohlen sein, wahrscheinlicher war aber, daß sie von verthandischen Milizionären in der Menge stammten.

Danach erhob sich die gesamte Stadt wie ein wütender Riese aus dem Schlaf. Nagumo hatte das 2. und 3. Bataillon der Leichten Dracheninfanterie eingesetzt, und das 1. Bataillon zurückgehalten, um ein Auge auf die Regis-Blauröcke zu werfen. Die Drachen hatten den Mob auf den Prestonplatz vor den Toren der Stadt getrieben. Erst zu diesem Zeitpunkt hatte Nagumo die BattleMechs in den Einsatz geschickt.

Wie zwei Nächte zuvor hatte sich der Mob aufgelöst, aber diesmal hatten Nagumos Krieger den ausdrücklichen Befehl, keine Zurückhaltung zu üben. Wie Dämonen waren die BattleMechs über die auseinanderspritzenden Aufständischen gekommen und hatten in einer Blutorgie Tod und Vernichtung gesät. Die Tore der Universität waren zertrümmert worden, als die Aufständischen wieder auf das Unigelände zu fliehen versuchten und die Mechs ihnen gefolgt waren. Zu den zwanzig Toten kamen noch zweihundert, als die Mechs Raketen,

MG-Feuer, Autokanonengranaten und Laserimpulse in den panischen Mob regnen ließen.

An anderer Stelle innerhalb der Universitätsmauern hatten Nagumos Männer schnell dafür gesorgt, daß sie die noch nicht arrestierten Akademiker der Regierung in ihre Gewalt bekamen — >Schutzhaft< nannte er es. Sie befanden sich in einem der Konferenzräume dieses Gebäudes. Neben dem Rat der Akademiker waren 212 Professoren und Lehrer der Universität >in Sicherheit< gebracht worden und harrten jetzt unter Bewachung auf dem Hof der Dinge, die da kommen mochten. Gleichzeitig waren die Blauröcke ohne Zwischenfall entwaffnet worden, wenn auch nur, weil ihre Offiziere zu einer dringenden Besprechung gerufen worden waren und man ihnen die Rückkehr zu ihren Männern nicht mehr gestattete. Jetzt befanden sich Männer und Offiziere wieder gemeinsam in einer Lagerhalle in Universitätsnähe. Nagumo hatte noch nicht entschieden, was mit ihnen geschehen sollte.

Die Lage schien unter Kontrolle, aber Nagumo war ganz und gar nicht zufrieden. Er hatte die öffentlichen Gefühle der Verthander gegen ihre Kombinatshüter ernsthaft unterschätzt. Herzog Ricol hatte den Befehl gegeben, die Universität in Ruhe zu lassen. Das sollte als Beweis für die unveränderte Weiterführung von Kultur und Regierung Verthandis unter der Herrschaft der Kuritas dienen.

In einer Nacht hatte Nagumo alles weggefeht, was von Verthandis Regierung noch geblieben war, und der Innenhof der Universität barst bald vor Toten und Gefangenen.

Nun denn. Entweder würde ihn sein Herzog absetzen oder ihn für sein entschlossenes Handeln beglückwünschen. Nagumo war in solchen Sachen ein Fatalist. Die Ereignisse waren seiner Kontrolle entglitten. Jetzt konnte er nur noch versuchen, sie so gut es ging zu überstehen. Eine planetenweite Rebellion war zu viel für einen

einzelnen Menschen. Aber wenn Herzog Ricol eintraf, würde er diese Stadt befrieden!

Viele Lichtjahre entfernt wartete der Spion in der Dekung einer Galaportstartsenke und suchte den Himmel ab. Diesmal trug er die wehende Robe und den Umhang eines durchschnittlich erfolgreichen örtlichen Händlers, eine Kleidung, die ebensowenig Aufmerksamkeit erregte wie seine frühere Verkleidung als Leutnant der Hafenbehörde.

Schon Tage zuvor war ein Draco-Kurier aus dem Hyperraum gekommen und hatte eine codierte Botschaft abgeschickt. Die Nachricht hatte den empfindlichen Empfänger erreicht, der im Antennenwald auf den Dächern eines Mittelklassewohngebiets von Galaport versteckt war. Diese Botschaft hatte den Spion, nachdem er sie entschlüsselt hatte, hierher geführt.

Im tiefen Blau des wolkenlosen Himmels glitzerte etwas, und der Spion hob sein elektronisches Fernglas an die Augen. Innerhalb von Sekunden hatte sich das Glitzern zum pulsierenden Düsenstrahl weißen Feuers verdichtet, auf dem sich ein kugelförmiges Frachterlandungsschiff zu Boden senkte. Er las die Schrift an der Flanke des Raumers. *Deimos*, Landungsschiff Eins des Frachters *Ärgernis*.

Er lächelte, als die *Deimos* in einer Wolke aus Staub und Rauch in die wartende Halterung niederging. Sein Ziel war planmäßig erreicht.

28

Renfred Tor paßte seine Schritte der raumgreifenden Gangart des Mannes an seiner Seite an. Salvor Steiner-Reese gab Tor selbst auf den Straßen einer so egalitären Stadt wie Galaport das Gefühl, pöbelhaft und fehl am Platz zu wirken. Der Iyranische Sonderbotschafter war

wie immer prunkvoll gekleidet, zur Zeit in Scharlachrot mit schwarzem Besatz. Sein bis zum Ellbogen reichendes Schultercape war in Galateas Wüstenklima sicherlich unbequem, aber nichtsdestoweniger makellos. Der Mann war groß, schwer gebaut und von autokratischer Eleganz. Sein Doppelname betonte eine publizistisch weidsam ausgeschlachtete, wenn auch entfernte Verwandtschaft mit dem Archon des Lyranischen Commonwealth.

Tor war entsprechend seiner Rolle als Freihändlerkapitän gekleidet: mit einem öligen Bordoverall ohne Rangabzeichen oder Schiffsidentifikation. Er trug einen Warenprobenkoffer im Arm.

»Ich fürchte, Sie verstehen nicht, Captain«, sagte der Botschafter. »Das Commonwealth bemüht sich nicht um derartige Angelegenheiten.«

»Sie haben recht, Euer Exzellenz, ich verstehe es *wirklich* nicht. Jeri hat gesagt, Sie würden mir zumindest zuhören!«

»Und ich habe Ihnen zugehört, Sir! Eine volle Stunde lang! Was erwarten Sie von mir? — Daß ich Haus Steiner in einen interstellaren Krieg mit dem Draconis-Kombinat verwickle ... und wofür? Für eine Handvoll am Hungertuch nagender Rebellen auf einem Planeten, den wir dem Kombinat vor einem Jahrzehnt per Vertrag *übergeben* haben? Mann, wofür halten Sie mich?«

Tor war nicht sicher, wie er diese Frage beantworten sollte.

Er hatte eine Bekannte im Gebäude der lyranischen Regierung in der Hauptstadt, ein Mädchen namens Jeri, das er besuchte, so oft er ins Galateasystem kam. Sie war hübsch und eine gute Gesellschafterin. Und, was noch wichtiger war, sie kannte viele wichtige Persönlichkeiten auf diesem Schnittpunkt der Raumstraßen. Sie hatte ihn mit >einem alten Freund< in der Regierungsbotschaft in Verbindung gebracht. Galatea konnte als Mitgliedswelt des Lyranischen Commonwealth keinen Aus-

tausch diplomatischen Personals erwarten, wie er zwischen unabhängigen Regierungen üblich war, aber ein Sonderbotschafter wie Steiner-Reese half, die abgelegenen planetaren Regierungen in Kontakt mit dem Fürstenhof auf Tharkad zu halten. Wenn Tor irgendeine Hoffnung haben sollte, Unterstützung für Grayson und die Legion zu finden, war Steiner-Reese der Mann, mit dem er reden mußte.

Nur sah es gar nicht danach aus, als ob er helfen wollte.

»Sehen Sie sich das an, Euer Exzellenz«, versuchte er einen erneuten Vorstoß. Er hielt den Aktenkoffer in seiner Rechten hoch. »Interessiert Sie das gar nicht?«

Tor hatte vorsichtshalber seinen Anteil des beim Com-Star-Faktor auf Galatea hinterlegten Metalls abgehoben. Er hoffte, der Anblick des glänzenden grauen Metalls könne die Phantasie des Botschafters anregen und Verthandi zu mehr als nur einem ungewohnten Namen machen.

»Ehrlich gesagt, nein, Captain. Vanadium ist ein recht häufiges Element. Vielleicht nicht hier auf Galatea, aber anderswo schon. Es gibt Hunderte von Welten im Commonwealth, Sir, und die meisten davon besitzen ausreichende Reserven dieses Metalls.«

»Nach Auskunft meines Mannes auf Verthandi schürften die Dracos in der Südwüste wie verrückt nach Erz, Euer Exzellenz. Der Planet war eine hinterwäldlerische Agrarwelt... bis sie ihn übernommen haben. Jetzt versklaven sie die Bewohner und schicken sie in die Bergwerke. Warum?«

»Sicher nicht wegen Vanadium.«

»Nein, Sir. Nicht wegen Vanadium. Aber vielleicht — wegen etwas anderem?«

»Und was genau soll das sein?«

»Das weiß ich nicht.«

»Also wirklich, Captain ...«

»Bitte, Sir, hören Sie mich an! In seiner Botschaft hat

Hauptmann Carlyle Einzelheiten über Verthandis Geschichte mitgeteilt. Die Welt wurde vor Jahrtausenden durch die Kollision mit einem Asteroiden geformt, einem Asteroiden, der in der Nähe des Nordpols einschlug. Der Aufprall erzeugte ein riesiges Tieflandgebiet, in dem es heute ein Meer und weite Dschungelgebiete gibt. Er muß geschmolzene Brocken dichter Materie über Tausende von Kilometern in die Südwüste geschleudert haben.«

»Und?«

»Vanadium kommt dort häufig vor, Euer Exzellenz. Warum sollte das nicht auch für andere Metalle zutreffen? Chrom, Titan, Niob, Wolfram, Osmium. Vielleicht im Überfluß. Vielleicht dichtgepackt und nahe der Oberfläche, wo SchürfMechs sie ausgraben können. Elemente, die von Industrien im ganzen Commonwealth benötigt werden.«

»Und Sie erwarten, daß ich Ihnen glaube, die Bewohner dieser Welt hätten auf diesem ganzen ... Reichtum gegessen und statt dessen Ackerbau betrieben?«

»Oh, sie haben das Zeug schon verwendet. Grayson berichtet von einer AgroMechFabrik, die in einer Rißhöhle im Boden des alten Einschlagkraters aufgebaut wurde. Aber die ursprünglichen Kolonisten waren in erster Linie Bauern, die als Verfolgte und Emigranten nach Verthandi kamen. Sie haben genug Industriebetriebe gegründet, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, haben sich aber nie darum gekümmert, die Bodenschätze weiter auszubeuten. Sie hatten keinen Bedarf.«

»Eine interessante Vorstellung, Captain, aber nicht interessant genug, um mich dazu bewegen zu können, einen Angriff auf die dortigen Kurita-Streitkräfte zu unterstützen!«

»Ich behaupte ja gar nicht, daß ein Angriff nötig ist! Aber vielleicht ein Flottenmanöver. Sie könnten es über den militärischen Charge d'Affaires auf Galatea in die Wege leiten.«

»Sie haben keine Ahnung, wovon Sie da reden, Sir.« Steiner-Reese wurde von Sekunde zu Sekunde ungehaltener, und Renfred Tor wurde klar, daß seine Mission fehlgeschlagen war.

Die drei Männer, die Tor und dem lyranischen Botschafter folgten, waren zu weit entfernt, um das Gespräch zubelauschen oder die Enttäuschung auf Tors Gesicht zu lesen. Sie wußten nur, daß Arvid ihnen 5000 CNs pro Nase dafür zahlte, wenn sie den Frachterkapitän Renfred Tor umbrachten. Die Anwesenheit des Botschafters war ein Glücksfall für sie. Sein Tod würde den Doppelmord als das Werk von Terroristen abstampeln.

Der Anführer der drei nickte seinen Gefährten zu, und sie zogen ihre schlanken schwarzen Calaveri Kaliber 10 mm Pistolen unter ihren Umhängen hervor. Mit einem dreifachen Klicken spannten die Attentäter die Waffen und beschleunigten ihre Schritte, um zu ihren ahnungslosen Opfern aufzuschließen.

»Ich schätze, ich habe Ihre Zeit verschwendet«, stellte Tor fest.

»Nicht doch, nicht doch«, erwiderte der Botschafter. »Ich kann Ihr Problem verstehen, und es tut mir leid, daß ich nicht helfen kann. Aber zögern Sie nicht, mich aufzusuchen, wenn Sie ...«

Er wurde vom Geräusch schneller Schritte unterbrochen. Tor und Steiner-Reese wirbelten herum und sahen drei Gestalten von der anderen Straßenseite auf sie zustürmen. Ihre Verfolger hoben die Pistolen und richteten sie auf Tor.

»Nein!« schrie der Botschafter, aber die beiden ersten Schüsse übertönten seine Stimme. Tor hielt den Aktenkoffer wie einen Schild vor sich, aber die beiden 10-mm-Kugeln rissen das leichte Plastik ohne Schwierigkeiten auseinander und schleuderten den Frachterkapitän nach hinten gegen eine weißgetünchte Hauswand. Drei wei-

tere Schüsse folgten, als Tor zu Boden sackte. Die Einschläge zerfetzten den Kofferdeckel.

»Was machen Sie?« rief der Botschafter. Jetzt schwenkten die drei Pistolen herum und zeigten auf ihn. Als schnell hintereinander fünf Schüsse krachten, griff sich Steiner-Reese instinktiv an die Brust und erwartete, Blut zu spüren. Statt dessen fand er sich auf wunderbare Weise unverletzt.

Im selben Augenblick wurde einer der Banditen auf die Straße zurückgeschleudert. Ein zweiter sank auf den Bürger steig; seine Pistole knallte einen Meter von seinen steifen Fingern entfernt auf den Stahlbeton. Der Dritte umklammerte seinen plötzlich blutenden Arm und kreischte vor Schmerz. Ein sechster Schuß ertönte, und sein Kreischen wurde zum Gurgeln, als er zwischen seinen beiden Kameraden auf die Straße sank.

Kapitän Tor stand langsam auf, den zertrümmerten Koffer noch immer in der Hand. Darunter ragte der qualmende Lauf einer 9 mm Automatikpistole hervor. Er mußte die Waffe aus einem Versteck im Aktenkoffer gezogen haben.

»Captain Tor! Aber wie ...?«

Tor sicherte die Waffe und steckte sie wieder ein. Dann schälte er die Reste seines Aktenkoffers beiseite, und legte die dumpf graue Vanadiumfüllung frei. Steiner-Reese konnte die tiefen Krater in dem weichen Metall sehen, das die Kugeln der Angreifer aufgehalten hatte.

»Vanadium ist nicht besonders dicht«, erklärte Tor, »aber schwer genug, die Kugeln aufzuhalten. Hat mir allerdings einen ordentlichen Schlag versetzt. Ich hätte meine Waffe fast nicht rausbekommen.«

Für Steiner-Reese war dies alles so schnell geschehen, daß sein Herz noch immer raste. »Guter Gott, die wollten uns umbringen! Ich muß mich entschuldigen. Es müssen Terroristen gewesen sein, die es auf mich abgesehen hatten ...«

Tor blickte zweifelnd. »Ich glaube nicht, Sir.« Er schob den Koffer unter einen Arm, nahm mit seiner freien Hand den Ellbogen des Botschafters und führte ihn die Straße hinab. »Wenn es Terroristen gewesen wären, hätten sie zuerst auf Sie geschossen, Sir. Es ist völlig unmöglich, uns zu verwechseln. Nein, Euer Exzellenz, sie waren hinter mir her. Ich schätze, Sie waren eine Art Bonus.«

»Aber warum?«

»Was denken Sie? Möglicherweise hat jemand Angst davor, daß das Commonwealth entdeckt, wie wertvoll Verthandi wirklich ist. Man dachte wahrscheinlich, daß Sie mir helfen.« Die Worte kamen in einer plötzlichen Inspiration, ohne langes Nachdenken.

Der Sonderbotschafter nickte. »Ich beginne Ihnen zu glauben, Renfred. Begleiten Sie mich zurück zur Botschaft?«

»Selbstverständlich, Sir.« Sie eilten die Straße entlang. Es konnte nicht lange dauern, bis die Polizei eintraf, um die Schießerei zu untersuchen, auch wenn solche Überfälle in den weniger zivilisierten Vierteln Galaports an der Tagesordnung waren. Tor hatte kein Verlangen danach, verhört zu werden. »Ich brauche allerdings einen neuen Aktenkoffer«, stellte er fest.

Grayson studierte den Anzeigeschirm des handteller-großen elektronischen Suchgeräts in seiner Hand. »Ich kann keine Mikrophone feststellen«, erklärte er. »Um die Stollen können sich die TronikTechs kümmern.«

Feldweibel Ramage nickte und zeigte nach Norden. »Ich hab eine kleine Armee damit beauftragt, die Höhlen zu untersuchen. Seltsam. Natürlich haben sie die ganze Ausrüstung mitgenommen, aber ich wundere mich, daß sie nicht die ganze Insel in die Luft gejagt haben.«

»Vielleicht wollen sie die Insel irgendwann selbst benutzen.«

Der Graue Tod war mit seinem Troß aus Rebellen und

deren Mechs nach Rävö zurückgekehrt. Die meisten warteten ein paar Kilometer entfernt in einem Dschungellager, aber Grayson hatte Techs und die klügsten der Rebellschüler abgestellt, das alte Lager auszukundschaften. In der Zwischenzeit waren Lori und McCall in ihren BattleMechs die Bassinrandstraße hinaufgezogen, um nach Fallen und Lauschgeräten zu suchen.

Ganz offensichtlich hatten Nagumos Leute hier nach dem Angriff nur halbherzig weitergemacht. Sie hatten natürlich Erickssons Herrenhaus niedergebrannt und auch die meisten Ställe, Lagerhallen und anderen Bauten dem Erdboden gleichgemacht. Sie hatten die gesamte elektronische Ausrüstung mitgenommen, die Werkzeugmaschinen, Ersatzteile, Computer, auch die beiden MechSimulatoren — alles, was sich transportieren ließ — und den Rest zerstört. Nagumos Truppen hatten die Insel leergeräumt. Aber das, was der Graue Tod am dringendsten benötigte, hatten sie zurückgelassen.

Einen geheimen Standort für ein vorgeschobenes Basislager.

Überraschend war die Tatsache, daß der Feind nicht gründlicher vorgegangen war. Grayson hatte erwartet, daß Elektronik und Maschinen fort sein würden, aber er hatte auch erwartet, die Höhlen gesprengt, die Insel gerodet und den Boden verbrannt vorzufinden. Sie mußten wirklich sehr in Eile gewesen sein. Die Einheiten, die diesen Überfall ausgeführt hatten, waren anscheinend direkt nach Regis zurückgekehrt, als sie die Rebellenkolonne außerhalb ihrer Reichweite im Norden wußten.

Das Gelände war vermint. Die Dracos hatten gegen Infanterie und BattleMechs Minen gelegt, aber die Handsuchgeräte seines Kundschafterteams gaben ausreichend Vorwarnung.

Khaled kam aus der Richtung des Herrenhauses. »Wir haben sie gefunden«, stellte er fest. Sein Blick war düster.

»Im Haus?«

Der MechKrieger nickte. »Es wird schwer sein, sie zu identifizieren.«

Grayson drehte sich um und starrte in den Dschungel. Er versuchte seine Gefühle unter Kontrolle zu halten. Achtzehn seiner Leute hatten sich auf Rävö befunden, als die Angreifer zuschlugen. Ein Teil von ihnen mochte gefangengenommen worden sein. Yorulis war erschossen worden. Den Rest hatten die Dracos im brennenden Herrenhaus eingesperrt. Fünfundsechzig Rebellen hatten sich hier aufgehalten. Wie viele von denen waren wohl noch am Leben? Allein das Zählen der Leichen im Herrenhaus würde eine bedrückende Aufgabe sein.

»Wir werden sie im Dschungel beerdigen«, sagte er leise. »Wenn wir sie nicht identifizieren können, schulden wir Nagumo noch etwas.«

Khaled nickte.

Grayson drehte sich zu Ramage um. »Okay. Befehle. Rufen Sie Ihre Männer zusammen, wenn sie das Gebiet gründlich — und ich meine *gründlich* — abgesucht haben. Als erstes müssen alle identifizierten leichten Minen und Selbstschußanlagen deaktiviert werden. Wir wollen nicht das Risiko eingehen, daß unsere Leute vergessen, wo sie sind, und bei einem Spaziergang darüber stolpern. Von den schweren Minen zur MechAbwehr sollten, sagen wir einmal, zwei Drittel an ihrem Platz bleiben, darunter alle um den Südrand und auf den Zugangsstraßen zur Insel.«

Khaleds Augen leuchteten auf. »Damit ihre Streifen davon ausgehen müssen, daß wir nicht zurückgekommen sind.«

»Genau. Und wenn sie es doch annehmen, werden sie feststellen, daß der Rest der Minen versetzt worden ist.«

Ramage grinste. »Das dürfte sie überraschen — wenn sie keine eigenen Suchgeräte einsetzen.«

»Ich hoffe, sie werden dazu viel zu beschäftigt sein. Dann möchte ich, daß hier ein Lager aufgebaut wird, ein kleines, mit nicht mehr als ein paar Zelten und Pultdä-

chern.« Er zeigte nach Norden, an den Trümmern der Werkstatt vorbei. »Da drüben. Stellen Sie eine Wache ab, damit es bewohnt aussieht. Noch keine Feuer... erst, wenn sie genau wissen, daß wir hier sind. Aber alles muß dafür bereit sein. Und legen Sie ein paar Minen dort hinüber.«

»Verstehe! Wenn Nagumos Mechs nachsehen, ob hier wieder jemand lebt...«

»Marschieren sie in ihre eigene Falle. Korrekt. Aber passen Sie auf, daß Sie gute Leute für diese Aufgabe finden. Sie müssen blitzschnell handeln können. Natürlich Freiwillige.«

Ramage nickte.

»Okay. Ich sehe keinen Grund zum Hierbleiben. Wenn die Höhlen in Ordnung sind, benutzen wir sie, um unsere Mechs dort zu verstecken. Und sie sind ein guter Treffpunkt für Munitionslaster und Vorratstransporter.«

»Wollen Sie da unten MechAnlagen aufbauen?«

»Ein paar.« Er verzog das Gesicht. »Wir haben Techmangel.«

»Die meisten von ihnen waren hier, als die Dracos kamen.«

»Zwei MechKrieger der Rebellen sind einigermaßen akzeptable Techs. Olin Sonovarro und Vikki Traxen haben beide mit Maschinen und Elektronik gearbeitet, bevor sie sich für das freie Leben entschieden. Davis McCall könnte als Tech noch eine bessere Figur machen denn als MechKrieger. Es ist ein Wunder, daß er sich nicht von vornherein dafür entschieden hat. Es wird auf jeden Fall besser bezahlt.«

»Wenn man nicht verrückt genug war, sich einer Söldnereinheit anzuschließen, die auf einer Dschungelwelt eine Rebellion anführt.«

»Na ja ... Jedenfalls werde ich Sie möglicherweise in die TechAbteilung versetzen, bis wir ein paar andere Leute auftreiben können.«

Ramage hakte die Daumen in seinen Gürtel und lehnte sich zurück. Er stockte und schien die Luft zu prüfen, bevor er antwortete. »Wir werden verdammt bald unsere Krieger brauchen, Hauptmann — alle, die wir haben.«

»Das ist mir klar, Kam. Aber erst einmal brauchen wir *Techs*. McCall hat mir gestern abend erklärt, daß man da unten in den Höhlen relativ schnell ein paar Wartungswiegen bauen könnte. Teile der Streben und Halterungen für Flaschenzüge sind noch da.«

»Wirklich? Das ist mal 'ne erfreuliche Nachricht.«

»Allerdings, denn damit können wir unsere Mechs gleich hier neu bewaffnen, statt mit ihnen wieder bis nach Westlee zu stiefeln. McCall denkt, daß wir ohne weiteres auch kleinere Reparaturarbeiten hier ausführen können. Panzerflicken, Austauschschaltkreise und dergleichen.«

»Nicht allzu schwierig«, stimmte Ramage zu, »vorausgesetzt, wir haben die Ersatzteile.«

»Oh, die Ersatzteile kriegen wir«, erklärte Grayson. »Generalgouverneur Nagumo wird uns alle Ersatzteile liefern, die wir brauchen. Und ich möchte wetten, daß er uns auch ein paar neue BattleMechs zur Verfügung stellt.«

Ramage hob eine Augenbraue. »Solcher Übermut in Ihrem Alter?«

»Nein. Ich bin es nur allmählich satt, von Nagumo herumgestoßen zu werden. Wenn wir hier erst wieder einen Stützpunkt haben, werden wir *ihn* mal zur Abwechslung etwas herumstoßen.«

Sergeant Rodney Pallonby neigte den Kopf seines *Feuerfalke* und suchte auf dem Bildschirm den Horizont ab. Das Gebiet nordöstlich von Regis war niedriges, leicht bewaldetes Mittelgebirge. Die Sichtverhältnisse waren nicht so schlecht wie auf der anderen Seite des Bassinrands im Dschungel, aber es gab hier einige Stellen, die

für einen Hinterhalt geradezu ideal waren. Nicht daß ein Angriff gegen *diesen* Konvoi wahrscheinlich war, aber die verhandischen Rebellen hatten sich in den letzten Wochen einige Verrücktheiten geleistet. Ein Angriff war also nicht auszuschließen.

Er senkte den Kopf seines *Feuerfalke* und blickte hinunter auf die Gefangenenspalade. Es waren fünfzig Frauen, schmutzig und zerlumpt, die hintereinander den Weg entlangschlurften. Ein Seil, das einen Hals mit dem nächsten verband, hielt sie in Spalade. Zu beiden Seiten marschierten Kombinatssoldaten, teilweise im Schwarz eines Offiziers, teilweise im Orange und Hellbraun eines Mannschaftsgrads.

Die Frauen zeigten kaum Gefühlsregungen, sondern trotteten stumm vorwärts, die Köpfe gebeugt, die Hände hinter dem Rücken zusammengebunden. Pallonby kam zu dem Schluß, daß die Ereignisse der vergangenen zwanzig Stunden ihre Gefühle abgestumpft hatten. Die Schlacht an der Universität hatte Hunderte das Leben gekostet und Hunderte waren als Gefangene im trümmerübersäten Hof des Unigeländes verhaftet worden. Nach der Schlacht hatte die Garde des Generalgouverneurs die Rädelsführer der Verschwörung identifiziert, die die loyalistische Regierung Verhandis unterwandert hatte. Die Erschießungen hatten sich über den ganzen Tag und bis weit in die Nacht hingezogen, und in den Straßen vor der Universität lagen die Leichen haufenweise.

Alle übrigen Männer und die meisten Frauen waren früh am Morgen zusammengekettet und nach Süden in Marsch gesetzt worden. Auf die Männer wartete der Arbeitseinsatz in den Bergwerken am Rand der Wüste. Nagumo selbst hatte die Frauen ausgesucht und erklärt, daß sie an Bord eines Kurita-Frachters ins All transportiert würden, um auf einer anderen Kombinatswelt als Geiseln zu dienen. Pallonby hielt es für weit wahrscheinlicher, daß sie in Bordellen auf Luthien oder ande-

ren Welten des Kurita-Reichs endeten. Frauen wie diese brachten bei den richtigen Käufern einen guten Preis, und jemand wie Nagumo besaß bestimmt die richtigen Verbindungen ...

Pallonby ruckte den Kopf seines Mech hastig wieder hoch. Sein magnetischer Anomaliedetektor hatte ausgeschlagen. Ein MAD-Signal dieser Stärke konnte einen schnellen BattleMech anzeigen.

»Denik«, rief er über den Befehlskanal, »Phillips, Hochstater! Habt ihr einen Blip auf euren MADs gesehen? Null-Sieben-Fünf Grad oder so ...«

Die drei anderen Mechs der Kolonne stockten und suchten mit ihren Ortungsgeräten die Umgebung an. Pallonby fingerte nervös an den Kontrollen seiner Maschine. Wenn sich dort draußen wirklich RebellenMechs aufhielten, konnte das einen bösen Kampf geben. Seine Truppe bestand aus zwei *Feuerfalken*, einer *Wespe* und einer *Hornisse*. Das war mehr als genug Feuerkraft, um eine Gefangenenspalade zu kontrollieren und Rebelleninfanterie von einem Rettungsversuch abzuhalten, aber in einem längeren, harten Gefecht mit gegnerischen Mechs nicht viel wert.

Er war instruiert worden, auf Rebellenhinterhalte zu achten, obschon die offizielle Meinung gleichzeitig besagte, daß es die Rebellen darauf nicht ankommen ließen. Schließlich wären bei einem Angriff feindlicher Mechs fünfzig hilflose Frauen — das Ziel der Rettungsaktion — einem Feuergefecht ausgesetzt. Die Seile um ihren Hals sollten verhindern, daß die Frauen sich zerstreuen und in Deckung werfen konnten. Kein Mech-Kommandant der Rebellen würde das Risiko eingehen, sie abzuschlachten.

»Ich hab eine Bewegung auf Eins-Null-Drei«, meldete Phillips. Der ungestüme junge *Wespe-Pilot* an der Kolonnenspitze war ein Neuzugang der Einheit. Jetzt drehte er sich und richtete seinen Laser hoch auf die Bäume am rechten Wegrand. Auch Pallonby wandte sich um. Die

niedrige, ungleichmäßige Vegetation verbarg einen fünfhundert Meter entfernten Berghang.

»Denik!« rief Pallonby. »Sieh nach!«

»Verstanden.« Der zweite *Feuerfalke* bewegte sich zum Hang hinüber. Den schweren Harmon-Laser hielt er im Anschlag.

Der *Dunkelfalke* schien aus dem Nichts emporzuwachsen und zwischen den Bäumen ein paar Meter neben Deniks Kampfmaschine zu materialisieren. Pallonby schrie eine Warnung, aber Denik fuhr bereits herum und brachte seinen Laser nach oben. Der RebellenMech sprang vor und trat unmittelbar vor den *Feuerfalke*. Der hoch an der linken Schulter des *Dunkelfalke* montierte Panzerschild krachte gegen die leichtere Maschine, und sein linker Arm zuckte vor und schloß seine Metallhand um den schweren Laser des *Feuerfalke*.

Pallonby riß seinen eigenen schweren Laser hoch, aber Deniks Maschine war schon zu sehr mit dem RebellenMech verkeilt. Er setzte seinen *Feuerfalke* in Bewegung und sprintete los.

Der Laserstrahl traf seine Maschine völlig unerwartet im Rücken, tief an der rechten Torsoseite. Der Schuß durchschlug die relativ dünne Panzerung und zerfetzte einige Stromkabelbündel. Seine Armaturen füllten sich mit rot blinkenden Warnlichtern. Ein zweiter Schuß traf ihn eine Sekunde später am rechten Bein, und qualmende Panzersplitter flogen in hohem Bogen davon. Er schwang herum und suchte nach dem Angreifer. Nur fünfzig Meter entfernt standen eine *Hornisse* und ein *Heuschreck*. Die *Hornisse* feuerte und traf Pallonbys Mech am Fronttorso. Unter dem gebündelten Lichtstrahl verkochte der Lack und schmolz das Metall. Der *Heuschreck* ging leicht in die Hocke und spuckte einen kohärenten Lichtimpuls aus dem unter seinem flachen Cockpit hängenden mittelschweren Laser. Pallonby brauchte einen Moment, um zu erkennen, daß der Schuß nicht gegen ihn, sondern gegen Hochstatters *Hornisse* gerichtet war.

Einige schnelle Herzschräge war er wie gelähmt. Er konnte sich nicht entscheiden, auf welches Ziel er sein Feuer richten sollte, aber als ein weiterer Laserstrahl seinen *Feuerfalke* voll in den Rücken traf, hatte er die Initiative wieder verloren. Das in seiner Panzerung klaffende Loch vergrößerte sich, und die Zahl der blinkenden Rotlichter nahm weiter zu. Seine Sprungdüsenkontrollen waren ausgefallen, oder zumindest behaupteten das die Warnzeichen. Er beschloß, keine Probe aufs Exempel zu machen und warf die Maschine in einer schwerfälligen Seitwärtsrolle zu Boden, um nach Deckung zu suchen.

»Kommandozentrale Regis!« brüllte er ins Funkgerät. »Hier ist Eskorte Zwo-Vier! Wir sind fünf Kilometer nördlich von Regis und werden angegriffen! Können Sie mich hören, Regis? Wir sind ...«

Die zweite *Hornisse* der Rebellen hatte sich auf der anderen Seite der Kolonne versteckt gehalten und auf ihre Chance gewartet. Jetzt rückte sie vor. Begleitet wurde sie von einem halben Dutzend Schwebern, leicht gepanzerten Wagen mit Lasern und Autokanonen. Projektile aus einer knatternden Kanone bohrten sich in den Rücken von Phillips' *Wespe*. Der leichte BattleMech schwankte und stürzte mit fuchtelnden Armen vornüber.

Pallonby schaltete zurück auf seine Gefechtsfrequenz. Er konnte nicht feststellen, ob man ihn in Regis gehört hatte oder nicht. Er hatte im Augenblick dringlichere Sorgen.

»Hochstater! Passen Sie auf Ihren Rücken auf! Phillips ist ausgefallen!«

Hostaters *Hornisse* wirbelte wild herum, ohne einen Treffer zu erzielen. Pallonby warf einen Blick zurück in Richtung der Gefangenenkolonne. Dort, wo die Frauen hätten sein sollen, konnte er nur hohes Gras sehen. Sie mußten sich flach auf den Boden geworfen haben, als die Schießerei losging. Pallonby wurde schlagartig bewußt, daß das Auftauchen des *Dunkelfalke* seine Mechs

weit von der Kolonne abgezogen hatte. Jetzt waren die Gefangenen nicht mehr in der Schußlinie.

Als Laserstrahlen die Luft über seiner Maschine zum Kochen brachten, rollte er zur Seite und sprang feuernd auf. Die Schweber waren inzwischen nähergekommen und konzentrierten ihr Feuer auf seinen *Feuerfalke* und Hochstatters *Hornisse*. Er sah Rebellen Soldaten, die zu Fuß vorrückten und kleine Grüppchen seiner ehemaligen Gefangenen fortführten. Während er noch zusah, ergriffen mehrere Kurita-Infanteristen die Flucht vor der heranrückenden Schlachtreihe der Rebellen. Sie wurden vom MG-Feuer der Rebellen-Hornisse und der schnellen Luftkissenfahrzeuge niedergemäht.

Am Berghang war Deniks *Feuerfalke* von seinem schwereren Gegner erdrückt worden. Mit einem schweren und zwei mittelschweren Harmon-Lasern hätte der *Feuerfalke* dem größeren *Dunkelfalke* auf kurze Entfernung überlegen sein müssen, weil die Autokanone und die LSR-Lafetten des *Dunkelfalke* nur auf größere Entfernungen effektiv waren. Als Nahbereichswaffe verfügte dieser MechTyp nur über einen einzelnen mittelschweren Laser und zwei KSR-Abschußrohre. Dieser *Dunkelfalke* jedoch hatte es verstanden, seinen Nachteil auszugleichen, indem er so eng an den *Feuerfalke* heranrückte, daß dieser seine Armlaser nicht einsetzen konnte. Nachdem er den Kopf der Maschine mit seiner riesigen Stahlfaust zertrümmert hatte, drehte sich der *Dunkelfalke* um und richtete Autokanone und Langstreckenraketen gegen Pallonbys *Feuerfalke*.

29

Graysons *Dunkelfalke* trat über den zertrümmerten Rumpf seines Gegners und schritt den Hang hinunter auf den zweiten feindlichen *Feuerfalke* zu, der in unbeholfener Geste die Arme über den Kopf erhoben hatte.

Aus seinem aufgerissenen Torso drang dichter Qualm. Khaleds *Hornisse* näherte sich von der anderen Seite des flachen Tals, während die Luftkissenwagen landeten, um die befreiten Gefangenen aufzunehmen.

»Sie scheinen alle in Sicherheit zu sein«, meldete Ramage über Graysons Befehlsverbindung. »Keine Verluste bei den Frauen!«

»Wunderbar«, stellte Grayson erleichtert fest. Sie hatten den Angriff so geplant, daß die Kurita-BattleMechs von ihren Gefangenen fortgelockt wurden, aber falsch gezielte Schüsse — oder ein rachsüchtiger Kombinatssoldat — hätte alptraumhafte Konsequenzen zeitigen können. Der Schlüssel zum Erfolg dieses Unternehmens waren Schnelligkeit und Entschlossenheit gewesen. »Wie sieht's bei unseren Leuten aus?«

»Ein paar Verwundete beim Feuerwechsel mit den Fußtruppen. Wir hatten Glück.«

»Das will ich nicht bestreiten.« Grayson wandte seine Aufmerksamkeit wieder den gegnerischen Mechs zu. Die *Wespe* war im Augenblick außer Gefecht, schien aber nicht ernstlich beschädigt. Die Kurita-Hornisse hatte gestoppt und ebenfalls die Arme gehoben, als der *Feuerfalke* aufgegeben hatte. Ramages Mechabwehrkommandos sprangen jetzt neben den beiden 20-Tonnern aus ihren Schwebern. Grayson sah, wie der Kopf der *Hornisse* sich öffnete, und der Kurita-Pilot sich unter der Drohung von Kanonen und Bündelladungen aus seinem engen Cockpit stemmte.

Er öffnete eine Gefechtsfrequenz. »Handstreich Leiter an Handstreich Zwo. Operation abgeschlossen.«

In seinem Ohrhörer ertönte die Antwort. »Handstreich Zwo an Leiter. Ihr Gegner hat wie erwartet um Hilfe gerufen. Sie kommt im Laufschrift aus der Stadt.«

Grayson wendete seinen Mech und blickte nach Süden. Regis war ein Fleck am Horizont, aus dem sich die Universitätstürme in einen verhangenen graugrünen Himmel erhoben. Für zweieinhalb Kilometer benötigte

ein Mech im Laufschrift neunzig Sekunden. Seine Infanterie war noch über das ganze Tal verteilt und führte ehemalige Gefangene und gefangene Kurita-Soldaten zu den Schweben zwischen den Bäumen. Außerdem mußten sie sich um die erbeuteten Mechs kümmern.

»Verstanden, Zwo. Was sehen Sie? Können Sie sie aufhalten?«

Clays Stimme antwortete mit professionellem Gleichmut. »Zwei Lanzen, Hauptmann. Ich erkenne einen *Feuerfalke* und zwei *Dunkelfalken*, zwei *Wespen*, einen *Schütze*, ich denke einen *Centurion* und einen *Kriegshammer*.«

Das hörte sich nicht gut an. Die Einsatztruppe Handstreich Zwo bestand aus den beiden schweren Brocken in Graysons Kommando — dem *Kampfschütze* und dem *Steppenwolf* — und der Hauptstreitmacht der Rebellen-Mechs. Montidos 55-Tonnen-Deriwski gab der Truppe einen gewissen Rückhalt, aber der größte Teil der Einheit bestand aus *Wespen* und *Hornissen*. Grayson hatte darauf bestanden, daß die AgroMechs diesmal zurückblieben. Die feindlichen Lanzen waren auch eher leicht, aber der *Schütze* und der *Kriegshammer* waren beides 70-Tonner und weit jenseits dessen, was die Rebellen aufbieten konnten. Außerdem bestand die Gefahr, daß Mechs aus dem ein paar Kilometer nordöstlich liegenden Kurita-Landungsschiff eingriffen.

McCalls Stimme meldete sich. »Wenn wir die Sassenach nae scheffen, sollten wir uns ohl einen neu'n Beruf suchen, Hauptm'n'n.«

»Wir schaffen sie, Hauptmann. Wir sind in Position, und sie haben uns noch nicht bemerkt.«

Vorausgesetzt, sie hatten diesen Funkverkehr nicht aufgefangen. Handstreich Zwo benutzte Mikrowellenrichtstrahlen zu einem Empfänger am Bassinrand, der ihre Sendungen dann über Kurzstreckenrelais an Graysons *Dunkelfalke* weitergab. Aber es war sehr leicht denkbar, daß der Feind sich dazwischengeschaltet hatte.

»Wir bleiben hier, Zwo«, erklärte er. »Haut drauf!«

Die Rebellen verloren zwei *Hornissen*. Eine wurde vom kombinierten Feuer des *Kriegshammer* und des *Schützern* Stücke gerissen, als sie die Stellung wechseln wollte, die andere wurde vom *Centurion* zermalmt. Keiner der beiden Rebellenpiloten konnte sich mit dem Schleudersitz retten. Die Kurita-Einsatztruppen mußten nur relativ geringen Schaden einstecken: Clays *Steppeirwolf* erledigte eine *Wespe*, McCalls *Kampfschütze* zerlegte den *Feuerfalke* in seine Einzelteile, und einer der beiden Kurita-*Dunkelfalken* humpelte schwer, als sich die Maschinen wieder nach Regis zurückzogen.

Der Kampf hatte eine weit über die Verluste der beiden Seiten hinausgehende Bedeutung. Die Einsatztruppen kämpften zwanzig Minuten gegen einen in der Minderheit befindlichen Angreifer, bis sie entschieden, daß für Eskorte Zwo-Vier jede Hilfe zu spät kommen mußte — und wer wußte, welche Überraschungen die bewaldeten Berge nördlich von Regis noch für sie bereithielten? Die Kurita-Einheiten hätten zusätzliche Mechs aus Regis anfordern können. Aber mit welchem Risiko, wenn sie nicht wußten, welches Ausmaß der Hinterhalt hatte? Die Kurita-Lanzen entschieden sich dafür, auf Nummer Sicher zu gehen und zogen sich hinter die Mauern von Regis zurück. Die Trümmer der beiden Rebellen-*Hornissen* und der beiden Kurita-Mechs blieben zurück. Die Gefahr war zu groß, daß ein plötzlicher Vorstoß der Rebellen Techs oder Krieger abschnitt, die mit der Bergung der Reste der BattleMechs beschäftigt waren.

Im Gegenzug hatten Graysons Einheiten eine *Hornisse* und einen *Feuerfalke* intakt erobert, und konnten zusätzlich auch die abgeschossene *Wespe* und den zweiten *Feuerfalke* abtransportieren. Die *Wespe* war ein echter Fang. Ein Glückstreffer hatte eine primäre Treiberverbindung im leicht gepanzerten Rücken der Maschine zertrennt und damit die Stromversorgung der Arme und Beine unterbrochen. Der Schaden war leicht zu reparieren. Der *Feuerfalke* brauchte einen neuen Kopf. Wenn sie keinen

finden konnten, ließen sich seine Überreste noch ausschachten. Er bot für Dutzende leichter RebellenMechs Ersatzteile.

Alles in allem war es ein höchst erfolgreicher Überfall, ganz zu schweigen von den fünfzig Verthanderinnen, die gerettet worden waren, bevor man sie an Bord des wartenden Kurita-Landungsschiffs bringen konnte.

Kurz nachdem sie ihr Lager auf Rävö erreicht hatten, brachte Lori Grayson die erstaunliche Nachricht, daß eine der geretteten Frauen Sue Ellen Klein war.

Retter und Gerettete waren nach der Schlacht in den Rävöhöhlen wieder zusammengetroffen. Sie hatten unterwegs nur einmal eine Pause gemacht, um eine Gruppe AgroMechs mit den gefangenen Kombinatssoldaten im Schlepptau auf die Reise nach Norden zu schicken, ein Täuschungsmanöver, das die Dracos noch etwas länger von Rävö fernhalten sollte. Grayson wußte, daß es nicht mehr lange dauern würde, bis sie wieder auf Rävö eintrafen. Aber je länger er diesen Besuch hinauszögerte, desto gründlicher konnten sie sich darauf vorbereiten.

Was Sue Ellen anging, so erkannte Grayson sie kaum wieder. Sie war stark abgemagert. In ihren Augen stand eine Trostlosigkeit, die Grayson einen Stich versetzte. Er fand sie vor einem glühenden Lagerfeuer auf einem Baumstamm sitzend. Sie starrte abwesend in die Flammen.

»Sue Ellen? Ich bin's, Hauptmann Carlyle. Sind Sie okay?«

Sie sah ihn nicht an.

Er streckte die Hand aus. »Kann ich Ihnen irgend etwas holen? Kaffee? Nein? Sind Sie verletzt? Krank?«

Es dauerte ein paar Minuten, bis sie reden konnte. Als sie es schließlich tat, war ihre Stimme gleichgültig und so leise, daß Grayson sich vorbeugen mußte, um sie zu verstehen. »Wie sind Sie entkommen?« fragte sie.

»Was meinen Sie?« murmelte er.

»Ich ... ich wollte, daß Sie sterben. Und anscheinend habe ich ihnen auch etwas erzählt, das ihnen nutzte. Etwas ... etwas über einen Mann namens ... Ericksson.«

»Sie haben ihnen von Ericksson erzählt?«

Sie nickte. »Ich habe Sie verraten.«

Konnte er ihr einen Vorwurf machen? Grayson erinnerte sich an ihre letzten Worte, als die *Phobos* aus dem Himmel auf den verhandischen Dschungel hinunterstürzte. »Vielleicht hatten Sie einen Grund dafür«, erklärte er sanft. Irgendwie konnte er keinen Zorn empfinden. Er sah zu deutlich, was sie alles mitgemacht haben mußte, seit sie sich das letztemal gesehen hatten.

Zumindest erklärte ihre Geschichte endlich den Überfall auf Rävö und den Hinterhalt im Dschungel. Es war reines Glück gewesen, daß sich die Legion und die Hauptstreitmacht der Rebellen nicht im Lager befunden hatten. Oder vielleicht hatte der Feind sie auch in ihrem Versteck beobachtet und gewartet, bis der Haupttrupp die Basis verlassen hatte, um sie in geschwächtem Zustand zu überfallen.

»Sie haben mich benutzt«, sprach sie weiter, als hätte sie ihn nicht gehört. »Sie haben mir geschmeichelt und mich zu einer der ihren gemacht und ... und haben mich *benutzt*! Wie ein Werkzeug, ein ... *Ding*! Und als sie hatten, was sie wollten ...«

Sie begann zu weinen. Grayson streckte vorsichtig die Arme aus, nahm sie an der Schulter, zog sie an sich. Sie saßen lange zusammen am Feuer. Grayson erfuhr, daß Sue Ellen im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Bett des Mannes geschleift worden war, der sie ausgefragt hatte. Man hatte sie in eine der Kerkerzellen unter dem höchsten Turm der Universität von Regis geworfen. Für ihre Inhaftierung schien es keinen Grund zu geben, abgesehen von dem, daß die Dracos ihr nie wirklich vertraut hatten. Sie hatten ihr Sicherheit und sogar Liebe vorgegaukelt, um die Informationen zu erhalten, die sie wollten. Und selbst danach hatten sie sie von Zeit zu

Zeit weiter ausgefragt, erklärte sie und zeigte ihm die Narben an ihren Armen und Händen.

Danach hielt er sie lange fest. Keiner von ihnen sprach ein Wort.

Lori trat aus der Dunkelheit. »Hauptmann?«

Er sah auf und nickte. Sue Ellen schlief. Ihr Gesicht an seiner Schulter war tränen verschmiert. In Loris Gesicht arbeiteten ungeahnte Gefühle, als sie die beiden so zusammen sah.

»Ich habe mit ein paar anderen Leuten geredet, die wir befreit haben«, berichtete sie mit leiser Stimme. »Da gibt es noch jemanden, den du treffen solltest.« Mit Loris Hilfe löste sich Grayson von Sue Ellen und ließ sie in deren Armen zurück.

Lori sah ihm mit gemischten Gefühlen hinterher. Sie war von ihrer plötzlichen Eifersucht überrascht. *Warum sollte ich überrascht sein, wenn er... jemand anderen findet? Ich habe ihn nicht gerade ermuntert...*

Lori unterdrückte ein Lachen. *Bedeutet diese Eifersucht, daß ich den Kerl liebe?*

Welche Antwort es darauf auch geben mochte, die zerschundene, schlafende Sue Ellen Klein, die sie in ihren Armen hielt wie es Grayson zuvor getan hatte, brauchte Freunde. Und in ihrem Herzen freute sich Lori für jeden Menschen, der Grayson zum Freund hatte.

Ihr Name war Janice Taylor, und sie wartete an einem nicht weit entfernten Lagerfeuer auf ihn. Er reichte ihr eine Tasse Kaffee aus einer Packung Instantkristallen unbekannter Herkunft. »Ich bin nicht sicher, ob er wie Ihr verthandischer Kaffee schmeckt...«, entschuldigte er sich.

Sie nahm die Tasse mit beiden Händen entgegen und lächelte. »Zumindest ist er heiß«, stellte sie fest und nippte daran. »Und ich habe nicht die Absicht, seinen Wert in Frage zu stellen, so lange er meine Koffeinsucht befriedigt.«

Grayson ließ sich neben ihr nieder. Die Dschungelgeräusche wogten um sie durch die Nacht, lauter als das gedämpfte Klappern und Kreischen aus den Höhlen, in denen die BattleMechs repariert wurden.

»Sie waren Dozentin an der Universität«, begann er.

»Stimmt. In der Abteilung für Geschichte.«

»Dann können Sie uns vielleicht erzählen, was in Regis los ist.«

»Ich weiß nicht, was ich Ihnen sagen könnte, Hauptmann. Ich bin Historikerin und habe mich nie sonderlich für die Tagespolitik interessiert. Ich weiß, daß es irgendeinen Tumult im Rat der Akademiker gegeben hat — vielleicht eine Verschwörung gegen den Draco-Kommandanten. Und es gab Aufstände, die als Demonstrationen der Studenten und ein paar Mitgliedern der Fakultät und Verwaltung ihren Anfang nahmen. Ich nehme an, die Lage ist außer Kontrolle geraten, denn das erste, was ich davon bemerkt habe, waren BattleMechs, die durch die Straßen von Regis tobten, und Soldaten, die Leute im Wohnflügel der Universität verhafteten.«

»Außer Kontrolle? Das kann ich mir denken, wenn die Leute angefangen haben, gegen Nagumo zu protestieren. Was haben sie erwartet? Daß er stillschweigend seine Sachen packt und abfliegt?«

»Verthandi hat eine lange demokratische Geschichte und stets Meinungsfreiheit«, erklärte sie. »Sie wurde unterdrückt, seit die Kurita-Truppen hier sind. Aber das bedeutet nicht, daß die Meinungsfreiheit tot ist.« Sie lächelte. »Verthander davon abzuhalten, ihre Meinung zu sagen ... Sie könnten genausogut versuchen, Norn das Scheinen zu verbieten.«

»Das ist sicher mehr, als selbst die Legionen Kuritas leisten können«, gab Grayson zu, »aber es gibt eine ganze Reihe anderer Maßnahmen, mit denen er versuchen könnte, sie zur Ordnung zu rufen.«

»Und das hat er.« Ihr Lächeln war verschwunden.

»Mein Bruder, meine Mutter, mein Vater... sie müssen inzwischen in einem der Wüstenbergwerke arbeiten ... wenn sie überhaupt noch leben. Sie wurden auch festgenommen, und ich habe einen Soldaten gehört, der darüber redete, was mit ihnen geschehen sollte.«

»Wären Sie in der Lage, uns diese Bergwerke auf einer Karte zu zeigen?«

Sie nickte. Ein Hoffnungsschimmer trat in ihre Augen. »Könnten ... könnten Sie es schaffen, sie da rauszuholen? Meine Familie, meine ich?«

»Ich kann nichts versprechen«, erwiderte Grayson. »Aber ich kann mir kaum einen besseren Weg vorstellen, um zu beweisen, daß wir auf der Seite der Bewohner Verthandis stehen.«

»Dazu besteht kaum Bedarf. Seit sie Nagumos Außenposten und Lager überfallen, sind die Rebellen eine Art Volkshelden geworden. Und Ihre Söldner sind eine lebende Legende. In den letzten zehn Jahren haben es die Rebellen gerade geschafft, ein paar Lager zu überfallen und vielleicht fünf oder sechs Kurita-Mechs auszuschalten. Seit ihr Fremdweltler aufgetaucht seid, verbringt Nagumo den größten Teil seiner Zeit mit der Suche nach einem Versteck.«

»Es wäre schön, wenn das wahr wäre. Aber ich bezweifle, daß er es uns so leicht macht. Ernsthaft... sind die Bewohner von Regis bereit, gegen Nagumo zu kämpfen? Oder haben ihnen die Ereignisse der vergangenen Nacht den Widerstand ausgetrieben?«

»Ich wünschte, ich wüßte es.« Sie schüttelte den Kopf. »Das Ganze hat damit angefangen, daß mehrere ältere Akademiker festgenommen und kurzerhand erschossen wurden. Ich war überrascht, als Studenten und Dozenten und ... und Leute, die gar keine Verbindung mit der Universität und der Regierung hatten, in den Straßen zusammenströmten. Viele von ihnen sind getötet worden, und der größte Teil der anderen muß zusammengetrieben und nach Süden verfrachtet worden sein. Dieje-

nigen, die noch da sind ... na ja, sie haben natürlich Angst. Aber wenn sie irgendeine Chance bekämen, könnten sie sich Ihnen anschließen. Die Mehrheit scheint Hoffnung geschöpft zu haben, nachdem sie miterlebten, daß man Nagumos Schläger aufhalten kann. Die Arbeiter in den Bergwerken würden sich Ihnen mit Sicherheit anschließen. Sie haben schon gegen Nagumo gekämpft... und wir haben Geschichten darüber gehört, was sich in den Bergwerken abspielt...« Sie schauderte, und ihre Hände umklammerten die leere Tasse.

»Sie möchten, daß wir die Leute dort retten.«

»Können Sie mir das verdenken?«

»Natürlich nicht. Aber ist Ihnen das Risiko klar?«

»Ich denke schon. Wir waren heute auch in Gefahr, oder?«

Grayson nickte. »Ich habe versucht, euch Frauen aus der Schußlinie zu halten. Aber ja, Sie waren in Gefahr. Wir wußten, daß Sie ins All transportiert werden sollten. Einmal unterwegs, hätte es keine Möglichkeit mehr gegeben, Sie zurückzuholen. Der Überfall brachte Sie zweifellos in Gefahr — aber wenn wir nichts getan hätten, wären Sie mit Sicherheit verloren gewesen. Ich mußte diese Wahl treffen.«

Sie legte eine Hand auf seinen Arm. »Sie haben richtig entschieden, Hauptmann. Als die ersten Schüsse krachten, und ich aufsah, nur um diese Berge von Metall auf mich zustürzen zu sehen, glaubte ich, das Ende der Welt sei gekommen. Ich hab mich flach auf die Erde geworfen, und weil meine Hände gefesselt waren, konnte ich nicht viel tun ... aber ich glaube, ich muß versucht haben, mit dem Kopf ein Loch zu graben. Ich hatte in meinem ganzen Leben noch nie solche Angst, aber dann hat einer Ihrer Soldaten mir aufgeholfen und meine Fesseln durchgeschnitten. Es hat ein paar Minuten gedauert, bis ich begriff, daß ich wirklich frei war. *Frei!*

Die Soldaten ... die Kurita-Soldaten meine ich ... sie haben darüber geredet, was mit uns geschehen würde.

Wohin sie uns bringen wollten, wissen Sie? Sie hatten ihren Spaß daran ... haben uns ausgelacht... wenn Sie mich heute da draußen eigenhändig erschossen hätten, hätten Sie mir einen Gefallen damit getan, Hauptmann. So oder so wäre ich frei gewesen.«

»Aber können Sie diese Wahl auch für Ihre Eltern treffen ... für Ihren Bruder?«

»Ich will nicht, daß sie sterben, Hauptmann, aber wenn nur die Hälfte dessen wahr ist, was ich gehört habe, werden sie ohnehin bald tot sein, wenn keine Hilfe kommt.«

»Ich kann nicht einmal versprechen, daß wir das richtige Bergwerk überfallen. Die Stollen bei Skovde sind die größten, aber es gibt noch weitere. Und alle können wir nicht angreifen.«

»Wenn Sie meine Eltern nicht befreien, befreien Sie die Eltern einer anderen ... Ehemänner, Kinder. Und ich verspreche Ihnen, daß Sie damit eine Armee ausheben, die Ihnen bei der Befreiung Verthandis treu zur Seite stehen wird.«

Grayson nickte und starrte in die Glut des Lagerfeuers. »Darauf zähle ich, Miss Taylor.«

DRITTES BUCH

»Um ganz offen zu sein, Tai-sho Nagumo«, stellte Herzog Hassid Ricol fest, »ich weiß nicht, ob ich Sie auf Ihrem Posten belassen soll oder nicht. Ich hatte Ihnen Befehl gegeben, diese Welt zu befrieden, aber statt dessen scheint sich die Lage in den letzten Monaten erheblich verschlechtert zu haben, oder täusche ich mich da?«

Nagumo war längst zu dem Schluß gekommen, daß seine größte Hoffnung in einer offenen Schilderung der Situation lag. »Es stimmt, Euer Gnaden.«

»Haben Sie eine Erklärung dafür? Eine Entschuldigung?«

»Keine Entschuldigung, Euer Gnaden.«

»Ah. Nun, das ist zumindest erfrischend. Versagen scheint unvermeidlich Entschuldigungen zu erzeugen, und ich hasse Entschuldigungen. Ein Offizier tut, was ihm aufgetragen wird, oder er versagt. Korrekt?« Ricol war groß und massiv gebaut. Seine dunklen Züge wurden teilweise von einem kantig geschnittenen schwarzen Bart verdeckt. Als sei dies nicht eindrucksvoll genug, trug er einen reichgeschmückten einteiligen roten Anzug mit Verzierungen in Schwarz, Gold und Silber. Außerdem lag über seinen Schultern ein dramatisch wirkender Umhang mit hohem Stehkragen und geflochtenen silbernen Fangschnüren, der in der Inneren Sphäre zur Zeit Mode war.

»K-korrekt, Euer Gnaden.«

»Ihre Informationen über den Aufenthalt der Rebellen läßt einiges zu wünschen übrig. Tai-sho Kodo hat in seinem Bericht erwähnt, daß eine seiner Gefangenen den Standort der Rebellenbasis preisgegeben hat. Sie führten einen Überfall aus und zerstörten die Basis, wie er berichtet, haben auf diesem Sieg aber nicht aufgebaut.«

»Es stimmt, Euer Gnaden. Es liegt... Sie müssen unsere Lage verstehen, Euer Gnaden. Es liegt am Dschungel.«

Die Augen des Roten Herzogs verengten sich. »Was ist damit?«

»Die Rebellen beherrschen den Dschungel. Wir haben schon einige Streifen und eine Reihe von BattleMechs verloren. Es wird immer schwieriger, die MechKrieger dazu zu bringen, ihre Maschinen in den Dschungel zu führen. Und es bringt auch nicht viel.«

»Wie das?«

»Wir finden die Rebellen nur, wenn es ihnen paßt, Euer Gnaden. Ihre Leute können sich in kleinen Gruppen durch die gesamte Silvanaebene bewegen, unsere Mechs ausspähen und sie verfolgen. Manchmal ziehen sie ihre Mechs ab, um einem Kampf aus dem Weg zu gehen; ein andermal massieren sie ihre Einheiten an einem Punkt, um uns auf dem Vorbeimarsch zu überfallen. Und dieses Söldnerregiment — es nennt sich der Graue Tod. Viele Mitglieder scheint es nicht zu haben, aber im Dschungelkampf macht ihnen niemand etwas vor. Sie scheinen meinen Regimentskommandeur überzeugt zu haben, daß der Dschungel kein Ort für den MechKampf ist.«

Ricols Augen funkelten vor Zorn. »Dann sollten Sie sich einen etwas aggressiveren Regimentschef suchen!«

»Tai-sa Kevlavic ist der beste Mann, den ich habe, Euer Gnaden. Er befehligt das 3. Sturmregiment... eine gute Einheit.«

»Moment... sagten Sie der Graue Tod?«

Nagumo nickte. »Wir haben sichere Informationen in dieser Hinsicht, Euer Gnaden. Von der Gefangenen, die Kodo erwähnt hat. Es war eine junge Frau aus seiner Truppe, die wir... bewegen konnten, die Seiten zu wechseln.«

»Ich verstehe. Der Name ihres Anführers ist Carlyle.«

Nagumos Augen weiteten sich. »Grayson Carlyle. Ja, Euer Gnaden. Woher wissen Sie?«

»Wir sind uns bereits begegnet.« Ricol hob eine Hand und wischte die Bemerkung beiseite. »Es ist unwichtig. Wie wollen Sie ihn zermalmen?«

»Euer Gnaden ... ich bin voll damit ausgelastet, das zu halten, was bereits unter unserer Kontrolle ist.« Er wies auf die Karte Verhandis an der Bürowand und stieß mit dem Zeigefinger auf die Orte, die er aufzählte. »Sehen Sie! Eine Raumfunkstation, hier. Die Skovde-Bergwerksanlagen, vierhundert Kilometer südlich. Patrouillen hier und hier. Es hat Überfälle von Rebellen, die in höchst unorthodoxen Kriegstechniken ausgebildet waren, bis hier ins Azurgrasplateau gegeben. Und sie breiten sich aus wie eine Krankheit.«

»Grayson Carlyle ist nur ein einzelner Mann«, stellte der Herzog fest. »Und seine Truppen können höchstens ein paar hundert Mann stark sein. Aber er hat schon einmal einen Pöbel in eine Kampfeinheit verwandelt. Wenn Sie ihn erledigen, wird die ganze Rebellion zusammenbrechen. Verfolgen Sie die Rebellen auf ihr Heimatgebiet, in den Dschungel. Wenn Ihr Tai-sa sich weigert, lassen sie ihn erschießen und besorgen Sie sich jemand, der Befehle *befolgt!*«

Nagumo schüttelte traurig den Kopf, als er auf den tief grünblauen Fleck blickte, der Verhandis Dschungelbassin markierte. »Dieser Carlyle ist ein verdammter Geist... Wenn ihm die Situation nicht gefällt, scheint er sich in Luft aufzulösen.«

»Verflucht noch mal, Mann! Er muß Stützpunkte haben! Vorratslager!«

»Er stiehlt einen großen Teil seiner Vorräte von uns, und der Rest muß von sympathisierenden Bauern und Plantagenbesitzern stammen. Wir haben das Hauptwartungs- und Reparaturzentrum der Rebellen hier auf Rävö zerstört, aber wir sind nicht dort geblieben. Statt auf einen von allen Seiten hereinbrechenden Angriff in feindlicher Umgebung zu warten, hielt ich es für angebrachter, Minen zu legen, und uns in die Sicherheit der Stadt zurückzuziehen. Es ist uns nicht gelungen, eine zweite Basis aufzuspüren.«

»Ha! Haben Sie Rävö noch einmal überprüft?«

»Euer Ehren? Nein ... aber diese Basis wurde zerstört und vermint, wie ich bereits sagte.«

»Grayson Carlyle ist... findig. Aber es gibt Dinge, auf die eine BattleMechTruppe einfach nicht verzichten kann, und das ist vor allem ein Ort, an dem die Mechs gewartet und mit Munition beladen werden. Wenn Sie ein mögliches Versteck dieser Söldner nur deshalb aus Ihren Überlegungen gestrichen haben, weil Sie schon einmal dort waren, dann sage ich Ihnen, *das* ist genau der Ort, an dem sie sich aufhalten!«

»Vielleicht...« Nagumos Augen weiteten sich. »Vielleicht! Dort gibt es Höhlen. Tai-sa Kevlavic hat die Existenz eines Höhlensystems unter Rävö gemeldet. Höhlen, die den Rebellen als Wartungshangars und Werkstätten dienten. Aber wir haben ihre gesamte schwere Ausrüstung *zerstört*, soweit wir sie nicht abtransportiert haben!«

»Ich sage Ihnen, sie bekommen sie irgendwoher, Tai-sho, sonst wäre diese Rebellion bereits Geschichte. Mein Gott, Mann! Was glauben Sie, wie er seine BattleMechs repariert und ausrüstet? Vielleicht hat er das Landungsschiff geborgen, das Kodo als zerstört gemeldet hat.«

»Ich ... will sagen ... Euer Gnaden, das abgestürzte Landungsschiff wurde vom Sturm aufs Meer hinausgetrieben! Ich hatte angenommen ...«

»Ich hasse Annahmen noch mehr als Entschuldigungen, Tai-sho!«

»Ja, Euer Gnaden!«

»Ich werde mich zumindest einige Tage hier auf Verthandi aufhalten. Ich brauche erst in zwei Monaten wieder auf Luthien zu sein. Es bleibt mir also ausreichend Zeit, diese Angelegenheit hier... in zufriedenstellende Bahnen zu lenken. Ich werde Effektivität und Effizienz aller militärischen Faktoren auf dieser Welt begutachten. Einheiten, die diese Prüfung nicht bestehen, werden ... ersetzt. Haben Sie verstanden?«

»Völlig, Euer Gnaden.«

»Gut. Hat sich schon einmal jemand gefragt, was Carlyle hier macht? Als ich ihn das letztemal gesehen habe, war er einige Lichtjahre entfernt an der Peripherie der Lyraner.«

»Ja, Euer Gnaden. Meine Geheimagenten haben herausgefunden, daß die Rebellen die Söldner angeheuert haben, um ihre Soldaten auszubilden. Dieser Carlyle scheint ein besonderes Geschick für unorthodoxe Methoden zu besitzen. MechAbwehr mit Bündelladungen, tragbaren Raketenwerfern und dergleichen.«

»Er ist... ein begabter Krieger.«

»Er ist auch eine Bedrohung der etablierten Schlachtordnung. BattleMechs haben schon immer das Schlachtfeld beherrscht! Es ist undenkbar, daß Fußtruppen sie zu Boden zwingen könnten!«

»Fußtruppen haben schon lange vor der Erfindung des BattleMech Krieg geführt, Gouverneur. Das sollten Sie nicht vergessen«, erwiderte der Herzog. »Wir müssen einfach einen Weg finden, Grayson auszuschalten, und durch ihn auch die Rebellen.«

»Aber wie?«

»Niemand ist unfehlbar. Jeder von uns hat seinen Schwachpunkt, seinen toten Winkel. Finden Sie Carlyles Schwäche und nutzen Sie dieses Wissen.«

»Ich, Euer Gnaden?«

»Sie behalten zumindest vorläufig Ihre Stellung. Rufen Sie Ihren Stab zusammen und legen Sie mir morgen um diese Zeit einen Plan für einen Überraschungsangriff auf Rävö vor.«

»J-ja, Euer Gnaden.«

»Lassen Sie mich nicht noch einmal im Stich, Nagumo.« Ricol streckte ihm die Hand mit nach oben gerichteter Handfläche entgegen und ballte sie dann langsam zur Faust. »Ich will Grayson Carlyle. Ich will Carlyle noch mehr als ich diesen Planeten für das Draconis-Kombinat will. Und Sie, Tai-sho, werden ihn mir liefern.«

31

Grayson legte die Hand an die Seite seines Neurohelms und drückte den Lautsprecher fest gegen das Ohr. Ramages Stimme war nach der Übertragung durch fünf verschiedene Relaisstationen leise, aber klar.

»Mindestens eine ganze Kompanie, Hauptmann. Sie kommen in dichter Schlachtordnung die Randstraße herunter, von Infanterie und tieffliegender Luftunterstützung gedeckt.«

»Haben Sie Probleme mit den Jägern?«

»Bis jetzt nicht. Sie kommen flach über die Lichtung, auf der die Plantage gestanden hat, aber bis jetzt haben sie uns nicht entdeckt.«

»Wann kommt der Gegner bei Ihnen an?«

»In einer halben Stunde. Vielleicht weniger.«

»Gut. Halten Sie sich an den Plan! Wir lassen Sie wissen, wie es läuft.«

»Ja, tun Sie das, Ramage! Ende.«

Grayson schaltete auf allgemeine Gefechtsfrequenz um. Durch das Cockpitfenster seines *Dunkelfalke* sah er die anderen Mechs der hastig zusammengestellten Einsatztruppe. Die Gray Death-BattleMechs standen an den Schluchtwänden in Position. In den Schatten der Bäume bewegten sich verthandische Rebellen in kleinen Gruppen oder warteten neben ihren getarnten LKTs. Loris *Heuschreck* stand auf dem Kamm über dem Tal. Seine dürre Gestalt zeichnete sich als Silhouette gegen die orangerote Scheibe Norns ab. Der Himmel war klar, was Bewegungen in offenem Gelände gefährlich machte. Gleichzeitig konnten sie jedoch davon ausgehen, daß sich bei einem Vorstoß ihres Gegners nach Rävö die Kuri-Luftüberwachung auf den Dschungel konzentrierte und nicht auf ihre Stellungen hier ein gutes Stück im Azurgras.

Einige Kilometer hinter ihnen lag die Li-Plantage. Grayson wollte keine RebellenMechs zu nahe an Li Wus

Gebäuden. Statt dessen hatte er dieses versteckte Tal gefunden, in dem sich die Einsatztruppe sammeln konnte, ohne von Satelliten oder Luft/Raumjägern entdeckt zu werden.

Durch diesen Schachzug hoffte er zu vermeiden, daß die Dracos über die Familie Li herfielen. Sowohl der alte Li Wu wie auch sein Sohn Li Chin hatten der Rebellion bereits unschätzbare Dienste geleistet. Es war Chin gewesen, der sie nach dem Fall von Rävö durch den Dschungel nach Westlee geführt hatte, und Wu hatte die Nachricht vom geplanten Überraschungsangriff der Kuritisten gebracht. Genau darauf hatte Grayson gewartet. Ein Überraschungsangriff bedeutete, daß die Dracos ihre verbliebenen drei Luft/Raumjäger zur Unterstützung einsetzen, und Grayson dadurch eine seltene Gelegenheit boten. Sobald die Kombinatseinheiten auf dem Weg waren, hatte er die Rebellentruppen in der Nähe der Farm versammelt.

Er schaltete den Sender ein. »Alle Einheiten. Aufsitzen. Es geht los.«

Die Rebellenkolonne bewegte sich einen Erdwall entlang zum Kamm der Klippen. Von hier aus wirkte Regis wie ein ferner, grauer Wald.

»Wie lange haben wir noch Zeit?« fragte Tollen mürrisch.

Grayson erinnerte sich an den Ausbruch des Rebellen bei seiner Rückkehr aus Scandiahelm und schauderte. Tollen Brasednewic schien seine Gefühle nur noch sehr unzureichend unter Kontrolle zu haben. Das Vertrauen zwischen ihnen war verschwunden, als hätte es nie existiert.

»Eine halbe Stunde, bis es auf Rävö heiß wird«, antwortete er. »Ich schätze, zehn bis fünfzehn Minuten danach sind wir an der Reihe.«

Die über das Azurgras rasenden sechs BattleMechs, fünfzehn Luftkissentransporter und zwei Dutzend Schwebler trugen insgesamt fast zweihundert Mann. Die Mechs liefen in gleichmäßigem Tempo. Obwohl sie sich

nicht mit Höchstgeschwindigkeit bewegten, um die Wärmeentwicklung so gering wie möglich zu halten, fraßen die Kolosse die Strecke mit weiten Fünf-Meter-Schritten. Grayson wußte von den neueingetroffenen Kurita-Landungsschiffen auf dem Raumhafen, aber er verschwendete keine Zeit darauf, sie in Augenschein zu nehmen. Nach Plan mußten sie die gut vierzig Kilometer zwischen der Li-Plantage und Regis so schnell wie möglich hinter sich bringen.

Die Chancen standen gut, daß die Dracos ihren Anmarsch nicht bemerkten. Haushohe Felsbrocken und kleine Waldgebiete boten hier im freien Gelände hervorragende Deckung. Außerdem war die Gefahr, daß ein Spähsatellit gerade jetzt ihren kleinen Teil des Plateaus absuchte, relativ gering.

Als er über seine Außenmikrophone von Westen her ein fernes Donnern hörte, drehte Grayson den Kopf seines *Dunkelfalke* in diese Richtung. »Da kommen sie!« stellte er fest. »Keine Bewegung! McCall! Achtung!«

Die Kolonne kam zum Stehen und wartete bewegungslos zwischen Felsen und Bäumen ab. McCalls *Kampfschütze* nahm Gefechtsposition ein, und seine vier Geschützläufe suchten den westlichen Horizont ab.

Ein Trio schwarzer Punkte raste in nördlicher Richtung über den Himmel und berührte dabei fast den Horizont. Sie schossen mit ungeheurer Geschwindigkeit dahin und verschwanden hinter die kugelförmigen Landungsschiffschatten auf dem Raumhafen. Innerhalb von drei Herzsschlägen hatten sie die Strecke von Regis bis zur tiefen, grauschwarzen Waldlinie zurückgelegt, die den Bassinrand und den dahinterliegenden Silvanadschungel markiert. Nur McCalls Mech bewegte sich. Sein Torso drehte sich langsam mit, um die Jäger im Schußfeld seiner Waffen zu halten.

»Da Laddies hab'n uns verrpaßt, Sayr«, stellte der Caledonier fest.

»Stimmt.« Die Punkte waren über den Bassinrand

verschwunden. Grayson dachte an Ramage und die anderen, die unter dem Dschungeldach den Kurita-Angriff erwarteten. »Tempo, Leute! Wir müssen in Stellung gehen!« Die restlichen Kilometer wurden schnell zurückgelegt, und Regis füllte die Cockpitsichtschirme der BattleMechs.

Das Flugfeld befand sich genau dort, wo Li Chin gesagt hatte — unter der Nordostmauer der Universität. Die Kurita-Luft/Raumjäger waren fort. Sie flogen einen Unterstützungseinsatz für den Sturm auf Rävö. Durch seine Teleskopoptik konnte Grayson die Bodenmannschaften und Techs erkennen, die sich zwischen den Gebäuden und Vorratsstapeln bewegten. Das Flugfeld selbst war eine primitive Anlage, kaum mehr als ein flachgewalztes Stück Grund. Die schweren BauMechs, mit denen die Startbahn angelegt worden war, standen noch im Schatten der Unimauern. Ein *Kreuzritter* lief Streife. Vor den Lagern mit Treibstoff und Munition patrouillierten Posten. Hinter dem Flugfeld stand ein Tor unter dem Universitätshauptturm offen. Kleine Luftkissenwagen bewegten sich zwischen dem Tor und der neugebauten Kaserne neben dem Flugfeld, und ein Zug der Regis-Miliz in blauen Uniformen marschierte im Gleichschritt aus der Stadt.

Offenbar waren die Söldner und Rebellen noch immer nicht bemerkt worden.

Grayson gestikulierte mit den Händen seines BattleMechs, um nicht riskieren zu müssen, daß ein zufällig auf dieselbe Frequenz eingestellter Empfänger seine Befehle auffing. Mechs und Transporter verteilten sich über das Azurgras. Während die Mechs sich ungeschickt auf Hände und Knie niederließen, um die Vegetation als Deckung auszunutzen, sprangen die Truppen aus ihren Fahrzeugen. Sie waren jetzt weniger als zwei Kilometer von Regis entfernt, und die Mauern und Türme der Universität ragten vor ihnen in den Himmel. Lange würden sie nicht mehr unbemerkt bleiben. Schon ein Miliz-

wachtposten, der gelangweilt von den Zinnen blickte, genügte vollkommen. Er konnte die schweren Metallkolosse nicht übersehen, die einen Kilometer entfernt im Gebüsch lagen.

Aber sie würden nicht lange warten müssen. Während Grayson sich mit dem *Dunkelfalke* flach auf den Boden legte, schaltete er sein Funkgerät auf den Relaiskanal. Er sendete natürlich nicht, nicht so dicht an der gegnerischen Festung. Ihm ging es darum, ein Signal zu empfangen.

Das Signal kam keine fünf Minuten später.

»Einsatztruppe! Einsatztruppe! Freier grüner Himmel!« Die Nachricht wurde dreimal wiederholt und würde in regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Als Grayson wieder auf den Gefechtskanal schaltete, waren Geist und Körper schon vom Kampffieber aufgeladen. Das heftige Schlagen seines Herzens, zugleich vertraut und erschreckend, war von Aufregung geprägt.

»Achtung!«

Drei Punkte erschienen am nördlichen Himmel und schossen fast genau auf die Einsatztruppe zu. Der erste wuchs zu einem SL-17 *Shilone* an, der sich mit ausgefahrenem Fahrgestell auf die Landebahn senkte. Seine beiden Begleiter, deltageflügelte *Killer*, schossen über das Landefeld und die Stadt hinaus und legten sich nach links und rechts in die Kurve, um ihren Landeanflug zu beginnen. Grayson beobachtete sie. Er konnte natürlich nicht feststellen, über wieviel Munition oder Treibstoff die drei Jäger noch verfügten. Der Angriff würde erst beginnen, wenn alle drei Maschinen am Boden waren.

Als der *Shilone* zum Stehen kam, liefen Techs und Astechs heran, um ihn auf Beschädigungen zu untersuchen. Jemand lehnte eine Leiter an die Pilotenkanzel. Das Heulen der landenden *Killer* wurde immer lauter.

Grayson ließ die Landebahn nicht aus den Augen. Dann ...

»Los!«

Sechs BattleMechs erhoben sich aus Azurgras und Gebüsch und sprinteten auf das Flugfeld zu. Die Entfernung schien plötzlich weit größer als noch Augenblicke zuvor, als jeder Meter, den sie sich den Universitätsmauern näherten, eine Entdeckung zu provozieren schien. Jetzt wirkte die Reststrecke endlos lang.

Die Bodenmannschaften arbeiteten an den Maschinen. Der *Kreuzritter-Pilot* hatte seine Maschine umgedreht und beobachtete das Treiben. Selbst die Posten auf den Mauern waren einen Moment abgelenkt.

Als jemand aufsah und die heranrückenden BattleMechs bemerkte, erklang ein lauter Warnruf. Grayson sah die Techs wild gestikulieren, sah den *Kreuzritter* sich schwerfällig umdrehen, sah, wie seine Arme Laser und LSR-Lafetten ausrichteten. Grayson warf einen Blick auf seine Instrumente. Der *Kreuzritter* war 300 Meter entfernt, innerhalb seiner Reichweite, während der nächstgelegene Jäger ein gutes Stück hinter ihm lag, zu weit, um ein gutes Ziel abzugeben.

»Weiter!« rief er über den Befehlskanal. »Ich halte den Wächter auf!«

Grayson brachte seinen *Dunkelfalke* auf Kollisionskurs mit dem größeren *Kreuzritter*. Der Kurita-Mech war zehn Tonnen schwerer als seine Maschine, aber Grayson erwartete nicht, sich auf einen längeren Zweikampf einzulassen zu müssen.

Fünf Langstreckenraketen stiegen auf gewundenen weißen Rauchbahnen aus der Lafette im rechten Torso des *Dunkelfalke*. Er konnte einen Einschlag beobachten, einen zweiten, dann einen dritten. Drei Volltreffer hoch auf der Brustpartie des *Kreuzritter*. Ein Alarm warnte mit schrillen Tönen vor anfliegenden Raketen. Er wich hastig nach links aus. Die Detonationen überschütteten den Rumpf seines Mechs mit Steinen, als er seiner Raketen salva einige Laserschüsse folgen ließ, bevor er in schnellen Laufschrift verfiel, der seine Maschine an den Gegner heranbrachte.

Etwas knallte rechts unten gegen den Torso des *Dunkelfalke*. Die Explosion riß ihn fast von den Beinen, aber er konnte den Mech aufrecht halten. Weitere Explosionen pflügten um ihn herum den Boden auf, Laserfeuer streifte seinen linken Arm. Er löste die beiden KSR-Rohre am Kopf seiner Kampfmaschine aus, und das Röhren der abgefeuerten Raketen hallte donnernd durch die enge Pilotenkanzel. Rauch stieg um ihn empor, und für einen Augenblick verlor er seinen Gegner aus den Augen. Grayson wechselte die Position und warf sich nach links. Er überlegte, ob er sein Gefechtsradar einschalten sollte, entschied sich aber dagegen. Ein Radareinsatz würde ihn ebenso deutlich markieren wie seinen Gegner. Der Rauch wurde dünner.

Grayson befand sich neben dem Ende der Startbahn, die Universitätsmauern über sich. Mündungsfeuer von der Mauerzinne zeigte, von wo Wachtruppen die Angreifer mit MGs und rückstoßfreien Gewehren beschossen. Das Geräusch der von seinem Rumpf abprallenden Geschosse hallte durch Graysons Mech.

McCalls *Kampfschütze* war auf die Startbahn getreten. Seine beiden Autokanonen und Lasergeschütze spuckten Donner und Vernichtung gegen den Rumpf des nur 250 Meter entfernten *Shilone*. Grayson sah einen Teil des Cockpits im Explosionsblitz einer Autokanonengranate aufbrechen und Metallteile in den Himmel steigen. Hundert Meter weiter brannte einer der *Killer* unter dem unablässigen Laserfeuer aus Clays *Steppenwolf*. Techs und Astechs stoben auseinander. Ein paar von ihnen, tapferer oder närrischer als der Rest, hatten angehalten und feuerten mit Gewehren und Handlasern auf die BattleMechs, ohne eine Wirkung zu erzielen.

»Ain brred'ach! Sassenach!« Grayson hörte die Worte nicht über die Außenmikros, sondern über den Gefechtsfunk, aber die Absicht des Caledoniers war deutlich genug. Sein *Kampfschütze* rückte mit flammenden Waffen weiter vor, und die zerstreuten Verteidiger war-

fen die Waffen weg und ergriffen in wilder Panik die Flucht.

Eine Bewegung in der Nähe der Kaserne am anderen Ende des Flugfelds erregte Graysons Aufmerksamkeit. Laser blitzten auf, und eines der Gebäude fing Feuer. Schwarze Rauchwolken stiegen in den klaren Himmel. Der hintere *Killer* wurde von einer Breitseite eingedeckt, die Tragflächen und Leitwerk durchlöchernte, auf das Cockpit einhämmerte und den Rumpf mit Einschüssen übersäte.

Drei von drei. Wenn die Kurita-Jäger nicht völlig zerstört waren, so waren sie zumindest für lange, lange Zeit nicht mehr einsatzbereit.

»Sammeln!« rief Grayson. »Abmarsch!«

Khaleds *Hornisse* stand neben Loris *Heuschreck* und überschüttete die Mauerzinnen mit Laserfeuer. Die Verteidiger auf den Mauern waren verschwunden, aber die beiden deckten weiter mit ihren Lasern die Rebellen-schweber ein. Debrowskis Wespe bewegte sich nach Norden und hielt Ausschau nach Infanteristen, die den Mechs beim Rückzug Schwierigkeiten machen konnten.

»Alles frei, Hauptmann«, meldete er. Grayson bestätigte und gab den anderen ein Zeichen. Ohne die Waffen von den Stadtmauern zu nehmen, begannen sie sich nach Norden zurückzuziehen.

Explosionen warfen Erdfontänen in den Himmel. Clay rief eine Warnung. »Achtung, *Kreuzritter* von rechts!«

Der *Kreuzritter* war 200 Meter östlich wieder aufgetaucht und kam näher, aber nichts konnte den Rückzug des Grauen Tods in den Dschungel und in Sicherheit blockieren.

Grayson überprüfte plötzlich beunruhigt seine Truppen. Alle übrigen Mechs waren da, aber wo steckten die Rebellen? Nach ihrem Vorstoß über das hintere Flugfeld hätten sie inzwischen schon weit im Norden sein müssen. Aber sie waren nirgendwo zu sehen. Er drehte sei-

nen *Dunkelfalke* suchend herum. Eisige Kälte machte sich in seiner Magengrube breit. Vor dem Tor hatte sich ein verbissener Kampf entwickelt. Brasednewics Soldaten waren aus ihren Schwebern gestiegen und versuchten sich einen Weg in die Universität zu bahnen. Der sorgfältig abgestimmte Plan drohte sich vor Graysons Augen aufzulösen, als die verhandischen Rebellen den Universitätsturm stürmten.

Autokanonengranaten schlugen in die linke Flanke des *Dunkelfalke*. Aus dem Osten näherte sich der *Kreuzritter*. Durch den Rauch und den aufsteigenden Staub konnte Grayson mindestens zwei weitere feindliche MechLanzen ausmachen, die weniger als einen Kilometer entfernt in dichter Formation aufgetaucht waren. Eine wogende Staubwolke hinter den Mechs markierte die Position einer kleinen Schwebeflotte, die mit regulären Kombinatstruppen und Blauröcken heranstürmte.

Der Plan war fehlgeschlagen.

32

»Brasednewic! Was, zum Teufel, machen Sie da?«

»Der Weg ist frei, Hauptmann!« erwiderte der Rebellenkommandeur. »Wir können auf das Universitätsgelände durchbrechen!«

»Und uns freiwillig einkesseln lassen ... oder sehen Sie die Armee nicht, die von Osten anrückt?« Grayson wartete nicht auf eine Antwort. »McCall! Helft mir, die Kurita-Mechs aufzuhalten! Lori, Debrowski! Seht zu, ob ihr Brasednewic helfen könnt!«

Noch während er sprach, begann Graysons Autokanone ihr abgehacktes Donnern, und die Granaten schlugen in einem anhaltenden Hagel auf Kopf und Torso des *Kreuzritter* ein. McCall nahm ihn nun ebenfalls aufs Korn. Der gegnerische Mech geriet in ein tödliches Kreuzfeuer. Die Entfernung war jedoch zu groß für prä-

zise Kopfschüsse, und die feindliche Kampfmaschine war zu schwer, um mit ein paar Glückstreffern schnell ausgeschaltet zu werden. Der *Kreuzritter* blieb stehen, wich unter dem tosenden Feuerhagel ein paar Schritte zurück, richtete sich dann aber wie in einer schweren Windbö wieder auf und rückte erneut vor.

Bei den übrigen Feindmechs handelte es sich um leichtere Maschinen, eine Mischung aus *Wespen*, *Hornissen* und *Kommandos*, wahrscheinlich Mitglieder der leichten Scouttruppe, der sie schon bei dem Überfall auf den Kurita-Gefangenentransport begegnet waren. Sie schienen nicht sonderlich erpicht darauf, in den Geschosshagel vorzustößen, den die drei Gray Death-Mechs ihnen entgegenschickten, auch wenn der sich zum überwiegenden Teil auf den schwereren *Kreuzritter* konzentrierte.

»Wir ziehen uns zurück, Chef!« Das war Loris Stimme, und ein schneller Blick zum Tor unter den Universitätstürmen zeigte, daß sich die letzten Schwebler auf scharf geneigten Propellern davonmachten, wobei sie riesige Staubfahnen hinter sich herzogen. Der Stahlbeton unter dem Torbogen war mit Leichen übersät, und blaue Loyalistenuniformen mischten sich mit dem Grün, Braun und Grau der Rebellentruppen. Noch während er zusah, strömten neue Blauröcke aus dem Tor. Loris *Heuschreck* machte einen Satz zurück und ihre Maschinengewehre schnitten durch die vorrückende Miliz, bis sie wankte, brach und ungeordnet zurückwich.

Grayson wandte sich wieder den BattleMechs zu. Der *Kreuzritter* war inzwischen sehr viel nähergekommen und weniger als zweihundert Meter entfernt. Das konnte brenzlig werden.

»McCall! Clay! Zurück, aber bereithalten, mir Dekung zu geben!«

Der *Kampfschütze* und der *Steppenwolf* drehten sich um und polterten hinter dem *Dunkelfalke* nach Norden. Zu Graysons Linker blitzten Laserstrahlen. Die Scout-

Mechs waren im Halbkreis ausgeschwärmt, und einige von ihnen arbeiteten sich nach Norden vor, um dem Grauen Tod den Rückzug abzuschneiden.

Raketen krachten gegen den rechten Arm des *Dunkelfalke*. Auf Graysons Kontrollen flammten rote Warnlichter auf. Er hob den rechten Armlaser, preßte den Auslöser und unterdrückte einen scharfen Fluch, als die Waffe den Dienst verweigerte. Er löste statt dessen die KSR-Lafette aus und beobachtete, wie seine letzten beiden Raketen über die abnehmende Entfernung auf die Brustpartie des *Kreuzritter* zuflogen.

Er sah nach Norden. Lori war in ein Nahkampfduell mit einer *Hornisse* verwickelt, und Clay und McCall tauschten mit FeindMechs Schüsse aus, die von einem Wäldchen verdeckt wurden. Wo war Debrowski?

Neben ihm schlugen KSRs des *Kreuzritter* ein. Er ließ seinen *Dunkelfalke* in einen schwerfälligen Laufschrift fallen. Grayson wußte, daß der langsamere *Kreuzritter* ihn nicht einholen konnte. Deshalb mußte er sich nur um die leichten ScoutMechs Gedanken machen.

Aber wo war Debrowski? »Einsatztruppenleiter an Einsatztruppe Fünf! Wo, zum Teufel, stecken Sie, Debrowski?«

Keine Antwort. Er setzte den *Dunkelfalke* neben Loris Maschine und feuerte zusammen mit ihr auf die feindliche *Hornisse*, bis der ScoutMech sich umdrehte, seine Sprungdüsen einsetzte und den Kampf abbrach.

»Hat irgend jemand Debrowskis Mech gesehen?« fragte Grayson über die offene Frequenz. »Ist er weggekommen?«

»Hauptmann!« antwortete Lori. »Im Süden!«

Grayson wendete den *Dunkelfalke*. Der Rauch der brennenden Luft/Raumjäger hing tief und schwer zwischen den Gray Death-Mechs und der Universität, aber Grayson konnte eine riesige Gestalt sehen, die sich in den Qualmwolken nach vorne beugte. Der Kurita-Kreuz-

ritter war Grayson nicht gefolgt, sondern hatte sich ein neues Ziel gesucht.

Debrowskis *Wespe* lag ausgestreckt auf dem Boden, ein gutes Stück östlich der Linie, die Grayson mit Clay und McCall gehalten hatte. Vielleicht hatte die *Wespe* sich im Rauch verirrt und war in die falsche Richtung gelaufen. Vielleicht hatte Debrowski sich an Hand eines Kompasses durch den Rauch bewegt, dessen Anzeige durch das Geschützfeuer verfälscht worden war. Was auch immer der Grund dafür war, seine *Wespe* hatte Treffer eingesteckt. Ihr linkes Bein war zerfetzt, der Laser an ihrem rechten Arm zerschlagen. Jetzt versuchte Debrowski, seine hilflose Maschine aus der Reichweite des über ihm aufragenden *Kreuzritter* zu schleppen. Selbst aus einer Entfernung von sechshundert Metern konnte Grayson erkennen, daß die Funkantennen am Kopf der *Wespe* abgeschossen worden waren. Das erklärte Debrowskis Funkstille.

Der *Kreuzritter* wog das Dreifache der *Wespe*. Eine riesige Metallfaust hob sich, blieb einen Augenblick hängen und fiel dann herab. Lori stieß einen leisen Schreckensschrei aus, als der Kopf der *Wespe* wie ein Ei zerplatzte.

Grayson war wie betäubt und konnte kaum ein Wort herausbringen. Aber irgendwie schaffte er es, den Befehl zu geben. Die überlebenden Mechs des Grauen Todes zogen sich nach Norden zurück.

Die Kurita-Mechs machten keine Anstalten, ihnen zu folgen.

Die beiden Männer starrten sich an. Rebellen und Mitglieder der Legion standen in einem engen Kreis um sie herum. »Wir sind gerade noch mit dem Leben davongekommen«, stellte Grayson fest. »Piter Debrowski hat es nicht geschafft. Und das ist Ihre Schuld!«

Nach einem langen, schweren Treck über kaum benutzte Dschungelpfade hatte die Einsatztruppe Rävö

wieder erreicht und festgestellt, daß die dort zurückgebliebenen Kommandotruppen erfolgreich gewesen waren. Zwei Kompanien BattleMechs, vierundzwanzig Maschinen, hatten die Insel überfallen und sich auf das kleine Lager gestürzt, das eine Handvoll Freiwilliger verteidigte. Die vordersten Kurita-Mechs waren in die vorher aufgebauten Fallen gestolpert, und die präzise Schlachtordnung der Kombinatseinheiten hatte sich in Chaos aufgelöst. Ramages Kommandos hatten aus dem umliegenden Dschungel angegriffen, einen *Feuerfalke* und einen *Centurion* ausgeschaltet und drei weitere leichte und mittelschwere Mechs schwer beschädigt. Die über den Dschungeleinsatz ohnehin nicht begeisterten Kurita-Piloten hatten daraufhin den Rückzug angetreten. Währenddessen hatten die *Killer* und der *Shilone* über dem Dschungeldach hilflos ihre Kreise gezogen.

Montidos Rebellenrekruten hatten die abziehenden Feindmaschinen dann auf der Bassinrandstraße überfallen. Es war ihnen gelungen, eine beschädigte *Hornisse* und zwei *Kommandos* zu erwischen. Graysons Plan, die Jäger bei der Landung unter den Universitätsmauern zu vernichten oder zu beschädigen hatte auch funktioniert, wenn es auch Debrowski und seine *Wespe* gekostet hatte. Alles in allem war der Tag für die Rebellen sehr positiv verlaufen.

Keiner der Männer, die sich um ihre Anführer scharten, konnte verstehen, was diese Konfrontation ausgelöst hatte.

Tollen Brasednewic funkelte zurück, und die Blicke seiner schwarzen Augen bohrten sich in die grauen Augen des jüngeren Grayson. »Und ich habe den Eindruck, Sie gehen zu weit mit Ihren Vorschriften, wie wir unseren Krieg zu führen haben! Der Rat, der Sie angeheuert hat, existiert nicht mehr! Warum nehmen Sie nicht Ihre Leute und scheren sich dahin, wo Sie hergekommen sind. Dann können wir unsere Angelegenheiten selbst regeln!«

Collin Dace trat zwischen die beiden. »Nicht, Tollen! Ohne Hauptmann Carlyle wären wir nie so weit gekommen, das weißt du genau!«

»Ach ja?« Er lachte verächtlich. »Weiß ich das? Wir haben uns auch alleine ganz gut geschlagen. Dann kommt der da, und was haben wir alles verloren? Der gesamte Revolutionsrat, ausgelöscht. Und die Toten ... wie viele Tote hat es gegeben? Verdammt, die Blauröcke sind heute auf dem Flugfeld auseinandergespritzt und haben das Tor weit offen gelassen! Mit unseren zweihundert Jungs hätten wir geradewegs reinmarschieren und die Festung übernehmen können, aber *er* befiehlt den Rückzug! Den Rückzug, wo der Sieg zum Greifen nah war!«

Grayson verschränkte die Arme. »Ob es Ihnen gefällt oder nicht, Oberst, wir sind ein Teil Ihres Kriegs. Wir haben zu viele eigene Tote zu beklagen, um Verthandi jetzt noch den Rücken zuzukehren, selbst wenn wir das könnten. Aber wenn wir zusammen kämpfen sollen, müssen wir auch zusammenhalten ... unter einem Anführer.«

»Soweit sind wir also schon, ja? Denkst du, du bist wirklich Manns genug, es mit mir aufzunehmen ... *Söldner*?« Tollen spie das letzte Wort aus wie eine Obszönität.

»Es hätte keinen Sinn, daß wir miteinander kämpfen«, sagte Grayson vorsichtig. Er und Brasednewic waren ungefähr gleich groß, aber der Rebellenführer wog sicher zehn Kilo mehr. »Ich schlage vor, wir benutzen statt dessen unseren gesunden Menschenverstand.«

»Genug geschwätzt!« Brasednewic hatte seine Hände zu Fäusten geballt und fletschte die Zähne. »Ich hatte eine Chance, Carlotta zu retten, und die haben Sie mir versaut!«

Graysons Augen weiteten sich. Er hatte also recht gehabt in bezug auf Brasednewic und Carlotta. Sie liebten sich.

Montido war verwirrt. »Aber sie war aus einer Alten Familie ...«

»Red nicht von ihr, als wäre sie tot, zum Teufel!« Dann, ruhiger: »Und wenn sie aus einer Alten Familie stammt! Denkst du, das hat uns etwas ausgemacht?«

Grayson sah so etwas wie Verlegenheit über das Gesicht einiger Rebellen huschen. Er selbst fühlte sich schmerzhaft fehl am Platze, als sei er gezwungen, Zeuge eines sehr privaten Familienstreits zu werden. Die Kluft zwischen den Nachkommen der ersten Siedler dieses Planeten und den später eingetroffenen Flüchtlingen war alt und tief. Die Gefühle Männern und Frauen gegenüber, die diese Grenze überschritten, schienen auf beiden Seiten hohe Wellen zu schlagen.

»Verdammt!« brüllte Brasednewic, »Carlotta und ich haben uns geliebt!« Sein Kopf schlug von einer Seite zur anderen, als wolle er irgendeinen der Anwesenden herausfordern. »Und wir lieben uns noch immer! Nagumos Hurensöhne werden sie noch nicht umgebracht haben, nicht, solange sie ihnen nützen kann, zu Propagandazwecken oder wozu auch immer. Ich hätte sie heute da rausgeholt... nur ... nur ...«

Tränen ersticken seine Stimme. Grayson legte eine Hand auf die Schulter des Rebellenführers. »Ich glaube, ich weiß, was Sie durchmachen«, sagte er.

»Wie, zum *Teufel*, können Sie das wissen?« Diesmal lag kein Zorn mehr in seinen Worten, nur Schmerz und Verlust.

»Sie sind nicht der einzige, der jemanden verloren hat, den er liebt«, stellte Grayson leise fest und dachte an seinen Vater. »Aber Sie dürfen Ihre Leute nicht für einen privaten Rachefeldzug benutzen. Nicht, wenn Sie ihren Respekt behalten wollen!«

Brasednewic stand da, die Augen gesenkt, die Fäuste geballt. Dann drehte er Grayson wortlos den Rücken zu und ging fort. Grayson wollte hinter ihm herrufen, aber Montido hob die Hand. »Lassen Sie ihn, Hauptmann.

Einer von uns wird nachher mit ihm reden. Es ist besser so.«

Dace nickte. »In der Zwischenzeit ... Wie lauten Ihre Befehle, Hauptmann?«

Kurz vor Morgengrauen fand Lori im kühlen Dunkel einen ihrer Lieblingsfelsen zwischen den Bäumen jenseits der Plantagenlichtung. Die Li-Plantage lag auf der Kuppe des Bassinrands, inmitten eines Dschungelausläufers, der über den Hang des Silvanabassins bis auf das Azurgrasplateau hinaufreichte. Vor dem sternenklaren Himmel zeichneten sich die BattleMechs ab. Ihre schwarzen Gestalten wirkten unter den Tarnnetzen seltsam verzerrt. Verthandi-Alpha war längst untergegangen.

Der Traum war zurückgekehrt, und sie hatte sich entschlossen, den Schrecken auf einem Spaziergang zu verarbeiten. Sie lauschte den unter ihr im Dschungelbassin heulenden und kreischenden Chirimsims, legte die Arme um ihren Körper und schloß die Augen. Sie zwang sich, den Horror ihres Alptraums zu vergessen.

Sie liebte Grayson. Sie war sich dessen jetzt sicher, aber irgendwie konnte sie ihm immer noch nicht vertrauen. Dieser Gefühlskonflikt drohte sie zu zerreißen. Sie hatte gelernt, ihre Ängste — sogar ihre Furcht vor dem Feuer — in der Schlacht zu verdrängen, aber es war ihr noch nicht gelungen, mit dem Orkan ihrer Emotionen zu Rande zu kommen. Sie war lange genug Mech-Kriegerin, um zu wissen, daß eine derartige Spannung zwischen Geist und Willen früher oder später tödlich sein mußte. Irgendwann würde sie einen Fehler machen und ...

Der Traum hatte ihre Stimmung grundlegend verschlechtert. Wäre der Tod wirklich eine so schlechte Lösung? Sie hatte keine Familie mehr, nur noch die Männer und Frauen der Legion. Seit ihrer Nähe zu Grayson auf Trellwan hatte sie keine Beziehung mehr gehabt. Irgendwie wußte jeder Mann der Legion, daß sie die Braut

des Hauptmanns war. Sie lachte laut. Die Braut des Hauptmanns!

In den Wochen seit Sue Ellens Rettung waren die beiden Frauen Freundinnen geworden. Sie hatten die Einsamkeit der Geschlechtsgenossin erkannt und einander Trost gespendet. Lori wußte, daß Sue Ellen noch mehr litt als sie. Ihr Mann war tot.

Sie öffnete die Augen und versuchte, die Gedanken an Tod und Verzweiflung abzuschütteln. In der Dunkelheit bemerkte sie einen Mann und eine Frau, die auf einem anderen Weg näherkamen. Es dauerte ein wenig, bis sie eine der verthandischen Frauen wiedererkannte, die sie vor Wochen gerettet hatten. Wie hieß sie gleich? Janice, nicht wahr? Der Mann neben ihr hatte den Arm um ihre Taille gelegt.

Wenn Janice Taylor einen Gefährten unter den Männern der Gray Death Legion finden konnte, warum nicht auch sie? Jetzt hatte der Mann beide Arme um die Frau gelegt. Als Lori zusah, wie sie sich umarmten und küßten, wurde ihr ihre Einsamkeit plötzlich unerträglich. Sie fragte sich, was Grayson gerade tun mochte. Ob er das Verlangen hatte, sie zu sehen, wenn er wach war?

Nach einem letzten Kuß löste sich das Paar. Janice wandte sich um und ging über die Lichtung auf das Gebäude zu, das jetzt auf der Li-Plantage als Frauenunterkunft diente. Als der Mann sich umdrehte, konnte Lori endlich sein Gesicht erkennen.

Es war Grayson.

Er sah sie im selben Augenblick. Er schien zu zögern, dann kam er auf sie zu. Sie erhob sich von ihrem Felsen und ging an ihm vorbei.

»Lori...«

»Guten Abend, Hauptmann.« In diesem Moment fühlte sie sich verwirrter als je zuvor. Fühlte sie sich verraten? Eifersüchtig? Oder nur wütend über ihre Verwirrung und Ängste?

»Lori, was ist...?«

»Nichts, Hauptmann. Gar nichts. Gute Nacht.«
Es kostete sie Anstrengung, nicht davonzurennen.
Die Braut des Hauptmanns!

Einige Wochen vergingen, dann war klar, daß die Zweite Schlacht um Rävö einen wichtigen Wendepunkt des Krieges darstellte. Herzog Hassid Ricol war zu seinem Sprungschiff *Huntress* zurückgefliegen, und Generalgouverneur Nagumo hatte weiter den Oberbefehl über die Kombinatseinheiten auf Verthandi. Schließlich war der Angriff auf Rävö Ricols Idee gewesen, und Nagumo hatte die beiden leichten ScoutLanzen während der verzweifelten Kämpfe außerhalb der Universität schnell und geschickt eingesetzt. Die Rebellen waren nur Meter davon entfernt gewesen, durch die Tore und in den Hof der Universität einzudringen, als die beiden Lanzen und der *Kreuzritter* eintrafen und sie zum Rückzug zwangen. Die Vernichtung eines RebellenMechs war ein klarer Pluspunkt, da es den Rebellen schwer fallen durfte, ihre Verluste an BattleMechs auszugleichen.

Ricol war mehr als bereit, den Kampf als Sieg zu verbuchen und Nagumo auf seinem Posten zu belassen. Die Alternative bestand darin, entweder dem unfähigen Kodo das Kommando zu übertragen oder selbst auf Verthandi zu bleiben und den Befehl zu übernehmen. Der Rote Herzog war zu keiner dieser Maßnahmen bereit. Ihn erwartete in zwei Wochen auf Luthien eine Audienz mit Lord Kurita persönlich. Außerdem wäre er zum Sieg gezwungen gewesen, wenn er persönlich das Kommando übernahm. Und inzwischen bezweifelte Ricol insgeheim, ob auf Verthandi jemals ein Sieg möglich sein würde.

Er hatte die Gesichter der Bewohner von Regis gesehen, als sie seinen Troß vorbeiziehen sahen. Die Loyalisten waren grimmig und zurückhaltend gewesen. Sie fürchteten bereits, daß ihre Kurita-Verbündeten abziehen und sie auf Gnade oder Ungnade den Rebellen

überlassen würden. Aus den übrigen Gesichtern war ihm blanker Haß entgegengeschlagen.

Für das Kombinat mochte schon darin ein Sieg bestehen, Verthandi mit heiler Haut zu entkommen.

Nach dem Fiasko auf Rävö wagten sich die Patrouillen immer seltener aus Regis oder den anderen Kurita-Stützpunkten, um die Berge und Ebenen zu durchkämmen oder nach Vorratslagern der Rebellen zu suchen. Die Schlacht am Flugfeld hatte zwei Luft/Raumjäger komplett zerstört. Der dritte war mindestens drei Monate nicht mehr zu benutzen. Die restlichen Jäger auf Verthandi-Alpha waren zusammen mit DEST 4 auf Ricols Landungsschiff verladen worden. Wenn Nagumo nicht in der Lage war, Verthandi zu befrieden, war zumindest sichergestellt, daß diese wertvollen Einheiten nicht verloren gingen. Natürlich standen sie Nagumo damit auch nicht mehr zur Suche nach Rebellen oder als Luftunterstützung zur Verfügung.

Weder Kurita-Mechs noch Regis-Blauröcke wagten sich noch einmal in den Dschungel. Ein solcher Versuch forderte Angriff und Vernichtung heraus.

Innerhalb weniger Wochen war die Kurita-Präsenz auf Regis, eine Handvoll Bergwerke in der Südwüste und verstreute Vorposten und Vorratsdepots entlang der wichtigsten Nachschub- und Verbindungslinien der Regierung zurückgeworfen. Die Reste des 44. Regulären und des Leichten Scoutregiments blieben in Regis, während die übrigen Truppen an den Bergwerken und anderenorts als Garnison eingesetzt wurden. Ein Viertel der Kurita-Mechs war ständig in Wartung, und die Piloten verbrachten ihren Urlaub auf der Basis Verthandi-Alpha. Zum erstenmal seit nahezu zehn Jahren lagen die Dörfer und der größte Teil des Landes nicht mehr unter dem Schatten der Kurita-BattleMechs.

Nagumo wagte keine große Konfrontation mit den Rebellen, nicht solange ihre Anzahl mit jedem Tag zunahm und ihre Angriffe immer mutiger wurden. An ei-

nem einzigen Tag waren in der Innenstadt von Regis acht verthandische Astechs, fünf Blauröcke und drei Kurita-Soldaten am helllichten Tag verschwunden. Ihre Köpfe tauchten später wieder auf. Man hatte sie kunstvoll auf der Eingangstreppe der Universität arrangiert, und niemand war bereit zuzugeben, daß er gesehen hatte, wie sie dort plaziert worden waren.

Nagumo hatte an den Mauern der Universität einen Sieg errungen, aber langsam fühlte er eine Schlinge um seinen Hals. In den Straßen gab es keinen Aufruhr mehr, aber in der Luft lag eine Spannung wie vor einem Gewitter.

Im Landesinnern arbeiteten Grayson und der Graue Tod weiter auf informeller Basis mit den Rebellengruppen zusammen, indem sie die besten Rekruten in Kommandotaktik und MechAbwehr trainierten, und die besten dieser Schüler in der Führung der wachsenden Armee erbeuteter verthandischer Mechs ausbildeten. Inzwischen waren die meisten der alten AgroMechs entweder im Kampf zerstört oder auseinandergenommen worden, um als Ersatzteillager zu dienen. Aber sie hatten mehr als genug Kurita-Mechs erbeutet, um sie zu ersetzen. Die konventionelle Infanterie der Freien Verthandi-Rangers war so schnell und so gewaltig angeschwollen, daß Graysons drängendstes Problem darin bestand, Verpflegung, Unterkunft und Waffen für die Masse der neuen Rekruten zu beschaffen. Jede Woche wurden neue Überfälle durchgeführt, schließlich sogar jeden Tag, um Nahrung, Munition, Zelte, Medikamente, Waffen und Kleidung für eine Armee zu beschaffen, die sich inzwischen auf Zehntausende belief.

Sehr schnell wurde Grayson klar, daß er keine Chance hatte, mit diesem logistischen Alptraum allein fertig zu werden. Er reorganisierte die Armee unter Ortskommandeuren, Männern und Frauen, die bereits alles gelernt hatten, was der Graue Tod ihnen beibringen konnte, und sich im Einsatz gegen den Feind bewiesen hat-

ten. Diese Kommandeure brachten ihre eigenen Einheiten mit und richteten im gesamten Silvanawald ein Netz von Geheimbasen auf. Unterstützt wurden sie von sympathisierenden Bauern und Plantagenbesitzern, die den Großteil der zur Lieferung nach Regis bestimmten Nahrungsmittel für sie abzweigten. Wenn die Blauröcke Fragen stellten, erhielten sie als Standardantwort: »Die Rebellen haben es sich geholt! Ich hatte keine Wahl!«

Schließlich kontrollierte Nagumo mit über einhundert BattleMechs und Teilen von acht verschiedenen Infanterieregimentern noch zwanzig Städte, Dörfer, Bergwerke und Transportgelände, während die Rebellen die Herrschaft über sämtliche anderen bewohnbaren Gebiete des Planeten ausübten. Der Generalgouverneur konnte diesen Zustand nicht länger hinnehmen. Nicht, wenn er bei der Rückkehr des Roten Herzogs seinen Kopf auf den Schultern behalten wollte.

Als die Überfälle weiter zunahmen, wurde ihm schmerzhaft deutlich, daß die Rebellen ihre Vorräte einzig und allein aus einer Quelle bezogen: den von Nagumos Truppen angelegten Vorratslagern. Solche Depots waren notwendig, wenn sich Nagumos Einheiten auch nur halbwegs frei außerhalb der Mauern von Regis bewegen wollten, aber gleichzeitig luden sie geradezu zu einem Angriff ein, während ihre Verteidigung recht schwierig war. Schließlich gab es eine Unzahl zu schützender Depots und nur eine begrenzte Zahl betriebsbereiter Mechs ...

Mit dieser Erkenntnis riß Nagumo die Augen auf und schlug seine Faust klatschend in die Fläche der anderen Hand. Die Söldner waren der Schlüssel zum Erfolg der Rebellen. Sie waren es immer gewesen. Vielleicht war es noch nicht zu spät. Er konnte die Rebellen vernichten, wenn er diese Söldner ausschaltete. Und wenn Grayson Carlyle in seine Hände fiel ...

Nagumo war sicher, daß er die Antwort gefunden hatte. Die Vorratslager waren sein Schlüssel zum Sieg.

Sieben BattleMechs stampften durch den lichten Wald. Es gab keinen Unterschied mehr zwischen Söldnern und Einheiten der Verthandi-Rangers. Als Grayson den Befehl gab, verteilten sich die sechs Mechs hinter dem niedrigen Kamm oberhalb des Kurita-Nachschublagers.

Als er die Namen aufrief, antworteten ihm die Piloten der Reihe nach. McCall in seinem verbeulten *Kampfschütze* und Clay in seinem *Steppenwolf* waren die einzigen anderen Repräsentanten des Grauen Tods in der Truppe. Bei den anderen handelte es sich um leichtere BattleMechs der Freien Verthandi-Rangers: Vikki Traxens *Heuschreck*, Collin Daces *Feuerfalke*, Olin Sonovaros *Wespe* und Nadine Chekas *Hornisse*. Ein achtes Mitglied des Kommandos, Lori Kalmar, war in ihrem *Heuschreck* auf einem Berg drei Kilometer hinter ihnen positioniert. Nachdem sie das Vorratsdepot gesichert hatten, würde sie den Haupttrupp der Rebellen-LKTs heranzuführen, die dann mit der benötigten Verpflegung und Munition beladen werden sollten.

»Angriffspositionen einnehmen«, befahl Grayson über die Gefechtsfrequenz. »Und warten. Meldung bei Erreichen der Position.«

Grayson manipulierte die Kontrollen seiner Bildschirme und vergrößerte das Bild auf dem Hauptschirm. Das Depot wirkte friedlich, eine typische Ansammlung trister, militärischer Wellblechbaracken, umgeben von Kisten, Kästen und Containern. Um die Basis verlief ein leichter Drahtzaun, und Grayson konnte Wachtposten — konventionelle Infanterie — erkennen, die davor patrouillierten. In einiger Entfernung lag das teilweise von Bäumen verdeckte Dorf Blackjack. Ein Bauer aus Blackjack war erst eine Woche zuvor im Hauptlager der Rebellen im Silvanadschungel erschienen und hatte vom Bau dieses Kurita-Nachschubdepots berichtet.

Er lächelte. Mehr und mehr Verthander hatten auf der

ganzen Nordhalbkugel des Planeten Kontakt mit den Rebellenstreitkräften aufgenommen, um sich der Freien Verthandischen Legion anzuschließen, Waffen, Unterstützung oder Unterkunft anzubieten, oder Informationen über Bewegungen, Garnisonen und Pläne der Kuritisten weiterzugeben. Janice kam dabei ein besonderer Verdienst zu.

Sein Lächeln wurde breiter. Er mochte Janice. Es machte Spaß, mit ihr zusammen zu sein, und es machte Spaß, mit ihr zu reden. Ihre spätabendlichen Spaziergänge waren in den letzten Wochen allerdings seltener geworden, weil sie sich der Freien Verthandischen Legion angeschlossen und unter Ramages Instruktoren die Ausbildung aufgenommen hatte.

Grayson wünschte, daß Lori ihn verstand. Er hatte seit jenem Abend auf der Li-Plantage kaum etwas von ihr gesehen. Die Erinnerung war noch immer schmerzhaft. Aber warum fühlte er sich schuldig, nachdem sie so ihr mangelndes Interesse an einer Verbindung mit ihm so offensichtlich gemacht hatte? Außerdem hatte der wichtigste Aspekt seiner Beziehung zu Janice nichts mit abendlichen Spaziergängen oder zärtlichen Küssen im Dschungel zu tun. Janice erwies sich als Schatzkammer der Information über verthandische Glaubensgrundsätze, Haltungen, Hoffnungen und Leidenschaften. Das war besonders jetzt entscheidend, da die Verthander in den Dörfern und Städten, bis hin zu denen im Schatten der Universität das Niemandsländ der Unentschlossenheit verlassen hatten und zu überzeugten Anhängern der Rebellion geworden waren. Mehr und mehr Blauröcke desertierten, und Nagumos Offiziere fanden immer weniger loyalistische Familien, die bereit waren, sie mit Auskünften über Aktivitäten oder Stellungen der Rebellen zu versorgen.

Drängende Stimmen unterbrachen Graysons Gedanken.

»Davis, in Position.«

»Sonovarro, bereit.«

»McCall, aye.«

Einer nach dem anderen meldete sich auch der Rest.

»Okay«, sagte Grayson. »Meine Damen und Herren, unser Nachschuboffizier erwartet uns.«

Die Rebellen hatten es sich angewöhnt, Nagumo fast liebevoll als ihren Nachschuboffizier zu bezeichnen, aber seit mehreren Wochen waren die Depots und Nachschublager jetzt schon wie ausgetrocknet. Es war beinahe, als habe Nagumo endlich gemerkt, daß er mit seinen Ausrüstungslagern die Rebellenarmee unterstützte. Dieses neue Depot würde sich als große Hilfe für die Rebellen erweisen.

Er schaute sich das Gelände noch ein letztes mal lange und prüfend an. Es gab kein Anzeichen für Feindtruppen, weder Mechs noch Geschütztürme oder Infanterie. Als er zum erstenmal von diesem abgelegenen Vorratslager gehört hatte, weit draußen, mitten im Südlichen Hochland, hunderte Kilometer von Regis oder dem Silvanabassin entfernt, hatte er sofort an eine Falle gedacht. Er war sich immer noch nicht völlig sicher, ob es nicht doch eine war.

Wozu hatte Nagumo hier ein Depot angelegt? Es gab keine Bergwerke in der Nähe, die von hier aus versorgt werden konnten, keine Flugfelder oder Raumhäfen, keine Wartungszentren für BattleMechs, nichts von ausreichendem Wert, um BattleMechs als Wachmannschaft zu rechtfertigen. Grayson hätte sich beinahe entschieden, das Lager in Ruhe zu lassen. Aber mit drei neuen RebellenMechKriegern, die bereit waren, Maschinen zugewiesen zu bekommen, und dem Bedarf dieser Maschinen für Kurz- und Langstreckenraketen, Autokanonenmagazinen, 15-mm-MG-Munition und Kühlmitteltanks hatte er keine andere Wahl. Dieses Lager verfügte über derartige Vorräte. Er konnte die Kühlmitteltanks von seinem Standort unter den Bäumen auf dem Kamm sehen, und die benötigte Munition lagerte in jeder Basis, die auf BattleMechs eingerichtet war.

Nein, dieser Stützpunkt war zu wichtig, um auf einen Angriff zu verzichten. Der Bauer hatte von nur zwei BattleMechs in dieser Gegend berichtet, kampfgezeichneten *Centurions*, die dazu noch häufig auf Streife waren. Im Augenblick war keine Spur von ihnen zu sehen. Das Ganze wirkte zu friedlich, zu leicht.

»Was seh'n Sie, Hauptm'n'n?« fragte McCall über die Privatverbindung.

»Absolut überhaupt nichts.«

»Und das mecht Ihnen Sorgen.« McCall kannte Grayson gut genug, um seine Stimmungen zu lesen.

»Allerdings. Was macht so ein Lager überhaupt so weit draußen?«

Clay hatte mitgehört. »Vielleicht erfahren wir das, wenn wir es erobern, Hauptmann. Könnte sein, daß sie in dieser Gegend etwas planen, weil sie annehmen, daß wir hier keine Patrouillen haben.«

»Kann sein.« Es war so still. Er wechselte die Frequenz. »Lori?«

»Hier.«

»Sind deine Leute bereit?«

»Wir sind bereit.«

»Ich möchte, daß alles schnell abläuft. Rein und wie der Teufel wieder raus. Mir ist es viel zu ruhig hier.«

»Wir sind da, sobald du uns das Zeichen gibst.« Sie stockte. »Und, Gray...«

»Ja?«

»Sei vorsichtig.« Was hörte er in ihrer Stimme mitschwingen? Vielleicht Reue? Er wünschte, er hätte mit ihr reden können, aber dazu war keine Zeit. Sie mußten *jetzt* zuschlagen. Später, wenn sie wieder im Camp waren, würden sie genug Zeit zum Reden haben.

»Bin ich immer, Lori. Du kennst mich. Halt die Leitung offen. Ich melde mich.«

Er gab den Befehl, und die Mechs setzten sich in Bewegung.

Die Posten am Zaun des Nachschublagers sahen die

über die Bergkuppe heranrückenden Maschinen sofort. Vereinzelte Schüsse fielen und ein Maschinengewehr begann hinter einer Deckung aus Sandsäcken zu hämmern. Grayson sah Soldaten in den Wald und ins Unterholz sprinten.

»McCall!«

»Aye, Hauptm'n'n.«

»Bleiben Sie hier und geben Sie uns Deckung!« Der *Kampfschütze* verfügte über die größte Feuerkraft in ihrer Gruppe. »Der Rest geht durch den Zaun.«

Traxens *Heuschreck* erreichte den Grenzzaun zuerst und drückte den Maschendraht mit seinem gewaltigen Metallfuß nieder. Als die anderen Mechs durch die Lücke auf den gegossenen Stahlbeton des Depotshofs stürmten, verstummte das Stakkato des Maschinengewehrs abrupt.

Der Stützpunkt war verlassen, sämtliche Arbeiter und Astechs waren ins Unterholz geflohen. In diesem Teil des Südlichen Hochlands waren Sümpfe, die vom breiten, langsam fließenden Vormä im Norden gespeist wurden, häufig. Grayson fragte sich, wie viele der Loyalisten in den Sümpfen den Tod finden würden. Davon abgesehen schien dieser Überfall allerdings bemerkenswert unblutig abzulaufen.

»Lori!«

»Hier, Hauptmann.«

»Wir sind sicher ... aber es gefällt mir nicht.« Dafür, daß dies das einzige Nachschublager der Draconier war, das sie seit Wochen außerhalb von Regis gefunden hatten, war es zu leicht bewacht. »Bring deine Jungs und Mädchen her, aber richtet euch nicht auf einen längeren Aufenthalt ein.«

Er suchte den Horizont ab. Wie lange würde es dauern, bis eine Truppe Kurita-Mechs vom nächsten Außenposten der Regierung hier eintreffen konnte? Im Dorf Blackjack waren keine Mechs stationiert. Die Gegend lag unter Beobachtung, seit sie von der Existenz

des Nachschublagers erfahren hatten. Außer den beiden *Centurions*, die heute nicht zu sehen waren, hatten sie tatsächlich keine Panzerfahrzeuge entdeckt. Wenn sich in Tyssedal, 50 Kilometer nordöstlich von hier, Mechs aufhielten, brauchten sie mindestens vierzig Minuten, um Blackjack zu erreichen, selbst wenn sie ohne Verzögerung aufbrechen konnten.

Wo waren die *Centurions*? Offensichtlich auf Streife ... aber weswegen?

Clays *Steppenwolf* und die mit Händen ausgestatteten RebellenMechs durchsuchten die Vorratsstapel und stellten alles separat auf, was sich leicht auf die Luftkissentransporter verladen und abtransportieren ließ. Den Rest würden sie zerstören.

Graysons Außenmikrophone fingen das schrille Pfeifen einer anfliegenden Rakete auf. Sie landete dicht neben Daces *Feuerfalke* und zertrümmerte eine Holzkiste. Reflexartig fragte Grayson die Instrumente seines *Dunkelfalke* ab. Die Sonarortung zeigte, daß die Langstreckenrakete aus dem Süden gekommen war, aber sein magnetischer Anomaliedetektor wies deutlich Bewegung im Osten und Norden aus.

Der *Feuerfalke* ließ den schweren Kanister mit Kühlflüssigkeit fallen und hob den schweren Laser. Traxens *Heuschreck* kauerte sich angriffslustig nieder. Der Lauf seines Lasergeschützes ragte unter dem Cockpit seines Mechs hervor wie die Schnauze eines in die Enge getriebenen Tieres.

»Vorsicht!« rief Grayson. »MAD-Anzeigen im Norden und Osten. Im Norden, Osten und Süden! Wir haben Gesellschaft, und das nicht zu knapp!«

Der erste *Kurita-Schütze* brach dreihundert Meter vom Ostrand der Basis aus dem Unterholz. Ein zweiter folgte dicht hinter ihm. Graysons MAD-Anzeigen lieferten inzwischen nur noch bruchstückhafte Warnungen, so schnell fingen sie immer neue Einheiten fusionsgetriebener Panzerfahrzeuge auf.

Ein *Schütze* wog 70 Tonnen, zehn Tonnen mehr als der schwerste von Graysons Mech. In jedem der enormen Lafettenwülste an seinen Schultern trug er 20 LSR-Ab-schußrohre, und zusätzlich verfügte er noch über je einen mittelschweren Laser in beiden Armen. Zwei weitere Laser waren im massiven Torso installiert und nach hinten gerichtet, um den Rücken zu schützen. Der *Schütze* war ein ziemlich altes BattleMechModell, das aber wegen seiner besonderen Fähigkeiten immer noch hoch im Kurs stand. Er konnte lang andauernde Bombardements über größere Entfernungen ausführen.

Grayson zählte inzwischen vier *Schützen*, zwei im Osten, einen im Norden und einen im Süden. Diese Monster konnten seine winzige Räubereinheit in ihre Bestandteile zerlegen, noch bevor auch nur einer der RebellenMechs nahe genug an sie herankam, um sich eines Treffers sicher sein zu können.

Grayson dachte fieberhaft nach. Inzwischen war offensichtlich, daß dieses Nachschublager nur ein Köder gewesen war. Der Mechanismus der Falle war weniger offenkundig. Möglicherweise waren die Kurita-Mechs schon vor der Einrichtung des Depots in den Wäldern und Sümpfen um Blackjack versteckt worden, um zu verhindern, daß sie von Rebellenkundschaftern entdeckt wurden. Er rief eine Computerkartenprojektion auf. Die Daten über dieses Gebiet waren lückenhaft, aber er konnte auf allen Seiten Sumpfgebiete erkennen. Die *Schützen* konnten sogar untergetaucht im Sumpf gewartet haben; dann wären nur die flachen Köpfe und die Lafettenwülste zu sehen gewesen. Mit Hilfe wechselnder Besatzungen aus der Basis oder aus Blackjack wäre es möglich gewesen, sie konstant bemannt und einsatzbereit zu halten. Früher oder später hatten die Rebellen den Stützpunkt angreifen müssen. Eine gut durchdachte Falle, und allen Anzeichen nach funktionierte sie perfekt.

Graysons Gedanken rasten. Seine Truppe aus leichten und mittelschweren Mechs konnten sich in einem

Schlagabtausch mit *Schützen* nicht lange halten. Er wies seinen Computer an, die MAD-Ortungen und die vier bereits sichtbaren *Schützen* über die Karte zu legen. Der Schirm zeigte einen Ring gelber Lichtpunkte, der sich zu drei Vierteln um die Ansammlung von Lichtern schloß, die seine Einheit darstellte. Im Westen klaffte eine Lücke, aber dort lag der Bergkamm, hinter dem sie sich versteckt hatten, und es war durchaus denkbar, daß er weitere feindliche Maschinen verdeckte.

Er wurde mit seinen Leuten nach Westen getrieben.

Inzwischen krachten und blitzten im ganzen Nachschublager die Raketen, bisher jedoch ohne besondere Wirkung. Wenn sie nicht eingekesselt werden wollten, mußten sie fliehen, bevor sich die Umklammerung schloß. Wenn er seinen Leuten den Befehl gab, nach Westen abzuziehen, konnten sie den *Schützen* vielleicht entkommen.

Natürlich mußten die Konstrukteure dieser Falle das vorhergesehen haben. Die verschiedenen Geheimberichte, die er gelesen hatte, zuckten an Graysons innerem Auge vorüber, die Aussagen feindlicher Gefangener und Verthander, die von den Blauröcken zu den Rebellen übergelaufen waren. Es gab nicht allzu viele *Schützen* auf Verthandi. Er kannte eine Kompanie — Kompanie A des 3. Sturmregiments — die über vier dieser Kampfmaschinen verfügte. Und vier *Schützen* waren es, die er zur Zeit identifizieren konnte.

Kompanie A, 1. Bataillon, 3. Regiment besaß die typische Mischung leichter und schwerer BattleMechs. Grayson versetzte sich in die Lage des gegnerischen Kommandeurs. Wenn er eine solche Falle anlegen mußte, würde er seine schweren Maschinen irgendwo verstecken, wo sie nicht sofort gesehen wurden, und dann auf allen anderen Seiten eine Menge Lärm machen, um seine Opfer in die Arme der wartenden Schwergewichtler zu treiben.

Der Kamm. Die *Schützen* trieben die Rebellen auf den

Bergkamm zu. Die schweren Maschinen des Gegners mußten hinter ihm in Stellung gegangen sein, während sie in das Nachschublager marschiert waren. Jetzt warteten sie darauf, daß die RebellenMechs über den deklungslosen Osthang des Kamms kamen.

»Alle Einheiten!« rief er. »Nach Süden! Zusammenbleiben und die Flanken schützen!«

Dace protestierte. »Ich erhalte starke MAD-Anzeigen in der Richtung, Hauptmann! Der Westen ist frei!«

»Ja ... genau das wollen sie uns glauben machen! Und jetzt... *Bewegung!*« Er schaltete auf eine andere Frequenz. »Lori! Hörst du mich?«

»Wir sind hier. Was ist los?«

»Es ist eine Falle ... ein Hinterhalt. Wir brechen aus. Die Schweber sollen sich zerstreuen ... und du machst dich mit aus dem Staub. Wir treffen uns bei Punkt Delta wieder!«

»Kann ich ...«

»Nein! Wir haben es mit schweren Brocken zu tun! Hau ab, sofort!« Der Gedanke, Loris 20-Tonnen-Hewschreck könnte sich mit *Schützen* oder den anderen schweren Kampfmaschinen der 3. Kompanie anlegen, jagte ihm eiskalte Schauer über den Rücken.

Grayson, Clay und McCall stellten ihre drei Mechs keilförmig auf. Graysons *Dunkelfalke* bildete die Spitze, der *Kampfschütze* folgte links hinter ihm, der *Steppenwolf* rechts. Die RebellenMechs drängten sich hinter den drei Gray Death-Maschinen und bewegten sich in einem schwerfälligen Laufschrift nach Süden. Rauch und Erdfontänen, die den Einschlag feindlicher Raketen begleiteten, folgten ihnen. Daces *Feuerfalke* mußte einen LSR-Treffer an einem Arm einstecken, und Sonovarros *Wespe* lahmte. Der Keil wurde langsamer, um Sonovarro nicht zu verlieren.

Geradewegs vor ihnen bewegte sich etwas durch den Wald. Grayson löste einen Feuerstoß aus seiner Autokanone aus, der ganze Baumstämme zerfetzte und Büsche

samt Wurzelwerk in die Luft warf. Es war ein *Kreuzritter*, dieselbe Maschine, der sie an jenem Tag unter den Mauern der Universität gegenübergestanden hatten. Grayson erkannte die neuen Panzerplatten an den Stellen, wo sein Autokanonenfeuer die Feindmaschine damals getroffen hatte.

Der Kurita-Mech versperrte ihnen den Weg nach Süden.

»Weiter!« rief Grayson. Der *Kreuzritter* konnte nur einen von ihnen aufhalten, solange sie alle in Bewegung blieben. Ein schneller Blick auf seine Ortungsschirme zeigte, daß die *Schützen* im Norden und Osten inzwischen das Nachschublager erreicht hatten. Jetzt erhielt er auch MAD-Anzeigen vom westlichen Bergkamm — heftige Anzeigen. Graysons Computer identifizierte einen *Marodeur* und einen *Kriegshammer* auf der Bergkuppe.

Er feuerte den Laser ab und brannte dem *Kreuzritter* eins auf den Pelz. McKalls *Kampfschütze* unterstützte die Salve mit Laser- und Autokanonenfeuer. Der Kurita-Mech wich unter diesem Ansturm einen Schritt zurück, erholte sich jedoch schnell. Kurzstreckenraketen schossen durch die Luft und schlugen an Graysons Maschine ein. Dann hoben sich die Arme des feindlichen Mechs, und Laserimpulse hämmerten auf Clays *Steppenwolf* ein. Die Rebellenmaschinen hinter ihnen zögerten. Ihre Piloten waren unsicher geworden. Rote Warnlichter wogten über Graysons Anzeigentafeln.

Die *Schützen* hinter ihnen kamen schnell näher. Es konnte nur noch Sekunden dauern, bis der fehlgeschlagene Hinterhalt am Bergkamm einer neuen Formation weichen mußte, die sich auf die umkämpfte Rebellentruppen stürzen würde. Noch aber brachten die drei Gray Death-Mechs insgesamt 170 Tonnen gegen die 65 Tonnen des *Kreuzritter* ins Feld. Wenn sie zögerten, war alles verloren. Aber wenn sie vorstürmten ...

»Alle Einheiten!« schrie Grayson. »*Attacke!*«

Autokanonengeschosse rissen und hämmerten am Torso des *Kreuzritter*. Laserimpulse blitzten über die abnehmende Entfernung und schienen in durstigem Metall zu versinken. Grayson löste eine Salve aus fünf Langstreckenraketen aus und sah vier der fünf kreischend im Mittelteil der schweren Maschine einschlagen.

Alle sieben RebellenMechs bewegten sich jetzt mit voller Geschwindigkeit. McCall brüllte irgend etwas Unverständliches, wahrscheinlich einen schottischen Fluch oder Kampfruf. Grayson löste die Sprungdüsen des *Dunkelfalke* aus und hechtete die letzten 50 Meter auf den *Kreuzritter* zu. Seine Landung erfolgte mit einem Schwung, daß er in voller Fahrt gegen den *Kreuzritter* prallte.

Das Donnern der zusammenstoßenden Tonnen bewegten Metalls übertönte das Tosen der Explosionen. Der bereits durch den unbarmherzigen Feuerhagel seiner Gegner aus dem Gleichgewicht gebrachte *Kreuzritter* knallte auf den Rücken. Unfähig, den vorpreschenden *Dunkelfalke* aufzuhalten, fiel Grayson in einem Gewirr aus metallenen Gliedmaßen und Waffen auf seinen Gegner.

Graysons Maschine war zuerst wieder auf den Beinen, aber er war zu nah, um seine Waffen effektiv einsetzen zu können. Statt dessen trat er mit dem rechten Bein seines Mech vehement aus, als der *Kreuzritter* aufstehen wollte. Der schwere BattleMech fiel erneut zurück. Grayson warf sich blitzartig zur Seite, als er die KSR-Lafettenabdeckung an den Beinen des *Kreuzritter* aufspringen sah. Zwölf KSRs jagten in den Himmel. Er war ihnen knapp entgangen. Neue Raketen fielen in die leeren Abschußrohre, aber Graysons Hand hatte bereits auf die Sprungdüsenkontrollen geschlagen. Die Raketentriebwerke im Rückentornister röhren auf und verstummten beinahe im selben Augenblick, als Grayson sie blitzschnell wieder unterbrach. Der *Dunkelfalke* wurde drei Meter angehoben, schien im Flug zu zittern,

dann fiel er als ein 55 Tonnen schwerer *Dampfhammer* herunter, der den ausgestreckt daliegenden *Kreuzritter* voll auf den Brustkorb traf.

Kühlflüssigkeit spritzte wie ein Geysir empor. Winzige Blitze zuckten zwischen kurzgeschlossenen Schaltungen und zerrissenen, zerfetzten Stromleitungen. Panzerplatten zersprangen und wurden wie Metallfolie zurückgebogen, als er die Beine seines *Dunkelfalke* aus den Trümmern des Mechtorsos zog.

In diesem Moment trafen die übrigen RebellenMechs ein. Grayson hob das Bein der Maschine. »Für Piter«, sagte er und ließ den gewaltigen Metallfuß vorschnellen. Nicht, daß es noch etwas ausmachte. Ein Blick auf die Überreste des *Kreuzritter-Kopfes* ließ keinen Zweifel daran, daß der Pilot längst tot war.

Damit hatten die Rebellen die sich zusammenziehende Schlinge durchbrochen und rasten nach Süden davon. Graysons Schachzug hatte den Gegner überrascht, ihre Feinde schienen verwirrt. Die Zangen hatten sich geschlossen — aber ihr Opfer war nicht mehr dazwischen.

Grayson erteilte hastig seine Befehle. Im Süden erwartete sie nichts als Wüste, ungezählte Hektar des unwirtlichsten Geländes von ganz Verthandi. Sie mußten sich nach Westen und dann nach Norden durchschlagen, um ihren Treffpunkt zu erreichen. Der Gegner schien sie nicht zu verfolgen. Vielleicht konnten sie den Weg abkürzen, indem sie durch die Wälder am Bergkamm oberhalb von Blackjack zogen. Die Draconier erwarteten sicher nicht, daß sie so dicht an ihnen vorüberkamen.

Clay lenkte Graysons Aufmerksamkeit auf eine Rauchsäule, die sich ein gutes Stück westlich des Nachschublagers erhob. »Da gibt's Ärger, Hauptmann. Das könnte unser Schweberkonvoi sein.«

Eisige Furcht griff nach Graysons Herz und vertrieb das Hochgefühl, das ihn nach dem Zweikampf mit dem *Kreuzritter* erfüllt hatte. *Lori!* Er verfiel in einen taumeln-

den Laufschrift, ohne sich um die Überhitzungswarnungen zu kümmern, die seine Armaturen schon jetzt mit blinkenden Rotlichtern überzogen,

Lori mußte versucht haben, die Luftkissenfahrzeuge unter ihrer Obhut abzuschirmen, als die Kurita-Mechs aus den Wäldern im Osten über sie hergefallen waren. Grayson konnte die Wracks dreier Luftkissentransporter erkennen, die auf der Lichtung in Flammen standen, aber von den anderen war nichts zu sehen. Vielleicht war ihnen die Flucht gelungen.

Loris *Heuschreck* hatte auf einem niedrigen Hügel Position bezogen. Die Maschine kauerte am Boden, und ihr Laser feuerte auf den achtzig Meter entfernten Wald. Der *Heuschreck* war grauenhaft verstümmelt. Sein linkes Bein war verdreht und zerschlagen, von der Funkantenne war nur noch ein Drahtgewirr übrig, und die Cockpitpanzerung war teilweise geschmolzen. Aus dem Osten rückten vier Kurita-Maschinen an, ein *Greif*, eine *Hornisse*, ein *Feuerfalke* und eine *Wespe*. Die vier Mechs stellten die ScoutLanze der Kompanie A des 3. Sturmregiments dar. Sie mußten über Lori und den Schweberkonvoi gestolpert sein, als sie nach dem fehlgeschlagenen Hinterhalt sich nach Westen zurückzogen.

Grayson schlug auf den Auslöser seiner Autokanone, dann gleich noch einmal. Eine rote Warnlampe blinkte ihm von den Armaturen entgegen. Die Autokanone war blockiert, vielleicht sogar zerstört. Ob der Schaden das Resultat feindlicher Treffer oder seiner Kollision mit dem *Kreuzritter* war, ließ sich nicht sagen. Jedenfalls weigerte sich der Lademechanismus beharrlich, eine neue Geschößtrommel einzuführen. Er überprüfte seine LSR-Packs, dann betätigte er die Kontrollen und ließ die vorletzte Ladung in die Abschußrohre fallen.

»Beeilung!« Seine Stimme klang verzweifelt. »McCall, Clay! Sturmangriff!«

Loris *Heuschreck* war noch sechshundert Meter entfernt, und die Kurita-Mechs noch etwas weiter. Grayson

hatte den Eindruck, in einem in Zeitlupe ablaufenden Alptraum gefangen zu sein. Seine schwerfälligen Schritte brachten ihn nicht näher an das Schreckensbild heran — Loris BattleMech, verkrüppelt und allein, im Schußwechsel mit vier Kurita-Maschinen.

Der 55 Tonnen-*Greif* hatte eine halbgeduckte Haltung eingenommen, und die schwere PPK in seiner rechten Hand war auf den leichten ScoutMech gerichtet. Ein blauer Blitzstrahl zerteilte die Luft zwischen den beiden Maschinen. Grayson sah zertrümmerte Kontrollsysteme und die Stromzufuhr zum mittelschweren Laser des *Heuschreck* als brennende Trümmer über den Hügel fliegen.

Fünfhundert Meter.

Er löste eine LSR-Salve aus und sah, wie die Raketen auf den gegnerischen *Greif* nieder stürzten. Der *Greif* ignorierte den Angriff und feuerte weiter einen Feuerstoß um den anderen auf Loris Mech ab. Der *Heuschreck* brannte. Schwarzer, öliger Rauch kräuselte sich wie von einem Scheiterhaufen zum Himmel empor, den schon der fette Ruß der drei qualmenden Luftkissentransporter verdunkelt hatte.

»Steig aus, Lori! Steig aus!« Er wußte, mit zerstörter Empfangsantenne konnte sie ihn nicht hören, aber Grayson betete, daß sie die Fluchtluke absprengte und sich auf ihrem Schleudersitz aus dem brennenden Wrack rettete. Vielleicht war es schon zu spät. Vielleicht hatte der Rettungsmechanismus versagt. Vielleicht war die Stromzufuhr des *Heuschreck* ausgefallen. Vielleicht war Lori schon tot...

Vierhundert Meter.

Ein Lichtblitz flammte auf, und schwere Metallplatten wirbelten vom Rumpf des brennenden Mechs in die Höhe. Noch bevor die Trümmer den Boden erreichten, schoß Loris Pilotensessel auf lodernden Schubdüsen in die Höhe.

Raketen zischten durch den Wald und explodierten

vor den anstürmenden RebellenMechs. Graysons Maschine stolperte, als sich unmittelbar vor ihren Füßen Krater im Boden öffneten. Er stoppte den *Dunkelfalke* und wandte sich einem Kurita-Marodeur zu, der zweihundert Meter rechts von ihm durch die Bäume pflügte. Ein feindlicher *Kriegshammer* und zwei *Schützen* traten auf die Lichtung zwischen ihm und der Schlacht um Loris Mech.

Seine letzten Langstreckenraketen fielen in die Abschlußrohre im rechten Torso des *Dunkelfalke*. Er ignorierte die Hitzestauwarnungen und das Prasseln der Granatsplitter auf dem Rumpf seines Mech, brachte das HUD-Fadenkreuz zur Deckung mit dem gegnerischen *Marodeur* und löste die Raketensalve aus. Er hegte keinerlei Zweifel daran, daß er den feindlichen Regimentskommandeur im Visier hatte. Die Raketen schlugen ein. Eine von ihnen traf den eiförmigen Rumpf exakt an der Stelle, wo das Dach der Pilotenkanzel in die Rumpfpanzerung überging. Der gegnerische Mech erstarrte. Ein Treffer! Ein schwerer Treffer!

Von brennender Wut, Trauer und Frustration getrieben, schob sich Grayson vorwärts. Eine Metallhand auf dem Arm seines *Dunkelfalke* brachte ihn zum Stehen. »Hier entlang, Hauptmann«, sagte Clay mit unbewegter Stimme. »Wir müssen uns zurückziehen! Wir können nichts mehr für sie tun.«

Durch einen Tränenvorhang sah Grayson braun- und orangegekleidete Infanteristen auf die Stelle zueilen, an der Loris Schleudersitz unweit der zertrümmerten, lodernden Überreste des *Heuschreck* niedergegangen war.

Der *Kampfschütze* bebte unter dem Aufprall zweier Langstreckenraketen, die einer der *Schützen* abgefeuert hatte. Immer mehr feindliche Mechs tauchten auf und stürmten an der bewegungslosen Gestalt des *Marodeur* vorüber. Er hatte den Anführer ausgeschaltet, aber er fühlte weder Erleichterung noch Triumph. *Lori!*

»Zurück!« Grayson erkannte seine Stimme kaum wie-

der. »Nach Westen verteilen und zum Treffpunkt zurückfallen.«

Aber Clay und McCall blieben bei ihm, als sie sich aus dem Hinterhalt befreiten und einen Weg nach Westen und Norden suchten. Hinter ihnen verdunkelte der Rauch aus Loris zerschossener Maschine den Himmel.

34

Von einem Blaurockdeserteur erfuhr Grayson, daß die Dracos am nächsten Tag Lori lebend, aber unter strenger Bewachung, in den Zentralturm der Universität gebracht hatten. Das Oberkommando der Kuritisten war begeistert. Sie hatten sofort erkannt, daß es ihnen gelungen war, einen der Fremdweltsöldner zu fangen, mit deren Hilfe die Rebellenarmee in eine kampferfahrene und effiziente Kriegsmaschinerie verwandelt worden war.

Der Deserteur konnte nicht viel mehr über sie sagen, außer daß Nagumos Abteilung für Sonderaufgaben sie eingehend verhören sollte. Der Mann hatte einmal Wache in den Kellern des Universitätsturms schieben müssen, in denen die Abteilung ihre Arbeit verrichtete. Von seiner Beschreibung, was er dort gesehen und gehört hatte, und den dunklen Gerüchten über Raum 6 wurde Grayson übel.

Lori...

Grayson traf sich spät am selben Abend am Eingang der Rävöhöhlen mit Tollen Brasednewic. Er fürchtete sich vor diesem Gespräch, aber es ließ sich nicht vermeiden. Brasednewic hatte sich überraschend dafür entschieden, auch nach jenem Vorfall am Tag des Flugfeldüberfalls bei der Rebellenarmee zu bleiben. Viele Rebellen folgten in erster Linie Brasednewic, und Grayson war dankbar, daß der Mann sich zum Weiterkämpfen entschlossen hatte. Tollen sagte wenig, aus seinen Augen sprach Ver-

zweiflung, aber seit seinem Rücktritt vom Kommando der Rebellenarmee hatte er bei einem halben Dutzend Überfällen und Schlachten Mut und Entschlossenheit bewiesen.

An dem Überfall in Blackjack hatte er nicht teilgenommen, aber als Graysons Truppe ins Lager zurückgekehrt war, hatte auch er von Loris Gefangennahme erfahren. Er war einer der ersten gewesen, die Grayson ihr Beileid zu seinem Verlust aussprachen.

Das allerdings verkleinerte Graysons Probleme nicht.

»Wir überfallen die Universität, Tollen«, erklärte er ohne Vorrede. »Ein geheimes Kommandounternehmen könnte unsere Leute befreien.«

Brasednewic zog die Stirn in Falten. »Ein ziemlich plötzlicher Meinungsumschwung, Hauptmann, oder? Neulich habe ich noch gehört, wir sollten uns dem Ort fernhalten. Wir *alle*.«

Grayson nickte. »Sie haben aber auch gehört, daß ich gesagt habe, Sie haben die ganze Einsatztruppe in Gefahr gebracht, weil Sie in letzter Sekunde und mitten im Gefecht die Planung über den Haufen geworfen haben.«

»Ah, wenn *Sie* uns den Befehl geben, die Planung über den Haufen zu werfen, ist das etwas anderes. Ist es das? Was für den großen und mächtigen MechKrieger gilt, gilt noch lange nicht für die Bauern im Glied! Ist es *das*?«

»Nein, zum Teufel!« Grayson schloß die Augen. Wie sollte er das schaffen? Brasednewics Selbstwertgefühl hatte einen Knacks erlitten, und er würde Schwierigkeiten haben, ihn zur Mitarbeit zu überreden, das war ihm völlig klar. Aber wie konnte er seinen Widerstand aufweichen? »Dieses Unternehmen wird von Beginn an geplant, nicht nach der Lage der Dinge entschieden! Wir müssen Lori da rausholen. Wenn Carlotta noch lebt, werden wir sie auch befreien, ebenso wie alle anderen Gefangenen, die wir finden können.«

»Hören Sie, ich kann mitfühlen, daß Sie Ihre Frau ver-

loren haben, Carlyle, aber erwarten Sie nicht von mir, daß ich meine Leute da mitmachen lasse. Vergessen Sie's!«

»Sie ist nicht >meine Frau<, wie Sie es ausdrücken. Aber sie *ist* eine von uns.«

»Das war Carlotta auch.«

»Wir wissen nicht einmal, ob sie noch lebt, Oberst!«

»Von Lori Kalmar wissen wir kaum mehr... außer, daß sie dort unten ist und bald verhört wird!«

»Genau! Und Sie wissen ebenso gut wie ich, daß man einen Weg finden wird, ihren Widerstand zu brechen, wenn das Verhör erst einmal beginnt. Jeder Mensch läßt sich brechen ... und das ist eine Kurita-Spezialität. Sie werden sie brechen — und erfahren, daß die *Phobos* noch existiert und wo sie liegt.«

»Und?«

Wie konnte ein Mann so blind sein? »Und? — Sie werden das Schiff zerstören, und mit ihm alle Werkstätten, Gußmaschinen und Elektronikwartungsanlagen, die uns über die letzten Monate in Gang gehalten haben! Vielleicht verstehen Sie als Fußsoldat nicht, was alles nötig ist, um eine BattleMechEinheit in Schuß zu halten, aber als Nagumo uns das schwere Gerät auf Rävö abnahm, hatten wir immerhin noch die *Phobos*, ihre Mannschaft und ihre Ausrüstung! Wenn die Dracos unser Landungsschiff finden und zerstören, machen sie auch dem Grauen Tod und den Freien Verthandirangers den Garaus!«

Brasednewic blickte Grayson mit trüben Augen an. Sein Gesicht war starr und ausdruckslos. »Ich ... ich kann es nicht tun, Carlyle. Es ist... eine Frage der Ehre.«

»Ehre? — Was hat die Ehre damit zu tun? Ehrenhaft wäre es, wenn Sie Ihren verletzten Stolz vergessen und uns helfen würden!«

»Ihre Ansicht scheint sich seit unserer letzten Begegnung etwas gewandelt zu haben.«

»Wie meinen Sie das?«

»Sie waren nicht bereit, die ganze Gruppe für eine Person zu opfern. Jetzt sind Sie es.«

»Verstehen Sie denn nicht? Ungeachtet meiner persönlichen Gefühle in dieser Sache müssen wir in die Universität eindringen und Lori rausholen ... sie herausholen, oder ... oder ...«

»Oder was?«

Grayson hatte sich bisher nicht gestattet, diese Möglichkeit in Erwägung zu ziehen. Die Unvermeidlichkeit der Entscheidung drehte ihm den Magen um. »Oder wir müssen sie umbringen. Wir können nicht zulassen, daß Nagumo von der *Phobos* erfährt.«

In Brasednewics Gesicht spielte sich ein stiller, kalter innerer Kampf ab. »Warum erzählen Sie *mir* das alles?«

»Weil wir bei dieser Operation zusammenarbeiten müssen ... die Freie Legion und der Graue Tod. Es kann keinen Rebellenoldaten im ganzen Silvanabassin mehr geben, der nicht davon gehört hat, wie ich Ihnen an dem Tag die Leviten gelesen habe, weil Sie entgegen der Befehle die Universität angegriffen haben, und sie wissen auch alle, warum Sie es getan haben. Wie kann ich ihnen jetzt den Befehl geben, eben das zu tun, wenn Sie mir nicht helfen? Ramages Kommandos werden mir folgen. Aber für diese Aufgabe müssen wir alles aufbieten, was wir haben, die ganze Freie Verthandische Armee. Ich *brauche* Sie, Tollen. Ich brauche Ihre Hilfe ... und Ihren Einfluß auf die Truppen.«

Hinter Brasednewics Augen flackerte etwas auf, aber Grayson sah dieses Etwas sterben. Der Rebell wandte sich ab. »Nein, Hauptman ... *nein!*«

»Guter Gott, Mann, warum *nicht*?«

»Sie haben den Nerv, hier zu stehen, und von mir zu verlangen, daß ich meine Leute in den sicheren Tod schicke ... nach allem, was Sie mir angetan haben ... *vor meinen eigenen Leuten* ?«

»Hören Sie, Sie können Ihr Kommando zurückbe-

kommen. Sie hätten es gar nicht aufzugeben brauchen. Wir hätten eine Lösung finden können.«

»Dazu ist es zu spät, Carlyle. Sie haben mich vor meinen Leuten lächerlich gemacht. Glauben Sie wirklich, daß sie mir jetzt noch folgen würden?«

»Ich wüßte nicht, warum sie es nicht tun sollten«, erwiderte Grayson gleichmütig. »*Meine* Leute folgen mir.«

»Vielleicht ist es bei Söldnern etwas anderes. Wenn man ihnen genug zahlt.«

»Verdammt, was hat das denn nun schon wieder damit zu tun? Hören Sie ...«

»Ich glaube, Sie verstehen nicht, Carlyle. Es gibt eine Handvoll Leute — Männer und Frauen, die schon vor Ihrer Ankunft bei mir waren — die mir noch immer folgen könnten. Der Rest ... ich weiß es nicht. Vielleicht würden sie es tun, aber das alte Vertrauen ist nicht mehr da. Sie haben es zerbrochen, Carlyle. Sie waren es. Ich kann noch immer gegen Nagumo kämpfen, aber auf meine Art.«

»Tollen, alles, was wir hier in den vergangenen Monaten aufgebaut haben, die Kooperation zwischen den verschiedenen Rebellentruppen, zwischen Ihren Leuten und meinen ... das können wir nicht einfach zerbrechen lassen.«

»Das ist bereits geschehen.« Er schüttelte den Kopf. »Die meisten Verthander würden mir nicht folgen ... genauso wenig wie Ihnen, wenn Sie sich so mit dem Wind drehen würden, wie Sie es von mir verlangen. So ist es besser. Ich werde Ihnen nicht im Weg stehen, Hauptmann, und auch Ihre Pläne nicht stören. Aber ich werde alle Leute, die mir folgen, mit zurück in die Uppsalaberge über meinem Geburtsort nehmen. Wir werden die Dracos von dort aus überfallen.«

»So geht es nicht, Tollen. Wir müssen zusammenarbeiten. Ihre Leute *kennen* Sie. Sie werden Ihnen folgen.«

»Wenn ich Ihnen folge? Nein, Hauptmann, das kann

ich nicht tun. Das kann ich nicht von meinen Leuten verlangen.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Wirklich nicht? — Dann sind Sie wohl doch nicht der Anführer, für den ich Sie gehalten habe, Carlyle. Sie sind vielleicht ein taktischer Zauberer, aber über Menschen haben Sie noch verteufelt viel zu lernen.« Er drehte sich um, ging fort und ließ Grayson allein zurück.

Und Grayson wußte, daß Brasednewic recht hatte.

Nagumo nickte Vlade, der auf seinem Schreibtischbildschirm erschienen war, zu. »Sie meinen also, sie weiß etwas?«

»Ich bin sicher, Sir. Wir haben absolut eindeutige Reaktionen auf unseren Geräten empfangen, als ich sie danach befragte, wo die Rebellen die schweren Wartungs- und Reparaturanlagen für ihre Mechs haben. Sie hat natürlich gelogen, aber ein Teil ihrer Antwort deutet darauf hin, daß die Söldner irgendwo eine geheime Basis oder einen Stützpunkt unterhalten.«

Nagumos Puls beschleunigte sich. »Haben Sie nach ihrem Schiff gefragt? Ist es wirklich in dem Sturm untergegangen, wie wir alle angenommen hatten?«

Vlade entblößte die Zähne. »Sie hat erklärt, das Landungsschiff sei im Sturm verlorengegangen. Ich habe eine 80prozentige Chance dafür errechnet, daß sie auch in diesem Punkt gelogen hat, und das Schiff sich intakt irgendwo im Silvanabassin befindet.«

»Das würde sehr viel erklären. Was haben Sie noch erfahren?«

»Ich habe ihren Schwachpunkt gefunden, Sir. Ich habe jetzt den Hebel, mit dem ich sie brechen kann.«

»Oh?«

»Ich kenne natürlich keine Einzelheiten. Ich vermute, daß Kalmar irgendwann in ihrer Vergangenheit einen furchtbaren Verlust zu beklagen hatte ... und dieser Verlust steht mit Feuer in Verbindung.«

»Ah ...«

»In der Tat, Sir. Sie zeigte keine über das Normalmaß hinausgehende Reaktion auf Aussagen, die darauf angelegt waren, Vorstellungen von Tod oder Schmerz oder Gefangenschaft hervorzurufen, von Reichtum oder anderen üblichen Reizen. Aber sie scheint eine geradezu panische Angst vor dem Flammentod zu haben. Eine sehr ungewöhnliche ... *sehr befriedigende* Reaktion auf diesen speziellen Stimulus.«

Nagumo schloß die Augen und zwang sich, seine Reaktion unter Kontrolle zu halten. Er würde Vlade keine Gelegenheit geben, seine Gefühle zu erkennen.

Der Enthusiasmus dieses Mannes für seine Arbeit hatte Nagumo schon immer abgestoßen. Aber bis heute war ihm nicht klar geworden, wie sehr er ihn und sein eilfertiges Lächeln tatsächlich verabscheute. Er fragte sich, ob er in den letzten Monaten empfindlicher geworden war, und der Verhörspezialist ihm deshalb so auf die Nerven ging.

»Dann kann ich mich wohl darauf verlassen, daß ... ah ... daß Sie diese spezielle Reaktion dazu benutzen, mir die gewünschten Informationen zu beschaffen.«

»Natürlich. Möchten Sie herunterkommen und daran teilnehmen? Es dürfte interessant werden.«

»Nein.« *Verdammt, Kerl, ich habe etwas Besseres zu tun, als mir den Appetit zu verderben, indem ich dir beim Spielen zusehe!* »Ich überlasse die Sache ganz Ihnen. Schreiben Sie einen kompletten Bericht, sobald Sie mit ihr fertig sind.«

»Selbstverständlich, Sir«, antwortete Vlade, und Nagumo sah ihm an, wie begierig er darauf war, seine grausame Arbeit wieder aufzunehmen.

Unter den gegebenen Umständen war es der beste Plan, den sie hatten. Ein Freiwilligenkommando aus fünfzig Verthandern folgte Grayson und Feldwebel Ramage durch die Nacht. Sie waren von Kopf bis Fuß schwarz

gekleidet. Ihre Gesichter waren mit schwarzer Schminke beschmiert, und ihre Waffen waren ebenso wie jedes einzelne Ausrüstungsteil sorgfältig verpackt, um zu verhindern, daß die Metallteile gegen Steine oder andere Metallgegenstände klirrten. Ramage hatte Grayson privat erklärt, daß dies die beste Einheit sei, mit der er je gearbeitet hatte. Er hatte sie seit Monaten für spezielle Kommandounternehmen ausgebildet.

Nicht alle Freiwilligen waren Verthander. Eine von ihnen, unter Nachtsichtbrille und schwarzer Gesichtsfarbe praktisch unkenntlich, war Sue Ellen Klein, die ehemalige Jägerpilotin.

Grayson hatte sie auf einem Felsen sitzend getroffen, wo sie mit langen, langsamen Zügen ihr Messer schärfte. »Was machen Sie denn hier bei diesem Haufen?« hatte er sie gefragt.

»Ich habe mich freiwillig gemeldet, Hauptmann.« Ihre Stimme klang sanft, aber sehr entschieden.

In den Monaten seit ihrer Rettung hatte er nur sehr wenig Gelegenheit gehabt, mit ihr zu reden. Ihre Gefangenschaft bei den Dracos schien sie ausgebrannt zu haben, und das neue Feuer in ihren Augen überraschte Grayson.

»Ich frage mich, ob es eine gute Idee ist, Sie mitzunehmen«, sagte er. »Wenn Sie nach einer Gelegenheit suchen, mit jemandem abzurechnen ...«

»Ich tue meine Arbeit, Hauptmann.« Sie schob das Messer in die Stiefelscheide und fügte mit leiserer Stimme hinzu. »Ich tue, was ich tun muß.«

Diese Antwort hatte Grayson nicht wirklich zufriedengestellt. Er hatte lange genug mit der brennenden Glut der Rachsucht in seinen Eingeweiden gelebt, um sie bei anderen wiederzuerkennen. Ihr Haß richtete sich auf jemand neben ihm, auf jemanden im Kurita-Lager. Er konnte es an der entschiedenen Art erkennen, mit der sie ihr Messer wetzte.

Sie blickte zu ihm auf und lächelte ihn geheimnisvoll

an. Ihre Zähne funkelten in der Maske aus schwarzer Farbe. »Sie brauchen sich keine Sorgen um mich zu machen, Hauptmann. Es hat seine Zeit gedauert, aber ... jetzt bin ich wieder in Ordnung. Dank Lori.«

Sie las die Frage in seinen Augen und lächelte. »Scheint, daß wir beide ziemlich einsam waren, Hauptmann. Wir haben begonnen, miteinander zu reden. Es ist so leicht, mit ihr zu reden, wissen Sie. Sie ... sie hat mir durch eine ziemlich schwere Zeit geholfen. Lori ... Lori war auch *meine* Freundin.«

Darauf hatte er keine Antwort. Außerdem war es Zeit, weiterzuziehen.

Durch sein Nachtsichtgerät suchte Grayson das Gelände ab, dann nickte er Ramage neben sich zu. Der Fabriкеingang lag vor ihnen.

Die Einheit hatte den Grund für diesen Vorstoß ohne Kommentar oder Überraschung akzeptiert. Natürlich waren es Freiwillige, aber sie folgten ihm, weil der Mann sie brauchte, der sie ausgebildet und mit ihnen gekämpft hatte. Wenn irgend jemand ihm übel nahm, daß sie sich anschickten, genau das zu tun, was Tollen Brasednewic ausdrücklich verboten worden war, ließ er es sich nicht anmerken. Aber Grayson wußte, bei den meisten regulären Truppen wäre es anders gewesen.

Nach ihrem Operationsplan sollte sich das Kommandoteam auf das Universitätsgelände schleichen. Das war ohne weiteres zu schaffen, weil zwischen der Fabrik und dem Universitätshof ein geräumiger unterirdischer Gang verlief. Es war der alte Verbindungsweg für Studenten in Fachausbildungslehrgängen und für Agro-Mechs, die zu MechDemonstrationen im Innenhof unterwegs waren. Der Verbindungsgang existierte noch, und Grayson wußte dank Thorvalds Karten, wo er sich befand. Er würde mit Sicherheit bewacht werden, aber darum mußten sich die Kommandos kümmern.

Hinter ihnen hielten sich drei der restlichen vier Gray

Death-BattleMechs in der Dunkelheit versteckt und warteten auf Graysons Zeichen. Sie lagen in dem ausgetrockneten Flußbett, das in langen Windungen zurück zum Bassinrand führte. In letzter Sekunde hatte es noch eine Umstellung gegeben, und Khaled saß jetzt in der Pilotenkanzel von Graysons *Dunkelfalke* statt in seiner *Hornisse*. Sie brauchten die Schlagkraft des *Dunkelfalke* einfach, und Khaled war sofort bereit gewesen, auf die schwerere Maschine umzusteigen. Was Grayson anging, hätte er es auch vorgezogen, hinter den Kontrollen eines BattleMech zu sitzen — jedes BattleMechs — aber Brasednewics Worte brannten noch immer in seinem Geist.

Er würde von seinen Leuten nichts verlangen, was er selbst nicht zu tun bereit war. Der gefährlichste Teil dieses Unternehmens war das erste Eindringen. Sobald das Team einmal im Universitätsbereich war, würden die BattleMechs für eine Ablenkung sorgen, die den Kurita-Soldaten die wahre Natur des Angriffs im Innern ihrer Festung verschleierte. Die Ablenkung war mehr als nötig, wenn den Kommandos — mit Grayson und Lori, wenn er sie finden konnte — die Flucht gelingen sollte.

Grayson wagte nicht, daran zu denken, was geschehen mußte, wenn er Lori zwar fand, aber nicht in der Lage war, sie aus der Universität zu bringen. Seine Überlegungen gingen nicht über die Gewißheit hinaus, daß Lori und er die Universität gemeinsam verlassen würden ... oder aber gemeinsam dort blieben.

Die Ericksson-Agrofabrik war verlassen, ein Ort der Schatten und des Staubs, und kahler Stahlbetonmauern und -böden. Auch die Straßen um das Gebäude waren ausgestorben, bis auf einen einzelnen Regis-Blaurockposten, der einsam Streife ging. Die Kommandos warteten, bis der Mann vorüber war, dann huschten sie hinter seinem Rücken über die Straße. Mit Hilfe ihrer Infrarotbrillen schlichen sie durch die Fabrik zu einem unbewachten Treppenhaus und kletterten auf eine tiefere Ebene

hinunter zum gährenden Tunneleingang, den sie gesucht hatten.

Das Tor war mit einem Vorhängeschloß gesichert, das der Überredungskunst eines Verthanders, der mit einem Handbrenner ausgerüstet war, jedoch schnell nachgab. Die Kommandos benutzten diese Gelegenheit, ihre Waffen und Ausrüstung zu überprüfen. Grayson hielt ein TK-Sturmgewehr im Arm und eine 12 mm Automatikpistole in einem Holster an der rechten Hüfte. Zwei Rauchgranaten und eine normale Handgranate waren an seinen Brustgurten befestigt. In verschiedenen Taschen trug er Ersatzmagazine für das TK und die Pistole. Ein Kampfmesser steckte in einer Scheide an der Stiefelaußenseite. Das an Hals und Ohr befestigte Gefechtsfunkgerät arbeitete nur auf einer Frequenz. Allerdings konnte er sich damit nur über sehr kurzen Abstand mit seinen Kameraden verständigen. Es war nicht in der Lage, die Mauern der Universität zu überwinden. Um mit den draußen wartenden BattleMechs Kontakt aufzunehmen, besaß er einen leistungsstärkeren Handsender in einer Tasche auf dem Rücken.

Das Tor öffnete sich, und die verrosteten Scharniere quietschten ihren Protest in die Dunkelheit. Besorgte Augen blickten sich in alle Richtungen um, aber kein Wachtposten tauchte auf, keine Stimme verlangte ein Erkennungssignal. Hintereinander drangen die Kommandos in die stygische Finsternis des unterirdischen Korridors vor. Auf den ersten zweihundert Metern herrschte absolute Düsternis, dann stieg der Tunnel über eine flache Rampe an. An ihrem Ende wartete ein zweites Stahltor. Eine flüchtige Untersuchung zeigte Grayson, warum der Tunnel so schlecht bewacht war. Das Tor war zugeschweißt.

Ramage blickte Grayson an, der nickte. Ramage winkte. Ein paar Verthandi-Ranger eilten herbei und nahmen schwere Leinenrucksäcke von den Schultern. Einer von ihnen untersuchte das verschweißte Tor und grinste

Grayson an. »Fünf Minuten, Hauptmann. Die Leute sollten besser ein Stück zurückgehen.«

Grayson zuckte zusammen, als er während des Wartens in der Dunkelheit plötzlich eine leichte Berührung an der Schulter spürte. Er drehte sich um und sah in ein schwarzes Gesicht, das so eben als das einer jungen Frau erkennbar war. »Machen Sie sich keine Sorgen, Hauptmann. Wir schaffen es.«

»Wie?«

»Tut mir leid«, flüsterte sie mit einer Stimme, die außer ihnen beiden niemand hören konnte. »Aber dieser Ausdruck auf Ihrem Gesicht. Selbst durch die Brille wirkten Sie so ... so *angespannt*. Ich wollte ... ich wollte Ihnen nur sagen, daß wir bei Ihnen sind.«

»Hab ich so ängstlich ausgesehen?«

»Nicht ängstlich. Eher so, als wollten Sie durch das Tor, noch bevor die Jungs es gesprengt haben.«

Grayson stierte in ihr Gesicht, konnte sie aber nicht erkennen. Als er den Schimmer einer beinahe fanatischen Entschlossenheit in ihren Augen sah, dachte er für einen Augenblick, es sei Sue Ellen. Aber diese Frau war größer, und ihr unter der Mütze hervorstehendes Haar war länger. »Äh ... kennen wir uns?«

Ihre Zähne blitzten durch die schwarze Schminke. »Janice Taylor, Erste Abteilung, Kommandotruppen, Freie Verthandi-Rangers«, erwiderte sie mit ruhiger Professionalität. »Nur eine neue Rekrutin.«

»Janice!« Dann explodierte die Dunkelheit. Donner brandete auf, Flammen schlugen empor, und es war keine Zeit mehr, an irgend etwas zu denken.

35

Generalgouverneur Nagumo hörte das dumpfe, hohle Krachen und fragte sich einen Augenblick lang, ob jemand in den Wartungshangars auf der anderen Seite

des Innenhofs eine schwere Panzerplatte fallengelassen hatte. Dann warnte das durchdringende Heulen einer Sirene vor einem Angriff.

Eine Lampe an seinem Interkom flackerte auf, und er preßte den Annahmeknopf. »Was ist los?«

»Hier ist Gordoyev, Sir, Tai-i der Wache!« Die schrille Stimme wurde von keinem Bild begleitet. »Ich bin auf Ebene Zwei, und ... und ... Rebellen, Tai-sho, in den unteren Ebenen! Sie strömen aus einem verlassenen Tunnel, den sie aufgesprengt haben!«

»Sie haben eine Wachmannschaft. Setzen Sie die Leute ein!«

»Ja, Sir! Wir werden sie aufhalten, so lange wir können, aber...«

»Aber was?«

»Hier unten sind Hunderte von ihnen, Sir! Wir brauchen Verstärkung!«

»Hilfe ist unterwegs. Halten Sie die Stellung!«

Er öffnete eine Verbindung zur Kaserne, und stellte fest, daß der Alarm die Garnisonskommandeure der Stadt bereits geweckt hatte. In Regis befanden sich Einheiten vier verschiedener Infanterieregimenter mit einer Gesamtstärke von beinahe zweitausend Mann, die unzuverlässigen Blauröcke nicht mitgezählt. Er glaubte Gordoyevs Meldung von >Hundert< von Rebellen keine Sekunde lang, aber bei einer solchen Bedrohung reagierte man besser zu heftig, als sich auf halbherzige Maßnahmen zu verlassen. Er rief das Dritte Sturmregiment. Die Kompanien A und B waren beide außerhalb der Universität in den Straßen von Zentralregis stationiert. Sie würden in wenigen Minuten auf dem Innenhof eintreffen.

Was war das Ziel dieses Überfalls? — denn um mehr als einen Überfall konnte es sich nicht handeln. Eine große Feindtruppe konnte sich nicht durch irgendein vergessenes Tor oder einen Tunnel in das Universitätsgelände einschleichen. Es mußte sich um eine

kleine Einheit handeln, wahrscheinlich ein sorgfältig ausgebildeter Kommandotrupp mit einem speziellen Ziel.

Ziel? Er massierte seine Unterlippe, und seine Finger zitterten ein ganz klein wenig. Die Rebellen mochten es auf ihn abgesehen haben, den Generalgouverneur. Natürlich würde sein Tod nicht das Ende der Kurita-Herrschaft auf Verthandi bedeuten, aber er würde dazu führen, daß dieser Idiot Kodo den Oberbefehl erhielt. Wenn die Rebellen über die Kommandofolge der Kurita-Einheiten auf Verthandi Bescheid wußten, war es durchaus denkbar, daß sie sich unter Tai-sho Kodo eine größere Erfolgchance für einen geplanten Großangriff oder Coup ausrechneten.

Er öffnete eine Schreibtischschublade und zog eine kleine Sunbeam-Electric Laserpistole heraus. Er überprüfte die Batterie und steckte die Waffe in den Uniformgürtel. Dann öffnete er einen anderen Kanal des Internets und rief seine Leibwache.

Grayson trat über den mit weit aufgerissenen Augen am Boden liegenden Leichnam eines blauuniformierten Loyalisten, durchsuchte den Gürtel und die Taschen des Mannes nach Schlüsseln oder Schlüsselkarten und lief dann leichtfüßig weiter in das Labyrinth der Korridore. Er wußte, daß er jetzt unter dem Hauptturm der Universität war. Die Beschreibungen der Blaurockdeserteure und befreiten verthandischen Gefangenen hatten sich bis jetzt als korrekt erwiesen.

Hinter ihm hallten Gewehrschüsse und Explosionen durch die Gänge. Vierzig Mitglieder des Kommandotrupps führten genau nach Plan einen Angriff auf die BattleMechWartungshangars des Feindes durch, die sich im Innenhof, nicht weit vom Eingang des vergessenen Tunnels befanden.

Außerhalb der Universitätsmauern mußten die Gray Death-Mechs inzwischen auf dem Vormarsch zur

Ericksson-AgroFabrik sein. Sie würden auf alles feuern, was sich über die Mauern vor ihnen bewegte, und sich darauf vorbereiten, Verteidigungspositionen einzunehmen, um den Rückzug des Kommandos zu decken, sobald sie wieder aus dem Tunnel kamen.

Diese beiden Ablenkungsmanöver sollten genügen, die Dracos und ihre verhandischen Verbündeten zumindest für ein paar Minuten beschäftigt zu halten. Grayson und zehn weitere Freiwillige waren inzwischen in die unterirdischen Gewölbe unter dem Zentralturm vorgedrungen. Diese Stockwerke waren ein Irrgarten aus miteinander verbundenen Räumen und Gängen, die vor der Ankunft der Dracos als Lager und Archiv gedient hatten. Die elf hatten sich getrennt, um eine größere Chance zu haben, Lori schnell zu finden. Grayson war allein.

Er hastete weiter durch das Halbdunkel, folgte einem Kurs, den er unzählige Male auf Papier und in seinem Kopf nachgezeichnet hatte, seit er ihn von Leuten gelernt hatte, die bereits durch diese Korridore gegangen waren. Die Zellen für besondere Gefangene sollten sich eine Ebene tiefer und rechts von ihm befinden. Die Treppe nach unten mußte ... hier sein!

Ein Mann in blauer Uniform tauchte auf, ein schweres Automatikgewehr über der Schulter. Grayson riß das TK hoch und kämpfte gegen die bockende, blitzende Waffe, während 3 mm lange Hochgeschwindigkeitsnadeln durch die Luft zischten und ihr Ziel fanden. Der Soldat wurde in die Luft gehoben und nach hinten geworfen, dann stürzte er kopfüber und mit unseligem Lärm die Treppe hinunter. Grayson folgte ihm gleich darauf erheblich leiser.

Der tiefer gelegene Flur war gut ausgeleuchtet und glücklicherweise verlassen. Er schob seine IR-Brille in die Stirn und untersuchte den Leichnam des Soldaten. In einer seiner Brusttaschen fand er ein kleines, schwarzes Plastikrechteck — eine Schlüsselkarte. Grayson

nahm sie an sich, richtete sich auf und blickte sich um. Dort entlang!

Er fand die Zellentüren, aber von außen konnte er nicht feststellen, wer sich dahinter befand. Er wählte die erste Tür aus, die er erreichte, schob die Plastikkarte in einen Schlitz an einem ansonsten kahlen Metallkasten, der neben dem Eingang an der Steinmauer befestigt war, und trat zurück, als die Tür aufglitt. Im Innern der engen, steinernen Zelle befand sich eine Frau, aber seine anfängliche Erleichterung verschwand, als er erkannte, daß es sich nicht um Lori handelte.

Sie blinzelte in das plötzlich hereinfallende Licht. »Wer... sind Sie?«

»Die rettende Kavallerie«, erwiderte er locker. Wo hatten sie Lori untergebracht? »Schnell! Raus hier!«

Die Frau stolperte auf den Gang hinaus. Grayson war schon an der nächsten Zelle und hantierte mit seiner Karte. Dieser Raum enthielt zehn Verthander, ehemalige Studenten oder Dozenten, die in einem drei mal vier Meter großen Kasten zusammengepfercht waren. In der Luft lag der beißende Gestank von Schweiß, Furcht und Exkrementen. Die nächste Zelle hatte denselben Inhalt... genau wie die nächste ... und die nächste.

Zwei Soldaten in Kurita-Uniformen unterbrachen Grayson, als er die fünfte Zelle öffnete. Irgend jemand stieß einen Warnschrei aus, und Grayson brachte sein TK hoch und schoß die beiden nieder, bevor sie ihre Waffen aus dem Holster ziehen konnten. Ihre Uniformen lieferten ihm zwei weitere Schlüsselkarten und Waffen für zwei der gerade befreiten Gefangenen.

Angesichts der kleinen Streitmacht, die er plötzlich um sich versammelt sah, mußte sich Grayson die Zeit nehmen, sie zu organisieren. Er schickte eine Gruppe mit einer der Pistolen los, weitere Waffen zu besorgen. Bei der Leiche an der Treppe lag zumindest noch ein Automatikgewehr, und irgendwo in diesem Irrgarten mußte es auch Waffenkammern geben. Den Rest der ehema-

ligen Gefangenen teilte er in zwei Gruppen auf, der er jeweils eine Schlüsselkarte gab und sie in entgegengesetzte Richtungen schickte, mit dem Auftrag, alle Zellen zu öffnen, die sie finden konnten. Die Verthander schwärmten mit lauten Rufen und heiserem Jubelgeschrei aus. Grayson wollte sie warnen, leise zu sein, entschied jedoch, daß es keinen Zweck hatte. Jeder dieser schmutzigen, zerlumpten Gefangenen schien von einer wilden Entschlossenheit gepackt, dem Willen, sich auf ihre Kurita-Unterdrücker zu stürzen und eine alte Rechnung zu begleichen.

Chaos breitete sich in den unteren Stockwerken aus. Auch die anderen Kommandos befreiten alle Gefangenen, die sie finden konnten. Bald mußten diese und die höheren Stockwerke voll von Verthandern sein, die nach Kurita-Blut lechzten.

Er kam schlitternd zum Stehen und riß die Waffe in Anschlag. Der Schatten, den er vor sich gesehen hatte, verfestigte sich zur schwarzgekleideten Gestalt eines Kommandosoldaten.

Er erkannte sie. »Sue Ellen! Was, zum Teufel, machen Sie hier?« Er sah das irre Leuchten in ihren Augen und wußte, daß der Anblick dieser Korridore grauenhafte Erinnerungen in ihr wachrufen mußte. Er hatte nicht gewußt, daß sie zu den Zehn gehörte, die sich freiwillig für den Einsatz in diesen Katakomben gemeldet hatten. Er hatte sie mit Ramage an der Oberfläche gewöhnt.

Sie lachte, und es war ein unangenehmes Lachen. »Immer noch besorgt um mich, Hauptmann?«

Er schüttelte den Kopf und schämte sich der Lüge. »Haben Sie schon etwas gefunden?«

»Nein. Ich glaube nicht, daß sie hier ist.«

»Wo dann?« Er kannte die Antwort, hatte sie sich jedoch nicht eingestanden. Gleichzeitig drängte ihn wachsende Furcht zur Eile, zwang ihn, durch die Gänge an jenen Ort zu hetzen, den Sue Ellen nach ihrer Rettung beschrieben hatte.

»In Raum 6 natürlich. Wo sie mich auch ein-, zweimal verhört haben.«

Das Verhörzimmer war auf der untersten Ebene. Der Angriffsplan des Teams sah vor, daß die Kommandos alle Zellen systematisch durchsuchten, und sich so allmählich nach unten zu Raum 6 durcharbeiteten. Bei den Planungsgesprächen hatte man sich auf diese Vorgehensweise geeinigt. Sie hatten nicht genug Leute, um gleichzeitig das Verhörzimmer und die Kammern darüber abzusuchen. Außerdem war es ihnen wahrscheinlicher erschienen, daß sie Lori in einer der Zellen finden würden. Jetzt aber fühlte Grayson mit zunehmendem Schrecken, daß Lori sich in diesem Augenblick in Raum 6 befand.

»Gehen ... gehen Sie vor?« Er beobachtete Sue Ellen genau, als er diesen Vorschlag machte. Einerseits wollte er nicht das Risiko eingehen, noch weitere Schrecken der Vergangenheit in ihr wachzurütteln. Andererseits aber hatte er Angst davor, sie aus den Augen zu lassen.

»Nein, Hauptmann. Ich habe etwas anderes zu erledigen.« Sie trat auf ihn zu, und einen Moment lang glaubte Grayson, sie wolle ihn angreifen. Ihr Gewehr hing über ihrer Schulter, aber das Kampfmesser hielt sie in der Hand.

»Wir werden uns um sie kümmern, Sue Ellen. Und Sie können uns dabei helfen.«

Ihr Lachen ließ Grayson das Blut in den Adern gefrieren. »Helfen? Ich habe Ihnen schon geholfen, Hauptmann. Der Weg zu dem Raum, den Sie suchen, führt diesen Gang hinunter, dann links, und dann rechts. Raum 6. Vor der Tür stehen Wachtposten.«

»Sue Ellen! Was... was ist mit Ihnen? Kommen Sie ...«

»Nein, Hauptmann. Ich gehe da nicht hin.« Sie eilte an ihm vorbei in die entgegengesetzte Richtung.

»Sue Ellen! Was ist mit Lori! Sie haben gesagt... sie sei Ihre Freundin ...«

Sie blieb neben der reglosen Gestalt eines Kurita-Postens stehen, bückte sich und hob einen Sonarschocker auf. Während sie die Pistole unter ihre Brustgurte steckte, blickte sie über die Schulter zurück. »Sie war meine Freundin, Hauptmann. Und ... ich glaube, Sie waren auch ein Freund. Sie haben mich akzeptiert, trotz ... trotz allem, was ich getan habe. Aber ich kann Ihnen nicht mehr helfen. Und brauche nicht.«

»Natürlich können Sie das ...«

»Nein, Hauptmann. Aber ... danke für den Versuch. Da ist noch jemand, um den ich mich kümmern muß. Jemand, den ich finden muß.«

Beinahe hätte er sie noch einmal gerufen, aber der Blick in ihren Augen drang ihm bis ins Mark. Er würde sich später um Sue Ellen kümmern müssen.

Die Wachtposten waren genau da, wo Sue Ellen sie vorhergesagt hatte, zwei grimmig dreinblickende Kurita-Soldaten, die eine mit der Aufschrift Raum 6 versehene Tür bewachten. Als Grayson um die Ecke in den Hauptgang trat, hoben sie die schwarzen, gefährlich aussehenden Automatikwaffen und legten auf ihn an.

Graysons TK spuckte zuerst Feuer und nagelte einen der Posten an die Mauer. Der zweite erwiderte das Feuer, und das Röhren seiner Maschinenpistole hallte durch den engen Gang mit seinen feuchten Felswänden. Grayson lag bereits auf dem Boden und rollte sich zur gegenüberliegenden Seite des Flurs. Sein TK spuckte und bockte erneut, dann verstummte es in einer Stille, die ebenso betäubend war wie sein Donnern. Das Magazin war verbraucht.

Aber der Posten war tot. Sein Leichnam rutschte zu Boden und hinterließ an der Steinwand in seinem Rücken eine breite Blutspur.

Die Tür zu Raum 6 schwang auf. Als Grayson sich durch den Eingang warf, gefror ihm das Blut in den Adern.

Feldweibel Ramage duckte sich hinter die Fassadentrümmer. MP-Kugeln ratterten gegen Fels und überschütteten ihn mit winzigen Splittern zermahlenen Gesteins. Er berührte sein Kehlkopfmikro und schrie, um sich im Lärm des Kampfgetümmels Gehör zu verschaffen, »Jared! Drei Uhr von meiner Position aus! Sehen Sie ihn?«

»Hab ihn schon!« bestätigte eine blecherne Stimme in seinem Ohr. »Momentchen ...«

Aus der Dunkelheit klang ein dumpfer Knall zu ihm herüber, gefolgt von einem gewaltigen Krachen aus dem Türeingang dreißig Meter zu seiner Rechten. Das Stakato der Maschinenpistole wurde von der Explosion der 20-mm-Splittergranate aus Jareds Granatwerfer abrupt beendet.

Rufe und Schreie ertönten vor dem Torbogen unter dem Zentralturm. Ramage hob sein Lasergewehr und erstarrte, den Finger am Abzug. Eine weitere Welle befreiter verthandischer Gefangener in den zerrissenen grauen Uniformen, die sie von ihren Kerkermeistern erhalten hatten, stolperte ins Freie. Dieser Trupp zählte etwa dreißig Personen. Viele schwenkten Waffen, die sie den inzwischen toten Wachen und Kurita-Soldaten abgenommen hatten. Ramage stand auf, schrie und schwenkte seine Waffe, bis die Verthander ihn sahen. Es war ein riskantes Manöver, aber er vertraute darauf, daß ihn seine nachtschwarze Kommandomontur so deutlich von den normalen Bewohnern der Festung unterschied, daß er nicht kaltblütig abgeknallt wurde.

Aus Versehen erschossen, vielleicht, aber kaltblütig abgeknallt, nein ...

Die Gefangenen stürmten jubelnd auf ihn zu. Ramages Augen weiteten sich, als er eines der Gesichter wiedererkannte. Das Gesicht hinter der noch immer vorhandenen dicken Brille erinnerte an eine Eule.

»Bürger Erudin!«

Das ehemalige Mitglied des Revolutionsrats grinste. »Hallo, Feldweibel. Ich freue mich, Sie wiederzusehen!«

»Ich freue mich auch, Sir. Wir ... wir dachten, Sie wären alle tot.«

»Wenn Sie damit die Ratsmitglieder meinen ...« Er verzog das Gesicht. »Den armen Ericksson haben sie erschossen. Uns andere haben sie aber am Leben gelassen, für den Fall, daß sie uns noch für eine öffentliche Hinrichtung brauchten.« Er blickte an Ramage vorbei auf eine blaue Uniform, die unter einem Trümmerhaufen hervorsah. Er trat hinüber zu der Leiche, bückte sich und zerrte ihr eine Maschinenpistole aus den erstarrten Fingern. »Haben Sie den Befehl über dieses Theater?«

»Hier oben schon. Hat Sie nicht der Hauptmann rausgeholt?«

»Mich haben ein paar meiner Mitgäste in dieser Herberge befreit, Feldwebel. Ich konnte nicht herauskommen, wer ihnen die Freiheit geschenkt hatte. Also steckt Hauptmann Carlyle hinter dieser Sache?«

Ramage grinste. »Ich fürchte ja, Sir. Er kann ein ziemliches Chaos veranstalten, wenn er es darauf anlegt, was?«

»Ein herrliches Chaos, Feldwebel. Ich bin froh, feststellen zu können, daß ich doch keinen Fehler begangen habe, als ich ihn ... und Sie ... anheuerte.«

»Heben wir uns die Beweihräucherungen für später auf, Bürger. Wie wäre es, wenn Sie den Befehl über Ihre Leute übernähmen. Sammeln Sie sie und bringen Sie sie dort drüben in Deckung. Diejenigen, die Waffen haben, können Sie zu diesem Eingang dort schicken ... sehen Sie ihn? Fünfundzwanzig Meter weiter geht's nach unten. Da ist ein Tunnel, der aus der Universität in die Fabrik nebenan führt.«

»Ich weiß, Erickssons AgroMechFabrik.«

»Ein paar unserer Mechs warten dort auf Sie. Sie werden Ihre Leute in Sicherheit bringen.«

»In Ordnung.« Erudin drehte sich um und begann Befehle zu brüllen.

Alles in allem mußten sich schon um die hundert befreite Gefangene im Innenhof aufhalten, schätzte Ramage, und ständig tauchten neue aus den Gängen unter dem Hauptturm der Universität auf. Eine große Gruppe hatte aus Gefangenen bestanden, die nicht brüllend oder Waffen schwenkend in den Hof gestürmt waren. Sie waren ins Freie getorkelt. Männer und Frauen, die von ihren Gefährten gestützt wurden, mit offenen, aber leeren Augen, die Gesichter gezeichnet vom Schock, Schmerz oder blinder Leere. Manche hatten Narben und Prellungen oder trugen blutige Bandagen, die von einem Gang durch die Hölle unter dem Turm erzählten. Alle von ihnen wiesen die Anzeichen weit ernsterer Verletzungen psychischer Natur auf. Ramage hatte sich Zeit genommen, um mit den Leuten zu reden, die diese lebenden Toten begleiteten. Er wußte nicht, wie die Rebellenarmee es schaffen sollte, sich ohne spezielle Einrichtungen im Dschungel um diese Menschen zu kümmern, aber ihm war klar, daß er sie aus diesem Gebäude schaffen mußte.

Ein dumpfes, hallendes Donnern tönte vom Haupttor des Innenhofs herüber, das an der Südseite in die Innenstadt von Regis führte.

Er berührte sein Kehlkopfmikro. »Kev? Können Sie auf die Straße sehen?«

»Kev hat's erwischt, Feldwebel«, antwortete eine Frauenstimme. »Hier ist Greta. Da draußen kommen etliche BattleMechs die Straße rauf. Ein *Kriegshammer* hat gerade einen Schuß auf das Haupttor abgegeben.«

»Okay. Bleiben Sie in Deckung, aber behalten Sie die Mech für mich im Auge! Vince?«

»Hier, Feldwebel.«

»Wir kriegen Besuch. Suchen Sie alle MechAbwehrt teams zusammen, die Sie auftreiben können, und schaffen Sie sie hier rauf, pronto!«

»Schon unterwegs.«

Beeilung, Hauptmann, dachte Ramage, als er über den Lauf seines Gewehrs hinüber zum Hoftor blickte. Wir können uns hier nicht mehr lange halten.

36

Als Grayson durch die Tür in Raum 6 stürzte, erlebte er das Bild, das sich ihm bot, als eine Reihe isolierter, losgelöster, fragmentarischer Eindrücke, und mit der Unwirklichkeit eines Traums. Er sah Lori — lebendig. *Lebendig!* Er brüllte triumphierend, als er sie sah, und sie kreischte antwortend seinen Namen. Sie war an Hand- und Fußgelenken auf eine teuflisch aussehende Stahlplatte gefesselt, die aufgerichtet worden war, um sie auf gleiche Höhe mit ihren Befragern zu bringen.

Drei von ihnen waren anwesend. Zwei davon waren Muskelmänner in Kurita-Uniform mit Pistolen am Gürtel. Zwischen ihnen stand eine kleinere Gestalt in einem schmutzigen weißen Kittel. Der Kerl im Kittel holte gerade einen Stab, um dessen Spitze einige Tuchstreifen gewickelt waren, aus einer flachen Metallpfanne, die in der Mitte des Raumes auf einem Dreibeinständer ruhte. Die Pfanne enthielt eine lodernde Flüssigkeit sowie eine Sammlung grausam anmutender Gerätschaften mit langem Griff, die angetan war, einem das Herz stocken zu lassen. Die Flammen tanzten und flackerten halb zur hohen, kuppelförmigen Decke hinauf, und warfen irr verzerrte Schatten über Mauern und Decke, die massiven Holzbalken, auf denen die Decke ruhte, und über die Stapel von Kisten und Holzfässern, die sich an den Wänden erhoben.

Die Tuch streifen am Ende der Stange fingen in den Flammen der Pfanne Feuer, als der Mann im Kittel mit weiten und im unsteten Licht der Flammen funkelnden Augen aufblickte. Die Wachen machten sich an ihren Pistolenholstern zu schaffen.

Graysons TK war leer. Sein Ansturm auf die Tür hatte ihn in den Raum getragen, bevor ihm klar wurde, daß seine Waffe keine Munition mehr enthielt. Jetzt stürmte er weiter und überbrückte die fünf Schritte von der Tür zum nächsten der beiden Kurita-Soldaten mit einem einzigen riesigen Satz. Im Flug brachte er den Schaft seines Gewehrs hoch und knallte ihn seinem Gegner unter das Kinn.

Der zweite Posten hatte seine Pistole freibekommen und zog den Schieber zurück, um eine Patrone in die Kammer zu bringen. Grayson brachte das TK mit einem Rundschatz herum, der den Plastikschatz der Waffe an der Schläfe des Mannes zerschellen ließ.

»Gray!« Loris Schrei hallte schreckenserfüllt von den Felsmauern. »Hinter dir!«

Er machte einen Schritt nach vorne und duckte sich, als etwas brennend Heißes unmittelbar über seinem Kopf durch die Luft zischte. Als die Fackel zu einem zweiten Schlag ansetzte, wich er zur Seite aus und suchte an seinem Gürtel nach der Pistole. Er zerrte sie frei, und spürte einen stechenden Schmerz, als die Fackel zurückschnellte und gegen sein Handgelenk prallte. Flammen schlugen ihm ins Gesicht, die Pistole schlitterte über den Steinboden in die hinterste Ecke des Raums. Der Verhörmeister kam mit tödlicher Entschlossenheit auf ihn zu. Sein Kittel flatterte hinter ihm her. Die Fackel in seinen Händen lohte auf, als er sie erneut schwang, Grayson verfehlte, sich abfind und sie wieder zurückbewegte. Mit jedem neuen Schwung wurden die brennenden Stoffetzen an seiner Fackel zu einem lodernden Feuerball aufgeheizt.

Grayson warf sich zu Boden und rollte beiseite. Die Fackel prallte dort, wo sich einen Augenblick zuvor noch sein Kopf befunden hatte, auf den Stein. Funken und kleine brennende Stoffetzen stoben nach allen Seiten davon. Der Kurita-Verhörspezialist riß seine Fackel wieder hoch und hielt sie wie einen Speer in seinen klauen-

artigen Fingern, an denen die Knöchel vor Anstrengung weiß hervortraten. Grayson sah mit tödlicher Faszination zu, wie das lodernde Feuer der Fackel immer näher kam. Schritt... um Schritt ...

Er brauchte eine Waffe. Seine Pistole war fort, die Waffen der Soldaten außer Reichweite, und selbst das Messer im Stiefel war zu weit entfernt. Eine Granate hätte alle Personen in diesem Raum getötet, einschließlich Lori und seiner selbst. Das war zwar auch eine Möglichkeit, aber...

Seine Hand schloß sich um eine der drei Granaten an seiner Jacke. Die Augen seines Angreifers weiteten sich über dem Licht der Fackel, dann verengten sie sich mit der Entschlossenheit eines Fanatikers. Der Verhörmeister warf sich vor und stieß mit dem Feuer nach Graysons Gesicht. Grayson drehte sich zur Seite und wich nach hinten aus, wobei er mit dem Hinterkopf gegen die Mauer prallte.

Mit klingelnden Ohren warf er sich zur Seite, als die Fackel erneut nach ihm stieß. Die lodernden Tuchstreifen rieben sich am Stein und ließen einen brennenden Fleck zurück, wo die Flüssigkeit auf den Stoffetzen mit dem Stein in Berührung gekommen war. Bei seinem nächsten Rückwärtsschritt löste sich die Granate unter Graysons Hand. Sein Antagonist wirbelte herum, die Fackel zur nächsten Attacke bereit.

Grayson schleuderte die Granate, ohne den Auslösestift zu ziehen. Das Geschloß traf den Verhörmeister voll am Mund und schickte ihn rückwärts auf einen mit Schreckenswerkzeugen übersäten Tisch. Die Fackel fiel spuckend zu Boden. Graysons Gegner warf die Messer, Schellen und anderen glitzernden Alptraumutensilien zur Seite und erfaßte den langen Griff einer Nervenpeitsche.

Grayson trat in die Reichweite der schlanken Klinge, und seine linke Hand schloß sich um die Kehle des Mannes. Er fühlte einen fürchterlichen Schmerz in der Seite,

als die Nervenpeitsche seine Rippen streifte, aber seine leichte Jacke schützte ihn vor den schlimmsten Auswirkungen der Ladung. Seine rechte Hand schnellte vor, und der Handballen schlug mit vernichtender Gewalt unter das Kinn seines Feindes. Der Kopf des Mannes schnellte zurück, und die Peitsche fiel aus leblosen Fingern zu Boden.

Keuchend hinkte Grayson zu dem Tisch hinüber, auf dem Lori lag. Die Nervenpeitsche hatte eine häßliche Brandspur hinterlassen. Vor Schmerz stöhnend zog er sein Messer und sägte die Lederriemen durch, mit denen sie gefesselt war.

»Gray... du bist gekommen ...«

Er nahm sie in die Arme. »Ganz ruhig, Lori. Ich konnte mir doch nicht einfach meine beste Stellvertreterin abjagen lassen, oder?«

Sie zitterte, brachte kein Wort heraus. Er nahm die Gefechtsweste ab, dann zog er seine leichte schwarze Jacke aus und legte sie um ihre Schultern. Dann untersuchte er einen Moment lang seine Seite. Es waren keine Spuren zu sehen, aber es brannte wie Feuer, als er die Weste über sein Unterhemd zog.

Loris Stiefel lagen in der Nähe auf dem Boden, neben einem leeren Literkanister Azelwachs. Grayson holte sie. »Kannst du gehen?«

Sie nickte und zog die leichten Stiefel über ihre nackten Füße. Grayson bückte sich, um seine Automatikpistole aufzuheben, dann zog er eine zweite Waffe aus der Hand eines am Boden liegenden Kurita-Soldaten. Er reichte ihr eine Waffe und steckte die zweite in seinen Hosenbund.

»Okay, sehen wir zu, daß wir hier wegkommen. Alles wird ...«

Lori warf sich schreiend gegen ihn und stieß ihn zur Seite. Die Nervenpeitsche pfiß an seinem Ohr vorbei und krachte auf den leeren Stahltisch. Der Dracoverhörspezialist war wieder auf den Beinen und schwank-

te auf sie zu. Seine untere Gesichtshälfte war blutverschmiert. Graysons Schlag hatte ihn einige Zähne gekostet.

Lori riß die Pistole hoch, aber ihr Angreifer hatte sich bereits zwischen sie und Grayson geschoben. Sie erstarrte, weil sie kein klares Schußfeld hatte. Grayson rang mit dem Mann und seine Finger kämpften um einen soliden Griff an dessen Handgelenk, um die tödliche Klinge der Nervenpeitsche seinem Gesicht fernzuhalten. Aber Graysons schweißbedeckte Finger rutschten ab. Die Klinge schoß herab und knallte hallend auf die Stahlplatte, als Grayson sich zur Seite drehte, um dem Schlag zu entkommen. Die Nervenpeitsche hob sich in einer blitzenden Kreisbahn, als der Verhörmeister zu einem neuen Vorstoß ausholte.

Grayson trat vor und blockte die Klinge mit dem linken Arm ab, während er die Faust zum Schlag zurückzog. Die Nervenpeitsche zeichnete weißes Feuer über Graysons linken Arm und riß einen unkontrollierten Schmerzensschrei aus seiner Kehle. Er fiel hilflos auf den Stahl Tisch zurück. Der Angreifer verzog das blutige Gesicht zu einer dämonischen Fratze. Die Nervenpeitsche senkte sich und war nur noch Zentimeter von Graysons Augen entfernt.

Die Fackel loderte unbändig auf, als sie durch die Luft peitschte und auf die blutige Wange des Verhörmeisters prallte. Der Mann zuckte unkontrolliert mit den Armen und fiel nach hinten, während die Fackel Loris Hand entglitt.

Die Flammen in der Pfanne hatten sich während des verzweiferten Kampfes etwas beruhigt, aber noch brannte die Flüssigkeit mit flackerndem gelben Feuer. Der Verhörspezialist prallte gegen den Dreibeinständer und schrie kreischend auf, als die Flüssigkeit aus der Pfanne schwappte und seinen Kittel tränkte. Die Flammen loderten auf und leckten bis zur Decke empor. Grayson trat an der torkelnden menschlichen Fackel vorbei, dreh-

te Lori von diesem Schreckensbild fort und schob sie auf den Gang hinaus.

Er zog seine Pistole und wandte sich um. Er wollte seinen Gegner nicht länger leiden lassen, aber die Flammen wüteten ungebändigt durch den Raum, und sengende Hitze schlug ihm entgegen. Er konnte schwächer werdende Schreie hören ... aber er konnte sein Ziel nicht mehr sehen. Dann wurden die Schreie vom Tosen der Flammen verschluckt.

In Loris Gesicht stand dumpfer Schock. »Ich habe ihn umgebracht...«

»Und ich bin froh darüber.« Er preßte seinen schmerzenden Arm an die Brust. »Wahrscheinlich hast du uns beide gerettet.«

Er sah sie prüfend an. Nach allem, was sie durchgemacht hatte, wirkte sie irgendwie ... stärker.

Lori sah zu Grayson auf und schaffte ein Lächeln. »Ich bin ... okay.«

»Ich weiß.« Er zeigte hinter sich, wo jetzt zwischen den beiden am Boden liegenden Posten schwarzer Rauch unter der Tür zu Raum 6 hervorquoll. »Sie werden bald jemand herunterschicken, der sich um das Feuer kümmern soll. Beeilen wir uns!«

Sie hasteten durch schwach beleuchtete Korridore zu einem Aufzug, der von Leichen in Kurita-Uniform bewacht wurde, aber Grayson war nicht bereit, jetzt noch auf die Stromversorgung dieses Gebäudes zu vertrauen. Sie suchten weiter, bis sie eine nach oben führende Treppe fanden. Auf der nächsten Ebene hörten sie das Stakkato von Gewehrfeuer und die dumpfen Detonationen explodierender Raktengeschosse. Vorsichtig bewegten sie sich mit schußbereiten Pistolen auf den Lärm zu. Sie fanden weitere Tote, diesmal drei Männer in blutverschmierter Gefangenentracht und einen zu einem greulichen Klumpen zusammengeschlagenen Kurita-Soldaten. Seine Waffen waren fort.

Dann erreichten sie eine riesige offene Halle, umge-

ben von Schatten und bedrohlichen Formen. Es war ein BattleMechWartungshangar. An den Wänden lagen stapelweise Granaten und Panzerplatten zwischen den zwölf Meter hohen, skelettartigen Wartungsgerüsten. Zwei der Gerüste waren besetzt, und Grayson erkannte beide Maschinen. Auf der rechten Seite stand der *Kreuzritter*, gegen den er bereits zweimal hatte antreten müssen. Der andere Mech war der *Marodeur*, der, wie er wußte, dem dienstältesten Regimentskommandeur der Kuritisten gehörte.

Auf der anderen Seite der Halle bewegte sich eine Gruppe Männer hinter einer hastig errichteten Barriere aus Lastkarren und Panzerplatten. Zunächst waren sie nur als bewegte Schatten vor dem von draußen einfallenden Licht zu sehen. Graysons Augen paßten sich in dem Moment den neuen Lichtverhältnissen an, als sich einer von ihnen umdrehte. Es war ein Kurita-Soldat.

Der Mann stieß einen Alarmschrei aus und hob die Maschinenpistole. Kugeln pfften und zwitscherten über ihre Köpfe hinweg, aber Lori und Grayson hatten sich schon zwischen die verstreuten Ansammlungen von BattleMechSchätzen geworfen. Die Panzerplatten schützten sie vor allen Handfeuerwaffen jener Fußsoldaten, aber er konnte bereits das Rufen und die Schritte der Truppen hören, die an beiden Seiten in Stellung gingen. Es konnte nicht lange dauern, bis er und Lori eingekesselt waren und getötet wurden.

Grayson hob den Kopf weit genug, um die beiden Metallriesen in Augenschein zu nehmen. Der *Kreuzritter* war näher, aber sein Torso war geöffnet, und in einer obszönen Parodie heraushängender Eingeweide präsentierte sich ein unbändiges Gestrüpp aus Stromkabeln und Aktivatorschaltkreisen. Der *Kreuzritter* war bei den letzten Kämpfen schwer beschädigt worden und hatte noch ausgedehnte Reparaturarbeiten vor sich.

Der *Marodeur* dagegen schien ziemlich intakt. Seine Waffen funkelten, sein Cockpitluk stand einladend of-

fen. Grayson wußte, daß dieses Erscheinungsbild täuschte. Er hatte den *Marodeur* kritisch beschädigt. War dieser Schaden schon repariert?

Kugeln schlugen über seinem Kopf ein, und Grayson ließ sich hinter die Panzerplatte fallen. Lori schloß gerade die letzte Schnalle ihrer geliehenen Jacke. Sie strich eine verirrte blonde Strähne aus dem Gesicht und schenkte Grayson ein kleines Lächeln. »Schöner Tag für ein letztes Gefecht, was, Gray?«

»Soweit sind wir noch nicht. Was hältst du von dem *Marodeur* da drüben?«

Sie warf einen Blick in die von seinem Daumen angezeigte Richtung. »Mit Vergnügen. Aber wie kommen wir an diesen ... Leuten vorbei?«

»Hiermit. Geh in Startposition!«

Er zog zwei Granaten von den Brustriemen seiner Weste. Die beiden matten Metallbehälter trugen die Aufschrift »GK RCH«. Er reichte Lori eine davon.

»Ich habe nur die beiden, also setz sie richtig ein. Du wirfst dort hinüber!« bestimmte er, und deutete in die Richtung, die er meinte. »Meine landet auf der anderen Seite. Auf zehn rennen wir los.«

Sie nickte und nahm die Rauchgranate fester in die Hand, den Zeigefinger der anderen durch den Zugring des Auslösers gesteckt. Grayson preßte den Druckhebel seiner Granate, zog den Auslösestift heraus und wartete, bis Lori es ihm gleichgetan hatte. Dann zählte er mit stummem Kopfnicken bis drei und warf den Metallbehälter mit gestrecktem Arm in die Halle.

Die beiden Granaten fielen zwischen die aufgestapelten Vorräte und detonierten mit dumpfem Knall. Weißer Rauch stieg in dicken Schwaden von zwei weit auseinanderliegenden Punkten im Innern des Raumes zur Decke. Schüsse und Alarmrufe erschallten. Grayson zählte bis zehn, dann stand er auf und kletterte über die Panzerplatten, hinter denen sie sich verborgen hatten. Lori war dicht hinter ihm.

Der Rauch bildete eine graue und undurchdringliche Nebelwand. Grayson und Lori hielten sich an der Hand, um sich nicht zu verlieren, während sie über den freien Platz sprinteten, den Grayson bei seinem kurzen Überblick ausgemacht hatte. Einmal kreuzte dicht vor ihnen ein Schatten ihren Weg, aber er wurde ebenso schnell vom Rauch verschluckt, wie er aufgetaucht war. Der Rauch kratzte und rieb in Graysons Kehle. Er versuchte möglichst flach zu atmen, aber als sie die entgegengesetzte Wand erreicht hatten, stellte er fest, daß er den Atem anhielt. Als er endlich ausatmete, zwang ihn die Anstrengung des Laufens sofort zu einem tiefen Atemzug. Dadurch wurde er von einem ungeheuren Hustenanfall geschüttelt, der ihn beinahe auf den Boden zwang.

»Ganz flach atmen«, mahnte Lori, aber Grayson hatte weder die nötige Puste noch die Kraft, ihr zu antworten. Sie hatten einen Stapel Ersatzteilkisten erreicht. Grayson erinnerte sich, derartige Stapel zu beiden Seiten der Kampfmaschinen gesehen zu haben. Aber war er jetzt links oder rechts vom *Marodeur*?

Er entschied, daß sie sich zwischen den beiden Mechs befanden, und damit rechts neben dem *Marodeur*. Sie drehten sich eilig nach links. Der Rauch wurde schnell dünner. Er konnte bereits Schatten erkennen, die in mehreren Metern Entfernung durch den Nebel in die Richtung stürmten, aus der sie gerade gekommen waren. Kurz vor sich sah er den Schatten des *Marodeur*.

Die Leiter des BattleMechs war nicht heruntergelassen, aber das Wartungsgerüst, in dem er ruhte, hatte eine eigene Leiter. Lori reichte ihm die Pistole und machte sich auf den Weg. Er steckte beide Pistolen in den Gürtel, wartete einen Augenblick lang und hastete dann hinter ihr her.

Während sie hinaufkletterten, verwirrte ihn ein hohes Singen. Es dauerte eine Weile, bis er das Geräusch einordnen konnte. Jemand hatte die riesigen Ventilatoren in

den Luftschächten in Decke und Wänden des Hangars eingeschaltet. Ventilatoren dieser Art gehörten zur Standardausrüstung eines Wartungshangars, da sich hier leicht giftige Dämpfe und Rauchschwaden aus nachglühenden Kampfschäden ansammeln konnten. Jetzt löste sich der Rauch schnell auf.

Zu schnell. Ein Schrei ertönte, gefolgt von einem Knall, und zehn Zentimeter unter seiner rechten Hand prallte eine Kugel vom Holm der Metalleiter. Die riesige Halle hallte unter dem Stakkato einer Maschinenpistole, und die Geschosse sirrten und klirrten durch das Stahlgerüst rings um Lori und Grayson.

Er drehte sich um, zog eine der Pistolen aus dem Gürtel und entscherte sie. Er befand sich inzwischen acht Meter über dem Stahlbetonboden, und die Kurita-Soldaten unter ihm wirkten winzig. Er hielt sich mit einem Arm an der Leiter fest, richtete die Pistole fast senkrecht nach unten und zog den Abzug durch. Die Waffe zuckte in seiner Hand, und die leeren Patronenhülsen flogen durch die Luft und regneten auf die Soldaten hinab, die plötzlich in alle Richtungen auseinanderspritzten und nach Deckung suchten. Er feuerte wieder ... wieder ... wieder... Er traf niemanden, aber seine Ziele zeigten die Neigung, aus seiner Schußlinie zu bleiben.

Er blickte nach oben und sah Loris lange Beine, die sich von der Leiter auf einen langen Metallsteg schlangen und zum offenen Luk des *Marodeur* hetzten. Grayson eilte hinter ihr her, während von unten weitere Schüsse ertönten.

Das Cockpit des *Marodeur* war groß genug für sie beide. Aus der Nähe waren die Beschädigungen, die Graysons LSR-Glückstreffer am Kopf des schweren Mechs angerichtet hatte, noch deutlich zu sehen. Das Kanzeldach war zerschlagen, und scharfkantige Metall- und Plastikausläufer ragten ins Cockpitinnere, wo Splitter der Detonation sich durch die Wandung gebohrt hatten. Der Pilotensessel war blutverschmiert, und Grayson

fragte sich, was aus Kevlavic geworden war. War es Kevlavic gewesen? Wahrscheinlich. Bei einem so entscheidenden Hinterhalt war er sicher dabei gewesen. Er mußte zumindest schwer verwundet worden sein, auch wenn er es geschafft hatte, seine Maschine zurück nach Regis zu lenken. Ob er noch lebte? Grayson schwang das Kanzeldach zu und verriegelte es.

»Vielleicht ist das jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, es zu erwähnen«, stellte Lori hinter dem Pilotensessel fest, »aber ich habe so ein Ding noch nie gesteuert.«

»Keine Sorge«, erwiderte Grayson, während er die Pistole wieder sicherte und in den Gürtel schob. »Ich schon.« Er erwähnte nicht, daß seine Erfahrungen mit dem *Marodeur* ausschließlich den Simulatoren der Einheit seines Vaters entstammten. Warum sollte er sie beunruhigen. *Eigentlich* durfte das keinen Unterschied machen ...

Die Rufe außerhalb der Maschine wurden jetzt lauter. Geschosse krachten auf die Panzerung des *Marodeur* und pfißen an der Kanzel vorüber. Die Techs wußten von den Schäden an der Kanzelabdeckung und konnten den Scharfschützen sagen, wohin sie zielen mußten. Eine großkalibrige Gewehrkuugel als Querschläger in der engen Pilotenkanzel würde genügen, sie beide innerhalb von Sekunden zu zerfetzen.

Er ignorierte die Blutflecken und ließ sich in den Sessel sinken. Zwei große Hürden hatten sie noch zu bewältigen. Er ließ seine Finger über das Instrumentenbrett wandern, drückte Knöpfe und legte Schalter um. Irgendwo tief im Innern der gewaltigen Maschine wurden Energieströme geweckt und mit lautem Rumoren gebändigt. In einem ungleichmäßigen Muster erschienen grüne Leuchtanzeigen auf der Konsole. Die erste Hürde war genommen. Das Stromsystem des *Marodeur* war aktiviert.

Er zögerte einen Augenblick lang, dann griff er nach dem Neurohelm, der über seinem Kopf in dem Netz der

Stromkabel und Feedbackleitungen hing. Dies war das möglicherweise größte Hindernis. Wenn der *Marodeur* noch auf Kevlavs Gehirnwellenmuster geeicht war, würden sie diese Maschine nicht stehlen können. Grayson wußte jedoch, daß bei BattleMechs, die zur Wartung in der Wiege hingen, die Computersicherungen normalerweise geöffnet wurden, um den Techs und Astechs das Fahren von Testprogrammen und die Überprüfung der Einsatzkontrollen und Schaltkreisunterbrecher zu gestatten. Er hatte seinen *Dunkelfalke* aus einer Kurita-Wartungsanlage auf Trelwan stehlen können, weil die Techs die Schaltungen der Maschine noch nicht neu codiert hatten. Darauf baute er auch jetzt.

Eine Kugel prallte singend von der Außenpanzerung des Cockpits ab. Sie hatte das Loch nur um eine Handbreit verfehlt. Eine zweite schlug knapp neben der ersten ein.

Er zog sich den Helm über den Kopf und senkte das gepolsterte Joch auf seine Schultern. Er zögerte noch einmal, und überprüfte die Stromanzeigen auf der Schaltkonsole. Gelegentlich wurde ein BattleMech nicht nur mit Codes, sondern auch mit Fallen gegen Diebe gesichert. Ein mehrere tausend Volt starker Stromstoß konnte abrupt dafür sorgen, daß er nie wieder in Versuchung geriet, einen fremden BattleMech zu entwenden.

Es gab nur eine Möglichkeit, es herauszufinden. Er streckte die Hand aus und öffnete das Computerinterface des Helms.

Ein starkes Schwindelgefühl ergriff ihn, und seltsame Eindrücke überfluteten seine Innenohren, aber keine Sicherungsladung kochte sein Hirn. Vorsichtig regulierte er die Vernierköpfe, bis die seltsam überlagerten Wellen auf dem Oszilloskop zusammenrückten, verschmolzen und sich in eine einzelne, stehende Welle verwandelten. Das Schwindelgefühl war verschwunden und Grayson eins mit der Maschine.

Hastig überprüfte er Schaltkreise und Bewaffnung. Soweit er es feststellen konnte, war das Loch in der vorderen Kanzelabdeckung der einzige Schaden der Maschine. Es konnte zusätzliche, nicht angezeigte Schäden wichtiger Schaltkreise oder Leitungen geben, aber es gab keine schnelle oder einfache Methode, das festzustellen. Grayson senkte das Visier über seine Augen und ermahnte Lori, sich festzuhalten. Dann umfaßte er die Primärkontrollen.

Graysons Gleichgewichtssinn übertrug sich auf das Computerinterface. Es las die von seinem Innenohr an das Gehirn geleiteten Impulse und setzte sie in sanfte Stromstöße an Aktivatoren um, mit denen die Bewegungen des Mechs von der Steifheit eines Automaten in die fließende Gangart eines lebenden Wesens verwandelt wurden. Das Feedback von Sensoren an einzelnen Punkten entlang der Mechbeine und des Torsos wurden zurück in Graysons Innenohr gespeist und ersetzten sein Gleichgewichtsgefühl mit dem seines 75 Tonnen schweren Gehzeugs. Der BattleMech wurde nicht zu seinem Körper, aber Mensch und Maschine gingen eine Verbindung ein, wie sie in früheren, unblutigeren Zeiten zwischen Pferd und Reiter möglich gewesen sein mochte.

Der *Marodeur* richtete sich unter den Fesseln des Wartungsgerüsts auf. Stahlrohre und Vanadiumtitanstreben wurden aus ihren Halterungen gerissen, und zerfetzte Stahlbolzen schossen wie gewaltige Gewehrkgugeln durch die Halle. Ein Teil des Gerüstwerks brach beiseite, und der *Marodeur* machte einen Schritt nach vorne, der das Skelett des Wartungsgerüsts wie ein Kartenhaus zusammenbrechen ließ.

Das MG-Feuer aus den MechHangars auf der anderen Seite des Hofes war vor ein paar Sekunden verstummt, aber Ramage konnte noch immer Schreie und ratternde Gewehrschüsse aus dem Gebäude ins Freie dringen hö-

ren. Er war sich nicht sicher, was dort vor sich ging, aber vielleicht konnte die gemischte Truppe aus Kommandos und bewaffneten Gefangenen diese Ablenkung — wie immer sie auch geartet sein mochte — dazu ausnutzen, sich von ihren Stellungen in den Tunnel zurückzuziehen.

Wenn Grayson doch endlich auftauchen würde! Ramage wollte nicht ohne ihn abziehen, aber schon vor zehn Minuten waren die letzten verthandischen Gefangenen aus den Kellergeschossen des Turms gekommen, und keiner von ihnen hatte den Kommandanten des Grauen Todes gesehen.

Ramage weigerte sich zu glauben, daß der junge Mann, der den Grauen Tod auf Trellwan aus den Trümmern aufgebaut hatte, tot war. Aber im Augenblick wußte er nicht, was er *sonst* glauben sollte.

Er sah sich um. Die Kommandos hatten den größten Teil des Innenhofs erobert und bis jetzt gehalten, aber die Hälfte von ihnen war verwundet oder gefallen. Seine Einheit würde vom nächsten entschlossenen Angriff überwältigt werden. Seltsamerweise waren die feindlichen Mechs an den Universitätstoren wieder abgezogen. Er musterte die stählernen Tore mißtrauisch. War es denkbar, daß die Mechs sie nicht hatten durchbrechen können? Aber einer der Kommandosoldaten hatte ihm erzählt, die Kombinatmechs hätten dieselben Tore während der Uni-Aufstände wie Pappdeckel beiseite geschoben.

Wenn dem so war, warum hatten sie dann nicht angegriffen? Was plante der Gegner?

Ein Zirpen vom Funkgerät an seinem Gürtel unterbrach diese Überlegungen. Er hob das Gerät an den Mund und öffnete die Verbindung. »Ramage.«

»Clay hier, Feldwebel. Wir kommen rein.«

»Was? Wie meinen Sie das?«

»Eine Kompanie Kurita-Mechs steht ganz in unserer Nähe! Sie haben die AgroMechFabrik eingekreist und

rücken schnell näher! Wir haben keine andere Ausweichmöglichkeit als ... durch den Tunnel!«

Ramage brauchte eine Weile, um diese Neuigkeit zu verdauen. Also dahin hatten sich die Mechs zurückgezogen. Sie mußten vermutet haben, daß draußen Gray Death-Maschinen warteten, und waren abgezogen, um sie einzufangen. Die Mechs waren wichtigere Ziele als ein paar Dutzend Kommandotruppen, die in den Trümmern des Universitätshofs festlagen — besonders, wenn man mit etwas Geduld und einem zeitlich gut abgestimmten Manöver Mechs und Kommandoeinheiten zusammen ausschalten konnte.

»Clay! Ramage hier! Wenn Sie hier reinkommen, sitzen Sie in der Falle!« Er konnte nicht glauben, daß die feindlichen Mechs das Hoftor unbewacht gelassen hatten. Da draußen mußten sich weitere Kurita-Maschinen aufhalten. Vielleicht waren sie im Straßenlabyrinth von Regis versteckt, aber sie waren sicher bereit, das Tor zu stürmen, sobald sie das Zeichen bekamen. »Hören Sie mich? Kommen Sie nicht hierher! Brechen Sie nach Norden aus und retten Sie sich!«

»Zu spät«, erwiderte Clay. »Sie sind aus drei Richtungen gleichzeitig gekommen und haben uns eingeschlossen. Wenn wir uns im Freien zeigen, machen sie Ersatzteile aus uns.« Die Übertragung wurde vom Krachen einer Explosion überlagert. »Schützen«, erklärte Clay. »Sie bombardieren die Fabrik! Wir kommen durch den Tunnel, bevor wir in den Trümmern festsitzen. Vielleicht fällt uns eine Lösung ein, wenn wir drinnen sind!«

»Okay. Kommen Sie!« Ramage schaltete seinen Gefechtsfunk ein und gab die Nachricht weiter. Er wollte nicht das Risiko eingehen, daß ein Mechabwehrteam die eigenen Mechs abfackelte, wenn sie unerwartet im Tunnel auftauchten.

»Feldweibel!« Ein Soldat zerrte an seinem Ärmel und zeigte über die Geröllbarrikaden. »Da kommt etwas aus dem Wartungsbereich!«

Er drehte sich um und kämpfte gegen die Panik, die wimmernd in seiner Kehle aufstieg. Aus der dunklen Höhle des Wartungshangars schob sich ein *Marodeur* ins Freie, 70 Tonnen tödlicher, waffenstarrender Panzerstahl.

»Mein Gott«, flüsterte er. »Den haben sie da hinten versteckt gehalten und auf uns gewartet! Das Monster wird unsere Mechs zu Klump schießen, sobald sie aus dem Tunnel kommen!«

Hastig öffnete er seinen Gefechtskanal. »MechAbwehr! Ich hab ein Ziel für euch, ein Riesenziel! Her mit euch!«

Einen Moment später liefen drei schwarzgekleidete Jünglinge durch die Trümmer zu Ramage. Zwei von ihnen trugen Bündelladungen. Der Dritte hielt einen Infernowerfer in den Armen.

Infernowerfer gehören zu den tödlichsten Waffen der MechAbwehr-Bodentruppen. Es handelt sich um zwei übereinander angeordnete Abschußrohre, die mit KST oder einer anderen hochbrennbaren Verbindung gefüllte 20-mm-Raketen verschossen. Die Raketen waren so gebaut, daß sie Sekundenbruchteile nach dem Abfeuern explodierten und flüssiges Feuer — ähnlich Napalm, aber heißer und klebriger — über Panzerung, Schaltkreise und Wärmeaustauscher verspritzten.

Grayson hatte auf Trelwan einen leichten Mech allein dadurch erbeutet, daß er ihn mit einem Infernowerfer bedroht hatte. So hatte er Lori Kalmar getroffen, deren *Heuschreck* bei dieser Konfrontation auf der anderen Seite gestanden hatte. Aber selbst Monster wie ein MAR-5D *Marodeur* konnten von einem Soldaten mit gutem Auge und ruhiger Hand erledigt werden.

Ramage hatte diesen Sturmtrupp selbst verlesen und ausgebildet. Er gab die Befehle und wies die Männer auf die Beschädigung hin, die er an der Pilotenkanzel des Stahlriesen bemerkt hatte. Wenn sie die weißglühenden Phosphorstrahlen der Infernoraketen auf diese Öffnung

lenkten, würde der Kurita-Pilot braten, ehe er begriff, was ihm geschah.

Der *Marodeur* kam schwerfällig näher. Ramage öffnete die Verbindung. »Los, Junge! Schnappt ihn euch!«

37

Grayson sah das schwarzgekleidete Kommandoteam mit den Leinensäcken und dem tödlichen, zweiläufigen Infernowerfer über die Geröllbarrikade rollen.

»Lori, schnell! Das Kanzeldach auf!«

»Was? Aber ...«

»Schnell, sonst sind wir tot!« Sie quetschte sich an seinem Pilotensessel vorbei und griff an den Instrumentenkonsolen vorbei nach den Lukenverschlüssen. Der *Marodeur* besaß mehrere Luken in seinem abgeflachten, annähernd eiförmigen Rumpf, eine an der Oberseite, eine zweite unten zwischen den Beinen. Darüber hinaus konnte das Kanzeldach geöffnet werden, um eine Reparatur oder einen Austausch der Instrumentenschaltkreise zu erleichtern. Außerdem bot dies den in der engen Hitze ihrer Kabine schwitzenden Marodeur-Piloten eine Chance, etwas kühle Luft hereinzulassen.

Lori zerzte am Öffnungshebel. Er bewegte sich nicht.

»Grayson, ich krieg es nicht auf! Es ist verklemmt!«

Von seinem Sitz aus konnte Grayson den Hebel nicht erreichen, ohne den Neurohelm auszuklinken, ein Vorgang, der mehrere Sekunden in Anspruch nahm, die sie einfach nicht hatten. Er sah, wie einer der Soldaten den Infernowerfer auf die Schulter nahm.

Verzweifelt suchte Grayson die Schaltkonsole ab. Irgendwo in diesem Instrumentengewirr verbarg sich der Schalter für die Außenlautsprecher, aber er konnte sich nicht entscheiden, welcher von über einem Dutzend Knöpfen und Kippschaltern es nun war. Simulatoren konnten die Grundkontrollen und das Gefühl einer be-

stimmten Maschine vermitteln, aber es überstieg ihre Möglichkeiten, die Anordnung der Sekundärkontrollen zu lehren, die häufig genug von Mech zu Mech verschieden war.

Und es hatte keinen Zweck, die Funkanlage zu benutzen. Jeder BattleMech und jede Infanterieeinheit verfügte über elektronische Codierungseinheiten an allen Geräten. Diese simplen Rechner benutzten einen vorprogrammierten Code, um alle Sendungen einer Einheit zu ver- und entschlüsseln. Dadurch konnte es zwar vorkommen, daß feindliche Einheiten, die zufällig die korrekte Funkfrequenz erwischten, eine Gefechtsfunksendung auffingen, aber ohne das identische Codierungsprogramm konnten sie es nicht verstehen. Grayson wußte, welche Frequenz die Kommandos benutzten, aber sie hätten nur elektronisches Kauderwelsch gehört, wenn er jetzt versucht hätte, mit ihnen Verbindung aufzunehmen.

Sein Kehlkopfmikro hatte er bei dem Zweikampf mit dem Verhörmeister verloren. Das Funkgerät des *Marodeur* war nutzlos, solange es nicht auf die Gefechtscodes des Grauen Tods programmiert war.

Grayson verschwendete auf all das keinen Gedanken. Im Geiste sah er, wie sich der Finger des Kommandosoldaten auf den Auslöser senkte.

Lori zerrte noch einmal an dem störrischen Lukenhebel. Als sie daran zog, blickte sie auf, sah die Gestalten vor der Maschine und keuchte auf.

»Runter, Lori! Hinlegen!« Als sie sich nicht rührte, stieß er mit einem gestiefelten Fuß zu und riß ihr die Beine unter dem Körper weg. Sie stürzte zurück und brachte die Arme hoch. Grayson ließ seine Hand auf die Schleudersitzkontrollen fallen, klappte den Schutzdeckel zurück und hieb auf den darunter zum Vorschein kommenden grellroten Schaltknopf.

Explosivbolzen krachten entlang der Außenhülle, und über ihren Köpfen fiel das Kanzeldach auseinander. Die

beiden Hälften des Daches stürzten zur Seite, und ein plötzlicher kalter Windstoß drang aus dem grünen Himmel in das Cockpit. Grayson war bereits auf den Beinen. Trotz der Behinderung durch das von seinem Neurohelm zu den Verbindungsstücken hinter seinem Sessel führende Kabelgewirr war er von der Position des Kommandotrupps zwanzig Meter vor ihnen deutlich zu erkennen.

Dann war auch Ramage auf den Beinen. Er schrie und winkte. Der Soldat mit dem Infernowerfer senkte seine Waffe mit der Unwilligkeit eines Profis, dem man die Gelegenheit geraubt hatte, sein Können unter Beweis zu stellen.

Grayson sank plötzlich erschöpft in seinen Sitz zurück. »Alles in Ordnung, Lori«, sagte er, als sie sich an der Armlehne des Sessels wieder auf die Knie stemmte. Seine Stimme brach, und er bemerkte ein seltsames Gefühl in seinen Händen. Als er hinunterblickte, stellte er fest, daß sie zitterten. Der Flammentod war noch einmal haarscharf an ihnen vorübergegangen. Hilflös und gefangen auf eine derart grausame Weise den Tod zu finden ...

Es dauerte noch eine Sekunde, bis er seine Stimme wieder unter Kontrolle hatte. »Ich glaube, jetzt weiß ich endlich, was du die ganze Zeit über mitgemacht hast.«

Generalgouverneur Nagumo gab seinen Leibwächtern ein Zeichen und wandte sich von der Funkanlage ab. Kodo war über die Situation informiert und würde in ein paar Stunden von Verthandi-Alpha mit Verstärkungen eintreffen.

Nicht daß er Kodos Anwesenheit wirklich brauchte, aber Nagumo hielt nichts von halben Sachen. Die außerhalb von Regis niedergehenden Landungsschiffe würden den Verthandern in der Stadt als Warnung dienen, in den Nachwehen der schweren Gefechte in und um das Universitätsgelände Ruhe zu wahren. Mit etwas

Glück konnten die Schiffe einige der Rebellensoldaten einschließen, die in den Feldern außerhalb der Stadt gemeldet worden waren.

Irgendwo in der Ferne heulte ein Feueralarm. In den Untergeschossen des Turms war ein Brand außer Kontrolle geraten, und durch Geschützfeuer oder irgendwelche anderen Ursachen waren die Löschanlagen an den Zimmerdecken der Universität außer Betrieb. Die Feuerwehrtrups bestanden ausschließlich aus verhandischen Loyalisten, aber die meisten von ihnen hatten bereits die Flucht ergriffen und ihre Kurita-Herren ihrem Schicksal überlassen. Nach den Anzeigen der Gebäudeüberwachung breitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit über die unteren Geschosse aus. Der restliche Stab des Turms würde in Kürze evakuiert werden müssen.

Noch hatten sie Zeit, die Schlacht im Innenhof zu gewinnen und gleichzeitig die Rebelleneinheiten außerhalb der Stadtgrenzen zu vernichten. Wenn die Berichte stimmten, befanden sich die meisten Kampfmaschinen der Söldner jetzt innerhalb der Universitätsmauern, wohin sie durch die Umorganisation der Kurita-Mechs getrieben worden waren. Von seinem Standort aus konnte Nagumo den Innenhof wie ein Sandkastengefecht an der Militärakademie von Luthien überblicken, und über die Mauern hinaus seine Einheiten erkennen, die sich zum Sturm sammelten. Es hatte nur Sekunden gedauert, die Datenbanken zu durchforsten und den vergessenen Tunnel zu finden. Die Rebellin Helgameyer hatte ihn während des Verhörs erwähnt.

Jetzt war dieser Tunnel zu einem Teil von Nagumos Falle geworden. Sobald die SöldnerMechs durch den Gang in den Innenhof getrieben waren, würden Nagumos Mechs sie einkesseln und endgültig vernichten. Kompanie A des 3. Sturmregiments würde durch das Haupttor vorstoßen, Kompanie B durch den Tunnel. Achtzehn Mechs waren mehr als genug, um mit den drei

Mechs abzurechnen, die man außerhalb der Mauern gesichtet hatte.

Der Graue Tod würde dort unten im Universitätshof zu seinen Füßen sein Ende finden.

Er eilte in sein Büro und bemerkte die leeren Korridore. Viele der Arbeiter des Gebäudes hatten bereits die Flucht ergriffen. Die Nachricht vom Feuer in den Keller-räumen des Zentralturms breitete sich schnell aus.

»Warten«, befahl er den Männern der Garde und marschierte in sein Büro. Im Hof unter seinen Fenstern spielte sich ein seltsames Drama ab. Ein *Marodeur* — Kevlavics *Marodeur* — kam aus dem Wartungshangar und rückte gegen die Stellungen der feindlichen Kommandoeinheit vor.

Seltsam. Der Tai-sa lag im Hospital, wo er sich von der Amputation seines Arms erholen mußte. Hatte einer der Techs die Maschine aktiviert, um einen Angriff auf die Kommandotruppen des Gegners zu unternehmen?

Hinter ihm öffnete sich zischend die Tür. Er drehte sich um, und runzelte fragend die Stirn. »Was ...?«

Er stockte und vergaß, den Mund zu schließen. Die junge Frau, die vor ihm stand, hielt eine Schockerpistole in der einen Hand und einen langen, scharfgeschliffenen Kampfdolch in der anderen. Sie trat über die beiden regungslosen Gestalten seiner Gardeleibwächter. Sie trug eine enganliegende schwarze Kombination und eine Kampfweste. Ihr Gesicht war mit schwarzer Tarnschminke bemalt und absolut ausdruckslos.

»Wer, zum Teufel, sind Sie?« fragte er mit tief gefurchter Stirn, obwohl sie ihm plötzlich bekannt vorkam. »Kenne ich Sie?«

»Machen Sie sich keine Gedanken, General«, erwiderte sie. In ihren Augen brannte ein gefährliches Feuer. »Ich bin nur ein Gegenstand, den Sie einmal... *benutzt* haben.«

»Also jetzt warten Sie mal. Legen Sie das Ding weg! Hören Sie, ich habe Geld. Ich kann Sie ...«

Sie sprach mit honigsüßer Stimme weiter. »Sie sollten wirklich vorsichtiger mit Ihren Spielzeugen umgehen, General. Manchmal können sie sich böse gegen Sie kehren, gerade, wenn Sie es am wenigsten erwarten.«

Sie war nähergekommen. Verzweifelt griff er nach dem Schocker in ihrer Hand, aber gegen ihre Jägerpilotinnenreflexe kam er nicht an. Ihr Finger krümmte sich um den Abzug.

Sie hatte den Schocker auf leichte Betäubung gestellt, nachdem sie die Wachen vor der Tür ausgeschaltet hatte. Nagumo war bei Bewußtsein, als sie ihn an seinen Stuhl fesselte. Er war sich völlig im klaren darüber, was mit ihm geschah. Sein geschocktes Nervensystem hatte nur keine Kontrolle mehr über seine Muskeln.

Eine ganze Weile noch konnte er nicht einmal die nötige Kontrolle der Kehlkopf- und Zwerchfellmuskulatur aufbringen, um zu schreien.

Augenblicke später traten die Gray Death-BattleMechs in den Innenhof und blieben im schräg einfallenden Licht des frühen Morgens stehen. Khaled, der als Letzter aus dem Tunnel kam, berichtete, daß feindliche Mechs in das Fabrikgebäude eingebrochen seien, als sein geborgter *Dunkelfalke* sich gerade in den Tunneleingang duckte.

Der Anblick des *Marodeur* zwischen den kampfgezeichneten Kommandos war eine Überraschung, aber Ramage erklärte es ihnen, als sie ins Licht traten. Lori war damit beschäftigt, ein Gefechtsfunkgerät in das Cockpit der erbeuteten Maschine zu hieven.

»Guten Morgen, Feldweibel! Wie ist die Lage?« fragte sie, nachdem sie das Gerät aufgesetzt, den Lautsprecher am Ohr und das dünne Mikrophon vor dem Mund hatte.

»Lori! Es tut gut, Sie wieder bei uns zu haben!«

»Es tut gut, wieder bei euch zu sein.« Ihre Stimme bebte, und das Adrenalin, das vom Anblick des Infernowerfers durch ihren Kreislauf gepumpt worden war, ließ

sie immer noch zittern. Sie versuchte ihrer Stimme jedoch einen heiteren Klang zu geben, in der Hoffnung, daß Ramage es nicht bemerkte. Grayson hatte es gesehen, aber das machte ihr nichts aus. »Ich spiele Melder für den Hauptmann«, fuhr sie fort. »Wie sieht's aus?«

»Sie haben uns eingeschlossen. Die Dracos haben unsere Leute mit einer ganzen Kompanie Mechs in die Fabrik zurückgeworfen. Jetzt sind sie da draußen und wir hier drin ... und ich erwarte jede Minute, daß sie durch das Haupttor brechen.«

Sie gab die Informationen an Grayson weiter, dann öffnete sie den Kanal wieder. »Okay, Feldwebel. Neue Befehle. Weg vom Tunnel, das übernehmen wir. Ihre Leute decken das Haupttor. Clay? McCall? Khaled? Habt ihr mitgehört?«

Zur Bestätigung antwortete ein ganzer Chor. Der *Marodeur* ging mit geöffnetem Kanzeldach durch den Torbogen, unter dem gerade die Gray Death-Mechs aufgetaucht waren. Ein kurzes Stück dahinter begann eine Rampe, die ein Stockwerk tiefer führte. Dahinter gähnte der Tunneleingang. Er war zwölf Meter hoch und zehn Meter breit, um die schwerfälligen AgroMechs durchlassen zu können, die in friedlicheren Zeiten diesen Weg genommen hatten.

Lori blickte Grayson an, der vorgebeugt im Pilotensessel saß.

»Vorsicht an der Schaltkonsole, Lori«, mahnte er. »Denk daran, daß unser Fluchtsystem eingeschaltet ist. Eine Berührung, und ... zisch!«

Sie blickte zum rissigen grauen Putz der Decke, einen halben Meter über dem Lauf ihrer Autokanone hoch.

»Paß bloß auf, auf welchen Knopf du drückst«, erwiderte sie.

»Moment... still.« Er schien angestrengt in die Dunkelheit zu lauschen.

»Sie kommen«, stellte er schließlich fest. »Langsam und vorsichtig, aber sie kommen. Gut, daß man ein

zwanzig Tonnen schweres Metallmonstrum nicht leise stellen kann. Da unten im Tunnel quietscht und knarrt das Beingelenk eines Mechs wie eine rostige alte Tür.«

Lori hörte die Geräusche ebenfalls, ein fernes, hohles Echo von schleifendem Metall. Der *Marodeur* stellte sich dichter an den Tunnelleingang.

»Okay, Lori. Wenn es losgeht, will ich dich flach auf dem Boden liegen sehen. Mit geöffneter Kanzel haben wir keinen Schutz vor dem Licht und der UV-Rückstrahlung der PPKs.«

Sie riß die Augen auf. »Willst du die Dinger *hier* auslösen?«

»Die und nichts anderes. Die Dracos werden es auch nicht erwarten.«

»So kann man es auch sehen.«

Ein langer Augenblick ging vorüber. Dann sagte Grayson leise: »Es ist soweit, Lori. Grab dir ein Loch!«

Irgendwo auf den unvertrauten Armaturen gab es einen Schalter für die Flutlichtscheinwerfer des *Marodeur*, zwei Linsen unter dem Kanzelkinn, mit denen er den schwarzen Tunnel taghell hätte ausleuchten können. Aber jetzt hatte er keine Zeit, nach diesem Schalter zu suchen. Statt dessen wartete Grayson, bis die feindlichen Maschinen nahe genug heran waren, dann trat er vor den Tunnelleingang.

Die Partikelprojektionskanonen in den schweren Geschützmannschetten der Unterarme seines *Marodeur* waren bereits seit mehreren Minuten feuerbereit. Er löste zuerst die rechte Kanone aus, wobei er nur mit einem Auge durch das dunkle Helmvisier blinzelte, während er das andere fest zudrückte.

Ein künstlicher Blitzschlag flammte mit unerträglicher Helligkeit auf und badete den dichtgedrängten Trupp BattleMechs in hartem, blauweißem Licht. Für den Sekundenbruchteil seiner Existenz brannte sich der Strahl geladener Atomteilchen in den unteren Torso des die Gruppe anführenden *Centurion*. Der Strahl fiel in sich

zusammen und ließ den Tunnel wieder in Dunkelheit versinken. Augen und optische Systeme der Kurita-MechPiloten waren einen Moment lang vom Schein des PPKs geblendet.

Grayson öffnete sein bis dahin fest geschlossenes linkes Auge und stierte in die Finsternis. Dann schloß er es wieder. Sein rechtes Auge tränkte noch immer. Die grelle Entladung der Kanone hatte grüne und violette Punkte vor seiner Pupille zum Tanzen angeregt, aber seine Sicht hatte sich genügend geklärt, um ihm einen zweiten Schuß zu gestatten. Der linke Arm des *Marodeur* feuerte, und erneut schlug ein Blitz durch den engen Tunnel. Dieser Schuß war höher und weiter in die Mitte gezielt. Er traf den *Centurion* voll im Brustkorb. LSRs aus der Brustlafette des Mechs schossen auf Feuerschweiften in die Finsternis. Ein Feuerwerk blitzte durch den Tunnel, das die Umrisse der MechKompanie klar abzeichnete.

Der *Marodeur* gab einen schnellen Eins-Zwei-Feuerstoß aus beiden Armlasern ab, der brennende Panzerungstrümmer durch den Gang schleuderte. Ein *Feuerfalke* hinter dem *Centurion* eröffnete seinerseits mit einem Laser das Feuer, verfehlte sein Ziel aber weit und brannte nur eine Narbe in die Stahlbetonmauer gegenüber von Graysons *Marodeur*.

Wieder feuerten beide PPKs. Ein Schuß traf den *Feuerfalke* und riß einen Arm in brennenden Schrottfetzen herunter. Der zweite Strahl bohrte sich wieder in den oberen Torso des *Centurion*. Der unglückselige *Centurion* fiel zurück. Aus einem klaffenden Krater in seiner Brustpartie schlugen Flammen und spritzten geschmolzenes Metall und Plastik.

Der *Marodeur* trat wieder vom Tunneleingang zurück. Laserstrahlen brachen aus dem Gang hervor, gefolgt von zwei Raketen, die ein gutes Stück entfernt an der Mauer explodierten. Inzwischen drang Rauch aus der Tunnelöffnung, und ein Brand im Innern des Gangs erhellte die Dunkelheit.

Grayson schwang den rechten Arm des *Marodeur* in den Eingang, und zeigte nur soviel von seiner schweren Kampfmaschine wie nötig. Dann schoß er. Die feindlichen Mechs hinter dem brennenden Wrack des *Centurion* wurden von völliger Konfusion erfaßt. Grayson feuerte PPK und Laser zusammen ab. Beide Treffer steckte ein *Schütze* ein, einen am Arm, den anderen am Torso. In Anbetracht der Panzerung dieses großen BattleMechs waren die Schäden nur gering, aber der *Schütze* kollidierte mit einer *Hornisse*, als sein Pilot aus dem Schußfeld zu kommen versuchte.

Lori rollte über den Boden der Pilotenkanzel und blickte zu ihm hoch. »Gray! Ramage ruft uns! Sie brechen durch das Haupttor!«

»Verdammt«, erwiderte Grayson. »Sollen wir hier die Stellung halten oder ihnen zu Hilfe kommen?«

»Er sagt, die Tore sind glatt von den Scharnieren gerissen worden. Er sagt, mindestens acht Mechs kommen durch die Lücke, und er könnte unsere Feuerkraft gut gebrauchen.«

»Ich schätze, damit haben wir unsere Antwort. Leg dich wieder flach, Lori.« Der *Marodeur* trat in die Öffnung und ignorierte die ungezielten Laserstrahlen und Raketen, die durch den Tunnel auf ihn zuschossen. Beide PPKs feuerten gemeinsam. Ihr blaues Licht ergoß sich über den *Schütze*, der sich noch immer nicht von der *Hornisse* befreit hatte. Im sterbenden Licht des ausbrennenden *Centurion* feuerte Grayson seine Laser in das Gewirr der Metallgliedmaßen und sah den *Schütze* mit um sich schlagenden Armen und Beinen zu Boden gehen und die *Hornisse* mitreißen. Der Gang war zumindest im Moment blockiert. Um den Durchgang wieder soweit freizubekommen, daß ein BattleMech sich hindurchzwängen konnte, würde allerhand Arbeit notwendig sein.

Da sich die überlebenden Mechs im Rückzug befanden, ging Grayson nicht davon aus, daß sie diese An-

strengung in nächster Zeit aufbringen würden. Er ließ Lori den Ratschlag an Ramage durchgeben, hier ein MechAbwehrteam aufzustellen, um diesen Zugang zum Hof zu bewachen, dann stapfte er mit dem *Marodeur* donnernd die Rampe hinauf.

Hinter ihnen erschütterte die Explosion eines beschädigten BattleMechs den Tunnel. Betonbrocken prasselten von der Decke, und eine Staubwolke drang aus der Öffnung.

Das war unser Weg nach draußen, dachte Grayson düster. Ohne Fluchttunnel saß der Graue Tod im Universitätshof in der Falle.

38

Rauch hing über dem Innenhof und lieferte den schwarzgekleideten Männern und Frauen hinter den Barrikaden etwas Deckung. Noch lag der Hof im Schatten der ihn umgebenden Mauern und Gebäude, aber die rotgoldenen Strahlen Norns schnitten bereits schräg durch die aufsteigenden Rauch- und Staubwolken. Das Tor zur Straße war aufgesprengt. Die riesigen Gußeisenflügel waren verbogen und geschwärzt.

In den Straßen jenseits der Mauern war der Rauch dichter. Trotzdem waren mehrere Gestalten vage zu erkennen. Blauweiße Blitze flackerten auf, schlugen Krater in das Mauerwerk hinter und über den Verteidigern und überschütteten sie mit Tonnen pulverisierten Gesteins. McCall hatte seine *Bannockburn* unmittelbar hinter den Hauptbarrikaden aufgepflanzt, und die vier Geschütze des *Kampfschütze* schwenkten in kurzen Bögen über die Öffnung. Ein Schatten bewegte sich, und die Autokanonen des Mechs spien Tod und Verderben, während die ausgeworfenen GeschöÙhülsen rauchend um den Stahlkoloß zu Boden klirrten.

Der *Steppenwolf* hockte am Ostrand des Hofes in einer

Flankenposition, von der aus er den Gegner zusammen mit Khaled, der Graysons *Dunkelfalke* hoch auf dem Dach eines zweistöckigen Gebäudes an der Westseite des Platzes in Stellung gebracht hatte, ins Kreuzfeuer nehmen konnte, sobald er durch das Tor trat.

Der *Marodeur* kam aus den tiefen Schatten der Rampe zum Untergeschoß. Lori nahm über Gefechtsfunk mit Ramage Kontakt auf.

»Er sagt, sie haben das Tor vor ungefähr einer Minute gestürmt, haben sich aber zurückgezogen, als McCall losballerte. Er glaubt, daß sie uns noch testen.«

Grayson schob das Visier des Neurohelms zurück und wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Das wird nicht lange so bleiben. Sie müssen jeden ...«

Seine Worte wurden vom Zischen anfliegender Raketen abgerissen, die auf weißen Kondensstreifen über die Universitätsmauern kamen und mit vulkanartiger Gewalt zwischen Trümmern, Gebäuden und geduckten Verteidigern explodierten. Das Bombardement endete ebenso abrupt, wie es begonnen hatte, und eine unnatürliche Stille breitete sich über dem Innenhof aus.

Grayson lenkte den *Marodeur* ins Licht neben ein dreistöckiges Gebäude. »Jetzt heißt es aussteigen, Lori«, erklärte er.

Er sah den Widerspruch in ihren Augen, den Protest, der sich auf ihren Lippen formte, und schüttelte den Kopf. »Schnell! Ich kann das Kanzeldach nicht schließen, und das macht dieses Cockpit zum offenen Ziel! Jetzt raus hier, bevor ich dich rausschmeiße!«

In Loris Gesicht kämpften einander widersprechende Emotionen. »Du brauchst jemand am Funkgerät.«

»Jetzt nicht mehr.«

»Wozu dann?« Ihr Gesicht war gerötet, und ihre Augen leuchteten. »Wir sitzen in der Falle! Glaubst du, ich laß dich jetzt allein?«

Grayson zögerte, war überrascht. Dann lächelte er. »Betrachte es mal von dieser Seite, Lori. Ich bin bereit,

mich mit diesem Sessel in Sicherheit zu bringen, wenn es zu gefährlich wird. Aber ich kann ja wohl kaum aussteigen, solange du unmittelbar neben den Schubdüsen stehst, oder?»

Wieder offenbarte Loris Gesicht ihren inneren Kampf mit dieser seltsamen Logik. Endlich nickte sie, dann beugte sie sich vor, um ihn zu küssen. Es war eine intensive, hungrige, aber kurze Begegnung. «Ich liebe dich», sagte sie.

Er hielt sie einen Augenblick lang fest und schaute ihr in die Augen. Er sah die Liebe, die darin stand, und seine Seele fühlte sich beflügelt. Grayson nickte und drückte ihre Schultern. »Ich liebe dich auch, Lori. Und jetzt raus mit dir! Und paß auf das heiße Metall auf!«

Sie kletterte aus dem Cockpit auf das offene Dach, das wie ein Stummelflügel vom Rumpf abstand. Von dort war es nur ein kleiner Sprung hinunter auf das Gebäudedach. Ihre Augen trafen sich, als sie von dort zurückblickte, dann war sie auf den Beinen und sprintete in die Sicherheit einer offenen Tür.

Nur Sekundenbruchteile später flog die nächste Raketen salva auf den Innenhof, und die Detonationen erfüllten den Platz mit Licht, Donner und durch die Luft geschleuderten Trümmerteilen. Unmittelbar hinter den Raketen schoben sich zwei riesige, drohende Gestalten an das offene Hoftor. Grayson erkannte die gedrungenen Silhouetten im Nebel: *Schützen*, die im Sturmangriff vorpreschten.

Dem Kurita-Gefechtskommando muß viel daran liegen, die Sache schnell zu einem Ende zu bringen, dachte er. Sie könnten uns einfach aus der Distanz in Grund und Boden bombardieren, wenn sie die Geduld dazu aufbrächten. Warum haben sie's so eilig?

Er überprüfte seine Waffensysteme. Beide PPKs waren voll aufgeladen. Seine Hände schlossen sich um die Feuerkontrollen, und Computeranzeigen auf seinem Konsolenschirm informierten ihn über Energiestatus,

Zielerfassung und Einsatzbereitschaft. Die PPKs don-
nerten gemeinsam los. Zwei Blitzstrahlen konzentrier-
ten sich auf den ersten *Schütze*, der durch die Staubwol-
ken herantrottete. Die Treffer ließen den schweren Mech
wanken, brachten ihn aus dem Gleichgewicht und war-
fen ihn gegen einen der verformten Haupttorflügel.

Grayson drückte den Aufladeknopf und löste seine
Lasergeschütze aus. Weiße Miniatursonnen leuchteten
dicht nebeneinander am Cockpit des getroffenen *Schütze*
auf. Der *Kampfschütze* feuerte im selben Augenblick sei-
ne Laser und Autokanonen ab, und Flammen markier-
ten die Detonation der AK-Granaten auf schon teilweise
zerschmolzenen Panzerplatten.

Der zweite *Schütze* schob sich an der ersten Maschine
vorbei, und seine Langstreckenraketen schossen auf fla-
chem Kurs in die schwarze Mauer des zentralen Univer-
sitätsturms hinter dem *Kampfschütze*. Brocken zer-
schmetterten Stahlbetons und Felsgesteins regneten in
einer dampfenden, rauchigen Steinlawine auf die Barri-
kaden herab und trieben die Kommandosoldaten auf die
Suche nach besserer Deckung. Der Innenhof hatte sich
in eine lodernde Hölle verwandelt, in der ungeschützte
Menschen keine Hoffnung hatten, mehr als ein paar Se-
kunden zu überleben.

Der *Steppenwolf* eröffnete aus seiner Ecke an der Ein-
gangswand das Feuer und beharkte den zweiten *Schütze*
mit seiner Autokanone. Der *Dunkelfalke* stimmte vom
gegenüberliegenden Dach aus in diese Symphonie der
Vernichtung ein. Drei Bannen hochexplosiver Granaten
trafen sich auf dem 70-Tonnen-Koloß und hielten ihn in
einem Orkan aus Feuer und dem Stakkatodonner der
Explosionen gefangen.

Die Autokanone des *Marodeur* war leer, aber Grayson
konnte seine Laser zur Geltung bringen. Ein grünes
Licht meldete die erneute Feuerbereitschaft seiner PPKs.
Er feuerte sie sofort wieder ab, wobei die sonnenheißen
Strahlen unmittelbar aufeinander folgten. Weißglühen-

de Metallsplitter stiegen aus der flachen Schnauze des *Schütze auf*, als das Cockpit des BattleMechs einen Direkttreffer einstecken mußte. Wie in Zeitlupe drehte sich der *Schütze* langsam um seine Achse, bevor er umfiel. Er prallte mit der erschütternden Gewalt eines abstürzenden Flugzeugs zu Boden, und eine schwarze Rauchspur folgte dem Sturzweg der zertrümmerten Pilotenkanzel. Flammen flackerten zwischen den Trümmern auf.

Der erste *Schütze* war noch nicht aus dem Rennen. Er hockte am offenen Haupttor, und seine Raketen donnerten in die Gebäude um das Hofgelände. Die Maschine war zu nahe, um ihre LSRs genau zu zielen, aber sie konnte den Hof in qualmende Trümmer legen und allgemeines Chaos verursachen, eine Möglichkeit, von der sie reichlich Gebrauch machte. Laserstrahlen brannten weiße Spuren durch die von Staub- und Rauchpartikeln verhangene Luft. Khaled erfaßte den beschädigten *Schütze* mit einer Autokanonensalve, die den schweren Mech zu einem unsicheren Rückzug auf die Straße zwang.

Weitere Gestalten schwärmten in den Torbogen und stoppten zögernd hinter dem zertrümmerten zweiten *Schütze*. Ein *Greif* bildete die Spitze des Angriffs, gefolgt von einer *Wespe* und einer *Hornisse*. Die PPK des *Greif* spuckte einen flammenden Blitzschlag gegen die Barrikaden. Der *Kampfschütze* schwankte, von dem Schuß mitten in die Brustpartie getroffen, und fiel einen Schritt zurück.

Clay feuerte eine KSR-Salve auf den *Greif ab*, und drei der Raketen trafen den Kurita-Mech am Arm. Der *Greif* wirbelte herum und erwiderte das Feuer mit über die Panzerung des *Steppenwolf* brandenden PPK-Schlägen. Grayson duckte sich tief in den freiliegenden Sitz seines *Marodeur* und lenkte den erbeuteten Mech vor. Die PPKs des *Greif* drohten, alle vier Kampfmaschinen der Verteidiger zu vernichten.

Bei Graysons Erscheinen wandte sich der *Greif* um und zögerte. Triumphierend erkannte Grayson, daß der

Pilot des *Greif* verwirrt war. Die Einheitszeichen der gegnerischen Maschine waren die der Kompanie A des 3. Sturmregiments ... derselben Einheit, zu der auch der eroberte *Marodeur* gehört hatte. Der Kurita-MechKrieger mußte in dem Rauch und der Verwirrung des Kampfgeschehens den Eindruck haben, daß sein Regimentskommandeur an Bord seiner Maschine aufgetaucht war. Und das genügte, seine Reaktion für die entscheidende Sekunde zu verzögern, die Grayson benötigte.

Zwei PPK-Strahlen schossen aus den schweren Unterarmen des weiter vorrückenden *Marodeur* und schlugen dicht nebeneinander im schweren Panzer der Brustpartie seines Gegners ein. Hinter der in pulsierenden Stößen ausströmenden grünen Kühlflüssigkeit blitzten und funkelten freigelegte Schaltkreise. Ein Zwillingsslasersstrahl bohrte sich in die Wunde und verwandelte Plastik und empfindliche Drähte in superheißen Dampf. Der *Greif* versuchte zu fliehen, aber seine Aktivatoren und seine Stromzufuhr ließen ihn im Stich. Dann brach der gedrungene, kugelförmige Kopf wie eine Knospe auf. Eine Sekunde lang war der gegnerische MechKrieger in seinem Pilotensessel zu erkennen. Dann feuerten die Schubdüsen des Schleudersitzes und rissen ihn in den Himmel. Der *Greif* blieb als leere, tote Hülle zurück.

Grayson wendete den *Marodeur*, um auf den zweiten der anrückenden Mechs zu feuern ... und stockte. Eine schwarze Gestalt fiel vom Fuß der *Hornisse*, als der sich hob, um über den gestürzten *Schütze* zu steigen. Die Bündelladung hinter dem Knie des Metallriesen explodierte in einem Nebel aus Metallsplintern und Kühlflüssigkeit. Das Bein senkte sich, das verwüstete Knie versagte, und die *Hornisse* brach über den Trümmern des *Schütze* zusammen.

Die im Toreingang stehende *Wespe* hob einen Arm, als wolle sie auf die über den Platz hastenden Kommandos weisen. MG-Feuer stotterte durch den Hof und warf Zickzackmuster aus winzigen Staubfontänen auf. Eine

andere schwarzgekleidete Gestalt stand zwischen den Trümmern ganz in der Nähe der Maschine auf, und visierte ihr Ziel ungeachtet des Maschinengewehrfeuers mit der gedrunghenen Waffe auf ihrer Schulter an. Die Waffe brüllte auf, und flüssiges Feuer breitete sich über den Rumpf der *Wespe* aus. Der MechKoloß erstarrte, wurde zur tosenden Feuersäule. Grayson wartete angestrengt darauf, daß der Pilot ausstieg, aber nichts dergleichen geschah. Die weißglühende Hitze des Infernos mußte den Notstrom der Schleudersitzmechanismen überladen haben.

Die lodernde *Wespe* und das Gewirr zertrümmerter BattleMechs blockierte den Eingang vollständig. Grayson nutzte die plötzliche Feuerpause dazu aus, seine Instrumente zu überprüfen. Abgesehen von dem offensichtlichen Problem des offenen Kanzeldachs war seine Maschine bis jetzt unbeschädigt. Die Hitzeentwicklung durch den Einsatz seiner PPKs war extrem hoch, aber noch nicht kritisch. Er hatte den schweren Mech nicht bewegt, und das hatte geholfen. Er brachte den Metallgiganten langsam zurück in den Schatten der um den Platz führenden Arkaden.

Ohne Funkverbindung konnte er zwar nicht sicher sein, aber keiner der anderen Gray Death-Mechs schien ernsthaft beschädigt. Bisher hatte sich die Schlacht um den Universitätshof für sie sehr positiv entwickelt. Vier feindliche Maschinen waren am Haupttor zerstört oder schwer beschädigt worden, und mindestens zwei weitere lagen außer Gefecht im unterirdischen Gang. Aber dieses Glück konnte nicht von Dauer sein.

Durch die Rauchschwaden am Toreingang bewegten sich neue Gestalten. Gepanzerte Hände warfen die brennenden Trümmer der *Wespe* zur Seite, um Platz für einen neuen Sturmangriff zu schaffen. Ein *Schütze* ragte durch den Rauch, aber Grayson konnte nicht erkennen, ob es sich um eine neue Maschine handelte, oder um den Mech, der beim ersten Angriff beschädigt worden

war. Autokanonenfeuer und Laserimpulse schlugen in den Hof. Der *Schütze* erwiderte das Feuer nicht, sondern machte sich daran, die Überreste des zerstörten Mechriesen beiseite zu schleppen.

Grayson setzte seine PPKs und Laser ein, feuerte aber neben das schwerbepackte Metallmonster. In der Steinmauer neben dem Stahlkoloß tauchten Krater und Risse auf. Der Torbogen über dem Eingang bebte und schwankte. Steinblöcke stürzten auf den Kurita-Mech herab, ohne daß dieser sich davon beeindrucken ließ. Der gesamte Torbogen stürzte ein, als auch der *Dunkelfalke* und der *Steppenwolf* mit ihren Autokanonen einstimmten. Der *Kampfschütze* hielt seine Waffen auf dem feindlichen *Schütze* und brannte verschmolzene Panzerplatten von dessen Arm und Flanke.

Rauch, Staub und herabstürzende Trümmer machten es nahezu unmöglich für Grayson, durch den Torbogen zu blicken. Ein neuer Schatten tauchte auf und schob sich schwer und drohend an dem *Schütze* vorüber. Die langen, schweren PPK-Läufe seiner Unterarme ließen keinen Zweifel daran, um was für eine Maschine es sich handelte.

Ein *Kriegshammer*!

39

Lori rannte durch rauchverhangene Gänge, deren Mauern unter den donnernden Einschlägen erzitterten. Der Korridor bog in das Innere des Bauwerks ab. Sie war sicher, daß er in den Verwaltungskomplex führte, die Gebäudegruppe um den Fuß des Zentralturms der Universität. Je tiefer sie in den Komplex eindrang, desto dichter wurde der Qualm. Abgesehen von den Leichen der Kurita-Soldaten und Blauröcke, die den Mobs befreiter Gefangener in die Hände geraten waren, sah sie keinen Menschen.

Sie blieb stehen und lehnte sich hustend gegen eine Wand. Wohin jetzt? Stöhnen und Husten erregten ihre Aufmerksamkeit. Sie eilte weiter und sah eine Frau, die sich auf Händen und Knien durch den Rauch schleppte, der so dicht war, daß er in den Augen brannte und Kehle und Lungen verätzte. Eine Holztür brach auf, und unmittelbar hinter der Frau explodierte eine Feuerwand in den Gang. Beinahe hätte sich Lori abgewandt, aber die Anstrengungen der Frau wurden schwächer, zielloser. Lori sah sich in der Falle, und einen Moment verharrte sie unschlüssig. Dann lief sie los. Sie *mußte* helfen.

Und sie stellte fest, daß sie es konnte. Die Konfrontation mit dem Kurita-Verhörspezialisten hatte eine Mauer in ihrem Geist eingerissen. Sie hatte das erkannt, als ihre Gefühle für Grayson wie nie zuvor in ihr aufgewallt waren. Und das war der Schlüssel.

Offenbar hatte sie nicht das Feuer gefürchtet, sondern dieses Gefühl der Hilflosigkeit, das sie zum erstenmal in jener Nacht erlebt hatte, in der ihre Eltern gestorben waren. Hilflosigkeit, nicht Feuer ... und auch nicht Grayson, war die Mauer gewesen, die sie sich selbst entfremdet hatte. Ihre Hilflosigkeit war auf eine nur allzu lebhafteste Art ausgelebt worden, als Nagumos Verhörtechniker sie auf jenen Tisch geschnallt und die Fackel entzündet hatten, als sie grinsend auf sie zumarschiert waren ... Aber Grayson war gekommen ... und sie hatte mit ihm gekämpft. Jetzt war die Mauer verschwunden.

In kurzen flachen Stößen atmend sprang Lori an die Seite der Frau. Die Flammen kamen tosend näher. Sie zog einen Arm der Frau über ihre Schultern und schleppte die kraftlose Gestalt aus der Reichweite des Feuers. Nach einer Weile wurde der Rauch so dicht, daß Lori sich auf Hände und Knie kauern mußte. Sie legte sich die Frau auf den Rücken und kroch in die Richtung, wo ihr Instinkt ihr den Ausgang ahnen ließ. Dicht am Boden war der Rauch nicht ganz so erstickend.

Ihr Instinkt erwies sich als richtig. Durch eine Tür ge-

langte Lori auf eine Veranda, auf der sie sich an einen Trümmerhaufen lehnen und gierig frische Luft in ihre gefolterten Lungen saugen konnte. Die Frau neben ihr kam langsam wieder zu sich. Es war Sue Ellen Klein, schwer mitgenommen, aber anscheinend unverletzt. Ihre Uniform war zerrissen, Arme und Hände mit Blut besudelt.

Auf der anderen Seite des Trümmerhaufens ging der Kampf der gepanzerten Giganten weiter — mit Waffen wie Donner, Blitz und allen Furien der Hölle.

Kraftstrotzend, selbstsicher und von den Kämpfen bisher unbeschädigt marschierte der *Kriegshammer* der BefehlsLanze, Kompanie A, Erstes Bataillon, 3. Sturmregiment, an den Trümmern vorüber auf den Universitäts-hof. *Bannockburn* feuerte ein feuersprühendes Geschöß ums andere auf den Torso des immer näher rückenden Monsters ab. Clays *Steppenwolf* feuerte von hinten und spuckte weißes Feuer auf die Flanke des *Kriegshammer*. Die übrigen Mechs der Kompanie drängten sich hinter dem Metallkoloß durch den Eingang — noch ein *Schütze* mit funkelnden Lasern, ein *Feuerfalke*, eine zweite *Wespe*.

Eine betäubende Explosion warf Grayson in seinem Pilotensessel nach vorne, und blaue Flammen verbrannten seinen nackten linken Arm. Er wirbelte den *Marodeur* herum und sah sich einer neuen Bedrohung gegenüber. Ein weiterer *Schütze*, die seltsam vorgebeugte Gestalt eines *Jenner* und ein Paar *Hornissen* drängten sich durch den Eingang zum Untergeschoß. Eine *Wespe* folgte hinkend — das Ergebnis der Bündelladung eines Mech-Abwehrkommandos. Aber die Verteidiger des Tunnelausgangs waren nicht in der Lage gewesen, diesen neuerlichen Ansturm aufzuhalten.

Er feuerte, und die Blitze seiner PPKs flackerten über den *Schütze* und den *Jenner*. MG-Feuer rasselte über die offenen Kabinendachflügel, und Grayson lenkte den *Marodeur* rückwärts aus der Schußlinie und in den ei-

gentlichen Hof. Der *Kriegshammer* nahm ihn augenblicklich unter Beschuss. PPK-Strahlen spielten über die Beine des *Marodeur*, und Grayson schrie auf, als der grelle Lichtschein sein Gesicht verbrannte. Er erwiderte noch immer schreiend das Feuer und sah, wie seine Schüsse in funkelnem Feuer und glitzernden Metallsplintern ihr Ziel fanden.

Der Hof war jetzt voller BattleMechs, die im Meer der Rauchschwaden miteinander fochten. Ein *Schütze* rang in direktem Zweikampf mit Clays *Steppenwolf*. Graysons erbeuteter *Marodeur* und McClays *Kampfschütze* standen Rücken an Rücken auf den brennenden Trümmern der Barrikaden und wehrten die jetzt aus zwei Richtungen anrückenden FeindMechs ab. Der *Dunkelfalke* schloß sich ihnen an und feuerte Schuß um Schuß aus nächster Nähe in die aufgerissene und zertrümmerte Torsopanzierung des sich nähernden *Kriegshammer*.

Donner ertönte über den Kombattanten, und etwas Schweres schlug in Graysons offenes Cockpit ein. Erschreckt blickte er hoch. Der Zentralturm der Universität war in Flammen gehüllt, und dichte Rauchschwaden waberten aus offenen Fenstern auf halber Höhe seiner Spitze.

Immer mehr Trümmer stürzten auf den Hof herunter. *Das Feuer*, dachte Grayson. *Das Feuer in den unteren Geschossen! Es muß sich ausgebreitet haben. Unter all dem Stein war genug Holz verbaut, um den ganzen Turm in Brand zu setzen. Wir sitzen mitten in einem Großbrand und haben nichts davon gemerkt!*

Die Kurita-Mechs kamen immer näher.

Tollen Brasednewic hatte geplant gehabt, die rund einhundert Mann seiner ursprünglichen Truppe in die Uppsalaberge zu führen, um von dort aus den Kampf fortzusetzen, aber er hatte das Rävölager nie verlassen. Statt dessen lauschte er auf den lauter werdenden Donner aus der Ferne, ein Donner, der wegen der heulenden

Dschungelchirimsims kaum auszumachen war. Der Wortwechsel mit Grayson Carlyle schmerzte noch immer ... der Schmerz seiner Demütigung war unvergessen ... aber wer hatte recht?

Er hatte seine Weigerung, Carlyle zu helfen, als Frage der Ehre wie auch der Praktikabilität dargestellt. Die Rebellenarmee — jene Männer und Frauen über seine ursprüngliche kleine Truppe hinaus — würden ihm nicht länger folgen, nicht, nachdem der Fremdweltsöldner ihn öffentlich kritisiert hatte. In seinem Innern aber fragte sich Tollen, ob er sich nicht mehr darüber ärgerte, daß seine Beziehung zu Carlotta bekanntgeworden war. Damit würden jetzt Alte Familien und Immigranten gleichermaßen zögern, ihm zu folgen.

Oder etwa nicht? Und war es jetzt Ehre oder Stolz ... oder seine persönlichen, unvernünftigen Ängste, die ihn daran hinderten, es herauszufinden? In Wahrheit wußte er nicht, ob die Mitglieder der verthandischen Rebellenarmee ihm folgen würden, wenn er den Befehl gab, Regis anzugreifen.

Irgendwie war seine Wut auf Grayson Carlyle unwichtig geworden. Als die aus der Hauptstadt herüberdringenden Kampfgeräusche immer lauter wurden, sammelte er seine ursprünglichen Gefolgsleute und gab den Befehl, mit einer Kompanie Luftkissentransporter auszurücken. Sie würden nach Süden, in Richtung Regis fahren, nicht nach Westen.

Die Masse der Rebellenarmee wartete in einiger Verwirrung, seit die Nachricht vom Kommandounternehmen des Grauen Tods die Runde gemacht hatte. Einzelne Kompaniekommandeure waren sich nicht sicher gewesen, was sie tun sollten. Selbst die verthandische MechTruppe unter dem Kommando von Rolf Montido hatte sich darauf beschränkt, am Rande des Azurgrasplateaus entlang des Bassinrandes Aufstellung zu nehmen. Ohne Anführer oder klare Befehle waren sie hilflos.

Als Brasednewic im vordersten Luftkissentransporter an ihnen vorbeischoß, gab Montidos *Derwisch* das Signal weiter: *Alle Einheiten... Marsch!* Und die Freien Verthandi-Rangers kamen über Regis.

Als sie die Ausläufer der Stadt erreichten, waren die vor den Mauern der AgroMechFabrik aufgestellten Mechs des Grauen Tods auf das Universitätsgelände zurückgetrieben worden. Brasednewic schrie seine Befehle über die Gefechtsfrequenz der Rebellen. Sie konnten sich nicht erlauben, durch ein Feuergefecht außerhalb der Universität festgehalten zu werden. Statt dessen teilte sich die Kolonne und marschierte auf verschiedene Stadttore zu. Mit etwas Glück mußte es eine der Truppen schaffen, zu den Kämpfenden im Innern der Stadt durchzubrechen.

Montidos *Derwisch* rammte das von Brasednewics Gruppe angefahrene Tor ein. Blau- wie Braunröcke ergriffen vor seinem plötzlichen Ansturm die Flucht.

»Der Weg ist frei!« brüllte Brasednewic. »Vollgas!«

Mit schrillum Heulen schossen die Schweber auf das offene Tor zu. Durch den wogenden Rauch konnte Brasednewic kämpfende Zivilisten und Uniformierte erkennen.

Graysons PKKs schlugen noch zweimal auf den *Kriegshammer* ein und stoppten seinen Vormarsch. Khaled brachte das Lasergeschütz des *Dunkelfalke* mit ins Spiel und schnitt ganze Platten weißglühender Panzerung ab. Der 70 Tonnen schwere Kurita-Mech zögerte, eine PPK geradewegs auf Graysons nur fünfzehn Meter entferntes offenes Cockpit gerichtet.

Funken tanzten und zuckten über die klaffenden Narben im Torso des *Kriegshammer*. Der Dracopilot konnte nicht feuern! Die Steuerungsschaltkreise seiner Waffen waren zerstört! Die PPK des Gegners setzte ihre Aufwärtsbewegung fort und der schwere BattleMech trat noch einen Schritt nach vorne. Sein tödliches Vorhaben war grausam klar. Er wollte einen der zentnerschweren Unterarme als Keule einsetzen.

Verzweifelt feuerte Grayson, dessen Kopf vor Schmerz und Blutverlust schwamm, beide PPKs unter dem erhobenen Arm des Gegners hindurch. Mit einem gewaltigen Donnerschlag trafen die Blitze ihr Ziel. Ein Feuerball stieg aus dem zertrümmerten Brustkorb des *Kriegshammer* empor, und der gepanzerte Riese taumelte zurück, um als brennender Haufen Schrott zusammenzusinken.

Grayson schrie seinen Triumph hinaus, aber der Jubel erstarb ihm in der Kehle, als er zum zertrümmerten Haupttor hinblickte. Eine neue BattleMechEinheit mit Kurita-Insignien, mindestens eine vollständige Kompanie, strömte durch das Tor in den Hof — frische, unbeschädigte, kampfbereite Maschinen.

Eine von ihnen, ein *Jenner*, feuerte. Eine Rakete explodierte auf dem Rumpf des *Marodeur*. Grayson duckte sich so gut er konnte, als glühende Granatsplitter durch sein Cockpit fetzten. Er blickte überrascht nach unten, und sah, daß sein linker Arm und seine Seite blutüberströmt waren. In diesem Moment wünschte Grayson sich ein funktionstüchtiges Funkgerät. Es wäre schön gewesen, jetzt »Das war's also« oder »Es war schön, an eurer Seite kämpfen zu können« oder irgendeine andere der Phrasen aussprechen zu können, die ein MechKrieger in einer solchen Situation von sich geben mochte. Er wünschte, er hätte Lori noch einmal sehen können. Sie hatte gesagt, daß sie ihn liebte! Er wünschte ...

Drei Raketen loderten knapp über sein zerfetztes Cockpit. Eine vierte Rakete traf ein Bein seiner Maschine. Der beschädigte Koloß begann zu taumeln. Er bearbeitete die Kontrollen des *Marodeur*, aber die schwere Maschine wollte nicht reagieren. Funken schlugen aus der Instrumentenkonsole, und rote Warnlämpchen berichteten von Hitzeüberlastung, von schmelzenden Platinen, von versagenden Waffensystemen ...

In der ganzen Stadt nahmen Verthander den Kampf auf. Zehn Jahre lang hatten sie hilflos und ohne Stimme zugehört, wie sich die Kurita-Faust immer fester um ihre Welt und ihre Stadt schloß. Jetzt aber hatte sie die fürchterliche Schlacht im jahrhundertealten Herz der Universität in eine nicht mehr zu zähmende Wut gepeitscht. Entsetzte Blauröcke warfen angesichts der heranströmenden Menge ihre Waffen fort und ergriffen die Flucht. Kurita-Braunjacken taten dasselbe, wenn sie nicht mit hoffnungsloser, verzweifelter Wildheit das Feuer eröffneten, bis die Menge sie erreichte und in Stücke riß.

Waffen wurden vom Pflaster aufgehoben oder aus blutüberströmten Händen gerissen. Eine Lanze Kurita-BattleMechs auf dem Weg zur Universität hielt an, als der Mob über den Universitätsplatz in Richtung der Kurita-Stellungen südlich des Unitors strömte. Als die Lanze sich umdrehte und mit MGs und Lasern das Feuer eröffnete, rissen die Maschinen blutige Schneisen in die Menge. Aber Hunderte, Tausende kreischender Zivilisten schoben sich weiter vorwärts, kletterten über Infanteriebarrikaden und liefen zwischen den Beinen der hilflosen Metallriesen hindurch.

Überall fanden sich Kurita-Soldaten in kleinen, isolierten Grüppchen wieder, als die loyalistische Miliz dahinschmolz und die Zahl der durch die Straßen stürmenden aufgepeitschten Bürger immer weiter zunahm. Mit Öl und Benzin gefüllte und mit Tuchfetzen verschlossene Flaschen wurden angezündet und flogen in weitem Bogen durch die Luft. Flecken aus flüssigem Feuer und pechschwarzem Rauch bedeckten die Glieder und den unteren Torso der BattleMechs. Die vier umkämpften Maschinen änderten die Marschrichtung und zogen sich aus dem Universitätsbereich zurück. Auf eine Anfrage nach Informationen berichteten sie über das Kurita-Gefechtsnetz, daß die Straßen von Regis verloren seien und sie den Rückzug anträten.

Zwei Blocks weiter östlich begegneten die vier Kurita-Mechs den durch die Stadttore brechenden Rebellenmaschinen. Drei der vier Piloten entschieden, daß sich die Sache Haus Kuritas auf Verthandi am besten verteidigen ließe, indem sie Stellungen außerhalb der Stadt einnahmen — weit außerhalb der Stadt. Der vierte Pilot blieb, wo er war — sein *Orion* in Flammen gebadet, seine toten Hände noch um die Kontrollen gelegt.

In der gesamten Stadt begannen sich Kurita-Mechs und Soldaten zurückzuziehen. BattleMechs fühlen sich in den engen Gassen einer Stadt, zwischen den hohen Gebäuden, nie ganz wohl, und jetzt drohte der zivile Mob sämtliche Braunröcke in Regis zu ermorden.

Das Blatt hatte sich gewendet.

Der Hof war seltsam still. Einen Augenblick lang fragte sich Grayson, ob er — schutzlos dem Krachen und Donnern der schweren Geschütze ausgesetzt, wie er war — das Gehör verloren hätte. Dann wurde er sich allmählich des Tosens der Flammen bewußt, die wenige Meter vor ihm aus den Eingeweiden des zerschossenen *Kriegshammer* brachen. Der *Jenner* und die übrigen frisch eingetroffenen DracoMechs waren noch da, aber sie hatten ihren Angriff abgebrochen, hatten sich umgedreht... Sie waren auf dem Rückzug!

Warum?

Er streckte die Hand aus, um einen Vetoschalter zu drücken und bekam seinen blutverschmierten und von Brandblasen bedeckten Arm zu Gesicht. Jetzt wurde ihm auch die Hitze bewußt, die vom heißen Metall des *Marodeur* ausging, sich den Weg in seine Lungen bahnte, und auf den freiliegenden Hautpartien seines Körpers unerträglichen Schmerz verursachte. Dann tat sich die tröstende schwarze Umarmung des lange zurückgedrängten Schocks auf, erstickte den Schmerz und ließ ihn in die Dunkelheit stürzen.

Ramage half Minuten später, ihn aus seinem *Marodeur* zu zerren. An seiner Seite war der rußverschmierte und siegreiche Tollen Brasednewic.

Die Freien Verthandi-Rangers waren im wahrsten Sinne des Wortes in letzter Sekunde eingetroffen.

40

Stunden, nachdem der Kampf in den Straßen von Regis ein Ende gefunden hatte, landeten zwei Kurita-Landungsschiffe der *Leopard-Klasse* auf dem zehn Kilometer nördlich der Stadt gelegenen Raumhafen. Die Rebellen truppen konnten die Landung nicht verhindern, denn der Raumhafen wurde noch immer von mehreren Kurita-MechKompanien und einer großen Zahl Bodentruppen gesichert. In den Tagen nach der Schlacht um Regis kamen Zehntausende weiterer Kurita-Truppen aus den Dörfern und Außenposten des ganzen verthandischen Hochlands zum Raumhafen. Eine Zeltstadt der Kurita-Flüchtlinge wuchs um das Landefeld, und grimmig blickende Draconier bemannten die Gräben und eilends errichteten Befestigungen um das Gelände.

Überall sah man Kurita-BattleMechs. Die Mech des Draconis-Kombinats auf Verthandi waren den MechKräften der Rebellen noch immer deutlich überlegen. Niemand konnte auch nur einen Moment daran zweifeln, daß ein entschlossener Vorstoß der Kurita-Maschinen Regis, das gesamte Azurgrasplateau und sämtliche Städte, Dörfer und Bergwerke zwischen dem Silvanabassin und der Südwüste in Schutt und Asche gelegt hätte. Aber die Kombinatseinheiten bewegten sich nicht. Der gesamte Planet hatte sich gegen sie erhoben, und Fußtruppen ebenso wie MechKrieger hatten Angst, die dichtgedrängte Enge des Raumhafengeländes zu verlassen.

Und auch die schwächeren verthandischen Einheiten waren nicht bereit, den Raumhafen anzugreifen. Sie hat-

ten zwar gesiegt, aber die Rebelleneinheiten waren dadurch nicht weniger verstreut, schlecht ausgerüstet, weitgehend unterversorgt und führerlos. Dazu kam die Begeisterung über den triumphalen Höhepunkt eines Feldzugs, der zwei verthandische Jahre gedauert hatte. Es war eine natürliche Tendenz, weitere Gefechte als eine Enttäuschung zu betrachten.

Keiner der jungen Männer und Frauen, deren Stellungen die Kurita-Veteranen umschlossen, war bereit, *jetzt*, wo der Sieg zum Greifen nahe war, noch sein Leben zu opfern. Wenn sie sich anstelle weiterer Kämpfe durch Verhandlungen von den verhaßten Invasoren befreien konnten, um so besser. Wenn die Verhandlungen fehl-schlugen, konnten die Kurita-Invasoren bleiben, wo sie waren, und verhungern oder an den Folgen der sich bereits jetzt abzeichnenden Epidemien eingehen. Wenn ihnen diese Todesart nicht zusagte, konnten sie statt dessen die Linien der Freien Verthander stürmen und unter den Geschützen der Rebellen ihr Leben aushauchen.

»Kampf bis zum letzten Mann« ist zwar ein heroischer Grundsatz, aber in Wirklichkeit kommt es sehr selten so weit. Früher oder später entscheiden sich die beiden Seiten normalerweise für Verhandlungen.

Mehrere Tage nach dem Auftauchen der Landungsschiffe hob eines der *Leopard*-Schiffe auf donnernden Triebwerken ab und stieg in den Orbit von Verthandi-Alpha. Als es zurückkehrte, war Admiral Kodo persönlich an Bord, der neue Militärkommandant der Kurita-Truppen auf Verthandi. Zumindest dem Namen nach war er auch der neue Generalgouverneur des Planeten, bis es gelang, eine Spur des verschwundenen Nagumo zu finden.

Verthandi schien eine neue Bedeutung als Drehscheibe interstellarer Verbindungswege zu erhalten. Drei Tage nach Kodos Erscheinen materialisierte eine Flotte am Zenitpunkt Norns. Hastige Funkgespräche sorgten für eine schnelle Identifikation der Neuankömmlinge. Es

war die Erste Tamarflotte, Kriegsschiffe, Landungsschiffe und zwei gefechtsbereite MechRegimenter in den Diensten des Lyranischen Commonwealth.

Im Geleit dieser Flotte erschien auch der Sprungfrachter *Ärgernis*. Sein Landungsschiff *Deimos* setzte auf dem Flugfeld neben den Stadtmauern auf. Kapitän Renfred Tor hatte fünf weitere BattleMechs und eine kleine Armee von Rekruten für die Gray Death Legion an Bord.

Graysons Arme waren schwer bandagiert, aber es ging ihm gut genug, um Tor begrüßen zu können, als dieser von der Rampe des Landungsschiffs in den Schatten des vom Brand verwüsteten Universitätsturms trat. Tor hielt sich bei der Begrüßung Graysons zurück, um ihm nicht zuviel zuzumuten, aber er glich dies mit besonderem Enthusiasmus beim Anblick Loris und Feldwebel Ramages aus.

»Deine Botschaft hat den erwarteten Erfolg gehabt«, erklärte er Grayson, und er trug dabei ein breites Grinsen zur Schau. »Es hat eine Weile gedauert, aber schließlich habe ich Botschafter Steiner-Reese doch für die Vorgänge hier interessieren können. Die Vanadiumproben haben ihn zunächst nicht sonderlich beeindruckt, aber schließlich habe ich doch noch überzeugen können.«

»Steiner-Reese?« Ramages Brauen hoben sich bis zum Haaransatz. »Doch nicht etwa ein Verwandter ...«

Tors Grinsen wurde noch breiter. »Und ob. Er hat eine schöne Schneise durch den Papierkrieg geschlagen, muß ich sagen, und mich direkt nach Tharkad eskortiert!«

Das entlockte Grayson ein Pfeifen. Tharkad war die lyranische Hauptwelt, und er hatte nie gehofft, daß seine Botschaft so weit reichen würde.

»Tharkad ...«, wiederholte Grayson. »Du hast es zur lyranischen Hauptwelt geschafft?«

»Ja. Ich hatte eine Audienz beim Archon höchstpersönlich.«

»Du hast Katrina Steiner getroffen?« Lori war ebenso entgeistert.

»Ich habe mit ihr zu Abend gegessen«, erwiderte Tor mit einem Blinzeln. »Zugegeben, es waren noch ein paar tausend andere Gäste dabei, aber hinterher hatte ich eine Unterredung mit ihr und dem Commonwealthrat. Ich habe ihnen erzählt, was du in deiner Botschaft gesagt hast, Gray ... daß die Verthander eine reelle Chance haben, ihre Unabhängigkeit zu erringen, aber sie dazu Hilfe von außen brauchen. Als ich ihnen deine Analyse der Rohstoffmöglichkeiten dieser Welt gegeben habe, sind sie gleich irgendwohin verschwunden, um das Thema zu Tode zu debattieren, wie es Regierungstypen immer tun. Drei Wochen hat es gedauert, aber schließlich haben sie sich dazu durchgerungen, eine Flotte zusammenzuziehen. Die Erste Tamarflotte parkt am Zenitpunkt. Ich wette, die Kombinatstruppen da hinten werden jetzt ein bißchen nervös.«

»Ihr Militärkommandant ist vor drei Tagen gelandet«, berichtete Grayson. »Ich schätze, die Anwesenheit der lyranischen Flotte wird die Friedensgespräche etwas ... ah ... beeinflussen.«

»Friedensgespräche?« fragte Tor. »Die Verthander führen Friedensverhandlungen mit den Dracos?«

»Sie haben genug Krieg mitgemacht, Ren, und sie sind nicht versessen darauf, das Kurita-Lager zu stürmen, um sie zu vertreiben.« Er hob die Schultern und blickte nach Norden. »Ich habe die Befestigungen da hinten gesehen. Ich kann ihnen ihre Zurückhaltung nicht übelnehmen.«

Tor schüttelte den Kopf. »Ich erinnere mich bloß daran, wie entschieden dieser Kerl vom Revolutionsrat erklärt hat, daß es keine Verhandlungen mit den Dracos geben könnte. Wie hieß er doch gleich?«

»Devic Erudin«, sagte Ramage lachend. »Ob Sie's glauben oder nicht, er gehört zum Verhandlungsteam. Es würde mich interessieren, was sie ausarbeiten.«

Grayson lächelte. »Ja, das würde ich auch gern. Aber was auch geschieht, unsere Arbeit ist beendet.«

EPILOG

Die Kapelle der neuorganisierten Freien Verthandi-Legion spielte einen besonders schneidigen Marsch, und die in neue Uniformen gesteckten Soldaten knallten die Hacken zusammen und präsentierten in zackigem militärischen Salut ihre Gewehre. Hinter den Rängen der Männer erhoben sich die Ränge der BattleMechs. Auch wenn sie jetzt gesäubert und die Kampfspuren verschwunden waren, trugen die Maschinen mehr Schmerzen und harte Einsätze zur Schau, als die Reihen frischer Jünglinge, die den Scandiaweg vom Tor der Helden in den Universitätsmauern bis zum Flugfeld flankierten. Dort warteten zwei Gray Death-Landungsschiffe mit ausgefahrenen Rampen auf ihre letzten Passagiere.

Die Paraden, die Reden und die Verleihung der Orden und anderen Ehrenzeichen hatte den größten Teil des vergangenen Tages, einen großen Teil des Abends und einige Stunden des Morgens in Anspruch genommen. Grayson war prächtig herausgeputzt in der neuen grauen Uniform, die ihm von einer Gruppe dankbarer Bürger der Stadt Regis gestiftet worden war, und der prunkvolle goldene Stern von Verthandi lag schwer auf seiner Brust. Er hatte das Gefühl, daß ihm der Arm abfallen würde, wenn er noch einen militärischen Gruß erwidern mußte. Die Verbände waren ihm erst vor einer Woche abgenommen worden, und die Haut war noch zart und empfindlich.

Die von Ramage trainierten Elitekommandos waren die letzte Einheit der Parade. Die Menge applaudierte noch den Verthandi-Rangers, als Tollen Brasednewic und seine Frau sich aus den Reihen um die Empore lö-

sten und auf Grayson zukamen. Hinter ihnen bewegte sich eine zweite, kleinere Parade aus Assistenten, Stabsmitarbeitern und Sekretären. Auch wenn das Paar Ziviltrug fand Grayson, daß sie als Mitglieder des neuen Bürgerrats von Verthandi einen militärischen Gruß verdient hatten.

»Ratsherr«, begrüßte er Tollen förmlich, aber lächelnd, dann wandte er sich zur Seite und verbeugte sich vor Carlotta Brasednewic. »Carlotta. Ihr Gatte scheint den Wechsel vom Rebellengeneral zum Staatsoberhaupt gut verdaut zu haben. Was immer er an politischem Geschick entwickelt hat, rechne ich Ihnen an.«

Carlotta lächelte sanft, und Grayson ertappte sich dabei, daß er in ihren Augen nach dem gehetzten Blick suchte, der sich dort in den vergangenen Wochen gezeigt hatte. Sie hatten sie während der Schlacht um die Universität bei den schwersten Fällen von Schrecken gezeichneter Gefangener gefunden. Sie war so tief im Schock gewesen, daß sie gefürchtet hatten, sie werde sich nie mehr erholen. Die Zeit, die sie seitdem mit Tollen Brasednewic verbracht hatte, schien ihre Heilung weit vorangetrieben zu haben, aber noch fanden sich Spuren der Schmerzen in ihrem Gesicht. Grayson war jedoch froh, auch Wärme zu sehen. Vielleicht sogar eine Spur von innerem Frieden.

»Wir sind Ihnen zu Dank verpflichtet, Hauptmann«, erwiderte Tollen. »Unser Angebot steht. Sie könnten hierbleiben und unsere Armee aufbauen. Wir brauchen Leute wie Sie und Ihre Einheit.«

Grayson schüttelte den Kopf. »Das haben Sie schon selbst erledigt, Tollen.« Er nickte hinüber zu den Reihen der Rebellenveteranen, immer noch fast Kinder. Nur ihre Augen waren alt.

Er bemerkte ein Gesicht in der ersten Reihe der Verthander. Zumindest Sue Ellen Klein hatte hier einen Platz gefunden. Sie hatte sich geweigert, über das zu reden, was geschehen war, nachdem sie Grayson im Turm

verlassen hatte. Grayson fühlte, daß sie noch immer eine schwere Last mitschleppte. Da sie nicht in der Lage war, mit Grayson zu reden, hatte sie ihre Entscheidung mit Lori diskutiert. Auf Loris Drängen hatte Grayson Sue Ellen aus ihrem Vertrag mit dem Grauen Tod entlassen. Er kannte ihr Geheimnis nicht, aber er vertraute auf Loris Entscheidung.

Sue Ellen hatte sofort einen Offiziersposten der Freien Verthandischen Flotte akzeptiert. Bis jetzt besaß die zwar noch keine Schiffe, aber das würde sich sehr bald durch den Ankauf von zwei alten Iyanischen Frachtern ändern. Sue Ellen hatte die Aufgabe, die neue verthandische Raumflotte zu organisieren, mit Freuden übernommen. Grayson freute sich mit ihr.

»Ihre Schlachten sind jetzt politischer Natur«, fuhr er fort. »Alles, was ich Ihnen noch sagen kann, ist... denken Sie daran, was ich letzte Nacht gesagt habe. Wenn Sie nicht vorsichtig sind, können Sie alles, was Sie auf dem Schlachtfeld gewonnen haben, am Verhandlungstisch wieder verlieren.«

»Ich werde daran denken«, bestätigte Brasednewic, aber Grayson fragte sich, ob seine Worte wirklich irgendeine Bedeutung haben könnten.

Admiral Kodo hatte um Frieden gebeten. Dem unstein kleinen Mann war kaum etwas anderes übrig geblieben, nicht mit Truppen, die auf Viertelrationen gesetzt waren und in deren Rängen sich bereits die verschiedensten Krankheiten Opfer suchten. Es war offensichtlich, daß diese Männer den Willen zum Kampf verloren hatten. Die Garnisonsregimenter Verthandis waren falsch behandelt worden. Grayson fragte sich, wie lange es wohl dauern mochte, bis sie wieder in Gefechtsform waren. Der Krieg konnte einen Mann auf sehr viel heimtückischere Weise verletzen, als durch eine körperliche Verwundung.

Nur zwei Tage später war die Lage erst richtig kompliziert geworden, als Herzog Hassid Ricols Flaggschiff

Huntress am Zenitpunkt erschien, begleitet von der Fünften Kombinatflotte.

Gefechte zwischen Sprungschiffen sind in dieser Ära selten geworden, weil interstellare Raumschiffe ein zu kostbarer Besitz sind, um sie in einem Kampf aufs Spiel zu setzen. Angesichts der zweifelhaften Lage auf Verthandi hielten die beiden Flotten auf sanft pulsierenden Parkdüsen ihre Position am Sprungpunkt, wo sie sich in einem argwöhnischen Waffenstillstand gegenüberstanden. Immerhin waren zur Zeit keine Kampfhandlungen zwischen Luthien und Tharkad im Gange. Ricol besprach sich mit Admiral Kodo, aber das Ergebnis stand bereits fest. Wenn Ricol nicht eine erneute Invasion Verthandis durchführen wollte — diesmal mit einer lyranischen Flotte am Sprungpunkt und lyranischen BattleMechRegimentern, die am Boden auf ihn warteten — blieb ihm nichts anderes übrig, als den von Kodo unterzeichneten Frieden zu akzeptieren. Das tat er dann schließlich auch.

Als die Friedensgespräche beendet waren, strömten die Kurita-Truppen in die Landungsschiffe, die zu ihrem Abtransport eingetroffen waren. Verthandi war wieder ein freier und unabhängiger Planet.

Die Unabhängigkeit hatte jedoch keinen Frieden gebracht, weil die Dracos sich weigerten, Loyalisten an Bord zu nehmen. Die Folge war ein blutiger Bürgerkrieg in abgelegenen Gegenden, Massaker in einsamen Ortschaften und im Dschungel, den niemand zu beenden in der Lage schien. Als Grayson hörte, wie Brasednewic von den Massakern berichtete, und den Schmerz in dem in den letzten Wochen plötzlich erheblich gealterten Gesicht sah, erinnerte Grayson sich daran, daß auch der Bruder des stämmigen Rebellen ein Loyalist gewesen war. Es schien, als wolle dieser Teil des verthandischen Kriegs nie ein Ende finden.

Aber die Gespräche zwischen Verthandi und den Fremdweltlern gingen weiter. Die Lyraner waren gekommen, weil Grayson ihnen eine Nachricht geschickt

hatte, in der es hieß, ihre Intervention könnte ihnen einen Vertrag über verthandische Schwermetalle einbringen — über dieselben kostbaren Erze, die das Draconis-Kombinat gesucht hatte. Die Ankunft der lyranischen Flotte war der entscheidende Faktor in der Entscheidung Herzog Ricols gewesen, auf eine weitere militärische Intervention auf Verthandi zu verzichten. Botschafter Steiner-Reese, der lyranische Gesandte an Bord des Flaggschiffs, war der Ansicht, daß die neue verthandische Regierung dem Commonwealth gewisse Konzessionen im Hinblick auf die Bergwerke der Südwüste schuldete.

Auch Ricol und seine Kriegsflotte blieben an ihrem Platz. Der Herzog hatte zwar die Unabhängigkeit Verthandis von der Herrschaft des Kombinats zugestanden, verlor aber keine Zeit mit der Klarstellung, daß die Bergwerke und Anlagen der Südwüste weitgehend Eigentum des Draconis-Kombinats seien und ihre Aneignung als kriegesischer Akt betrachtet werden müsse. Schließlich hatten die Verthander kaum Interesse an den verschiedenen Schwermetallen und seltenen Erden gezeigt, die auf ihrer Welt zu finden waren. Er war sicher, daß sich eine für beide Seiten vorteilhafte Regelung finden ließ.

Ebenfalls auf dem Verhandlungstisch lag die Kurita-Flottenbasis auf Verthandi-Alpha, eine kostspielige Investition, die Luthien nicht einmal im Traum einer aufmüpfigen unabhängigen Welt ohne eigene Raumschiffe zu überlassen bereit war! Wie konnten die Verthander behaupten, daß ihr Hoheitsrecht sich auf ihren planetaren Satelliten erstreckte, wenn sie keinerlei Möglichkeit besaßen, diesen Anspruch durchzusetzen — oder auch nur spürbar zu machen?

Worauf die Lyraner antworteten, daß sie bereit wären, Verthandi bei der Entwicklung einer eigenen Raumfahrttechnik zu helfen. Gegen entsprechende Bezahlung, versteht sich. Die Rechte am Skovdebergwerk wären da ein ganz guter Anfang ...

Aber Grayson erzählte Brasednewic nichts vom wahren Grund für seinen Wunsch, Verthandi zu verlassen. Er fürchtete, daß die neue verthandische Regierung dabei war, ihre harterkämpfte Unabhängigkeit im Rausch des schweren Weins der Blockpolitik sofort wieder zu verkaufen. Die Männer und Frauen, die auf Rävö, am Bassinrand und in der Schlacht um Regis ihr Leben gelassen hatten, konnten zu leicht in Vergessenheit geraten, wenn Verthandi wieder in den Einzugsbereich einer der beiden Großmächte dieses Raumsektors kam: des Lyranischen Commonwealths oder des Draconis-Kombinats.

Welches interstellare Reich auch Verthandis Herr werden sollte, Grayson wollte es nicht wissen. Das Schicksal zu vieler Menschen, die ihm etwas bedeutet hatten — Pitera, Jalegs und zu vieler verthandischer Freiheitskämpfer, um sie alle aufzuzählen — lag ihm schwer auf dem Herzen. Es war besser, die Paraden abzunehmen, die Ehrungen und Orden zu akzeptieren, den Politikern und den Kriegskameraden einen letzten Gruß zu entbieten, und hinaus ins All zu fliegen — egal wohin.

»Es wird Zeit für uns, Tollen.«

Brasednewic streckte ihm die Hand entgegen. »Wir wissen zu schätzen, was Sie für uns getan haben, Hauptmann. Wir verdanken Ihnen ... alles.«

Carlotta nickte ernst. »So ist es, Grayson. Wenn Sie jemals Ihre Meinung ändern sollten ...«

Er lächelte. »Ich werde daran denken. Ich wünsche Ihnen ... und Ihrer Welt... alles Gute.« Als er ein letztes Mal grüßte, nahm der Kapellmeister dies zum Anlaß, *noch einmal* jenen schon kaum noch zu ertragenden Marsch anzustimmen, den Verthandi sich als Hymne gewählt hatte. Er stieg die Rampe der Empore hinab. Vor ihm lag die *Phobos*, nach einer Generalüberholung und provisorischen Reparaturen in den Docks von Regisport wieder bereit zum Abflug. Sie wartete mit ausgefahrener Eingangsrampe neben der *Deimos*. Kapitän Tor war

am Tag zuvor zur *Ärgernis* zurückgekehrt, um das Schiff auf den Sprung vorzubereiten, und beide Landungsschiffe waren während der letzten Wochen vollauf damit beschäftigt gewesen, Männer, Frauen und Material zurück zum Sprungschiff zu schaffen. Alle Techs, Krieger und BattleMechs des Grauen Tods waren entweder an Bord der *Ärgernis* oder warteten an Bord der *Phobos*.

Die Ränge der Gray Death Legion waren gewachsen. Sie hatten Freiwillige aus den verthandischen Streitkräften aufgenommen, darunter auch die junge Janice Taylor, die aus den Freien Rangers ausgetreten war, um sich der Gray Death Legion anzuschließen. Darüber hinaus hatten Graysons Tech eine Reihe von BattleMechs an Bord genommen, von den Dracos erbeutete Maschinen, die im Feld repariert und vom dankbaren Bürgerrat Verthandis offiziell den Söldnern überschrieben worden waren. Graysons *Marodeur* war jetzt mit repariertem Kanzeldach voll einsatzbereit. Loris *Heuschreck* war von einem generalüberholten und voll ausgestatteten *Dunkelfalke* ersetzt worden, der Maschine, die Grayson gesteuert hatte, seit er sie auf Trelwan erbeutete.

»Schließlich kann ich meine Stellvertreterin nicht ganz ohne BattleMech rumlaufen lassen, oder?« hatte er gewitzelt. »Das wäre ja peinlich!«

Lori und Ramage warteten am Fuß der Empore auf ihn. Lori berührte den Stern von Verthandi an seiner Brust und lächelte. Ramage salutierte, dann klopfte er ihm gratulierend auf den Rücken. Grayson warf einen letzten Blick über die Uniformen und die entschlossenen jungen Gesichter und betete stumm, daß sie behielten, was sie gewonnen hatten.

Dann hakte Lori sich bei ihm unter, und die drei spazierten Seite an Seite zur *Phobos*. Und Grayson wußte, daß er behalten würde, was er gewonnen hatte. Für immer.

ANHANG

Glossar

Schiffs- und BattleMech-Typen

Glossar

A.A.T.: Abkürzung für »Aufstellungs- und Ausrüstungstabelle«. Auf dieser Tabelle werden die Mitglieder einer Einheit, die Schlachtordnung und die Ausrüstung inklusive Fahrzeuge und Waffen aufgeführt.

Autokanone: Eine auf einigen BattleMechs und Schützenpanzern montierte automatische Schnellfeuerkanone. Leichte Fahrzeugkanonen haben Kaliber zwischen 30 und 90 mm, während eine schwere MechAutokanone ein Kaliber von 80 bis 120 mm oder mehr besitzen kann. Die Waffe feuert panzerbrechende oder hochexplosive Granaten ab. Durch die Beschränkungen in der Zielerfassungstechnik der BattleMechs sind Autokanonen in ihrer effektiven Reichweite auf 600 Meter begrenzt.

Dunkelfalke: Ein mittelschwerer BattleMech mit 55 Tonnen Gewicht und einer Höchstgeschwindigkeit von 85 bis 90 km/h. Er ist bestückt mit einem mittelschweren Laser am linken Arm, einer 5er-LSR-Lafette im Torso, zwei KSR-Abschußröhren an der Seite des Kopfes und einer an einem Rückentornister montierten, über die Schulterfeuernden, großkalibrigen Autokanone.

ECM: Abkürzung für »Electronic Counter Measures«. Es handelt sich um Störsendungen gegen feindliche Radar- und Funkimpulse oder andere elektronische Anlagen.

Feuerfalke: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 45 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Er ist bestückt mit je einem eingebauten mittelschweren Laser und einem schweren MG in jedem Arm und trägt einen schweren Laser als Handwaffe. Seine spezielle Kombination von Geschwindigkeit und Beweglichkeit ist in einem BattleMechGefecht von großem Vorteil.

Heuschreck: Ein leichter, nichthumanoider BattleMechScout, angelegt auf extreme Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit. Er besitzt bei einem Gewicht von 20 Tonnen eine Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h. Bestückt ist er mit einem mittelschweren Laser und einem Paar schwerer Maschinengewehre.

Hornisse: Ein leichter BattleMechScout. Die *Hornisse* wiegt 20 Tonnen und hat eine Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Sie ist bestückt mit einem mittelschweren Laser und zwei schweren Maschinengewehren.

IFF: Abkürzung für »Identifikation Freund oder Feind«. Es handelt sich um ein von einem an Bord eines Fahrzeugs montierten Transponder ausgesandtes Funksignal, mit dessen Hilfe das Fahrzeug besonders in Gefechtssituationen identifiziert werden kann.

Infernorakete: Eine speziell zur MechAbwehr entwickelte, aus einem tragbaren Werfer abzufeuernde Rakete. Sie explodiert nach mehreren Metern Flug und besprüht das Ziel mit geliertem Phosphor oder einer ähnlich haftfähigen brennbaren chemischen Verbindung. Infernoraketen werden aufgrund ihrer Feuergefährlichkeit von BattleMechs nicht benutzt.

IR: Infrarotstrahlung besitzt eine zu große Wellenlänge, um vom menschlichen Auge als Licht wahrgenommen zu werden. IR-Strahlung wird von Wärmequellen wie laufenden Motoren oder lebenden Körpern abgegeben und kann durch IR-Sensoren registriert werden, um beispielsweise im Dunkeln zu sehen.

Kampfschütze: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 60 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist bestückt mit jeweils einer Autokanone und einem schweren Laser in Doppelaufkombination an beiden Armen und einem Paar Laser im Torso.

Kompanie: Eine taktische Militäreinheit bestehend aus drei BattleMechLanzen oder bei Infanterie aus drei Zügen mit einer Gesamtstärke von 50 bis 100 Mann.

Infanteriekompanien werden meistens von einem Hauptmann befehligt.

Kreuzritter: Ein schwerer BattleMech mit einem Gewicht von 65 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist selbst für einen Mech schwer bestückt und verfügt über je einen Laser, ein schweres Maschinengewehr und massive LSR-Batterien in beiden Armen sowie je eine KSR 6er-Lafette in beiden Beinen.

KSR: Abkürzung für »Kurzstreckenraketen«. Es handelt sich um ungelenkte Raketen mit hochexplosiven oder panzerbrechenden Explosionssprengköpfen. Ihre Maximalreichweite liegt unter einem Kilometer, und eine annehmbare Treffsicherheit ist nur bis zu 300 Meter gegeben. Die Sprengwirkung dieser Raketen liegt jedoch über der von LSR.

Lanze: Eine taktische BattleMechGefechtsgruppe, die üblicherweise aus vier Mechs besteht.

Laser: Ein Akronym für »Light Amplification through Stimulated Emission of Radiation« oder Lichtverstärkung durch stimulierte Strahlungsemission. Als Waffe funktioniert ein Laser, indem er eine extreme Hitze auf einen minimalen Bereich konzentriert. BattleMechLaser gibt es in drei Größenklassen: leicht, mittelschwer und schwer. Laser sind auch als tragbare Infanteriewaffen verfügbar, die über einen als Tornister getragenen Energiespeicher betrieben werden. Manche Entfernungsmessgeräte und Zielerfassungssensoren bedienen sich ebenfalls schwacher Laserstrahlen.

LKT: Luftkissentransporter sind militärische Luftkissenfahrzeuge, die zum Transport von Truppen oder Lasten eingesetzt werden.

LSR: Abkürzung für »Langstreckenrakete«, zum indirekten Beschuß entwickelte Raketen mit hochexplosiven Gefechtsköpfen. Sie haben eine Maximalreichweite von mehreren Kilometern, erreichen aber nur

auf Entfernungen bis zu 700 Metern eine annehmbare Treffsicherheit.

Luftkissenfahrzeuge: Ein Fahrzeug, das sich mehrere Zentimeter über dem Boden auf einem Luftkissen bewegt, welches von großen Propellern in seinem Boden in einer Luftkammer aufgebaut wird, die von aus Gummi oder Leichtmetall gefertigten Schürzen umschlossen ist. Luftkissenfahrzeuge können als Erkundungsfahrzeuge (Scouts), Transporter oder Schützenpanzer eingesetzt werden. Sie sind schnell, extrem manövrierfähig und können sich über Land und Wasser bewegen, werden jedoch von zerklüftetem oder unzugänglichem Gelände stark behindert. Sie sind auch als »Schweber« bekannt.

Marodeur: Ein schwerer, nichthumanoider BattleMech mit einem Gewicht von 75 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist bestückt mit je einer schweren PPK und einem mittelschweren Laser in beiden Armen und einer 120-mm-Autokanone auf dem Rücken. *Marodeure* sind extrem stark gepanzert und kaum zu besiegen. Sie sind besonders wegen des psychologischen Vorteils beliebt, den ihr furchteinflößendes Äußeres liefert.

PPK: Kurz für »Partikelprojektorkanone«, einen magnetischen Teilchenbeschleuniger in Waffenform, der hochenergiegeladene Protonen- oder Ionenblitze verschießt, die durch Aufschlagskraft und hohe Temperatur Schaden anrichten. PPKs gehören zu den effektivsten Waffen eines BattleMech. Ihre theoretische Reichweite ist ausschließlich durch die Sichtweite eingeschränkt, ihre effektive Reichweite wird jedoch durch die zur Bündelung und Ausrichtung des Blitzstrahls erforderliche Technologie auf 600 Meter begrenzt.

Regiment: Eine Militäreinheit bestehend aus zwei bis vier Bataillonen zu jeweils drei oder vier Kompanien. Ein Regiment steht unter dem Befehl eines Oberst.

Schlammhüpfer: Slangausdruck für Bodentruppen.

Schützenpanzer: Der Schützenpanzer ist ein leichtes Militärfahrzeug, das mit einer Raketenlafette, einer PPK oder einem anderen schweren Geschütz bestückt ist. Schützenpanzer werden meistens durch Luftkissen angetrieben, aber es sind auch Modelle mit Rad- oder Kettenantrieb im Einsatz.

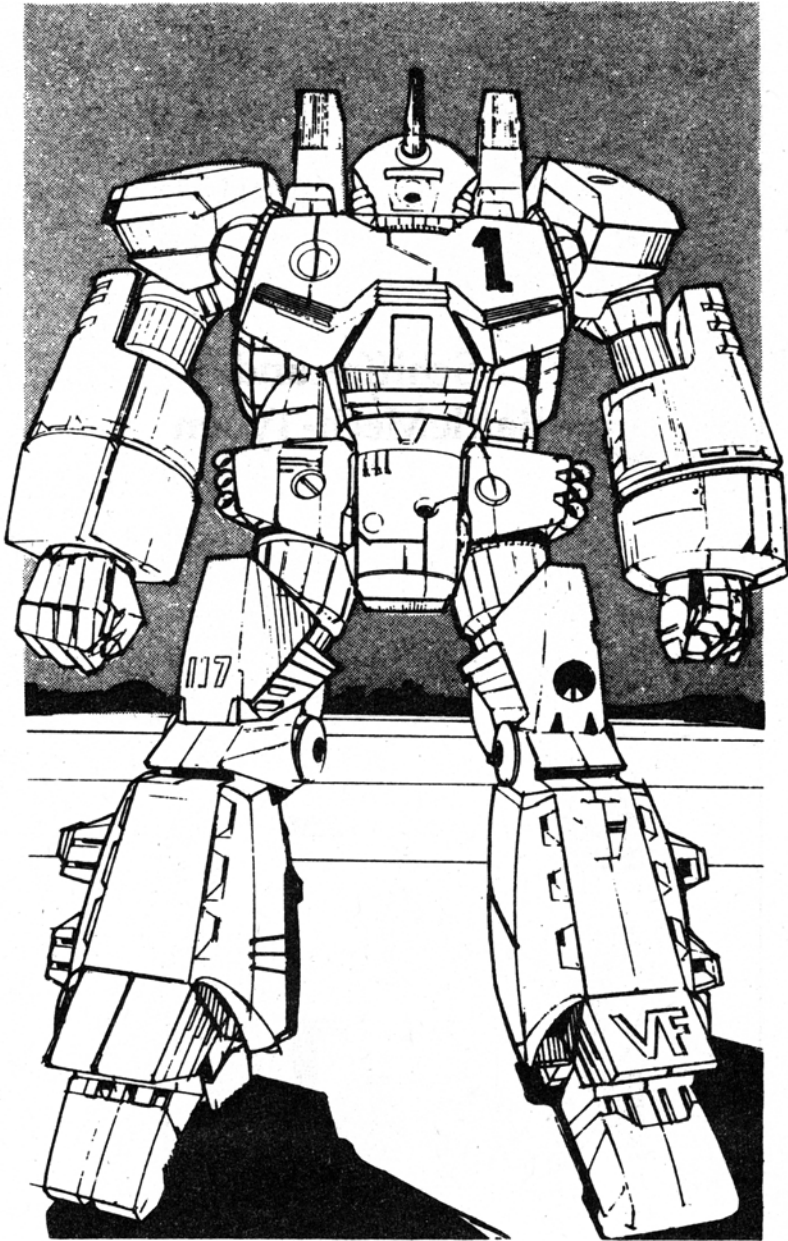
Steppenwolf: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 55 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 85 km/h. Er ist bestückt mit einer großkalibrigen Autokanone in seinem rechten Arm und einer KSR 6er-Lafette im Torso, sowie einem Kugelturm mit mittelschwerem Laser hoch auf der Brustpartie des Rumpfes, knapp unter dem Kopf.

UV: Ultraviolettstrahlung besitzt eine zu kleine Wellenlänge, um vom menschlichen Auge als Licht wahrgenommen zu werden. Mit Hilfe spezieller Ortungsgeräte ist es jedoch möglich, mit UV-Licht zu sehen.

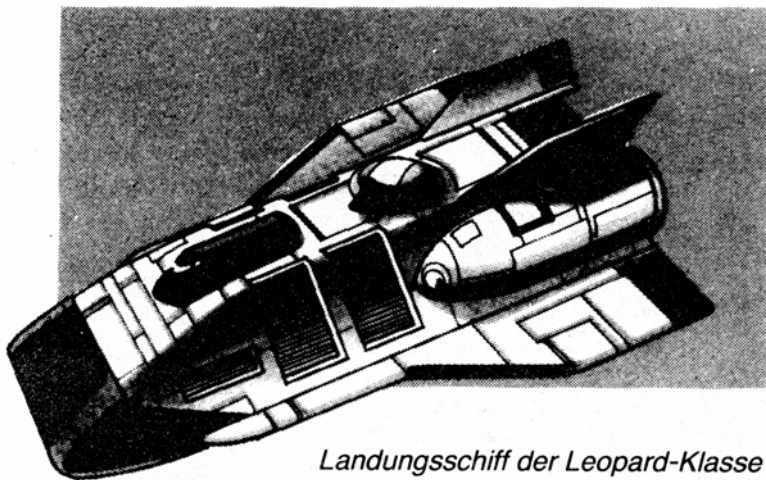
Wespe: Ein leichter BattleMechScout mit einem Gewicht von 20 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Die *Wespe* ist bestückt mit einem mittelschweren Laser und zwei KSR-Abschußrohren.

Zug: Eine taktische Militäreinheit bestehend aus 50 bis 60 Mann, kommandiert von einem Leutnant oder Zugführer. Ein Zug kann in zwei Halbzüge aufgeteilt werden.

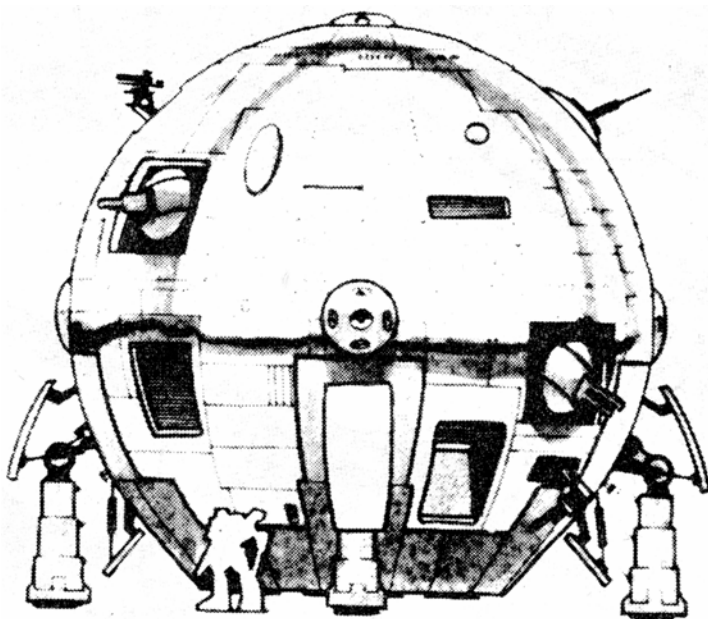
Schiffs- und BattleMech-Typen



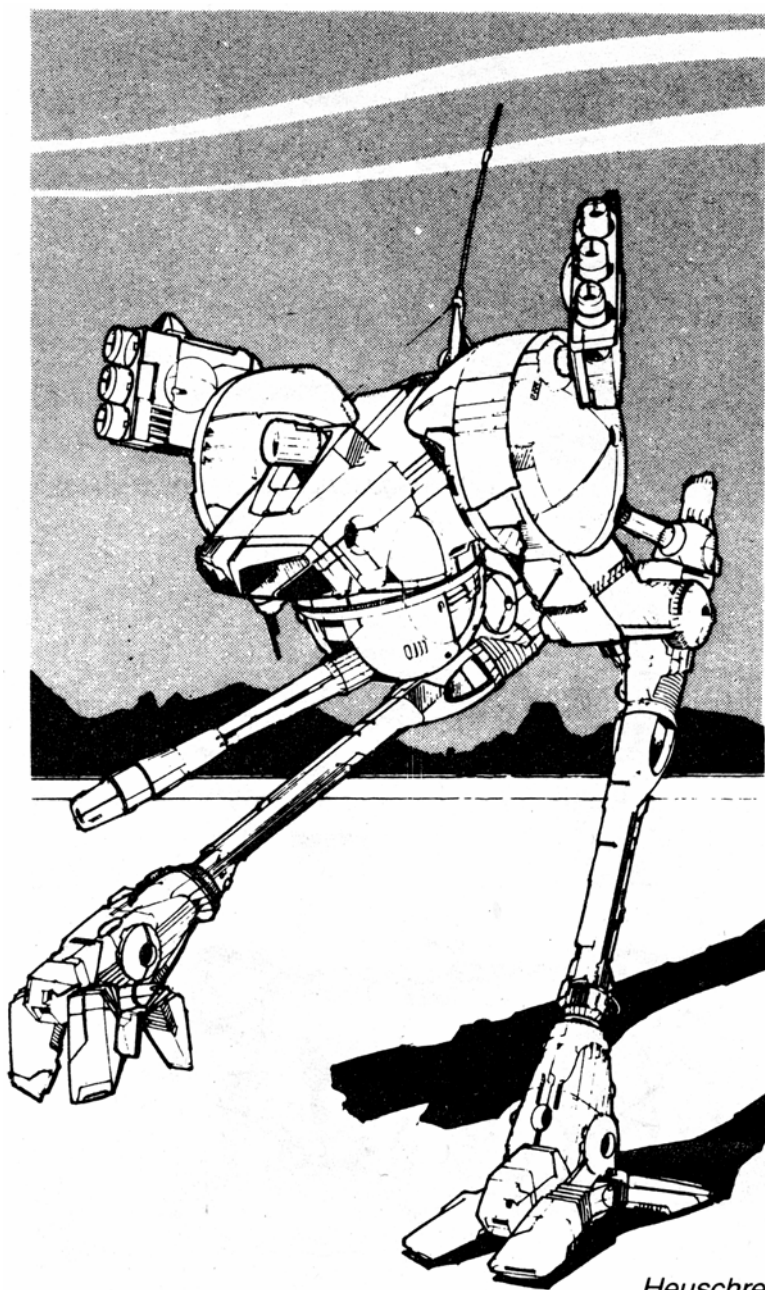
Kreuzritter



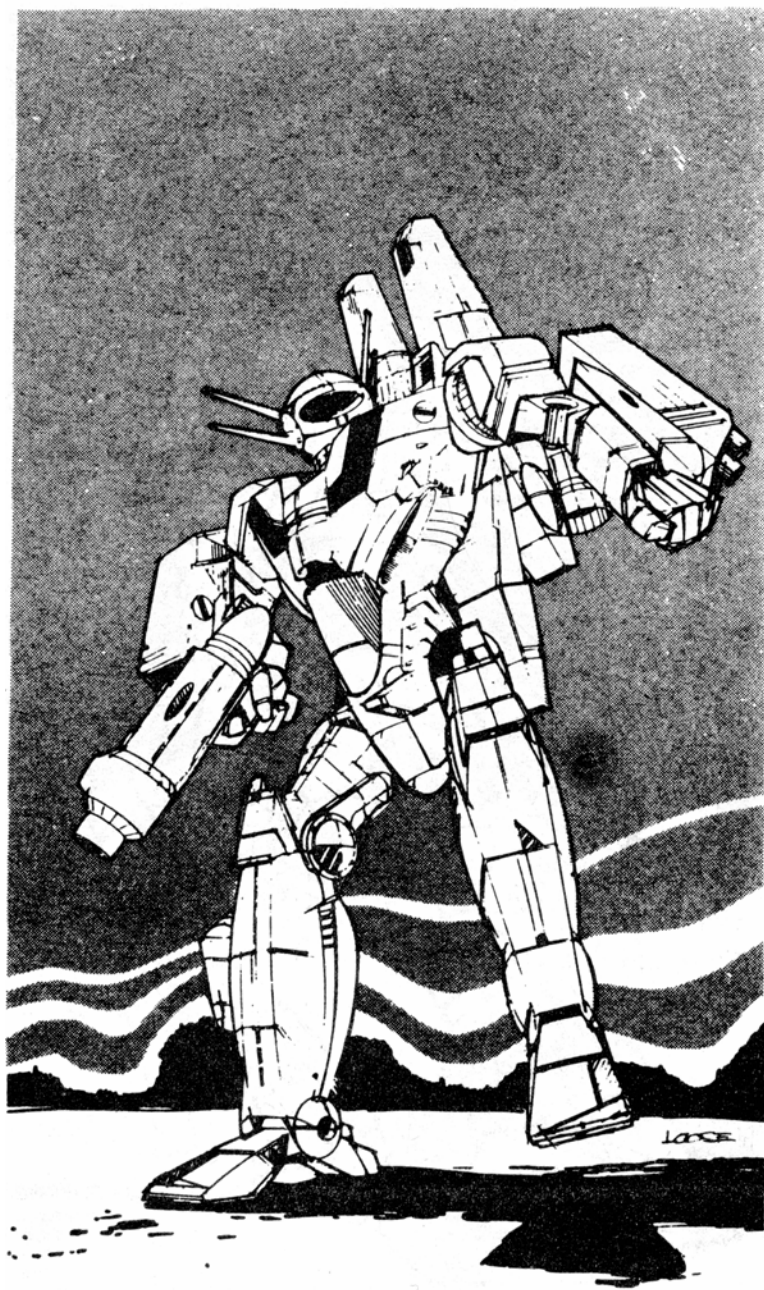
Landungsschiff der Leopard-Klasse



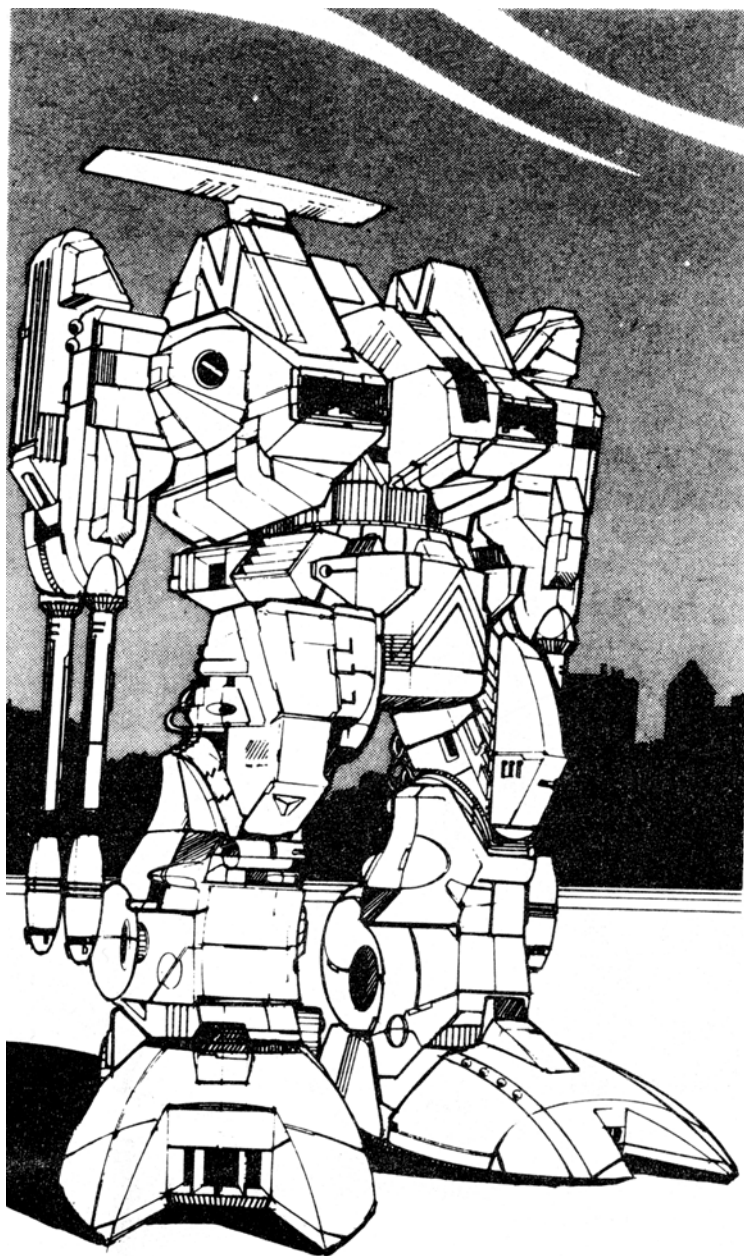
Landungsschiff der Union-Klasse



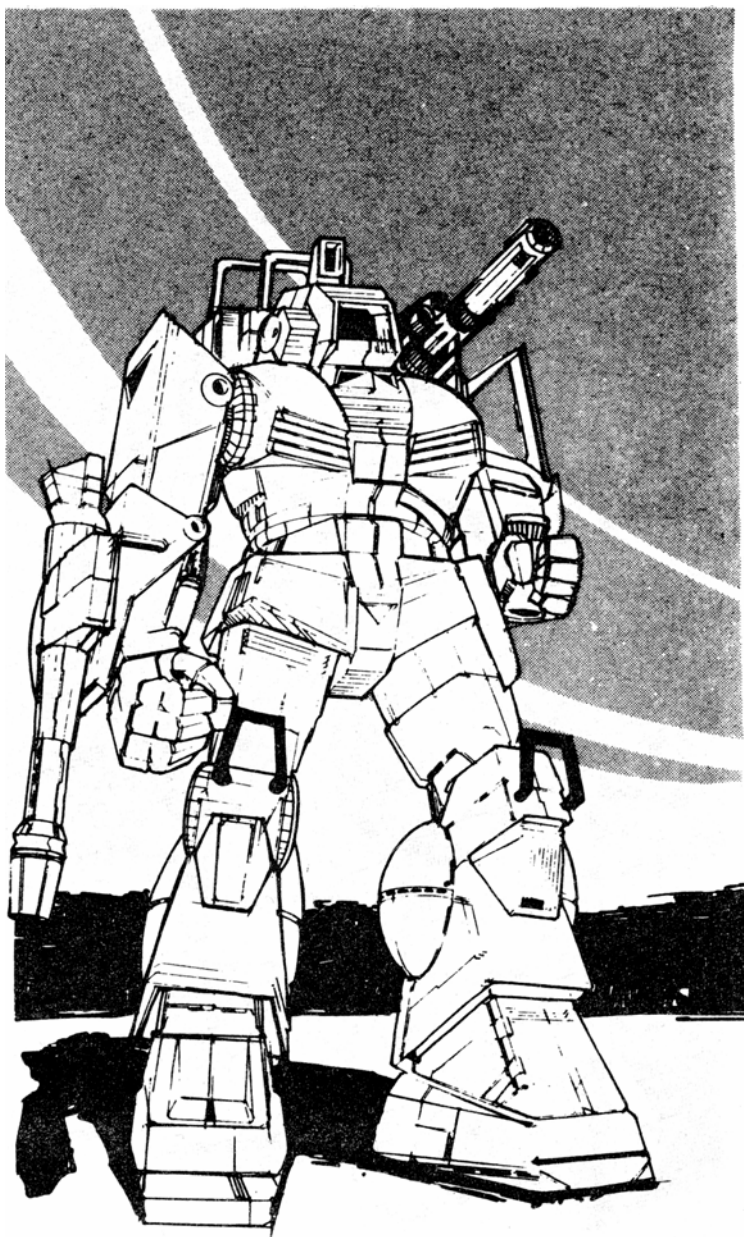
Heuschreck



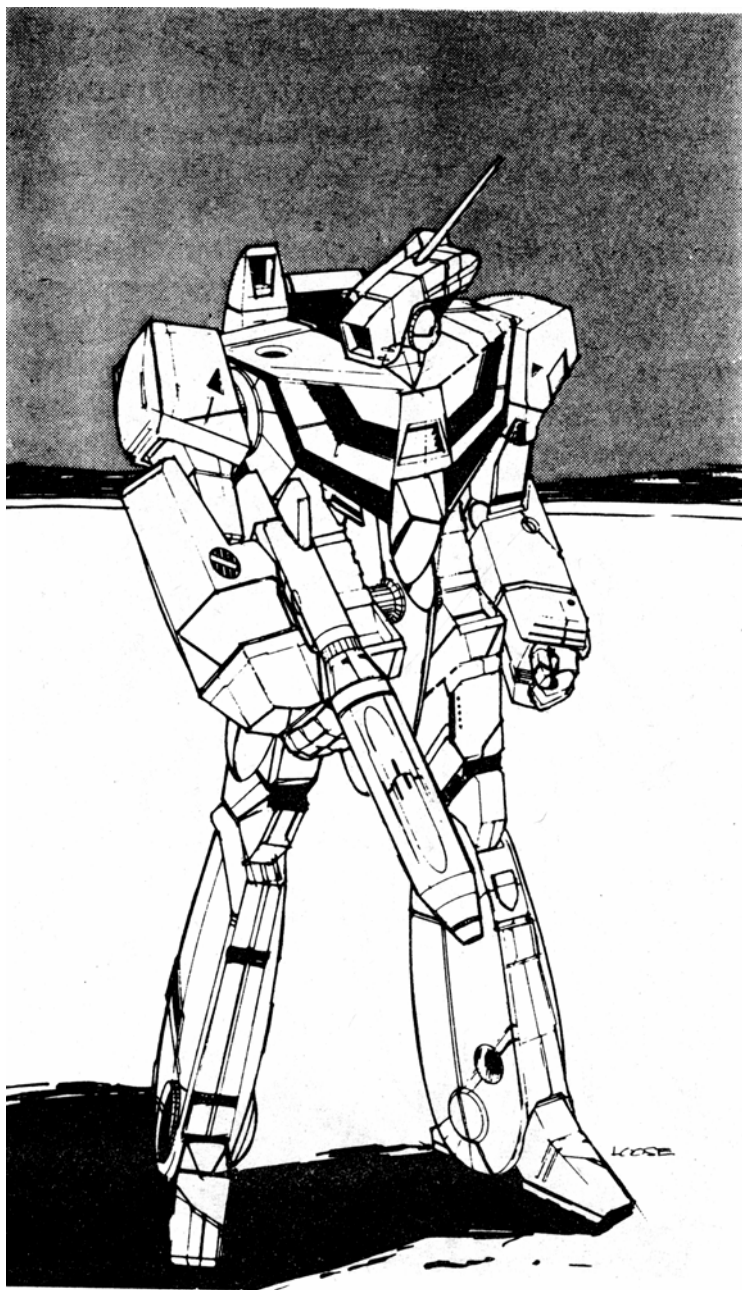
Feuerfalke



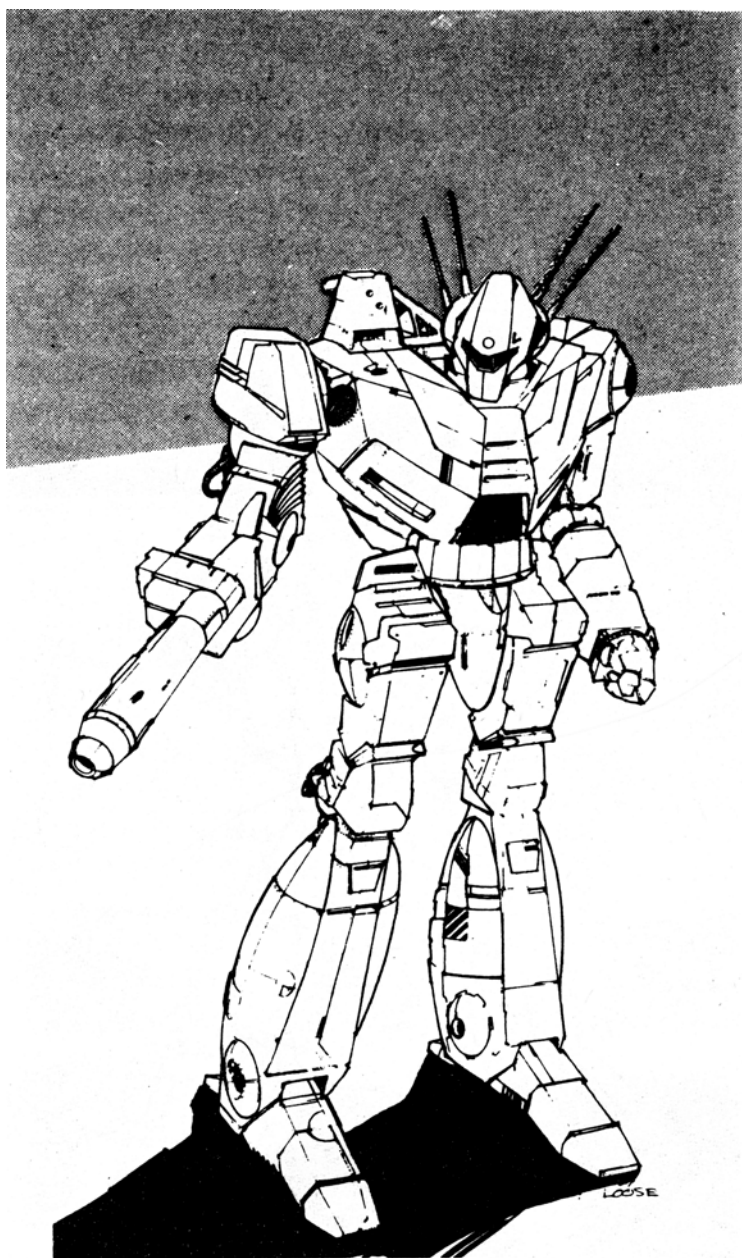
Kampfschütze



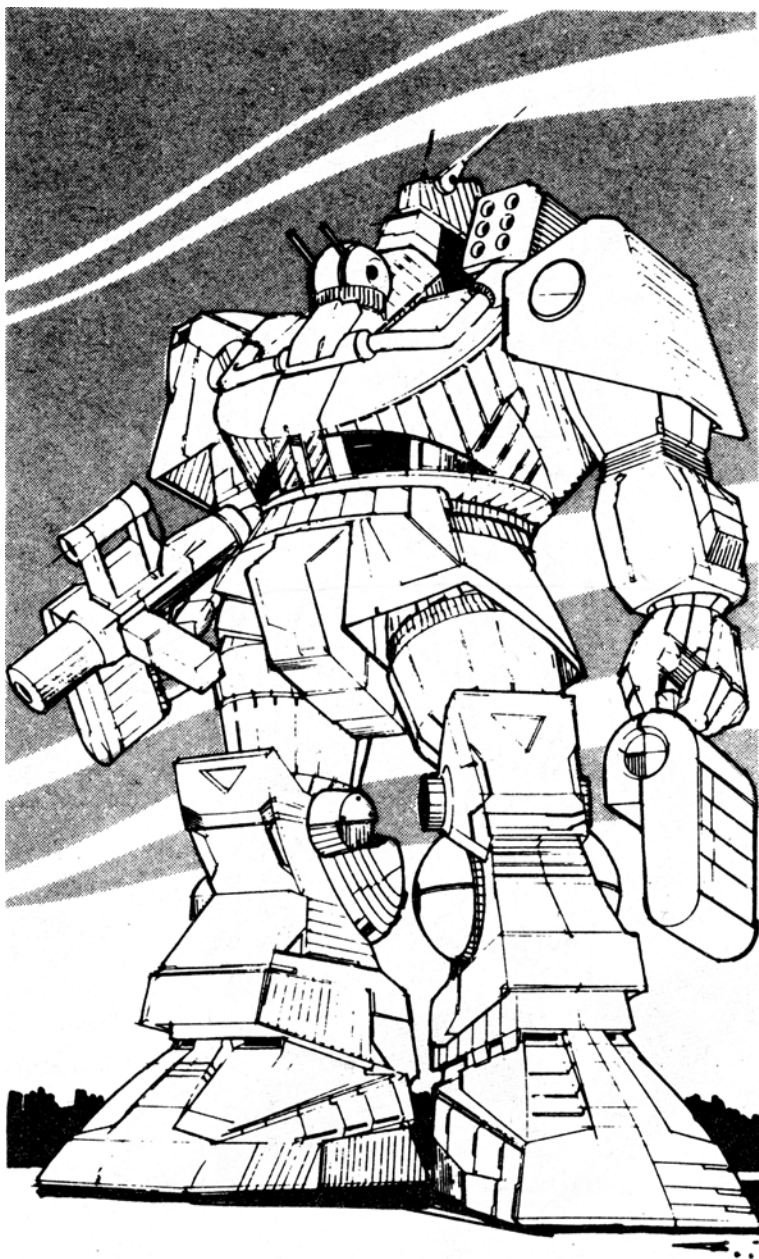
Dunkelfalke



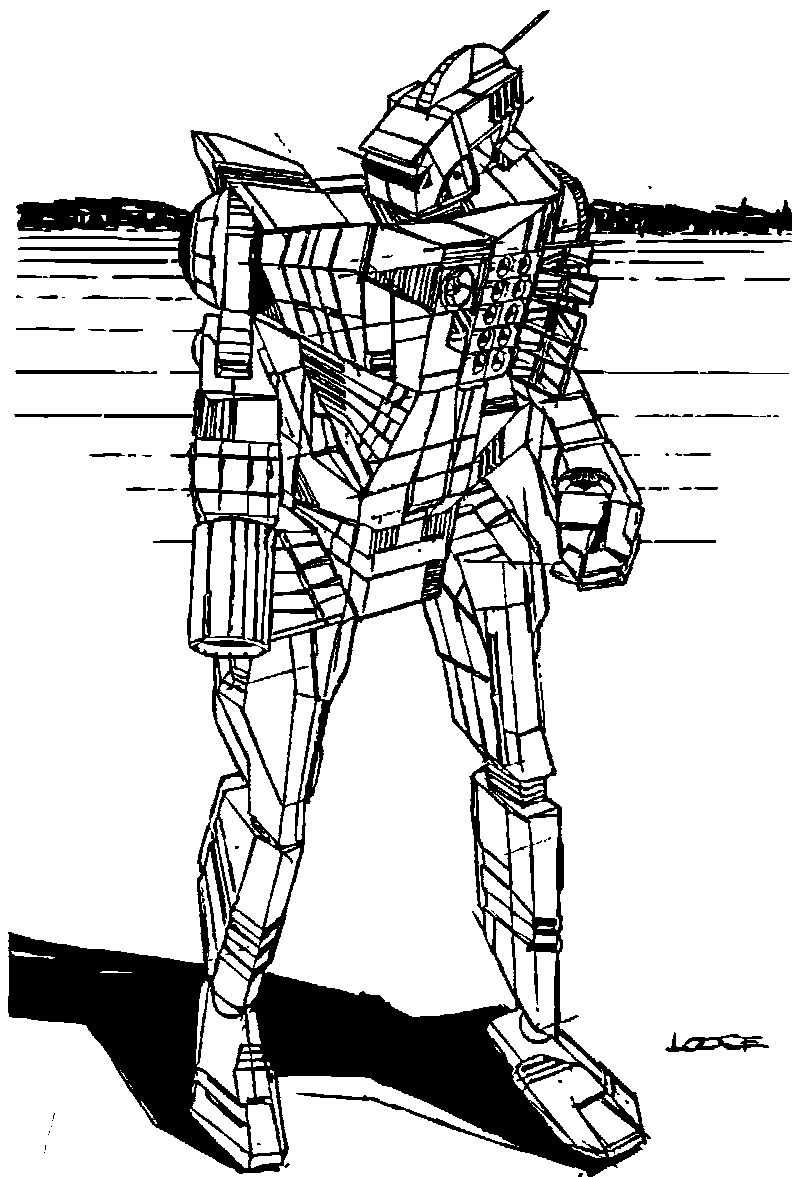
Hornisse



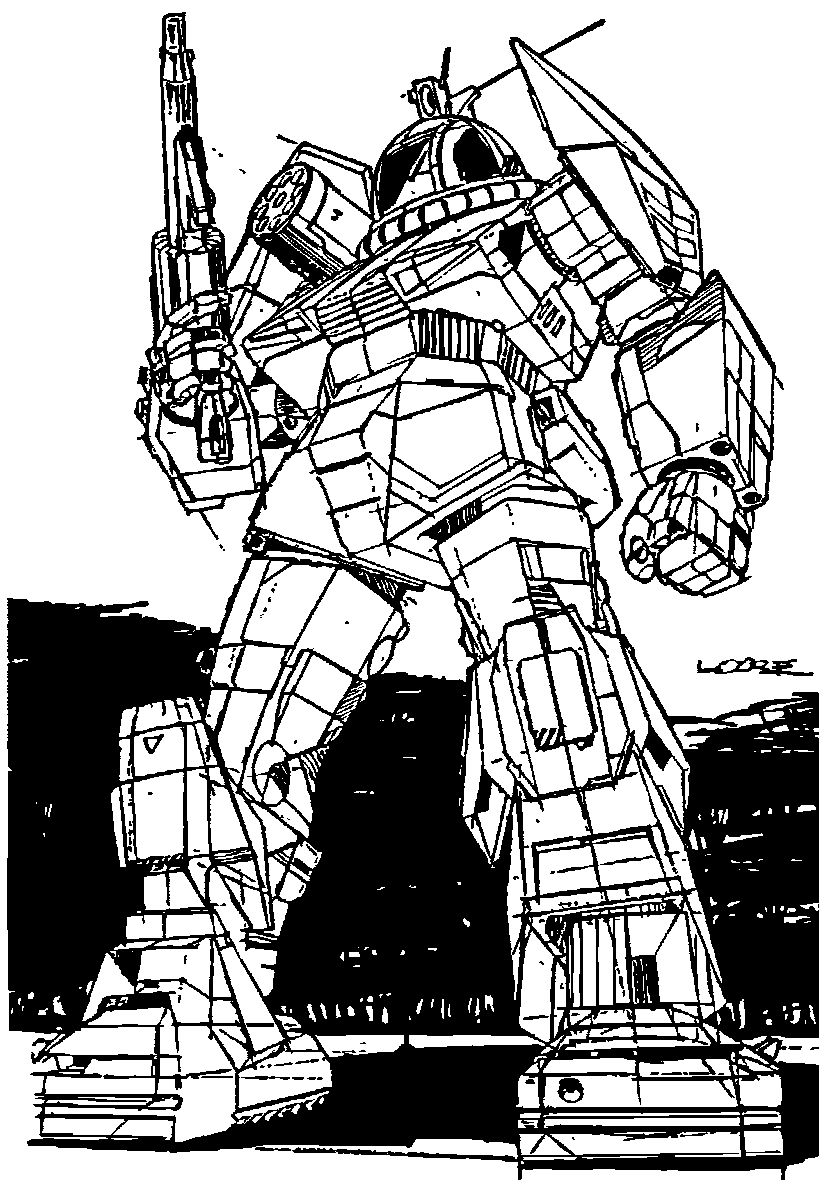
Wespe



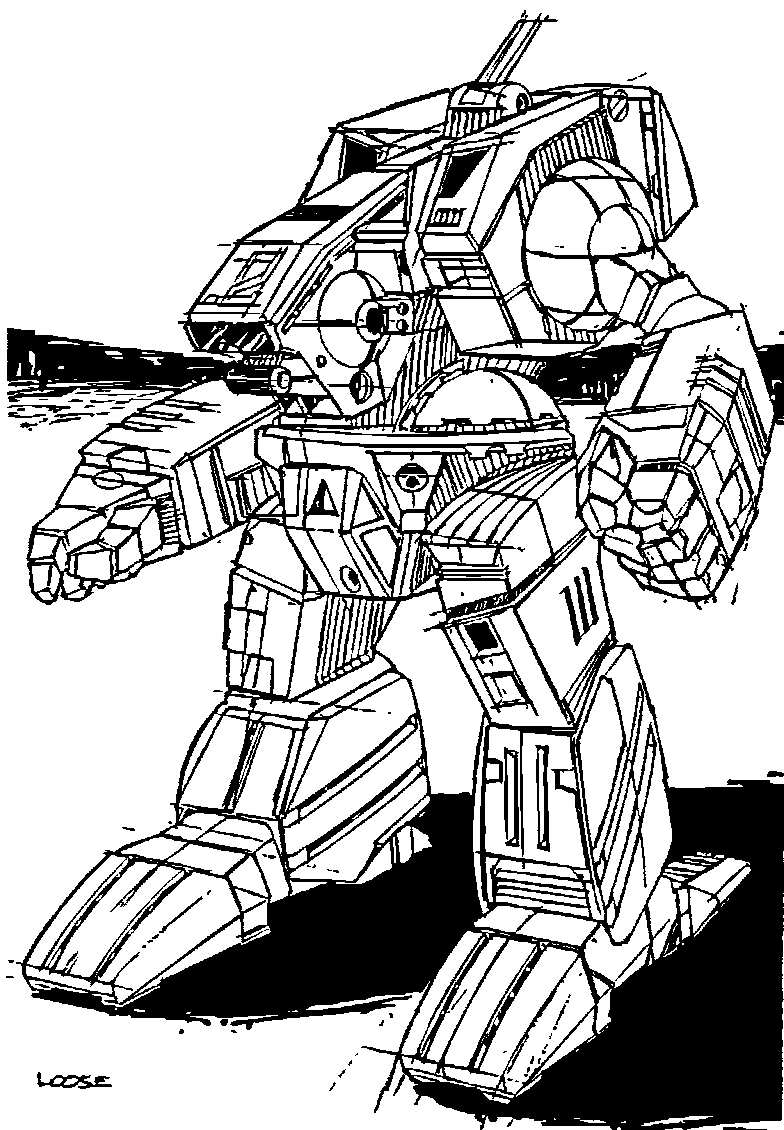
Steppenwolf



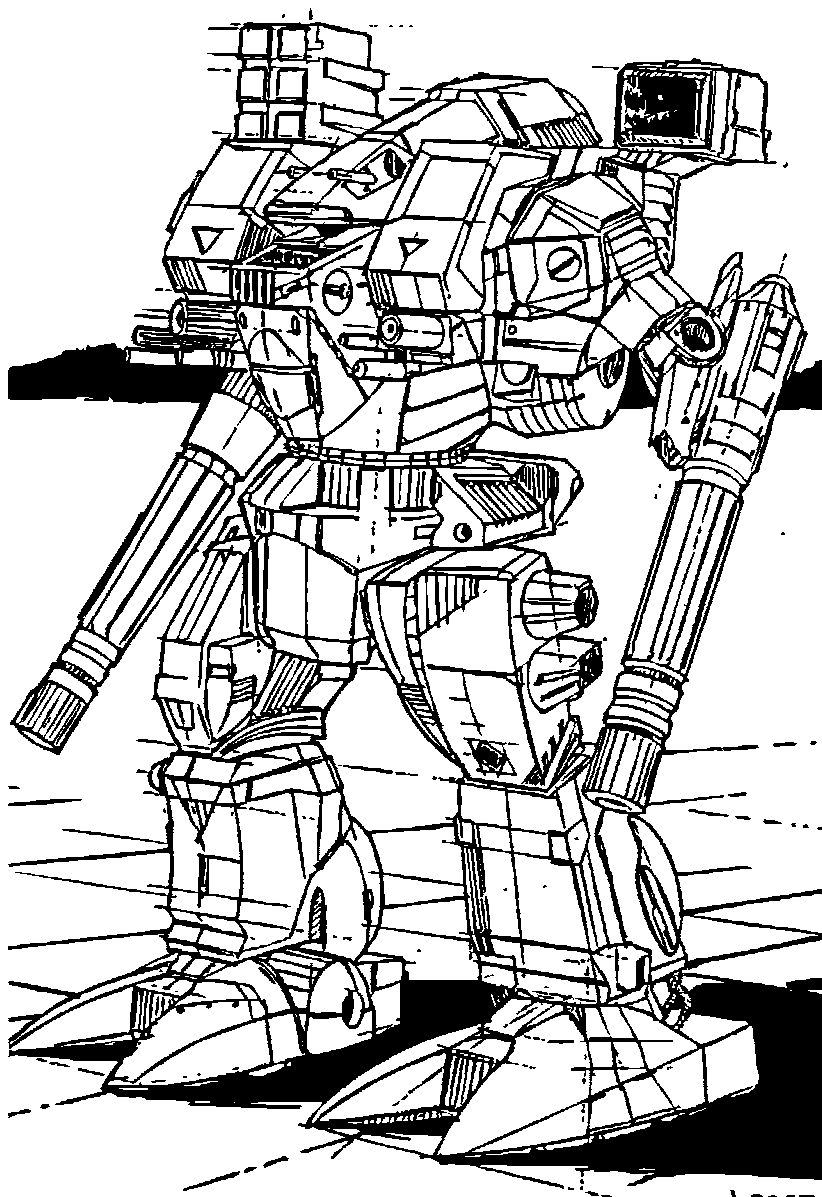
Centurion



Greif



Schütze



Kriegshammer

AUS DEM BATTLETECH-UNIVERSUM DIE GRAY DEATH-TRILOGIE

Entscheidung am Thunder Rift • 06/4628

Der Söldnerstern • 06/4629

Der Preis des Ruhms • 06/4630

Sie sind bis zu 30 Meter hoch, wiegen bis zu 70 Tonnen und speien Tod und Vernichtung - die riesigen von Menschen gesteuerten Kampfmaschinen, die BattleMechs des 31. Jahrhunderts.

Das Sternenreich der Menschen ist zerfallen. Angeheuerte Söldnerhaufen ziehen mit ihren Stahlkolossen in die Schlachten der sog. Nachfolgekriege. Die Piloten der Battle-Mechs sind tollkühne Männer und Frauen, die für Geld ihre Haut zu Markte tragen, und viele von ihnen finden den Tod, weil ihre Kampfmaschinen veraltet und dem konzentrierten Feuer aus Laserwaffen und Raketen nicht immer gewachsen sind.

Der junge Carlyle nimmt mit seiner Gray Death Legion den ersten Auftrag an: als Trainingskader der Bauernrebelln des Planeten Verthandi. Obwohl er Begabung für Strategie und Taktik hat, ist es ein mühseliges Unterfangen, die Banden der Freiheitskämpfer zu vereinen und gegen einen überlegenen Gegner ins Feld zu führen.

ISBN 3-453-03890-8